ThEx
528

Bibliſche Geſchichten,

Das iſt:

Hiſtoriſcher Auszug aller Begeben-
heiten Alt- und Neuen

Teſtaments,

Samt

Sinnreicheſten Auslegungen und auserleſenſten

Sitten-Lehren

Der Heil. Vättern,

Zu Beförderung Göttlicher Erkantnuß und
Ausbreitung beydes der Macht- und Gnaden-
Wercke des Allerhöchſten.

Für Hohe und Niedere Stands-Per-
ſohnen ſo wohl nutzlich als annehmlich zu leſen.

Erſtlich in Franzöſiſcher Sprache beſchrieben
Durch Herrn von ROYAOMONT,
Priorn zu Sombreval.
Und zu mehrerem Nutzen in das Hoch-Teutſche
überſetzet.
Durch R. P. LEOPOLDUM FUESS,
Der Geſellſchafft JEſu Prieſtern.

CUM LICENTIA SUPERIORUM.

KAUFBEUREN,
Gedruckt bey Johann Baptiſta Neth, Catholiſchen
Buchdrucker, 1770.

Stadtbibliothek
Augsburg
1954.772

Vorrede

des Ueberſetzers.

WAs die Heil. Vätter jederzeit einhelliglich behauptet, iſt die Hochſchätzung, ſo die Chriſten dem Wort GOttes ſchuldig ſind, und die Sorge, die ſie haben ſollen, aus ſelbigem die Grund-Sätze ihres Heyls heraus zu ziehen

hen. Und gleichwie dieſe heilige Männer vollkommen erkannten die Tiefſſinnigkeit der Heil. Schrifft, welche voll der Geheimnuſſen iſt, ſo unter den Gleichnuſſen verborgen, alſo haben ſie auch gar wohl gewußt, dieſe Göttliche Schrifften zu unterſcheiden, nicht zwar in der Heiligkeit, in welcher ſie gleich, ſondern in dem Verſtand, in welchen ſie ungleich zu verſtehen, und auszulegen ſind.

Demnach haben ſie dafür gehalten, daß die Geſchicht-Bücher der Alt-Vätter und jener groſſen Heiligen, in welchen ſchon ſo viel hundert Jahre vor

der Apoſtel-Zeiten eine recht Apoſtoliſche Lieb gebrunnen, ſehr nutzlich ſeyen, uns durch dero Beyſpiele zu einer wahren Andacht und eifrigen Liebe GOttes anzuführen.

Nun, hochgeneigter Leſer! ſtellet ſich in dieſem Werck deinen Augen vor das Leben derjenigen Freunde GOttes, welche von den Heil. Vättern mit ſo vielen Lob-Sprüchen erhebet worden, und hat man einen deutlichen Auszug aller Geſchichten ſo wohl Alt- als neuen Teſtaments in geliebter Kürtze zuſammen getragen, doch alſo, daß man alles, was die Seelen zu

be-

bewegen, und ihnen die Forcht GOttes einzuflöſſen dient, weitläuffig genug angemercket hat. Und damit man endlich einen jeder noch mehr bewegen, und dieſe Unterweiſungen um ſo viel nutzlicher ſeyn möchten, hat man zu Ende jeder Geſchicht die ſinnreicheſte Auslegungen der Heil. Vättern in kleinerer Schrifft beygefüget, in welchen die auserleſenſte Sitten-Lehren für alle Stände enthalten ſind.

Wem nur ein wenig in dieſem Werck zu leſen beliebet, der wird bald deſſen Nutzen erkennen. Man wird allhier findē Nachfolgungs-würdige Exempel für Kö-

nige und Fürſten, für hohe Staats-Regenten, für Kirchen-Diener, GOtt geheiligte Jungfrauen, und endlich für alle die, ſo in der Welt Chriſtlich zu leben verlangen. Abel, ſagt der Heil. Pabſt Gregorius, lehret die Unſchuld, Enoch die Reinigkeit des Hertzens, Noe die Standhaftigkeit in dem Guten, Abraham die Vollkomenheit des Gehorſams, Iſaac die Keuſchheit in dem Eheſtand, Jacob die Großmüthigkeit in den Trangſalen, Joſeph die Vergeſſenheit der Unbilden, Moyſes die Sanfftmuth gegen den Widerſpenſtigen, und endlich Job eine unüberwindliche

Gedult in Uberhäuffung der Trübſalen.

Mit einem Wort. Wer im̃er in dieſem Wercklein öffters und bedachtſam leſen wird, der kan in der Wiſſenſchafft Göttlicher Schrifft zunehmẽ, und mit leichter Mühe die nutzlichſte Unterweiſungen ſein Leben nach dem Geſätze GOttes einzurichten, heraus ziehen, weilen ſie hierin aus den Büchern der vornehmſten Heil. Kirchenlehrern kürtzlich zuſammen gezogen ſind.

In Durchleſung dieſes Wereckleins wird ſich auch bisweilen zeigen, daß ruhmwürdigſter Author deſſelbigen einige Sachen,

ſe in Heil. Schrifft weitläuffig beſchriben, auch länger zu erzeh-len willens geweſen, weilen aber der eingeſchränckte Raum ihm ſolches nicht geſtattete, und das Werck hernach auch nicht mehr ein kurtzer Auszug könnte genen-net werden, hat er an einigen Or-then von deme, was ſchon geſchri-ben war, etwas auslaſſen müſ-ſen doch alſo, daß alle Umſtän-de, über welche die Heil. Vätter ſonderbahre Betrachtungen ge-macht, beygebracht worden.

Zu Ende dieſes Buchs hat man auch eine kurtze Zeit-Be-ſchreibung beygeſetzet, in wel-chen man leichtlich die Zeit und

Ordnung aller hierinnen begrif-
fenen Geſchichten erſehen wird.
Hoffe demnach, der hochge-
neigte Leſer werde in allweg ein
völliges Vergnügen finden, und
wünſche von aufrichtigem Her-
tzen, daß er jenen Frucht daraus
ſchöpffe, welcher zu der Ehr und
Glory des Allerhöchſten, und
zu dem Heil ſeiner Seelen abzwe-
cket, als zu welchem Ziel und
Ende auch ich alle meine Mühe
will angewendet haben, damit
nemlich in und von allen gelobt
ſeye der höchſte König des Alt
und neuen Teſtaments Chri-
ſtus JEſUS, Amen.

APPROBATIO
CENSORIS.

PRæſentem Libellum (cui Titulus Bibliſche ſche Geſchichten Alt- und Neuen Teſtaments) jam olim ad plurimorum utilitatem è Gallico Idiomate in Germanicum translatum attentè & avidè perlegi, nihilque in eo, niſi Hiſtorias Sacræ Scripturæ amœniſſimo ſtylo conſcriptas, nervoſisque Sanctorum Patrum expoſitionibus ubique refertas, & ad informandos Mores mira ſuavitate accomodatas reperi: hinc dignum judico, ut de novo Typis mandetur, & quantocyus in omnium manus vulgetur.

Dabam è Plebania Lucernæ
die 10. Maji Anno 1752.

CASPARUS JOSEPHUS
XAVERIUS THADDÆUS
MATTMANN, SS. Theologiæ Cand. Plebanus Civitatis Lucernenſis.

CENSURA
THEOLOGICA I.

AD Mandatum Excellentiſſimi ac Reverendiſſimi DD. Nuntii Apoſtolici ad Helvetos lectus eſt Liber, cui Titulus: Bibliſche Geſchichten, das iſt: Hiſtoriſcher Auszug aller Begebenheiten Alt- und Neuen Teſtaments ꝛc. ꝛc. à R. D. de Royaumont Priore de Sombreval in Lingua Gallica elaboratus, & à R. P. Fueſs S. J. in Idioma Germanicum traductus &c. Et inventus eſt non modò Catholicæ Fidei penitus conformis; ſed & amœnitate ac utilitate ſingulari univerſalem omnemque laudem promeritus, & vel ideo Lectioni omnium, omnis Statûs ac Conditionis, quàm maximè commodus, ac impenſiſſimè commendandus. Ita teſtor Lucernæ 19. Maji 1752.

Ignatius Schwarz
S. J. Collegii
Rector.

CENSURA

THEOLOGICA II.

DE Mandato Celſiſſimi Principis PHILIPPI ACCIAIUOLI Sacræ Sedis Apoſtolicæ ad Helveticos, Rhætos & Valeſianos eorumque Confœderatos cum poteſtate Legati de Latare NUNTII attentè perlegi Opus (cui Titulus eſt: Hiſtoriſcher Auszug aller Begebenheiten des Alt- und Neuen Teſtaments mit Lehrreichen Auslegungen der Heil. Vättern vermengt. à R. Dño de Royaumont Priore de Sombreval elaboratum, ac ex Idiomate Gallico in Germanicum traductum; in quo non tantum nihil reperi contra Fidem, pios mores, aut modeſtiam Religioſam ſed; Hiſtorias ſcripturales cum annexis Sanctorum Patrum Expoſiticnibus ea brevitate compilatas, ea Spiritûs Evangelici gratia repletas, ea lectionis amœnitate expoſitas; ut Fideles hoc Opus legentes & fidei Incrementum, ac Animæ fructus haurire poſſint. Quare ego infra ſcriptus hoc opus luce publica dignum cenſeo. Datum Lucernæ die 18. Maji 1752.

(L.S.)

Fr. Joſephus Suitenſis Guardianus,
& ante hac SS. Theologiæ Lector
Viſitator ApoſtolicusCap.indign.

FACULTAS.

PHILIPPUS ACCIAIUOLI Dei & Apoſtolicæ Sedis Gratia Arciepiſcopus Petrarum, Pontificii Solii Aſſiſtens Sanctiſſimi D. N. D. Benedicti Divina Providentia Papæ XIV. ejusdemque S. Sedis ad Helvetios, Rhætos, & Valeſianos, eorumque Confœderatos, & Subditos, & Subditos nec non ad Conſtantienſ. Baſileenſ. Sedunenſ. Curienſ. & Lauſanenſ. Civitates, & Diœceſes cum Poteſtate Legati de Latere Nuntius.

VIſis Relationibus A. A. RR. PP. Ignatil Schwarz. Soc. JEſu hutatis Collegii Rectoris, & Joſephi Suitenſis Noſtri Viſitatoris Monialium, ante hac SS. Theologiæ Lectoris, nunc hujus Conventus P. P. Capucinorum Guardiani, qualiter Lectio Libri, cui Titulus Bibliſche Geſchichten / das iſt: Hiſtoriſcher Auszug aller Begebenheiten Alt- und Neuen Teſtaments: Omnibus & ſingulis cujuscunque Status, & Conditionis admodum ſalubris & utilis eſſe poſſit, illum publico Typo mandanci, Apoſtolica, qua fungimur, Authoritate Licentiam benigne in Domino concedimus, & impertimur. Datum Lucernæ ex Palatio Noſtræ Reſidentiæ die 19. Menſis Maji Anno 1752.

(L.S.)

PHILIPPUS ARCHIEPISCOPUS PETRARUM NUTRIUS APOSTOLICUS.

Canonicus Joſephus Caſtoreo-Proto-Notarius Apoſtolicus & S. Nuntiaturæ Pro-Cancellarius.

Geſchichten der heiligen Bibel.

Erſchaffung der Welt, Geneſ. I.

(Im Jahr der Welt 1. vor Chriſti Geburt 4004. Jahr.)

ALs GOtt die Welt, und alles was drinnen iſt, aus nichts erſchaffen wolte, ware das erſte, ſo er erſchuffe, nichts dann ein Geſtalt-loſer Klumpen, und leer-finſteres Weeſen, ohne die Ordnung und Schönheit, welche ſich nachmals hervor gethan. Die heilige Schrifft ſagt: daß GOtt diß groſſe Werck in ſechs Tagen verfertiget habe. Am erſten Tag nach Erſchaffung Himmels und der Erden befahle er, daß das Licht wůrde. Am zweyten erſchuff er das Firmament, welches er Himmel nennete. Am dritten ſönderte er die truckene Erden von den Wäſſeren, welche darunter vermiſcht waren, ab, verſammelte dieſelbe, und hieß ſie Meer. Er befahl ferner, daß die Erde hervor brächte allerley Kräutter und Frůchten, welche in ihnen ſelbſt Saamen trůgen, und ſich alſo ſelbſt vervielfältigten, und ihre Art widerum nach ihrer Art hervor bringen könnten.

Am vierten erſchuff GOtt diſe groſſe Liecht-Cörper, welche am Himmel ſtehen; die Sonne, da-

mit ſie vorſtunde dem Tag, und den Mond, damit er vorſtünde der Nacht, und beyde, damit ſie durch ihre Bewegung, und durch ihren Lauff regiereten die Zeiten, als nemlich die Jahr, die Monat, und die Tåg. Er machte auch die Sternen, und hefftete ſie gleichſam ans Firmament, damit ſie des Nachts ſchienen.

Am fünfften ſchritte GOtt von Erſchaffung der Leb- und Seel-loſen Dingen zu denen, welche Leben und Seel haben. Die Gewåſſer waren bereits vorher erſchaffen; hieraus formierte er die Thiere, welche Leben und Bewegung haben. Er brachte eine unzahlbare Menge Fiſch von allerhand Arten, Geſtalten und Gröſſe hervor, und befahle ihnen, daß ſie wachſen und ſich mehren ſolten. Von Erſchaffung der Fiſchen kam GOtt zu Erſchaffung der Vögel, welche aus dem Meer, und zwar an ſelbigem Tag gemacht worden; denen auch GOtt befahle: daß ſie ſich mehren und den Lufft gleichſam bevölckeren ſolten.

Am ſechſten Tag gebotte GOtt der Erden; nicht zwar mehr Pflantz-Gewåchſe und Båume, wie ſie bereits gethan, ſondern lebendige Thiere, von allerhand Arten und Geſtalten, hervorzubringen. Eben an dieſem Tage wolte er auch noch den Menſchen erſchaffen, welcher das letſt- und allervollkommneſte aus allen ſeinen Creaturen, und derjenige war, um weſſentwillen er die andere alle gemacht hatte; ſintemal unter ſo vielen cörperlichen, auch vortrefflichen Geſchöpffen keines iſt, das ſeinen Schöpffer erkennen und lieben kan, dann er allein.

Am ſibenden hörte GOtt auf zu ſchaffen; derowegen er ihn auch auf ewige Zeiten geheiliget.

Im

Im Buche Moyſe von der Erſchaffung wird zwar nichts gemeldet von den Englen; aber die heilige Vätter haben davor gehalten, daß ſie damahl erſchaffen, als GOtt ſprach: Es werde das Liecht! Weswegen auch der heilige Auguſtinus durch die Abſönderung, welche GOtt machte zwiſchen Liecht und Finſternuß, die Entſcheidung verſtehet, welche er machte zwiſchen den guten Englen und den Teufflen.

GOtt hat gewolt, daß man bey dem erſten Anbegin der Welt, und an ſeinen alleredleſten Geſchöpffen abnehmen ſolte, wie daß keine Creatur könnte glückſeelig ſeyn, wann ſie ſich von ihrem Schöpffer trennet, und zu was groſſer Ehre und Herrlichkeit er dieſelbe auch erheben möchte, er dannoch ernſtlich erfordere, daß ſie ihm unterworffen bleibe; Ja, daß er, vom höchſten Gipffel der Glückſeeligkeit, in den tiefeſten Abgrund des Elends ſtürtzen würde alle diejenige, welche ihm undanckbar ſeynd, und ihnen ſelbſt zuſchreiben, was ſie von ihm empfangen haben. Dann gleichwie er uns in ſeinen heiligen Englen ein ewiges Muſter der Treu gegeben, ſo wir ihm ſchuldig ſeynd, alſo hat er gewolt, daß das entſetzliche Elend, worein er die abtrinnige Engel verſtoſſen, uns eine unaufhörliche Predig wäre, daß GOtt denen Hoffärtigen widerſtehe, denen Demüthigen aber ſeine Gnad gebe. 1. Pet. 5, 5.

Uberſetzung des Menſchen ins irrdiſche Paradeyß, und Erſchaffung des Weibs, Geneſ. II.

(Vor Chriſti Geburt 4004. Jahr.)

Nachdem nun GOtt Himmel, Erden, das Meer und alles was drinnen iſt, aus Nichts erſchaffen, auch den Menſchen nach ſeinem Ebenbild geſtaltet, ihm das Leben eingehaucht, ja ihn zum Herrn der gantzen Welt gemacht hatte, ſetzte er ihn ins Paradeyß des Wolluſts, welches er ſelbſt gepflantzet, und darinnen alles was an Bäumen anmuthig zu ſehen, und niedlich zu eſſen, die Völle war.

Mitten in dieſem Paradeyß ſtund ein Baum, der Baum des Lebens genannt, und ein anderer, ſo da hieſſe der Baum der Wiſſenſchafft des Guten und des Böſen.

Nun GOtt, welcher den Menſchen in das Paradeyß geſetzt, auf das er ſolches, wie die heilige Schrifft ausdrucklich ſpricht, bauen und bewahren ſolte, wolte ihm auch zugleich Anlaß geben, ſeine Treu zu beweiſen, und dem Urheber ſeines Weeſens ſehen zu laſſen, wie eheſt er ihm, als ſeinem Oberherrn anhienge, und erkennte, daß er alles, was er hätte, ihm allein zu dancken: gabe ihm derohalben ein Gebott, welches an ſich ſelbſt ſehr billich, auch ſonſten gar nicht ſchwer war: „Eſſe, ſprach er, nach Belieben von allen Bäumen, welche du im Paradeyß „ſieheſt, jedoch enthalte dich von dem Baum der „Wiſſenſchafft des Guten und des Böſen; dann „an dem Tag, da du dahin greiffen, und dich an „deſſen verbottener Frucht vergreiffen wirſt, ſolt du „des Tods ſterben.

Er lieſſe nachmahls alle Thiere, ſo er erſchaffen, vor Adam kommen, auf daß er ſie ſchicklich benamſete, welches Adam thate, und ein jegliches mit einem Namen nennete, welcher ſeiner Natur und Eigenſchafft ähnlich ware.

Weilen aber Adam gantz allein, und ohne ſeines gleichen Geſellſchafft ware, lieſſe ihn GOtt in einen göttlichen Schlaff fallen, welchen die Schrifft Ecstaſin oder tieffe Verzuckung der Sinnen nennet; Indem er ſchlieſſe, nahme er ſeiner Rippen eine, legte an dero Stell Fleiſch hinein, bauete ein Weib daraus, und führts zu Adam. So bald Adam des Weibs anſichtig ward, ſprach er: „Daß es Bein von ſeinen „Bei-

„ Beinen, und Fleiſch von ſeinem Fleiſch wäre,
„ und darum wurde der Menſch ſeinen Vatter und
„ Mutter verlaſſen, und ſeinem Weib anhangen,
„ und wurden zwey in einem Fleiſch ſeyn.

GOtt wolte gar deutlich an dem erſten Adam zeigen, was ſich dermahl einſt durch den zweyten ereignen ſolte, und ſagen die heilige Vätter? Daß dieſer Schlaff Adams eine Figur geweſen des HErrn JEſu Chriſti, wie er am Stammen des Creutzes entſchlaffen; Da wurde die Kirch durch ihn formieret, und das Waſſer und Blut, welches aus ſeiner eröffneten Seythen gefloſſen, waren die Urquellen aller unſerer Sacramenten. Dieſer Göttliche Bräutigam hatte einiger maſſen ſeinen himmliſchen Vatter verlaſſen, kam auf Erden, um ſich auf immer und ewig mit ſeiner Kirchen-Braut zu verehlichen, und mit dem unauflößlichen Liebes- und Gnaden-Band zu verknüpffen; und weilen er uns würdig gemacht, mit ihm durch eine unausſprechliche Vermählung vergeſellet, ja vereiniget zu werden; als kan er von der Kirchen wohl mit Wahrheit ſagen, was Adam von ſeiner Eva ſprach: Sihe, das iſt Fleiſch von meinem Fleiſch, und Bein von meinen Beinen!

Der Fall Adams, Geneſ. III.
(Vor Chriſti Geburt 4004. Jahr.)

Kaum hatten Adam und Eva angefangen des Paradeyſes-Wollüſten zu genieſſen, ſihe da gedachte der neidige Satan (welchen ſeine eigene Hoffart bereits geſtürtzet hatte, und ihm dahero die Treu dieſes unſchuldigen Paars, welches er ſahe, daß es viel frömmer und GOtt unterthäniger ware, in einem aus Leim und Koth hervor gezogenen Cörper, als er nicht geweſen, im Himmel und in ſeiner vortrefflichen geiſtlichen Natur, wie ein Dorn im Aug ware) ſich an ſie zu machen, und ihnen beyden das gantze menſchliche Geſchlecht, ſo von ihnen auf ordentliche Weiß wurde gezeugt werden, gleichſam

in der Wurtzel, und in ſeinen erſten Geſpröſe zu verderben.

Er bediente ſich hierzu der Schlange, welche liſtiger war, dann alle Thier auf Erden; und weilen er ihm das Weib leichtlicher zu überliſtigen getraute, als den Mann, machte er ſich alſobald an ſie, und ſprach: Warum hat euch GOTT nicht zugelaſſen, ohne Unterſchid, von allen Bäumen dieſes Gartens zu eſſen: Eva, anſtatt daß ſie die vergifftete Stimm, dieſes mörderiſchen Verführers hätte verwerffen, ja GOtt dardurch ihre Treu beweiſen, nicht einmahl anhören ſollen, erkühnte ſich, mit ihm in ein höchſt gefährliches Geſchwätz einzulaſſen, und gabe ihm geſchwind zur Antwort: Wir haben die Freyheit, von allen Bäumen dieſes Orts, nach Luſt und Belieben zu eſſen, allein von der Frucht des Baums, der mitten im Paradeyß ſtehet, hat uns GOtt gebotten, wir ſollen davon nicht eſſen, ſollen ſie auch nicht anrühren, auf daß wir nicht ſterben.

Der Teufel, welcher auf dieſe Weiß in ihrem Gemüth einen gewünſchten Eingang gefunden, dörffte noch unverſchammter Weiß, und wider das ausdruckliche Wort GOttes läugnen und ſprechen: Daß dieſes mit nichten geſchehen würde, ja er hatte das Hertz, und ſchriebe diß göttliche Verbott einer ſchändlichen Eiferſichtigkeit zu, GOtt weiß, ſprach er, daß, an welchem Tag ihr davon eſſet, euere Augen werden aufgethan, und ihr ſeyn werdet wie die Götter, und wiſſen, was Gut und Böß iſt.

Die unglückſeelige Eva ließ ſich durch diſe verkünſtlete Lügen-Wörter verleiten, und da ſie allbereits in ihrem Hertzen begunte zu wancken, wurde ſie endlich gar zu Fall gebracht, indem ſie diſe Frucht allzuſtarck

betrach-

betrachtete: Dann anſtatt, daß ſie ihre Augen, als von einem höchſt verbottenen Ding hätte abwenden ſollen, ſahe ſie mit Luſt, wie das ſie lieblich anzuſchauen, nicht zweifflend, ſie wurde nicht unangenehm zu koſten und zu eſſen ſeyn: Griff derohalben zu, und aſſe davon.

Solcher Geſtalt iſt die Sünd / wie geſchriben ſtehet, durch ein Weib in die Welt gekommen; dann, nachdem dasſelbige von dieſer Frucht geeſſen, gabe ſie ihrem Mann auch davon, welcher ſich zwar nicht wie ſie, durch groß Verſprechen und dadurch geſchöpffte eitele Hoffnung, ſondern durch eine allzu zarte Willfährigkeit, und unordentliche Begierde, ihr zu gefallen, oder aufs wenigſte, ihr nicht zu mißfallen, verführen laſſen. Hat alſo, wie die heilige Vätter gar wohl anmercken, Adam dieſe Hertzhafftigkeit dem Böſen zu widerſtehen, nicht gehabt im Paradeyß, welche der gedultige Job nachmahls gehabt auf ſeinem Miſthaufen; ſintemahl jener viel lieber das Gebott ſeines GOttes brechen, weder ſein allzu liebes Weib durch Verweigerung deſſen, was ſie ihm zumuthete, ein wenig betrüben wollen.

Diß war eben der ſo erſchröckliche Fall, woraus nachgehends ſo viel Jamers entſtanden, und woraus noch immerzu ein Jammer nach dem anderen entſtehen wird, ſo lang die Welt ſtehet. Diß war eben die Sünd, welche die Heilige ſagen, daß ſie unausſprechlich groß und ſchwer ſey; angemerckt, daß ſie alle Kinder in ihrem Vatter tödtet, und Urſach iſt, daß wir alle miteinander dem Tod und Teuffel unterworffen ſeynd, ehe wir noch gebohren werden; dann weil er unſeren Uhr-Vatter Adam, zum Sclaven gemacht, ſo hat er auch das Recht der Leibeigenſchaft über alle ſeine Kinder, ſo von ihm gezielet werden.

Dieſe ſo tieffe Wunden macht, daß wir uns nicht genug verwunderen können, über die gnädige Erbärmnuß deſſen, der da kommen iſt, ſie zu heylen. Die ſtätte Empfindlichkeit, ſo wir hierüber haben müſſen, ſolte uns billich alle eifrig, und die Eingebung des Sathans mit Abſcheu verwerffen machen, als welcher ſich erinnerend, daß ihm ſein erſtes Mord-Stücklein ſo wohl gelungen, ſeine Tück noch nicht laſſen kan,

ſondern alle Augenblick dahin trachtet, wie er uns auf tauſenderley Manieren berede, daß wir dasjenige unſchuldig und mit gutem Gewiſſen begehen mögen, was GOtt ſelbſt verbotten hat. Allein gleichwie die arme Eva, leider! mit ihrem, und unſerem groſſen Schaden erfahren müſſen, daß das Drohen GOttes wahr, hingegen aber der Schlangen ihr Verſprechen erlogen geweſen, alſo laßt auch uns erkennen, daß die Bedrohungen, welche uns GOtt noch heutiges Tags thut, gantz wahrhafftig, die falſchen Gloſſen oder Auslegungen aber, wormit ſie der Teufel zu färben, und alſo auszureden pflegt, nichts dann faule Fiſch und klug erſonnene Kunſt-Grifflein ſeyen, die Kinder zu überfallen, gleichwie er weyland dem Vatter gethan hat.

Das Urtheil und Straff, ſo GOtt über Adam und Eva ergehen laſſet.

Geneſ. III.

(Vor Chriſti Geburt 4004. Jahr.)

NAchdem nun Adam und Eva einen ſo häßlichen und betrübten Fall gethan, fühlten ſie von Stund an die Würckung ihrer Sünd, indem ſie gewahr wurden, daß ſie nackend waren: Ihre Blöſſe kam ihnen in ihrer Unſchuld nicht ſo vor, maſſen die damahl gantz Engel-rein und ihre Leiber dem Geiſt vollkommen unterworffen waren; nach dem Fall aber, begunten ſie ſich ihrer ſelbſt und ihrer Verderbnus von Hertzen zu ſchämen, dahero ſie auch ihre Schand beſt möglichiſt zu bedecken, Feigen-Blätter nahmen, und ihnen Schürtze oder Unter-Kleyder daraus flochten.

Uber ein Kleines, als ſie beyde die Stimm GOttes, der im Paradeyß wandelte, gehört hatten, anſtatt daß ſie ſich, wie bishero geſchehen, ſeiner Gegenwart hätten erfreuen ſollen, erſchracken ſie hefftig darüber, flohen vor ſeinem Angeſicht und ver-

bar-

bargen ſich: Aber GOtt rufte dem Adam, und frag-te ihn: Wo er wåre? Er gab ihm zur Antwort: Er håtte das Hertz nicht vor ihm zu erſcheinen, weilen er nackend wåre. Wer hat dir dann geoffenbaret, verſetzte GOtt hingegen, daß du nackend biſt, als die Sůnd deines Ungehorſams, die du begangen haſt? Hierauf entſchuldigte ſich Adam, wolte ſelbſt nicht geſůndiget haben, ſondern warffe, unbarmhertzi-ger Weiß, alle Schuld auf ſein Weib, der er doch zuvor ſo ſůndlich geliebkoſet, und ſagte: Dieſe håtte ihm die Frucht gegeben. GOtt ſetzte das Weib al-ſobald zu Rede: Warum ſie dieſes gethan? Das Weib machte es wie ihr Mann, und ſchobe das Ver-brechen auf die Schlange, und dero Betrug.

Aber GOtt, bey welchem in einer ſo augenſchein-lich, ja Hand-betaſtlichen Ubertrettung ſeines Geſa-tzes, keine Ausred Farb halten, noch einige Entſchul-digung Platz finden konnte, verfluchte alſobald die Schlang, als welche der erſte Urheber und Anſtiff-ter dieſes Ubels geweſen, und verdammte ſie, auf ih-rem Bauch zu kriechen, und Erden zu freſſen; Fer-ner, prophezeyete er ihr: Daß gleichwie ſie das Weib verfůhret und zu Fall gebracht, alſo wurde ihr dermalen einſt das Weib den Kopff zertretten.

Hierauf ſprach er dieſen zweyen Ubelthåteren auch ihr End-Urtheil: Er verdammte ſie beyde zu Můh-ſeeligkeiten, welche ihre Nachkömmlingen noch biß auf die heutige Stund empfinden můſſen, daß ſie ge-wiß und unausbleiblich ſeynd. Zum Weib ſprach er: Er wurde ihr vil Elend zuſchicken, in Schmertzen wurde ſie Kinder gebåhren, und ihren Mann můſ-ſen unterworffen ſeyn. Zu Adam aber: Darum, daß er der Stimm ſeines Weibs mehr gehorchet, als

der Stimm und dem Willen ſeines GOttes, ſolle die Erden verflucht ſeyn; ſie wurde ihm Dörner und Diſtlen tragen; zu dem ſo wurde er ſein Brod im Schweiß ſeines Angeſichts ſo lang eſſen müſſen, biß er wiederum zur Erden kehrte, davon er genommen worden.

Als nun diſer Sententz über ſie gefället, und ihnen ihre gerechte Straff angeſagt worden, bekleydete GOtt mit Häuten oder Peltzen von Thieren, gabe ihnen noch darzu einen ſchimpfflichen Verweiß, ſpottete ihrer und ſprach: Sihe da, Adam iſt endlich worden, gleichwie unſer einer, anjetzo weiß er wohl was gut und was böß iſt! allein laſſet uns ihn verhinderen, damit er nicht etwann weiter greiffe, und ihme die Frucht des Lebens ſo wohl ſchmecken laſſe, daß er ſo fort in alle Ewigkeit dahin lebe. Darauf jagte er ihn zum jrrdiſchen Paradeyß hinauß, und ſtellete vor deſſen Eingang einen von den Cherubin, mit einem Feur-flammenden zweyſchneidigen Schwert, den Baum des Lebens zu hüten.

Auf dieſe Weiſe kamen ſie aus dieſem Luſt-Garten, und giengen hin ihr Elend zu betrauren, und ihre Sünden zu büſſen, in dem übrigen Lande, allwo ſie nichts dann Dörner, und die blutige Merckmahl ihrer Miſſethat ſehen könnten. Sie erinnerten ſich eines Theils der unausſprechlichen Güter, welche ſie unlängſt genoſſen, und worzu ſie eigentlich erſchaffen geweſen, anderes Theils aber empfanden ſie das Ubel, ſo ſie ihnen ſelbſt über den Hals gezogen, und verurſachte ihnen die höchſt-betrübte Vergleichung des vorherigen Stands mit dem gegenwärtigen (als welche ſie, der darvon habenden Erfahrnuß wegen, beſſer als jemand machen könnten) ein unausſprechliches Hertzenleyd.

Der Anblick ſo vieler Kinder und Nachkömmlingen, welche von ihnen ſolten gebohren werden, und deren ſie nun ſelbſt die Mörder und Todſchläger worden, durchdrunge ihnen die Seele vor Betrübnuß; ſeynd dannenhero, gleichwie

wie ſie die erſte Exempel der Sünde, alſo auch die erſte Vorbilder und Liechter der Buß geweſen, welche Buß ſie auf eine Weiß gethan haben, die uns unbegreifflich iſt. Allein es wird wenig darvon gemeldet, auf daß man nicht etwann auf die Gedancken gerathe, als wäre die Heiligung von eben derſelbigen Quelle entſprungen, da die Sünd hervor gefloſſen.

Alle Menſchen haben es dem Heyland JESU Chriſto unendlich zu dancken, welcher diſem Ubel auf eine ſo vorträgliche Weiſe hat abgeholffen, daß die Kirchen anjetzo des Adams Sünde nothwendig, und ſeyn Verbrechen glückſeelig nennen darff.

Nun die Hoffnung der zukünfftigen Erlöſung war Adam und Eva ihr eintziger Troſt in ihrem Elend, und die ſanffte Linderung ihrer Schmertzen.

Der Todſchlag, ſo Cain an ſeinem Bruder Abel begangen, Gen. IV.

(Im Jahr der Welt 228. vor Chriſti Geburt 3876. Jahr.)

EIne aus den allerbetrübteſten Würckungen der Adamiſchen Sünd ware die Ermordung ſeines Sohns Abels. Der Teufel nicht vergnüget, dem Menſchen ſeine Seel verdorben zu haben, trachtete ihn auch nach dem Leib hinzurichten. Dann wie er geſehen, daß Abel GOtt ſo treu-aufrichtig dienete, entzündete er wider ihn in dem Hertzen ſeines Bruders Cain, einen grauſamen Neid.

Abel, der ein Schaaf-Hirt ware, opfferte einsmahls ſeinem GOtt die Erſtling, und zwar das allerfetteſte, ſo er in ſeinen Ställen hatte; Hingegen Cain, der ſich des Ackerbaues befliſſe, bietete ihm deſſen Früchten dar. Allein, weil GOtt in dem Hertzen dieſes letſteren den Neyd ſahe, mit welchem es wider ſeinen Bruder vergallet war; hatte er dahero einen Abſcheu ab ſeinem Opffer, hingegen war

des

des frommen Abel ſeines ihm lieb und angenehm.

Indeſſen aber, jemehr GOtt bezeugte, daß ihm Abel wohl gefiele, je gröſſer war des Cains ſeine Abgunſt wider ihn, und könnte man damahls das erſte Eben-Bild deſſen ſehen, was ſich nachmahls in der Kirchen GOttes zutragen wurde, allwo die Frommen unter dem Hauffen der Gottloſen leben, und ihren Haß, ihre Verfolgung und ihre Ungerechtigkeit mit Gedult ertragen müſſen.

Nun, GOtt wolte diß, mit gifftiger Neid-Sucht angeſteckte Bruder-Hertz durch ſein Zureden ſelbſt heilen, fragte derowegen Cain: Warum er ihm das Hertz ſelbſten abfreſſe, und ſich innerlich ſo abgrämete, daß auch von auſſen ſein Angeſicht darüber eingefallen? Thäte er Gutes, ſo hätte ers ja auch zu genieſſen, handlete er aber unrecht, ſo wurde die Sünd nur allein dem, der ſie gethan, mit nichten aber einem anderen ſchaden können? Gutes aber oder Böſes, ſo ein anderer thut, giengen ihn im geringſten nicht an, hätte ſich dahero auch nicht darum zu bekümmeren. Allein der heilige Gregorius mercket hierüber gar wohl: Daß an denen Leuthen, welche der Neyd-Teuffel beſeſſen, das Wort GOttes ſelbſt verlohren ſey, und daß diß vortreffliche Heil-Mittel, welches alle andere geiſtliche Kranckheiten zu heilen pflegt, dieſe nur ſchlimmer mache. Inzwiſchen nahme die Abgunſt des Cains wider ſeinen Bruder von Tag zu Tag zu; obwohlen er an ihm nichts dann Gutes ſahe, konnte er dannoch nicht länger zu ſehen, ſondern ſtellete ſich einsmahls, als wolte er mit ihm einen Spatziergang vornehmen, und ſprach: Bruder laß uns ein wenig hinaus ins Felde gehen! Der

gute

gute Abel ware deſſen wohl zu friden, und folgte ihm wie ein Lamm, im Geiſt des Fridens, er ware nur allzu fromm und aufrichtig, daß er etwas arges dencken, will geſchweigen ihm eine ſo übermachte Boßheit und Meucheley in ſeinem leiblichen Bruder hätte einbilden können.

Als ſie nun beyde allein auf dem Felde, nahm dieſer Böſzwicht ſeinen Vortheil in acht, erhube ſich wider ſeinen Bruder Abel, und erſchluge ihn. Diſe abſcheuliche Mordthat hielte er dannoch für gering; und als GOtt ihn fragte: Wo ſein Bruder Abel wäre? antwortete er ihm trotzig: Er wußte nicht wo er wäre, und ob dann er auf ihn beſtellet, und ſeines Bruders Hütter wäre? Aber GOtt, welcher bey dem Exempel dieſes erſten ungerechten Blut-Vergieſſens alle zukünfftige Menſchen-Kinder lehren wolte, daß er ſelbſt ein Rächer der Unſchuldigen ſeyn wolte, die unbillicher Weiſe von ſeinen Brüderen verfolgt werden, verwiſe dem Cain ſein verübtes Mordſtuck mit Macht, ihm ſagend: Daß die Stimm des Bluts ſeines Bruders biß in Himmel ſchrye, ſolle dahero auf Erden, welche er mit deſſen Blut verunreiniget, verflucht, und ſein Lebenlang flüchtig ſeyn.

Die H. Vätter haben jederzeit den Tod Abels betrachtet, als eine Figur des Todes JEſu Chriſti, und als ein Ebenbild der Chriſten, welche von ihrē Brüdern verfolgt und geplagt werden. Sie haben ſich verwunderet, daß Cain, welcher unter den Kinderen Adam der erſte geweſen, allen ſeinen Nachkömmlingen diſe Lehre hinterlaſſen, daß, wann ſie je GOtt nicht förchten, ſich zum wenigſten ſcheuen ſollen, ihm in ſeinem Haß und Neyd nachzufolgen, und ihre Brüder zu verfolgen; Zumahlen, weilen ſie auch durch bloſſen Haß und Abneigung, zu Brüder-Mörderen werden können, wie der Apoſtel betheuret, 1. Johannis 3.

3, 15. ob ſie ſchon die Händ nicht würcklich mit ihrem Blut beſudlen: Jene aber, wann ſie anderſt rechte Jünger JEſu Chriſti seyn wollen, werden ſich in diſer Welt nicht ſcheuen, allerhand Verfolgung und Ungerechtigkeiten unterworfen zu seyn; dann wie der heilige Gregorius ſpricht: Mag derjenige kein Abel seyn, welcher den Haß und die Gewaltthätigkeit des Cains nicht vertragen will.

Die Arche Noe, Gen. VI.

(Im Jahr der Welt 1536. vor Chriſti Geburt 2468.)

Eben dieſer böſe Geiſt, welcher den Cain dahingebracht, daß er ſeinen Bruder erſchlagen, brachte kurtz hernach die Menſchen dahin, daß ſie ſich in tauſenderley Schand und Laſter herumwälzten, und die gantze Erden damit befleckten. Jemehr ſich die Leuth vermehrten, je ſtärcker vervielfältigte ſich auch das gottloſe Weeſen unter ihnen, und war ihr Ertz-Vater Adam kaum erkaltet, ſiehe, da ware die Boßheit ſeiner ungerathenen Kinder bereits ſo hoch geſtigen, daß ſie GOtt nicht länger erdulden konnte. Er ſahe, wie die Schrifft meldet, mit inwendigem Hertzenleid, wie daß aller Menſchen Gedancken von Jugend auf nur zum Böſen gerichtet waren, und weilen er in ihnen kaum ein einiges Merckmahl ſeines Wercks mehr ſehen konnte, reuete es ihn, daß er ſie gemacht hätte; als welche die Erden durch ihre Laſter und Sünden verunehreten, da er ſie doch erſchaffen, daß ſie ihre Herrlichkeit und vornehmſter Zierath seyn ſolten.

Er beſchloſſe demnach die Menſchen zu vertilgen, und ſammt ihnen alle irrdiſche Thiere, welche auch einiger maſſen von der Sucht ihrer Mißhandlung angeſteckt waren. Doch fande ſich mitten in dieſer

ſer

ſer Sünden-Fluth ein eintziger Gerechter, welcher ſich in der Unſchuld erhalten hatte; Noe fande Gnad vor dem HErrn, und als GOtt, aufs allergrimmigſte wider die Welt im Harniſch ware, wurde dieſer ihr Verſöhner, wie die Schrifft ſagt, und wurde hierzu verordnet, damit die Welt nicht gantz und gar zu Grund gienge.

Dieſem nächſt lieſſe ihm GOtt wiſſen; was Geſtalt er bey ihme entſchloſſen, die Erden durch ein allgemeine Sündfluth zu beſtraffen; weilen er aber ihn als einen frommen und gerechten Mann erkennte, als wäre er geſonnen, ihn von der durchgehenden Welt-Straff abzuſönderen, gleichwie er ſich von ihrer Boßheit abgeſöndert hätte. Er befahl ihm derowegen ein Arch, das iſt einen überaus groſſen Kaſten wie ein Schiff zu bauen, gabe ihm auch deſſen Länge, Weite, Höhe, und andere Ebenmaſſen, die ſie haben ſolte, aufs genaueſt an, damit er, wann die Sündfluth-Zeit wurde kommen ſeyn, mit Weib und Kinderen hinein gehen, und alſo ſich ſelbſt, die Seinige, und den Uberreſt von Thieren und Geflügel von dem Untergang erretten könnte.

Noe kam allem dem getreulich nach was ihm GOtt befohlen, und legte ſich mit gantzem Fleiß auf den Arch-Bau, wo er hundert gantzer Jahre mit zugebracht, dahero auch die verſtockte Unbußfertigkeit diſer Leuthen, indem ſie Noe an diſem ungewöhnlichen Bau arbeiten ſahen, und ihnen, worauf er angeſehen, nicht unbewuſt ware, ſich dannoch nicht daran kehren, noch von ihrem gottloſen Weſen bekehren wolten, wie JEſus Chriſtus ſagt, Matth. 24. 37. eine Figur ware der vorſetzlichen Unbußfertigkeit der jetzigen Chriſten, welche, wohl wiſſend, was

GOtt

GOtt ihnen und ihrer Boßheit bedrohet hat, und was ſie am letſten Gericht für einen Lohn, und für eine Herberg zu gewarten haben, ſich aber dannoch nicht beſſerend, von ihm auf eben dieſe Weiß werden übereilet, und in ſeinem Grimmen geſtrafft werden, wie zur Zeit der Sünden-Flut geſchehen iſt.

GOtt, welcher die Menſchen niemahl zur Straff zieht, er werde dann durch ihre Ruchloßigkeit darzu gebracht, und welcher auch, wann er zur Zucht-Ruthen greiffen muß, es ungern thut, laßt allezeit, wann auch ſchon ſein Zorn in voller Lohe entbrannt iſt, einige Merck-Zeichen ſeiner Gütigkeit blicken; und hieraus ſihet man augenſcheinlich, daß er keiner anderen Urſach wegen, die Sünder eine ſo geraume Zeit vor ihrem Untergang warnen laßt, als damit ſie demſelben mit wahrer Buß und Beſſerung ihres Lebens bevorkommen möchten. Er thut desgleichen auch noch täglich, indem er uns mit ſeinem zukünfftigen ſtrengen Gericht und mit der ewigen Höllen-Peyn drohet, und wann wir ſeine Wahrnung, gleichwie jene, werden in Wind ſchlagen, ſo wird die groſſe Menge der Schuldigen nicht daran hinderen, daß er uns nicht alle miteinander darum hernehme.

Es erhellet dannenhero aus diſer erſchröcklichen und durchgehenden Sünd-Flut Sonnenklar, daß GOtt der Sünder nicht verſchone, wann ihrer auch eine gantze Welt voll wäre, und daß, nachdem man ſeine Barmhertzigkeit lang genug verachtet und mißbraucht hat, man endlich unfehlbar in die Hände ſeiner ſtrengen Gerechtigkeit falle.

Die

Die Sündfluth und der Eingang des Noe in die Arch, Gen. VII.

(Im Jahr der Welt 1636. vor Christi Geburt 2368.)

Als nun dieſer Leute ihre Sünden-Maß erfüllet, und zugleich die Zeit, die Erden durch die Sündflut zu überſchwemmen, und von aller ihrer Unſauberkeit zu reinigen, herbey kommen, befahle GOtt dem Noe die Arch zu provianꝛtiren, und mit nöthiger Speiſe für ihn und die Seinige, item mit allerhand Futterey und Vorrath für die Thiere, Geflügel und Gewürm zu verſehen. Als deren nun, nachdem ſie rein oder unrein waren, auf Göttliche Anordnung zwey oder mehr Paar zu Noe kommen, und von ihm in die Arch eingeſtellet, und unterbracht worden, verfügte ſich Noe endlich ſelbſt, mit ſammt ſeinen drey Söhnen, Sem, Cham und Japhet, ſeinem Weib, und ſeiner drey Söhne Weibern hinein, und verſchloſſe GOtt, wie die Schrifft ſagt, die Thür von auſſen.

Im ſelbigen Augenblick giengen gleichſam alle verborgene Waſſer-Schätz des Himmels, und alle die Brünnen des groſſen Abgrunds auf, und ergoſſen ſich mit gantzer Macht auf die Erden; Es lieſſe GOtt viertzig Täg und viertzig Nächt nacheinander Platz-regnen, und überſchwemmeten dieſe ſo ungeheure Schauern und Wolckenbrüche die gantze Welt. Sie bedeckten den gantzen Erdboden, und überſtiegen dergeſtalt alles, was erhoben war, daß auch die allerhöchſte Berg fünffzehen Elen tieff unter Waſſer ſtunden. Da müßten alle Menſchen, alle Thiere, alle Vögel, und alles was lebendigen Athem hat, und im Waſſer nicht leben

kan, ertrincken: Jedoch, indeme das alles ſo jämmerlich zugrund gieng, ſo war die Arche allem die Retterin aller deren, ſo darinnen waren: Das Sündfluth-Gewäſſer könnte ſie nicht ſencken oder unterdrucken, ſondern je ſtärcker es aus den Wolcken auf ſie herab platſchte, je hefftiger die rauſchende Wellen und ſtrudlende Flutten hinan prälleten, je höher ſtige ſie empor, und je beſſer näherte ſie ſich dem Himmel. Die Menſchen, welche kurtz vorhero mit der Arche, und deren Baumeiſtere ihr Geſpött getrieben, beweinten damahls ihre Thorheit, und gieng ihnen ihr Verderben, welches nunmehr unentgänglich war, nun ſo viel deſto empfindlicher zu Hertzen, je leichter ſie ihm hätten können vorkommen, wann ſie nur gewollt hätten.

Die heilige Vätter haben angemerckt, daß dieſe Arche eine wahrhaffte Figur wäre der Kirchen, welche die allgemeine Arche oder der Kaſten iſt, worinnen die Seeligkeit zu finden, und auſſer welcher kein Heyl zu hoffen. Die mächtige Gröſſe dieſes Gebäus, ſo über dem Waſſer ſchwamme, und die Verſammlung allerhand rein- und unreinen Thieren, ſo darinnen waren, bezeichnete die Ausbreitung der Kirche durch die gantze Welt, und die Beruffung ſo viler Völcker, und ſo viler, ſo wohl was ihre Sitten und Lebens-Art, als auch ihre Sprach und andere Eigenſchafften anbelangt, weit unterſchidenen Nationen, welche GOTT, der da will daß alle Menſchen ſeelig werden, dermahl einſtens in dieſe Flucht-Stadt verſammlen, ihnen ein gleiches Heyl widerfahren laſſen, und von einem gleichen Schiffbruch erretten wird. Das Holtz und das Waſſer bedeuten ſichtbarlich, zwey groſſe Geheimnuſſe, das Waſſer nehmlich der heilige Tauff, ſo uns abwaſchet von unſern Sünden, gleichwie die Sündfluth damahls die Welt von ihrem Greuel abgeſpühlet und gereiniget hat; Das Holtz aber das Creutz unſers Heylands, welches die gantze Welt erlöſet, und noch biß die heutige Stund die eintzige Hoffnung der Chriſten iſt, als

welche

welche ihre Seeligkeit durch nichts, dann durch deſſen unendlichen Werth zu gewarten haben.

Auf dieſe Weiß hat es dem allweiſen und allgütigen GOtt gefallen, ein Vorbild ſeiner Kirchen ſehen zu laſſen an dieſer Arche, welche zur Erneuerung der gantzen Welt gedienet hat. Wir können ihm auch nicht genug dancken, daß er uns in die Arch ſeiner Kirchen gebracht, und von der Sündflut der Laſter und Irrthümer, welche die gantze Welt überſchwemmen, errettet hat. Es kan zwar einige Zweiffel und Kleinmüthigkeiten in dieſer Arche ſetzen, es kan Aergernuſſen und ander Unheil darinnen zu leyden geben, wie die heilige Vätter ſagen, es kann wohl innerliche Unruh darinnen entſtehen, allein wie dem allen, ſo iſt doch anderwärts kein Heyl zu hoffen, und wer ſich nicht in diſer Arch befindet, der wird in der Sündflut unfehlbarlich müſſen untergehen.

Ausgang aus der Arche. Der Regenbogen, Gen. VIII.

DIe Sündflut hatte den gantzen Erdboden nunmehr hundert und fünffzig Täg unter Waſſer gehalten; ſihe da erinneret ſich GOtt des Noe und und allen deſſen, was in der Arche war, er gedachte an ſie in ſeiner Barmhertzigkeit, und lieſſe einen ſtarcken Wind wehen, welcher das Gewäſſer allgemächlich fallen und trocknen machte, geſtaltſam die Arch im ſiebenden Manat der Sündflut, am ſiben und zwantzigſten Tag des Monats, auf den Bergen von Armenien zu ruhen kame. Vier Monat darnach, eröffnete Noe das Fenſter: ſo er oben in der Arche gemacht hatte, und lieſſe einen Raben ausfliegen, welcher (wie er dann auch in der Schrifft das Sinnbild eines Sünders iſt) nicht wiederum zu ihm hinein kam; aber die Taube, welche Noe ſiben Täg hernach auslieſſe, weilen ſie nirgend nichts fand, worauf ihr Fuß hätte

veſt ſtehen und ruhen können, kamm wider hinein,
und als ſie nach ſiben Tägen abermahl ausgelaſſen,
kam ſie am Abend wider zu ihm, und brachte ein
Zweiglein von einem Oelbaum mit grünen Blät-
teren in ihrem Schnabel; zum Zeichen, daß GOtt
mit der Welt verſöhnet, und die Rache, welche
ſeine Gerechtigkeit über ſie ergehen laſſen, nun-
mehro ein End hätte.

Noe mercket hieran auch, daß das Gewäſſer
ſehr geminderet, wo nicht gar verloſſen ſeyn müß-
te; eröffnete derowegen das Tach der Archen, ſchaute
rings herum, und ſahe das der Erdboden trocken
worden, wagte ſich aber dannoch nicht hinaus,
ſondern erwartete des ausdrucklichen Göttlichen
Befehls, auf welchen er endlich ſamt Weib
und Kindern, und allem dem, was darinnen war,
nachdem ſie ein gantzes Jahr lang darinnen zuge-
bracht, ſeinen feyrlichen Ausgang hielte.

Das erſte, ſo Noe, nachdem er mit den Seini-
gen aus der Arche gegangen, vornahm, ware,
das erſeinem GOTT und groſſen Beſchützer ein
Danck-Altar anfrichtete, und ihm zur ſchuldigſten
Erkanntnus einer ſo gnädigen und gantz beſonde-
ren Errettung bey allgemeinem Untergang der gan-
tzen Welt, von allen reinen Thieren und Vöglen,
ſo bey ihm in der Arche geweſen, ein Brand-Opf-
fer thäte.

GOtt lieſſe ihm dieſes Opffer allergnädigſt ge-
fallen, verſprach auch dabey; daß er die Erden
hinfort nicht mehr um der Menſchen-Sünde wil-
len verfluchen wolle. Zu dem ſegnete er Noe und
ſeine Kinder, und befahl ihnen, daß ſie ſich mehren
und die Welt von neuem bevölckeren ſolten.

Auf

Auf daß ihnen aber die wilde Thier nicht etwann an Leib und Leben ſchädlich, ſondern im Gegentheil nutzlich wäre, legte er eine gewiſſe Zaghafftigkeit in ſie, daß ſie ſich insgemein für ihnen ſcheuen und förchten müßten, gab ihnen darzu die Herrſchafft darüber und den völligen Gewalt ſie zu ſchlachten, zu kochen und zur Speiſe zu gebrauchen, welches den Menſchen als welcher nichts dann Früchten und Kräuter geeſſen, vorhero nicht erlaubt geweſen. Er richtete auch mit Noe und deſſen Kinderen und Nachkömmlingen einen ewigen Bund auf, und wolte, daß der Regenbogen deſſen ein Zeichen ſeyn ſolte, damit ſo offt er am Himmel erſcheinen wurde, man ſich dadurch des Bunds erinnerte, den er mit ihnen gemacht, daß er nemlich die Erde hinfüro nimmermehr mit einer allgemeinen Sündflut überſchwimmen und Menſchen und Thiere vertilgen wolte.

GOtt iſt auch diſem ſeinem Verſprechen treulich nachkommen, dann von dieſer Sündflut an, hat man nichts dergleichen mehr in der Welt geſehen, ob es ſchon an dergleichen Laſtern, wie damahl im Schwang gangen, nicht gefehlet hat, und leyder, auf die jetzige Stund nicht fehlet, allein was GOtt verſpricht, das halt er für gewiß, er vergnügt ſich, dieſe erſchröckliche und augenſcheinliche Beſtraffung einmahl haben ſehen, und empfinden zulaſſen, damit anzuzeigen, daß ers öffter thun könnte, wann er wolte, und daß es ihme eine geringe, ja gar keine Mühe koſtet, alle Sünder auf einmahl aufzureiben, denen er anjetzo mehrentheils unſichbare Straffen vorbehält.

Sein Regenbogen iſt uns gleichſam ein immerwährendes Pfand ſeiner Güte, dannenhero er uns auch in ſeinem Wort ausdrucklich befohlen, wann wir ihn anſchauen, denſelben zu preyſen, der ihn gemacht hat, Eccl. 43, 12. Aber

her behůt uns GOtt, ſpricht der heilige Ambroſius, daß wir durch den himmliſchen Bogen, den er allhier zum Bund-Zeichen genommen, nur allein denjenigen verſtehen, welchen wir gemeiniglich mit unſern Augen zu ſehen pflegen, wann die liebe Sonne nach einem ſtarcken Frůhe- oder Spat-Regen ſich wiederum in den Wolcken beſpiegelt; ſintemahl diſer Regenbogen uns geiſtlicher Weiß die Kirch bedeutet, welche, ob ſie ſchon gewiſſer maſſen im Himmel iſt, nichts deſto minder die Lebhafftigkeit ihrer ſchönen Farben, auch mitten unter den finſteren Wolcken, ſo ſie umringen aller Orthen ſehen laßt.

Diſe hell-ſchimmerende Farben, ſpricht gedachter heiliger Vatter, ſind die unterſchiedliche Gaben, und Gnaden, welche Chriſtus ſeiner himmliſchen Braut reichlich mitgetheilet: welche ſie auch alle von ihm, als von ihrer wahren Sonne, die ſie erleuchtet, und ſich in ihr beſpieglet, her zu haben mit Danckſchuldigem Gemůth erkennet. Dieſe ihre Sonne macht ſie auch herrlich ſchön vor den Augen der Menſchen, und iſt nicht allein ein ewiges Zeichen, ſonnderen auch die wůrckliche Mittlerin der Verſöhnung GOttes mit der Welt.

Cham von ſeinem Vatter verflucht,
Gen. IX.

Als nun der Zorn GOttes über die böſe Welt, durch die unerhörte Beſtraffung, ſo er über ſie ergehen laſſen, geſtillet, der Fluch von der Erden aufgehoben, und Noe mit den Seinigen ſich kaum ein wenig von ihrem ausgeſtandenen Ungemach, in Betrachtung der überſchwenglichen Barmhertzigkeit, ſo er an ihnen gethan hatte, erholeten, truge ſich etwas zu, woraus leichtlich abzunehmen ware, wie weit des Menſchen ſeine Verderbnuß gehe, und wie ihn, wann er einmahl in die Tieffe ſeiner Boßheit kommen iſt, auch der Anblick der allerentſetzlichſten Gerichte GOttes wenig bekehren könne.

Unter den drey Söhnen Noe, ſo in der Arch ſo wun-

wunderbarlich erhalten worden, und welche GOtt erhielte, damit durch ſie die gantze Welt von neuem bevölckert wurde, war einer, welcher, nachdem er den Fluch ſeines Vatters verdienet, ihm auch den Göttlichen über den Hals gezogen, und anſtatt, daß er das Haupt eines heiligen Geſchlechts ſeyn ſollte, der Stamm-Vatter einer unſeeligen Art worden iſt, die GOtt anderſt nicht als in ſeinem Grimm anſchauen würde.

Dann als diſer heilige Mann Noe aus der Archen gegangen, beſchäfftigte er ſich, wie die Schrifft von ihm erzehlet, mit dem Landbau, und pflantzte unter andern Wercken auch einen Weingarten. Als er aber einsmahls von deſſen Früchten, weſſen Krafft und Würckung ihm noch nicht allerdings bekannt war, weidlich genoſſen, ſtiege ihm der ſüſſe Rebenſafft dergeſtalt ins Haupt, daß er davon truncken, und vom Schlaff überfallen ward, lag aber ungefehr (wie dann einem überweinten Mann, der ſich nicht recht verweiß, leichtlich widerfahren, kann,) an denen Gliedern entblöſſet, welche uns die Scham- und Ehrbarkeit bedecken heiſſen.

Sein zweyter Sohn Cham war der Erde, der ſeinen Vatter in dieſer Stellung da ligen ſahe, aber anſtatt daß er gethan hätte, was ein vernünfftiges Mitleyden einem beſcheidenen Sohn hätte ſollen in Sinn geben, triebe dieſer Unflath ſein Geſpött damit: ja, nicht vergnüget; ſeines alten Vatters Spötter allein zu ſeyn, trachtete er auch ſeine zween Brüder Sem und Japhet ins Spiel zu locken, und zu Mitgenoſſenen ſowol ſeines ärgerlichen Gelächters, als auch ſeiner Sünden zu haben, lieſſe derohalben zu ihnen hinaus, und ſagte ihnen an, was er geſehen.

Dieſe aber könnten den Schimpff, den der unzüchtige Cham ſeinem leiblichen Vatter anthäte, nicht dulden, ſondern nahmen einen Mantel auf ihre Achſeln, giengen rücklings hinzu, und bedeckten dasjenige, was Zucht und Keuſchheit an keinen Menſchen, will geſchweigen an einem Vatter, ohne Noth und Urſach will geſehen haben.

Als nun Noe ſeinen Rauſch ausgeſchlaffen und wiederum munter worden war, erfuhre er, ſonder Zweiffel von ſeinen zweyen Söhnen Sem und Japhet, was ihm ſein ungerathener Cham gethan hatte, verflucht ihn derohalben auf der Stelle, weiſſaget noch darzu, er würde dermahleins ein Knecht der Knechten ſeiner Brüder werden; hingegen ſeegnete er Sem und Japhet, und verſprache ihnen durch den Geiſt GOttes ein langes Leben, und inskünfftig eine glückſeelige Nachkommenſchafft, biß in unzahlbare Glieder und Geſchlechter.

Dieſe Geſchichte, welche dem Buchſtaben nach, den Kinderen wohl zur Lehr und Wahrnung dienen mag, daß ſie ihre Elteren jederzeit, dem Göttlichen Gebott gemäß in Ehren halten, und ihre Mängel, dafern ſie einige an ſich hätten, nicht verhönen, ſondern möglichiſt verbergen und zu gut halten, iſt nach geiſtlicher Auslegung des heiligen Auguſtini eine verwunderens-würdige Figur des heiligen Reſpects und glaubiger Ehren-Forcht, mit welcher alle Chriſten als rechte Kinder GOttes die tieffeſte Demüthigung, Erniedrigung und Entäuſſerung JEſu Chriſti ihres wahren Vatters anſehen müſſen. Die Schmach und Schand, ſo er am Creutz ausgeſtanden, und die Blöſſe, worzu man ihn damahl gebracht, wurde vorgebildet durch die Blöſſe des Noe, gleichwie auch die Geheimnuß-volle Trunckenheit dieſes heiligen Manns, das ſtarcke Geträncf des bittern Kelchs bedeutete, den ihm ſein Vatter eingeſchenckt, und den ſauren Eßig-Wein aus dem undanckbaren Weingarten, den er ihm ſelbſt gepflan-

tzet

tzet hatte. Nun obſchon ihrer wenig ſo gottloß befunden werden, daß ſie mit dem ſchmählichen Leyden und Sterben Chriſti offentlich das Geſpött treiben, (wiewohl es der verfluchten Chriſti-Läſterer noch leyder überall genug gibt) ſo ſpottet derjenige ſeiner eben ſowohl, der die Wahrheit ſeines Worts durch Unglauben, und durch ſein unchriſtliches Leben verunehret; der verachtet ſeine Demüthigung, welcher ſich in ſeinem Wandel der hoffärtigen Welt gleich ſtellt, der verachtet ſein Creutz und ſein Leyden wie die Juden, welcher deren noch ſpottet, ſo da leyden um ſeines Nahmens willen, und die als Glieder ſeines Leibs, und Nachfolger ſeiner Gedult, verfolgt werden.

Der Babyloniſche Thurn, Gen. XI.

(Im Jahr der Welt 1757. vor Chriſti Geburt 2247.)

DIe Kinder Noe wuchſen und mehreten ſich inzwiſchen ſo gewaltig, daß ihnen in wenig Jahren das gantze Land zu enge ward, gedachten ſich dahero zu ſönderen, und der eine ſeinen Fuß hier, der andere dorthin zu ſetzen. Ehe aber dieſe Abſönderung vorgienge, unterfiengen ſie ein Werck, woraus leichtlich abzunemmen, wie groß ihre ſowohl Thor- und Stoltzheit muß geweſen ſeyn. „Kommet, ſprach einer zum anderen, laſſet uns eine Stadt bauen, und einen Thurn deſſen Spitze „bis an den Himmel reiche!

Dieſes ſeltſame Beginnen hatte zwo Urſachen, deren eine ſo eitel und nichtig iſt als die andere. Die erſte ware; ihren Nahm und Ruhm durch ein ſo ſtoltzes Gebäu zu verewigen; die andere ſich wider GOtt zu ſpreiſſen, und ihm gleichſam Trotz zu bieten, wann er ihnen noch einmahl mit einer Sündflut kommen wolte, der Meynung, ſie würden ſich, ſo bald nur der Thurn ausgebauet, keines allgemeinen Untergangs mehr zu beförchten haben. Al-

lein, GOtt, der da weiſen wolte, daß zu der Hoch-
heit-ſteige kein anderer Weeg gebahnet ſey, als die
Demuth, und daß der Menſch mehr trachten müſſe,
ſein Zorn-Feur mit dem Waſſer einer Thränen-
quellenden Buß auszudämpffen, als ſich verge-
bens wider ſeine Rache zu wehren, fuhr hinab, wie
die Schrifft ſagt, den Thurn zu ſehen, mit weſſen
Aufbau die Menſchen-Kinder ſo emſig beſchäfftiget
waren; Er ſpottete demnach eines ſo lächerlichen
Vornehmens, und ſagte: all diß Volck redet nur
eine Sprache, und ſind alle hartnäckig auf diſen
Bau verpicht, daß ſie von ihren Gedancken nicht ab-
ſtehen werden, bis ſie es würcklich hinaus geführet;
„ Laſſet uns derowegen ihre Sprachen und Mund-
„ Arten alſo verwirren, daß ſie einander nicht ver-
„ ſtehen mögen.

In ſelbigem Augenblick ſandte GOtt eine Ver-
wirrung der Sprachen unter ſie, und wurden aus ih-
ren Red-Arten, Worten und dero Ausſprach ein ſo
unerhörtes Miſmaſch, daß es ihnen unmöglich
war einander zu verſtehen; So muſten ſie endlich
dieſen ihren Bau, zu welchem ihr Hochmuth den
Grund gelegt hatte, unfertig laſſen, und unver-
richteter Sachen in unterſchiedliche Länder abziehen.
Von dieſer Begebenheit ward dieſer Thurn hernach-
mahls der Thurn von Babel, das iſt, Verwir-
rungs-Thurn, genennet.

Diſer Hoffart-Bau, war bereits um ſelbige Zeit, wie der
heilige Bernhard ſchreibt, eine Figur deſſen, was die Welt
hernachmahls jederzeit thun würde; es ſcheinet wohl, ſaget
er, daß ſie nichts anders dichte und trachte, als einen Thurn,
oder eine hohe Wehr-Schantz wider GOtt, aufzuwerffen, ſich
gleichſam für den Streichen ſeiner Gerechtigkeit zu ſchirmen

und

und ſeiner groſſen Herrlichkeit entgegen zu ſetzen. Es erhellet aus all ihrem Thun und Laſſen, das ſie mehr bedacht ſey, ihren Nahmen und Gedächtnuß hier auf Erden zu verherrlichen, als dermahleinſt im Himmel wahrhafftig groß zu werden.

GOtt hat dazumahl der Menſchen Eitelkeit an demjenigen Glied beſtraffen wollen, wo ſie ſich am meiſten hervor thut, nemlich an der Zunge, mit welcher der Menſch ſich ſelbſt zu rühmen, und über andere zu herrſchen pflegt. Dieſer iſt der Sprachen Unterſchied, welcher ſich hernach durch die gantze Welt ausgebreitet, und noch biß anheut geblieben iſt, wie eine immerruffende Stim̃, welche ſich überall hören, und alle Menſchen, wie der heilige Auguſtinus ſagt, warnen läßt, daß der kürtzeſt- und ſicherſte Weeg in Himmel zu kommen nicht ſeye groſſe Gebäue, und in einem aufgeblaſenen Hertzen hohe Gedancken führen, ſondern vilmehr ſich vor GOtt in aller Niedrigkeit demüthigen, und ſeinem Zorn mit heiſſen Thränen bevorkommen, denſelben mit wahrer Buß ſtillen, und ſich nicht vermeſſener Weiß einbilden, man könne ihm mit blindem Gegenſtand den Kopff bieten.

Der Berufff Abrahams,
Gen. XII.

(Im Jahr der Welt 2083 vor Chriſti Geburt 1921.)

MIttlerweil daß die Menſchen ſich ſo ſtarck bearbeiteten, daß Gros-Babel, die ihm rebelliſche Haupt-Stadt, ſo bis an der Welt Ende beſtehen ſolte, in Stande zu bringen, gedachte GOtt, die Grundfeſte zu legen zu einer heiligen Stadt, nemmlich zu ſeiner Kirche, wolte dannenhero, daß Abraham die Sproſſe einer auserwählten und getreuen Art würde, ſo in Ewigkeit nicht abnehme.

Diſer H. Mann war ein Sohn Thare, und wohnte mit ſeinem Vatter zu Ur, einer Stadt im abgöttiſchen Lande Chaldäa, da ihn auch Gott mit diſem

aus-

ausdrucklichen Befehl hieſſe hinaus gehen: „Gehe
„ aus, ſprach er zu ihm, aus deinem Lande, und
„ aus deiner Verwandſchafft, und aus deines Vat-
„ ters Hauſe, und komm in das Land, daß ich
„ dir zeigen will, und ich will dich zum Ertz-oder
„ Stamm-Vatter eines groſſen Volcks, und dei-
„ nen Nahmen groß machen, ich will ſeegnen,
„ die dich ſeegnen, und verfluchen, die dich verflu-
„ chen, und in dir ſollen geſeegnet werden alle Ge-
„ ſchlechter der Erden.

Abraham glaubte diſen Göttlichen Worten, wel-che zwey herliche Ding verſprachen, erſtlich ihn zum Stam̃-Vatter zu machen eines übergroſſen Volcks, zweytens: in dem jenigen, ſo dermahleinſt aus ſei-nem Geblüth ſoll gebohren werden, alle Geſchlecht der Erden zu ſeegnen.

So verlieſſe dann Abraham gantz getröſt sein Vatterland, und zoge mit ſeinem Vatter Thare nach Haram, einer Stadt in Meſopotamien; und nachdem der Vatter daſelbſt geſtorben, machte er ſich von Haram auf, und kam mit Sara ſeinem Weib, und Loth ſeinem Veteren ins Land Chanaan. Als er dahin gekommen, bekräfftigte GOtt ſeine Zuſag, und verſprach von neuem, ihme das gantze Land ein-zuraumen, wo er anjetzo wäre; Worauf Abra-ham ſeinem GOtt, der ſo oberherrlich über die Kö-nigreich waltet, und ſie gibt oder nihmt wann es ihm beliebig iſt, mit danckbarem Hertzen anzubetten, ei-nen Altar aufrichtete, und ſeinem Nahmen anrieffe.

Nachdem Abraham eine Zeitlang in dieſem Land gewohnt hatte, kam ein gröſſe Theurung u. Hungers-Noth; weßwegen er mit Sara und übrigem Hauß in Egypten hinabzuziehen gezwungen ward. Wei-

len

len er ſich aber beſorgen muſte, es dörffte ihm ſeines Weibs Sara ihre Schönheit ſchädlich ſeyn, und die Egyptier, deren ſchlimme Art ihm vielleicht bekannt ware, ihm nach dem Leben ſtehen, damit ſie ihrer ungehindert genieſſen möchten, brauchte er dißfalls eine unſchuldige Klugheit, und batte ſeine Sara; ſie ſolle doch den Egyptiern, wann ſie etwann von ihnen befragt würde, wer ſie wäre? zur Antwort geben, ſie wäre ſeine Schweſter, welches ſie dann auch in einem anderen Verſtand mit Wahrheit ſagen können; auf daß, an ſtatt, daß die barbariſche Leuth ihn ſonſten, als ihren Mann unfehlbarlich würden umbringen, ſie ihm *hingegen* als ihrem Bruder alles Gutes erzeigten.

Wie Abraham gedachte, ſo geſchahe auch; dann, ſobald die Egyptier ihre Augen auf der Sara ihre Schönheit geworffen, verwunderten ſie ſich darüber, und lobten ſie dergeſtalt bey ihrem Pharao oder Lands-Fürſten, daß derſelbe ſtracks befahle ſie zu ihm nach Hof zu bringen, er lieſſe auch Abraham wohl halten um ſeiner ſchönen Schweſter willen. Aber GOtt wußte ihre Reinigkeit auch bey Hof wohl zu ſchützen, und aus den Händen des Pharao zu retten, maſſen er diſem Fürſten ſo viel Plagen über den Hals ſchickte, daß er endlich nach fleißigem Nachforſchen, wo von doch das Unheyl herrühren möchte, durch Göttliche Eingebung erkannte, daß der Raub Sarä, Abrahams Ehe-Gemahl daran Urſach wäre, welche er ihm auch, als einem Mann, dem GOtt abſonderlich hold ſeyn müßte, unverzüglich wieder zuſtellte, ſich beſchwerend: das er ihm nicht anfänglich geſagt hätte, daß Sara ſein Weib wäre.

So

So zuwider war diſem, wiewohl abgöttiſchen Fürſten, wie der heilige Ambroſius bemercket, der Ehebruch. Er ſcheuete ſich gleichfalls einen Fremdling zu beleydigen, welchen der Hunger gezwungen in ſein Land zu fliehen, und ſich unter ſeinen Schutz zu begeben.

Auf diſe Weiß hat GOtt auch angefangen denjenigen zu ſeinem Dienſt zu beruffen, den er zu einem Vatter aller Glaubigen auserwählet. Er verfuhr mit ihm nach der Stärcke ſei Glaubens: Er hieſſe ihn aus ſeinem Vatterland ziehen, da er ſehr wohl ſtunde, ja mächtig war, und ſich wider zu laſſen in einem anderen da er bald darnach mit dem bittern Hunger zu kämpffen hatte, welcher ihn auch zwange mit tauſenderley Leib- und Lebens-Gefahr in der Fremde herum zu wallen, und alles andern Troſtes beraubet zu leben, als zu wiſſen, daß er aus Befehl GOttes, dem ſein Glaub einen ſo willigen Gehorſam geleiſtet, wäre wo er wäre. Jedoch lieſſe ihn GOtt, als er ihn endlich aus aller Noth errettet, auch ſehen, wie daß wir, dafern wir ihm nur folgen, nichts zu beförchten haben, es gebe auch äuſſerlich wie es gehet, und daß, wann wir uns ſeinem Worte getreu zu leben, in Gefahr begeben, und in allerley beſchwerlichen Zufällen (in welchen wir dannoch alle menſchliche Mittel anwenden, und die, uns verliehene Klugkeit und gute Vernunfft gebrauchen können und ſollen) untergeben müſſen, er alsdann ſelbſt unſer Beſchützer ſeyn, und aus allen unſern Widerwärtigkeiten, mit Vortheil erlöſen wolle.

Loth ſöndert ſich von Abraham,
Gen. XIII.

(Im Jahr der Welt 2084. vor Chriſti Geburt 1920.)

Als Abraham mit ſeiner lieben Sara und ſeinem Vetteren Loth wider aus Egypten, und an dem Ort kam, von wannen ſie ehedeſſen waren ausgereiſet, nehmlich bey Bethel; muſte er bald erfahren, was das reich ſeyn für ein Plage ſey. Dann weilen ſie beyde, Abraham nehm-

nehmlich und Loth, ſehr begütert waren, ſo begunte es unter ihren Viehehirten allerhand Gezäncke abzuſetzen; dahero ſie, wie die Schrifft ſagt, länger nicht beyſammen wohnen, und ein Land ſie hinfüro nicht mehr ertragen könnte.

Dem frommen Abraham wär diß Gehader recht zuwider, und weilen er bereits vorhero ſahe, wie daß aus einem Knechte-Gerauff endlich einen Herren-Handel werden därffte, gedachte er dieſem Unheil mit einer zeitlichen Voneinanderſcheidung bevor zu kommen; gienge derowegen zu ſeinem Vettern Loth, ſprach ihm freundlich zu, und ſagte: „Lieber Vetter, laß doch kein Zanck noch Streitigkeit zwiſchen mir und dir, noch unter meinen „und deinen Hirten ſeyn: dann wir ſind Brüder, „das iſt gar nahe Befreundte. Siehe das gantze „Land ſtehet zu deinem Dienſt, bitte nur; ſcheide dich von mir, wirſt du deinen Weeg zur Lincken nehmen, will ich zur Rechten gehen, wirſt „du dich zur Rechten wenden, werde ich die Lincke halten;„ Allein Loth, indem er annahm was ihm ſein Vetter zumuthete, bewiſe die Klugheit noch lang nicht, welche Abraham bewiſen, als er ihms vorſchluge; dann weilen er nicht reifflich genug betrachtete, wie nachtheilig ihm die Abſönderung von einem ſolchen Mann ſeyn würde, und wie daß er alles lieber hätte thun oder leiden ſollen, als dieſelbige vorzunehmen, lieſſe er ſich allzu leichtlich zu einer Sach bereden, welche ſein bitterer Schad war, und ſtürtzte ſich unbeſonnener Weiß, wie der heilige Ambroſius ſchreibt, in tauſend Gefahren.

Er gedachte weiter nicht, als wo hinaus? Zoge auch in einer ſo hochwichtigen Wahl niemand zu Rath, als ſeine Augen, und kieſete das Land fürs allerbequemſte zu ſeiner künfftigen Wohnung, welches ihm das luſtigſte dauchte, nemlich zu Sodoma, geriethe alſo aus der Geſellſchafft des allerfrömmſten Manns, der damahl auf Erden war, in die Zunfft der allergottloſeſten Schand-Buben, ſo die Sonn beſchiene. Er begabe ſich allzuleichtſinnig von ſeinem allervertrauteſten Freund und Vetteren Abraham weg, und kam in eine Stadt, welche GOtt bereits in ſeinem grimmigen Zorn anſahe, und derer abſcheuliche Laſter und in Himmel ſchreyende Sünden er nicht länger gedulden wolte.

Aus dieſer Geſchicht, wie gedachter heiliger Kirchenlehrer Ambroſius ſchreibt, lehrnet man zwo Chriſtliche Haupt-Lehren, erſtlich mercket man die ſanfftmüthig- und friedfertige Weiſe des frommen Abrahams, welcher auch ab dem geringſten Gezänck einen Abſcheu truge, und wie wenig in dieſem Stuck den Knechten und Mägden, welche zum öffteren Urſach daran ſeynd, ja zuweilen ihre Freude daran haben, wann ſie Uneinigkeit unter Anverwandten ſtifften, oder die bereits geſtifftete hägen, und das Hader-Feuer beſſer anſchüren können, zu trauen ſey.

Zweytens erhellet aus dem Exempel Loths, wie mißlich und gefährlich es allen, zuforderſt aber jungen Leuthen ſeye, ſich derjenigen Perſohnen allzu liederlich zu entäuſern, deren Gemeinſchafft, ohne daß ſie ſelbſt darum wuſten, ihr höchſtes Glücke, und ihnen viel nothwendiger war, als ſie vermeinten. Eine Abſönderung, ſo ohne genugſame Berathſchlagung und Vorbedenckung wird vorgenommen, zeucht gemeiniglich ſolche Wehen nach ſich, die der Menſch offt ſein Lebenlang fühlen muß. Und ob gleich Loth, wie der heilige Petrus 2. Petr. 2. 7. bezeuget, gerecht ware, ſo mag man dannoch billich zitteren, wann man betrachtet die Gefahren, worein

worein er ſich hierdurch begeben, und aus welchen ihn auch niemand dann die Liebe deſſen, wovon er ſich geſönderet, erretten, er aber ihnen leichtlich hätte bevorkommen können, wann er ſich zu einer ſo heiligen Geſellſchafft beſtändig gehalten hätte.

Abraham ſchlägt die Könige und errettet ſeinen Vettern Loth, Gen. XIV.

(Im Jahr der Welt 2092. vor Chriſti Geburt 1912.)

Kurtz nach gemeldter Abſönderung des Loth von Abraham truge ſich etwas zu, woraus wohl abzunehmen, daß ſie Abraham ſeinem Vetter nicht aus kaltſinniger Lieb und verlohrner Zuneigung vorgeſchlagen; dieſer aber ſehr unweißlich gehandlet in dieſelbe zu verwilligen.

Vier Könige rotteten ſich zuſammen, machten ſich auf und verheereten das gantze Land rings um Sodoma, worauf ſich deſſen König ſamt noch vier benachbarten zur Wehr ſetzten, ſie giengen mit geſamter Hand auf ſie loß, der Hoffnung, ſie entweder zu ſchlagen, oder zum wenigſten von ihrem Boden zu jagen. Allein, als es zum Treffen kam, zogen die fünff Könige den Kürtzeren, und wurden von den vieren elendiglich in die Flucht getrieben. Als die vier Könige ſahen, daß ſie Herren im Felde, und der König von Sodoma, ſamt ſeinen vier Allierten, war durchgangen, nahmen ſie ihren Marſch nach Sodoma, um von dannen eine reiche Beute zu holen, wie ſie auch würcklich thäten, und unter anderem Raub auch den Loth, ſamt allem was er hatte, mit wegführten.

Einer, der ſich aus dem Staub gemacht, kam geloffen, und brachte Abraham dieſe Zeitung, daß

nemlich ſein Vetter Loth all ſeines Guts beraubet, und er ſelbſt gefänglich wäre weggeführt worden, welcher ſich hierüber zwar hertzlich betrübet; doch keine Zeit verliehren wolte ihn unnützlich zu betrauren, ſondern ware auf ſchleunige Mittel bedacht, wie er ihn aus den Händen ſeiner Feinden erretten, und ihnen die Beuthe wiederum abjagen möchte.

Er rüſtete derohalben ſeiner tapfferſten Knechte dreyhundert und achtzehen, machte ſich mit ihnen eilig auf, und verfolgte dieſe vier Könige. GOtt gab ſeinen gnädigen Seegen zu einem Krieg, wozu dieſen Ertz-Vatter nicht die eigene Rach-Raub-oder Herrſchens-Begierd, ſondern die göttliche Ehr und die Lieb des Nächſtens bewogen hatte; in welchem er auch augenſcheinlich ſehen lieſſe, daß er ſich mehr auf die Hülff GOttes, als auf die Waffen, und auf die Stärcke ſeines Heers verlieſſe; Er hemmete dann dieſen vier Königen den Fortgang ihres Sieges, und richtete dasjenige gar glücklich mit einer Hand-voll Volck aus, was die fünff König mit zuſammen geſpannter Macht nicht hätten können zuwegen bringen, maſſen er ſie alle vier aufs Haupt geſchlagen, und die, ſo ſich mit der Flucht davon machten, biß auf die Land-Gräntzen verfolget hat. Auf dieſe Weiß rettete er Loth aus ihren Klauen, und bekam alles wieder, was ſie ihm genommen hatten.

Als nun der König von Sodoma dieſe ritterliche That des tapfferen Abrahams vernommen, kam er in eigner Perſohn, ihn darüber zu beglückwünſchen. Zur ſelbigen Zeit und bey ſelbiger Begebenheit erſchiene auch der ſo berühmte Mann Melchiſedech, welchen die Schrifft einen Prieſter GOttes des

Aller-

Allerhöchſten nennet; dieſer trug Brod und Wein hervor, welches alle heilige Vätter angeſehen haben, als eine verwunderliche Figur des Opffers der Kirchen, ſo der HErr JEſus Chriſtus, als wahrer Hoher-Prieſter, nicht nach dem Orden oder Weyhe Aaron, ſondern Melchiſedech, dermahleins in derſelben einſetzen, und biß an der Welt Ende erhalten würde.

Dieſer Melchiſedech gabe Abraham den Seegen, und danckte GOtt von Hertzen, daß er ihme ſeine Feind in die Händ gelieffert hätte. Der König von Sodoma wolte auch mit gantzer Gewalt, Abraham ſolte alle Beuthe, ſo die Feinde bey den Sodomiteren erjagt, er ihnen aber wiederum abgejagt hatte, als Sachen, ſo ihm von Rechtwegen gebührten, behalten. Er aber ſchlugs großmüthig ab: ja er ſchwure, daß er weder Faſen noch Schuhe-Riemen von dem Sodomitiſchen Raub-Gut, und von allem was ſein war, abnehmen wolle, auf daß ſich nicht heut oder morgen einer groß machen und ſagen könnte, er habe Abraham reich gemacht.

Alſo wurde dieſer GOttes-Mann, wie der heilige Ambroſius bemercket, viel herrlicher durch den beſcheidenen und uneigennutz-begierigen Gebrauch ſeines Siegs, weder durch den Sieg ſelbſt; gab auch hiemit allen Chriſten eine vortreffliche Lehre, daß ſie die Waffen nicht ergreiffen müſſen, als aus Liebe und unumgänglicher Beſchirmung ihrer Neben-Chriſten; daß uns die unbilliche Trangſal, ſo unſer Nächſter leydet, ſo ſolle zu Hertzen gehen, daß wir unſerer Brüder Leben zu retten, daß unſere gern in die Schantz ſchlagen, und endlich, daß, wann uns GOtt ein ſo herrlich Werck, und eine ſo Chriſt-ritterliche That, anderer Leuth Erretter zu werden, gelingen laſſen, wir auf Erden keinen andern Lohn verlangen oder erwarten ſollen, als den Ruhm, ihm getreu geweſen zu ſeyn, und zur Hinausführung ſeiner

ewigen Rath-Schlüſſe als ein, von ſich ſelbſt zwar untüchtiger, jedoch durch ſeine Gnaden-Hülffe tüchtig gemachter Rüſt-Zeug, gedienet zu haben.

Die Flucht Agar, Geneſ. XVI.

Als nun Abraham im ſelbigen Jahr von der Schlacht und glücklichen Niederlag dieſer vier Königen wiedergekommen, und ſeinen Vetter Loth auf freyen Fuß geſtellt, mangelten ihm an vollkommenen Wohlſtand ſeines Hauſes und Haußhaltens nichts dann Kinder, die ihm in ſeinem hohen Alter beyſtehen, und ſein groſſes Gut ererben möchten. Aber GOtt wolte dieſen ſeinen getreuen Knecht auch in dieſer Bekümmernuß nicht ungetröſtet, und die demüthige Gelaſſenheit, ſo er in der Unfruchtbarkeit ſeines Weibes ſpühren laſſen, nicht unvergolten laſſen.

Er erſchiene ihm derowegen einsmahls in einem ſehr tröſtlichen Geſicht, und ſprach zu ihm: „ Förchte dich nicht Abraham, Ich bin dein Beſchirmer und dein überaus groſſer Lohn! „ Als nun Abraham hierauf, dem HErrn, ſein Verlangen mit liebreichen Klagen und zugleich kindlichen Vertrauen eröffnet, verſprach er ihm einen Sohn, wozu doch äuſſerlich gar keine Hoffnung ware.

Abraham glaubts veſtiglich, wohl wiſſend, wie groß deſſen ſeine Allmacht, der ihm das Wort gabe, und wolte lieber ſeine Vernunfft und allen ſeinen natürlichen Verſtand gefangen geben, als die Worte ſeines GOttes und ſein theures Verſprechen in Zweiffel ziehen.

Eine

Eine Zeitlang hernacher (a) kam Sara ſein Weib, welche nunmehr überdrüßig worden, daß ſie noch immer Kinderlos bliebe, und bate Abraham, er wolle ihm doch die Agar, ſeine leibeigene Dienſt-Magd, ehelich zu legen, auf daß ſie zum wenigſten aus ihr Kinder haben, und die Unluſt ihrer Unfruchtbarkeit in etwas linderen möchte. Abraham ward innen, wie die heilige Vätter gar wohl in acht nehmen, daß Sara durch einen abſonderlichen Trieb GOttes zu dieſem Vorſchlag bewogen worden, willigte derohalben in dasjenige, was ſie von ihm verlangte.

Allein die gute Matron mußte bald erfahren, daß das, was ſie zu ihrem Troſt gethan zu haben vermeinte, ihr im Gegentheil nur Trangſal und neue Ungelegenheiten verurſachte; Dann als Agar geſehen, wie hoch ſie von ihren Herrn geehret, und wie daß ſie durch ihn ſo glücklich befruchtet worden, gabe ſie nichts mehr auf ihre unfruchtbare Frau, und hielte ſich zu gut, ihr hinfort als einer Gebieterin zu gehorſamen.

Sara konte den Hochmuth dieſer ihrer Magd nicht vertragen, ſondern gienge hin und klagts dem Abraham, welcher, ihr zu beweiſen, daß er an dem Muthwillen und Ungehorſam der Agar im geringſten nicht ſchuldig, viel weniger daß ihr eine heimliche Verſtändnus oder unordentliche Lieb, die er etwann zu ihr truge, darzu Anlaß gäbe, und daß dasjenige, was er ehelicher Weiſe mit ihr vorgehabt, ſchlechter Dings auf ihr ſelbſt eigenes Begehren, geſchehen ſeye; überantwortet ihr die Agar, damit ſie mit ihr verführe nach ihrem eigenen Gutduncken.

(a) Im Jahr der Welt 2093. vor Chriſti Geburt 1911.

So bald Sara über ihre Magd unbeſchränckte Gewalt bekommen, brauchte ſie ihr völliges Frauen-Recht, und fuhr der Agar dergeſtalt mit, daß ſie, ihre ſcharffe Beſtraffung nicht länger dulden könnend, hinter der Thür Urlaub nahme.

Als ſie nun gantz allein in der Wüſten herum-ſchweiffet, und ſich eben bey einem Waſſer-Brunnen nieder geſetzet, ſiehe da erſcheinet ihr der Engel des HErrn, und fragte: „ Von wannen ſie käme, und „ wohin ſie wolte? „ Sie antwortete unverholen: „ Sie flohe vor Sara ihrer Frauen, welche ſie allzu „ hart hielte. „ Hierauf befahl ihr der Engel: wie-derum zu ihrer Frauen zu kehren, und ſich in Er-kanntnuß des billichen Gewalts, ſo ſie über ſie hätte, unter ihrer Hand zu demüthigen.

Alſo bediente ſich GOtt damals eines Engels, die Sach wiederum in den Stand zu bringen, woraus ſie die Unordnung und der Hochmuth gebracht hatten. Er ſahe wohl, wie die hei-lige Vätter bemercken, daß die Flucht Agar, nicht ſo wohl von der Strengigkeit der Sara, als von der Beſchwärnuß, die Agar machte, ſich ihrer Frauen zu unterwerffen, war hergerührt; da-hero er auch der Sara ihr Verfahren, als welche dieſe Züchti-gung aus Liebe, um ihren ſtoltzen Kopff, dadurch zu brechen, vor-genommen, nicht getadlet, ſondern vielmehr der flüchtigen Magd eingebunden, ſich bey ihrer Frauen wiederum einzuſtellen, und inskünfftig ihren Zorn mit demüthigen Dienſten und williger Unterthänigkeit zu begütigen.

GOtt verkehret nie die Ordnung der Gerechtigkeit, ſo er ſelbſt geordnet, er läßt die Sachen gemeiniglich gehen, wie ſie nach billichem Recht gehen ſollen, er wirffet jederzeit die-jenige, ſo unterthan ſeynd, denen unter, von welchen ſie her-ſtammen, unangeſehen der abſonderlichen Gnaden und auſſeror-dentlichen Gaben, ſo ſie von ihm möchten empfangen haben: Dann an ſtatt, daß ſich die Agar brüſtet und hoch hinaus will, weilen ſie eine Mutter worden, will er im Gegentheil, daß

ihre

ihre Demuth je mehr und mehr wachſe, je höher er ſie erhaben und geehret hatte; Dann keiner vor ſeinen Augen groß iſt, als in ſo weit, daß er in den Seinigen klein iſt.

Sara empfängt Iſaac, Gen. XVIII.

(Im Jahr der Welt 2107. vor Chriſti Geburt 1897.)

INzwiſchen ware Agar wiederum bey ihrer Herrſchafft eingeſtanden, und bald darauf eines jungen Sohns geneſen, welchen ſie auf den Befehl, ſo ſie vom Engel empfangen, Iſmael genennet.

Aber dreyzehen Jahr darnach, erſchiene GOtt Abraham, um eine annoch feſtere Verbündnuß mit ihm zu machen, und alle Verſprechen, ſo er ihm biß anhero gethan hatte, durch dero Erneuerung zu bekräfftigen. Er änderte beeden, ihm und ſeinem Ehe-Gemahl ihre Nahmen, und anſtatt, daß er biß auf ſelbige Stund Abram und ſie Sarai genennet worden, ſolte er inskünfftig Abraham und ſein Weib Sara heiſſen. Ferner gabe er ihm das Gebott der Beſchneidung, als ein Zeichen der aufgerichteten Verbündnus, und verſprache ihm von neuem dabey; Sara würde einen Sohn haben, den er mit allen geiſt- und zeitlichen Seegen überſchütten, ja auch einen ewigen Bund mit ihm aufrichten wolte, auch ſolten aus ſeinem Geſchlecht nicht allein viel Völcker, ſondern auch viel Könige und hohe Lands-Fürſten hervor ſtammen.

Als Abraham dieſe herrliche Ding mit Luſt angehöret, fiele er auf ſein Angeſicht, mußte aber dannoch heimlich lachen, in Meinung: es beliebte GOtt etwann mit ſeinem Knecht zu ſchertzen, und ſprach

bey ihm ſelbſt: „ Ein hundert-jähriger Greiß, „ wie ich, ſolte der noch wohl Kinder zeugen, „ und ein alt Mütterlein von neuntzig Jahren, wie „ meine Sara, ſolte die noch wohl ſchwanger „ werden, und gebähren können? „ Allein GOtt verſicherte ihn, daß er in rechtem Ernſt geredt, und daß dasjenige, ſo er ihm verſprochen, unfehlbar geſchehen ſolle; und hiemit verlieſſe er ihn.

Unlängſt darnach, als Abraham einſtens um den heiſſen Mittag, in der Thür ſeiner Hütten ſaſſe, ſahe er drey Perſohnen zimlich nahe gegen ihm ſtehen, welche drey Engel waren; weilen nun ſeine Gaſt-freye Liebe keinen Wandersmann pflegte fürüber zu laſſen, er hätte ihm dann zuvor die Nacht-Herberg, oder einige Erfriſchung angebotten, alſo ſtunde er geſchwind auf, lieſſe ihnen entgegen, und nachdem er ſie mit einer ſehr tieffen Reverentz begrüſſet und willkommen geheiſſen, batte er ſie innſtändig; ſie wollen ihnen doch allergnädigſt belieben laſſen, unter dem grünen Baume ein wenig auszuruhen, und eine Mittag-Mahlzeit, ſo gut ſie das Hauß vermöchte, und in der Eil könnte zugerichtet werden, bey ihrem allergeringſten Knecht einzunehmen. Als er nun dieſes durch ſein freundliches Zuſprechen erhalten, eilete Abraham wieder zu ſeiner Hütten und befahle der Sara: ſie ſolle ſich ſchicken, und in möglichſter Geſchwindigkeit Semmel-Meel knetten, und drey Aſchen-Kuchen bachen. Er ſelbſt aber lieſſe zum Vieh, holet ein Kälblein das fein fett und zart am Fleiſch war, und lieſſe es flugs zurichten, und trugs ihnen zuſamt Milch, Butter und dergleichen mit Freuden auf.

Als ſie nun die Mahlzeit ſchier eingenommen, fragten ſie Abraham, der bey ihnen unter dem Baum zur Taffel aufwartete; „Wo Sara ſein Weib wåre: „Abraham gab zur Antwort: ſie wåre drinnen in „der Hütten. Da verſprachen ihm die Engel abermahl; es würde nicht lang mehr anſtehen, daß ſie wiederum würden einkehren, und alsdann ſolle Sara mit einen jungen Sohn ſchwanger gehen. Sara welche hinter der Hütten-Thür alle dieſe Wort in ihre Ohren gehört, konnte ſich des Lachens nicht enthalten. Der Engel fragte Abraham: „Wa- „rum Sara gelachet, da er ihnen einen Sohn ver- „ſprochen! und ob dann GOtt dem Allmåchtigen „etwas ſchwer oder unmöglich falle: „Sara, theils von Schrecken und Forcht, theils von weib- licher Schamhafftigkeit übereilet, verlåugnet daß ſie gelacht håtte, aber die Engel überzeugten ſie: „einmahl hat ſie gelacht, „und gaben ihr einen höflichen Verweiß, daß ſie hierinn die Wahrheit geſpahret håtte.

Als diß geſchehen ſtunden ſie auf vom Tiſch, und nahmen ihren Weeg weiter; Abraham auf daß er an ihm ja nichts erwinden laſſe, was die Liebe des Nåchſten und das Gaſt-Recht von ihm fordern kön- nen, gabe ihnen ein Stuck Weegs das Geleite.

Die H. Våtter verwundern ſich ſehr über die ſchöne Tugen- den ſo in dieſer Geſchicht, welche uns die H. Schrifft ſo ausführ- lich erzehlen wollen, als hellglantzende Stern hervor ſchimeren, und gleichwie ſie eines Theils nicht genug loben können die be- ſondere Lieb und Gaſtfreyhaltung des Abrahams, welcher die Fremde nicht allein ſchlechter Ding in ſeine Behauſung lude, ſondern ſie auch freundlich darum bate, ja gleichſam darzu zwan- ge, alſo rühmen ſie anderen Theils nicht weniger die vortreffliche

Zucht und Eingezogenheit der Sara, welche weit davon, wie der heilige Ambroſius von ihr ſpricht, wie ihres gleichen pflegen, unter dem Schein guter Wercken, viel drauſſen zu ſeyn, ſich im Gegentheil ſo fleißig in der Hütten hielte, daß ſie auch vor den Englen, welche er zu Gaſt gebetten, nicht erſcheinen wolte Sie gibt hiemit allen Chriſtlichen Eheweiberen und Matronen eine feine Lehr, wie daß es ihre unaufhörliche Begierd ſeyn müſſe, in dem innerlichſten Geheim-Zimmer ihres Hauſes zu ſtecken, und ihres Hauß-Weeſens abzuwarten, wohl verſicherte, wie gedachter heiliger Vatter hinzuſetzt; daß ſie vermittelſt eines ſo eingezogenen, ſtillen, und dabey gottſeeligen Lebens die Gnade von GOtt erlangen werden, die Frucht des Heils zu empfangen, und JEſum Chriſtum als den wahren Iſaac zu gebähren, welcher ſie dermahleinſt mit ewigen Frieden, und freudigem Lachen beſeeligen wird.

Die Laſter und abſcheuliche Sünden der Sodomiter, Geneſ XIX.

(Im ſelbigen Jahr 2107.)

INdem nun Abrachamm dieſen ſeinen vornehmen Gäſten, als ſie aufgeſtanden, ein Feldweeg, oder zwey Geſellſchafft leiſtete, vertrauten ſie ihm als einem guten Freund, und zuvorderſt weilen er ein groſſer Ertz-Vatter, und in ihm alle Völcker geſeegnet werden ſolten die Urſach, warum ſie ausgereiſet, daß nemlich ihr Abſehen wäre ,die Stadt Sodoma und Gomorrha, ſamt allen ihren gottloſen Innwohneren, derer groſſe Sünden bereits bis in den Himmel ſchryen, zu vertilgen, und mit Stumpff und Stiel auszurotten.

Als ſich nun Abraham aus hertzlichem Mitleyden ihrer annahme, und eine ſehr innſtändige Fürbitt einlegte, daß er doch der Stadt um etlicher

wenig

wenig frommer Leuthe willen, wann ihr gleich nur fünffzig oder fünf und viertzig, oder viertzig, oder dreyſig, oder zwantzig, oder garnur zehen darinnen wären, gnädiglich verſchonen wolle, gabe ihm GOtt jedesmahl zur Antwort: Er wolle nicht allein wegen fünfzig, oder fünf und viertzig, oder viertzig, oder dreyßig, oder zwantzig, ſondern, wann ihrer auch nur zehen drinnen gefunden würden, der gantzen Stadt, und all dieſes verruchten Volcks verſchonen? und hiemit nahme Abraham ſeinen Abſchied.

Die zween Engl wandten ſich hierauf gerades Weeges nach Sodoma, allwo ſie gegen Abend ankamen, und den Loth, Abrahams Vetteren, (von welchen oben Meldung geſchehen) eben in dem Stadt-Thohr ſitzen fanden. Dieſer, ſo bald er ihrer anſichtig worden, lieſſe ihnen entgegen, und hieſſe ſie mit demüthiger Ehrerbiethigkeit willkommen ſeyn; Er bezeugte durch ſeine Leuthſeeligkeit, daß er auch mitten in dieſer verfluchten Stadt, und unter den gottloſen Hauffen, die gute Tugenden, ſo er von Abraham erlernet, noch nicht gar vergeſſen hätte, maſſen er, gleichwie jener, ſie fleißig batte; ihre Einkehr und Nachtlager bey ihm zu nehmen, auf daß ſie morgen frühe mit ausgeruhetem Leibe, und erhohlten Kräfften ihre Reiſe fortſetzen könnten.

Die Engei weigerten ſich anfänglich, vorgebend: „Sie wolten ſich ſchon auf der Gaſſen behelffen!„ Allein die Liebe, welche durch Widerſtand nur deſto eiferiger wird, machte, daß ſie ſich durch ſein Zuſprechen endlich bereden lieſſen und bey ihm einkehrten.

Er empfienge ſie gar freundlich, und ware nur be-

bedacht, wie er ihnen aufwarten, und ſie beſt- möglichiſt bewirthen könnte.

Als es nun eben Zeit ware, zu Bethe zu gehen, ſiehe, da hörte man ein erſchröckliches Getöß und Geſchrey bey Loth ſeiner Hauß-Thür, und hatte ſich alles Volck groß und klein von einer viehi- ſchen Geilheit, ſo unter ihnen gemein war, ge- trieben, vor derſelben zuſammen gerottet; Sie to- beten abſcheulich, und wolten vom Loth kurtzum wiſſen: „Wo die zween Jüngling wären, wel- „che bey ihm eingekehret: Er ſolte ſie unverzüg- „lich heraus liefferen, auf daß ſie ihre Luſt „an ihnen büſſeten!„ Loth erſchracke von Hertzen, und ware ihm ſehr übel bey der Sache, indem er ſich in äuſſerſter Gefahr ſahe, dieſe zween Jünglinge dem Muthwillen dieſer unzüchtigſten Schandbuben Preiß zu laſſen, welche er unter ſei- nem Obdache, als in eine ſichere Fluchtſchantz ver- meinte gebracht zu haben; nichts deſtoweniger machte ihn die Lieb, nach dero Geſätzen er die Fremd- ling als Leuth betrachtete, denen man durchaus kein Leyd thun ſolle, ſo behertzt, daß er ſich hinaus wage- te, dieſen gailen Hengſten aufs gütlichſte zuzureden, daß ſie doch um GOttes willen von ihren boßhafften Vorhaben ab, und dieſe unſchuldigſte Gäſt mit Frieden laſſen wolten.

Allein der raſende Pöbel ſtieß ihn mit loſen Reden zuruck, „Was bildet ihm (ſchrien ſie) dieſer Neu- „ling wohl ein, es ſeynd kaum drey Täg, daß er „als ein Fremder unter uns zu wohnen gekom- „men, ſo will er bereits ſchon hoffmeiſteren, und „uns vorſchreiben, was wir thun ſollen.„ Sie dran- gen ihm endlich gar auf den Leib, und hätte wenig ge-

fehlt,

fehlt, daß ſie ihn nicht ſelbſt mißhandelt, und endlich die Thůr welche Loth hinter ihm zugeſchloſſen, mit Gewalt erbrochen hätten, wann ihm die Engel nicht eilend zu Hůlff gekommen, und ihn zu ſich ins Hauß gezogen hätten.

Dieſe verriegelten alſobald die Thůr von innen und ſchlugen alle die drauſſen mit Blindheit, daß ſie dieſelbige nicht mehr zu finden wuſten. Aber die ſchnöde Brunſt war in dieſen viehiſchen Menſchen ſo groß, daß ſie dieſer, ihnen zwar nicht ſichtbaren, doch ſehr empfindlichen Straffe GOttes ungeachtet, in ihrem teufliſchen Beginnen fortfuhren, und immerhin nach des Loths ſeiner Thůr tappeten.

Eine ſo verſtockte Boßheit wird noch leider heutiges Tags bey dem gröſſeſten Hauffen der Sünder bemercket, welche, wann ſie GOtt ſchon zu ihrer Beſſerung ſchlägt, es dannoch nicht fühlen, und wann er ſie ſchon plagt, ſich dannoch nicht ziehen, ſondern alle Streiche an ihnen verlohren ſeyn laſſen. Die heilige Våtter haben dieſe Geſchichte angeſehen, als eine Figur oder Vorbild aller Frommen, welche unter den Gottloſen leben, und deſſen, was ſie von ihnen und ihren Unweſen zu leyden haben.

Der Heil. Gregorius vergleicht die mit Blindheit geſchlagene Sodomiten, welche mitten in ihren Důſternuſſen bey dem Loth einbrechen wolten, mit den Verlåumderen, welche mit vergalltem Gemůth und verbitterten Hertzen dem Gottſeeligen auf allerley Weiß zu ſchaden trachte, und dannoch, wann ſie die Thůr ihrer Låſterung ihre Ehr zu ſchånden, und ihren guten Namen zu verunruhigen ſuchen nichts den dicke Mauren und unbefenſterte Wånde antreffen.

Ihr gifftiger Neid verblendt ſie auch dergeſtalt, daß ſie in den Frommen die Tugenden, welche andere an ihnen ſehen, nicht ſehen, auch dieſelbige nicht fůr Tugenden, ſondern fůr lauter Laſter, als welche ſo wohl in ihrer Einbildung, als auch in ihrem Hertzen einen beſſeren Platz gefunden, anſehen können. Aber indem ſie durch ihre Laſter-Zung am hefftigſten wer-

werden angetaſtet, ſtehet ihnen GOtt am getreulichſten an der Seiten, die Engel beſchützen ſie, weilen ſie die Frömmigkeit allen Dingen vor, und ihnen lieber den Zorn der Menſcheu als den Zorn GOttes über den Hals ziehen wollen.

Sodoma vom himmliſchen Feuer in die Aſche gelegt, Geneſ. XIX.

(Im ſelbigen Jahr 2107.)

ALs nun die Engel den Loth oberzehlter Maſſen hineingezogen, offenbahrten ſie ihm, was Geſtalt ſie von GOtt geſandt wären, dieſe Stadt, um ihrer groſſen Sünden willen zu vertilgen, dahero, wann er etwann einen Tochtermann, Sohn oder Tochter hätte, ſolle er ihnen eilend anſagen, daß ſie ſich mit ihm aus Sodoma, weſſen Sünden-Geſchrey bereits in Himmel geſtiegen, und ſie nach wenig Stunden die gerechte Straff ihrer Greulen zu gewarten hätte, bey Zeiten hinaus machten.

Loth lieffe bey eitler Nacht zu denen hin, welchen er ſeine Töchter zur Ehe verſprochen, und warnete ſie ſo gut er konnte; allein dieſe hielten alle ſeine treue Warnungen für ein Schertz und für Phantaſeyen eines Menſchens, dem entweder träumet, oder der mit dem Hirn nicht wohl müſſe verwahret ſeyn, dergeſtalt daß Loth den Tauben predigte, und nichts dann verlohrne Arbeit thäte.

So bald nun die Morgenröthe herangebrochen, ſtunden die Engel dem Loth hart an, und drangen darauf, daß er ſich mit ſeinen Weib und ſeinen zwo Töchteren hinaus packte, damit er nicht etwann mit allen anderen zu Grund gienge; wie er aber noch immer Aufſchub ſuchte, und ungern daran wolte, nahmen endlich die Engel ihn, ſein Weib und ſeine zwo

Töchter bey der Hand, und führten ſie hinaus vors Thor; daſelbſt ermahnten ſie ihn: „ In aller Ge-„ ſchwindigkeit davon zu eilen, und beyleibe nicht zu-„ rucke ſchauen; auch ſolle er ſich in der gantzen Ge-„ gend nicht aufhalten, ſondern aufs Gebirg fliehen.

Weilen aber Loth theils für Schrecken, theils für Schwachheit, ihm nicht ſo weit getrauete zu gelangen, bate er die Engel, daß er ſich in das nächſt gelegene Städtlein Segor retten möchte, dieſes verſtatteten ſie ihm gnädiglich, mit Verſprechen den Orth ſelbſten ſeinetwegen zu verſchonen, dafern ers nur bald machte und nicht noch länger verzögerte, maſſen ſie nichts thun könnten, biß er dahinein gekommen.

Indem er eben mit der Sonnen-Aufgang zu Segor ankam, ſihe, da ſchickte GOtt einen Schwefel- und Feur-Regen vom Himmel, welcher gleichſam in einem Augenblick das gantze Sodoma, und umliegende Städte, zuſamt der gantzen Gegend und allen Inwohneren verzehrete.

Loths Weib, vielleicht ob dem entſetzlichen Geprаſſel, ſo ſie hörte, erſchrocken, vergißt des Verbotts, ſo ihnen die Engel gethan hatten, und ſchaut zuruck, allein ihr Fürwitz ward zur Stund geſtrafft, und ſie in eine Saltzſeule verwandlet, auf daß ſie ins-künfftige zu einer Witzigung, und wie der HErr Chriſtus ermahnet, zu einem heilſamen Gedenck- oder Erinnerungs-Zeichen dienete, Luc. 17, 32. allen ſchwach-glaubigen Seelen, welche, nachdem ſie den engen Weeg, der zum Leben führet, eingegangen, entweder ſtill ſtehen, oder auf dasjenige zuruck ſehen, was ſie verlaſſen haben.

Als Loth innen worden was denen vier Städten widerfahren, kam ihn eine groſſe Furcht an, es dörff-

te dem Städtlein Segur, allwo er hingeflüchtet, auch ſo gehen, wiche derowegen alſobald von dannen, und machte ſich, wie ihm die Engel gleich Anfangs gerathen, auf den Berg, und blieb daſelbſt in einer Höhle mit ſeinen beyden Töchteren.

Die Töchter Loths ſtunden in dem Irrwahn, als wäre kein Menſch mehr auf Erden übergeblieben, dann ſie zwey und ihr Vatter, und in Folge deſſen ihre Schuldigkeit erforderte, die Welt nicht veröden, und das menſchliche Geſchlecht abſterben zu laſſen. Zu dieſem End machten ſie ihren Vatter zweymahl truncken, und ſcheueten ſich nicht eine unverantwortliche Blutſchand zu begehen, damit ſie nur Mütter wurden.

Nun, ob man ſchon eines Theils an das, was ſie getrieben, ohne Abſcheu nicht gedencken kann, und aus dieſer Begebenheit klärlich zu ſehen: wie leichtlich uns der böſe Geiſt zu fleiſchlichen und andern groben Sünden, wozu unſer verderbte Natur vorhin geneigt iſt, zu verleiten pflege, wann er dieſelbe nur mit der Decke einer Schuldigkeit, und eines Wercks ſo aus Lieb und der Gemeine zum Beſten geſchiehet, bemäntlen kan̄, und dannenhero, wie fleißig dergleichen Geiſter und Eingebungen zu prüffen, ob ſie aus GOtt ſeynd, ehe man ſie werckſtellig mache; ſo lehrnet man andern Theils, wie der H. Bernardus ſagt, auch hieraus: wie daß die Boßheit einer That, welche den äuſſerlichen Augen ſehr abſcheulich vorkommt, durch die Meynung oder Abſehen, warum ſie etwann geſchehen, um ein merckliches könnte verringert werden.

Auf eine ſo wunderliche Weiß wurde Loth auf Fürbitt Abrahams mitten aus einem gottloſen und ver-

verfluchten Volck errettet, und ſtraffte GOtt damahls eine auſſerordentliche und recht teufliſche Brunſt mit einer gantz auſſerordentlichen, jedoch gar gerechten Teuffel-Straffe, maſſen er durch das Feuer anzeigen wollen, wie feurig dieſer viehiſchen Unmenſchen ihre Begierde war zu ſolchen groben Sünden, und durch den Schweffel wie abſcheulich dieſelbe vor ihm ſtincken.

An dieſen Leuthen ſahe man, ſpricht der Heil. Gregorius bereits ein Vorbild der hölliſchen Peynen, und des ewigen Brennens und Bratens, worüber die heutige böſe Welt lacht, und ihr Geſpött damit treibt, gleichwie dazumahlen des Loths ſeine Eydame mit denen Bedrohungen, ſo er ihnen auf GOttes Befehl thate, ihr Gelächter gehabt.

Der Schrecken, welcher den Loth über eine ſo greuliche Rache GOttes ankam, ſollte uns auch billich durch Marck und Beine dringen, ſintemahl der HErr JEſus Chriſtus hoch betheuret, Matth. 10, 15. es werde denen Sodomiteren, wie böß ſie auch mögen geweſen ſeyn, am jüngſten Gericht erträglicher gehen, und mit minderer Strengigkeit mit ihnen verfahren werden, als mit denen, ſo ſein heiliges Wort gehöret und in Wind geſchlagen.

Allein an ſolchen Leuthen iſt leider alles verlohren, und gleichwie dieſe entſetzliche Sodomiter-Straffe nicht hindert, wie der heilige Lehrer Bernardus ſpricht, daß nicht noch biß an heut die Aſchen und Funcken dieſer gottloſen Städte überall herum fliegen, alſo gehet denen Menſchen auch, die Vergleichung, ſo der HErr Chriſtus zwiſchen ihren Burgeren und denen, ſo ſein Wort verachten, gemacht hat, wenig zu Hertzen, und kehret ſich bey nahe keiner daran, daß er dem hölliſchen Feur durch eine wahre Bekehrung entgienge, und mit dem Waſſer der Thränen und einer rechtſchaffenen Buſſe verlöſchete.

Abimelech König zu Gerara, von GOtt beſtraffet, Geneſ. XX.

(Im ſelbigen Jahr 2107.)

NIcht lang nach dem Untergang Sodoma mußte Abraham von dem Orth weichen, wo er ware, und kame als ein Fremdling nach Gerara; allein er geriethe, um Sara ſeiner Gemahlin willen, welche er für ſeine Schweſter ausgabe, in eben dieſe Gefahr, bey dem König daſelbſt, in welcher er ehedeſſen in Egypten bey dem Pharao geweſen; Dann ſobald er zu Gerara ankam, ſchickte der König Abimelech hin, und lieſſe ſie zu ſich holen.

Aber GOtt, welcher jederzeit des Lebens Abraham, und der Keuſchheit Sara, ein treuer Beſchirmer geweſen, und auch ſo gar der Königen nicht verſchonte, wann ſie ihnen Leid thäten, erſchiene dieſem Fürſten im Traum, und drohete ihm den Tod, dafern er ſich gelüſten lieſſe dis Weib anzurühren, dann es wäre Abrahams Ehegemahl.

Abimelech entſetzte ſich hefftig hierüber, bevorab weil es ſehr wenig gefehlet, daß er ſich nicht, wiewohl ohne ſein Wiſſen, gröblich verſündiget, und ſein Gewiſſen mit dem ſchändlichen Laſter des Ehebruchs beflecket hätte, er ſchützte aber ſeine Unwiſſenheit, und die einfältige Aufrichtigkeit ſeines Hertzen vor, es wäre ihm, ſagte er, unbekannt geweſen, daß Abraham ihr Mann wäre, inmaſſen er vorgegeben, ſie wäre nur ſein Schweſter.

GOtt nahm dieſe Entſchuldigung an, und erklärte, daß er ihn eben dieſer Urſach halben vor Sünden behüten wollen; gab auch hiemit genugſam zu verſtehen, die Gerichte, ſo er über diejenige pflegt ergehen

zu laſſen, welche ſich unterſtehen das heilige Ehe-Band freventlich zu brechen, und die Reinigkeit dieſes Stands durch unzůchtigen Beyſchlaff zu beſudlen.

Abimelech, theils ob den Gőttlichen Bedrohungen, theils ob der Schandthat, welche er bey nahe begangen håtte, erſchrocken, ſprang bey Mitternacht aus dem Beth, berufſte alle ſeine Bediente und erzehlte ihnen, was er vernommen hatte. Hierauf forderte er Abraham ſelbſt zu ihm, und lieſſe ſich recht empfindlich gegen ihm vernemmen, daß er ihn dergeſtalt geteuſchet und hinters Liecht gefůhret; fragte ihn auch, womit ers doch gegen ihm verſchuldet, daß er ihm und ſeinem gantzen Kőnigreich ein ſo groſſes Übel über den Hals ziehen wollen?

Des Klagens und Widerredens wåre ſchier kein End worden, wann ſich Abraham nicht mit aller Beſcheidenheit entſchuldiget håtte: „ Als er in ſeine „ Stadt gekommen, ſagte er, håtte er nicht gewuſt, „ ob auch einige Gottsforcht unter denen Leuten wå- „ re, håtte derowegen aus Forcht, man dőrffte ihm „ etwann ſeiner Haußfrauen wegen nach dem Leben „ ſtehen, ſie gebetten zu ſagen, daß ſie ſeine Schwe- „ ſter wåre, zu dem wåre ſie auch wahrhafftig ſeine „ Stieffſchweſter, und håtten einen Vatter, wiewohl „ nicht eine Mutter gehabt; damit er aber nicht „ wehnen mőchte, er habe dieſes nur allein gegen „ ihm verhalten, ſo ſoll er wiſſen, daß ers aller „ Orthen, wo er unbekannter Weiß hinkåme, al- „ ſo zu halten pflege.

Abimelech gabe ſich hiermit zu frieden, und ſtellte Abraham ſeine Sara wiederum zu, beynebenſt groſſen Schanckungen, ſowohl an Geld, als auch an

Vieh. Als aber Sara von ihm Abſchied nahm, gab er ihr einen höfflichen Verweiß: „ Siehe, ſprach „ er, ich hab deinem vermeinten Bruder Abraham „ tauſend Silberling gegeben, auf daß du dir, ſagt „ der H. Ambroſius, einen Schleyer drum kauffeſt, „ dein Geſicht zu verhüllen, damit inskünfftig ein „ jeglicher daran erkennen könne, daß du nicht mehr „ ein Jungfrau, ſondern ein verehlichtes Weib ſeyeſt. „ Erinnere dich auch des Unheyls, das du gedachteſt „ über uns zu bringen, und hüte dich wohl, daß du „ es hinfüro keinem andern über den Hals zieheſt. „ Ehe Abraham von dannen zog, bate er den HErrn für Abimelech, und GOtt heylet von Stund an dieſen Lands-Fürſten und ſein gantzes Hauß von allen Plagen, die er ihm um der weggeraubten Sara willen angethan hatte.

Auf dieſe Weiß hat GOtt, wie der Heil. Ambroſius ſchreibt, weiſen wollen, wie ſehr er den Ehebruch, und wie daß er, als ein Einſetzer des Eheſtands, ihm beſonders angelegen ſeyn laſſe alle diejenige zu ſtraffen, die deſſen Heiligkeit entheiligen. Ihm iſt genug geweſen, ſolches vor Alters mit einem empfindlichen Straff-Zeichen darzu thun, und ob er ſchon bey ietziger Zeit ſich nicht mehr ſo deutlich hören läßt, ſo iſt ſeine ſtrenge Gerechtigkeit deßwegen nicht minder zu förchten, wie gedachter Kirchen-Vatter ferner lehret, und ſoll ihm nur keiner einbilden, daß er das Laſter des Ehebruchs deswegen werde ungeſtrafft laſſen, weilen mans anjetzo mit weniger Scrupel und mit gröſſerer Unverſchämtkeit, als damahls, zu begehen pflegt.

Iſaac wird gebohren, Iſmael aber verſtoſſen und aus dem Hauß gejagt, Gen. XXI.

(Im Jahr der Welt 2108. vor Chriſti Geburt 1896.)

NUn war es an dem, daß Sara, wie ihr GOtt verheiſſen, gebähren ſolte, und ſie gebahr einen Sohn in ihrem grauen Alter, eben um die Zeit, welche er ihr darzu beſtimmet hatte. Abraham nennete ihn Iſaac und beſchnitte ihn am achten Tag. Sara, ob ſie ſchon eine groſſe Fůrſtin ware, ſåugete dannoch ihr Kind mit eigenen Brůſten, hierdurch, wie der H. Ambroſius ſagte, zu lehren, daß es billich der Můtteren ihre Freud und Ruhm ſeyn ſolle, ihre Kinder ſelbſt zu ſåugen, und daß diejenige nur fůr halbe Můtter zu halten, welche es disfalls an einer Schuldigkeit, ſo ihnen die Natur ſelbſten auferlegt, und wordurch die Liebe, die zwiſchen Můtteren und Kinderen ſeyn ſolle, auf eine beſondere Weiß unterhalten wird, ohne erhebliche Urſachen, ermanglen laſſen.

Als nun die Zeit gekommen (a) daß Iſaac ſolte entwehnet werden, richtete ſein Vatter Abraham an ſelbigen Tag, da man ihm die Brůſt entzogen, ein groſſes Gaſtmahl an; dieſes thåte er zur Bezeugung der Freud, ſo er darob hatte, und ware dieſe ſeine Frőlichkeit eine Figur oder Vorbild derjenigen, ſo die wahren Hirten der Chriſtlichen Kirch empfinden, wann etwann eine Seel von den Welt-Brůſten entriſſen, und von der Sůnden-Milch abgeſpannet wird; oder wann ſie ſehen, daß ihre geiſtliche Kinder in der

(a) Im Jahr der Welt 2113. vor Chriſti Geburt 1891. als Iſaac bereits 5. Jahr alt war.

der Andacht und Gottſeeligkeit dergeſtalt zunehmen, daß ſie der Catechiſmus-Milch nit mehr vonnöthen, ſondern allgemählig die ſtarcke Speiſe der Evangeliſchen Vollkommenheit verdauen können.

Aber indem Sara ſo Freuden- und Lachens-voll, und dieſer ihr neugebohrner Wunder-Sohn ſie all ihres Leids, und aller Schmach, ſo ſie ihrer Unfruchtbarkeit halben dulden müſſen, vergeſſen machte; ſchaffte ihr der Agar ihr Sohn neue Unlüſten, inmaſſen dieſer ihrs eben ſo machte, wie ihrs ſeine Mutter etliche Jahr vorhero gemacht hatte, dann als Iſmael geſehen, daß vermittelſt der Geburt Iſaacs, den er nunmehr erkennen muſte als den rechtmäßigen Haupt-Erben aller deren groſſen Güter, welche er ihm ſelbſten dermahleins vermeint hatte, ſeine Hoffnung in Brunnen fiele, thäte es im Zorn, und ware ihm die Freud, ſo ſein Vatter und Mutter über ihn verſpühren lieſſen unerduldlich, auch wuchs ſein heimlicher Neid, den er wider ihn im Hertzen hegete, dermaſſen, daß er endlich durch äuſſerliche Trangſal und allerley Plagen, die er ihm bey Gelegenheit anthäte, ausbrüchig und offenbar wurde. Sara beſorgend, es dörfften dieſe Feindſeeligkeiten einen betrübten Ausgang gewinnen, und weilen ſich ihre mütterliche Liebe deſſen zu vorderſt annehmen muſte, dann ſie wuſte, daß GOtt durch eine abſonderliche Verordnung zum Erben aller ihrer Güter und Seegens ernennt hatte, bate ihren Ehegatten den Abraham, er wolle doch dieſe Magd zuſamt ihrem Sohn aus dem Hauß ſchaffen, es würde ſonſt kein gut thun.

Dieſer Vortrag war dem Abraham wie ein Stich ins Hertz, um ſeines Sohns Iſmaels willen; jedoch

ſo bald ihm GOtt wiſſen lieſſe, daß der Sara ihr Wille, auch ſein Wille wåre, ſetzte er alle natůrliche Zårtlichkeit auf die Seiten, nahm Brod und einen Schlauch mit Waſſer, legets der Agar auf die Schulter, gab ihr ihren Sohn Iſmael, und ließ ſie gehen.

Als ſie nun eine gute Weil in der důrren Wůſten bey Berſeba herum gezogen, und das Waſſer im Schlauche aus war, ward ſie ſehr betrůbt, legte den Knaben unter einen Baum, ſie aber ſetzte ſich eines Bogen-Schuß weit gegen über, um das Kind nicht vor ihren Augen ſterben zu ſehen, und fienge an bitterlich zu weinen. GOtt erbarmet ſich des armen Kindes, und ſande einen Engel vom Himmel, der die Agar trôſtete, und ihr befahle ſich des Kinds anzunemmen, maſſen aus ihm dermahleins ein groß Volck werden ſolte. Er zeigte ihr auch unferen von dem Ort, da ſie ſaſſe, eine Waſſerquelle, worůber ſie hôchlich erfreuet, dem Kind zu trincken gabe. Sie bliebe auch ſo fort mit ihrem Sohn in der Wůſten, allwo er aufwuchs und mit der Zeit ein guter Bogen-Schůtz ward.

Der Heil. Paulus ſagt deutlich Gal. 4, 22. daß GOtt damahls in dieſen zweyen Kinderen habe vorgebildet, was ſich hernachmahls in der Kirchen zutragen ſolte, allwo die Kinder der Verheiſſung von ihren eigenen Brůderen můſten Verfolgung leiden: Wer ein Iſaac ſeyn will, der muß die Trangſal des neidigen Iſmael dulden, und bey Leibe nicht Bôſes mit Bôſem vergelten, ſondern vielmehr ſeines Bruders Unheyl betrauren, als welcher auf immer und ewig von dem Hauß ſeines Vatters verſtoſſen, und ſeiner Erbſchafft beraubet iſt. GOtt allein iſt derjenige HErr, welcher die eine zu Kinderen der Freyen, und die andern zu Kindern der Magd macht, und man ſoll billich eine ſo beſondere

Ehre eines ſo gnädigen Unterſchieds mit danckbarem Gemüth erkennen, und viel lieber erwählen mit Iſaac verfolgt zu werden, als mit Iſmael zu verfolgen; ſintemahl des Iſmaels ſein Zorn zergänglich, aber die Erbſchafft des Iſaacs ewig und unzergänglich ſeyn wird.

Abrahams Opffer, Gen. XXII.

(Im Jahr der Welt 2145. vor Chriſti Geburt 1859.)

NAchdem Iſmael aus Abrahams Hauſe hinaus geſchaffet, und Sara dieſes Spötters und ſeiner Mutter loß worden, lebte Iſaac als alleiniger Erb der vätterlichen Reichthümer in gutem Frieden. Es begabe ſich aber eine geraume Zeit darnach, nemlich als er bereits, wie gelehrte Rabiner wollen, bey die ſieben und dreyßig Jahr alt war, daß GOtt, des Abraham ſeinen Glauben auf die Prob zu ſetzen, ihm befahle; „ dieſen ſeinen eingebohrnen und vielgeliebten Sohn „ Iſaac zu nehmen, und mit ihm hinzugehen auf „ einen gewiſſen Berg, und Ihm ihn daſelbſten zu ei„ nem Brand-Opffer aufzuopfferen. „ Abraham, ſich erinnerend, daß er dieſen Sohn von niemand als von GOtt überkommen hatte, machte keine Beſchwernus ihn ihm widerum zu lifferen, und ſein groſſer Glaub unterdruckte dißfals alle Zweiffel-Gedancken, die ihm über die Göttliche, ſo offt widerholte Verſprechen, daß nemlich ſein Geſchlecht durch Iſaac vermehret, und wie die Stern am Himmel werden ſolte, hätten auffſteigen können, geſtaltſam ihm, wie der Apoſtel von ihm rühmet Hebr. 11, 19. gar wohl bewuſt ware, daß derjenige, der ihn ihm gegeben, als er noch nicht ware, ihn auch wohl könne von Todten wieder auferwecken, wann er geſtorben wäre.

Er ſtunde des Morgens früh auf, hielte die gantze Sach in geheimiſter Stille, nahme ſeinen lieben Sohn Iſaac ſamt zweyen Knechten mit ihm, hiebe das nöthige Holtz zum Brand-Opffer, und begabe ſich zu dem Orth, davon ihm GOtt geſagt hatte.

Drey gantzer Tag beharrete er feſtiglich bey dieſem ſeinem Schluß, GOtt zu gehorſamen, und ware die zarte Lieb, welche er zu ſeinem eintzigen Kind truge, nicht kräfftig genugſam, ihn dißfalls wanckel- und zu Ausrichtung eines ſo blutigen Befehls klein- oder weichmüthig zu machen.

Am dritten Tag, da er ſeine Augen aufhube, erblickte er von fern den Orth, welcher zu dieſem groſſen Opffer beſtimmet ware, und als er näher hinzu gelanget, befahl er ſeinen zweyen Knechten, ſich ſo lang unten am Berge zu halten, biß er und ſein Sohn, nachdem ſie GOtt droben angebettet, und ihre Andacht verrichtet hätten, wiederum zu ihnen kämen. Darauf nahme er das Holtz, welches man zum Brand-Opffer gehauen hatte, und legte es ſeinem Sohn Iſaac auf die Schulteren, welcher alſo mit den Scheiteren, welche ihn verzehren ſolten, beladen, dieſen Berg ſteigend wohl ein ſichtbares Bildnuß, des wahren Iſaacs, JEſu Chriſti geweſen, welcher hernachmahls den bitteren Myrrhen-Berg Calvariä, auch mit dem Creutz-Holtz, auf welchem er ſein Opffer vollbringen ſolte, geſtigen iſt.

Indem nun der gute Iſaac mit ſeinem frommen Vatter, der Feuer und Schwerdt in Händen truge, hinauf kletterte, fragte er ſeinen Vatter: „Wo „dann das Opffer wäre, das er ſchlachten würde?„ Abraham, der die Gedancken, daß er ſein Vatter

bei ſeits geſetzt, und alle natürliche Empfindlichkeit gleichſam vergeſſen hatte, gabe ihm mit unentſetzten Gemüth zur Antwort: „ GOtt würde ihm ſchon „ ein behägliches Opffer auserſehen.

Als er nun endlich den Orth, den ihm GOtt gezeiget, erreichet hatte, bauete er daſelbſt ein Altar, legte das Holtz, ſo ſein Sohn getragen, ordentlich darauf, bande Iſaac, legte ihn auf den Holtz-oder Scheiter-Hauffen, griffe zum Schwert, und ſtreckte ſeine Hand aus, ihn zu ſchlachten. GOtt gienge ſo wohl des Vatters ſtandhaffte Treue, als auch des Sohns vollkommener Gehorſam zu Hertzen, und nicht wollend, daß diß groſſe Opffer, welches er beynahe vollbracht ſahe, mit Blut gefärbt, ſondern „ vielmehr ein Vorbild des unblutigen Opffers „ auf unſeren Altären würde, „ hemmete dem Vatter durch einen Engel die Fauſt, und ſchrye ihm zu; mit dem Streich innen zu halten: „ Jetzund, ſprach „ er, hab ich zur Genüge erfahren, daß du mich „ wahrhafftig förchteſt, ſintemahl du mir zu gehorſa„ men, deines eingebohrnen Sohns nicht geſchonet „ haſt: „ und ſiehe, da hienge unweit von dannen, ein Widder mit ſeinen Hörneren in der Hecken, den Abraham ergriffe, und nachdem er ihn dem HErrn anſtatt ſeines Sohns geſchlachtet, mit Freuden wieder nach Hauß zoge.

Dieſe Geheimnuß-volle Geſchicht, als welcher Umſtände lauter Figuren geweſen, was dem HErrn JEſu Chriſto dermahlen einſt widerfahren ſolte, dienet, nach Meynung der Heil. Vätter, denen Elteren zu einer feinen Lehre, daß ſie ihnen nichts ſo ſehr angelegen ſeyn, auch nichts ſo ſehr verlangen ſollen, als ihre Kinder GOtt aufopfferen.

Aber der Heil. Chryſoſtomus kan den Jammer derer Vätter und Mütter nicht genugſam beweinen, welche Chriſten

ſeyn wollen, und dannoch ihre Söhn und Töchteren nicht GOtt, wie Abraham, ſondern wie die Abgöttiſche, dem Teufel opfferen, indem ſie ſolche der weltlichen Eitelkeit widmen, und ihre Sitten durch ihr böſes Exempel und ärgerliches Leben im Grund verderben. Ein einiger Abraham, ſpricht er, opfferet ſein Kind Iſaac GOtt, hingegen aber opfferen unzahlbare Menſchen die ihrige dem Teufel! alſo daß uns die Freude, ſo wir darüber empfinden, daß etliche wenige ihre Kinder in der Forcht des HErrn auferziehen, in Anſehung der groſſen Menge deren, ſo dieſe ihre Pflicht verabſaumen, und die Kinder-Zucht hindanſetzen, auf einmahl in Brunnen fällt; Wahrlich ſolche Elteren müſſen ihres Ehrgeitzes und Fahrläßigkeit wegen, nicht als Vätter und Mütter, ſondern als Mörder und Todtſchläger ihrer Kinder betrachtet werden.

Der Todt Sara, Gen. XXIII.

(Im Jahr der Welt 2145. vor Chriſti Geburt 1859.)

Auf dieſe Weiß wurde Iſaac ſeinen lieben Elteren, auf Befehl deſſen, der ihnen ihn wider alle Natur-Ordnung gegeben hatte, wieder gegeben, und tröſtete hernachmahls das hohe Alterthum ſeiner Mutter Sara, welche endlich in ihrem hundert ſieben und zwantzigſten Jahr, als Iſaac ſieben und dreyßig alt war, dieſe Welt geſeegnet. Abraham beklagte ſie, und nachdem er ſeine Leid-Thränen über ſeinen hertzwerthen Ehe-Gatten vergoſſen, gedachte er ihr eine bequeme Grabſtätt zu ſuchen.

Er gienge zu dieſem Ende zu den Leuthen von Geth, und bate, daß ſie ihm, als einem Frembdling in ihrem Land ein Begräbnuß verſtatten wolten, damit er den Leichnam ſeines verblichenen Ehe-Weibs ehrlich begraben könnte. Die Leuth von

Geth

Geth begegneten ihm mit aller Höfflichkeit, hieſſen ihn einen Printzen oder Fürſten GOttes, und boten ihm an, er ſolle ihm nach ſelbſt eigenem Gefallen aus den allerehrbarſten Gräberen ihrer Stadt eins auserſehen.

Abraham, welcher ihm aus einer heiligen Großmüthigkeit keinen Dienſt wolte umſonſt gethan wiſſen, bedanckte ſich gegen den Leuthen wegen dieſer freundlichen Anerbietung, weilen er aber, wie geſagt, nichts geſchenckt haben möchte, erſuchte er ſie, ihm bey Ephron, einem aus den vornehmſten ihrer Stadt, ein gutes Wort zu verleyhen, daß er ihm ſeiner Aecker einen, der am End eine doppelte Höhle hatte, um paares Geld zukommen lieſſe, damit er ſeine verſtorbene Sara darinnen beerdigen möchte.

Ephron erzeigte ſich gegen Abraham ſo gut, daß er ihm den Acker ſamt der Höhle ſchencken und ohne einige Bezahlung zueignen wolte: allein Abraham blieb bey ſeiner Weiſe, und zwang nach langem Widerreden und höfflichen Zancken den Ephron dahin, daß er endlich ſagen muſte, was der Acker werth wäre, nemlich vier hundert Seckel Silbers. Als aber Ephron dannoch drauf drunge, daß doch Abraham den Acker unbezahlt annehmen wolle, wolte dieſer nicht, ſondern lieſſe das Geld, das er koſten, vor allem Volck abwägen, und in Gegenwart vieler Zeugen den Kauff ſchlieſſen. Alſo wurde des Ephrons Acker des Abrahams, welcher darauf den Cörper ſeiner Ehegemahlin in gedachter doppelten Höhle beyſetzen lieſſe.

Es

Es iſt wohl wunderns werth, wie daß dieſer heilige Mann, den GOtt, des eigenthumlichen Beſitzes des Landes, wo er war, mit ſo offt wiederholtem Verſprechen verſicheret hatte, ihm dannoch daſelbſt um nichts, als etwann um eine Grabſtätte für ſich, und für ſeine Kinder beworben habe. Es ſcheinet wohl, daß ihn der ſehnliche Anblick des Himmels, die gantze Erden verachten gemacht, allwo er auch anders nicht lebte, als einer der alle Tag ſtirbet.

Zur ſelbigen Zeit, als GOtt dem Abraham eine unzahlbare Nachkommenſchafft und derſelben ein ſehr fruchtbar, weit und breites Land zu geben gedachte, da gedachte Abraham an nichts als an ſeinen Tod, und an ſein Grab, ſuchte auch ſeinen Kinderen kein anderes Erb-Gut zu hinterlaſſen, als dasjenige, ſo er ihm bey Lebszeiten, in ſtätiger Beherzigung ſeines Sterbſtündleins, ſelbſten verſchaffet hatte.

Dieſer GOttes-Mann lieſſe genugſam ſehen, wie der Heil. Paulus Hebr. 11, 14. 15. 16. ihm das wohlverdiente Lob und ſtattliche Zeugnus giebt, daß das Land Canaan, ungeachtet daß es das allerſchönſte Land in der gantzen Welt ware, ihm dannoch nichts ware, oder zum wenigſten, daß es ihm nur zum Spiegel gedienet, ein anders, und zwar, wie gedachter Apoſtel ſpricht, unſichtbares Land, da er unaufhörlich hin gedachte, zu beſchauē, und könnte mit eben dieſem Apoſtel wohl ſagen, daß er alle Güter der Erden für Miſt und Koth achte. Phil. 3, 8.

Die Heurath Iſaacs, Gen. XXIV.

(Im Jahr der Welt 2148. vor Chriſti Geburt 1856.)

DIeweil Abraham nunmehro alt und wohl betaget ware, gedachte er ſeinem Sohn Iſaac ein Weib zu geben, wolte ſich aber keineswegs mit denen Cananitiſchen Töchteren, worunter er als ein Fremdling wohnte, in Blut-Verwandtſchafft einlaſſen, fertigte derohalben ſeinen getreuen Haußhalter Elieſer in Meſopotanien, um ſeinem Sohn daſelbſt ein Weib aus ſeinem Geſchlecht zu

freyen

freyen, auf daß er ihm nicht etwann durch fremde Verehlichung, und unheilige Vermiſchung die Ungnade ſeines GOttes über den Hals zöge.

Als nun Elieſer hingezogen und ſich bereits bey der Stadt Nachor befande, bate er flehentlich zu GOtt; Er wolle ihm doch diejenige zeigen, welche er beſchloſſen hätte, ſeinem jungen Herrn zur Gemahlin zu geben; er bate ferner: daß, wann die Töchter ſelbiger Stadt gegen Abend hinaus kämen Waſſer zu ſchöpffen, er ſie ihm doch an dieſem Zeichen wolle zu erkennen geben, daß nemlich, wann er von ihr einen Trunck Waſſers begehren würde, ſie nicht allein ihm, ſondern auch ſeinen Cameelen willig zu trincken gebe.

Indem er nun alſo bettet, ſiehe, da kame Rebecca die Tochter Bathuels, der ein Sohn der Melcha, welche Nahors, Abrahams Bruders Weib war, eine Jungfrau von unvergleichlicher Schönheit hinaus, Waſſer zu ſchöpffen, und als ſie eben mit gefülltem Waſſer-Krug wiederum heim eilete, lieffe ihr Elieſer entgegen, und ſprach ſie gar freundlich um einen Trunck Waſſers an.

Die Jungfrau gabe ihm von Hertzen gern, ja ſie erbotte ſich auch alle ſeine Cameele zu trăncken.

Als nun dieſer treue Diener hieran gemercket, daß dieſe diejenige ſeyn müßte, welche GOtt ſeinem jungen Herrn zum Weib beſcheret, verehrte er ihr alſobald köſtliche Ohr-Gehänge und Arm-Bänder zur Erkanntnus dieſer Freundlichkeit; „fragte ſie „auch zugleich, weſſen Tochter ſie wăre, und ob in ih„res Vatters Hauß Raum wăre zu beherbergen und „ſeine Cameele einzuſtellen? Rebecca verſicherte

ihn

ihn deſſen, und lieffe geſchwind nach Hauß, ihren Elteren dieſes anzuſagen.

Als Laban ihr Bruder die Ohren-Gehänge und den ſchönen Geſchmuck geſehen, gienge er zu Elieſer hinaus, und bate ihn, er wolle ſich doch belieben laſſen, bey ihnen einzukehren. Elieſer nahme dieſe Einladung zu Danck an; als er aber hinein kommen, wolte er weder eſſen noch trincken, er hätte dann zuvor die Sache vorgebracht, warum er kommen ware, gabe ihnen demnach zu verſtehen, wie daß er ein Knecht Abrahams wäre, den GOtt über alle Maſſen ſehr geſegnet und begütert hätte; weil er aber Willens, ſeinen einigen Sohn Iſaac zu verehlichen, hätte er ihn in ihr Land geſandt, um ihm daſelbſt ein Weib aus ſeiner Freundſchafft zu erwerben; er hätte auch GOtt innbrünſtig um ein gewiſſes Zeichen (welches er ihnen ausführlich erzehlte) angeruffen, daran er die Jungfrau erkennen könnte, welche ihm GOtt vermeynt hätte, woraus er dann nothwendig ſchlieſſen müſſen, daß ihre liebe Tochter Rebecca diejenige wäre; käme derohalben, ſie im Namen ſeiner Herrſchafft, in aller Zucht und Göttlicher Forcht, zur Ehe zu begehren.

Bathuel und Laban, weilen ſie augenſcheinlich ſahen, daß GOttes Finger in dieſem Handel beſonderlich waltete, gaben ihren Willen drein, und lieſſens gern geſchehen; worauf Elieſer ſo wohl der Jungfrauen als auch ihren Elteren, ſtattliche Verehrungen an Kleynodien, guldenen Geſchirren, Kleyderen und anderen Sachen gethan hat.

Als er aber des andern Morgens mit der Jungfrau Braut aufbrechen, und der Bitte ihrer Mutter und

Brü-

Brůder, welche ihrer Gegenwart noch etliche wenige Tåg zu genieſſen verlangten, ungeachtet, kurtzum nach Hauß wolte, wurde Rebecca, welche man, wie der heilige Ambroſius bemercket, dem Iſaac, ohne ihren Willen darůber zu vernehmen, verſprochen hatte, beruffen und gefragt, „ob ſie wohl zu „frieden wåre, ſo ſchleunig abzureiſſen?„ Sie bezeugte, daß ihr ſolches im geringſten nicht ſchwer fiele, folgte hierauf dem Elieſer, welcher ſich nicht ſaumete, wiederum zu ſeinem Herrn zu kehren.

Er traffe denſelben, den Iſaac nemlich, ehe ſie noch heim kamen, eben auf dem Feld an, ſintemahl er ſeiner heiligen Gewohnheit nach, gegen Abend hinaus war gegangen zu betrachten, und ſeiner Andacht zu pflegen. So bald Rebecca von Elieſer vernommen, daß der Mann, ſo dorten im Feld ſpatzierte, und ihnen, weilen er die Cameele von fernen geſehen, entgegen kame, derjenige wåre, den ihr GOtt zum Ehegattin verordnet, ſancke ſie für demůthiger Schamhafftigkeit von ihrem Cameel, und verhůlte ihr Angeſicht mit ihrem Schleyer.

Elieſer erzehlte ſeinem Herrn den gantzen Verlauff ſeiner Reiſe, welcher die Rebecca darauf zu ſeinem Weib nahm, und ſie ſo lieb hatte, daß, laut der heiligen Schrifft, der Schmertz, den er noch wegen Sara ſeiner lieben Mutter, ob ſie ſchon bereits vor dreyen Jahren geſtorben, im Hertzen fůhlte, dadurch gelindert ward.

Man ſiehet aus dieſer gantzen Geſchicht ein verwunderliches Muſter und ebenbild deſſen, was zu thun iſt, wann man eine Heil. Ehe ſtifften will, das man nemlich Geld, Gut, Adel und Stammen kaum, und gleichſam mit ei-

nem halben Auge, die Sitten aber und den unſchuldigen Wandel der Perſon, mit welcher man ſich ehelich zu verbinden gedenckt, mit mehr Augen anſehen müſſe; auch daß man ſich um einen ſolchen Ehegatten, mit fleißigem Gebett, und mit Zurathziehung ſolcher Leuthe, welche verſtändig und GOtt angenehm ſind bewerben müſſe.

Der heilige Ambroſius will auch, daß die jungen Weiber und Bräute von der züchtigen Rebecca, welche ſich verhüllte, ſo bald ſie ihres Bräutigams Iſaac anſichtig ward, lehrnen ſollen, wie keuſch, wie eingezogen, wie demüthig, und mit welch einer ſchamhafftigen Ehren-Forcht ſie ſich gegen demjenigen zu verhalten haben, den ihnen GOtt zum Ehemann gegeben; und wie daß ſie gar nicht achten ſollen, ſein Hertz durch äuſſerliche Schönheit, durch Geſchmücke, Ausbutz und Kleyder-Pracht zu gewinnen, wie die wunder-ſchöne Rebecca wohl hätte thun können, ſondern durch Zucht, durch Heiligkeit der Sitten, und wie der heilige Petrus ſpricht, 1. Petr. 3, 3. durch den inwendigen Menſchen ihres Hertzens, der verborgen iſt, in einem unzerſtöhrlichen Weſen / eines ſtillen und ſanfftmüthigen Geiſtes, der Reich iſt vor dem Angeſicht GOttes.

Jacob und Eſau, Gen. XXV.

(Abraham ſtarb im 175. Jahr ſeines Alters, im Jahr der Welt 2183. vor Chriſti Geburt 1821. hundert Jahr nach ſeinem Eingang ins Land Canaan, und fünffzehen nach der Geburt Jacob.)

Als nun die Heurath des Iſaac mit Rebecca ſo glücklich vollzogen, lebte Abraham noch viel Jahr hernacher; jedoch berieffe ihn GOTT endlich zu ſich, und lieſſe ihn die unbegreiffliche Himmels-Güter genieſſen, wornach ſich ſein Hertz jederzeit geſehnet, und ſein veſter Glaub unaufhörlich angeſchauet hatte. Er hatte die Gnad, GOtt ſeine Treue bis an ſeinen letzten Augenblick zu bezeugen, und im Lande Canaan als ein armer Pil-

gram zu leben, welches er auch gar gern gethan, und nimmer nach Chaldäa mehr gedacht hat.

Er unterwurffe ſeine Vernunfft allzeit dem Glauben, und mußten die allerzärteſte Neigungen ſeiner menſchlichen Natur, der groſſen Liebe, ſo er zu ſeinem GOtt truge, gehorſam ſeyn.

Er hatte GOtt überall gefolgt, aller Gefahren und Unheil ungeachtet. Seine Weißheit rettete ihn aus der Gefahr, darein ihn die Schönheit ſeiner Sara geſezt, und ſein Herzhaftigkeit aus einer andern, worein er ſich aus Lieb gegen ſeinen Vettern Loth begeben hatte.

Endlich nachdem er 175. Jahre in ſtätiger Tugend-Ubung zugebracht, und in dieſer Welt ein Vatter und zugleich ein exemplariſches Ebenbild aller Glaubigen geweſen, hat er verdient in der andern ihrer aller ſeelige Zuflucht, und ſein Schoos ihr himmliſches Ruhe-Bethlein zu ſeyn.

Nun meldet die Schrifft, daß GOtt nach dem Hintritt des Vatters Abraham den Sohn Iſaac mit ſeinem Seegen überſchüttet habe: allein zur gantz vollkomenen Glückſeeligkeit in dieſer Zeit, mangelte ihm nichts als die Fruchtbarkeit ſeiner lieben Ehegemalin.

Die guten Leuthe waren bereits zwantzig Jahr in der Ehe ohne Kinder, welches den frommen Iſaac, der auch ſchon 60. Jahr alt war, bewegte zu GOtt zu gehen, und ihn für ſeine Rebecca demüthig anzuruffen.

GOtt erhörte ſein Gebet gnädiglich, und ſein Liebſte ward ſchwanger mit zwey Zwillingen; weilen aber die Kinder in ihrem Leibe nicht allein empfindlich, ſondern auch aufſtößig wurden und gleichſam einander ſchlugen, entſetzte ſie ſich ſehr hierüber, und ſchaffte ihr diß Unweſen ſo vil zu leyden, daß ihr die Unfruchtbar-

keit

keit ſchier wäre lieber geweſen; jedoch gieng ſie hin, und fragte den HErrn; was doch diß unerhörte Aufeinander-ſtoſſen ihrer Leibs-Früchte bedeuten möchte? Der HErr gab ihr die Antwort: „Dieſe „Kleinen wären Häupter von zweyen Völckern, „und würde der Erſtgebohrne aus ihnen, dem an„dern dienen müſſen.

Als nun die Gebährens-Zeit herbey kommen, ward ſie würcklich eine Mutter von zweyen Zwillingen; der Erſte ſo hervor kam, war röthlicht und darzu rauch oder haaricht wie ein junges Thier, und ward Eſau genannt, der andere aber folgte gleich darauf, und hatte ſeinen Bruder bey der Ferſen gefaßt, weswegen man ihne auch Jacob, das iſt, einen Füſſentretter oder Bein unterſchlager nennte.

Mittlerweil, als dieſe Kinder groß worden, trug es ſich einsmahls zu, als Jacob eben ein Linſen-Muß gekocht, (a) daß Eſau von der Jagd, welche gleichſam ſein tägliches Handwerck war, gantz müd und hungerig wieder kam, und ihn hefftig nach dieſen Linſen lüſterte; als ihm aber Jacob dieſelbe nicht wollte zukommen laſſen, er trette ihm dann zuvor mit einem Eydſchwur das Recht ſeiner erſten Geburt ab, machte er hierüber, vor groſſer Begierde der Linſen, nicht die geringſte Beſchwernuß.

Die Heil. Vätter ſagen, daß dieſe zwey Kinder würcklich zwey Völcker oder zween Hauffen bedeuten, nemlich den Hauffen der Frommen, und den Hauffen der Gottloſen, welche einander vom erſten Augenblick ihrer Geburt an betriegen ſolten. Eins aus dieſen Völckern wird durch Eſau vorgebildet, welcher ob er ſchon wegen des groſſen

(a) Sie möchten damahl nach Meynung des H. Auguſtini 20. Jahr alt ſeyn geweſen, im Jahr der Welt 2188. vor Chriſti Geburt 1816.

Vortheils, ſo er auf dieſer Welt, an Macht, an Ehren, und an Reichthümern hat, der Erſtgebohrne zu ſeyn ſcheinet, dennoch zweyer Urſachen wegen ein Knecht iſt des Nachgebohrnen; erſtlich weil die Gottloſen denen Frommen, auch ſelbſt mit ihrer Boßheit dienen, und dieſe durch die Gewalthätigkeit und Unterdruckung jener gereinigt werden; zweytens weilen dieſe durch Anſehung jener ihrer Boßheit, von welcher ſie GOtt allein geſöndert, und zu welcher Sönderung ſie ſo wenig haben beygetragen, als diſe Kinder in Mutterleibe mögen gethan haben, vor ihm gedemüthigt und zu danckbahrer Erkanntnuß gebracht werden.

Der lüſternde Linſen-Freſſer Eſau, der nicht geachtet ſeine erſte Geburt um ein ſchlechtes Baurn-Eſſen zu verkauffen, mag wohl zittern machen alle diejenige, welche ihre Luſt lieber an den verächtlichen Gütern nnd an den Freuden dieſer Welt büſſen wollen, und anſtatt, daß ſie ſelbe gern ſolten dahinten laſſen wie Jacob, im Gegentheil, ihrer zu geuieſſen, dem Himmliſchen Erbtheil abſagen.

Aber das allerſchlimſte iſt, daß ſolche Leuthe ihr Elend und ihren Schaden ſo wenig beweinen, als Eſau den ſeinen; maſſen von ihm geſchriben ſtehet; **Er habe geeſſen und getruncken / und ſeye davon gegangen, gering achtend / daß er ſeyn erſte Geburt ſo liederlich verkaufft hatte;** alſo ſind dieſe auch unempfindlich über den Verluſt der himmliſchen Güter, daſern ſie ihre Begierden nur mit den ſchnöden Welt-Lüſten, welche doch nur einen Augenblick währen, erfüllen können.

Iſaac ſeegnete Jacob, Gen. XXVII.

(Im Jahr der Welt 2245. vor Chriſti Geburt 1759. im hundert ſiben und dreyßigſten Jahr des Iſaacs, ob wohl er noch 44. gelebet hat.)

Eſau hatte nunmehr ſeinem Bruder Jacob ſein Erſtgeburts-Recht käufflich überlaſſen; ihn aber dieſes Vortheils beſſer zu verſichern, erdachte Rebecca, welche den Jacob inniglich lieb hatte, einen Fund, der gantz heilig und voller Geheimnuß war.

Iſaac

Iſaac merckend, daß ſeine Kräfften, und zu vorderſt ſein Geſicht vor Alterthum täglich ab, und hingegen ſeine Schwachheiten als des Todes Vorbotten, täglich zunahmen, vermeynte hohe Zeit zu ſeyn, ſeine Kinder zu ſeegnen, ehe er dieſe Welt völlig geſeegnen müßte. Lieſſe derohalben ſeinen Erſtgebohrnen Eſau, dem er trefflich wohl wollte, zu ihm kommen, und befahl ihm, auf die Jagd zu gehen, und ihm etwann ein Wildpret, wozu er Luſt hatte, zu erjagen, auf daß er ihm hernacher, wanns ihm wohl geſchmeckt, ſeinen Vätterlichen Seegen gäbe. Kaum war Eſau hinaus, hinterbrachte Rebecca ihrem lieben Sohn Jacob alſobald, was ſie vernommen hatte, und lieſſe ihn unverzöglich ein paar Böcklein von der Heerde hohlen.

Als er ihr dieſe gebracht, machte ſie dem alten Vatter auf Wildpret-art ein gutes Gerichtlein davon, wie ſie wohl wußte, daß ers gern aſſe. Darauf legte ſie dem Jacob des Eſaus beſte Kleider, welche ſie in Verwahr hatte, an; aber den Hals und die Hände bedeckte ſie ihm mit den Fellen, ſo ſie dem Böcklein abgezogen, auf das Iſaac, welcher von Alterthum erblindet war, wann er ſchon Jacobs Stimme hörte, dannoch durch den Griff ſeiner rauhen Haut überredet, glauben mußte, daß er ſeinen Sohn Eſau vor ſich hätte.

Wie die Mutter gedacht hatte, ſo geſchahe, dann als Jacob alſo bekleidet und bedeckt ſeinem Vatter das Eſſen aufgetragen, verwunderte ſich der Alte, die Stimme Jacobs zu hören, da ſich doch der Aufträger für ſeinen erſtgebohrnen Sohn

Eſau ausgegeben; Er wollte ſich demnach der Sachen beſſer verſichert wiſſen, und hieſſe ihn näher hinzutretten, auf daß er ihn betaſten, und an ſeiner entweder rauh-oder glatten Haut erkennen könte, ob er ſein Sohn Eſau wäre oder nicht?

Wie er nun befunden, daß er an Händen haaricht, wußte er nicht recht, wie er dran war, und ſprach: „Die Stimme iſt wohl Jacobs Stimme, „ aber die Hände ſind Eſaus Hände!

Als er nun wohl geeſſen und getruncken, und, indem er den Jacob geküſſet, den köſtlichen Geruch ſeiner biſemirten Kleider gerochen hatte, ſeegnete er ihn, und wünſchte ihm von GOtt den Thau des Himmels und die Fruchtbarkeit der Erden. Er ſetzte ihn zum Oberherrn ſeiner Brüder, und beſchloſſe den Seegen mit dieſen Worten, womit, wie der H. Bernardus ſagt, ſich billig alle Chriſten tröſten ſolten; „Wer dir, ſprach er, flucht, der ſey „ verflucht, und wer dich ſeegnet, der müſſe mit „ Seegen erfüllet werden!

Kaum hatte Iſaac dieſe Wort ausgeredt, ſihe, da kommt Eſau mit ſeinem Wildpret, ſo er gefangen und zugerichtet hatte, hinein, auf daß ihn ſein Vatter, nachdem er davon geeſſen, ſeegnete. Der heilige Ertz-Vatter erſchracke über alle Maſſen hefftig, wie er recht innen worden, was vorgegangen; aber weit davon, den einmahl gegebenen Seegen zu widerruffen, bekräfftigte er ihn vilmehr, wohl ſehend, daß die freye Hand GOttes im Spiel geweſen, und dieſen gantzen Handel geführt hatte.

Da brüllete Eſau, wie die Schrifft ſagt, vor

Be-

Betrübnus, und hätte vor Ungedult und vor Grimmen wider ſeinen Bruder Jacob, den er auch als einen Betrüger und ungerechten Eingreiffer anklagte, zerſpringen mögen; fragte endlich ſeinen Vatter: „ Ob er dann nur einen Seegen hätte? er ſolle ihn doch auch ſeegnen! „ Er war, wie die Heil. Vätter wohl in acht genommen, dißfalls denen gleich, welche GOtt und die Welt gern vereinbaren, und die Wollüſte des Himmels und der Erde zugleich genieſſen möchten. Endlich lieſſe ſich Iſaac das Jammer-Geſchrey ſeines Sohns Eſau erbarmen, und ſeegnete ihn, doch alſo, daß er ſeinem Bruder unterwürffig und dienſtbar ſeyn ſolte, welches dann in dem Gemüth Eſaus einen ſo bitteren Haß wider Jacob erweckte, daß er ihm von Brod zu helffen, nichts dann eine bequeme Gelegenheit, nemlich ſeines Vatters Tod, erwartete.

Dieſe ſo Geheimnuß-reiche Hiſtori bildet uns durch und durch vor JEſum Chriſtum mit der äuſſerlichen Geſtalt eines Sünders bekleidet; gleichwie Jacob mit der Geſtalt des Eſau bedecket war. Sie iſt auch, nach Auslegung der H. Vätter, ein ſtattliche Figur der Verwerffung der Juden / dero Begierde nur nach dem Zeitlichen ſtunde, und hingegen der Erwählung der Kirchen, welche mit David nur ein Ding vom HErrn bittet, Pſalm. 27, 4. und nur einen eintzigen Seegen verlanget.

Wir haben uns auch, wie der H. Paulus warnet, Heb. 12, 16. wohl fürzuſehen, daß wirs nicht machen wie Eſau, welcher, nachdem er ſeinem Bruder die Erſtgeburt um eine eintzige und zwar ſehr ſchlechte Speiſe verkaufft, und hernacher als erſter Erb den Vätterlichen Seegen zu erlangen begehrte, verworffen ward, und ſeinen Vatter nicht dahin bringen kõnte, daß er dasjenige, ſo er dem Jacob zum Beſten gethan, widerrieffe, ob er ihn gleich mit bittern Thränen und ſchmertzlichem Weheklagen darum batte. Dann gleichwie er GOtt verachtet, alſo

verachtete GOtt auch nachmahls ſein Heulen; inmaſſen daſſelbige nicht aus rechtſchaffener Reu, noch aus bußfertig bekehrtem Hertzen, ſondern aus Empfindlichkeit ſeines zeitlichen Verlurſts hervorbrache.

Die Leiter Jacobs, Gen. XXVIII.

(Noch im ſelbigen Jahr der Welt 2235. vor Chriſti Geburt 1759. als Jacob bereits 77. Jahr alt war.)

Des Eſau Haß und vergalltes Gemüth wider ſeinen Bruder Jacob, daß er ihn ſeines Vatters Seegen beraubet, war ſo unſichtbar nicht, daß es Rebecca nicht hätte gemercket, und dieſe Mutter hatte den Jacob viel zu lieb, daß ſie nicht ſorgfältig getrachtet hätte, allem Unheyl, ſo hieraus erwachſen dürffte, bevorzukommen.

Derowegen ſie gut befunden, daß Jacob ſeinem Bruder auf eine Zeitlang ausweichen, und ſeinen Zorn durch Entfernung beſänfftigen müſte. Sie wolte ſich lieber des Anblicks deſſen, der ihr ſo lieb war, beraubt, als denſelben in Lebens-Gefahr ſehen, und lieſſe ihr vielmehr ſeine Sicherheit, als ihre eigene Vergnüglichheit angelegen ſeyn.

Dieſen Vorſchlag nun ihrem Iſaac anſtändig zu machen, machte ſie einsmahls Gelegenheit mit ihm von Jacobs Verheurathung zu reden, und ſagte unter andern: „Es wurde ihr unerträglich fallen, „wann auch Jacob ein Weib aus Canaan zur Ehe „nehmen, und dißfalls ſeinem Bruder Eſau nach„folgen ſolte, welcher ihrer zwo aus dieſem Land „genommen, ungeachtet daß ſolche Verwandt„ſchafft, ſo wohl ihm, als ſeinem Vatter, als

auch

„ auch ihr gantz zuwider wäre; wolte derowegen
„ gebetten haben, ihn in Meſopotanien zu ihrem
„ Vatter Bathuel zu ſchicken, damit er ihm et-
„ wann daſelbſt nach einem frommen Weibe um-
„ ſehen könte.

Iſaac war deſſen zufrieden, und lieſſe ihn, nach-
dem er ihm den Seegen, dem er ihm einmahl gege-
ben, von neuem bekräfftigt, in GOttes Nahmen
hinziehen.

So machte ſich Jacob alſobald auf, und verlieſſe
ſein Vatterland mehr als ein elender Flüchtling, der
dem grimmigen Zorn ſeines Bruders entlauffen muß,
als eine wohlhabende und vornehme Perſohn, die
nach der Welt-Weiſe mit gebührlicher Proviantie-
rung und Geleite etwan durch eine ſtattliche, und ih-
rem Stand gemäſſe Heurath ihr Glücke zu machen
in die Länder reiſet.

Indem er nun, wie ein armer Pilgram, mit einem
Stab in der Hand gantz allein ſeine Straſſen wan-
dert, und in dieſer ſeiner Armuth die willige Armuth
JEſu Chriſti und ſeiner Nachfolger wunderbarlich
vorbildete, begab ſichs, als er ſich einsmahl nach
der Sonnen-Untergang auf offenem Felde nieder-
gelaſſen, und anſtatt eines weichen Kopff-Küſſens
einen harten Stein unter ſein Haupt gelegt, und
in des HErrn Nahmen eingeſchlaffen war, daß ihm
im Traum ein Geſicht erſchiene, woraus wohl zu
ſehen, wie ſich GOtt der Armen, und deren ſo
von ihren Brüdern unbillicher Weiſe verfolgt wer-
den, als ihr beſonderer Schutz-Herr und Tröſter
pflege anzunehmen.

Dieſer heilige Mann ſahe im Schlaff eine Leiter,

welche auf der Erden ſtünde, aber mit ihrer Spitze bis in den Himmel reichte, und ſie war voller heiliger Engel, welche auf und abſteigen: es ſtunde auch GOtt ſelbſten oben an der Leiter, lehnete ſich gleichſam daran, und ſprach ihm gar tröſtlich zu: „ Ich bin, ſagt er zu ihm, der GOtt Abrahams „ und der GOtt Iſaacs, Ich werde dir das Land „ eigenthůmlich einräumen, darinn du ſchlaffeſt. „ Deine Kinder und Nachkömmlinge werden ſo „ häuffig und in einer ſo unzahlbaren Menge darin„ nen wohnen, wie der Staub auf Erden, und „ werden alle Völcker der gantzen weiten Welt „ in dem, der aus deinem Geſchlecht kommen wird, „ geſeegnet werden. „ Auch verſprache er ihm, Er wolle ihn überall begleiten, und ſein Schutz und Schirm ſeyn, wo er hinzöge, und wiederum in das Land bringen, welches er anjetzo verlieſſe, allwo er auch all das jenige, was er ihm zugeſagt, vollziehen wurde.

Als Jacob hierauf von ſeinem tieffen, doch ſüſſen Schlaff erwachet, ward er über diß Geſicht mit einem heiligen Schröcken berühret, und ſchrye für groſſer Ehren-Forcht auf: „ Fürwahr, der HErr „ iſt an diſem Ort, und ich wuſte es nicht! O wie „ ſchröcklich iſt diſer Ort! Es iſt hie nichts anders „ dann GOttes Hauß und die Pforte des Him„ mels! „

Dieſes Geſicht, und diſe ſo Geheimnuß-reiche Leiter, von welcher die Heil. Vätter ſo vil ſchöne Dinge geſagt und geſchriben haben, bedeutete von der Zeit an die Vätterliche Sorge, welche GOtt zu allen Zeiten über alle die Seinige tragen werde, wie daß er nemlich in der Zeit ihrer Trübſal

ſal und an dem Ort ihres Elends, da man ſie hin verbannet, oder wo ſie wegen Verfolgung ihrer Feinde ſelbſt haben hin⸗fliehen müſſen, werde bey ihnen ſeyn; daß ſich ſeine heilige En⸗gel bey ihnen einfinden, ihr Gebett, ihre Seufftzer, und ihre Noth hinauf zu GOtt, hingegen aber ſeine Gnade, ſeine Er⸗hörung und ſeinen Troſt wiederum zu ihnen herab tragen wer⸗den, und daß ſie ſich dannenhero weder vor dem Zorn der Men⸗ſchen, noch vor der Zuſammenſchwörung ihrer eigenen Brüder zu beförchten haben, als welche ihnen ihren GOtt nur deſto näher, und nur deſto eifriger machet, ihnen beyzuſtehen.

Die Wort, welche Jacob ſprach, wie er aufwachte: **Wie erſchröcklich iſt dieſer Orth! Es iſt hie nichts anders dann GOttes Hauß und die Pforte des Himmels!** hat man nachmahls auf die Heiligkeit unſerer Kirchen gerichtet, als welche auf ihren Altären eben denſelbigen GOtt gegenwärtig haben, der den Jacob damahls mit einem ſo heiligen Schrö⸗cken erfüllet; und möchten die heilige Vätter wohl wünſchen, daß die Chriſten, wann ſie hinein gehen, eben dieſe Wort Ja⸗cobs in ihrem Munde und in ihrem Hertzen hätten, und gleich wie er mit einer tieffen Reverentz vor deſſen Majeſtät einge⸗nommen wären, deren ſie ihr Glaub verſichert, daß ſie da zu⸗gegen ſey.

Rachel und Lia, Gen. XXXI.

(Im ſelbigen Jahr. 2245.)

Als unſer Jacob nun, durch dieſes Geheimnuß⸗reiche Geſicht geſtärcket, und der Göttlichen Obhut geſichert worden, ſetzte er ſeine Reiß ge⸗tröſt fort, und kam bey Haram; allwo er auf dem Feld einige Hirten, ſo ſich mit ihren Heerden bey einem Waſſer⸗Brunnen gelägert, antraffe, dieſe fragte er gantz freundlich: Ob ſie den Laban, Nachors Sohn kennten? Ja freylich gaben ihm die Hirten zur Antwort, und zeigten ihm die Ra⸗chel,

chel, welche eben mit ihrer Heerde zu gedachtem Brunnen kam, deſſen Zugang man gemeiniglich mit einem groſſen Stein verlegte.

So bald Jacob ihrer anſichtig worden, kam er, ihre Gnade zu gewinnen, und ſie der Mühe zu überheben, bevor, und weltzte den Stein vom Brunnen, damit ihre Schäflein trincken könten, bekam auch durch dieſen ſo höflichen Dienſt eine feine Gelegenheit mit ihr nicht allein bekannt, ſondern auch vertraulich zu werden. Er küſſete ſie mit einem heiligen Kuß, und ward ſein Hertz mit einer ſo zart, keuſch- und freudigen Liebe gegen ſie entzündet, daß ihm die Augen übergiengen, und ſich nicht entbrechen könnte überlaut zu weynen. Darauf lieffe Rachel hin, ihren Vatter von der Ankunfft ihres lieben Vettern zu benachrichtigen, welcher auch unverzöglich hinaus eilend, ihm um den Hals fiele, und nach Haus begleitete.

Da entdeckte ihm Jacob die Urſach ſeiner Reiſe, wie daß ihm nehmlich ſein Bruder Eſau, des erlangten Vätterlichen Seegens wegen, nach dem Leben ſtünde, und dannenhero benöthiget wäre worden, ſeinem Zorn zu entweichen, und ſich eine Zeitlang bey ihm aufzuhalten.

Laban war deſſen gar wohl zu frieden, und nahm ihn als ſeinen lieben Vettern mit Freuden auf; weilen er aber nicht begehrte, daß Jacob ihm der Freundſchafft wegen umſonſt dienete, mußte er endlich anſagen, was er zu Lohn forderte: Jacob erklärte ſich; „Er wolle ihm um ſeine jüngſte Tochter Rachel, „als welche er zur Ehe verlangte ſiben Jahre dienen. Dienete alſofort ſeinem Ohman mit gantzem Fleiß, ja es dünckte ihm die Zeit kurtz, und alle Mühe leicht

für

für groſſer Liebe, ſo er zu der Rachel truge, mußte ſich aber dannoch, (a) nachdem ſie die ſieben Dienſt-Jahre verfloſſen, in ſeiner Hoffnung ſchändlich betrogen ſehen, maſſen Laban, welcher ungern daran kam, daß ſeine jüngſte Tochter vor der ältern heurathete, ihn liſtiglich umgienge, und ihm nach gehaltenem Hochzeit-Mahl bey danckler Abend-Zeit, anſtatt der Rachel, die Lia zulegte.

Diſen Betrug merckte Jacob nicht bis des andern Tages, da er erſt offenbar ward, und er ſich gegen ſeinem Schwäher drüber beſchwerte. Laban ihn zu befriedigen, batte, er wolle doch die ſieben gewöhnliche Vermählungs-Tage vorbey gehen laſſen, ſo ſolte ihm die Rachel noch darzu werden, doch mit dem Beding, daß er ſich noch ſieben andere Jahre verſpräche.

In währender ſiben-jähriger Dienſt-Zeit, zeugte Jacob mit der Lia ſechs Söhne, ſeine liebe Rachel aber blieb eine geraume Zeit unfruchtbar, worüber ſie dermaſſen betrübt und ungedultig ward, daß es ſie ſchier zu leben verdroſſe, und ihr Mann das ſtätige Vorwerffen anhören mußte; doch erhörte GOtt endlich ihr Gebett, und ſie empfieng einen Sohn, den ſie Joſeph nennte.

Nachdem dieſer gebohren, (b) gieng Jacob zu Laban und begehrte ſeinen Abſchied, damit er wiederum zu ſeinem Vatter ziehen möchte; Es wären, ſagte er, die vierzehen Jahre, die er ihm zu dienen verſprochen, nunmehr fürüber; zu dem ſo hätte er ihm

(a) Im Jahr der Welt 2252. vor Chriſti Geburt 1752. als Jacob bereits 84. Jahr alt war.

(b) Im Jahr der Welt 2259. vor Chriſti Geburt 1745. da Jacob bereits 91. Jahr alt war.

ihm ſeine Sachen in währender Zeit redlich, und wie es einen treuen Knecht gebühret, in acht genommen; Es wäre ja einmahl Zeit, daß er ſeine ſelbſt-eigene Dinge auch beſtellte, und dermahleins an die Beſtättigung ſeines Haußhaltens gedächte.

Laban, der diſen nutzlich- und fleißigen Knecht, durch welchen er GOttes Seegen vielleicht ſpührte, ungern verlohr, bittete Jacob gar inſtändig; er wolle doch noch eine Zeitlang bey ihm verbleiben, des Lohns halben ſolle er unbekümmert ſeyn, maſſen er ihm geben wollte, was er ſelbſt begehrte; auf welches Zureden er noch ſechs gantzer Jahr bey ihm aushielte.

Die heilige Vätter, wann ſie das Leben Jacobs betrachten, können ſie ſich nicht genug über die Waltung GOttes über dieſen heiligen Ertz-Vatter verwundern, indem er ihn in einer zwantzig-jährigen, ſehr mühſeeligen Dienſtbarkeit gelaſſen, da er ihm doch das gantze Land Canaan hatte verſprochen. Seine Kinder ſolten Fürſten oder Stamm-Vätter eines groſſen Volcks werden, und ihr Vatter muß unter einem eigennützigen Herrn ein Sclav ſeyn, und mit vielem Ungemach das Viehe hüten.

GOtt, ſagen ſie, will uns durch diß Exempel unterweiſen, daß es der wahren Biſchöfe und Hirten der Kirchen ihr Ruhm ſey, zu arbeiten, und mehr auf die Weidung, und auf das Wohlſeyn ihrer Schäfflein, als auf ſich ſelbſt zu ſehen. Ihre Freude iſt, wann dieſe freudig ſind, und ſie ſtrecken von Hertzen gern ihre Kräfften, ihre Mühe, und ihr Leben an ihre Seeligkeit. Ihre Ehre muß auch ſeyn, daß ſie dermahleinſt dieſe ſchöne Worte ſagen können, welche Jacob zu Laban ſprach: **Tag und Nacht habe ich Hitze und Froſt gelitten, und iſt kein Schlaff in meine Augen gekommen über der Weydung deiner Heerde. Ich habe deiner Schaafe keines verlohren, der Dieb hat mir keines geſtohlen, u. der Wolf oder ſonſten ein wild Thier**

keines

keines gefreſſen, ſo iſt auch keines unter ihnen unfrucht⸗bar geweſen; und zum Lohn der Vergeltung all dieſer guten Dienſte / die ich den Menſchen zu thun getrach⸗tet habe, iſt mir nichts dann Undanck, Haß und Verfol⸗gung zu Theil worden.

Jacobs Widerkehr, Gen. XXXI.

(Im Jahr der Welt 2265. vor Chriſti Geburt 1739. da Jacob bereits 104. Jahr alt war.)

WIe nun dieſer heilige Ertz⸗Vatter aus vie⸗len Proben und bewieſenen Tücken abneh⸗men muſte, daß der Segen, womit GOtt ihn und alles was ſein war, beſeegnete, bey ſeinem Schwä⸗her nur ſcheele Augen, und eine bittere Abgunſt verurſachte, hielt ers für rathſamer, Meſopotanien auf eben dieſelbige Weiſe zu verlaſſen, wie er vor zwantzig Jahren das Land Canaan verlaſſen hätte.

Indem er in diſen Gedancken war, und dieſelbige dannoch, aus Forcht, eine Sach von ſo groſſer Wich⸗tigkeit nicht etwann aus eigenem Trieb zu unter⸗fangen, nicht dörffte werckſtellig machen, halff ihm GOTT ſelbſt aus dem Traum, und befahl ihm ausdrücklich von dannen in ſein Vatterland zu zie⸗hen, mit Verſprechen, daß er bey ihm ſeyn, und ihn für ſeinen Bruder Eſau ſchon ſchützen wollte.

Hierauf nahm ihm Jacob vor, den Göttlichen Befehl unverzöglich, jedoch gantz heimlich, auszu⸗richten, und ſich aus Meſopotania hinaus zu ma⸗chen, wie er hinein gekommen; kurtz, er entſchloſſe ſich, von dieſem geitzigen und gewinnſüchtigen Mann hinter der Thür Abſchied zu nehmen, mit welchem

er

er ſich in der Güte ſchwerlich würde geletzet haben. Zu dieſem Ende forderte er ſeine beyde Eheweiber Rachel und Lia in der Stille zu ſich, und entdeckte ihnen ſein gantzes Vorhaben, zuſamt den Urſachen, die ihn hierzu bewegt hätten, welches ſie auch alle beyde gut befindend, ſich williglich drein gaben.

So erſahe Jacob einsmahls ſeinen Vortheil, daß Laban eben nicht bey der Stelle war, und machte ſich heimlich mit Weib und Kind, mit Menſchen und Vieh, und mit Sack und Pack davon.

Dieſer ſo ſchleunige Aufbruch könte ſo verborgen nicht bleiben, daß er dem Laban nicht nach dreyen Tägen wäre kund worden, welcher hierüber ergrimmet, zumahlen weilen er vernommen, daß er auch noch ſeine gold- und ſilberne Götzen mitgenommen, ihm ſieben gantzer Tagreiſen nachſetzte.

Er ereilte ihn endlich auf dem Berge Galaad, allein GOtt erſchiene ihm in vorhergehender Nacht, ihm ernſtlich einſagend; „Er ſolle ſich bey Leibe „nicht an Jacob vergreiffen, ja auch keine harte „Worte gegen ihm gebrauchen.

So bald Laban ihm beygekommen, machte er viel Klagens und Vorwerffens, warum er ihm ſeine Töchter ohne ſein Wiſſen entführet, als ob er ſie mit dem Schwerd erobert und ſeine Kriegs-Gefangene wären? Er hätte unweißlich gehandelt, ihm ſein Vorhaben zu hinterhalten; er würde ihn, dafern ers gewußt hätte, mit groſſen Ehren hinaus begleitet haben? Zudem hätte er ihm als ſeinem Vetter und Schwäher-Vatter aufs wenigſt den Troſt vergönnen ſollen, ſeine Töchter und lieben

Encke-

Enckelin noch einmahl zur guten Letze zu küſſen? Endlich wann ſeine Begierd nach dem Vatterland und nach den Vätterlichen Göttern je ſo groß geweſen, daß er auch ſo gar die Zeit nicht gehabt, von ihm Abſchied zu nehmen, ſo hätte er ihms aufs wenigſte die ſeine nicht ſtehlen ſollen.

Hier fiele ihm Jacob in die Rede, und nachdem er ſich ſeines heimlichen Abzugs wegen entſchuldigt, läugnete er den Diebſtahl ſeiner Götzen, deſſen er ihn beſchuldigen wolte; erbotte ſich auch, daß derjenige des Todes wäre, bey welchen ſie gefunden würden. Dieſes redete Jacob kecklich und aus gutem Gewiſſen, maſſen ihm unbewuſt war, daß Rachel ſie ihm entwendet hätte.

Hierauf fienge Laban an, in allen Gezelten zu ſuchen, und unter der gantzen Baggage herum zu wühlen. Da er nun endlich auch kam der Rachel ihre zu durchſuchen, verbarg ſie die Götzen eilends unter die Streue der Cammeelen, ſetzte ſich darauf und ſagte zu Laban: „Der Vatter ſolle ihrs zu „gut halten, daß ſie ihm zu Ehren nicht aufſtün„de, es wäre ihr nicht wohl.

Als er lang genug vergebens geſuchet, ward Jacob auch unwillig, gab ihm einen derben Verweiß, daß er ſich nicht geſcheuet, ihn für den Dieb ſeiner Götzen zu halten, und all ſein Geräth und Fahrnuſſen durch zu ſtreuen. Er rückte ihm auch ſeine langwierige getreue Dienſte und hingegen Labans ſeine, wider ihn öffters verübte, und wann ihms GOtt zugelaſſen, noch verüben wollend, böſe Griff und Falſchheiten vor. Doch verglichen ſie ſich endlich, und nachdem ſie einen Bund aufgerichtet, und beyderſeits eine ewige Freund-

ſchafft geſchworen, ſchieden ſie in der Güte von einander.

Der Heil. Ambroſius verwunderte ſich billig über Jacob, als über ein vollkommenes Muſter der Gerechtigkeit und heiligen Klugheit, ſo man in acht zu nehmen, wann man unter denen Welt-Leuthen lebt. Er beſtrebet ſich, nur dasjenige zu beſitzen, was er füglich könte mitnehmen, auf daß er von keines Menſchen Gnade leben därffte; er läßt zwar nichts dahinten von dem was ſein iſt, ſo nimmt er aber auch nichts mit, von dem was eines andern iſt. Er hatte ſich bereichert, nicht allein ohne anderer Leuthe ihren Schaden, ſondern vielmehr mit ihrem Nutzen und Vortheil. Laban, der ihn ſo ſclaviſch hielte, der ihm nichts Gutes gönnete, ja nur zu ſchaden trachtete, könnts dannoch nicht thun; er könte dannoch nicht wehren, daß Jacob nicht endlich mit groſſen Reichthümern von ihm zoge, und müßte all ſeinen Zorn fallen laſſen, weilen er mit einem Mann zu thun hatte, in weſſen Hertz die Klugheit mit der Gerechtigkeit verſchweſtert wohnte, und der ſich in allen Dingen nach dem Geiſt und Willen GOttes richtete.

Wohl ſeelig, ſpricht erſt gemeldter Heil. Vatter, iſt der, welcher dem Teuffel und der Welt mit Jacob, ins Geſicht ſagen kan: **Schaue zu, ob etwas in mir iſt, das dir gehört, und nimms immer hin, ich mags nicht behalten.**

Auch iſt die Rachel wohl glückſeelig, welche aus einem abgöttiſchen Hauß die Flucht nimmt, ihres Vatters Götzen ins Koth wirfft und mit Füſſen tritt. Sie gibt denen Chriſtlichen Töchteren auch eine feine Lehr, erſtlich: daß ſie der Begierde ihrer Vätter oder Mütter nicht folgen, wann ſie ſich der Welt Eitelkeit, als ihren Götzen aufopfferen wollen: zweytens, daß ſie ſich in diſem Fall mit gutem Gewiſſen von ihrer Elteren Häuſer wegſtehlen, und ein heiliges Land ſuchen können, auf daß ſie ſich ihres GOttes nicht unwehrt machen, indem ſie ihnen, die doch nur Menſchen ſind mehr gehorſamen, dann ihm, der ihrer aller GOtt iſt.

Jacobs

Jacobs Ringen mit dem Engel, und ſeine Verſöhung mit Eſau, Gen. XXXIII.

(Im ſelbigen Jahr.)

Nachdem nun unſer Jacob denen Händen ſeines Schwähers Laban, durch Göttlichen Beyſtand ſo glücklich entronnen, war nichts mehr übrig, als zu zuſehen, wie er ſeines Bruders Eſau ſeinen auch entgehen möchte: Zu ſolchem End ſandte er ſeiner Leuthe etliche voraus, ihm anzudeuten, wie daß er auf der Reiſe aus Meſopotamia in Canaan begriffen; und zugleich zu bitten, er wolle doch ſeine Heimkunft genehm halten und friedlich ſeyn laſſen.

Als dieſe wiederkamen, hinterbrachten ſie ihn, daß Eſau ſein Bruder mit vier hundert gewaffneten Männern auf, und im eiligen Anmarſch zu ihm begriffen wäre, worüber Jacob hefftig erſchrocken, nicht nachlieſſe zum HErrn zu ſchreyen, und ihn flehentlich anzuruffen, daß er ihn und die lieben Seinigen von der Hand ſeines grimmigen Bruders Eſau erretten wolle.

Wie er nun ſeine Zuverſicht zuförderſt auf GOtt geſtützet, bediente er ſich auch ſofort aller menſchlicher Klugheit, und trachtete ſeinen Bruder auf alle erdenckliche Weiſe zu beſänfftigen. Die Geſchencke dauchten ihm der beſte und kürtzeſte Weeg zu ſeyn, dahero er einen Theil ſeiner Heerden abgeſöndert, und ſie in gleichen Raum von einander getheilet, ein gut Stuck Weegs vor ihm hertreiben lieſſe, damit, wann Eſau ſie ihm ſo nacheinander begegnen ſahe, ſein Gemüth allgemächlich berühret, und theils durch Anblick ſo viler Ge-

ſchencke, theils durch die Demüthigung derer, ſo ſie ihm im Nahmen ihres HErrn antrugen, zur gnädigen Mildigkeit bewegt würde.

Als nun dieſe Anſtalt gemacht, die Gaben voraus geſandt, und er ſeines Bruders, des andern Tages unfehlbarlich gewärtig war, hatte er in vorhergehender Nacht gegen Morgen ein Geheimnuß-volles Wunder-Geſicht: Ein Engel range mit ihm, biß die Morgenröthe heranbrach, welcher auch das Gelencke oder die Sennader ſeiner Hüffte anrührend, ihm dieſelbe zur Stund verdorren machte. Jacob aber, der von dieſer glücklichen Lähmung noch ſtärcker worden, ſprach zu dem, der ihn gelähmet, und davon wolte: „Er „würde ihn nicht laſſen, er habe ihn dann ehe vor „geſeegnet!„ der Engel fragte nach ſeinem Nahmen, gab ihm darauf einen andern, nemlich Iſrael, welcher nachmahls ſo berühmt ward. Er verſicherte ihn, weilen er ſich wider GOtt ſelbſten ſo tapffer gehalten, daß er ſich für den Menſchen nicht zu fürchten, und würde ihm ſein Bruder Eſau kein Leid thun.

Kurtz nach Sonnen-Aufgang ſahe Jacob ſeinen Bruder von fernen, mit einem Regiment von vier hundert mann herantraben. Dahero er ſeine Weib- und Kinder etwas hinter ihm laſſend, dem Eſau getröſt unter Augen gienge, und ſich mit tieffeſter Reverentz ſiebenmahl vor ihm zur Erden neigete.

Dem Eſau brach über dieſe Demuth und unterthänige Gebärden das Hertz dergeſtalt, daß er ſeinen grimmigen Haß in zarte Liebe verwandlend, ſei-

ſeinem Bruder alſobald in die Arm fiel, ihn freund- lich küſſete, und mit Freuden-Thränen (welche dem Jacob eben ſo reichlich von den Wangen floſ- ſen) willkommen hieſſe. Er ſahe auch ſein Weib und Kinder, ſo ihm GOtt beſcheeret, mit Luſt an, ſeinen Bruder aber in keinen Schaden oder Abgang zu bringen, könnte er mit genauer Noth dahin gebracht werden, daß er etwas Weniges von ihme hätte angenommen. Uber das erbotte ſich Eſau ſein Reiß-Geferte und Geleitsmann zu ſeyn, bis er vollends heim käme, allein Jacob danckte ihm aufs allerfreundlichſte für dieſe groſſe Höflichkeit und gantz unverdiente Gnade, entſchuldigte ſich aber: er könne dieſelbe ſeiner zarten Kinder und ſchwachen Viehes wegen nicht annehmen, maſſen er ſich nach ihnen richten, und um ihrer Unvermöglichkeit willen kurtze Tag-Reiſen thun müſte, damit ſie nicht etwan übertrieben und beſchädigt würden; er ſolle ihm demnach allergnädigſt belieben laſſen, ſeinen Marſch gegen Seir voraus zu nehmen, er würde nicht un- terlaſſen, ihm allgemächlich zu folgen und ihm da- ſelbſt aufzuwarten kommen.

Auf dieſe Weiſe entgienge Jacob abermahl durch den wun- derbarlichen Schutz GOttes dem Zorn ſeines Bruders, der ihm den Tod geſchworen hatte. Er machte ihm nicht viel Rück- Gedancken über ſeine Unſchuld, und daß Eſau ſchuldig wäre. Er vergaſſe alles was er wider ſeinen Bruder anden möchte, und wann er je über ſein Unweſen unwillig war ſo war ſol- ches, wie der H. Ambroſius ſagt, mehr zu Eſaus ſeinem beſten, weder zu ſeinem ſelbſt eigenen Nutzen angeſehen.

Stärck- und Sanfftmüthigkeit mußten bey ihm vergeſellet ge- hen, und weilen ſich ſein Glauben über alles, was ihm ei- nen ſo unverſöhnlichen Feind billig hätte ſollen entſetzlich

machen, empor ſchwunge, als ſcheuete er ſich auch nicht mit einem Friedens-Geiſt mitten unter die Kriegs-Waffen zu gehen, und bliebe bey augenſcheinlicher Todes-Gefahr wie ein Felß unter den Meer-Wellen.

Indem er auch endlich über den grimmigen Zorn ſeines Bruders durch Demuth den Sieg enhalten, ſo ſiehet man hierauß, daß der Gottes-Forcht, nachdem ſie vorhero ſelbſt der Gewaltthättigkeit ausgewichen, alles weichen müſſe; und daß GOtt der HErr durch ſeine verwunderliche Weißheit, ſowohl die Beſchaffenheit, als auch die Zeit oder Währung des Creutzes, welches er ſeinen Kindern nur darum auflegt, weil er ſie lieb hat, aufs genaueſte anordne, und abmeſſe: ja daß er, wanns ihm beliebt, ihre abgeſagteſte Feinde in Freunde, und die ſteinernen Hertzen in fleiſcherne verwandle.

Die Schwächung Dinä, Jacobs Tochter, Gen. XXXIV.

(Im Jahr der Welt ungefehr 2274. vor Chriſti Geburt 1730. Dina möchte damahls 15. Jahr alt ſeyn.)

ALs Jacob aus Meſopotamien wider kommen, und ſich bey der Sichemiter Stadt, Salem genannt, da er ein Land-Gütlein gekauffet, häußlich niedergelaſſen, und friedlich zu leben vermeinte, truge ſich etwas zu, daß dem frommen Mann viel Hertzen-Leyd verurſachte.

Seine Tochter Dina genannt, von Lia gebohren, ſtach der Fürwitz im Kopff, einmahl hinaus zu ſpatzieren und die Jungfrauen und Weiber ſelbiges Landes zu beſehen; allein indem ſie ſahe, ward ſie hinwieder von Sichem, dem Erb-Printzen geſehen, welcher ſich dermaſſen in ſie verliebte, das er ſie und und ihre Ehre mit gleicher Gewalt wegnahme; ja, die Liebs-Flammen nahmen in ſeinem Hertzen der-

dergeſtalt zu, daß er endlich ſeinen Herrn Vatter Hemor bate, er ſolle doch beyl ihren Eltern zuwegen bringen, daß ihm das Mägdlein durch eine rechtmäßige Verehlichung zu theil würde.

Hierauf kam Hemor ſamt ſeinem Sohn Sichem zu Jacob mit Bitte: Er wolle doch dieſe Ehe mit ſeiner Genehmhaltung bekräfftigen, auch ſich im übrigen mit ihm und ſeinen Unterſaſſen verſchwägern, die Töchter unter einander geben und nehmen, alsdann ſolle ihm und den Seinigen im Lande zu wohnen, und allerley Gewerb, und freye Handthierung darinen zu treiben, unverwehrt ſeyn.

Als Jacob vernommen, was geſchehen war, grämete er ſich inniglich darüber; ſeine Söhne aber, dieſe Schmach deſto füglicher zu rächen, lieſſen ſich nichts mercken, ſondern gaben Hemor und ſeinem Sohn, welcher inſtändig um Dina anhielte, und gleichſam güldene Berge zum Braut-Schatz verſprache, zur Antwort: daß ſie weder in ihr Begehren noch in ihr Anerbieten willigen können, weilen ſie unbeſchnitten wären; wolten ſie ſich aber beſchneiden laſſen, wären ſie bereit, alles zu thun, was ſie von ihnen verlangten.

Hemor und Sichem waren deſſen zufrieden, giengen hin, und brachten ihr Volck durch gütliches Zureden und ſtattliche Zuſagen dahin, daß alles männliche unverzöglich beſchnitten ward.

Am dritten Tage aber, da der Schmertz der Beſchneydung am hefftigſten iſt, nahmen Simeon und Levi, der Dina ihre rechte Brüder, ihre Schwerdter, giengen ohne Wiſſen ihres Vatters kühnlich in die Stadt, und hieben alles nieder was ſie män-

männliches drinnen antraffen, ſie verſchoneten auch ſo gar des Königs Hemors nicht, noch ſeines Sohns Sichem, als weſſen unordentliche Gelüſten an diſem Blut-Bad die Haupt-Urſach waren, es müßte ihnen alles ohne Unterſchied über die Klinge ſpringen.

Nach dieſer ſo grauſamen Vollziehung fielen die andern Söhne Jacobs auch in die Stadt, plünderten dieſelbe rein aus, und nahmen Weib und Kind gefangen.

Jacob gefiele diß allzuſtrenge Verfahren ſeiner Söhne über alle Maſſen übel, welcher ſich auch über Simeon und Levi heftig beſchwerte, daß ſie ſich durch Mißbrauch der Beſchneidung ſo gröblich wider ihren GOtt verſündiget; ihn aber durch unerhörte Treuloſigkeit im gantzen Lande verhaſſet gemacht, und in die äuſſerſte Gefahr geſetzt hätten, mit ſeinem gantzen Hauſe vertilgt zu werden.

Indem er nun in Sorgen ſtunde, es dörfften ihm die herum liegende Innwohner dieſes Stücklein nicht gut ſeyn laſſen, ſondern mit Heers-Krafft über ihn herwiſchen, befahl ihm GOtt: er ſolle ſich aufmachen, und gen Bethel ziehen, da er ihm vor Jahren, als er für ſeinem Bruder Eſau flohe, erſchienen war.

Die Schrifft meldet ausdrücklich, daß ein Schrecken von GOtt auf alle rings herum gelegene Städt gefallen ſey; alſo daß niemand das Hertz gehabt, ihn im wegziehen zu verfolgen.

Kurtz darnach, als ihm GOtt der HErr abermahl erſchinen, ſeinen Nahmen verändert, den Seegen erneuert, und die Verſprechen, ſo er ihm gethan,

than, bekräfftigt hatte, ſtarb ihm ſeine liebe Rachel in Kindes-Nöthen, als ſie den Benjamin gebahre, (a) und ſchier um ſelbige Zeit verſchiede auch ſein frommer Vatter Iſaac, ſeines Alters 180. Jahr.

Er ward begraben von ſeinen zweyen Söhnen Jacob und Eſau, welche ſich auch hierauf von einander abſönderten; inmaſſen ſie wegen der Menge ihres Viehes und groſſen Güter nicht könnten beyſammen wohnen.

Die Hiſtori von der Dina iſt jederzeit von den heiligen Vättern angezogen worden als ein augeſcheinliches Exempel des Jammers und Unheils, ſo daraus zu entſtehen pflegt wann man allzu fürwitzig iſt, und ſich mit unbekannten Leuthen gemein will machen. Es mögen auch alle Menſchen daraus erſehen, wie daß die unreine Liebe gemeinglich ein betrübtes End nehme, ja zum öffteren ein gantzes Land- oder Stadt-Verderben nach ſich ziehe.

Der Heil. Ambroſius ſagt: wann alle Welt aus diſer Geſchicht lehrnen ſoll, den Fürwitz meyden, und ſich für fremder Geſellſchafft hüten, ſo haben die Chriſtliche Jungfrauen mehr Urſach dann andere. Die Einſamkeit, ſpricht er, iſt ihr Theil, ſie müſſen fliehen zu ſehen und geſehen zu werden von den Welt-Leuthen; Maſſen ſie nichts von der Welt gemein haben, und dannenhero auch nichts lieben müſſen von allem dem, was andere darinn lieben. Sie haben gute Urſach zu förchten, daß ſie nicht eben in das Unglück fallen, worein die fürwitzige Jungfer Dina gefallen iſt, wann ſie, gleichwie jene Luſt haben, die fremden Weiber zu ſehen, welche offt im Chriſtenthum leben, als ob ſie Heiden wären.

Sie zittern und beben, wan ſie gedencken, wie daß diß 16. jährige Mägdlein durch eitlen Fürwitz ihre Jungfräuliche Ehr verlohren, ihre Brüder zu Mörder gemacht, die Plünderung einer gantzen Stadt verurſachet, und no darzu ihren frommen Vatter dahin gebracht habe, daß er davon

(a) Im Jahr der Welt 2288. vor Chriſti Geburt. 1816.)

lauffen, und ſich aus einer Gefahr retten müſſen, worinnen er zuſamt ſeinem gantzen Hauß unfehlbarlich umgekommen, wann ihn nicht GOtt durch übernatürlichen Beyſtand beſchützet hätte.

Joſeph von ſeinen Brüdern verkaufft, Gen. XXXVII.

(Joſeph ware damahls 16. Jahr alt, im Jahr der Welt 2276. vor Chriſti Geburt, 1728. zwölff Jahr vor Iſaacs Tod.)

Jacob, welcher durch göttliche Hülffe dem ausländiſchen Krieg entkommen, muſte bald darauf einen einheimiſchen ausſtehen, welcher ihm auch um ſo viel empfindlicher worden, weil er von ſeinen eigenen Kindern herrührte.

Joſeph, der Rachel ihr Sohn, und das letzte Kind, ſo Jacob in Meſopotamien, gezeuget, verklagte ſeine Brüder bey dem Vatter eines ſehr ſchändlichen Laſters, ſo die Schrifft nicht nennet.

Dieſe ſo ungeſcheute Anklage ihres jüngſten Bruders, beineben der beſondern Liebe, ſo der Vatter zu dieſem Knaben truge, erweckte in dem Gemüthern ſeiner Brüder einen ſo bitteren Haß und Neid, daß ſie kein gut Wort zu ihm reden könnten.

Dieſer Haß aber ward noch viel gröſſer, als er ihnen einsmahls ſeine zween Träume erzehlte: im erſten gedunckte ihm, als bünde er mit ſeinen Brüdern Garben auf dem Felde, und hätte ſich ſeine Garbe über die ihrigen aufgericht, die ihrigen aber wären um die ſeine herum geſtanden, und hätten ſie angebettet. Im andern kan ihm vor, als

als hätten ihn die Sonne, der Mond und eilff Sterne angebettet.

Dieſe zween Träume, welche ſeine zukünfftige Herrlichkeit bedeuteten, goſſen, wie man ſagt, Oel ins Feuer, und verurſachten einen Unwillen, der unausſprechlich ware; weſſen ſich aber GOtt eben bedienen wolte, zu deſſen Erhöhung, den ſie gern bis in die Gruben erniedriget geſehen.

Einige Zeit hernacher ſchickte Jacob ſeinen Sohn Joſeph hinab zu den Brüdern, welche das Viehe bey Sichem und Dothaim hüteten, aber ſo bald ſie ſeiner anſichtig worden, gedachten ſie ihn heimlich vom Brod zu thun; Jedoch Ruben, der älteſte, wolte in diß verfluchte Vorhaben nicht einwilligen, ſondern ihn vielmehr mit guter Manier dem Vatter wieder zuſtellen. Hierzu nun deſto glimpflicher zu gelangen, ſprach er ſeinen Brüdern beweglich zu: ſie wolten doch ihre Hände nicht in ihres Bruders Blut beſudeln, ſondern ihn lieber in ein trockene Ciſtern oder Gruben hinab laſſen. Sie folgten ſeinen Rath, und lieſſen den armen Knaben hinab.

Es truge ſich aber zu, daß eben zur ſelbigen Zeit eine Caravane oder Trop Iſmaelitiſcher Kauff-Leuthe fürüberzogen, welche allerley Gewürtz in Egypten führten; da vermeynte Judas, es wäre rathſamer, ihn dieſen Händlern zu verkauffen, und ein Stuck Geld aus ihm zu löſen, weder ihn umzubringen, oder in der Gruben verderben zu laſſen, weilen er je ihr Bruder wäre.

Der Vorſchlag gefiel allen wohl, zogen ihn dahero ſtracks heraus, und verhandelten ihn den Iſ-

maeli-

maelitern um 29. Silberlinge, welche ihn mit ihnen in Egypten führten.

Dieſen Handel aber deſto vernünfftiger zu bemänteln und dem Vatter weiß zu machen, als hätte ihn etwann ein Wolff oder ſonſt ein wildes Thier zerriſſen, nahmen ſie ſeinen bunten Rock, den ſie ihm, ehe ſie ihm hinab lieſſen, ausgezogen, tunckten ihn ins Blut eines Ziegenböckleins, und ſchickten ihn durch andere Leute zum Vatter hin, auf daß er ſehe, ob das ſeines Sohns Joſephs Rock ſey oder nicht?

Jacob erkannte ihn ſtracks, zerriſſe ſeine Kleider für Leid und Weheklagen, legte einen Sack um ſeine Lenden, und weinete ſo bitterlich über ſeinen Sohn Joſeph, daß er nicht zu tröſten war.

Alſo hat der junge Joſeph im Traum zwar ſeine künfftige Herrlichkeit, aber nicht ſeine Gefängnuß und Dienſtbarkeit vorhergeſehen; der GOtt, dem es beliebet, ihm die höchſte Ehrenſtelle, die er erſt nach 14. Jahren betretten ſolte, zu offenbaren, hat nicht gut befunden, ihm das Ubel, ſo ihm jetzt eben bevorſtunde, zu verkündigen. Er hat dem Neid ſeiner Brüder auf eine Zeitlang Platz laſſen wollen, auf daß er in dieſem Stück ein Vorbild JEſu Chriſti und der Troſt aller frommen Seelen würde, welche zu allen Zeiten dem Haß der Gottloſen und der Verfolgung ihrer eigenen Brüder ſolten unterworffen ſeyn.

Das Leidweſen Jacobs über ſeinen Sohn Joſeph, welches eines Theils billig und unſträflich ſcheint, dienet andern Theils, nach Meinung des Heil. Ambroſii, allen Vättern zur Lehre und Warnung, dann beweinet Jacob den Tod ſeines Sohns, den er liebte, ſo beweinet er ihn villeicht nur darum, das er ihn allzuviel geliebt, und daß dieſe ſeine übermäßige Liebe der Zundel des Brüderlichen Haſſes, und endlich die Urſach ſeines Verderbens geweſen.

Seine Kinder lieb haben, ſpricht dieſer H. Vatter, iſt eine

ne gute Sach und iſt auch billig, daß man unter ihnen dieje⸗nigen mehr liebe, welche mehr Tugenden haben; aber gefährlich iſts, dieſen Unterſchied äuſſerlich mercken zu laſſen, als welcher vermittels der Haſſes deren, ſo dieſen Vorzug nicht dulden können, auch dem Geliebten ſelbſt zum Schaden gereichen kan.

Ein Vatter oder Mutter kan dem Kinde nichts koſtbahrers verſchaffen, als die Liebe und Wohlgewogenheit aller ſeiner Geſchwiſterten, und ſoll keinen groß Wunder nehmen, ſpricht er ferner, daß ein Acker, ein Landgütlein oder ſonſt etwas von Wichtigkeit, ſo man einem Kind, das man vor andern lieb hat, zum Voraus gibt, bey ſeinen Brüdern ſcheele Augen ſetze, wie auch der ſchönere Rock, den Jacob ſeinem Joſeph machen laſſen, in ihren Gemüthern eine ſothane Feindſchafft wider ihn erwecken können, daß ſie ſich nicht geſcheuet, ihres Bruders Mörders zu werden, und die Sanfftmüthigſten unter ihnen, wolten ſie anderſt ſeinen Tod verhindern, zu ſeinem Sclaventhum helffen müſſen.

Joſephs Keuſchheit, Gen. XXXIX.

So ward dann Joſeph, nachdem er von ſeinen Brüdern verkaufft worden, in Egypten geführet, und daſelbſt dem Putiphar, des Königs Pharao ſeinem Cammerherrn und hohen Beamten, wieder verkaufft; aber GOtt, der die unſchuldig Verfolgte nie verläſſet, machte daß Joſeph mehr Gnade und Gewogenheit in der Fremde fande, als er daheim, und mitten unter ſeinen leiblichen Brüdern hätte ſuchen können.

Mit ſeiner klugen Beſcheidenheit, Frömmigkeit und Treu erwarb er ſeines Herrn Gunſt, ja ſein gantzes Hertz, und weilen er merkte, daß dieſer junge Sclave nichts Sclaviſches in ſeinen Sitten führte, vertraute er ihm all ſein Haab und Gut

und beſtellte ihn zu ſeinem Verwalter oder Hof-meiſter über ſein gantzes Hauß.

Indem nun unſer Joſeph, der ein überaus wohl-geſtalter Jüngling war, dieſer Glückſeeligkeit in Frieden genoſſe, ſiehe, da verſtöhrte ihm ſeines Herrn Weib die gewünſchte Ruhe durch eine verfluchte Begierde. (a) Dieſe hatte zum öfftern ihre Augen auf ſeine Schönheit geworffen, und ward dadurch ſo heftig in unreiner Liebe gegen ihn entzündt, daß die Unkeuſchheits-Flamme aus dem Hertzen auf die Zunge, von der Zungen zu den Händen, und endlich gar zu einer offentlichen Gewaltthätigkeit hervor brach.

Sie lieſſe ihm keine Ruhe, und lag ihm mit ihren luſt-reitzenden Schmeichel-Worten unaufhörlich in Ohren, weilen ſie aber eines Theils ſahe, daß all ihr Bitten und flehen umſonſt, und daß Joſeph, weſſen Liebe zu GOtt und Treu zu ſeinem Herrn nur allzu groß war, daß er ſich zu einer ſo ſchändlichen That hätte verleiten laſſen, unbeweglich war; andern Theils aber ihre fleiſchliche Begierde nicht wolte bezwingen, noch durch die Zucht ihres ſo keuſchen Sclavens im Zaum halten, ward ſie endlich ſo unverſchämt, daß ſie, als ſie ihm einsmahls gantz allein im Hauß angetroffen, beym Mantel erwiſchte, und mit gantzer Gewalt darzu wolte nöthigen, was er jederzeit ſo beſtändiglich abgeſchlagen; allein weil ſie ihm ſeinen Mantel nicht laſſen wolte, das lange Wort-wechſeln aber höchſt gefährlich war, lieſſe ihr Joſeph den Mantel, und

flohe

(a) Ungefehr um das Jahr der Welt 2286. vor Chriſti Geburt 1718. als Joſeph etwann 27. Jahr alt ſeyn möchte.

flohe dieſen Baſilisken, welcher ihn auch mit den Augen tödten dorffte, aus dem Geſicht.

Da ſich nun diß Ehrloſe Weib dergeſtalt von ihrem Sclaven beſchimpffet ſahe, verwandelt ſie ihre brünſtige Liebe in einen raſenden Haß: Sie hube alſobald an, überlaut zu ſchreyen, nicht anders als wann Joſeph ihr Gewalt anthun, und ſie nothzüchtigen wollen, und muſte dieſer liſtigen Metze der Mantel, welcher ihr vielmehr ihre Leichtfertigkeit vorrückte, und ſie in ihrem Gewiſſen ſchamroth machte, zu ihrer Schand-Decke, ja zur falſchen Zeugnuß ihrer ehelichen Treue, dienen.

Dann, als das Geſinde dieſem Zetter-Geſchrey zulieffe, und endlich auch ihr Ehe-Herr der Putiphar darzu kam, klagte ſie ihm mit weinenden Augen: es hätte ſich der Hebräiſche Knecht, den er ins Hauß gebracht, unterwunden, zu ihr ins Zimmer zu kommen, und ſie zu ungebührlichen Sachen zu nöthen; Da ſie aber ein Geſchrey gemacht, hätte er ſeinen Mantel, wobey ſie ihn, damit ſie ihn überzeugen könnte, angehalten, fahren laſſen, und wäre hinaus gewiſcht.

Putiphar, der ſeinen Weib allzuleichtlich glaubte, ergrimmte hierüber, und läßt den Joſeph ſtracks zur Königlichen Verhaft bringen, und unter anderen Haupt-Gefangenen ſcharff bewachen.

Auf dieſe Weiſe ſagt der H. Ambroſius, gibt man der Verläumdung Gehör, und die Wahrheit muß ſtillſchweigen. Ein Weibsbild redt, und redt ohne Zeugen. Sie ſahe wohl, daß der unbefleckte Wandel des Joſephs nichts als eine Verdammung ihres unreinen Lebens war. Darum ſuchte ſie ſich an ihm zu rächen, und ſeine Keuſchheit an einem andern zu beſtraffen, nachdem ſie die ihrige mit Füſſen getretten.

Auf

Auf dieſe Weiſe, ſpricht dieſer Heil. Mann ferner, deutend auf die Zeiten der Arianer, werden die Kercker offt denen Unſchuldigen zu Theil, und ſchlagen die Verderber des Glaubens und der Wahrheit diejenige in Stock und Eiſen, welche an derſelben keine Ehebrecher werden wollen.

Jedoch (fahret dieſer H. Lehrer fort) bleiben die Gerechten unbekümmert, dann GOtt ſteigt mit denen Seinigen ſelbſt ins Gefängnuß hinab, gleichwie von dieſem Patriarchen geſchriben ſtehet, und verläſſet ſich nicht in ihren Banden.

Weil aber dazumahl die Zeit war, daß GOtt ſeine Allmacht durch ſichtbare Gericht wolte ſehen, bediente er ſich des Haſſes und der Boßheit dieſes leichtfertigen Weibs, damit er Joſeph zum Herrn über Egypten machte, aber anjetzo, in der Zeit des Neuen Geſatzes, lieben die Gerechten, denen es wie dem Joſeph gehet, nach dem Exempel JEſu Chriſti, und derer H. Martyrer, nur ſeine Gedult, und achten ſich der darauf gefolgten Herrlichkeit gar nicht.

In Widerwärtigkeit und Trübſal, ſo ihnen zugleich durch GOtt und durch die Menſchen wird zugeſchickt, betrachten ſie GOttes, und nicht Menſchen-Hände; ſie wiſſen wohl, daß ſie vor ſeinem Angeſicht ſchuldig ſind, ob ſie es gleich nicht an deme ſind, worüber man ſie anklagt, und ſie küſſen ſeine heylſame Hände nich nur allein, wann ſie ihnen liebkoſet, ſondern auch, wann ſie zuſchlägt. Sie erzeigen nicht nur allein, gleichwie Joſeph, nicht die geringſte Empfindlichkeit wider die, welche zu dem Stand, da ſie ſich anjetzo befinden, etwas beygetragen, ſonderen ſchätzen ſich hoch verpflichtet, ſie zu lieben. Sie ſchreiben die Täge ihrer Plage und Verfolgung unter die Glückſeeligſte ihres Lebens; und wann ſie wiſſen, daß ſie ihre Freyheit nicht ehender zu gewarten haben, als biß ſie der Tod frey machet, ſo ſagen ſie gantz getroſt mit dem gedultigen Job: **Im Himmel iſt mein Zeug / und der mich kennet, iſt in der Höhe** / Job. 16. 20. Dieſer iſt Richter meines Hertzens, von ihm allein erwarte ich die Rechtfertigung meiner Unſchuld, und die Vergeltung deſſen, was ich hier leyden muß!

Joſeph

Joſeph in ſeiner Herrlichkeit,

Gen. XLI.

(Im Jahr der Welt 2287. vor Chriſti Geburt 1717. Jahr.)

INdem nun Joſeph ſo unverſchuldeter Weiſe im Kercker lag, gab er durch die Gnade, ſo er da empfienge, genugſam an Tag, daß die Oerter, welche den Menſchen zuweilen unzugänglich ſind, der Barmhertzigkeit GOttes weit offen ſtehen; und je mehr einer hat ausgeſtanden, um GOtt getreu zu bleiben, je gröſſere Merckzeichen ſeiner Güte Er demſelben zu beweiſen pflege.

Joſeph lieſſe in dieſem finſtern Gewölbe ſo helle Lichter ſeiner Tugend und Weißheit ſcheinen, daß der obriſte Stockmeiſter ihn begunte hoch zu halten, und endlich zu ſeinem Unter-Kerckermeiſter zu machen; inmaſſen er ihm das Regiment ertheilte über alle die, ſo innen lagen, und muſte alles nach ſeinen Rath und Befehl unter ihnen hergehen. Inzwiſchen trugs ſich zu, daß zween Kämmerer und vornehme Beamte des Königs Pharao, nemlich der Oberſchenck und Ober-Brodmeiſter ſeine Majeſtät verletzten und dadurch in hohe Ungnade gefallen, in eben den Kercker, da Joſeph gefangen lag, geworffen wurden.

Als ſie nun etliche Tage da in Areſt geweſen, und Joſeph ihnen aufwartete, hatte ein jeglicher aus ihnen in einer Nacht einen beſondern Traum, welcher dasjenige prophezeyte, was ihnen beyden wiederfahren würde.

Dem Oberſchencken gedauchte: er ſehe einen Wein-

Staatsbibliothek Augsburg

Weinſtock, an welchem drey Reben waren, die wären allgemächlich gewachſen und ausgeſchlagen, bald darauf hätten ſie Blůhe und reiffe Weintrauben hervorgebracht; Er hätte damahl eben des Pharao ſeinen Mundbecher in der Hand gehabt; dahero er die Trauben genommen, in den Becher ausgepreßt, und ſeinen Herrn denſelben überreichet hätte.

Dem Ober Brodmeiſter aber hatte getraumt; er truge drey Mehl-Körbe auf ſeinem Haupte; in dem obriſten aber wäre allerhand Bachwerck, das vom Teig gemacht, und im Ofen gebacken wird, gelegen, und wären die Vögel gekommen, und hätten ihm auf dem Kopff davon gefreſſen.

Joſeph, welcher hierinnen den HErrn JEſum vorbildete, da er zwiſchen ſeinen Marter-Geſellen, nehmlich den zweyen Schächern, den Unterſchied machte, weiſſagte dem Brodmeiſter, daß er nach dreyen Tagen gehencket, dem Schencken aber, daß er wiederum in ſein vorig Amt würde geſetzt werden; bate ihn derohalben, er wolle doch alsdann ſeiner und ſeiner Unſchuld gedencken, und ihm ein gut Wort beym König verleihen, damit er auch auf freyen Fuß geſtellet würde.

Allein der undanckbare Schenck machte es wie ihrer viele, und vergaſſe ſeines Auslegers gantz und gar, biß endlich nach zweyen Jahren ein anderer Traum, den Pharao ſelbſt geträumet, an Joſeph, der ihm den Seinigen ſo wahrhafftig hatte aufgelößt, erinnerend machte.

Des Königs Traum war dieſer: (a) ihm kam vor

(a) Im Jahr der Welt 2289. vor Chriſti Geburt 1715. als Joſeph 30. Jahr alt war.)

vor, als ſehe er ſieben Kühe, welche überaus fett, und ſchön waren, aus dem Nil-Fluß herauf gekommen, und auf gräſigten, wohl bewäſſerten Wieſen ihre Weide nehmen. Darauf hätten ſich aus ſelbigen Fluſſe ſieben andere ſehen laſſen, die nichts dann Haut und Bein, und ſo abſcheulich mager waren, daß er ſeine Tage dergleichen nie geſehen; die ſieben Magern hätten die ſieben Fette geſchwind aufgefreſſen, aber dannoch ſo mager und ſo ungeſtalt geblieben, wie zuvor. Hierauf erwachte er; ſchlieff aber wiederum ein, und ſahe abermahl im Traum ſieben ſchöne und volle Aehren auf einen Halm wachſen; bald aber giengen ſieben andere dünne und verbrannte Aehren auf, welche die vorigen verſchlungen.

Als ihm nun kein Menſch aus dieſem doppelten Traum helffen könnte, ſagte der Oberſchenck von Joſeph, wie daß der ihm vor einiger Zeit den ſeinen ſo weißlich bedeutet hätte. Da ſandte Pharao hin, und lieſſe ihn, unverzüglich vor ſich bringen.

Als Joſeph erſchienen, und die Träume angehört, ſagte er zu ihm: daß beyde Träume nur eine Auslegung oder Bedeutung hätten, daß nemlich in Egyptenland ſieben überaus fruchtbare Jahre würden nacheinander kommen, und darauf wiederum ſieben andere von ſolchen Mißwachs und Theurung folgen, daß der ſieben-jährige Vorrath bald aufgezehrt, und die Hungers-Noth erſchröcklich ſeyn werde.

Dieſem groſſen Unheil nun möglichſt vorzubeugen, riethe er dem König, ſich um einen weiſen

und emſigen Mann umzuſehen, den er über gantz Egypten ſetze; Zudem ſolle er in alle Städt groſſe Korn-Häuſer bauen, und daſelbſt alles Getraid, was in den ſieben fruchtbaren Jahren zu ſammlen wäre, durch gewiſſe hierzu beſtelte treue Amtleuthe aufſchütten, und fleißig verwahren laſſen, damit man in den ſieben Theurungs Jahren zu leben habe, und nicht das gantze Land vor Hunger verderbe.

Pharao erſtaunete über die Weißheit dieſes jungen Geſellens, glaubte auch nicht, daß eine tüchtigere Perſohn zur Hinausführung dieſes Vorſchlags auf Erden, will geſchweigen in Egypten könnte gefunden werden; gab ihm derohalben das hohe Amt eines Vice-Königs oder Königlichen Stadthalters über ſein gantz Land, zu weſſen Bekräfftigung, er ihm alſobald ſeinen Ring vom Finger anſteckte, ein weiß Seiden-Kleid anlegte, eine güldene Kette um den Hals warffe, auf ſeinen Wagen ſteigen, und einen Herolden vor ihm herlauffen lieſſe, der da überlaut ſchrye, daß ein jeglicher vor Joſeph die Knye beugen, ihm als Königlichen Stadthalter huldigen, und ohne ſeinen Befehl das Geringſte nicht thun ſolle. Er gab ihm auch einen unvergleichlichen Ehren-Titul, und nennte ihn den Heyland der Welt.

Auf ſolche Weiſe, und durch ſo viel Trübſal hat der Heil. Mann, welcher wohl ein lebhafftes Ebenbild unſers verkaufften, gefangenen, unſchuldig verklagten und geſtrafften, hernacher aber glorwürdig, erſtandenen, und bis an die Rechte ſeines himmliſchen Vatters erhöheten Heylands

und Königs JEſu Chriſti geweſen, angefangen in ſeine Herrlichkeit einzugehen, und ſich aus dem elenden Stande, worinn ihn GOtt deßwegen geſetzet, daß er ihm zur Grund-Veſte der zukünfftigen Ehren dienen ſolte, herauszuſchwingen.

Es hat ihm über dieſe ſo wunderliche Veränderung, und ſo urplötzlichen Urſprung weder das Geſicht geblintzelt, noch das Haupt geſchwindelt, und gleichwie ihn ſeine ſchimpffliche Erniedrigung nicht kleinmüthig, alſo hat ihn auch ſeine Ehrenvolle Erhöhung nicht ſtoltz gemacht. Er nahm von der Hand GOttes das Gute und Böſe mit gleicher Danckbarkeit an; und weilen er ſein Hertz ſtäts in ebenmäßiger Gleichheit hielte, dachte er wohl nicht, da er groß und mächtig worden, ſich an denen zu rächen, die ihn durch falſche Beſchuldigung ſo hoch beleidigt hatten, in Betrachtung, daß dieſe Leuthe durch die bloſſe Erinnerung ihres Laſters ſcharff genug geſtrafft, und durch die verzweifflende Angſt ihres nagenden Gewiſſens ſattſam gefoltert wurden.

Dieſer Wechſel-Fall, und unerhörte Erhöhung des gedemüthigten Joſephs geſchahe damahs ſichtbarlich auf Erden, als es GOtt gefallen; allein ſie war unter andern eine ſtattliche Figur deſſen, was ſich noch alle Tag unſichtbarlich, und zwar durch ein viel gröſſeres Wunderwerck zu erzeigen pflegt; wann nemlich die, welche von den Menſchen gleichſam mit Füſſen getretten, und durch Verleumdung, Gefängniſſe und dergleichen üble Tractamenten verunehret worden, aller ihrer Plagen, ſo etwann einen Augenblick gewährt, loß, und in die ewige Herrlichkeit, welche ihnen ihr Leyden zuwege gebracht, mit Freuden verſetzt werden.

Die Brüder Joſephs kommen vor Joſeph, Gen. XLII.

Als nun Joſeph vom König Pharao ſo begnadiget, daß er auch die Königliche Macht ſelbſten zu verwalten hatte, lieſſe er bey dieſem Herrn ſehen, wie glückſeelig ein König iſt, wann er mit einem weiſen Staats-Miniſter verſehen, und wie daß ein guter Rath mehr werth ſey dann alle Schätze.

Er lieſſe ihm alſobald des Volcks Wohl-Weeſen und das allgemeine Beſte angelegen ſeyn, indem er für die künfftige Theurung einen Brod-Vorrath ſchaffte, und dannoch bey gut- und fruchtbahren Jahren durch ſein vielfältiges aufſchütten keinen Mangel verurſachte.

Nachdem er nun das Getraid, (a) ſieben gantzer Jahre lang, mit groſſen Fleiß auf die Böden gebracht, begunte ſich die Theurung allgemächlich ſpühren zu laſſen, dahero das dürfftige Volck zuſammen lieff, und dem König Pharao, als gemeinem Landes-Vatter, ſeine Noth klagte. Dieſer Herr wieſe die Leuthe alle zu Joſeph, deme er allen Gewalt, zu thun und zu laſſen, hatte aufgetragen, welcher auch ihr Begehren gnädiglich anhörte, und niemand ungetröſtet von ſich lieſſe.

Inzwiſchen meldete im folgenden Jahr ſich dieſe Theurung auch in benachbarten Gräntzen, ja ſo gar im Lande Canaan an, dahero Jacob vernehmend, daß in Egypten Getraid feil war, ſeine Söhne hinab ſchickte eins einzukauffen.

So

(a) Im Jahr der Welt 2296. vor Chriſti Geburt 1708.)

So bald Joſeph ſeine Brůder geſehen, kannte er ſie ſtracks; allein ſie kannten ihn nicht. Nun aus einem oder andern abzumercken, wie er noch in ihren Gnaden ſtůnde, und ob es ſie nicht etwann ſeinen jüngern Bruder Benjamin eben ſo gemacht håtten wie ihm, ſtellte er ſich, als ob er ſie alle für Kundſchaffter und Land-Verråther hielte, und fragte ſie, als verdåchtige Gåſte, ziemlich ſcharff aus.

Die Brůder dieſes Laſters ſich zu entſchůtten, und ihre Unſchuld zu vertheidigen, betheurten hoch; ſie wåren alle zehen eines Manns Sőhne, ihr Vatter wåre im Lande Canaan wohnhafft, ihrer wåren zwar zwőlffe, wann ſie beyſammen, allein der jüngſte wåre zu Hauſe, und der andere nimmer vorhanden.

Hierauf verſetzte Joſeph; es ſtůnde noch dahin, ob dem allem alſo, wie ſie vorgeben, jedoch um geſichert zu ſeyn, daß ſie mit keinen faulen Fiſchen umgiengen, ſolten ſie als Geiſſel oder Pfand-Leuthe da in Verhafft bleiben, aber einer aus ihnen möchte inzwiſchen hinziehen, und ihren jůngſten Bruder, von welchem ſie ihm geredt håtten, herab bringen; und hierauf wurden ſie drey Tage lang eingeſteckt.

Da machte dieſen Geſellen die Noth-Angſt, worinnen ſie begriffen, das Gewiſſen recht aufwachen, und deſſen ſich erinnern, was ſie ehedeſſen wider ihren Bruder mißhandlet håtten.

Als ſie aber Joſeph nach dreyen Tagen von neuen vorgenommen, und ihnen gar bedrohlich zuſprach: Dafern ſie leben wolten, aufs wenigſte einen aus ihnen da zu laſſen, bis die andern wieder kåmen,

und ihren jüngſten Bruder vor ihn brächten: dachten ſie abermahl an Joſeph, und machten in ihrer eigenen Land-Sprach viel Wehe-Klagens drüber. Sie erkannten, daß ihnen dieſes alles deswegen über den Hals käme, weilen ſie mit ihrem Bruder ſo unbarmhertzig umgegangen; anjetzo wäre die Rache vorhanden, anjetzo werde ſein Blut gefordert; hab ich euch nicht geſagt, ſprach Ruben, daß ihr euch an dem Knaben nicht verſündigen ſoltet, ihr aber habt mich nicht hören wollen ꝛc.

Wie Joſeph dieſem Klagen ein Weil zugehört, gienge es ihm ſo zu Hertzen, daß er das Weynen länger nicht verbeiſſen können, alſobald auf die Seite gehen, und den Thränen den Zaum laſſen muſte. Doch kam er nach abgetrockneten Wangen mit einer gantz ſanfften Miene wieder, und läßt Simeon vor ihren Augen in die Feſſel ſchlagen, die andern aber fertigte er mit kurtzem Beſcheide ab; nichts deſtoweniger gab er heimlich Befehl: ihre Säcke mit Getraid zu füllen, das Geld oben drein zu legen, und ihnen noch darzu eine Zehrung mit auf den Weeg zu geben.

So bald ſie wieder nach Hauſe gelangt, erzehlten ſie ihren alten Vatter alles was ſich zugetragen, wie daß nemlich der Stadthalter ihren jüngſten Bruder Benjamin ohne einige Mittel wolle vorgeſtellet haben, dafern ſie nicht für Stadt- und Land-Verräther gehalten, und ſo wohl des Korn-Kauffs, als auch ihres Bruders Simeon wolten beraubet bleiben.

Jacob beſchwerete ſich höchlich, daß ſie ſo unverſtändig geweſen, und ſich durch Pfand-Stellung

ihres

ihres Bruders dem Mann pflichtig gemacht hätten; Sie wüſten wohl, ſprach er, was für Hertzen-Leyd ihm vor Jahren der jämmerliche Tod ſeines Sohns Joſephs verurſachet, Simeon wäre nicht da, und anjetzo wolten ſie ihn dieſes Kindes auch verluſtig machen; er wäre auf keine Weiſe geſonnen, dis ſein allerjüngſt- und wertheſtes Kind von ihm wegziehen, und einem Fremden überlieffern zu laſſen.

Die Heil. Vätter können ſich in Betrachtung dieſer denckwürdigen Geſchicht nicht genugſam verwundern über die Vorſehung, nach welcher unſer GOtt alle Dinge waltet, und wie daß kein Menſch ſeinen Verordnungen widerſtehen, noch dero Hinausführung verhindern könne.

Alles was die Brüder Joſeph geförchtet, widerfähret ihnen, ſie hätten ihn in ein weit entlegen Land verkaufft, damit er, wie ſeine Feinde vorgaben, in dem Ihrigen ihr Herr nicht würde, und dannoch ward ers eben dadurch, daß ſie ihn verkaufft hatten. Sie muſten ihn erniedrigen, auf daß er erhöhet wurde, und hatte dieſe ſeine Hochheit dieſer ihrer Erniedrigung hoch vonnöthen.

GOtt hat dieſe Hiſtori deßwegen in heiliger Schrifft aufzeichnen laſſen, auf daß auch die Allerunglaubigſte überzeugt würden, daß er alles regiere, daß niemand ſeinen Rath könne umſtoſſen, und ſeinen Willen ruckſchlägig machen, daß er die Allerliſtigſte in ihren Liſten überliſte, und daß, wie der allerweiſeſte unter den Königen ſpricht, Prov. 21. v. 30. **Keine Weißheit / keine Fürſichtigkeit / und kein Rath wider den HErrn ſey.** Sintemahl er ſeine Anſchläge werckſtellig zu machen, ſich auch ſelbſt des menſchlichen Widerſtands, und durch ſie, auch gegen ihren Danck, mit einer allmächtigen Leichtigkeit, alles ausrichtet, was Ihm gefällig iſt, im Himmel und auf Erden.

Joſeph von ſeinen Brüdern erkannt, Gen. XLIII.

(Im Jahr der Welt 2298. vor Chriſti Geburt. 1706)

Die Hungers-Noth, welche von Tag zu Tag zunahm, und neben andern Ländern auch Canaan hart druckte, brachte endlich den frommen Jacob dazu, daß er ſeinen Benjamin wohl muſte ziehen laſſen, wolte er anders nicht, daß derjenige, ſamt ihm für Hunger ſtürbe, ohne weſſen Gegenwart er nicht vermeinte, daß er leben könnte, Judas thäte das Beſte darzu, dem Vatter dieſe Bewilligung abzunöthen, maſſen er für den Knaben Bürg ſtehend, mit Hand und Mund verſprache, ihn wieder heimzubringen.

So machten ſie ſich dann mit ihm auf, und nahmen einige Geſchencke mit, damit ſie den Herrn Statthalter deſto ehender beſänfftigen und ſeine Hulde dadurch erwerben möchten.

So bald ſie hinein, und Joſeph unter Augen gekommen, befahl er, daß man ſie hinein nach Hofe bringen, und ein Gaſtmahl zurichten ſolle: Dieſe wuſten ſich hierein nicht zu finden, und war ihnen nicht wohl bey der Sache, ſie beſorgten, es möchte etwann des Geldes wegen ſeyn, welches ſie das vorige mahl in ihren Säcken gefunden, und daß man nur Gelegenheit ſuchte, ſie zu beſchuldigen, und zu Sclaven zn machen.

Dieſem Unheyl zeitlich bevor zu kommen, bedeuteten ſie den Hofmeiſter, ehe ſie ſich noch recht

hinein

hinein traueten, daß ſie das Geld ſo ſie in Säcken gefunden, wiederum mit zuruck gebracht, wäre ihnen auch unbewuſt, wie es hinein gekommen, es müſſe ein Irrthum damit vorgegangen ſeyn ꝛc.

Indem nun der Hofmeiſter ſie disfalls gutes Muths ſeyn hieſſe, und ihnen ihren Bruder Simeon zeigte, tratte Joſeph hinein zur Tafel; worauf ſie ſich aufs allertieffeſte und mit bebenden Hertzen vor ihm neigten, und ihre Geſchencke demüthig darbieteten.

Joſeph nahm dieſelbe Gnädig an, ſprach ihnen auch freundlich zu, und fragte: was ſie guts Neues aus Canaan von ihren alten Vatter mitbrächten, ob er noch lebte; ob er wohl auf? und was er machte?

Wie er aber den jungen Benjamin, der der Rachel ihr Sohn, und zu Folge deſſen, ſein leiblicher Bruder war, erblicket, ward ſein Hertz über ihn gerühret, und indem er ihm den Göttlichen Seegen wünſchte, druckten ihn die Thränen ſo hart, daß er in ſein Neben-Zimmer eilen, und daſelbſt ausweinen muſte. Uber ein kleines kam er mit frölicher, doch zugleich ernſthaffter Mine wieder, ſetzte ſich, nachdem er auftragen heiſſen, zur Tafel, und machte ſich luſtig mit ihnen; Nichts deſtoweniger gab er ſich noch nicht zu erkennen, und um zu probieren, ob der alte Neyd, wozu ehedeſſen die beſondere Vatter-Liebe, und der bunte Rock Anlaß gegeben, noch in ihren Hertzen ſteckte, lieſſe er den Benjamin fünffmahl mehr Beſcheid- oder Teller-Eſſen zukommen als ſeinen andern Brüdern.

Wie

Wie nun die Zeit zum Aufbrechen heran gekommen, gab Joſeph abermahl Befehl, ihre Säcke mit Korn zu füllen, ſo viel darein möchte, und das Geld oben aufzulegen wie zuvor; aber ſeinen ſilbernen Trinck-Becher lieſſe er oben in des Benjamins Sack ſtecken, dadurch auf eine kräfftigere Weiſe zu erforſchen, wie ihr Gemüth gegen ſeinen leiblichen Bruder würde geſinnet ſeyn, wann es ihm etwann ans Leben oder an die Freyheit gehen würde.

Kaum waren ſie ein Stück Weeges von dannen ſiehe, da läßt ihnen Joſeph durch ſeinen Hofmeiſter nachjagen, und in ſeinem Nahmen fragen; warum ſie ſich nicht geſchämet, Gutes mit Böſem zu vergelten, und ſeines Herrn Trinck-Becher zu ſtehlen? Sie entſchuldigten ſich, mit Anerbieten, daß derjenige, bey welchem der Becher gefunden, getödtet, und ſie alle ſeines Herrn Sclaven würden. Man durchſuchte ihre Säcke nacheinander, und ward der Becher in des kleinen Benjamin ſeinen gefunden. Da erſchracken ſie hefftig, nicht wiſſend wie ihnen geſchehen, noch wie ſie ſich hierüber füglich verantworten könnten, wandten ſich derohalben alle wiederum zur Stadt, warffen ſich vor Joſeph zur Erden und thäten jämmerlich. Sie erklärten ſich alle miteinander in die Straffe der ewigen Leib-Eigenſchafft gefallen zu ſeyn: aber Joſeph wolte ſo ſtreng nicht verfahren, ſondern nur den Benjamin der den Becher geſtohlen, zum Sclaven behalten. Da tratte Judas ins Mittel, und erkühnte ſich dem Joſeph aufs beweglichſte vorzuſtellen; was Geſtalt er den alten Vatter, wie ungern

gern er auch daran gewollt, den Kleinen mit zu ſchicken, auf ſeine Treu und Glauben verſprochen hätte, ihn entweder wieder mitzubringen, oder die Schuld allein zu tragen; wann er nun vernehmen ſolte, daß dieß ſein werthes Kind in der Fremde gefangen ſäſſe, würde er für Hertzen-Leyd ſeinen Geiſt aufgeben. Weilen er dann ſeinen Vatter ohne den Knaben, als für welchen er Bürg geſtanden, nicht dörffte unter Augen kommen, als bätte er flehentlich, er wolle doch an ſtatt des Benjamins, ihn Feſſeln, und zu ſeinen leib-eigenen Sclaven einziehen laſſen.

Als Joſeph dieſe und dergleichen Reden gehöret, könnte er ſich länger nicht enthalten, und war ihm ſein Hertz wie ein gierender Moſt, der keine Luft hat, und dahero Spund und Böden ausſchlagen muß, Job. 32. v. 19. Er ſchaffte alle ſeine Leuthe hinaus, und wie er mit ihnen allein war, thäte er einen überlaut- und mit hefftigen Weynen unterbrochenen Schrey, und ſprach: „ Ich bin Joſeph, lebt mein Vatter noch! „ Ob dieſen Worten erſchracken und erſtaunten ſeine Brüder nicht anderſt, als wann ſie von einem Donner-Keyl getroffen wären. Aber Joſeph redet ihnen tröſtlich zu, läßt ſie näher zu ihm tretten, und ſagte ihnen abermahl: „ Er wäre Joſeph ihr Bruder „ den ſie in Egypten verkaufft hätten, ſolten nicht „ erſchrecken, oder ihnen hart düncken laſſen, mit „ ihm ſo gehandlet zu haben, es wäre durch be„ ſondere Vorſehung GOttes geſchehen, auf daß „ ſie nicht Hungers ſtürben. Er umarmet- und küſſete ſie alle mit Hertz-Brüderlicher Liebe und ſagte: „ Sie ſolten eilen, dem Vatter dieſe fröhliche

„ Zeitung von ihm und von ſeiner Herrlichkeit zu
„ überbringen, damit er mit ſeinem gantzen Hau-
„ ſe zu ihm hinab käme, und die fünff Jahre lang,
„ daß die Theurung noch währen ſolte, keinen
„ Mangel litte. Er wolle ihnen einen bequemen
„ Sitz und allen Uberfluß verſchaffen; das Beſte vom
„ gantzen Lande ſolten ſie zu genieſſen haben.

Der König Pharao erfreuete ſich auch hierüber, und machte Anſtalt, daß man Wägen und Fuhrwerck ſo zur Hinabbringung Jacobs und der Seinigen vonnöthen, nach Canaan ſendete, welches alles mit einer Herrlichkeit zugienge, die eines ſo groſſen Printzen und der Hochachtung dieſes ſeines obriſten geheimen Raths und Statthalters wohl werth war.

Dieſe Geſchicht lehret für ſich ſelbſt, wie die Heil. Vätter ſagen, wie groß die Sanfftmuth dieſes Heil. Ertz-Vatters Joſeph müſſe geweſen ſeyn, und wie billich die Chriſten von Ihm lernen ſolten, die ihnen angethane Unbilligkeiten vergeſſen. Er ſelbſt entſchuldiget, er ſelbſt redet diejenigen aus, ſo ihn beleydiget hatten, und weit davon, ihnen das Geringſte darüber vorzurücken, bearbeitet er ſich ſelbſt, ihnen den Schrecken, den ihnen die Erinnerung ihres groben Verbrechens möchte verurſacht haben, zu benehmen. Bey ihm ſtunde die völlige Gewalt, ſie nach Verdienſt abzuſtraffen, aber er bedient ſich ſelbiger nicht, als ihnen Guts zu thun, und anſtatt eines ſauren Zorn-Geſichts ſehen ſie in ſeiner Mine nichts dann Freundlichkeit. Die Liebe dieſes Heil. Mannes war eine wunderſchöne Figur der überſchwenglichen Liebe und Güte unſers HErrn JEſu Chriſti, welcher, nachdem er von ſeinen Brüdern verkaufft, und grauſamlich getödtet worden, ihnen nicht allein dieſe abſcheuliche Sünde vergeben, ſondern auch das Blut ſo ſie vergoſſen hatten, zum Beſten gegeben, und daſſelbige zum Löſe-Geld ihrer Gefangenſchafft und zur Heilung ihrer Wunden gemacht hat.

Ja-

Jacob oder Iſrael gehet in Egypten, Gen. XLVI. &c.

HJermit eileten die Brůder Joſephs wohl begabet und proviantiert mit groſſen Freuden nacher Hauſe. Als ſie hinkamen und dem Vatter Jacob die Wunder-Måhre mitbrachten: „ daß ſein Sohn Joſeph noch lebte, und Unter-Kônig ůber gantz Egypten wåre, „ war ihm nicht anderſt als wie einem, der in einen tieffen Schlaff oder in eine Ohnmacht fålt; dann er glaubte ihnen nicht; da er ſich aber etwas erholet, und den fernern Verlauff der gantzen Sache erzehlen hôren, auch die Wågen und die ſtattliche Geſchencke geſehen, da ermunterte ſich, wie die Schrifft ſagt, ſein Geiſt, und dachte nur, wie ehender wie beſſer zu ſeinem Sohn zu reiſen, und nachdem er den nur geſehen håtte, gern zu ſterben: doch ſtellte er das Vorhaben, ſein gantz Geſchlecht in Egypten zu bringen, etwas hinaus, um des Verſprechens willen, das ihm GOtt von dem Lande Canaan gethan hatte; Er ſtunde in Sorgen, es důrfften die Seinige, wann ſie einmahl auf die Wollůſte des Egypten-Landes vernaſcht worden, des Wiederkehrens vergeſſen, und die Ergôtzlichkeit, ſo ſie im Fremden Lande genoſſen, dem Glůck, ſo ihnen GOtt in dieſem als ihrem rechten Vatterland bevor hielte, bey weitem vorziehen. Aber GOtt benahm ihm dieſe Sorge in einem nåchtlichen Geſicht: „ Er ſolle, „ ſagte Er, auf Ihn, als den allmåchtigen und „ allerſtårckeſten GOTT vertrauen, und ſich „ nicht

„ nicht ſcheuen hinab in Egypten zu ziehen; Er „ wolle auch da bey ihm ſeyn, und ſein Verſpre„ chen ſchon wiſſen hinaus zu führen.

Da machte Jacob den völligen Aufbruch. (a) Als er nun hinein gekommen, und Joſeph durch ſeiner Brüder einen von ſeiner Ankunfft benachrichtiget, ließ er eilig einſpannen, und kam ihm in das Ländlein Geſſen entgegen.

Joſeph ſprang vom Wagen und fiel ſeinem lieben Vatter um den Hals, die Thränen floſſen ihnen beyderſeits reichlich von den Wangen, die Freude verlegte ihnen die Stimme, und könnten eine gute Weile in währender Umhalſung kein Wort hervorbringen, endlich bewillkommen ſie einander aufs freundlichſte, und bezeugten über dieſe ihre ſo unverhoffte Zuſammenkunfft ein hertzliches Vergnügen.

Als dieſe Schuldigkeiten abgeleget, machte Joſeph Gelegenheit, ſeinen Vatter und ſeiner Brüder etliche nach Hofe zum Königlichen Hand-Kuß zu führen; weilen aber ſein Verlangen einig und allein dahin ſtunde, daß all ſein Geſchlecht von den Egyptiern und der Abgötterey, ſo viel möglich, möchte geſöndert leben, ſo ſchämte er ſich nicht, ja wolts ausdrucklich haben, daß ſie vor dem Pharao ungeſcheut bekennen ſolten, daß ſie Schaaf- oder Vieh-Hirten wären, da doch dies Gewerbe bey der Egyptiſchen Nation nicht allein für unredlich, ſondern auch für abſcheulich gehalten ward.

Als ihnen nun deswegen vom König das Ländlein Geſſen zur Wohnung eingegeben, hatten ſie vor

(a) Im Jahr der Welt 2289. vor Chriſti Geburt 1706.) beym Anfang des dritten Theurungs-Jahres.

vor dem Hunger keine Noth mehr, und ward diß groſſe Volck Iſrael, welches damahl nur in 70. Seelen beſtunde, durch die gütige Vorſehung GOttes und Joſephs erhalten.

Auf ſolche Weiß regieret unſer GOtt, wie der heilige Chryſoſtomus bemerckt, alle Dinge in Betrachtung der Auserwählten; auf ſolche Weiß ſchickt ers, daß in ihrem Leben die Böſen begegnen müſſen denen Guten, und die Guten denen Böſen, mit einer wunderlichen Veränderlichkeit die Hand bieten, und gleichwie Tag und Nacht auf einander folgen. Er plagt ſie, auf daß ſtättiger Wohlſtand ſie nicht ſtoltz mache, und er tröſtet ſie, auf daß ſie unter der Laſt ihrer Widerwärtigkeiten nicht ligen bleiben.

Dem Jacob ward ſehr gut, ſeinen Sohn auf eine Zeitlang verlohren zu haben; und des Joſephs ſein Glück, von ſeinem Vatter entfernet zu ſeyn; maſſen ihnen ihre Widerzuſammenkunfft eine ſolche Freude verurſachte, wodurch ſie das vorige Hertzenleid leichtlich vergeſſen könten. Jedoch iſt im Gegentheil wohl zu betrachten, daß die Kinder Jacobs, ob ſie ſchon eine Zeitlang von den Egyptiern wohl gehalten worden, doch bald hernach von dieſem treuloſen Volck all dasjenige ausſtehen müſſen, was barbariſche Unmenſchen und Feinde GOttes wider ſeine Kinder erdencken können.

Vor Egypten-Land, das iſt, wie es die Heil. Vätter auslegen, vor der Welt, haben ſich die wahren Iſraeliter, das iſt die wahren Chriſten allezeit zu förchten, und müſſen ihr, wie groß auch anfänglich ihre Liebe und Treu gegen ſie ſeyn mag, bey leibe nicht trauen. Sie müſſens endlich, es ſey früh oder ſpät, innen werden, daß ſie zu ihrem Unglück hinein kommen, wann ſie auch eine unumgängliche Nothdurfft darzu gezwungen hatte, und erkennen, wie der heilige Bernhardus ſagt, daß der Hunger, der uns in Egypten treibt, ein ſehr gefährlicher Hunger ſey.

Die Hebammen von Egypten,
Exod. I.

(Im Jahr der Welt 2315. vor Chriſti Geburt 1689.)

Jacob lebte in Egypten 17. Jahre lang in gutem Friden; da er aber empfunden, daß ſein Sterbſtůndlein herzu nåherte, berieffe er Joſeph zu ſich, und beſchwure ihn, „ſeinen verſtorbenen Leichnam in ſeiner Våtter Begråbnus „beyzuſetzen.„ Hernacher gab er allen ſeinen Sŏhnen insbeſonder den våtterlichen Seegen, und verſchied ſanfftiglich im 147. Jahr ſeines Alters.

Joſeph, wie die Schrifft ſagt, fiele auf ſein Angeſicht, kůſſete ihn und weinete bitterlich. Darauf lieſſe er den våtterlichen Cŏrper mit kŏſtlichen Spetereyen balſamiren, und nachdem er ihn noch eine Zeitlang betrauret, beym Pharao anlangen, daß ihm doch erlaubt wůrde, die Leich bis ins Land Canaan zu begleiten, und daſelbſt, wie er ſeinem Vatter bey Lebzeiten geſchworen håtte, in ſeiner Våtter Grabe zu beerdigen.

Die allervornehmſten von gantz Egyptenland beehrten dieſes Leid mit ihrer Trauer-Geſellſchafft; Joſeph aber, nachdem er ſeinem lieben Vatter dieſe letzte Ehren-Gebůhr abgelegt, und den Cŏrper in ſein Ruhe-Kåmmerlein gebracht, kam wiederum zurůck in Egypten, allwo er in gleicher Ehren-Stelle geblieben, ſintemahl er dieſelbe mit ſolcher Klugheit, Gůtigkeit und Uneigennůtzigkeit, vertratte, daß er nicht meinete zu dieſer Herrlichkeit erhebt zu ſeyn, als nur andern zum Guten, und dem allgemeinen Weeſen zum Beſten.

Als nun Joſeph ſeine Sterblichkeit auch zuſetz-te, und nunmehr an dem war, daß er ſeine Au-gen zuthun wollte, batte er ſeine Brůder um die-ſelbe Gnade, um welche ihn ehemahl ſein Vatter gebetten hatte, „ daß ſie nehmlich ſeine Gebeine „ fleißig aufheben, und wann ſie dermahlen einſt „ aus Egypten ins Land Canaan ziehen wůrden, „ (a) ſelbige mitnehmen, und in ſeiner Våtter „ Grab legen wolten. „ Sie verſprachen ihms, und darauf ſtarb er im Hundert und zehenden Jahr ſeines Alters, nachdem er achzig als Stadthalter über gantz Egypten geherrſchet hatte. Er ward ebenfalls wie ſein Vatter balſamirt in eine La-de gelegt, und in ihrer Egyptiſchen Gråberen einem beygeſetzt.

Viele Jahre nach dem Tode Joſephs wandte ſich das Blåttlein gewaltig im ſelbigen Lande. (b) Es kam ein anderer Pharao in des vorigen ſeine Stelle, welcher den Hebråern ſpinnenfeind war, und weit davon, ihnen nach dem Exempel ſeiner Vorfahrern gůnſtig zu ſeyn, und ihre vorgenoſſene Freyheiten zu beſtåttigen, war ihm im Gegentheil ihr groſſes Wachsthum und Vermehrung ver-dåchtig. Er gedachte ſie derohalben zu verder-ben, jedoch mit Liſt und Practick. Er muſte ihm dieſes Volck zur hart-und můhſeeligen Fron-Arbeit des Laimen - Grabens und Ziegelſtrei-chens angeſtrenget werden; allein, je ſchwerer die Arbeit, und je grőſſer die Unterdruckung,

(a) Im Jahr der Welt 2369. vor Chriſti Geburt 1635.
(b) Rameſſes Mianan, welcher 66. Jahr regierte, nemlich vom Jahr der Welt 2427. bis 2494.

je gröſſer war auch ihr Zunehmen, dadurch anzudeuten, daß die Plagen und Trangſalen der Welt nicht zur Verminde- ſondern zur Vermehrung und zum Aufnehmen der Kirchen dienlich wären.

Dahero Pharao, neben dieſem, noch ein ander Mittel vor die Hand nahm. Er lieſſe den Hebammen bey hoher Straffe anſagen, wann ſie den Hebräiſchen Weibern in Kindes-Nöthen beyſtünden, und ein Knäblein vorhanden, ſelbiges in der Geburt zu erſticken, und nicht lebendig zur Welt kommen zu laſſen. Die Hebammen aber hatten einen Abſcheu ob ſolchem barbariſchen Befehl. Sie förchteten GOtt, ſpricht die Schrifft, ſie verrichteten ihr Amt redlich, und thäten nicht, was dieſer Unmenſch haben wolte. Worüber Pharao ſehr unwillig die Hebammen ſcharff beſtraffen, die Knäblein aber alle im Nil-Fluß erträncken lieſſe.

Die Schrifft meldet, daß GOtt den barmhertzigen Ungehoſam dieſer Hebbammen genehm halt n, ja auch durch ein gedeyliches Aufnehmen ihrer Häuſer belohnet habe; und obwohl er ihre Lüge, deren ſie ſich zur Ausrede bedienet, nicht gut geheiſſen, ſo hat er gleichwohl das hertzliche Mitleiden, ſo ſie gegen ſein Volck in einer ſo unbilligen Unterdruckung bezeuget haben, allergnädigſt ſeegnen wollen.

Es ſcheinet, daß alle die Freundlichkeit, ſo dazumahl in Egypten zu finden, in den Gemüthern dieſer wenigen Weiber beſchloſſen war; angemerckt, daß, da doch alles Volck und durchgehends das gantze Königreich ſeinem grauſamen Printzen in Plagung der Iſraeliter zu willen ſtunde, ſie allein diejenigen waren, welche GOtt denen Menſchen vorziehend, mehr ſeine ſtrenge Gerechtigkeit als des Pharao Zorn förchteten; jedoch wären ſie viel glückſeeliger geweſen, ſpricht der Heil. Auguſtinus, wann ſie mit dieſem ihrem hoch-

hoch löblichen Mitleyden die Liebe der Wahrheit hertzhafftiglich vereinbarend, lieber hätten wollen den Tod ausſtehen, weder das Leben mit Lügen erhalten; und wann ſie, nachdem ſie ihr Leben zuvor für der unſchuldigen Kinderlein ihres in die Schantz geſchlagen, ſich hernacher lieber auf die Schlachtbanck hätten lieſern laſſen, als der Todes-Gefahr mit Verletzung der Wahrheit entgehen wollen; alsdann ſpricht der Heil. Vatter, dårffte zwar ihr Hauß auf Erden zerſtöhret worden ſeyn, allein GOtt håtte ihnen gewißlich ein ewigſtehendes im Himmel darfür eingeraumet.

Moyſes aus dem Waſſer errettet, Exod. II.

(Im Jahr der Welt 2433. vor Chriſti Geburt 1571. und 41. Jahr nach dem Tod Levi.)

INdem nun das Volck Iſrael in Egypten eine ſo unbilliche Verfolgung leyden muſte, und der undanckbare König ein Geſchlecht auszurotten trachtete, deſſen Groß-Våttern ſeine Vorfahrer ſowohl ihr Königreich, als auch ihr Leben zu dancken hatten, zeigte ein Mann aus dem Geſchlecht Levi, mit Namen Amram, ein Söhnlein von vortrefflicher Schönheit. Die Mutter Jochabed genannt, wandte ihren beſt-möglichſten Fleiß an, ihr ſo wohlgeſtaltes Knåblein zu verbergen und den Mord-Hånden diſes Wüterichs zu entreiſſen, welches ihr auch drey gantzer Monate gelungen, weilen ſie aber endlich ſahe, daß die Sache in die Långe kein gut mehr thåte, und dafern es der König (weſſen Befehl überall aufs ſchårffeſte vollzogen ward) innen würde, ſie zuſamt dem Kinde dårffte des Todes ſeyn müſſen, flochte ſie ein Körblein von Binzen, in Geſtalt einer kleinen Wiegen, beſtrichs mit Pech, legte das Kindlein darein, und

ſetzte es hinaus in das Geröhre des Nil=Strohms. Sie hatte aber des Kindes=Schweſter, nemlich ihrer Tochter befohlen, ſich beym Ufer in ſelbiger Gegend zu halten, und Acht zu geben, wie es ihrem Brüderlein gehen würde.

Es trug ſich aber zu, daß eben zur ſelbigen Zeit die Tochter Pharao mit ihrem Frauen=Zimmer hinab kam, im Nil zu baden. So bald ſie des Körbleins im Geröhre gewahr worden, kam ihr die Begierde an, zu wiſſen, was doch darinnen wäre, ſchickte derohalben ihrer Jungfern eine hin, und lieſſe es holen. Als ſie geſehen, daß es ein Kindlein, welches erbärmlich ſchrye, jammerte ſie zumahlen, weilen es ſo trefflich ſchön war, und entſchloſſe, dem armen Tröpflein ſein Leben zu retten.

Als das Mägdlein, nemlich des Kindes Schweſter, dieſes gemerckt, machts ſich hinzu, und ſagte zu dieſer Prinzeßin; dafern es ihr beliebig wäre, ſo wolle ſie ein Hebräiſch Weib ſuchen, daß ihr diß Kindlein auferzöge, und ſeine Amme würde. Sie erlaubte ihrs, und das Mägdlein lieff hin und rieffe ſeiner Mutter, welcher die Tochter Pharao dieſen Fündling zu ſäugen anvertraute, und ihr für ihre Mühwaltung einen guten Lohn verſprache.

Wie nun der Knab entwehnet, und etwas erwachſen war, truge ſie ihn nach Hofe, und ſie nahm ihn an Kindesſtatt auf, und hielt ihn jederzeit als ihren eigenen Sohn. Sie nannte ihn auch Moyſes, (a) weilen ſie ihn hatte aus dem Waſſer genommen.

Die

(a) Moi bedeutet in Egyptiſcher Sprach Waſſer.

Die Heil. Vätter verwundern ſich, wie dieſer Heil. Mann, der des alten Geſätzes ein Bediener, gleichwie JEſus Chriſtus des neuen ein Geber war, auch ſo gar bey ſeiner Geburt, die Figur des Kindleins JEſu geweſen, indem er, gleichwie jenes, durch Göttliche Krafft von der Mord-Hand eines tyranniſchen Königs, der ihrer ſo viel tauſend umgebracht, errettet worden.

GOtt lieſſe hierdurch augenſcheinlich ſehen, wie daß er ein HErr, nicht allein der Menſchen insgeſamt, ſondern auch der allermächtigſten unter ihnen ſey; und daß all ihr Dichten und Trachten vergebens, wann es ſeinen ewigen Rathſchlägen zuwider laufft. Es ſcheinet wohl, daß er ſich denen, welche ihm aufs hartnäckigſte den Kopff bieten, auch aufs tapfferſte widerſetze; und es iſt an dieſem Ort nicht genug zu bewundern, wie daß ſeine Weißheit mit dem König Pharao, und all ſeiner vermeinten Klugheit, ihr Spiel gehabt, indem er einer Seits alle Hebräiſche Knäblein will ausgerottet wiſſen, anderer Seits aber, denjenigen an ſeinem Hofe ernährt, ja als ſeinem lieben Enckelein ſchön thut, der ihn dermahleinſt was anders lehren, und das Volck, ſo er ſo grimmig verfolgte, trotz ſeiner, aus den Klauen reiſſen würde.

Seine Mutter, welche ihn aus Forcht verlaſſen, muß ſich ſeiner, durch GOttes Schickung wiederum annehmen, und wird ihr ein Dienſt bezahlt, den ſie um aller Welt Gut häkte kauffen mögen. Eine ſeltſame Sach; des Kindes Hinlegung und vor Augen ſchwebender Untergang muß die feſte Grund-Saule ſeiner Hoheit werden, und rettete ihn GOtt damahls aus dem Waſſer eines Strohmes, auf daß er dermahleinſt auf ſeinen Befehl in den rauſchenden Fluten des wilden Meers, des Fürſten ſein Sohn erſäuffte, der ihm eben denſelben Tod vermeynt hatte; ja auf daß er die allervornehmſte ſeiner Unterthanen, zu Geſellen ſeiner Straffe machte, welche die Geſellen ſeiner Boßheit, und die Ausrichter ſeiner barbariſchen Anſchläge über ſo viel tauſend Iſraelitiſche Kinder geweſen.

Uber das ſo muß derjenige wohl ſchwach im Glauben, ja im Hirn ſeyn, den die Betrachtung dieſer Wunder nicht endlich zwinget, zu erkennen, daß GOTT alles, die Menſchen

aber, wie mächtig ſie auch von auſſen ſcheinen mögen, nichts ſind, und daß man ſchier zweiffeln müſſe, ob man ſich mehr über die Gottloſigkeit, oder über den Wahnwitz derjenigen zu verwundern habe, welche ſich unterwinden, wider GOtt ſelbſt zu kämpffen, und ſeine Allmacht zu bekriegen.

Der brennende Buſch, Exod. III.

(Im Jahr der Welt 2473. vor Chriſti Geburt 1531. als Moyſes 40. Jahr alt war.)

Nachdem nun Moyſes, der auf eine ſo verwunderliche Weiß aus dem Waſſer-Fluß errettet, am königlichen Hofe wie ein junger Erb-Printz erzogen ward, ein wenig zu Jahren gekommen, lieſſe er bald ſpühren, das ihn GOtt zu was anders, als zur zeitlichen Herrlichkeit beruffen; dann als er mitten unter den Wollüſten das Elend ſeiner armen und betrangten Brüder anſahe, könte er dieſen Unterſchied nicht übers Hertz bringen, ſondern erwählet lieber, wie Paulus ſpricht, Hebr. 11, 25. „mit dem Volck GOttes geplagt zu werden, als „eine Zeitlang mit denen glückſeelig zu ſeyn,“ ſo ihre geſchworne Feinde waren. Er entſchloſſe ſich dannenhero, den Hof zu verlaſſen, und mit ihnen Leyd und Freud gemein zu haben.

Er nahm ſich ihrer auch gleich Anfangs, als er einsmals einen Egypter über einen Hebräer mit Schlägen übel herfahren ſahe, ſo eifερig an, daß er alſobald, vom Geiſt GOttes angefriſcht, den Egypter zu todt ſchluge, und unter den Sand verbarge, vermeynend, es würde hiernach kein Hahn mehr krähen. Am folgenden Tag gieng er abermahl hinaus, und ſahe zween Hebräer, welche miteinander haderten;

derten; wie er nun ins Mittel tratte, und um Fried zu machen ſie ihrer brůderlichen Pflicht erinnerte, fragte ihn einer; " wer ihn zum Richter beſtellt? „ ob er ihn etwann auch wolte erſchlagen, wie „ er geſtern den Egypter erſchlagen hätte? Als Moyſes das hörte: machte er ſich bey Zeiten davon, und flohe ins Land Madian. Wie er dahin gekommen, und bey einem Brunnen ſaſſe, kamen eben des Prieſters von Madian ſeine Tǒchter (deren ſieben waren) ihres Vatters Heerde zu tränckẽn. Weilen ſie aber die darůber kommende Hirten, aus weiß nicht was Urſachen, nicht zulaſſen wollten, verthätigte ſie Moyſes ſo tapffer, daß ihr Vatter Raguel, ſonſt Jethro genannt, dieſen dienſtfertigen Egypter zu ſehen verlanget, der ſich ihrer ſo treulich hatte angenommen.

Er kam hin, und als er geſehen, daß Jethro ein frommer aufrichtiger Mann war, bekame er Luſt, bey ihm zu wohnen; nahm auch ſeiner Tǒchter eine, mit Nahmen Sephora, zur Ehe, und weydete 40. gantzer Jahre ſeine Schaafe in der Wůſten.

Als er nun einsmahls (a) ſeine Heerde in ein gantz einſam und abgelegenen Ort gegen dem Berg Horeb hinein getriben, erſchiene ihm GOtt mitten aus einem Buſch, welcher zwar branne, doch nicht verbrante. Moyſe kam ein hefftige Begierde an, ſich näher hinzu zu machen, und dieſes Wunder genauer zu beſchauen; allein es ward ihm von GOtt gewehret; ſagte ihm aber ferner: „ Er „ hätte das Seufftzen der betrangten Iſraeliten „ gnädig erhǒret, und endlich beſchloſſen, ſie aus

 der

(a) (Im Jahr der Welt 2513. vor Chriſti Geburt 1491. als Moyſes 80. Jahr alt war.

„ der Egyptier Tyranney und harten Dienſtbar-
„ keit zu erlöſen, und zu Hinausführung dieſes
„ groſſen Wercks ſich ſeiner Perſohn zu bedienen.

Unſer Moyſes, als welchem ſeine eigene Schwachheit bekannt, brachte eine Entſchuldigung über die andere vor. Aber GOtt, der ihm in allem ſeine Gnad und Beyſtand verſprach, bliebe bey ſeinem einmahl gemachten Schluß. Auf daß er aber ein Hertz faſſete, un ſein Vertrauen auf ihn und ſeine Allmacht ſetzte, lieſſe er ihm zwey Wunderwercke auf der Stelle thun. Er verwandelte ſeine Ruthe in eine Schlange, und die Schlange wiederum in eine Ruthe; Er machte ſeine Hand, da er ſie in ſeinen Buſen ſteckte, voller Auſſatz, und reinigte ſie wider. Wie Moyſes aber dannoch nicht daran wollte, machte er GOtt unwillig, doch muſte er endlich nachgeben und gehorſam ſeyn. Nahm derohalben von ſeinem Schwäher-Vatter Urlaub, und zoge in Egypten zu ſeinem Volck, um daſſelbe allda zu tröſten.

Die Heil. Vätter haben das Wunderzeichen von dem brennenden und doch nicht verbrennenden Buſch, beynebens, daß ſolches zugleich die Mutterſchafft und dañoch unverletzte Jungfrauſchafft der allerſeeligſten GOttes Gebährerin Maria bedeutete, auch angeſehen, als ein Figur deſſen, was denen warhafftigen Auserwählten widerfähret. Dieſe werden auf eben ſolche Weiß in der Welt durch böſe Menſchen, gleichwie die Iſraeliter in Egypten durch den Pharao, geplagt, allein die Feur-Flammen der Angſt und Noth, wie ſtarck ſie auch rings um ſie her brennen, verzehren ſie dannoch nicht, weilen GOtt, der mitten unter ihnen iſt, verhindert, und durch ſeine Gnad ausrichtet, daß die Flammen, ſo die Sünder verbrennen, die Frommen nur läutern, und vor ſeinem Angeſicht deſto glänzender machen.

Der

Der Heil. Gregorius hat die Beruffung Moyſes jederzeit betrachtet als ein Ebenbild der Beruffung aller wahren Seelen-Hirten. Moyſes, ſpricht er, hat allen Hirten ein hauptſächliches Exempel hinterlaſſen, indem er ſich anfänglich geſperret, und dieſes hochwichtigen Amts auch mit einiger Halsſtärrigkeit geweigert hat, unangeſehen daß ihm es GOtt ſelber angetragen, und daß er ſich viertzig gantzer Jahr durch ein ſo müheſeeliges Hirten- und zugleich einſames Buß-Leben dazu bereitet hatte.

So mögen dann diejenige, ſpricht er ferner, welche ſo kühn und vermeſſen ſind, daß ſie die Seelen-Regierung nicht allein nicht ſcheuen, ſondern auch mit groſſer Begierde darnach rennen, und darzu eindringen, wohl bedencken, wie ſehr ſie ſich dißfalls verſündigen, ſintemahlen die allerheiligſten Männer ſich geförchtet haben, deſſen zu unterfangen, wornach heutiges Tages die ſchwächeſten und weniger mit Tugenden begabte Leuthe ſo ſehnlich trachten. Sie können für ihre eigene Seel nicht Rechenſchafft geben, und erbieten ſich dannoch, für die Seelen einer gantzen Gemeine Bürg zu ſtehen.

Moyſes vor dem Pharao, Exod. V.

(Im ſelbigen Jahr 2513.)

So machte ſich dann Moyſes mit den Seinigen auf, und zoge in Egypten, den Göttlichen Befehl daſelbſt auszurichten. Als er aber dem Pharao den erſten Vortrag im Nahmen des HERRN gethan, „ daß er nehmlich ſein „ Volck ſolle ziehen laſſen, damit es ihm opf- „ fere in der Wüſten; „ trieb er ſein Geſpött mit dieſem ſeinem Begehren: „ Ich kenne den HErrn „ nicht, ſprach er, wollte dahero auch das Volck „ nicht ziehen laſſen. Wer HErr im Lande wäre, „ dann er? „ Kurtz, er maſſe einem aufrühriſchen Gemüth dasjenige bey, das ſo ausdrücklich von GOtt

kam;

kam; lieſſe ſich auch gegen Moyſe ſelbſt gar empfindlich vernehmen, als welchen er für einen Aufwiegler hielte.

Er vermeinte, das Volck hätte allzu wenig zu arbeiten, und wuſte vor lauter Feyern nicht was es die übrige Zeit thun ſolte; befahle derohalben ernſtlich, „ man ſolle dieſen müßigen Leuthen ihr „ Werck dopplen, und anſtatt, daß man ihnen „ bishero die Spreu und Stoppeln zum Ziegelma„ chen gereichet hatte, ſolten ſie ſelbe anjetzo ſelbſt „ ſammlen gehen, “ aber dannoch mit Peitſchen und Prügeln darzu angeſtrenget werden, das ſie ihre beſtimmte Anzahl Ziegel täglich liefern, und ihr geſetztes Tagwerck verrichten müſſen.

Da nun das Volck ſahe, daß ihre Sache ſchlimmer, und ihr Elend nur gröſſer worden, kam es zu Moyſe und Aaron, und beklagte ſich hefftig über ſie, als ob ſie an dieſer neuen Unterdruckung die eintzige Urſach wären.

Sie bildeten durch dieſe ihre Klagen lebhafftig das Gemurre vor, welches ſie nachmahls in Chriſtlicher Kirche wider die rechtſchaffene Hirten würden hören laſſen, wann ſie ihre Seelen bekehren, und aus Egypten führen wollen.

GOtt gienge endlich das Seufftzen ſeines geplagten Volckes zu Hertzen, und weilen die Trübſal, und die Creutz-Stimme eigentlich die Stimme iſt, welche durch die Wolcken bis zu ſeinem Thron dringet, als ſandte er Moyſen von neuem zu Pharao, und lieſſe ihm anſagen: „ Er ſolle ihm ſein Volck ziehen laſ„ ſen! “ Moyſes gehorchte, und gieng hin; damit er aber dieſem König ein Wahrzeichen gabe, daß ihn GOtt geſandt hätte, verwandelte er in

ſeiner

ſeiner Gegenwart des Aarons Ruthe in eine Schlange. Aber Pharao hatte ſeine Zauberer, welche durch Krafft ihrer Zauberey, oder vilmehr Verblenderey, die wahrhafftige Miracul GOttes nachahmend, ihre Ruthen auch in Schlangen veränderten; doch verſchlange Aarons Ruthe ihre Ruthen alle. Weilen dann Pharao auf diß erſte Wunderwerck nichts gegeben, ſondern nur verſtockter dadurch worden, ſchickte ihn GOtt noch einmahl hin, und lieſſe ihm von neuem befehlen: „ Er ſolle ſein Volck „ gehen laſſen! „ Moyſes, aller ſeiner Bedrohungen ungeachtet, kam vor ihn am Ufer des Nil-Fluſſes, redete ihm mit einer heiligen, doch mit ſeiner gewöhnlichen Sanfftmuth vergeſellten Freyheit zu, und bate; „ Er wolle doch ihm und dem „ Volck GOttes erlauben in die Wüſten zu gehen, „ ihm daſelbſt ein feyerliches Opffer zu thun; und, wie ers ihm abſchluge, ſtreckte Aaron auf Moyſes Befehl ſeine Hand, worinnen er die Ruthe führte, über den Strohm, und ſiehe, da wurde in einem Augenblick das gantze Waſſer, ja durchgehends alles Gewäſſer in Blut verwandelt, und ſturben alle Fiſche, ſo darinnen waren.

Diß war die erſte Egyptiſche Plage und zugleich eine Vorbedeutung derjenigen, ſo GOtt hernachmahls über alle diejenige ſchicken wird, die ſeinem Wort nicht glauben, daß ſie nehmlich anſtatt eines reinen und ſilber-hellen Waſſers ſeiner Warheit, nichts dann Blut, das iſt, gantz irrdiſch- und fleiſchliche Meinungen antreffen.

Im übrigen kan man ſich über den Pharao nicht genug wundern, der ſich für groſſer Verſtocktheit, über dieſes groſſe Wunder nicht verwunderte. Es iſt zwar nicht ohne, daß ſeine Zauberer und Schwartzkünſtler ſehr viel dazu gethan,

than, indem ſie dasjenige alſobald nachquackelten, was GOtt durch Moyſes würckte, und alſo dieſem Fürſten, der vorhin mit ſehenden Augen blind ſeyn wolte, einen blauen Dunſt, und einen äuſſerlichen Schein vormachten, als obs alles natürlich, oder durch zauberiſche Kunſtſtücklein zugienge. Allein er könte ſich hiemit im Geringſten nicht entſchuldigen, ſintemahl ſeine Zauberer das Gute zwar bös, aber die Böſe nicht mehr gut machen könten.

Sie könten zwar wie Moyſes das Waſſer in Blut verwandeln, allein das Waſſer-geweſene Blut wieder zu rein und klarem Waſſer machen, wie Moyſes, könten ſie nicht. Alſo auch, obſchon die Plagen, womit Moyſes dieſen König ſchluge, ihn billig witzigten, ſo hätte es dero Aufhören, welches aufs Gebett deſſen, der ſie ihm angethan, erfolgt iſt, noch vielmehr thun ſollen. Aber bey einem Gemüth, daß einmahl mit Blindheit umfangen, iſt alles verlohren, und nichts auf Erden iſt kräfftig genug, ein Hertz zu erweichen, welches gleich wie Stahl von Hammerſchlägen, wann ſie auch vom Himmel herab kämen, nur härter wird, und das GOtt durch ein gerechtes Urtheil ſeiner eigenen Boßheit dahin gegeben.

Die Plagen Egypti, Exod. VIII. &c.

Dieweil nun die erſte Plage, nemlich die Verwandlung des Gewäſſers in Blut, an den Egypteren fruchtlos geweſen, ſo ſandte GOTT die folgende.

Die zweyte Plage waren die Fröſche, deren gantz Egyptenland voll worden, und dieſe Plage, nach Auslegung des Heil. Auguſtini, bemerckte die, da GOtt anjetzo die Menſchen mit ſtrafft, welche allzuviel Worte machen, und derer ihre gantze Gottſeeligkeit in eitelem Geſchwätze beſtehet.

Die dritte Plage waren die Schnacken oder klein ſtechendes Ungezieffer, welche bedeuten die Plage, ſo

ſo die Kirche haben würde mit dem Diſputieren, Streiten und unnützen Gezanck deren, welche Luſt haben, ihren Frieden zu ſtören, und die Seelen zu beunruhigen.

Die vierte Plage waren allerhand ungeſtümme Mucken und Fliegen, welche die Plage vorbildeten, womit die Menſchen geplagt werden, wann ihr Geiſt durch Göttliche Beſtraffung oder Schickung, in ſtetigem Kriege iſt, und die Süßigkeit eines warhafftigen Friedens nicht genieſſen kan.

Die fünffte Plage war die Peſt, welche alles Viehe aufriebe, und zugleich bedeutete, daß alle die, ſo in Chriſtlicher Kirche leben, wie die unvernünfftige Thiere, mit einer unſichtbaren Peſtilentz ſolten geſchlagen werden, welche obwohl ſie ihre Leiber verſchonen, ihre Seelen in alle Ewigkeit tödten würde.

Die ſechſte Plage machte beydes, Menſchen und Viehe, voller Geſchwäre und aufgeloffenen Blattern, welche eine ſchwartze, das iſt höchſt-ſündliche Bosheit, und kürtzlich zu reden, eben dasjenige in der Seelen andeuteten, was ein eiterichtes und gifftiges Geſchwär am Leibe iſt. Dieſe aufgeloffene und gantz entzündete Blattern bilden gar eigentlich die Straffe derjenigen vor, welche GOtt ihrem Hoch-und Zornmuth dahin gegeben.

Die ſiebende Plage war Hagel, Donner und Blitz, welcher alles zerſchluge was er treffen könte, und auf die gewaltſame Ungerechtigkeit und auf das Wütten derjenigen deutete, welche aus Neid und Regier-Sucht Land und Leuthe verderben, hernacher aber ſelbſt darüber zu Grunde

de gehen; gleichwie Hagel und Schloſſen, nachdem ſie alles auf Erden verderbt und nidergeſchlagen, endlich zu verſchmeltzen pflegen.

Die achte Plage waren die Heuſchrecken, welche alles auffraſſen, was der Hagel und Blitz noch Grůnes auf dem Feld hat ůbrig gelaſſen. Dieſe Straffe ſtellet vor das Unheyl, welches in der Kirchen verurſachen die falſche Zeugnuſſe, angemerckt daß die Heuſchrecken und die falſchen Zeugen dieſes untereinander gemein haben, daß ſie mit nichts dann mit ihrem Maul ſchaden thun.

Die neunte Plage waren die handgreiffliche Finſternuſſen, welche die erſchrŏckliche Důſternuß bedeut, welche in der Seel der Gottloſen iſt, indem die Frommen eines reinen und erfreulichen Liechts genieſſen.

Bey allen dieſen Plagen iſt wohl zu mercken, daß GOtt, wie im Buch der Weißheit geſchriben ſtehet, die Verſtocktheit des Pharao nicht auf einmahl Sap. 12. 9. geſtrafft, ſondern eine Plage nach der andern über ihn kommen läßt, dadurch ſehen zu laſſen, wie daß er auch mitten in ſeinem Grimme ſanfftműthig ſey, und gern ſehe, daß ſich die Menſchen an die geringere Straffe kehren, und dardurch der ſchwereren entgehen mŏchten.

Wann GOtt nach der Schwerigkeit, und als ein zorniger GOtt ſtraffen will, ſo ſind ihm die Mucken und Frŏſche allzu blŏde Nachrichter; und wåre ihm eben ſo leicht geweſen, wie der Weiſe Mann an obigem Orth ſpricht, grauſame Lŏwen, Båren, Wŏlffe und Tygerthiere mit groſſem Hauffen unter die Egyptier zu ſchicken, die ſie auf einmahl håtten aufgefreſſen, als ſie durch Mucken und Ungezieffer warnen zu laſſen.

Aber, in Bedencken der menſchlichen Schwachheit, hålt er innen, und låßts bey einer gelinden Caſteyung bewenden, auf daß die Sůnder ob den erſten Streichen, ſo er

ſie fühlen läßt, erſchrocken, daraus abnehmen mögen, wie es alsdann hergehen würde, wann er ſeine Zorn-Schaalen völlig über ſie ausſchütten ſolte. GOtt will, daß ein jeder wiſſe, daß man ihn fürchten müſſe: Wann er Pharaonem, das iſt, verſtockte und unempfindliche Hertzen findt, ſo braucht er ſeinen Arm und ſeine harte Fauſt wider ſie, wann er aber, nachdem er ſie alle durch ſeine Ruthen lauffen laſſen, ſie dannoch nicht bändigen kann, muß er endlich ſeinen völligen Grimm auslaſſen, und die Schärffe gebrauchen, wozu ihn ihre Unbußfertigkeit gebracht hat, und alsdann pflegt er eben ſo ſteiff zu halten ob ſeiner Gerechtigkeit, wie ſie ob ihrer Boßheit gehalten haben.

Das Oſterlamm, Exod. XII.

Nachdem nun die neun erſte Plagen gegen die Hartnäckigkeit des Pharao nichts verhelffen wollen, beliebte es GOtt, ehe er zur zehenden und letzten ſchritte, daß ihm alle Haußhalten unter denen Juden das Lamm opfferten, das er ihnen befohlen, vom zehenden Tag deſſelbigen Monats bis auf den vierzehenden in Bereitſchafft zu halten; Er verordnete ihnen auch, auf was Weiſe und Manier ſie ſelbiges eſſen ſolten; nemlich aufrecht ſtehend mit umgürteten Lenden, mit Stäben in Händen, und als Leuthe die fort eilen, und Reisfertig ſeynd. Zu dem ſoll ein jegliches Haus, da man ein Lamm zum Opffer ſchlachtet, ja nicht aus der Acht laſſen, von deſſen Blut zu nehmen, und mit ſelbigen die oberſte Schwelle und beyde Thür-Pfoſten zu beſprengen, auf daß der Würg-Engel, welcher vorüber gehen, und alle Häuſer ſchlagen würde, diejenige überhüpffete, ſo er mit dem Blut würde beſprengt ſehen.

Die Kinder Iſrael thäten was ihnen GOtt befohlen,

fohlen, und verſammleten ſich ein jegliches Haußhalten auf den Abend, das geopfferte Oſterlamm zu eſſen. In ſelbiger Mitternacht, erſchluge GOtt alle Erſtgebohrne in gantz Egypten; von dem Erſtgebohrnen deß Pharao, der auf ſeinem Thron ſaß, an, bis auf den Erſtgebohrnen der allerverächtlichſten Sclavin, ja bis auf die Erſtgebohrne alles Viehes. Den Erſtgebohrnen der Iſaeliten geſchahe inzwiſchen nicht das geringſte Leid. Pharao fuhre um Mitternacht voller Schrecken auf, indem er ſeinen erſtgebornen Sohn tod vor ſeinen Füſſen ſahe, und weilen es durchgehends in allen Egyptiſchen Häuſern alſo hergegangen, und überall Todte lagen, gieng es an ein Zitteren, und an ein jämmerliches Mord-Geſchrey durchs gantze Königreich. Ein jeglicher ſtunde in Sorgen, es dörffte ihm gehen, wie es ſeinem allerliebſten Kinde ergangen war.

Hieraus könte man nun augenſcheinlich ſehen, wie daß GOtt über die Menſchen waltet, wie es ihm gefällig, und wie daß ſie ihm endlich thun müſſen, was er haben will. Pharao der ſich ſeithero wider GOtt und wider Moyſes am allermeiſten geſperret hatte, war jetzund der Erſte, der die Kinder Iſrael batte, daß ſie fortgiengen. Er ſetzte auch ſeinem Urlaub-geben keinen Schrancken, ſondern gab ihnen vollige Gewalt, ihr Weib und Kinder, ihr Vieh und alles, was ſie hatten, mitzunehmen, ja ſein meiſtes Bitten war; „ daß ſie es nur nicht lang machen, ſondern ihren Aufbruch je ehender je lieber beſchleunigen wolten. „ Auf eben dieſe Weiß ſungen alle ſeine Unterthanen.

So zogen ſie dann am folgenden Tage (a) nach gehaltener Oſteren von dannen, und zwar eben an dem Tag, da die vier hundert und dreyßig Jahre um waren, ſo GOtt dem Abraham vorher geſagt, „ daß ſein Geſchlecht auf Erden Fremd und übel „ gehalten ſolt werden.

Sie waren ſechs hundert tauſend Mann ſtarck, die Weiber und Kinder ungerechnet; aber ehe ſie noch würcklich aufgebrochen, hatten ſie auf Göttlichen Befehl den Egyptiern ihr güld und ſilberne Geſchirre abgeliehen, welche ſie ihnen auch ſonder Zweiffel durch eine verborgene Würckung GOttes gern folgen laſſen.

Auf ſolche Weiß wurden ſie aus der langwierigen Dienſtbarkeit befreyet, worunter ſie zweyhundert und fünffzehen Jahre geſeufftzet hatten. Sie hatten das Glück, Egyptenland gleichſam zu plündern, wie ſie es verlieſſen, und das zum Lohn ihrer harten Arbeit und mühſeeligen Frohn-Dienſte, ſo ſie ihnen in dem Bau ihrer Sädte geleiſtet hatten; trugen dahero bey nahe alles weg, was koſtbares an Gold und Silber möchte darinnen ſeyn, dadurch vorzubilden, daß all dasjenige, was die Welt prächtiges hat dermahleinſt der Kirche heimfallen, und zu dero Herrlichkeit nutzen würde.

Die Erlöſung der Kinder Iſrael aus Egypten bedeutete im Vorbild die Befreyung des Volckes GOttes aus dem rechten Egypten, das iſt, von der Welt und von der Tyranney des Teuffels. Dieſes Volck hat ſeine Erlöſung dem Blut des wahren Lammes GOttes zu dancken, dann ehe daß dis heilwerhe Verſöhn-Opffer geopfert worden, könte es zwar unter der Laſt ſeiner Dienſtbarkeit ſeufftzen, aber derſelben mit nichten entgehen. Diß iſt die Gnade, dero GOtt will,

 das

(a) Im Jahr der Welt 2513. vor Chriſti Geburt 1491.)

daß ſich ſeine Kinder jährlichen an dem allerhöchſten Feſt, nemlich am heiligen Oſtertag, erinnern ſollen, und wovon man noch alle Tage bey dem Opffer unſerer Altäre die Gedächtnuß hält; auf daß ſie eines Theils betrachtend, wer derjenige iſt, der ſie aus dieſem Sclaventhum los gekaufft, andern Theils wer der Tyrann, der ſie gefeſſelt hielte, ihr Hertz voller Danckbarkeit gegen dem einen, und ob dem andern einen Abſcheu haben, und hinfüro ſich unabtrennlich bey JEſu Chriſto, als welcher ſie in erworbener Freyheit allein befeſtigen kann, haltend, all dasjenige förchten und meiden, was ſie dem Teuffel und ſeiner Wüterey von neuen unterwerffen kann.

Das rothe Meer. Ertränckung des Pharao und ſeines gantzen Heers, Exod. XIV.

(Im ſelbigen Jahr 2513.)

DA aber Pharao geſehen, daß ihm die Jüdiſche Nation entſprungen, und daß die drey Täge, welche ſie ihrem GOtt in der Wüſten zu opfferen begehrt hatten, nunmehr ohne Wiederkommen, verſtrichen waren, vergaſſe er aller Plagen, womit er von GOtt ſo wunderbarlich hergenommen und gezüchtiget worden, und machte ihm ſeine gewöhnliche Verſtocktheit den Entſchluß faſſen ihnen nachzujagen.

Er muſterte dann in aller Geſchwindigkeit ſein Volck, welches die Begierde ihrer Geſchirre, die ſie ihnen auf ein langes Wiedergeben geliehen hatten, zu dieſem Nachhieb gewaltig angefriſchet.

Als ſich nun die Iſraeliten in dieſer augenſcheinlichen Gefahr, und in einer wilden Wüſten befanden, da ſie an einer Seite nichts dann die offenbare

bare See, an der andern aber die Pharaoniſche Armee ſahen, wurden ſie ſo beſtürtzt, daß ſie weder an ihren verwunderlichen Ausgang, noch an die fürſichtige Lieb und Treu, mit welcher ihnen GOtt des Tages durch eine Wolcken, des Nachts aber durch eine Feuer-Säule vorhergienge, gedencken könnten, ſondern anfiengen wider Moyſen zu murren, und ihn gantz trotzig zu fragen; „ Obs „ vielleicht in Egypten an Gräbern gemangelt, und „ dahero nöthig geweſen, daß ſie den Tod in der „ Wüſten zu ſuchen giengen?

Moyſes tröſtete ſie in dieſer ihrer Angſt und verſprach ihnen die Wunder-Hülffe GOttes. Schauet an, ſprach er: „ die groſſe Wercke des HErrn, „ die er heut thun wird, dann dieſe trotzige Egyp„ tier, die ihr anjetzo mit Macht wider euch an„ kommen ſehet, habt ihr das letztemahl geſehen. „ Der HErr ſelbſt wird ſie vertilgen, und ihr wer„ det mit mir zuſehen.

Hierauf befahl er dem Volck im Nahmen GOttes fortzuziehen, er aber gieng voran, und streckte ſeine Hand auf Göttlichen Befehl über das rothe Meer, da zertheilte ſich das Gewäſſer voneinander, und öffnete den Kindern Iſrael einen bequemmen Durchgang. Hiermit tratten ſie in dieſe neu-gebrochene Bahn, und indem das Waſſer an beyden Seiten wie hohe Mauren und wie Chryſtalline Klippen unbeweglich empor ſtunde, geriethen ſie alle trockenen Fuſſes hindurch.

Die Egyptier ob dieſem augenſcheinlichen Wunderwerck unerſchrocken, und vermeinend, daß es ſo wohl den Verfolgern als den Verfolgten zum beſten

re, wagten ſich auch ohne Scheu hinein. Allein GOtt lieſſe bald ſehen den Unterſchied, den er unter ihnen und ſeinem volck machte. Er donnert und blitzte ſo abſcheulich unter ſie herab, daß ſie gantz beſtürzt und verwirret, einander zur Flucht anmahneten, ſintemahl ſie je ſehen muſten, daß GOtt auf der Iſraeliter ihrer Seiten und wider ſie ſtritte.

Indem ſie ſich nun in gröſter Unordnung wandten, und dem veſten Land zueilten, befahl GOtt dem Moyſe ſeine Hand abermahl übers Meer zu ſtrecken, und ſiehe, da ſchlugen die zertheilten Waſſer-Mauren wiederum zuſammen, und verwickelten die flüchtigen Egypter alle miteinander mit ihren strudlenden Wellen. Da wurden Roß und Wägen, Reuter und Fußgänger Mann und alles, was an- und um ihnen war, von der wiederum herbrauſenden Flut bedeckt, und kam nicht ein eintziger aus ihnen mit dem Lebeben davan.

Dieſe großmächtige Wunder geben Zeugnuß von der groſſen Herrlichkeit und Allmacht GOttes, wie dann GOtt ſelbſten ſagt, daß er ſie deßwegen gethan habe, damit die Menſchen dieſelbe dardurch erkennen ſollen. Aber was den Heil. Kirchen-Vättern jederzeit zu Hertzen gegangen iſt, daß die Chriſten insgemein nur Augen haben, dergleichen Miracul zu ſehen, weilen ſie äuſſerlich und handgreiflich ſind, hingegen aber keine zu den innerlichen, da doch dieſe durch jene vorgebildet, und um ſo viel deſto gröſſer ſind, je geiſtlicher ſie ſind.

Man verwundert ſich, ſpricht der heilige Bernhardus, über das Jüdiſche Volck, das ans Egypten erlöſet; und man verwundert ſich nicht über eine Seel, welche durch wahre Bekehrung von der argen Welt erlöſet iſt. In jenem iſt nur der Pharo, in diſer aber der Teuffel überwunden. Da giengen nur die ſchweren Wägen und Kriegs-Waffen,

hier aber fleiſchliche Lüſten und alle unordentliche Begierden zu Grunde. Jenes hat nur wider Fleiſch und Blut, das iſt, wider ſterbliche Menſchen, dieſe aber wider die gewaltige Lufft-Geiſter, und wieder die Fürſten der Finſternuß zu kämpffen. Es gereichte damahls GOtt zu beſonderer Ehre, als Pharao ſchrye: **Laßt uns von Iſrael fliehen, dann der HErr ſtreittet für ſie wider uns!** aber anjetzo iſts ihm noch viel rühmlicher, wann die Teuffel einander zuruffen: **Laßt uns von dieſer Seel fliehen/ dann GOtt ſtreittet wider uns/ und hälts mit ihr.**

Das Manna, oder Himmel-Brod, Exod. XVI.

(Im ſelbigen Jahr 1513.)

DIeſer ſo verwunderliche Durchgang bewegte auch die Stein-härteſten Hertzen unter den Juden zu einer danckbarlichen Erkanntnuß; dahero ſie auch alle einhelliglich mitmachten, als Moyſes der Mann GOttes dem HErrn ein ſo ſtattliches Danck-Lied anſtimmte, uns dardurch zu lehren, wie fleißig wir uns in den Wohlthaten, ſo uns GOtt thut vor Undanckbarkeit zu hüten haben. Maria ſeine Schweſter verſammlete imgleichen den Weiber-Chor, welcher ihr am Reihen folgte, und ſich ſamt ihr auf Paucken und Trummeln, worunter ſchöne Triumph- und Freuden-Lieder erſchalleten, trefflich hören lieſſe.

Nachdem ſie ihrer Feinde los, hingegen aber in der Wüſten von Durſt und Hunger angefochten wurden fiengen ſie an wider Moyſen zu murren, und muſte er und Aaron an allem Ungemach das ihnen zugeſtoſſen, und noch ins künfftige zuſtoſſen dörffte, allein ſchuldig ſeyn. Moyſes aber thäte

ihnen dar, daß diß unbefugte Gemurre nicht wider ſie, ſondern wider GOtt ſelbſt hinaus lieffe, doch verſprache er; GOtt würde ihnen dannoch zu eſſen ſchaffen.

Wie er geſagt hatte, ſo geſchahe auch, und ließſe GOtt noch vm ſelbigen Abend eine unzahlbare Mengé Wachteln ins Lager fallen, und des andern Tages frühe das Manna regnen, womit er ſie hernacher 40. gantzer Jahre, ſo lang ſie in der Wüſten geweſen, geſpeiſet hat.

Da nun die Juden des Morgens die gantze Erde mit dieſer Göttlichen Manna-Speis bedeckt ſahen, verwunderten ſie ſich darüber, nicht wiſſend, „was das wäre? Moyſes ſagte ihnen: Es wäre „das Brod, ſo GOtt ihnen vom Himmel geſandt;„ Er verordnete ihnen auch, auf ſein Befehl, deſſen des Morgens frühe vor Sonnen-Aufgang zu ſammlen; uns wie die Schrifft ſagt, Sap. 16, 28. dadurch zu lehren, „daß wir vor der Sonnen „aufſtehen müſſen ihm für ſeine Gaben Danck zu „ſagen.

Wann die Sonne ein wenig geſtiegen, war es keine Zeit mehr Manna zu ſammlen, dann es zerſchmeltzte. Moyſes wolte auch nicht, daß ſie etwas davon bis auf Morgen überlieſſen, ſie bereits von damahlen an zu unterweiſen, daß ſie nur für den heutigen Tag ſorgen, die Morgen-Sorgen aber der gütigen Vorſehung GOttes heimſtellen ſollen. Jedoch den Sabbath deſto feyerlicher zu begehen, erlaubte er ihnen am Freytag doppelt ſo viel zu ſammlen, und alsdann faulete es nicht, wuchſen auch keine Würme darinnen, gleichwie ſonſten, wann

ſie deſſen auf Morgen hatten aufgehebt, zu geſchehen pflegte.

Dieſe Manna-Figur bedeutet gantz klärlich den heiligen Fronleichnam, wie ſolches Chriſtus der HErr in ſeinem Heil. Evangelio ſelbſten bezeuget. Joh. 6. 49. & ſeq. Dann obſchon die Speiſe der Juden in allen Stücken verwunderlich war, ſo kann man dannoch wohl ſagen, daß ſie weder in dieſer noch in allen andern Gnaden vor den Chriſten einigen Vortheil gehabt, als welche viel wahrhafftiger als jene, das Manna vom Himmel und das Brod der Engeln haben, ſo Chriſtus denen gibt, welche aus Egypten, das iſt, aus der verderbten Welt gegangen, und womit er ſie tröſtet, und ernähret in der Wüſten dieſes Lebens, bis ſie ins wahre gelobte Land gelanget, gleichwie auch die Juden mit den Manna ſo lang geſpeißt wurden, als bis ſie das Land Canaan erreicht hatten.

Dieſer Urſachen halben ſeynd die Chriſten auch verpflichtet dieſe hohe Gnade beſſer zu Rath zu halten, weder damahl die Juden gethan, und ſich wohl zu hüten, damit ihnen nicht ob dieſer himmliſchen Speiſe eckelte, gleichwie es ihnen ob dem Manna geeckelt hat; dann, wie groß auch ihre Verwunderung darüber mag geweſen ſeyn, wie es ihnen zum erſtenmahl herab geregnet; ſo hatten ſie doch deſſen bald genug; und ward ihnen endlich zuwider, daß ihnen die Egyptiſche Zwiebeln, ja der ſtinckende Knoblauch, das Lauch und dergleichen viel beſſer geſchmeckt hätten.

Die Schmach, ſo dieſe Leuthe dem Manna anthäten, iſt ein Bildnuß derer, ſo die Chriſten dem HErrn JEſu Chriſto in ſeinem Sacrament anthun, wann ſie keinen Scheu tragen, ſich zu dieſer Speiſe zu nähern, ohne ſich vorhero geprüfft, 1. Cor. 11. 28. und den Leib des HErrn unterſchieden zu haben, und wann ſie die Kleyen Egypti mit dem reinen Brod JEſu Chriſti vermiſchend, ſich unterſtehen den Himmel mit der Erde zu vereinbaren.

Das Waſſer aus dem Felſen,

Exod. XVII.

(Im ſelbigen Jahr 2513.)

ES ſchiene nunmehr unmöglich, daß das Jüdiſche Volck, nachdem ſie diß groſſe Miracul des ihnen täglich regnenden Manna geſehen, und folgends auch alle Tage eine Verſicherung gabe der Lieb und Treue deſſen, der ſich ihrer angenommen, dannoch an GOttes Vorſehung hätte zweiflen können.

Allein eine neue anſtoſſende Noth machte ſie alles dieſes beſondern Beyſtands rein vergeſſen, und ſich wieder Moyſen, durch weſſen Hand ſie doch offtermahlen die groſſe Allmacht ihres GOttes geſpühret hattten, von neuem hören zu laſſen. Dann als ſie nach Rapſidim gekommen, fanden ſie kein Waſſer, und weil ſie der Durſt hart plagte, lieſſen ſie mit aufrühriſchem Sinn zu Moyſe, und wolten kurtzum wiſſen, „Warum er ſie aus Egypten in dieſe wilde Einöde geführt hätte, auf daß „ſie alle für Durſt verſchmachteten?

Dieſer ſanfftmüthige Regnet über ein ſo unruhig und ſchwürig Volck, wuſte ſeine Zuflucht nirgends hinzunehmen, als zu dem der ihn darüber beſtellt hatte; wie er nun zum HErrn ſchrye, und ihm die Nothdurfft, und zugleich das Toben des gantzen Heers, welches ihn eben ſteinigen wolte, demüthig vortruge, tröſtete ihn GOTT und ſagte: „Er ſolle die Aeltiſten von Iſrael zu ihm fordern, „die Ruthe, womit er den Nil-Fluß geſchlagen „und in Blut verwandelt hätte, in die Hand nehmen,

„ men, und hingegen zu dem Felſen Horeb. allda „ wolle er ihm ſeine Macht zeigen, und Waſſers „ genug hervor quellen laſſen, damit all diß Volck „ trincke. „ Auf dieſes Verſprechen folgte das Werck ſelbſt, dann ſo bald Moyſes den Felſen. 1. Cor. 10, 4. welcher Chriſtum bedeutete, geſchlagen, da floſſen Bäche über eine dürre Erde, und entſprangen Ströhm aus einen harten Stein.

Dieſes Wunderwerck bildete vor die Uberſchwemmung der Gnaden JEſu Chriſti des Gecreutzigten, ſintemahl er der wahre Fels iſt, da die Wäſſer überflüßig hervor gequellet, welche ſeinem Volck in der Wüſte dieſes Lebens den Durſt löſchen, und offt aus dem allerhärteſten Marmor-Hertzen die Buß-Thränen locken.

Eine Zeitlang darnach, als das Volck zu Kades lage (Num. 20.) allwo Maria Moyſes Schweſter ſtarb und begraben ward, erhub ſich unter dem Volck in gleicher Noth, auch ein gleiches Gemurre, und verurſachte der groſſe Mangel des Waſſers ſchier einen noch gröſſen Mangel an der Ehre und Reſpect, ſo ſie ihren Häuptern ſchuldig waren; maſſen es ſehr wenig gefehlet, daß ſie Moyſen und Aaron nicht mit Steinen zu todt wurffen.

Bey dieſem Aufruhr und Gefahr lieffen ſie beyde in dem Tabernackel zum Gebett, und gaben hiermit allen wahren Hirten ein nachfolgens-würdig Exempel der verträglichen Sanfftmuth gegen ihre Schaafe; dann als ſie von dieſen hartnäckigen Leuthen ſo unbilliger Weiß verfolgt wurden, fielen ſie vor GOtt auf ihr Angeſicht, und fleheten ſeine Barmhertzigkeit über diejenige an, derer Zorn und Händen ſie enfliehen muſten.

Das war gleichwohl beſonderlich bey dieſem zweyten

ten Waſſer-Miracul, daß Moyſes hier zweymahl auf den Felſen ſchlug, als halb zweiflend; „ Obs „ auch möglich wäre, daß Waſſer aus einem dür- „ ren Stein hervor flöſſe? „ aber GOtt gab ſeinem Knecht ſeine Schwachglaubigkeit halben einen ſcharffen Verweiß, und ſagte dabey; „ Daß er „ deswegen nicht in das Land würde kommen, „ welches er ſeinem Volck zum Erbtheil ver- „ ſprochen.

Hierüber nimmt der Heil. Gregorius Gelegenheit, die Gerichte GOttes anzubetten, und für Forcht zu zittern, daß derjenige, welcher diß undanckbare und aufrühriſche Volck GOtt ſo offt verſöhnet hatte, anjetzo ſelbſt herhalten muß, und daß GOtt ein ſo geringes Mißtrauen ſo hart beſtrafft in dem jenigen, der ihm ſonſt in allen Dingen ſo getreu war.

Die Amalekiter geſchlagen.
Exod. XVII.

(Im ſelbigen Jahr 2513.)

DAs Volck Iſrael hatte zwar durch dieſe neue Wunder-Hilffe GOttes in ihrem Durſt, und durch Erfriſchung ihrer lechtzenden Seelen zugleich einen friſchen Muth bekommen; allein derſelbe fiele ihnen bald wiederum, als ſie ſich von einem ſtarcken Feind geängſtiget ſahen, der ihnen den Krieg ankündigte.

Die Amalekiter waren die erſte ſo das Hertz hatten, diejenige anzutaſten, welche GOtt erſt unlängſt auf eine ſo herrliche Weiß erlöſet hatte. Sie hatten vermerckt, daß die Juden in ihren beſchwerlichen Reiſen gantz entkräfftigt, und neben dem groſſen Ungemach des Hungers und Durſtes, der

ſie zuweilen plagte, auch ohne Waffen waren; und dannoch ſchämeten ſie ſich nicht wehrloſe und ermüdete Leuthe zu überfallen, die ihnen kein Leid gethan, und deren ſich ein jeglicher vielmehr hätte erbarmen ſollen. Sie waffneten alles, was ſie Streit-Wägen und anderes reiſiges Zeuges zuſammen bringen könnten, winer Entwaffnete, und fielen ihnen mit völliger Armee ins Lager.

Moyſes, der ſeine ſtarcke Zuverſicht jederzeit auf GOtt ſetzte, lieſſe ſich von der groſſen Anzahl dieſes feindlichen Heers im geringſten nicht ſchrecken. Er befahle Joſuä; „ er ſolle aus dem gantzen Volck „ einen Ausſchuß zu ſich nehmen, der da Hertz hät„ te, wider Amaleck zu ſtreitten. Er wolle vom „ Berge herab helffen, und ihm aufs Beſte an die „ Hand gehen.

Hiermit ſtiege er mit ſeinem Bruder Aaron und Hur hinauf, und als es nun zum Treffen kam, und Joſue den Amalekitern aufs tapfferſte den Kopf botte, wandte ſich Moyſes mit ausgeſtreckten Armen zu GOtt, und geſtaltete alſo die Figur des Creutzes, welches uns dermahlen einſt ſo heylſam, und unſeren Feinden ſo entſetzlich ſeyn würde. Er lehrte das Volck bey dieſer erſten Schlacht; weilen der Sieg einig und allein an GOtt liegt, daß er denſelben denen auch gnädigſt beſchere, welche ſich unter die mächtige Hand GOtttes, mit tieffeſter Demuth ernidrigen. Darum hörte dieſer Heil. Mann nicht auf ſeine Hände gen Himmel zu ſtrecken, und GOtt um einen glücklichen Ausſchlag ihrer Waffen anzuſchreyen.

Indem aber Moyſes bey dieſem Betten an nichts

als

als an das Heyl ſeines anvertrauten Volcks gedacht, und ihm ihr Beſtes aufs allereifrigſte lieſſe angelegen ſeyn, empfande er, daß ihm die Armbe allgemächlich zu ſchwer wurden, und ihm unmöglich war, dieſelbe länger empor zu halten. Indem er ſie nun aus Müdigkeit ſincken lieſſe, merckte Aaron und Hur, ſo bey ihm waren, daß Amaleck die Uberhand hatte, und das Volck GOttes ihm müſte den Rucken bieten; deßwegen hielten ſie es für rathſam, ihn auf einen Stein zu ſetzen, und ſeine Armben beyderſeits empor zu halten. Wodurch dann geſchahe, daß Amaleck glücklich geſchlagen ward. GOtt wolte auch, daß von dieſer herrlichen Victori ein ewiges Denckmahl aufgerichtet, und den Amalekitern ins künfftige eine unverſöhnliche Feindſchafft, und ein ewiger Krieg geſchwohren würde.

GOtt hat hiermit lehren wollen, daß es zuvorderſt von ihm und von der Anruffung ſeines Beyſtandes herkomme, wann die Menſchen ihren Feinden überlegen ſeynd; und daß alle äuſſerliche Gegenwehr, wie groß und ſtarck ſie auch ſeyn möge, gantz krafftlos ſey, wann ſie nicht durchs ſtättige Gebett unterſtützet wird.

Aber die Heil. Vätter bemercken hieraus, daß, wann dieſe Figur die Liebe und Zuneigung bedeutet, ſo ein jeglicher Menſch zum Heil. Gebett haben müſſe, ſo ſehe ſie abſonderlich auf die Hirten, als welche allhier von Moyſes dem Manne GOttes lehrnen ſolten, ſich zum öfftern auf den Berg, das iſt, an ein einſames Ort zu begeben, und ihre Hände ſo eiferig gen Himmel zu heben, daß ſie auch darüber ermüden und ohnmächtig werden möchten.

So ſie ihre Schäflein lieb haben, ſollen ſie ihnen billich dieſe Gebett-Hülffe nicht abſchlagen, maſſen es der hauptſächlichſte Dienſt iſt, den ſie ihnen leiſten können. Sie mögen gleichwohl ihrer vielfältigen Mühwaltungen etliche ihren Helffern auftragen, aber das Gebett iſt ihr Theil, das gehet ſie allein an, und mit diſem allein richten ſie mehr aus, als andere.

Jo-

Joſue wäre geſchlagen worden, wann Moyſes nicht gebet-tet hätte. Die Amalekiter könten zwar den Waffen eines gan-tzen Volcks widerſtehen, aber dem bettenden Moyſe könten ſie nichts abgewinnen, und war dißfalls ein eintziger ſchwacher Menſch viel ſtärcker dann ein gantze Armee.

Die erſte Geſätz-Taffeln, Exod. XIX.

(Im ſelbigen Jahr 2513.)

DRey Monate, nachdem GOTT ſein Volck von der Tyranney des Pharao erettet hat-te, berieffe er Moyſen und befahle ihm; Er ſolle ſeinem Volck vortragen, „ was geſtalt er es aus „ Egypten geführt, und dafern ſie ihm getreu ſeyn, „ und ſeine Gebott fleißig halten wolten, ſo wolle „ er es jederzeit als ſein Erb anſehen, und als „ ein Volck, welches er aus aller Welt erwählet „ und gnädiglich auserſehen hätte, daß es ſein „ eigen und ihm allein geheiliget ſeye.

Moyſes kam und ſagte ihnen alles, was ihm GOtt befohlen hatte, und ſie gaben auch einhel-liglich zur Antwort; „ alles zu thun, was ihnen „ der HErr ſagen würde.

Als nun der Heil. Mann des Volcks unterthä-nigen Entſchluß zuruck gebracht, ſprach er zu ihm: „ Er ſolle ihnen in ſeinem Nahmen anſagen, am dritten Tage bereit zu ſeyn, inmaſſen er alsdann „ ſelbſten von der Spitze des Berges Sinai zu ih-„ nen würde herab reden.

Moyſes verordnete auch; man ſolle unten rings um den Berg Schrancken ſetzen, und dem Volck bey Lebens-Straffe verbieten, nicht allein hinauf zu ſteigen, ſondern auch deſſen Gegend zu nähern.

Nach-

Nachdem die Scheidung gemacht, und der dritte Tag angebrochen, ſihe, da hörte man oben vom Berge donnern und blitzen; An allen Enden ſchimmerte es von Wetterleuchten, und eine dicke Wolcke bedeckte den gantzen Berg. Hierzu kam noch der Schall einer Poſaune, welcher je länger je ſtärcker in ihren Ohren klunge.

Die Juden entſetzten ſich dergeſtalt ob allem dem, was ſie höreten und ſahen, daß Moyſes genug zu thun hatte, ſie aus ihren Hütten zu bringen, und GOtt dem HErrn, welcher ihnen ſein Geſätz geben wolte, in Ehren-Forcht vorzuſtellen.

GOtt rieffe Moyſen zu ihm vom Berge, welcher gantz erſchröcklich im Feuer ſtunde, und ein Dampff von ihm aufgieng, wie von einem brennenden Ofen. Das Volck ſtunde von ferne, und hörete die zehen Gebott, die ihnen GOtt mit eigenem Munde gab, mit Zittern an; wie aber wegen der entſetzlichen Blitz-Strahlen, Donnerſchläge, Feurflammen und Poſaunenſchall die Forcht bey ihnen wolte zu groß werden, baten ſie Moyſen; „Er wolle doch „ſelbſten reden, und ihnen anſagen, was GOtt „von ihnen wolle gethan oder gelaſſen haben, auf „daß ſie nicht des Todes ſtürben, wann der HErr „etwann ferner redete.

Auf ſolche Weiß wurden die zehen Gebott GOttes zum erſtenmahl kund gethan, welche auch noch bis auf heutigen Tag die Heil. Geſätze ſeynd, welche die Chriſten billig für das unbewegliche Fundament ihrer Gottſeeligkeit halten, und ohne Sünd nicht können überſchritten werden.

Die Heil. Vätter haben jederzeit gewünſcht, daß nur ein

wenig von dieſem Schrecken, der die Juden, als ſie GOTT reden höreten, hat eingenommen, in uns käme, und daß wir ob allem dem von Hertzen erbebeten, was die Heiligkeit dieſer ſeiner Satzungen im geringſten verletzen kan. Der Verlauff der Zeiten, und die Verderbnuß der Sitten, erſtlich zwar unter den Juden, und hernachmahls auch unter den Chriſten, hat viel ſtattlicher Mittel gefunden, ihre Krafft zu ſchwächen, und dero Haltung unpflichtig zu machen. Es ſcheinet wohl, daß ſie ſehr klüglich erſonnen ſind, weilen ſie der menſchlichen Ausgelaſſenheit ſo trefflich in Kram dienen. Aber JEſus Chriſtus, der uns verſichert, daß Himmel und Erde ehe vergehen, dann ein eintzig Wörtlein von dieſen heiligen Geſätzen fallen oder vergehen ſolle, Lucä 16. 17. lehret uns, wie daß wir ſie jederzeit mit einem neuen Reſpect beehren, und mit gantzem Fleiß in Acht nehmen ſollen.

Die Chriſten ſind keine Sclaven wie die Juden, ſie ſind Kinder der Freyen, und nicht der Magd Gal. 4. 31 Sie ſagen nicht wie die Juden. **Rede du mit uns O Moyſes/ſo wollen wir zuhören, laß aber den HErrn weggehen/ und nicht mit uns reden/ auf daß wir nicht ſterben**, ſondern ſie verlangen mit gantzer Begierde, daß GOtt mit ihnen rede, ſintemahl ſeine Worte, Worte des Lebens ſind. Sie wünſchen nichts anders, als daß er ſie, durch ſeine Gnaden-Salbung, und durch die Krafft ſeines Geiſtes, eben die Geſätze mit Freuden und Liebe halten mache, welche die Juden, wie ein ſchweres Joch, und wie eine unerträgliche Bürde anſahen.

Das güldene Kalb, Exod. XXXII.

(Im ſelbigen Jahr 2513. vier Monate nach ihrem Ausgang aus Egypten.)

WEilen dann die Juden lieber geſehen, daß Moyſes mit ihnen redete, als GOTT; berieff er ihn zu ihm auf den Berg in die Wolcke, ihn daſelbſt in allen denen Geſätzen und Policey-Ordnungen zu unterrichten, nach welchen er

diß Volck wolte regieret haben; und das alles mit einer tieffſinnigen Weißheit, daß alle diejenige, ſo das Regiment über Land und Leuthe führen, niemahlen darinnen auslernen können. Er hielte ihn gantzer 40. Täge und Nächte droben bey ihm, und als er allen ſeinen Willen ausführlich erkläret, ſchickte er ihn wider hinab zu ſeinem Volck.

Er gab ihm auch zwo ſteinerne Taffeln mit, worauf die zehen Gebotte mit Göttlichem Finger geſchrieben ſtunden, welche er dem Volck offentlich gegeben, und all dasjenige kürtzlich in ſich hielten, was er ihnen ferner befohlen hatte.

Weil nun Moyſes ſo lang ausblieb, ward diß jederzeit hartnäckig und unglaubige Volck deſſen überdrüßig, lieff hin und plagte Aaron; „ Er ſol„ le ihnen ein gülden Kalb machen. „ Sie gaben auch ihrer Weiber und Töchter Ohrgehänge darzu her, ſo groß war ihr Verlangen nach dieſem abgöttiſchen Kalb.

Als es nun fertig und zu öffentlicher Verehrung vorgeſtellet, opfferten ſie ihm, aſſen und trancken, ſprungen herum, und machten ſich luſtig vor ihrem Götzenbild, wovon ſie auch gottsläſterlicher Weiſe rühmeten, „ daß es die Götter Iſraels „ wären, die ſie aus Egypten geführt hatten.

Wie Moyſes nun mit obgemeldten zweyen Taffeln vom Berg herab gekommen, und zwar erſtlich das Getümmel gehört, hernach aber das güldene Kalb, und das gottloſe Dantzen und Jauchtzen ringsherum mit Augen geſehen, da ereifferte er ſich dermaſſen über dieſe grauſame Sünde, daß er die Taffeln zur Erde ſchmieſſe, und unten am Berge zu kleinen Stücken zerbrach.

Er

Er ſchätzte es für eine überflüßige Sache, daß das Geſätz noch auf den Steinen verbleiben ſolte, da es doch ſchon aus dem Hertzen vertilget war. Er hielte ſolche unbeſtändige Wetterhanen für unwürdig, daß ſich GOtt ihrer annehme, und mit ſeinen Satzungen beehrete.

Hierauf nahm er das güldene Kalb, mit dem ſie Abgötterey getrieben, weg, zerpülverte es, und gabs ihnen in Waſſer geſtreuet zu trincken, damit anzuzeigen, wie verächtlich dasjenige, ſo ſie für einen GOtt angebettet, und welch ein blöd- und ohnmächtiger GOtt der ſeyn müſſe, der ihms nicht wehren könte, daß er ihn klein zermalete, ein Getränck aus ihm machte, in ihre Mägen und Därme jagte, und endlich mit ſamt ihrem Unflat zum Afftern wieder heraus triebe. Er gab auch ſeinem Bruder Aaron einen dichten Verweiß, daß er ihnen diß greuliche Unweſen nicht allein geſtattet, ſondern auch darzu geholffen hätte, gienge darauf in ſeinem gerechten Zorn bis zum Eingang des Lagers, und ſchrye mit lauter Stimme: „ Daß ſich alle die, ſo des HErrn ſeyn wolten, zu „ ihm verfügten! „ ſtracks ſammlete ſich zu ihm der Stamm Levi, dem Moyſes befahle, „ ihre Schwerdter zu nehmen, und das gantze Lager durchcreutzend, alles niederzuhauen, was ihnen vorkäme; „ ſolten auch weder Freunds noch Verwandten, „ noch Bruders, noch Sohns, noch einiges Menſchen, wie lieb er ihnen ſeyn möchte, verſchonen. Sie thäten es mit einem heiligen und hochlöblichen Eifer, und erſchlugen ihrer bey 23000. in einem Tag. Moyſes ſegnete das Haus Levi und

ſagte: „ Daß ein jeglicher ſich durch das Blut-
„ vergieſſen ſeines Blut-Verwandtens, Sohns
„ und Bruders mit nichten verſündigt, ſondern
„ ihre Hände dem HErrn geheiligt hätten.

Der Heil. Gregorius verwundert ſich ſehr über dieſen Eifer, und hält dafür, daß ſich die weichmüthigen Vätter wohl daran ſpiegeln möchten, welche ihren Kindern nicht den geringſten Fils geben, noch ein unſchönes Wörtlein ſagen därfften, wann ſie ſchon ſehen, daß ſie in die Liebe und Verderbnuß dieſer Welt, ſo die rechte Abgötterey iſt, gefallen ſind.

Die Leviten ſpricht der Heil. Vatter hatten ihre Kinder auch lieb, und dannoch verſchonen ſie ihrer nicht. Sie nehmen ihnen auf GOttes ausdrucklichen Befehl das Leben, und wir mögen die Unſerige auch durch eine gelinde Beſtraffung nicht betrüben, weilen wir ſie mit einer Liebe lieben, ſo nicht geiſt- ſondern gantz fleiſchlich iſt. Die allerzärteſte Liebe hat ihren Zorn.

Es wird ſchwerlich ein Vatter können gefunden werden, der ſein Kind ſo liebt, wie Moyſes ſeyn Volck, ſintemahl er für daſſelbige begehrte verſtoſſen und aus dem Buch des Lebens ausgelöſcht zu werden. Er war bereit zu ſterben, damit es lebete; nichts deſto weniger läſt er, wie ſie es zu grob gemacht hatten, ihrer bey die 23000. über die Klinge ſpringen.

Die groſſe Liebes-Flamme, welche dieſen Mann GOttes innerlich verzehret, iſt ſeinem Eifer-Feur für die Gerechtigkeit nicht zuwider, und jemehr er den Zorn GOttes für ſeine Kinder beförchtete, je fleißiger trachtete er demſelben durch eine ſtrenge und exemplariſche Straffe bevor zu kommen.

Aus dieſer Hiſtori erhellet unter andern klärlich, wie ſchwach und fleiſchlich wir geſinnet ſind und wie bald wir wiederum zu unſeren Gelüſten und Verderbnuſſen lauffen, wann Moyſes, das iſt, die Göttliche Erleuchtung, die Forcht GOttes und der Eifer ſeines Geſätzes nicht bey uns iſt.

Das Urtheil aber, ſo Moyſes an dieſem Abgöttiſchen Volck durch leibliche Tödtung vollziehen laſſen, war auch eine vor-

treff-

treffliche Figur, was ein jeglicher Menſch, der Chriſti ſeyn will, geiſtlicher Weiß zu thun ſchuldig iſt; daß er nemlich ſein Fleiſch, das iſt ſeine ſo wohl zarte als grobe Eigenliebe, und alle unordentliche Begierden, ohne Barmhertzigkeit umbringe, ſeiner nicht zärtlich ſchone, ſondern ſeine Hände durch ein ernſthaffte Abtödtung ſeiner ſelbſt dem HErrn heilige. Es ſcheinet, daß Paulus unter andern auch auf den Befehl Moyſis, den er den Leviten gegeben, geſehen habe, wann er zu ſeinen Galateren ſpricht: **Welche Chriſti ſind, die haben ihr Fleiſch ſamt den Laſtern und böſen Lüſten gecreutzigt.**

Die zweyte Geſätz-Taffeln,
Exod. XXXIV.
(Im ſelbigen Jahr 2513.)

Moyſes, dem das Sünden-Unglück, ſo ſeinem Volck widerfahren, die Seel durchdrunge, verſammlete ſie des andern Tages, und ſtellte ihnen die Abſcheulichkeit ihres begangenen Laſters noch einmahl vor Augen. Er erbotte ſich auch vor dem HErrn zu erſcheinen, und zu ſehen, ob ſein Zorn, den ſie ſo rechtmäßig verdienet, etwann mit Bitten und Flehen wäre abzuwenden. Hiermit gieng er hin, fiel auf ſein Angeſicht, und demüthigte ſich vor GOTT nicht anderſt, als ob er ſelbſt an dieſer Sünde ſchuldig, und deßwegen das Hertz nicht hätte, ſeinen Mund aufzuthun, und wegen eines ſo ſchröcklichen GOttes-Raubs um Verzeihung zu bitten.

Seine groſſe Liebe fande endlich Mittel; maſſen er ſich ſelbſt unter die Zahl dieſer Sünder darſtellte, mit Begehren, wann er ſie je vertilgen wolte, ihn ſamt ihnen zu vertilgen.

Hiermit zwange er GOtt gleichſam, ſo vielen Schuldigen um eines Unſchuldigen willen lieber nachzuſehen, als einen Unſchuldigen mit ſo vielen Schuldigen umzubringen. So ſandte ihn GOtt wiederum hinab, und lieſſe ihnen ſagen: „ Daß er „ ihnen endlich um ihrer Våtter willen das Land, „ ſo er ihnen verſprochen, geben wolte, doch wolte „ er ihnen nicht mehr vorhergehen, und ſie beglei⸗ „ ten, wie zuvor, weilen ſie ein halsſtårrig Volck, „ und zu beſorgen ſtůnde, daß er nicht einmahl „ recht über ſie herwiſche, und ſie mit Stumpff „ und Stiel ausrotte. Hierauf befahle er allem Volck ihren Schmuck abzulegen, dadurch ihre Buß und demůthiges Leidweſen zu bezeugen, ihm aber; „ zwo andere Taffeln zu hauen, wie die vorigen, „ die er zerbrochen hatte, und mit ſelbigen Mor⸗ „ gen in aller Frůh vor ihm auf dem Berg Sinai „ zu erſcheinen.

Moyſes machte ſich des Nachts auf, und ſtie⸗ge gantz allein mit den Taffeln hinauf, und rieffe ſeinen Nahmen daſelbſt unaufhörlich an. Er warf⸗fe ſich vor der Göttlichen Majeſtåt, welche ihm droben in einer Wolcken erſchiene, zur Erden, und batte inſtåndig, daß er doch dem Volck ſeine Sůnden vergeben wolle. GOtt erhörte ſein Fle⸗hen gnådiglich, und verſprach ihm ſeinen Schutz, und Beyſtand zu allen Zeiten.

Wie er nun viertzig Tåge und viertzig Nåchte ohne Eſſen und Trincken, und ohne einige leibli⸗che Nahrung droben zugebracht, und alle die Satzungen, ſo er ihm und den Seinigen inskůnff⸗tige zu halten, eingebunden, wohl vernommen,

kam

kam er wiederum herab, und brachte die, mit GOttes Finger geſchriebene Taffeln mit ſich. Aber dem Volck kams wohl ſeltſam vor, daß ſie Moyſis Angeſicht ſo hellglåntzend ſahen, wovon er doch ſelbſt nichts wuſte. Weilen ihm die Juden um dieſer Strahlen wegen nicht zunåhern dårfften, berieffe er ſie, und verkůndigte, was er ihnen von GOttes wegen zu verkůndigen hatte. Doch verhůllte er ſein Angeſicht, wann er mit ihnen redete, und weilen dieſer Glory-Schein, ſo ihm durch die droben mit GOTT gehabte Gemeinſchafft mitgetheilt worden, immer beſtåndig bliebe, als muſte er ſein Geſicht allezeit verdeckt halten, doch nahm ers weg, wann er in den Tabernacul gienge mit GOTT zu reden.

Hiermit gab er unter andern den Predigern und Kirchen-Lehrern eine ſeine Unterweiſung, wie ſie die Lichter der heiligen Wahrheit måßigen, und dero Vortrag nach der Schwachheit und Verſtand ihrer Zuhőrer einrichten ſollen. Er lehret ſie auch die innerlichen Gnaden und Erleuchtungen, ſo ihnen GOtt in der Betrachtung, und in geheimen Umgang mit ihm beliebt mitzutheilen, zu verbergen, und ohne groſſe Gelegenheit ſeiner Ehre, und ſonderlicher Auferbauung nicht zu offenbahren.

Auf ſolche Weiß hat GOttes Finger endlich die zerbrochene Geſåtz-Taffeln wiederum ergåntzet, und nachdem er durch Beſtraffung dieſes Volcks, und durch Moyſis Gebett verſőhnet, die Gebotte, ſo er ihnen gegeben hatte, zum zweytenmahl darauf graben wollen.

Dieſe Gnade bedeutet die, ſo GOtt einer bußfertigen Seel thut, wann er ſich ihrer in Anſehung ihres Leid-Weeſens, und hertzlicher Demůthigung erbarmend, eben das Geſåtz durch ſeinen heiligen Geiſt wieder ins Hertz prågt, welches ſie durch ihr unordentliches Leben hatte ausgetilget.

Aber GOtt hat Moyſen weiſen wollen, wie ſchwer dieſe

zweyte Gnade zu erlangen, und dahero, wie die Heil. Vätter bemercken, gewolt, daß Moyſes dieſe letztere Geſätz-Taffeln ſelbſt hauen ſolte, wovon bey den erſten kein Wort gemeldet wird. Dann der Menſch iſt ſo geſinnet, daß er deſſen unſchwer mag verlurſtig gehen, was er ohne Mühe erobert hat, und wird GOtt gleichſam gezwungen, ihm die Wiederergäntzung ſeines Geſatzes ſauer werden zu laſſen, damit dieſe Beſchwernuß ihn hinfüro deſto wachtſamer mache, und er ſich hüte, die Gnade noch einmahl zu verſchertzen, welche ihn ſo viel heiſſer Thränen gekoſtet hat.

Der Tabernacul, deſſen Gebäu und Zugehör, Exod. XXVI.

Im ſelbigen Jahr 2513. ſechs Monate nach ihrem Ausgang: Allein der Tabernacul iſt nicht ehender fertig worden als ſechs Monat hernacher.

Nachdem Moyſes die neuen Geſätz-Taffeln vom Berge gebracht, und das Volck einen neuen Gehorſam gegen GOtt verſprochen und angelobet; gedachte dieſer Heil. Mann an nichts, als an deſſen Vollziehung, was ihm GOtt in den viertzig Tägen und Nächten, ſo er droben geweſen, befohlen hatte. Doch ehe ers vornahm, verſammlete er die Gemeinde Iſrael, und erklärte ihnen alles, was er ihm zu machen verordnet, auf daß ein jeglicher etwas darzu opfferte, und zu ſo vielem Gewircke und koſtbarem Gemächte nach ſeinem Vermögen beyſteurete.

Kaum hatte er die Vorträge gethan, ſiehe da brachten ſie ihm alſobald ihren beſten Schmuck von Gold, Silber und Edelgeſteinen, und verſchoneten die Weiber weder ihrer Ohr-Gehänge noch ihrer Arm-Bänder und Ringe, noch ihrer Geſchirre.

Sie

Sie gaben auch freywilliglich her, was ſie Schönes an Wollen, an Seiden, an Zeug, an Fellen, an Holtz, an Ertz, an Rauchwerck und andern Dingen hatten.

Nach dieſem erwählte Moyſes Perſohnen, ſo von GOtt erleuchtet, und mit der Kunſt allerhand ſchöne Dinge zu machen begabt waren, und machte ſie zu Werckmeiſtern über die gantze Zurüſtung; Inzwiſchen aber wurden der Gaben ſo viel zugetragen, daß man endlich Einhalt thun, und offentlich durch einen Herolden muſte ausruffen laſſen; daß keiner mehr etwas bringen ſolle.

Das erſte Werck ſo GOtt dem Moyſe zu machen befohlen, war der Tabernacul, deſſen Beſchreibung iſt wie folgt: dreyßig Elen war er lang, und zehen breit. Anſtatt der Mauren ſtunden Bretter, ſo von innen und auſſen mit Gold bekleidet waren. Die Tapezerey von innen war überaus koſtbar und reich, aber der äuſſere Uberzug von Leder, Häuten, und Rauchwerck, auf daß der Tabernacul im Regen, und wider allerhand Ungewitter beſtehen könte. Das Stickwerck der Vorhänge von innen bildete Cherubinen und allerhand buntes Gefieder, und waren alle dieſe Häute mit Ringen und Knöpffen aufs allerkünſtlichſte aneinander gehefftet. Mit vierley Zeug übereinander war er überzogen, im Regen deſto beſſer auszuhalten. An die Seiten-Bretter des Tabernaculs waren auch Ringe gemacht, durch welche lange, mit feinem Gold überzogene Riegel oder Hebſtangen geſchoben wurden, damit ſie jene zuſammen hielten, und der Tabernacul auf bedärffenden Fall

von einem Ort zum andern kônte getragen werden. Zu dem hatten dieſe mit Gold ůberzogene Bretter ihre ſilberne Fůß-Geſimſe, damit ſie deſto veſter ſtůnden.

Alſo war das Gebåu des Tabernaculs beſchaffen, welches der Heil. Auguſtinus ſagt, daß es voller Geheimnus geweſen. Er war ein ſichtbare Figur der Kirche. Dieſer bewegliche Tempel, der ſich an alle Orte hintragen und niederſetzen lieſſe, bedeutet die Kirche; ſo lang ſie noch auf Erden in einem beſtändigen Weeſen und Pilgram-weiſe herum wallet, und keine bleibende Ståtte hat, gleichwie nachmahls der Salomonis die Kirche in ihrem veſt bleibenden und ewigen Stande, in der himmliſchen Wohnung hat vorgebildet.

Die Seiten-Bretter, die gleichſam die Mauren, und zugleich die Såulen des Tabernaculs waren, bezeichneten die erwachſene Månner, das iſt, vollkommene Chriſten-Leuthe, welche die gantze Kirche mit ihren Tugenden unterſtůtzen, und empor halten. Die ſilberne Fuß-Geſimſe, worauf ſie ſtunden, bedeuteten die Reinigkeit der Lehre und Wahrheit, worauf die heilige Kirche gegrůndet iſt.

Das geſtickte und kunſt-herrlich abgenåhete Tepichwerck, welches an allen Seiten des Tabernaculs hervor glåntzte, ſahe auf die unterſchiedlichen Gaben der Auserwåhlten, welche alle zugleich eine ſehr liebliche, zu GOttes Ehren und zu ſeiner Kirche ihrer Zierde gereichende Unterſchiedlichkeit verurſachen. Aber wie die Heil. Våtter wohl anmercken, gleichwie ein jegliches Brett oder zerlegtes Stůck von dieſem Tabernacul, keinen Tabernacul oder GOttes Wohnung ausmachte, wann nicht alles gefůgt und gehôrlich beyſammen war; alſo kan auch kein Glied der Kirche ins beſonder, wie heilig und Tugendreich es ſonſten ſeyn mag, etwas vor GOtt ſeyn, daferne es nit durch Liebe mit ſeinen andern Kindern vereinigt lebt, angemerckt, daß der Chriſten ihr Fried und ihre Einhertzigkeit der allerheiligſte Tempel iſt, den GOtt hier auf Erden haben mag: wie dann auch Lucas in der Apoſtel Geſchichten erzehlet; daß die Menge der Glaubigen ein Hertz und eine Seel hatte. Act. 4. 32.

Die

Die Arche des Bundes, Exod. XXV.

(Im Jahr der Welt 2514. in den erſten ſechs Monaten.)

Sobald der Tabernacul fertig und in allen Stücken, wie ihn GOTT ſelbſt angegeben, zu Ende gebracht, nahm Moyſes alſobald die Arche des Bundes vor. Die Arche war gleichſam ein kurtzer Begriff der gantzen Jüdiſchen Religion. Und war der Tabernacul zuvorderſt nur darum gebauet, damit dieſe eine deſto ehrwürdigere Stelle hatte.

Die Juden hielten ſie auch fürs Allerwertheſte, das ſie auf der Welt hatten, und nennet ſie die Schrifft ſelbſt die Herrlichkeit Iſraels, Reg. 4. 21. und die Stärcke des Jüdiſchen Volcks. Sie war dritthalb Ellen lang, anderthalbe breit, und anderthalbe hoch. Sie ward von einem unverweslichen Holtz gemacht, welches auſſen und innen mit feinem Golde überzogen war. Ihr Deckel war dannoch nicht von Holtz, ſondern es war ein dicht-güldenes Tiſchblat ſo groß als die Arche ſelbſt, und ward der Gnaden-Thron genannt, dieweil GOtt von dannen zu den Kindern Iſrael ſeine Rede und Antwort, wie auch ſeine Befehle und Verbotte gab, wann er ihnen gnädig, und durch ihr Gebett verſöhnlich ſeyn wolte. Auf dieſem Gnaden-Thron ſtunden auch zu beyden Seiten zween von Gold geſchlagene Cherubim, welche einander anſchaueten, und ihre Flügel über die Arche ausſpreitende, dieſelbe als den Thron der Göttlichen Majeſtät und Herrlichkeit überſchatteten. Hiervon haben die in Heil. Schrifft, ſo offt

wiederholte Red-Arten ihren Urſprung, daß nehmlich GOtt über den Cherubim ſitze, 1. Reg. 4. 4. 4. Reg. 19. 15. 1. Par. 13. 6. Pſ. 79. 2. 98. 1.

GOtt wolte auch; daß an die vier Ecken der Archen güldene Ringe gemacht, und durch dieſelbe zwo Stangen von Holtz Setim mit Gold überlegt, an beyden Seiten geſchoben würden. Dieſe Stangen muſten jederzeit in den Ringen bleiben, und nie herausgezogen werden, auf daß man die Arche tragen könte, wann daß Lager aufbrechen und marſchiren ſolte. Dieſe Arche wolte GOTT ihm allein geheiligt, und nichts anders darein gelegt haben, als die Geſätz-Taffeln, (weswegen ſie auch die Arche des Teſtaments oder des Bundes genennet worden, weilen das Geſätz in heiliger Schrifft mit dieſem Nahmen benennet ward) eine gewiſſe Maß von dem Manna, und die Ruthe Aarons.

Auf ſolche Weiß hat es GOtt vor Zeiten beliebt, dieſem groben und fleiſchlichen Volck etwas zu ihrem GOttes-Dienſt zu geben, daß fein ſichtbar, und ihren Schwachheiten einiger maſſen ähnlich ware. Aber die rechte Arche, wo GOtt zu jetziger Zeit unter dem neuen Geſätz wohnen will, iſt die glaubige Seel, welche ſein Geſätz auf lebendige Hertzens-Taffeln geſchriben erhält, welche darinnen bewahrt das Manna der Gnaden, womit ſie ſich täglich, ja ſtünd-und augenblicklich nähret, und die Ruthe Aaron durch die Fruchtbarkeit ihrer Gerechtigkeit und guter Wercke.

Der Gnaden-Thron ſo ſie bedeckte, bildete JEſum Chriſtum, der unſer gnädige Verſöhnung iſt, wie der Heil. Paulus ſpricht, Rom. 3. 25. und uns mit ſeinem Vatter verſöhnet hat; welcher auch in denen Seelen ſeiner Glaubigen wohnend, ihnen die Vergebung ihrer Sünden erwirbt, und ſie zu GOttes Dollmetſchen, zu Sitzen der Weißheit, und zu geheimen Räthen ſeines Willens macht.

Dieſer Gnaden-Thron hatte Cherubin; aber die Chriſten, wie der H. Auguſtinus ſo offt ſagt, ſind ſelbſt Cherubin und Seraphin, wegen des Lichts ihrer Erkanntnuß, und wegen der Fülle ihrer brennenden Liebe, welche ſie zu Thronen und Königlichen Stühlen ihres GOttes macht.

So haben ſie auch in Betrachtung der unvergleichlichen Ehre, wozu ſie GOtt beruffen, gute Urſach, alle Welt Ehre und Herrlichkeit zu verachten, und ſich derſelben zu äuſſeren, als von einer Sache, die ihrer nicht werth, und für diejenige viel zu gering iſt, welche die Gnade haben, GOttes Heiligthum und ſeine angenehme Wohnung zu ſeyn.

Sie müſſen auch nicht thun, was vor Alters die Feinde des HErrn gethan haben, und der heiligen Archen neben dem GOtt Dago eine Stelle räumen. Dieſes thun wir, ſpricht der Heil. Auguſtinus, ſo offt wir der Welt Eitelkeit mit GOttes Warheit, und den Dienſt der Teuffel, das iſt unſerer eigenen Begierden, mit dem Dienſt JEſu Chriſti vereinbaren wollen.

Die Schau-Brode, Exod. XXV.

(Im ſelbigen Jahr 1514. in den erſten ſechs Monaten.)

Als nun die Arche des Bundes auch verfertigt machte Moyſes einen Tiſch, wie ihm GOtt befohlen hatte. Dieſer war ebenfalls von dem unverweslichen Holtz Setim, und überall mit dichten Gold-Platten überzogen. Zwo Ellen war er lang, eine breit, und anderthalbe hoch. Auch lieſſe GOtt ein güldenes Kräntzlein rings um den güldenen Rand des Tiſches machen, weſſen Spitzen oben hinauf und unten hinab giengen. An einem jeglichen Fuſſe des Tiſches, das iſt unter dem Krantz muſten Ringe ſeyn, auf daß man die mit Gold belegte Stangen hineinſchieben, und den Tiſch, wann das Lager in Marſch begriffen, füglich tragen könnte.

Dieſer

Dieſer Tiſch ſolte dienen, daß man GOtt jederzeit gewiſſe Brod, ſo man Schau-Brode nennete, darauf opferte. Der Laibe muſten zwölffe ſeyn, und ihrer an beyden Seiten des Tiſches ſechs aufeinander ligen. Zu dem muſten ſie vom beſten Meel mit Oel gebacken, und alle Wochen friſch aufgeſetzt werden, von dem alten ſo man weggenommen, dörffte niemand dann die Prieſter, und zwar nur im heiligen Ort eſſen, ihre Heiligkeit dadurch anzuzeigen.

GOtt befahle dem Moyſe auch, zwo güldene Schüſſeln oder Schalen zu machen, die Laibe darauf zu legen, und zwey kleinere Becklein von Gold, ſie oben damit zu bedecken. Item auf ein jegliches von dieſen kleinen Becklein ein Gefäß mit köſtlichem Rauchwerck zu ſetzen, damit durch Aufdünſtung des lieblichen Geruchs, die Laibe geweyhet, und GOtt geheiligt würden.

Diß war, wie die Heil. Vätter bemercken, das tägliche oder ſtetige Opffer, wodurch GOtt wolte, daß ihm ſein Volck, ihre unaufhörliche Danckbarkeit bezeugen und demüthiglich erkennen ſolten, daß ſie durch ſeine alleinige Güte und Barmhertzigkeit all dasjenige hätten, was ſie hätten.

Eben dieſer Urſachen wegen hat er gewolt, daß, gleichwie der Stämmen oder Geſchlechte Iſrael zwölff wören, der Laibe auch zwölff wären, damit ein jegliches Geſchlecht dieſe billige Erkentnuß hätte, und ihren GOtt alle zugleich anſehen, als den Urheber und Geber aller ihrer Güter, und ihn einhelliglich drum prieſen.

Dieſe danckbare Erkenntnuß erfordert er auch noch heutiges Tages von allen Chriſten, und das um ſo viel mit beſſerer Fug, als die Gnaden, ſo er ihnen mitgetheilet, herrlicher und vortrefflicher ſind. Sie haben ein ander Schaubrod, nehmlich JEſum Chriſtum auf ihrem heiligen Tiſche, welches ſie GOtt täglich zum Danck-Opffer aufopffern, und welches er ſeinem Vatter, zur Erkanntnuß der Gaben / womit er ſeine

Kirche

Kirche überſchüttet, ſelbſt aufopfferet. Deßwegen wird diß Himmliſche Brod auch Euchariſtia, das iſt, eine ſehr gute Gabe genannt, und lehret uns, GOtt unſere Danckſchuldigkeit abzulegen, nicht nur allein um das leibliche Brod und irrdiſche Genüſſe, ſondern auch um ſo viel unſichtbare Gnaden, deren uns JEſus Chriſtus auf dem Altar ein ewiges Denckmahl iſt.

Diß Brod iſt auch nicht mehr wie vor Zeiten, für die Prieſter allein, ſondern es wird allen Glaubigen mitgetheilt, auf daß, gleichwie ſie alle von einem Geiſt beſeelt werden, alſo auch alle einen Leib, und wie der Apoſtel ſpricht, 1. Cor. 10. 17. ein Brod ausmachen, welches JEſu Chriſto auf dem Altar allezeit mit Geiſt und Hertzen anklebend, ſich, gleichwie er, und ſamt ihm ſeinem Vatter aufopffert; auch ſich ſtets in ſeiner Gegenwart hält, als ein lebendig Brod, deſſen höchſte Ehr iſt, zu ſeinem Dienſt aufgeopffert zu werden.

Der güldene Leuchter, Exod. XXV.

(Im ſelbigen Jahr 2514.)

Wiewohl alles, was GOtt dem Moyſe in ſeinem Tabernacul aufzurichten, und zu machen befohlen, überaus herrlich war, ſo ware doch der guldene Leuchter eines von denen, das am allerprächtigſten ſtund. GOtt hatte ihm deſſen Form und Geſtalt ſelbſt angegeben. Es ſolten nehmlich aus einem eintzigen Schafft oder Stock an beyden Seiten in gleicher Weite, drey Röhren heraus gehen, der mittlere Stock aber die ſiebende Röhre ausmachen. Die Röhren ſolten auch in gleicher Weite mit kleinen Becherlein, runden Knöpfflein, und herausſproſſenden Lilien geziert, und alles mit künſtlicher Ordnung aneinander gehenckt ſeyn.

Auf dieſe ſieben Leuchter-Röhren befahle GOtt ſieben guldene Lampen zu ſetzen, und ſolte das Volck zu dero Unterhaltung, das allerreineſte Baum-Oel herbey ſchaffen. Dem Hohenprieſter ſelbſt ſolle obliegen dieſe Lampen täglich anzuzünden, damit ſie des Nacht im Tabernacul brennten.

Dieſe ſieben Geheimnuß-reiche Lampen beziehen ſich vortreflich auf das, was Johannes in ſeiner Offenbahrung geſehen, und gehöret hat, Apoc. 1. 12. und cap. 2. 1. wie daß nehmlich JEſus Chriſtus, nach ſeiner glorwürdigen Auffart zwiſchen ſieben guldenen Leuchtern gantz herrlich ſtunde, und ſieben helleuchtende Sternen in ſeiner Hand hatte, auch ſich rühmete, unter denſelben guldenen Leuchtern (womit er die Kirchen andeutete) zu wandern, und die ſieben Sternen, welche dero Vorſteher anzeigten, in ſeiner Hand zu halten.

GOtt wolte bereits im alten Teſtament vorbilden, wie die Diener des Neuen müſten beſchaffen ſeyn. Chriſtus vergliche ſie ſelbſt denen Lampen oder Leuchtern, die man nicht unter ein Simmer, oder unter einen Scheffel, ſondern auf einen Leuchter ſetzet, damit ſie denen leuchten, ſo im Hauſe ſind, Matth. 5. 15. Er will, daß dieſe Lichter brennend, und leuchtend ſeyen, wie er Zeugnuß gibt, daß Johannes der Tauffer eines geweſen, Johann. 5. 35. auf das der Glantz, den die Hirten vor der Menſchen Augen von ſich geben, von dem innerlichen Liebes-Feur, ſo vor den Augen GOttes in ihrem Hertzen brennet, ſeinen Urſprung nehme, und daß ihre Lampen, nachdem ſie einmahl von dem Feur des Heil. Geiſtes recht entzündet worden, nimmermehr erlöſchen, ja wann ſchon der Sturm-Wind der menſchlichen Verfolgung darein bläſt, nicht allein nicht erlöſchen, ſondern nur deſto hefftiger aufflammen.

Die Menſchen, wie der H. Paulinus ſpricht, verkehren offt dieſe Göttliche Ordnung mit ihrer Ordnung, indem ſie Lampen, welche nur rauchen und ſtincken, auf den Leuchter ſetzen: Hingegen aber die, welche klar brennen, und andern recht vorleuchten könten, unter den Scheffel ſchieben.

Der

Der heilige Gregorius hat ſich beſonders über die veſte Gediegenheit und Stärcke dieſes heiligen Kunſt-Leuchters verwundert, und denſelben betrachtet, als ein Ebenbild der Beſtändigkeit, womit die Kirchen-Hirten müſſen begabt ſeyn, damit GOtt ihren Leuchter nicht etwann von ſeinen Ort rucke, wie er einen Biſchoff in Johannis Offenbahrung bedrohet hat, Apoc. 25.

Eben dieſer H. Pabſt hat gar wohl bemerckt, daß ſie dieſe Standveſtigkeit von niemand als von JEſu Chriſto haben können, als welcher der eintzige Safft, Stamm oder Stock iſt, woraus die Leuchter-Röhren hervor gehen, worinnen ſie auch veſt ſtecken, und ohne welchen ſie nicht beſtehen, noch ihr Liecht oder Lampen tragen könnten. So lang ſpricht eben dieſer Heil. Lehrer, die Hirten an und in Chriſto veſt ſtecken, ſo hats keine Noth, die Menſchen mögen gleichwohl alle ihren Gewalt brauchen, ſie ihres Gefallens zu rütteln und zu ſchütteln; allein ſie arbeiten vergebens; dann GOtt, der ſie als Lampen und Leuchter, zur Erleuchtung der Glaubigen, in ſeine Kirche hat aufgeſtellt, hält ſie veſt, und müſſen in ſeinem Hauſe Trotz allem Ungewitter und Welt-Geſtürme unverrückt bleiben.

Der Rauch-Altar und der Brandopffer-Altar, Exod. XXX.

(Im ſelbigen Jahr 2514.)

Das Werck völlig hinaus zu führen, und all dasjenige in den Tabernacul zu bringen, was GOTT darinnen haben wolte, bauete Moyſes auch einen Altar, welcher der Rauch-Altar genennet ward, weilen man GOtt ſtäts darauf räuchern ſolte.

Dieſer Altar war auch von Setim-Holtz und gantz mit Gold überzogen. Er war viereckigt. Er war eine Elle lang, eine breit, und zwo hoch. Er hatte auch ſeinen Krantz, ſeine Ringe und Trag-

Stangen wie die Arche, GOtt gab Moyſi die Beſchreibung, aus was Stücken das Rauchwerck ſolle gemacht ſeyn, womit er ihm auf ſelbigen wolte geräuchert haben. Er hatte ſeine Stelle im Tabernacul gegen dem Vorhang über, den GOTT vor die Arche und Gnaden-Thron, zwiſchen dem Schaubrod-Tiſch und dem güldenen Leuchter hencken laſſen.

Vor dem Tabernacul im Vorhofe drauſſen lieſſe GOtt noch einen andern Altar aufrichten, welcher, weilen er für die Brand-Opffer beſtimmet war, unter keiner Bedachung ſtunde. Er war der Brand-Opffer-Altar genennt, war viereckigt, fünff Ellen lang, fünff breit, und drey Ellen hoch. Er war auch von Setim-Holtz gemacht, aber überall mit dicken küpffernen Platten beſchlagen. Seine Oberfläche war mit einem Roſt der Gegitter bedeckt, worauf es ein kleines Heerdlein oder Feuer-Stätte hatte. Dieſer Altar, weilen er nicht dicht oder ausgefüllet, ſondern hohl war, als war er auch hierinnen denen andern nicht gleich, welche GOtt ihnen zu bauen befohlen, wann ſie dermahleinſt ihre bleibende Stelle hätten: die ſolten dicht, das iſt, von rauhen Stein gemacht ſeyn, hingegen war dieſer hohl, und hatte ſeine Ringe und Trag-Bäume, damit er von Ort zu Ort könnte verſetzt, und dem Lager nachgetragen werden.

Dieſe zwee Altäre, wie der Heil. Gregorius ſchreibt, bildeten bereits im alten Geſätze den Stand der Seelen im Neuen, und die zween unterſchiedliche Orden oder Zünffte, welche jederzeit in der Kirche ſeyn würden, nehmlich der Bußfertigen und der Unſchuldigen. Einer aus dieſen zweyen Altären ſtunde im Tabernacul drinnen, der andere aber drauſ-

ſen,

ſen, denen Bußfertigen dadurch anzudeuten, daß ſie noch unwürdig ins Haus des HErrn tretten, und vor ſeinem Angeſicht zu erſcheinen. Auf dieſem Auſſen-Altar verbrannte man das Fleiſch des Opffer-Viehes, wodurch auf eine vortreffliche Weiß die äuſſerliche Buß und Abtödtungs-Wercke, wurden vorgebildet, durch welche ſich der Büſſende einiger maſſen GOtt ſchlachtet, und als ein wohlgefälliges Brand-Opffer verzehret. Auf dem andern aber, ſo drinnen war, ward nichts dann köſtlich Rauchwerck geräuchert, und dämpffte der liebliche Geruch des Weyhrauchs hinauf gen Himmel, dadurch zu mercken die brennende Lieb gegen der heiligen Seelen, und die Inbrünſtigkeit ihres Gebetts. So iſt auch der eine Altar für die, welche in Erinnerung und ſchmertzlicher Reu ihrer Sünden, der andere aber für die, ſo für Begierde nach GOtt, und nach ſeinen himmliſchen Wollüſten zu ſeufftzen haben. Die Prieſter heben den erſten, wann ſie den Sündern ihre begangene Sünden ſcharff und ernſtlich vor Augen ſtellen, damit ſie in ihren Hertzen eine hertzliche Reu, und heylſames Leid-Weſen erwecken; Den zweyten aber heben ſie, wann ſie dieſe gedemüthigte Sünder durch eine heilige Buß losgeſprochen, und darauf mit einem gantz zuverſichtigen, jedoch mit heiligem Zittern vergeſellten Vertrauen in das Hauß des HErrn laſſen, auf daß ſie daſelbſt in ſeiner Gegenwart mehr Liebs-Thränen vergieſſen, als ſie zuvor in ihrer Buß, Leid- und Schmertzen-Thränen mögen vergoſſen haben.

Dieſe zween Altäre haben gleichwohl das untereinander gemein, daß GOtt auf allen beyden heiliglich geehrt wird, und beede zur Verbrennung ihrer Opffer des Feuers des H. Geiſtes vonnöthen haben.

Die Prieſterlichen Kleyder,
Exod. XXVIII.

(Im ſelbigen Jahr 2514.)

WIe nun alle dieſe Wercke verfertiget, war nichts mehr übrig als der Ornat des Hohen-Prieſters und der Leviten. Was ſie

ſie insgemein trugen, war, daß ſie neben ihren Unter-Kleidern, welche ihnen GOtt zur Ehrbarkeit verordnet, alle einen langen leinenen Rock, beynahe den jetzigen Alben oder Meß-Hemmetern gleich, an hatten, ausgenommen daß jene ihnen glatt am Leibe lagen.

Uber dieſen leinenen Rock trugen ſie alle einen Gürtel von unterſchiedlichen Farben. Dieſer Gürtel gieng ihnen zweymahl um den Leib, und hienge vornen herab bis zu den Füſſen. Wann ſie aber in ihren Dienſt beſchäfftiget, wurffen ſie ihn hinter ſich über die Achſeln. Auf dem Haupt trugen ſie eine leinene Haube, einen Tülbant gleich mit vielen Falten und Uberſchlägen. Dieſer gantze Habit war ſowohl dem Hohen-Prieſter, als auch allen Leviten und Unter-Prieſtern gemein.

Aber die Hohe-Prieſter trugen über den leinenen Rock einen andern, der von Himmelblauer Seide und gar geräumig war; auch ſo lang, daß er bis zu den Ferſen herab gienge. Unten um dieſen Rock waren 72. theils kleine Schellen, theils Granatäpfflein von feinen Gold, je eines ums andere gehefftet, welche, indem er ſeinen Dienſt verrichtete, ein liebliches Gekling machten. Uber dieſen Rock legte er das Ephod, welches von einem mit Gold aufs herrlichſte geſtickten Zeuge war. Dieſes gienge nur bis auf halben Leib, an den Seiten war es zu, aber oben gienge es auf, wie die heutige Leviten Röcke, ward aber hernacher mit zweyen Hafften wieder zugemacht, auf dieſen Hafften waren zween wunderſchön und groſſe Edelgeſteine, und auf den Steinen die Nahmen der zwölff

Geſchlechte Iſrael, ſechs auf einem jeglichen Stein geſchnitten.

Vorn an dieſem Ephod war noch ein viereckiges Plätzlein, eines Schuhes breit und lang, leer, welches aber mit einem zierlich geſtickten, und mit zwölff koſtbaren Edelgeſteinen in vier Reihen beſetzten Bruſtſtücke bedecket ward. Auf einen jeglichen Stein dieſes Bruſtſtücks war der Nahme eines jeden Geſchlechts Iſrael geſchnitten. Er truge auch ein güldenes Schildlein oder Blat auf ſeiner Bruſt, worauf die Worte „ Lehr und Wahrheit „ gegraben ſtunden.

Dieſes Bruſtſtück war mit vier güldenen Ketten, die Ketten aber mit Ringen und Hafften veſtgemacht. Zwo hieltens oben, und zwo unten beym Gürtel zuſammen. Obſchon das Ephod ſehr eng, ſo zogs der Hohe-Prieſter dannoch mit einem goldgeſtickten Gürtel enger zuſammen. Zu dieſem allem truge er eine Prieſter-Haube und an ſeiner Stirn eine güldene Platte, worauf die Worte: „ Heilig dem HErrn! „ eingeſchnitten waren.

All dieſer Kleider-Geſchmuck, wie groß und herrlich er auch war, iſt doch nichts gegen dem, was er geiſtlicher Weiſe bedeutete. Das Gold glänzte zuvorderſt, bey allen dadurch anzuzeigen, wie der Heil. Gregorius ſagt, daß GOtt zuvorderſt die Weißheit in denen erfordere, welche ſich zu ſeinem Altar nähern, und zwar ſolch eine Weisheit, die ihr Leben viel angenehmer mache vor denen Augen GOttes, als ihre Prieſterliche Kleider nicht ſind, vor den Augen der Menſchen.

Die Schellen oder Glöcklein dienen denen Prieſtern zur Lehre, daß ihr gantzes Leben und Wandel, ihr Reden und Sprechen, ja alle ihre Schritte und Tritte, die Menſchen an GOtt, und an ihr Chriſtenthum erinnern müſſen. Die-

ſe Schellen klungen nicht, wann der Hohe-Prieſter ſtunde, alſo erbauen die Hirten und Pfarrherren auch nichts, wann ſie in der Gottſeeligkeit nicht fortwandern.

Das Bruſt-Blat oder Vernunfft-Schildlein, worauf Lehr und Wahrheit geſchrieben ſtunden, bemerckt dasjenige, womit ein Prieſter umgehen, womit ſein Hertz beſchäfftigt ſeyn, und wie er alle eitle Gedancken und irrdiſche Welt-Händel müſſe fahren laſſen. Die zwölff Nähmen der Kinder Iſrael, ſo auf den zwölff Edelgeſteinen geſchnitten waren, lehren ihn, daß er die alten Vätter, ſo vor ihm gelebt haben, jederzeit ſolle im Sinn haben. Dann wie wohl bemeldter Pabſt lehret, kann kein Prieſter unſträflich ſeyn, als wann er in die Fußſtapffen der Heiligen tritt, und wann er ihr Leben allezeit vor Augen habend, ſowohl trachtet das Seinige darnach zu richten, als auch andere darnach einher gehen zu machen.

Nadab, und Abiu, Lev. X.

(Im ſelbigen Jahr 2514. im ſiebenden Monat.)

WIe nun Moyſes alles, was ihm GOTT zu ſeinem Dienſt und Opffern zu machen befohlen, verfertigt, richtete er den Tabernacul, und alles was darinnen ſeyn muſte, auf, und weyhete ihn zu Anfang des zweyten Jahrs nach ihrem Auszug aus Egypten.

GOtt gab auch ſichtbarlich zu verſtehen, daß er alles genehm hielte, was man zu ſeiner Herrlichkeit aufopfferte, und eine Wolcke bedeckte den Tabernacul, dardurch anzuzeigen, daß die Göttliche Majeſtät ihn erfüllet hätte.

Dieſe Wolcke bliebe auch den gantzen Tag über dem Tabernacul, wann GOtt wolte, daß ſein Volck an ſelbigen Ort bleiben, verlieſſe ihn aber, wann es aufbrechen, und reiſen ſolte.

Auf

Auf dieſe Weiſe fienge man an GOtt dem HErrn ordentlich und mit ſothanen äuſſerlichen Opffern zu dienen, die er ſelbſten vorgeſchrieben; und war Aaron und ſeine Söhne mit dem beſchäfftigt, wozu er ſie beruffen hatte.

Aber GOtt lieſſe bald ſehen, mit welch einer Richtigkeit man denſelben verrichten, und wie genau er all dasjenige, was bey ſeinen Opffern zu thun, oder zu laſſen verordnet, wolte gehalten haben.

Er hatte ein Geſätz gemacht; „ Daß auf ſeinen „ Altar allzeit Feuer brenne Lev. c. 6. v. 12. die „ Prieſter aber ſolches ſtäts zu unterhalten ſolten „ Morgens und Abens Holtz dazu legen. Von „ dieſem geheiligten und von keinem andern Feur „ muſten die Rauchfäſſer gefüllet werden, wann „ man GOtt geſetzter maſſen räuchern ſolte; „ aber Nadab und und Abiu, die zween älteſten Söhne Aarons, weilen ſie ſolches aus der Acht gelaſſen, und ein ander Feuer, ſo die Schrifft ein Fremd Feur nennet, darein gethan, ſturben im Tabernacul, in Gegenwart des Heiligen aller Heiligen, als ſie ihm räucherten.

Ein Feuer-Strahl, womit ſie GOtt gleichwie mit einem Donnerſchlag getroffen, verzehrte ſie von innen, ohne daß weder ihre Leiber noch auch ihre Kleider berühret wurden.

Von dieſer ſo urplötzlichen Straffe nahm Moyſes Gelegenheit die andern Prieſter zu ermahnen, daß ſie ihres Dienſts fleißiger warteten, lieſſe darauf die Todten-Cörper aus dem Heiligthum tragen, damit ſie ſamt ihren leinenen Leib-Röcken,

wie ſie im Tabernacul gedient hatten, zum Lager hinaus geſchmiſſen wurden.

Moyſes wolte nicht haben, daß ſie Aaron und ſeine Söhne beweinen, noch ihr Haupt darüber ſcheeren, und ihre Kleider zerreiſſen ſolten, das Layen-Volck möchte gleichwohl ihr Leidweſen hierüber bezeugen, aber ſie betreffend, müſten ſie ſich ſo wohl in dieſem als auch in allen andern Stücken von ihnen abſöndern, und das Heil. Oel, durch weſſen Salbung ſie eingeweihet worden, in Ehren halten.

GOtt hat bereits zu ſelbiger Zeit durch eine ſo erſchröckliche Straffe lehren wollen, daß ihm auch daß allerheiligſte Opffer, wie das Räuchern iſt, nicht gefallen könne, wann jemand im äuſſerlichen Dienſt, ſo er ihm leiſtet, dasjenige auslâſt, was er dabey erfordert. Er iſt ein ſo groſſer GOtt, daß man ihn nicht recht verehren kann, es ſey dann auf die Weiſe, wie ers vorgeſchrieben. Er ſchlägt zwar anjetzo diejenige nicht mehr ſo ſichtbarlich, welche diſſfalls ſeine heilige Satzungen in Wind ſchlagen, unterläſſet aber dannoch ſo wenig, als vor Zeiten diejenige zu mercken, welche zu ſeinem Altar ein fremd Feur bringen, und die keinen Scheu tragen vor ihm mit einer andern Glut im Hertzen zu erſcheinen, als mit der, ſo er durch ſeinen Heil. Geiſt auf Erden hat angezündet.

Diß fremde Feur, welches GOtt nicht haben mag, ſondern mit den Tod beſtrafft, iſt, wie der Heil. Gregorius ſagt, die Welt-Liebe, und dieſer Heil. Pabſt, nachdem ihm diß entſetzliche Exempel. ſo GOtt an Nadab und Abiu hat zeigen wollen, zu Hertzen gegangen, nimmt daraus Anlaß, alle Glaubige, zuvorderſt aber die Diener des Altars zu ermahnen, damit ſie die Liebe der zeitlichen Dinge aus ihrem Hertzen jagen, und nicht brennen, als von der Liebe GOttes, welcher, weilen er ein verzehrend Feur iſt, durchaus nicht leiden kann, daß ein ander Feur zuſamt den ſeinen in einem Hertzen zugleich brenne.

Ein Gottsläſterer und ein Sabbat-brecher geſteinigt Lev. XXIV. & Num. XV.

(Im ſelbigen Jahr 2514.)

NAchdem GOtt ein ſo ſtrenges Gericht über die Diener ſeines Altars ergehen laſſen, indem er Nadab und Abiu durch einen urplötzlichen Tod hingerafft, lieſſe er bald ein ander Exempel ſeines ſcharffen Rechts ſehen über die Gemeinne.

Zween Juden haderten miteinander; der eine aber, von Zorn übereilet, läſterte den Heil. Nahmen GOttes. Dieſe abſcheuliche Worte verletzten von Stund an die Ohren aller Umſtehenden, ergriffen ihn derohalben und führten ihn zu Moyſe: welcher aber mit ihm nichts wolte vornehmen, bis er zuvor den HErrn zu Rath gefragt. GOtt befahle: „Man ſolle dieſen GOttes-Läſterer alſobald vors „Lager hinaus führen, und ſollen die, welche ihn „läſteren hören, die Hände auf ſein Haupt le„gen, und ihn ſo fort die gantze Gemeinde mit „Steinen zu todt werffen.

Dieſes Urtheil ward im ſelbigen Augenblick dergeſtalt nach der Schärffe vollzogen, daß es billig bey unſerer Zeit ſolte zittern machen alle diejenige, welche dergleichen greuliche Gottsläſterungen ohne Scheu herausſpeyen, und zugleich ſchamroth alle die, welche das Hertz nicht haben, ihr Maul darwider aufzuthun, ſondern ſie als geringe Sachen hingehen laſſen.

Hierauf machte GOtt ein Geſatz: „Daß wer

„ inskünfftig den Nahmen GOttes lästerte, von
„ allem Volck ſolle geſteiniget werden.

Eine Zeitlang darnach ward mit einem andern eben dies Recht vorgenommen; ungeachtet, daß das Volck gar genau ob der äuſſerlichen Heiligung des Sabbats hielte, an welchen ihnen GOtt ausdrücklich verbotten hatte, einig knechtlich Werck zu thun, ſo erkühnete ſich gleichwohl einer am einem Sabbat-Tag Holz zu ſammlen; als dieſer auch ergriffen, und zu Moyſe und Aaron vor Gericht gebracht worden, lieſſen ſie ihn ebenfalls ſo lang in Verhafft nehmen, biß ſie den HErrn darüber zu Rath gezogen, dann ſie wuſten weder, ob ſie ihn wegen eines ſo geringen Dings tödten, noch auch, was für einen Tod ſie ihn anthun ſolten. Aber GOtt thäte bald den Ausſpruch: „Man ſolle nem-
„ lich dieſen Sabbath-Brecher hinaus vors Lager
„ führen, und von allem Volck, ohne Barmher-
„ tzigkeit ſteinigen laſſen.

Man würde heutiges Tages das Göttliche Geſatz eiferiger halten, wann dem Verbrecher das Richt-Schwerdt, die Steine oder der Galgen ſo unfehlbarlich bevor ſtünde, und würde zum wenigſten die Forcht der Todes-Straffe unſere Vermeſſenheit im Zaum halten. Aber die, welche als wahre Kinder GOttes gelehrnet haben, ſein Geſatz aus purer Liebe, und nicht aus knechtlicher Forcht in acht zu nehmen, können nit genug darüber seufftzen, wann ſie die Freyheit, oder beſſer zu reden die Frechheit ſehen, die ihnen die Chriſten nehmen, auch die allerheiligſten Geſätze GOttes ungeſcheut zu übertretten; ihr Glaube zeiget ihnen wohl andere Peynen, die bey weitem mehr zu förchten ſind, weder dieſe zeitliche Beſtraffungen, ſo nur den Leib tödten.

Es gehen ihnen die Augen über, wann ſie bedencken, wie daß die Menſchen um eines Scheitlein Holtz oder Büſchlein

Strohs

Strohs willen (wie dann alle zergängliche Dinge gegen dem ewigen für nicht viel beſſer zu halten) die Heiligkeit GOttes zum Zorn reitzen, und ihnen die unaufhörliche Höllen-Straffe über den Hals ziehen.

GOtt laſt von ſeinem ſtrengen Recht nichts nach, Er will ſein Geſatz einmahl wie das andermahl gehalten haben. Er hat den Menſchen einmahl geſagt, was er von ihnen erfordert, und redt nicht noch einmahl. Die Menſchen können ſich wohl ſelbſt betriegen, und mit menſchlichen Sinne von Göttlichen Geſätzen urtheilen; aber ſie mögen ihnen immerhin ſchmeichlen, gleichwie ihm dieſer Menſch, der nur ein wenig Holtz aufklaubte, auch geſchmeichelt hat, ſo wird dannoch der Todes-Sentenz unfehlbarlich über ſie ergehen; ſie aber, wie der Heil. Auguſtinus klagt, nur allzu ſpäth erkennen müſſen, daß der Menſch in ſeinen Verſprechen ein Lügner, GOtt aber in ſeinen Betrohungen wahrhaftig geweſen.

Die zwölff Kundſchaffter, Num. XIII.

(Im ſelbigen Jahr 2514.)

DJe ſcharffe Straffen, womit GOTT ſein Volck auf ſo vielerley Weiſe belegt hatte, könnten ihm dannoch zuweilen ſein Murren nicht wehren und war Aaron und Maria des Moyſes Schweſter ſelbſt nicht rein davon. Dann als ſie ſahen, welch eine groſſe Gewalt GOtt ihrem Bruder über das gantze Heer gegeben, ſtach ſie der Neid und Ubermuth ſo hefftig, daß ſie auch ſagen dörften: „Es hätte GOtt nicht allein mit ihm, ſondern auch mit ihnen geredt.

Dieſem ihrem Gemurre aber eine Farbe zu geben, nahmen ſie den Anlaß von ſeinem Weibe, die eine Mohrin war; Moyſes übertruge dieſes alles mit gewöhnlicher Sanfftmuth; aber was Moyſes ungeandet

andet lieſſe, wolte GOtt ſelbſt rächen, und ſchluge Mariam mit einem ſo eiligen Ausſatz, daß ihr in einem Augenblick ihr gantzer Leib davon gefreſſen ward. Doch verſchonete GOtt Aaron mit dem Ausſatz, um ſeiner hohen Prieſterlichen Würde willen.

Moyſes batte für ſeine Schweſter, aber GOtt wolte, daß ſie aufs wenigſte durch Abſönderung beſchämet, und ſieben Tag lang auſſer dem Lager zu bleiben verdammet würde, nach dieſer Buß; ward ſie gereiniget und wiederum eingelaſſen.

Wie nun diß beſondere Murren durch wohl verdiente Abſtraffung geſtillet, erhub ſich ein viel gröſſers unter dem Volck. GOtt hatte Moyſi befohlen, „ von jeglichen Geſchlecht oder Stammen „ Jſrael einen Mann ins Land Canaan auf Kundſchafft zu ſchicken, und von deſſen Früchten etwas mitzubringen. „ Dieſe kamen glücklich wieder, nnd brachten, zum wahren Zeichen des Landes Fruchtbarkeit, unter andern Früchten eine Trauben mit, die ihrer zween an einer Stangen trugen. Allein ſie ſagten dabey: „ Das Land wäre von ſo „ groſſen und baumſtarcken Leuthen bewohnt, daß „ ſie gantz erſchröcklich, und ſie gegen ihnen wie „ Heuſchrecken wären anzuſehen! „ Da hub die gantze Gemeinde an zu ſchreyen, und wider Moyſen ſchwürig zu werden. Sie wünſchten ihnen lieber in der Wüſten zu ſterben, als wieder dieſe Rieſen zu ſtreiten. Endlich wolten ſie ihnen mit gantzer Gewalt einen Generalen oder Oberhaupt erwählen, und wiederum in Egypten ziehen.

Wie Moyſes und Aaron dieſes höreten, fielen ſie

vor

vor GOtt nieder zur Erden, ſeinen Grimm dadurch bevorzukommen, und inzwiſchen thäten Caleb und Joſue, welche auch mit ausgeweſen, ihr Beſtes, das Volck zu beſänfftigen, und des Widerſtands der zehen andern, welche die Rädelsführer dieſer Aufruhr waren, ungeachtet eines Beſſern zu berichten. „ Das Land ſprachen ſie iſt herrlich gut, wann „ wir nur trachten, einen gnädigen GOtt zu ha„ ben, würden wir deſſen Innwohner auffreſſen „ können wie einen Biſſen Brod!

Allein es fehlete wenig, daß das verbitterte Volck den Caleb und Joſue nicht hätte geſteiniget, wann GOtt ihrem Wütten, durch öffentliche Erſcheinung ſeiner Herrlichkeit über der Arche des Bunds, keinen Innhalt gethan.

Hierauf befahle GOtt dem Moyſe, er ſollte allem Volck ſagen: „ Er hätte ihr Murren gehört, ge„ dächte derohalben mit ihnen zu verfahren, wie „ ſie verlangt hätten; und weilen ſie je gewünſchet „ in dieſer Einöde zu ſterben, ſo ſolten ſie, ihrem „ Wünſchen gemäß, alle in der Wüſten ſterben; „ und niemand aus ihnen das gelobte Land mit „ Augen ſehen, als der getreue Joſue und Caleb, „ und die Kinder Iſrael, ſo das zwantzigſte Jahr „ noch nicht erreicht hätten. Dieſe ſoltens ſehen, „ genieſſen und erblich beſitzen, nachdem ſie zuvor „ viertzig Jahre in der Wüſten herum gewallet.

Nach dieſer Bedrohung ſchluge er die übrigen 10. Kundſchaffter, welche an dieſem groſſen Unheil die Haupt-Urſach geweſen, auf dem Platz zu todt.

GOtt lieſſe dazumal klärlich genug ſehen, wie daß er nit wolle, wañ er uns groſſe Belohnungē verſpricht, daß wir ob dem gering-

ſten Streit oder Beſchwernuß, ſo wir, um ſelbige zu verdienen, leyden müſſen, erſchröcken ſollen.

Es kann ins gelobte Land niemand hinein brechen, er ſchlage ſich dann durch die Feinde, welche auf denen Gräntzen liegend, ihm den Paß verlegen. Aber, anſtatt daß man, in Anſehung ihrer mächtigen Stärcke und Menge, den Muth fallen laſſe, müſſen wir vielmehr einen faſſen, und unſere glaubige Zuverſicht auf die Zuſage GOttes gründen, welcher ſelbſt für uns ſtreitten wird.

Dieſes iſt eben, was Chriſtus der HErr im neuen Geſatz will, wann er ſein Königreich nur denen verſpricht, welche ſelbiges mit Gewalt, das iſt, durch Uberwindung aller ihrer Begierlichkeiten und ſündlicher Eigenliebe an ſich reiſſen, Matth. 11. 12. Der ſagt dem Königreich ab, der die Kriegs-Arbeit ſcheut, wodurch es erobert wird; Auch werden diejenige, welche, an ſtatt daß ſie ihren Mit-Chriſten ein Hertz ſolten einſprechen, daſſelbe einzunehmen, ſie im Gegentheil kleinmüthig, und ihnen die Beſchwernuſſen unüberwindlich machen, als erſte Urſachen ihres Verderbens der Göttlichen Straffe mit nichten entrinnen.

Core, Datham, und Abiron, Num. XVI.

(Im ſelbigen Jahr 1514. und im zweyten nach dem Ausgang aus Egypten.)

Auf das Gemurre, ſo die zehen Kundſchaffter erwecket, folgte bald ein anders, dadurch GOtt noch vielmehr erzörnet ward. Core, Dathan und Abiron mit 200. und 50. andern aus den vornehmſten Raths-Verwandten unter ihnen empöreten ſich wider Moyſen und Aaron. Sie ereifferten ſich über ihre Gewalt und ſagten: „Sie hätten „lang genug über das Volck des HErrn geherr„ſchet, und es wäre einmahl Zeit, ihrer Tyran-

ney

ney ein Ziel zu ſtecken! „ Moyſes , dieſe öffentliche Verſchwörung ſehend, warff ſich vor GOtt auf ſein Angeſicht, und weilen dieſe Murrer nach dem Hohen-Prieſterthum ſtunden, beſtraffte er dieſen ihren Geitz. Er gab ihnen zu verſtehen: „ Es „ wäre ſchon Ehre genug für ſie, daß ſie, zu Le„ viten worden, dörfften alſo ihre Begierde nicht „ noch höher ſpannen. Er erklärte ihnen ferner: „ Daß dieſer Frevel nicht wider ihn, ſondern wi„ der GOtt ſelbſten hinaus lieſſe; doch wann ſie ſich „ gerecht wüſten, ſolten ſie alle folgenden Tages „ frühe mit ihren Rauchfäſſern im Tabernacul er„ ſcheinen. Aaron würde desgleichen thun. „ GOtt erſchiene zur ſelbigen Zeit in ſeiner Herrlichkeit, und lieſſe alles Volck durch Moyſen warnen, ſich von dieſen Murrern abzuſöndern, wodurch dann geſchahe, daß ſie bey den Thören ihrer Gezelten mit Weib und Kindern allein ſtunden, und der andern niemand um ſie war.

Da nahm Moyſes die gantze Gemeinde zu Zeugen und ſagte: „ Sie würden anjetzo eine unwi„ derſprechliche Probe ſehen, daß er noch bis an„ heut nicht das Geringſte aus eigenem Kopffe, „ ſondern alles aus GOttes Befehl gethan habe, „ und würde es der ungemeine Tod dieſer Rebel„ len klärlich beweiſen.

Kaum hatte er ausgeredt, ſiehe, da thät ſich die Erde unter dieſer dreyen Meutmacher ihren Füſſen auf, und verſchlunge ſie ſamt ihren Gezelten und allem, was ſie hatten, ſie fuhren lebendig hinunter in die Höll; ihre Leiber aber in die Tieffe der Erden, und ſie giengen in einem Augenblicke mitten

aus

aus dem Hauffen zu Grunde. Das Volck flohe aller Orten ob dieſem erſchröcklichen Urtheil, und forchte ſich ein jeglicher, es dörffte ihm etwann auch ſo gehen.

Eben zur ſelbigen Zeit kam ein Feur vom HErrn, und verzehrte die 200. und 50. Mitgenoſſen des Core. Moyſes lieſſe ihre Rauchfäſſer auf GOttes Befehl aus dem Brand retten, und zu breiten guldenen Blechen oder Platten geſchlagen an den Altar hefften, auf daß ſie dieſer ſtrengen Rach, und entſetzlichen Straffe ein ewiges Denckmahl wären.

Das Volck, anſtatt daß es ob dieſer unerhörten Vollziehung der Göttlichen Rach gewitziget, GOtt hinfort eiferiger förchten, und ſeine Diener beſſer hätte ehren ſollen, thate gerad das Widerſpiel, und ward ſchwürig wider Moyſen und Aaron, als Urſacher an dieſer Niederlage; „ Ihr habt, ſpra„ chen ſie, das Volck des HErrn getödtet!„ Es hätte wenig gefehlt, daß der erzürnte GOtt nicht die gantze Menge Iſrael mit den Feuer-Strahlen erſchlagen, die er über die Murrer herab geblitzet, wann es Moyſes nicht durch ſein Gebett hätte abgewendt. Er befahle demnach Aaron in aller Eil ſein Rauchfaß zu nehmen, Rauchwerck aufzulegen, und ſeinen Zorn, welcher unter dem Volck ausgangen, und die Feuer-Straffe, die bereits wüſt um ſich fraß, zu ſtillen. So bald Aaron ſolches gethan, und das Rauch-Werck zwiſchen Lebendigen und Todten ſtehende geopffert, ſiehe, da hörte der Brand auf, nachdem er ihrer bey die 15000. verzehret hatte.

Das Aaroniſche Prieſterthum aber durch ein öffent-

fentliches Wunder-Zeugnuß zu beſtättigen, ward Moyſi befohlen, von einem jeglichen Stammen oder Zunfft eine Ruthe zu nehmen, und ſelbige mit eines jeglichen Zunfft-Hauptmanns Nahmen bezeichnet in den Tabernacul vor die Arche zu legen, weſſen Ruthe nun grünen und blühen würde, den habe GOtt zu ſeinem Prieſter erwählet. Da ward am folgenden Tage befunden, daß die dürre Aarons-Ruthe nicht allein gegrünet, ſondern auch geknopffet, ja Blätter, Blühe und Mandeln gewonnen hatte. Dahero GOtt gewollt, daß ſie zur ewigen Gedächtnuß in dem Tabernacul verwahret würde.

Diß ſonderliche Exempel hat verſtändige Leuthe jederzeit ſcheu gemacht, ſich ſelbſt zum Heil. Altar-Dienſt einzudringen, und vermeſſentlich zum Weyhrauch-Faß zu greiffen, ohne von GOtt darzu beruffen zu ſeyn. Die Straff dieſer Aufrührer, welche ehender begraben als geſtorben, und wie die Schrifft ſaget, lebendig in die Höll gefahren, hält ſie billig von dem Heiligthum zurück, und in demüthiger Erkanntnuß, daß die Majeſtät GOttes ſo groß ſey, daß ſie nicht gebührlicher Maſſen, als durch die, ſo er ſelbſt zu ſeinen Dienern erkieſet, und denen er, wann er ſie darzu berufft, alle die Göttliche, zu einem ſo heiligen Amt nothwendig erforderte, Gaben mittheilt, könne bedient werden.

Die Aehrine Schlange, Num. XXI.

Im Jahr der Welt 2552. vor Chriſti Geburt 1452. im ſechsten Monat des viertzigſten Jahrs nach dem Ausgang aus Egypten.

Nachdem die Aufruhr von Core, Dathan, und Abiron geſtillet, erhube ſich eine Zeitlang hernach eine andere unter dem gantzen Volck,

über welche GOtt eine gantz abſonderliche Rach genommen: Dann weil ſie nun ſo viele Jahr nacheinander in der Wüſten irr ſchweifften, und auf Moyſis Befehl von einem ſchlimmen Quartier in ein noch ſchlimmers ziehen muſten; wurden ſie endlich des mühſeeligen Herumlauffens müd, und machtens nach ihrem alten Brauch. Sie kamen mit Ungeſtümm zu Moyſe, und beſchwerten ſich hierüber; und hiengen ihre Klagen nicht allein wider ihn, ſondern auch wider GOtt ſelbſt. Sie ſtimmeten auch ihr gewöhnliches Klag-Lied wiederum an, daß er ſie aus Egypten geführet. „Warum ſind wir nicht,
„ ſagten ſie, darinnen geblieben, und warum müſ-
„ ſen wir in dieſer wilden Einöde ſterben? kein Brod
„ haben wir zu eſſen, ſo mangelt es uns auch offt
„ an Waſſer und eckelt uns ſchon eine geraume
„ Zeit ob dieſer ſo geringen Speiſe, und iſt ſie uns
„ gantz zuwider worden.

GOtt ward durch das Murren hefftig erzörnet, und ſchickte unter dieſes undanckbare Ottergezüchte feurige Schlangen, welche des Volcks eine groſſe Menge aufrieben. Auch die Allerunbändigſte unter ihnen entſetzten ſich ob dieſer ſo urplötzlichen Straffe. Sie ſtellete ihr Murren alſobald ein, und veränderte ſich ihr trotziges Schnarchen und Klagen in ein jämmerliches Seufftzen und Bitten. Sie kamen gantz demüthig zu Moyſe, erkannten, daß ſie geſündigt, und GOtt ſelbſt beleydiget, indem ſie wider Ihn gemurret hätten, ſie baten; Er wolle ſich doch ihrer erbarmen, und GOtt für ſie bitten, damit er dieſe tödtliche Plage gnädiglich abwenden möge.

Moy-

Moyſes truge GOtt ihr Flehen demůthig vor, und er durch dieſes Heil. Mannes Gebett verſöhnet, befahl ihm, eine åhrine Schlange zu machen, und dieſelbe ſichtbarlich aufzurichten, damit alle Gebiſſene, welche ſie anſchaueten, von ihren Wunden geheilet wůrden.

Durch dieſes Mittel hőrte das Sterben unter dem Volck auf, und gibt uns ſowohl die gifftige Verwundung als auch dero Heilung ſehr wichtige Lehrſtůcke; inmaſſen die Heil. Våter diß Murren des Volcks, und ihre Klagen ůber ihr můhſeeliges Herumreiſen, allezeit betrachtet, als eine Figur einer aus den gefåhrlichſten Anfechtungen, ſo auch denen Allervollkommenſten zuſtoſſen kan, als welche, wann ſie ihren Glauben und und ihr Vertrauen zu GOtt nicht ſtåtig aufwecken, in groſſer Gefahr ſtehen, ůber der Arbeit und langwierigen Beſchwerlichkeiten des engen Weegs endlich kleinmůthig und verzagt zu werden; allein diß heimliche Murren bleibt bey dieſen ſo wenig ungeſtrafft, als bey jenen das őffentliche; und gleichwie die Iſraelitiſche Murrer damahls von den feurigen Schlangen am Leibe, alſo werden dieſe von den Teuffeln, welche nur nach ihrem Verderben ſtehen, und ſie entweder in Verzagtheit oder gar in Verzweifflung zu bringen trachten, an der Seel vergifftet.

Nur aber von einem ſo tődtlichen Schlangen-Biß zu geneſen, iſt kein ander Mittel mehr ůbrig, als die åhrine Schlange anzuſchauen, das iſt JEſum Chriſtum, wie er ſelbſten im Heil. Evangelio bezeuget, daß ſie ihn bedeutet habe, Joh. c. 3. v. 14. Er hat keinen Scheu getragen ſich einer Schlange zu vergleichen, aber einer åhrinen, und nicht einer rechten Schlangen; geſtaltſam er, da er unſer ſterblich Fleiſch angenommen, das Schlangen-Gifft unſerer Sůnden nicht mitgenommen, aber dannoch den Tod, als dero Lohn und Straffe auszuſtehen, ſich nicht geweigert hat.

JEſus Chriſtus am Creutz iſt wohl das allerherrlichſte und zugleich das allerheilſamſte Vorbild, welches die Chriſten mit

Glauben anſchauen, und dadurch aller ihrer Plagen los, und in allen ihren Trůbſalen und Widerwårtigkeiten getrőſtet werden kőnnen. Sie můſſen offt bey ihnen ſelbſt ſagen: Hat der, ſo gantz unſchuldig war/ ſo viel ausgeſtanden/ ohne Murren oder Klagen/ wie ſolten dann die Schuldigen ihr Maul dårffen aufthun/ wann ſie etwas zu leyden haben? und wann GOtt mit dem grůnen Holtz alſo verfahren, warum ſolte er des dőrren verſchonen? Lucå cap. 23. v. 31.

Balaam, Num. XXII.

(Im Jahr der Welt 2553. vor Chriſti Geburt 1451.

Nachdeme Moyſes bey der Regierung eines ſo halsſtårrigen und unruhigen Volckes ſo viel Plag und Widerwårtigkeit ausgeſtanden, muſte er vor ſeinem End auch einmahl die průffen, welche ihm falſche Propheten und Schwarm-Geiſter verurſachen konten; dann als Iſrael auf den Moabitiſchen Gråntzen lage, ward dem Kőnig daſelbſt, Nahmens Balac, ſehr angſt, und weilen er ihm, ihrer mit Heers-Krafft nicht getrauete Meiſter zu werden, nahm er ſeine Zuflucht zu einem Ammonitiſchen Seegenſprecher oder falſchen Propheten, Balaam genannt, und lieſſe bitten, er ſolle doch kommen, und diß wider ihn im Anzug begriffene Volck Iſrael verfluchen.

Dieſer zoge ſelbige Nacht GOtt zu Rath, welcher ihm aber ausdrůcklich verbotte hinzugehen, und denen zu fluchen, die er geſegnet håtte. Derowegen er auch zu Hauß bliebe, und die Abgeſandten wieder abwieſe. Aber Balac lieſſe ſich gleichwohl nicht abweiſen, ſondern ſchickte ihm noch herrlichere Abgeſandten, und noch ſtattlichere Geſchencke dann zu

vor

vor, mit Bitte, er wolle ſich doch nicht ſaumen, zu ihm zu kommen.

Da verblendete den geitzigen Propheten endlich der Goldglantz, und an ſtatt, daß ers beym Alten bleiben lieſſe, und dieſen Leuthen fein trocken hätte ſagen ſollen, was GOtt ihm ſchon vorhero einmal geſagt hatte, wolte er GOtt von neuem um Rath fragen, nicht anders, als wann das Geld dieſer zweyten Geſandſchafft eben dieſe Veränderung in GOtt hätte machen können, die es bereits in dieſes Geitzhalſes ſeinem Hertzen gemacht hatte. Derohalben er ihn auch ſeinen heimlichen Begierden dargabe, und mit dieſen Leuthen zu Balac hinziehen lieſſe.

Er war kaum ein Stück-Weeges fortgereiſet, ſiehe, da ſtellte ſich ihm ein Engel auf offener Straſſen entgegen, ohne daß er ihn geſehen; aber die Eſelin, worauf er ritte, ſahe ihn, wiche auf die Seite, und war auf keine Weiß mehr fortzubringen. Als er nun das arme Thier deßwegen erbärmlich zerſchluge, öffnete GOtt, wie die Schrifft ſagt, dieſer Eſelin den Mund, und durch ein Wunderwerck, desgleichen keines mehr geſchehen, fienge ſie an, ſich über dieſe ſeine Grauſamkeit zu beſchwähren.

Hiermit öffnete GOtt auch dem Balaam ſeine Augen, und er ſahe, wie daß ihm ein Engel mit einem bloſſen Schwerd den Paß verhiebe, und ihm den Tod drohete. Balaam demüthigte ſich vor ihm, mit Erbietung wieder umzukehren, wann ers haben wolte. Der Engel lieſſe ihn endlich die Reiß fortſetzen, doch mit dem Bedinge, daß er ſich nicht

ſolte gelüſten laſſen anders zu reden, als was ihm GOtt in Sinn geben würde.

Dieſes hat er auch würcklich gethan, und wie hart ihm Balac auch anſtunde, Iſrael zu fluchen, ſo lieſſe ihn doch GOtt, es möchte dem Balac und Balaam lieb oder leid ſeyn, für die Juden nicht dann lauter Glück und Seegen ſprechen; worüber dieſer König für Unwillen hätte zerſpringen mögen. GOtt regierte anjetzo die Zunge Balaams, gleichwie er kurtz vorhero die Zunge ſeines Thiers regiert hatte. Jedoch in Sorgen, er därffte hiemit die verhoffende Königliche Belohnungen verſchertzen, verdarb er mit ſeinem ſchlimmen Rath all dasjenige, was er in ſeiner Verzuckung Gutes geſagt hatte. Er riethe Balac, nicht als ein Prophet, ſondern als ein gottloſer Menſch er ſoll dem Jüdiſchen Volck Madianitiſche Weiber zuführen laſſen, damit es von ihnen zur Unzucht und Abgötterey gebracht, und alſofort von GOtt verlaſſen, und ſeinen Feinden zu Theil würde.

Dieſer Vorſchlag gienge trefflich von ſtatten, inmaſſen die abgöttiſchen Metzen durch ihre Luſt-reitzende Freundlichkeiten die leicht-verführlichen Juden dergeſtalt gewannen, daß ſie ihnen erſtlich die Seel durch Abgötterey, und hernacher den Leib durch Unzucht ins Verderben ſtürtzten. Und hätte dieſer falſche Heuchel-Prophet, der ſich als ein Heiliger ſtellte, durch ſeinen Geitz und politiſche Griffſlein den Untergang des gantzen Volcks GOttes verurſachen därffen, dafern ſich nicht ein wahrer Diener des HErrn, durch einen gottſeeligen Eifer dargegen geſetzt. Geſtaltſam der tapffere Phinees, als er einen Juden mit einer Madianitiſchen Hure öffentlich

lich ſahe Unzucht treiben, ſie beyde auf friſcher That mit ſeinem Dolchen erſtochen, und durch dieſes Blut-Opffer den Zorn GOttes geſtillet.

Alſo ward diß Volck damahl, wie der Heil. Ambroſius ſagt, vil wunderbarlicher durch einen einigen falſchen Propheten verderbet, und hatte die Frommigkeit des einen bey weitem mehr Krafft, weder der Geitz und die Schalckheit des andern. Man ſahe damahlen auch, wie unglückſeelig das Volck GOttes ſey, wann es Leuthe hat, die ſich denen mit beſcheidenen Eifer zu widerſetzen wiſſen, welche es in ihrer Lehr oder in ihren Sitten zu verderben trachten.

Es wird allezeit Balaamen in der Kirchen geben, wie dann auch der Apoſtel dieſem falſchen Propheten alle diejenige gleich ſtellt, welche ihren eigenen Nutzen, und nicht JEſum Chriſtum ſuchen, 2. Pet. Cap. 2. v. 15. Jud. Cap. 11. Apoc. Cap. 2. v. 14. Es wäre derowegen zu wünſchen, daß es auch viel Phinees gäbe, denen dieſe Wunden der Kirchen zu Hertzen giengen, und nichts dann die Ehre GOttes und das Heyl ſeines Volcks vor Augen hätten.

Der Tod Moyſis, Deut. XXXIV.

(Im ſelbigen Jahr 2553. gegen Ende des viertzigſten Jahrs nach Ausgang aus Egypten.)

WJe nun durch Anſtifftung Balaam das Volck zur Sünde gebracht, befahle GOTT dem Moyſi, er ſolle ſich noch zur guten Letze an denen Madianitern rächen, ehe daß er ſtürbe. So rüſtete er alſobald zwölff tauſend Mann aus denen allertapfferſten in gantz Iſrael, und ſchickte ſie unter dem Commando des Phinees wider Madian aus, in Hoffnung, es würde der Eifer, den er kurtz vorhero bezeuget hatte, den Seegen GOttes über alle ſeine Kriegs-Leuthe herziehen.

Daß dieſe ſeine Hoffnung nicht vergebens gewe- ſen, hat der glückliche Ausgang bewieſen. Inmaſ- ſen dieſe zwölff tauſend Mann, die Madianiter und alle ihre Fürſten, ja auch zugleich den böſen Rath- geber Balaam niederhieben. Sie plünderten, und verbrandten Städte und Flecken, ſie verheerten das gantze Land, und nahmen endlich alle ihre Wei- ber, Kinder und Vieh gefangen, und brachten es in das Lager.

Moyſes gieng ihnen mit Eleazar und andern Zunfft-Obriſten entgegen; er ward aber über die Maſſen unwillig, wider alle Kriegs-Officier, daß ſie diejenige hatte leben laſſen, welche ſie betrogen, und deren ſich Balaam bedient hatte, Iſrael zu verderben. Befahle derohalben, ſie ſollten zuerſt alles Männliche, groß oder klein, hernacher auch die Weiber niedermachen, und nichts erhalten, als die reinen Jungfrauen, deren dann bey die zwey und dreyßig tauſend gezehlt wurden.

Hierauf gab Moyſes dem Geſchlecht Ruben, Gad, und dem halben Geſchlecht Manaſſe die Landſchafft jenſeit des Jordans; weil er aber in ſelbſt eigener Perſon nicht hinüber ſolte, befahl ihm GOtt den Joſue zu beruffen, und ihm das Regi- ment des gantzen Volcks in deſſen Gegenwart aufzutragen: Moyſes ſprach ihm etlichmahl kräff- tig zu, ihn ermahnend: „Ein Hertz zu faſſen, „und das Volck unverzagt in das Land zu brin- „gen, daß ihm GOtt ſo offt verſprochen hatte.„ Hierauf wiederholte er kürtzlich, was ihm GOtt ſeit viertzig Jahren hero verordnet hatte, ſeinetwe- gen zu gebieten, verzeichnets auch ſelbſt in ein Buch,

wel-

welches er zu den Geſätz-Taffeln in die Arche legen, und aufheben lieſſe.

Nach dieſem allem ſange er der gantzen Gemeinde Iſrael ein lehrreiches Gedenck-Droh-Warnungs- und Troſt-Lied, ſeegnete ſie, und ſtiege endlich auf den Berg Nebo, und auf deſſen Spitzen Phasga, gegen Jericho über. Da zeigte ihm GOtt das gantze Land Canaan, und ſagte: „Er ſolle ſich vergnügen laſſen, daſſelbe mit ſeinen Augen geſehen „zu haben, aber hinein kommen würde er nicht.„ Alſo druckte dieſer GOttes-Mann ſänfftiglich ab auf dieſem Berge, ſeines Alters hundert und zwantzig Jahr, und weiß noch bis auf die heutige Stunde kein Menſch, wo ſein Grab, oder wo ſein Leichnam müſſe hingekommen ſeyn.

Das gantze Iſrael betraurete ihn dreyßig Tage, und gehorſamte hinfort dem Joſue, den GOtt mit dem Geiſt ſeiner Weißheit erfüllte, wiewohl ſeither Moyſe keiner mehr gekommen, der dieſem groſſen Propheten wäre gleich geweſen. In ihm ware eine unvergleichliche Sanfftmuth mit einem feurigen Eifer vergeſellt; und wuſte er beyde Tugenden mit einer ſo wunderlich- ja Göttlichen Weißheit zu vermählen, daß er auch mitten in ſeiner Gütigkeit einen Ernſt, und mitten in ſeinem Ernſt eine Gütigkeit verſpühren lieſſe.

Uber ſeine Treue haben ſich alle Heiligen verwundert. Er leiſtete GOtt was GOtt gebührte, unterlieſſe aber inzwiſchen nichts, was er ſeinem anvertrauten Volck ſchuldig war, und hinwiederum bediente er das Volck dergeſtalt wohl, daß der Gottesdienſt dadurch kein Noth litte.

Sein Leben, welches jederzeit voller Gefahr, Creutz und Widerwärtigkeit geweſen, ward mit einem Tod beſchloſſen, der gleichſam eine Beſtraffung war. Es ſcheinet aber, daß GOtt die Tugend dieſes H. Propheten hierdurch reinigen, und vollkommen machen wollen. Jedoch müſſen wir uns nicht einbilden, ſagt der Heil. Auguſtinus, daß GOtt dieſen ſeinen treuen Knecht hiermit ſtraffen wollen, oder daß Moyſe ſonderlich wehe geſchehen ſey, in ſeinem hundert und zwantzigſten Jahr zu ſterben, und nicht ins gelobte Land zu kommen, da nach ihm ſo viel Gottloſe hinein gekommen ſind.

Solte ſich derjenige, den GOtt würdig geſchätzt, ſein Angeſicht einmahl im Himmel zu beſchauen, wohl unglücklich geſchätzt haben, hierunten einen Theil Erden nicht zu beziehen, ſo nur eine Figur davon war? Allein die Schrifft, ſpricht obangezogener Heil. Vatter, hat uns durch dieſe Umſtändlichkeit lehren wollen, daß die, welche da knechtlicher Weiß an das Geſatz Moyſis gebunden, nimmermehr würdig ins Himmelreich zu kommen, und daß man nothwendig zur Gnade ſchreiten müſſe, will man anderſt ins wahre gelobte Land gelangen, welches uns der wahre Joſue JEſus Chriſtus eröffnet, nachdem wir glücklich über den Jordan gekommen; das iſt, nachdem wir in ihm getaufft, und allerhand Creutz und Trübſal in dieſer Welt, um ſeines Nahmens willen, werden ausgeſtanden haben.

Durchzug des Jordans, Joſ. III.

(Im Jahr der Welt 2553. im erſten Monat des ein und viertzigſten Jahrs nach dem Ausgang aus Egypten.)

Als nun der groſſe GOttes-Mann Moyſes von dieſer Welt Abſchied genommen, verſprach das Volck dem Joſue in allen Dingen

gen gehorſam zu ſeyn, GOtt wolte dieſen neuen Generalen vor allen Dingen durch Paßirung des Jordan-Stroms berühmt machen, daher ließ Joſue die gantze Gemeinde fordern, und befahle; „ Speiſe zu bereiten, dann nach dreyen Tägen würden „ ſie über den Jordan ziehen! „ Er lieſſe auch durch einen Herolden ausruffen; „ Es ſolle alles Volck auf „ die Arche des Bundes acht haben, und wann „ ſie dieſelbige im leeren Flußbette ſehen würden, „ ihr nachfolgen, jedoch zwiſchen ihnen und der Archen aufs wenigſt zwey tauſend Ellen Raum laſ„ ſen, und bey Leibe nicht darzu nähern. „ Hierauf gebotte er den Prieſtern, die Arche zu heben, und mit derſelben in Jordan zu tretten, und nach etlichen gethanen Schritten ſtill zu ſtehen.

So bald nun der Jordan die kräfftige Gegenwart der Archen gefühlet, ſiehe, da floſſe das untere Gewäſſer ſeines gewöhnlichen Weeges hinab ins todte Meer, das obere aber lieff wiederum zurück zu ſeiner Quelle, und ſtiege hinan wie ein hohes Gebirge. Da zoge das Volck, indem die Prieſter auf dem Grund des Jordans mit der Arche hielten, trockenes Fuſſes hindurch, bis ſie alle hinüber gekommen.

Joſue, welcher von Moyſe gelehrnet, wie nothwendig es ſey, GOtt hochfeyerlich zu dancken, wann man von ihm eine abſonderliche Gnade empfangen, wolte nicht, daß eine ſo herrliche Wohlthat, und ein ſo übernatürlicher Beyſtand GOttes unbemercket, und ohne ſonders Denckmahl bliebe. Er befahl derohalben, daß aus allen Stämmen Iſraels ein Mann, das iſt zwölff Männer hingehen,

und

und ein jeglicher mitten aus dem Flus, an dem Ort, wo die Prieſter mit der Arche geſtanden, einen Stein heraustragen, und auf dem Land einen Altar davon aufrichten, damit derſelbige ins künfftige zu einem ewigen Gedächtnuß, und zum Wahrzeichen eines ſo verwunderlichen Durchzugs diente: Im Gegentheil ſolle man zwölff Steine vom Ufer nehmen, und mit ſelbigen mitten im Jordan, da die Prieſter geſtanden, auch gleichſam einen Altar aufbauen: deſſen Steine noch bis auf heutigen Tage darinnen ligen.

Wie nun alle dieſe Befehle ausgerichtet, und nichts mehr dahinten war, das hinüber ſolte, gab er den Prieſtern, ſo die Arche trugen, das Zeichen, aus dem Fluſſe zu gehen. Sobald ſelbige aufs veſte Land getretten, ſiehe, da kam das ſtillgeſtandene Gewäſſer mit gantzer Macht geloffen, und strömete wiederum hinab nach ſeiner Gewohnheit.

Auf ſolche Weiß machte GOtt dem Joſue ein Anſehen unter ſeinem Volck. Uns aber hat er durch diß Miracul vorbilden wollen, was er noch bis anheut thut, wann er die Glaubige ins wahrhaffte gelobte Land, das iſt in ſeine Kirche hinein führt. Dann dieſer Durchzug des Jordans war ein herrliche Figur der H. Tauff, durch weſſen Krafft noch heutiges Tages eben das Miracul in den Menſchen geſchiehet, das damahl in ſelbigem Strohm vorgegangen, inmaſſen der Getauffte, dafern er anderſt recht bekehrt iſt, ſeinen Wäſſern, das iſt denen Gelüſten ſeines Hertzens, nicht mehr den Gang laſſet, den er ihnen zuvor geſtattet. Er mag nicht mehr leyden, daß ſie ſich, gleichwie das Jordan-Waſſer ins todte Meer, das iſt in die ſtinckende Pfützen der fleiſchlichen Wollüſten, und in den bittern Strudel der weltliche Verderbnuß ergieſſe. Die Veränderung ſeines

nes Hertzens und ſeiner Liebe macht ihn einen andern Lauff nehmen, und er empfindet durch die wunderbarliche Würckung der Göttlichen Gnaden in ihm, daß er ihm ſelbſten Gewalt thut, ſeine Wäſſer hinaufwärts zu ihrer Quelle, daß iſt ſeine Begierden nach GOtt, als welcher ſein rechter Urſprung iſt, empor zu treiben.

Die Eroberung Jericho, Joſue. VI.

(Im ſelbigen Jahr der Welt 2553. vor Chriſti Geburt 1451.)

DIe erſte Stadt, die ihnen, nachdem ſie durch den Jordan gekommen, zu beſtreiten vorkam, war Jericho, da Joſue auch bereits Ausſpäher hingeſandt, ſie zu verkundſchafften. Dieſe aber wurden gleichfalls ausgekundſchafftet, und dårffte mit ihnen ſchlimm abgeloffen ſeyn, wann die Liebe eines Weibes, Rahab genannt, welche bis zur ſelbigen Zeit ein unzůchtiges Leben gefůhret, ſie nicht verſtecket, und ihnen heimlich aus der Stadt geholffen håtte.

Als dieſe nun wiederum zu Joſue ins Lager gekommen, thåten ſie nicht wie die, welche Moyſes vor viertzig Jahren hatte ausgeſchickt, die das Volck durch ihre Erzehlung kleinmůthig machten, und von dem Zug ins gelobte Land abſchreckten, ſondern ſie munterten es vielmehr auf, mitbringend: „ Daß Jericho fůr ihnen in ſolcher Beſtůrtzung und „ Forcht ſtůnde, daß es ſchon ſo viel als erobert „ wåre!

Und in Wahrheit war der Schrecken, der dieſe Leuthe ůberfallen, als ſie die Juden anrucken ſahen,

hen, und ſich der herrlichen Wunderwercke, ſo GOtt ihnen zum Beſten gethan hatte, erinnerten, ſo groß, daß ſie, nach Erdenckung allerhand Gegenwehr, ſich endlich auf nichts als auf die unüberwindliche Stärcke ihrer Mauren zu verlaſſen wuſten.

Allein GOtt verlachte alle ihre Veſtungen, und verſprach Joſue, daß er ſie alle ohne Böcke, ohne Mauer-Brecher, und ohne einig Gewalt brauchen würde zu Boden werffen! Er befahle ihm, er ſolle nur das Volck ſechs Tage nacheinander um die Stadt-Mauren in guter Schlacht-Ordnung herum ziehen laſſen, am ſiebenden aber ſollen die Prieſter ſieben Poſaunen nehmen, und dieſelbe blaſend, vor der Arche des Bundes hergehen, auf ſolche Weiſe und Ordnungen ſollen ſie und das Volck am ſiebenden Tag ſiebenmahl ihren Umgang, und ſich jederzeit bis auf weitern Beſcheid Maus-ſtill halten, und auſſer den Poſaunen ihre Stimme nicht hören laſſen. Am ſiebenden Tag aber, und im ſiebenden Umgang ſollen die Prieſter einen ſtärckern Hall, und einen ſchärffer ſchallenden Thon, das Volck aber zugleich ein überlautes Feld-Geſchrey machen, und alsdann würden die Mauren von Jericho alſobald umfallen, und ein jegliche Rotte hinein ſtürmen können, wo es ihr beliebig wäre.

Wie GOTT verſprochen hatte, ſo geſchahe es auch. Jedoch befahle Joſue ausdrücklich: „Es „ſolle ſich niemand gelüſten laſſen einige Beuthe zu „machen, damit er nicht etwann durch ſeinen Geitz- „und Raub-Begierde das gantze Volck in Unglück „bringe, ſondern es ſolle die gantze Stadt und al„les, was darinnen ware, dem HErrn ein Fluch

„ſeyn!

„ ſeyn! „ Er erinnerte ſich auch der Rahab, und band den Kundſchafftern getreulich ein, dieſelbe vor allen Dingen zu retten, und ſamt allem, was ihr angehörte, ins Lager zu bringen, damit ſie daſelbſt die Sicherheit finde, welche ſie gehoffet, Hebr. cap. 11. v. 31. Jac. cap. 2. v. 25. und dahero auch wohl verdient hätte.

Dieſer Geſtalt ward Jericho geſchleiffet, und muſte diß Volck, das GOtt Feind war, und ſich auf die Höhe und Stärcke ihrer Stadt-Mauren verlieſſe, dieſelbe in einem Augenblick, und zwar vom bloſſen Poſaunen-Schall und Menſchen-Geſchrey, zu Steinhauffen ſehen.

Dieſes Wunderwerck bildete ein Geheimnuß, welches die Heil. Vätter haben angemerckt. Sie lehren uns, daß dieſer Poſaunen-Hall daß aller Orthen ſtarck-erſchallende Predigen der Seelen-Hirten bedeute, als welches den wahren Iſraeliten eine hertzliche Freud, und ihren Feinden einen Schrecken macht.

Nichts, ſpricht der Heil. Ambroſius, macht GOttes Volck ſieghaffter über ihre Feinde, als wann man ſie durch den Schall ſeines Worts anfriſchet, und durch die Jubel-Poſaunen, das iſt durch die Gnade, ſo ihnen GOtt wiederfahren läßt, durch Vergebung ihrer Sünden. Dieſe heilige Freudigkeit in ihre Seelen durch die Prieſter-Worte ausgegoſſen iſt alle ihre Stärcke, wie die Propheten ſagen Exod. cap. 8. v. 10. Iſai Cap. 30. v. 10.

Jericho war unüberwindlich, ſo lang die Prieſter ſtillſchwiegen; ſo bald ſie ſich aber tapfer hören lieſſen, und das Volck GOttes ihnen durch ihr Geſchrey antwortete, da fielen die Mauren über einen Hauffen. Alſo, ſagt der Heil. Ambroſius, ſind auch die Chriſten den Teuffeln weit überlegen, und beſiegen ſie ritterlich, wann die Prieſter des Neuen Geſatzes die jenige heilige Wahrheiten ungeſcheut erſchallen laſſen, ſo ſie erfreulich lehren gen Himmel ſeufftzen, und das ver-

verfluchte Jericho, das iſt die arge Welt, ob welcher ſie nunmehro einen Greul haben, ſamt allen ihren Lüſten und Eitelkeiten mit Füſſen tretten.

Die Zerſtöhrung Hai, Joſ. VII.

(Im ſelbigen Jahr. 2553.)

Auf dem Brand und Untergang Jericho folgte die Zerſtöhrung Hai. Weilen dieſe Stadt von geringerem Werth, und deren Einnehmung leichter zu ſeyn ſchiene, dann der vorigen, als ward dem Joſue vorgeſchlagen; es wäre unnöthig, der gantzen Armee Mühe davor zu machen, inmaſſen ihrer zwey oder drey tauſend dieſem ſchlechten Ort überflüßig gewachſen wären.

Joſue glaubte ihnen; allein da er verhoffte, daß ſeine Trouppen ſieghafft würden zurück kommen, vernahm er die betrübte Zeitung, daß ſie geſchlagen, und ihr Leben mit einer ſchändlichen Flucht hätten retten müſſen.

Er warffe ſich derohalben vor dem HErrn zur Erden, und weilen ihm die Schande ſeines Volcks, als welche GOtt ſelbſten zur Unehr gereichte, unerdultlich war, klagte ers ihm mit heiſſen Thränen. Der HErr ſagte: „Es wäre die Sünde Iſrael „hieran ſchuldig, und hätte das verfluchte Gut, „ſo einer aus ihnen heimlich verzuckt, verurſachet, „daß er ſeine Hände gar von ihnen abziehen und „ſie ihren Feinden preisgeben müſſen; allein er „ſolle daran ſeyn, das Volck wieder zu heiligen, „und durch gebührliche Rechts-Beſtraffung zu ent„ſündigen; ſo wolle er ihnen wiederum beyſte„hen.

Joſue lieſſe folgendes Tages die gantze Gemeinde verſammlen, hoch betheurend, daß der, bey welchen man vom verfluchten Gut finden würde, mit dem Feur ſolle geſtrafft werden. Hierauf ward über alle zwölff Stämme das Los geworffen, und fiele das Los auf den Stamm Juda; man warffs über die Geſchlechter oder Häuſer, und es fiel auf das Geſchlecht Zara, und alſo endlich auf Achan, den Joſue ermahnte, ſeine Sünde zu bekennen, und GOtt die Ehre zu geben!

Da nun Achan ſahe, daß ſein Verbrechen von GOtt ſelbſten entdecket, und ſo wunderbarlich offenbar worden, hielte ers für verlohren, die übrigen Umſtände zu verhalten. Er bekannte: „Es „hätte ihm bey Plünderung Jericho ein Scharlackener Mantel, zwey hundert Seckel Silber, „und eine guldene Ruthe in die Augen geſtochen, „dahero er dieſes alles heimlich vertragen, und „an einem gewiſſen Ort ſeiner Hütte eingegraben „hätte! „Den Ort muſte er benenen, und ward es alſobald von gewiſſen Perſohnen geſucht, gefunden, und hervor gebracht.

Da lieſſe Joſue den Achan mit ſamt ſeinem Weibe und Kindern, und allem was er hatte, hinaus ins Thal Achor führen, und ihn allda ſteinigen, und all ſein Hab verbrennen.

Als GOtt der HErr durch dieſe Rache verſöhnet, ſprach er zu Joſue: „Er ſolle ſich nicht förchten, die Stadt Hai hätte er ihm in die Hände „gelieffert.

Er befahle ihm einen Hinterhalt von fünff tauſend Mann vor die Stadt zu legen, er aber mit

dem übrigen Heer ſolle die Stadt von vorn berennen; wann nun die Belägerte wiederum wie zuvor hinaus fielen, ſo ſollen ſie abermahl flüchtig gehen und ſich von ihnen verfolgen laſſen. Wann ſie nun weit genung heraus gelocket, ſolle der Hinderhalt hervor ſpringen, und nachdem ſie die Stadt in Brand geſtecket, ihre erſchrockene Feinde in die Klemme faſſen, und niederhauen.

Es geſchahe würcklich alſo, wie GOtt geſagt hatte. Die Belägerten fielen mit Freuden aus, und jagten ihrem ſcheinflüchtigen Feind ſo lang nach, bis ſie beyderſeits den Dampff aufgehen, und die Stadt im Feuer ſahen. Da wandten ſich ſo wohl die Jagende, als Gejagte zur Stadt; allein die vom Hinderhalt kamen ihnen entgegen, und ſchlugen ſie von hinden und vorn dergeſtalt, daß ihrer keiner mit dem Leben davon kam.

Alſo ward die Ehre des Volcks GOttes durch deſſen Tod gerettet, weſſen Geitz ihrer ſo vielen das Leben gekoſtet. Der Heil. Chryſoſtomus kan der Kirche ihr unheyl nicht genug betrauren, wann er betrachtet, was denen widerfahren iſt, die ihr Vorbild waren. Er zittert, wann er ſiehet, daß ein eintziger Menſch, der das Göttliche Geſatz übertretten, ſeinen Fluch über eine gantze Gemeinde zeucht, hält dannenhero diejenige wohl für unempfindlich, welche ſehend, daß es überall voller Gottloſen ſteckt, dannoch vermeinen, daß es keine Noth habe. Darum ermahnet er die Chriſten, ſich von denen Sündern abzuſöndern, und mit denen, ſo nicht Chriſtlich einher gehen, keine Gemeinſchafft zu haben.

Es iſt viel, ſpricht er, wann bey uns ſelbſt von dem verfluchten Gut Jericho nichts gefunden wird, glückſeelig ſind wir, wan uns ſelbſt von der Welt-Verderbnus nichts anklebt, und wann ſchon die Menſchin von der Jerichontiſchen Acht Beute nichts bey uns ſehen, gleichwie damahl bey Achan nichts geſehen ward, ſo haben wir danoch Urſach zu förchten, daß nicht

nicht GOtt und die H. Engel viel dergleichen bey uns vergraben ſehen. Ja wann uns ſchon unſere eigene Begierlichkeiten und Laſter nicht mehr verführen können, ſo haben wir uns dannoch wohl in acht zu nehmen, daß wir durch Anſteckung und Theilhafftigwerdung der Fremden nicht umkommen.

Der Sonnen-Stillſtand, Joſ. X.

(Zu Ende des beſaten Jahrs 2553.)

DA nun die herumliegende Könige im Land Canaan inen worden, auf was Weiſe Joſue mit den Stäten Jericho und Hai verfahren, ſchlugen ſie ſich zuſamen, Iſrael den Kopff zu bieten. Jedoch wolten die Leuthe zu Gabaon, welche als viel geſcheider, die Bündnuß wider ſo unüberwindliche Feinde für vergeblich hielten, nicht daran, ſondern gedachten ſich vielmehr eines liſtigen Anſchlags zu bedienen.

Sie legten alte Kleider an, und ſtellten ſich, als ob ſie aus einem weit entlegenen Lande kämen, mit den Juden eine Verbündnuß zu treffen. Joſue kam dieſe Sach Anfangs verächtig vor, wie er aber ſahe, daß ihr Brod, ſo ſie ihrem Vorgeben noch warm mit genommen, für Trockene zerpülvert, ihre friſch gefüllte Weinſchläuche leer, und zerriſſen, ihre Schuhe abgetretten, und ihre Kleider zerlumpt waren, lieſſe er ſich bereden, und ohne des HErrn Rath, wie die Schrifft bemerckt, hierüber einzuholen machte er mit ihnen einen Bund und ſchwur, das er ſie nicht vertilgen wolte.

Nach dreyen Tägen war dieſer Betrug offenbar, und befande ſich Iſrael auf der Gabaoniter ihrem Grund und Boden. Das Volck war un-

willig, daß man dieſer Betrüger verſchonte, es fehlete auch wenig, daß ſie ſich nicht ſelbſt an ihnen vergriffen, wann ſich Joſue dieſem Vorhaben nicht widerſetzet, und ihnen die Heiligkeit des gethanen Eides nicht vorgeſtellet hätte. Doch verdammte er ſie zu leibeigener Dienſtbarkeit, daß ſie nemlich zu dem Hauſe des HErrn, und für die gantze Jüdiſche Gemeinde holtz hauen, und Waſſer tragen muſten.

Allein dieſe Gabaoniter, nachdem ſie Joſue aus den Händen ſeines Volcks errettet, wären bald in die Klauen ihrer Nachbaren gerathen, wann Joſue ihnen nicht wiederum wäre zu Hülffe gekommen. Dann als Adonibezec König von Jeruſalem geſehen, daß die von Gabaon ſich zu den Iſraeliten geſchlagen, und mit ihnen Bündnuß gemacht hätten, hielte er ſie auch für Feinde inmaſſen Gabaon eine von den allergröſten Städten, und die Leute darinnen ſehr gute Soldaten waren. Derowegen bate er vier andere Könige, daß ſie zu ihm ſtieſſen, und die Gabaoniter mit geſamter Hand ausrotten hülffen

Die Gabaoniter wuſten in dieſer äuſſerſten Noth keine andere Zuflucht als zu Joſue, und zur Tapfferkeit des Jüdiſchen Volcks; welcher ihnen auch alſobald mit ſeiner gantzen Macht zu Hülffe kam, und dieſe fünff Könige aufs Haupt ſchluge. Weilen es aber auf den Abend zugieng, und dem Joſue der Tag zu kurtz zu ſcheinen, die flüchtigen Feinde zu verfolgen, und vollends nieder zu hauen, hieſſe er in Krafft ſeines Glaubens die Sonne ſo lang ſtillſtehen, bis er ſich an ihnen gerochen.

Die

Die Sonne ſtund alſobald durch ein unerhörtes Wunderwerck GOttes, desgleichen keines mehr geſchehen, ſtill, und hat man, wie die Schrifft ſagt, weder vorhero, noch hernachmahls einen ſo langen Tag geſehen, weilen der HErr der Stimme ſeines Knechts gehorchen, und für Iſrael ſtreiten wollen.

Die Menſchen, ſagen die Heil. Vätter, verwundern ſich über dieſes Miracul, und thun recht daran, inmaſſen es nur durch ein Göttliche Krafft geſchehen kan, daß eine unbeſeelte Creatur ihren GOtt in einem Menſchen verherrliche, und ſeine Macht in ſeinem Geſchöpffe in Ehren halte.

Die Sonne, ſpricht der Heil. Ambroſius, erkannte damahl in Joſue die Allmacht JEſu Chriſti, welcher etliche hundert Jahre hernach, die rechte Sonne, das iſt das Liecht und die Hitze der Warheit, welche eben untergehen, und die Welt mit einer ewigen Nacht verdüſtern wolte, hat aufgehalten.

Dieſe und dergleichen ſichtbare Wunder thut GOtt gar nicht, oder doch wenige mehr in ſeiner Kirche. Die Hirten ſeines Volcks halten noch täglich auf, nicht zwar den Lauff der Sonnen, ſondern der Gelüſten in den Seelen. Was halffs Joſue, ſagt eben dieſer Heil. Vatter, dieſen groſſen Leicht-Cörper zu hemmen im Himmel, da er doch den Geitz nicht bändigen könte auf Erden? Er ſchaffet der Sonnen, und die Sonne thut was er haben will, auf daß er ſeinen Sieg ausſiege, kan aber indeſſen des Achans Geitz keinen Einhalt thun, der ihm denſelben aus den Händen ſpielt, und ſein Volck ſo ſchändlich ausreiſſen machte.

So iſt dann dieſes eins von den gröſten Miraculn des alten Geſatzes; die im neuen haben zwar weniger Schein; jedoch iſts ein unvergleichlich gröſſers Wunder, wann eine vom Teuffel beſeſſene Seel, die durch die hefftige Gewalt ihrer böſen Begierlichkeiten dahin geriſſen ward, gleichſam in einem Augenblick wiederum zu GOtt kehret, und ſich von aller Welt- und Eigen-Lieb entreiſſend, nach nichts als nach dem Himmel ſehnet.

Die Straffe Adonibezec, Jud. I.

Auf dieſe Weiß ſchlug Joſue ſeine Feind, weil der Himmel ſelbſt für ihn fochte, und hiebe nieder, was ihm vorkam. Er fande ſchier keinen Wiederſtand mehr im Land, und machte von Tag zu Tag neue Eroberungen. Alles flohe vor ihm, und es ſchiene wohl, daß ſie erkenneten, daß GOtt den Juden das Land zum Erbe geben, und ihnen es eigenthümlich einräumen wolte. Innerhalb ſechs Tagen ward der mehrere Theil dieſer abgöttiſchen Inwohner ausgerottet, und benennet die Schrifft ihrer Könige ein und dreißig, ſo durch dieſen tapffern Helden und obriſten Feld-Herrn der Iſraeliter überwunden worden. GOtt wolte von den vorigen Beſitzern nur ſo viel übrig laſſen, als genug war, ſein Volck allezeit in der Zucht zu halten, und ſeine Treue zu prüfen.

Es muſten ihm ihrer Feinde etliche unausgerottet, und unübergwältiget bleiben, auf daß denen Juden jederzeit Scharffrichter an der Seite ſtünden, welche auf ſeinen Befehl zuſchlugen, wann jene es verderbt, und ſeinen Zorn durch ihre Sünden gereitzet hätten.

Nachdem nun Joſue durch ſeine Tapfferkeit und ſieghaffte Waffen ſich des gantzen Landes bemeiſtert, theilte ers unter die Geſchlechter Iſraels mit ſolch einer Gerechtigkeit aus, daß es nicht genung zu verwundern. Als er aber nach allen dieſen herrlichen Thaten, wozu ihn GOtt beſtimmet hatte, gemerckt, daß ſein Ende herzu kam, verſammlete er nach dem Exempel ſeines Lehrmeiſters Moyſe

die gantze Gemeinde, und wiederholte alle Wohlthaten, ſo GOtt ihnen gethan hatte. Er beſchwur ſie auch, keinen anderen GOtt zu haben, als den HErrn, und ihm allein mit Forcht und Liebe anzuhangen welches alles ſie ihn auch eydlich anlobten. Darauf ſtarb er im Frieden, ſeines Alters hundert und zehen Jahre, (a) und war von der gantzen Menge Iſrael bedauret.

Er hat das Glück gehabt, daß ſich bey ſeiner Regier-Zeit das Volck mit keiner Abgötterey verunreinigt, noch auch mit Murren wider GOtt verſündigt hattte.

Die Schlachten, ſo Joſue ſo vilen Königin lieffern müſſen, ehe GOttes Volck das gelobte Land ruhig beſitzen könte, bedeuten nach Zeugnuß der Heil. Vätter, daß man mit nichten könne das Erbtheil und das Land des HErrn werden, es ſchlage dann der Menſch zuvor die Feinde heraus, ſo in ihm wohnen. Wir ſind alle den Cananitern und Amonitern, das iſt, dem leydigen Teufel zinsbar, ja leibeigen gebohren, ſo muß dann nothwendig eine Erneuerung vorgehen, wodurch des Teufels ſein Eigenthum zerſtöhret, und GOttes Reich in uns aufgerichtet werde.

Nach dem Tod Joſue lieſſe ſich das Geſchlecht Juda trefflich ſehen; Caleb, deſſen Haupt, führte die Armee, und war Adonibezec der erſte, ſo die Tapfferkeit dieſer Zunft empfinden muſte. Dann ſie ſchluge ihn, und ſetzten ihm nach, als er ſich mit der Flucht zu retten vermeinte. Nachdencklich iſts, daß ſie ihm, als er ergriffen, die äuſſerſte Glidmaſſen ſeiner Händ und Füſſe abhieben; und erkannte dieſer

(a) (Im Jahr der Welt 2570. vor Chriſti Geburt 1434.)

Unglückſelige damahl das gerechte Urtheil, ſo GOtt über ihn ergehen laſſen, und daß er ihn anjetzo hielte, gleichwie er ehedeſſen ſiebenzig Könige gehalten, denen er auch ihre Händ und Füſſe unbarmhertziglich ſtümmeln, und die Broſamlein unter ſeinem Tiſche hatte aufleſen laſſen.

Nach dieſer Bekanntnus der Göttlichen Gerechtigkeit, deſſen Ruthe ſo wohl über groſſe Herren, als auch über den Geringſten aus der Gemeinde wachet, führte man ihn nach Jeruſalem, allwo er geſtorben, und, wie die Heil. Vätter anmercken, allen Königen ein merckliches Exempel hinterlaſſen, daß der bedrohliche Spruch Chriſti, dem Menſchen mit der Maß zu meſſen, wie er andern gemeſſen hat, Math. cap. 7. v. 2. ſo wohl an Fürſten und Herrn, als auch an ihren Unterthanen wahr werde, und wann er je in dieſem Leben, oder an ihren eigenen Perſohnen, wie an dem Adonibezec, nicht bewahret wird, ſo haben ſie billige Urſach zu förchten, daß ſie nicht nach demſelben in die Hände eines Richters fallen, der ihnen hier drunten durch den allerweiſeſten König ſagen läßt: **Daß die Gewaltigen (dafern ſie ihre Gewalt mißbrauchen) gewaltig werden geſtraffet verden**, Sap. Cap. 6. v. 7. 9.

Der Tod Siſarä, Jud. IV,

(Im Jahr der Welt 3719. vor Chriſti Geburt 1285.)

Nachdem Joſue und die Aelteſten aus Iſrael, die etwann noch fünffzehen Jahre möchten gelebt haben, dieſe Zeitlichkeit geſeegnet, geriethe das Jüdiſche Volck in Unordnung, woraus wohl augenſcheinlich zuſehen war, wie daß das Heyl der Seelen zum öfftern an der Weißheit eines guten Hirten hange, und daß keine Unglückſeeligere zu finden, als die, ſo ſich ſelbſt regieren wollen. Denn als Iſrael kein Haupt mehr hatte, ſondern ein jeglicher

licher, wie die Schrifft ſagt, thåte was ihm ſelbſt gut gedåuchte*, fielen ſie in abſcheuliche Sůnden, und von den Sůnden in die Dienſtbarkeit; jedoch weilen ſie durch dieſe Straffen gedemůthiget, ſehr flehentlich zu GOtt baten erhőrte er ſie, und ſandte ihnen Obriſte, ſie zu erretten, welche Richter genannt wurden.

Nach der Regierung Othoniel, (der des Caleb ſein Vetter und Nachfolger war,) Ahod, und Samgar, lieſſe GOtt das Regiment auf ein Weibs-Bild kommen, Nahmens Debora; welche durch ihre Klugheit ſehen lieſſe daß in denen Hånden GOttes ein jeglicher Werckzeug tauglich ſey, wann er ſich deſſen nur bedienen will.

Unter der Regierung dieſer Helden-måß igen Månnin kam Jabin der Kőnig von Canaan, und kůndigte dem Jůdiſchen Volck den Krieg an, und ſchickte ihnen ſeinen Generalen Siſara mit der Armee über den Hals. Debora mit dem Geiſt GOttes erfůllet, bezeugete nicht weniger Hertz zu haben im Krieg als Klugheit im Frieden. Sie beſtellte ein Haupt über das Iſraelitiſche Heer, welches dem Siſara den Kopff bieten ſolle. Sie lieſſe einem mit Nahmen Barac anſagen, daß ihm GOtt zum Obriſten Feld-Herrn über ſein Volck erkohren håtte; Allein Barac erklårte ſich: „ er wåre mit „ nichten geſonnen in dieſem Kriege zu dienen, ſie „ zőge dann in ſelbſt eigener Perſohn mit zu Feld.

Wie nun der Tag des Treffens beyderſeits beſtimmet, und Debora den Barac mit zehen tauſend Mann wieder Siſara, der ſich auf die entſetzliche Menge ſeiner beſchlagenen Streit-Wågen verlieſſe,

hinaus befelchet, überfiele die Feind ein ſolcher Schrecken von dem HErrn, daß Siſara ſelbſt zu Fuß durchgienge, indem mann ſeine gantze Armee zu Stücken hiebe.

Indem Siſara nun auf der Flucht begriffen, kam ihm Jael die Gemahlin Habers, der dem Jabin befreundt war, entgegen, mit Bitte, er wolle ſich in ihrem Gezelt verſtecken! Er nahms an, und weilen er vom ſtarcken Lauffen gantz ermüdet war, warff er ſich zur Erden, und Jael bedeckte ihn mit einem Mantel, nach dem ſie ihm zuvor einen Trunck-Milch gegeben, an ſtatt des Waſſers, ſo er begehrt hatte.

Hiermit begab er ſich zur Ruhe, als er aber eingeſchlaffen, und am ſorgloſeſten dahin ſchnarchte, nahm Jael, welche gleichfalls für das Volck GOttes ſtritte, einen groſſen Spannagel vom Gezelt, ſchluge ſelben dem Siſara durch den Schlaff hinein, und nagelte ihn mit dem Kopff an die Erde. Inzwiſchen kam Barac, und zoge dem ausgeriſſenen Siſara überall nach, Jael bate ihn hinein in ihr Gezelt zu kommen, und wieſe ihm, wie er da todt und in ſeinem Blut läge. Da ſange Debora GOtt alſobald ein freudiges Danck-Lied für eine ſo herrliche Victori, worinnen ſie der Jael ihre Weißheit und Hertzhafftigkeit vortrefflich rühmte.

Auf dieſe Weiß war dieſer Krieg von einem Weibe angefangen, und von einem Weib zu Ende gebracht, und lieſſen beyde aus ihrem Exempel ſehen, daß GOtt, wann es ihm beliebt, den Weibern eben ſowol Rath und That zur Ausrichtung groſſer Dinge verleyhen könne, als den Männern; inmaſſen Debora ihre Leuthe bottmäßig machte durch ih-

re

re Klugheit, denen Moyſes das Murren nicht verwehren könte; und hatte ſie die Ehre, die erſte von GOtt über ſein Volck geſetzte Oberherrin zu ſeyn, unter deren Regierung demſelben keines von denen Vortheilen abgegangen; ſo es von den allertapfferſten Männern hätte erwarten können.

Sie ſelbſt erwälte die Generalen über die Armee, ſie ſelſt benannte die Anzahl der Trouppen, ſie ſelbſt beſtellte ihnen die Quartiere, ſie ſelbſt beſtimmte den Tag des Treffens, und ſchickte Barac nicht ſowohl zum Schlagen als zum Siegen aus. Dieſer General ſahe auch dieſe Heil. Wittib und Prophetin an, wie einen Engel des HErrn, veſtiglich glaubend, daß der der glückliche Ausgang ſeiner Waffen an ihrer Gegenwart hienge.

Die Heil. Vätter bemercken aus dieſem ſtattlichen Exempel, das nichts groſſes auf Erden ſey, wanns nicht auf den Geiſt GOttes gegründet iſt, und daß die Männer, wann er ſie ihren eigenen Schwachheiten dahin gegeben, viel blöder dann die Weiber, hingegen aber die Weiber, wann ſie mit GOttes Krafft geſtärcket und angethan ſind, vil hertzhaffter, dann die Männer ſeyen. So ward auch bereits damahl der Spruch des Apoſtels war gemacht; daß GOtt zuweilen, was nach der Welt am aller ungeſcheideſten und ſchwächeſten iſt, erwähle, auf daß er, was nach der Welt am allerweiſeſt- und ſtärckeſten iſt, zu ſchanden mache. 1. Cor. Cap. 1. v. 27. 28.

Gedeons Opffer, Jud. VI.

(Im Jahr der Welt 2759. vor Chriſti Geburt 1245.)

SO bald Debora geſtorben, und das Volck dadurch abermahl ohne Haupt- und Richter geblieben, nahm die Abgötterey und andere Sün-

Sünden unter ihnen ſo überhand daß ſie GOtt den Madianitern auf ſieben Jahre lang dahin gab. Die groſſen Plagen, ſo ihnen ihre Feynd anthäten, machten ſie zu GOtt ſchreyen, und er erbarmte ſich ihrer endlich, und gedachte ihnen zu helffen.

Zu dieſem Ende lieſſe er dem Gedeon durch einen Engel verkündigen, was Geſtalt er ihm erwählet, ſein Volck aus ihrer Feinde Händen zu retten. Gedeon, über dieſe ſo unverhoffte Zeitund erſchrocken, truge dem Engel die Niedrigkeit ſeines Stands und Herkommens vor; vorgebend, daß er, weilen ſein Geſchlecht eines von den allergeringſten in gantz Iſrael wäre, einem ſo hohen Amt und ſchweren Werck nit würde gewachſen ſeyn. Aber GOtt verſprach, bey ihm zu ſeyn, und daß, mit ſeinem Beyſtand, dieſe unzehlbare Menge Madianiter vor ihm nicht ãnders flüchtig gehen würden, als wann ihrer nur ein eintziger vorhanden wär; Gedeon bate den Engel, ihm doch etwann ein Zeichen zu geben, daß dieſes alles ſich in der Wahrheit alſo verhielte, und zugleich ein wenig zu verziehen, bis er ihm etwas zu eſſen brächte. Der Engel ſagte; er wolle warten. Da lieff Gedeon, wie die Schrifft erzehlet, hin, kochte ein Geiß-Böcklein, backte ungeſäuerte Brod, und ſo bald alles fertig, legte er das Fleiſch in einen Korb, und die Brühe in einen Hafen, und brachts dem Engel.

Der Engel hieſſe ihn das Fleich auf den Felſen legen, und die Brühe darüber her ſchütten, als er diß gethan und der Engel das Brod und Fleiſch mit der äuſſerſten Spitze ſeiner Ruthe, ſo er in der Hand truge, berühret hatte, ſiehe, da gienge Feur aus

dem

dem Felſen und verzehrte alles. Der Engel verſchwande auch im ſelbigen Augenblick. Da erkannte Gedeon erſt, daß er mit einem Engel geredet, erſchracke heftig, vermeinend, er müſte ſterben!

Aber GOtt tröſtete ihn, und befahle: „ Er ſolle „ des Baals Altar gehen niederreiſſen, und den „ Wald, der darum her ſtehet, umhauen, hernacher aber ſoll er ihm auf dem Felſen, worauf er „ zuvor ſein Opffer gelegt, einen Altar bauen! „ Gedeon war gehorſam, und weilen er ihms aus Forcht der Leuthe bey Tage nicht getraute, verrichtete ers bey Nacht.

Wie man nun am folgenden Morgen ſcharffe Nachfrage gehalten, wer dem Baal dieſen Schimpff angethan? und endlich in Erfahrung kommen, daß es Gedeon geweſen, wolten ſie durchaus, ſein Vatter ſolle ihn heraus lieffern, damit er ſtürbe. Allein der Vatter nahm ſich ſeiner an, und ſagte unverhohlen; „ Wann Baal GOtt wäre, ſo würde er ſich ſchon „ ſelbſten an dem rächen, der ſeinen Altar umgeworf„ fen, und ihm keinen Menſchen in ſein Straff-Amt „ greiffen laſſen! „ Alſo ward Gedeon gerettet, und hinfort Jerobaal (Baal räche ſich ſelbſt) genannt.

Er hat durch ſein Exempel alle Seelen-Hirten gelehret, daß, wann ſie dero Sorge auf ſich nehmen, ihr erſtes Werck ſeyn müſſe, ihr Leben in die Schantz zu ſchlagen, um GOttes Befehle treulich auszurichten, und die geiſtliche Abgötterey, das iſt, die unter ihnen regierende Laſter auszurotten.

Diß ſo berühmte Opffer, wodurch er erkannte, daß ihn GOtt zum Regiment ſeines Volcks berieffe, war, wie die H. Vätter ſagen, eine wunder-ſchöne Figur des Opffers JEſu Chriſti. Drum eben bemercket die Schrifft auch den Felſen, worauf Gedeon opfferte, nehmlich unſern Heyland. Aus dieſem Geheimnuß-reichen Felſen ſprang ein Feur, ſo das

Opffer

Opfer verzehrte, das iſt, das Feuer des heiligen Geiſtes, welches uns der Sohn GOttes durch ſeinen bittern Tod verdient, auf daß es in uns verzehre das Geiß-Bocks, das iſt, das Sünden-Fleiſch, ja auch deſſen Brühe, das iſt, die verderbten Begierde und böſe Gelüſten, ſo du in dem innerlichſten Winckel unſerer Hertzen verborgen ſtecken.

Ein groß Geheimnuß, ſagt der Heil. Ambroſius, war das, worauf Gedeons Opffer damahl deutete, daß nehmlich dermahleinſt alle Schlacht- Brand- Speis- Tranck- und andere Ceremonialiſche Opffer ein Ende haben, und keines mehr bleiben würde, als JEſu Chriſti des Gecreutzigten ſeines, als welches allein genug iſt, zur Ausſöhnung unſerer Sünden, und GOtt wohlgefällig zu machen alle die Opffer, ſo die Glaubigen hinfüro bringen würden, wann ſie ihm ihre Hertzen aufopffern und alle ihre Begierden unterwerffen.

Das Wunderzeichen vom Felle,

Jud. VI.

(Im ſelbigen Jahr 2759.)

WIe nun Gedeon durch das Miracul des Feuers, ſo aus dem Felſen geſchlagen, und das Opffer verzehret, erkannt hatte, daß GOtt ſich ſeiner zur Anführung ſeines Volcks bedienen wolte, war er auf nichts als auf Mittel bedacht, wie er daſſelbe von der harten Dienſtbarkeit rettete, worunter ſie ſeufftzten.

Derowegen als die Madianiter und Amalekiter mit andern benachtbarten Völckeren wider Iſrael zu Felde lagen, fiel der Geiſt GOttes auf Gedeon, und er bließ Lermen, berieffe alle Stämme zuſammen, und ſchrye aus: Man ſoll ihm folgen, Es geſchahe, und ward Gedeon, welcher kurtz zuvor eine gemeine Perſon und von ſehr ſchlechtem Herkommen war, gleichſam in einem Augenblick und ohne

einigen Widerſtand zum obriſten Befelchshaber über eine mächtige Armee, und von dem gantzen Volck erkannt für ihren Lands-Fürſten.

Jedoch machte ihn dieſe hohe Gewalt nicht übermüthig. Er erinnerte ſich immerdar, daß er dieſelbe nur von GOtt hätte; und wie er auch bereits ein ſo groß Kriegs-Heer commandierte, weit davon, ihm dieſer Ehren wegen mehr einzubilden, als andere, war er nur deſto demüthiger, und es ſchiene, daß das Mißtrauen, ſo er auf ſich ſelbſt und auf ſeines Heeres Krafft ſetzte, nur allzugros war, inmaſſen er, weder mit dem erſten Wunder, ſo GOtt ihm zu lieb getan, noch mit der Hertzhafftigkeit, womit er ihn ausgerüſtet, vergnüget, all ſein Vorhaben ſo lang hinaus geſtellet, biß das GOtt ſeinen Willen, und die Wahl ſeiner Perſohn zu einem ſo hohen Regiment mit neuen Merckzeichen bekräfftigt hätte. Worinnen, wie der H. Ambroſius wohl in acht nimmt, er nicht ſo wohl ſeine Nothdurfft als unſere Unterweiſung vor Augen gehabt; indem er uns lehren wollen, daß wir nicht ſo geſchwind glauben müſſen, daß uns GOtt zu noch heiligern Bedienungen beruffen habe, als die, zu welchen Gedeon gefordert war.

Er hielte demnach an; GOtt ſolle ihn doch noch einmahl, und zwar durch folgendes Wunderwerck verſicheren, daß er entſchloſſen, ſich ſeiner Wenigkeit zu bedienen zur Erlöſung ſeines Volcks: er bate, daß ihm erlaubt wäre, ein Schaaf-Fell mit der Wolle auf einen offenen Platz zu legen; wann nun bey nächtlicher Weil der Tau nur aufs Fell fiele, der gantze Erdboden aber trocken und vom

Thau

Tau unbenetzt bliebe, ſo wolle er hieraus erkennen, daß GOtt ſein Volck durch ihn erlöſen wolle!

Dieſes Miracul geſchahe, wie er verlangt hatte aber weilen ihm ſeine demüthige Forcht noch keine Ruhe lieſſe, erſuchte er ſeinen GOtt, noch eins geſchehen zu laſſen, das dem vorigen gerad zuwider wäre. Er bate; GOtt wolle doch machen, daß der ganze Erdboden rings herum mit dem Nacht-Thau befeuchtet werde, das Fell aber allein trocken bliebe. Welches auch geſchahe, damit ihm je aller Zweiffel benommen, und er dadurch endlich ſeines rechtmäßigen Berufs geſichert würde.

Dieſe zwey Wunderzeichen bedeuteten nach Auſſage der Heil-Vätter, die Weiſe, ſo GOtt dermahleinſt mit der Jüdiſchen Synagog und mit der Kirche der Heyden halten würde. Seine Gnaden waren vor Zeiten alle in Judea verſchloſſen, und empfiengen die Juden allein den himmliſchen Thau, indem die übrigen Völcker der gantzen Welt in einer unfruchtbaren Dörre blieben, und von der Sünden-Hitze verbrant wurden. Anjetzo aber, da GOtt ein Gegen-Wunder gethan, wird die Kirche, als welche ſich in alle Welt ausgebreitet, von dem Gnaden-Regen reichlich begoſſen, indem es in Judea trocken bleibt, und ſich die Juden durch ihre Undanckbarkeit für ſo viele Gaaben und Vorrechte, welche ſie, anſtatt daß ſie dadurch demüthiger würden, nur deſtomehr aufblieſen, unwürdig machen, an Chriſti Barmhertzigkeit einen Theil zu haben.

Zudem lehren uns beyde Miracul; daß die Götliche Gnade ein Himmel-Thau ſey, ohne welchen unſere Seel einem dörren Lande gleich, und von den Sonnen-Strahlen der Göttlichen Gerechtigkeit verbrannt, und zu einer ewigen Unfruchtbarkeit verdammet iſt.

Die Soldaten Gedeons, Jud. VII.

(Im ſelbigen Jahr 2750.)

DA nun dieſe zwey ſichtbare Winderzeichen dem Ge-

Gedeon ſeinen Amts-Beruff, und zugleich die Zuſage des verhoffenden Sieges bekräfftiget hatten, könte ers länger nicht anſtehen laſſen, GOtt zu gehorchen, und ſich eben ſo fertig zu erzeigen, ſeine Befehle auszurichten, als er vorhero Bedencken getragen, dieſelbe zu unterfangen. Brachte demnach eine unſägliche Menge Volcks zuſammen, und ſchluge ſein Lager gegen der Madianiter ihrem über.

Als aber GOtt diß groſſe Herr der gewaffneten Juden, und zugleich vorhero geſehen, daß diß Danckloſe und vermeſſene Volck den Sieg nicht ſeinem Göttlichen Beyſtand, ſondern der Stärcke ihrer Waffen, und ihrer eigenen Mannhafftigkeit zuſchreiben würden, erklärte er dem Gedeon; daß diß Volck, wann es all mit einander zum Treffen käme, den Sieg nicht erhalten würde, inmaſſen er nicht leiden wolte, daß die Juden ſich rühmen könten, als hätten ſie die Madianiter nicht durch GOttes, ſondern durch ihre eigene Heers-Krafft aufs Haupt geſchlagen.

So lieſſe dann Gedeon zur Stunde im gantzen Lager ausruffen; „Wer unter ihnen zaghafft, und „den etwann das Herzunäheren des Feindes, oder „die Rüſtung zum Schlagen dörffte kleinmüthig „machen, der ſolle ſich aus dem Felde nacher Hau„ſe machen! „Da befanden ſich ihrer zwey und zwantzig tauſend, denen diß eine erfreuliche Zeitung war, und würcklich abzogen; alſo daß ihrer nur zehen tauſend im Lager blieben.

Die zehen tauſend waren GOtt dannoch zu ſeinem Vorhaben zu viel, befahle derohalben dem Gedeon;

„ Sie alle an Jordan-Strohm zu führen, da wolle „ er ihn diejenige heiſſen ausſchieſſen, deren er ſich „ bedienen ſolle. „ Als ſie dahin gekommen, ſagte er zu Gedeon ; „ er ſolle auf die acht haben, wel- „ che gleichſam im Fürübergehen, und ohne Zeit „ zu verliehren ein wenig Waſſers aus der Höle „ ihrer Hand trincken, nur ihren Durſt damit zu „ löſchen, „ und hingegen auch auf die, welche ih- nen beſſer der Weil nehmen, und das Waſſer auf beyden Knyen ligend, wie die Hunde hinein ſchlap- pen würden ! Da nun der erſten nicht mehr dann drey hundert geweſen, ſagte GOtt zu ihm : „ Mit die- „ ſen drey hunderten ſolle er wider den Feind zie- „ hen, maſſen er mit ihnen den Sieg erhalten würde!

Gedeon verlieſſe ſich auf die Worte GOttes, zu welchem er all ſein Vertrauen hatte. Er danck- te die übrigen neun tauſend ſieben hundert Mann ab, und behielte gleichſam eine Hand voll Volcks, mit welcher er gantz unerſchrocken wider die Ma- dianiter anzoge.

GOtt wolte damahl diejenige, welche zu ſeinem Dienſt, und zu Bekämpffung ſeiner Feinde tüchtig waren, von denen unter- ſcheiden, welche ſich nicht, wie er es verlangt, in dieſen heili- gen Krieg zu ſchicken wiſſen : Er läßt uns ſehen, wie die An- zahl ſeiner rechten Soldaten ſo gering ſey, in Betrachtung, daß er aus zwey und dreyßig tauſend Mann geſchwind zwey und zwantzig tauſend verwirfft, ja aus den übrigen zehen tauſenden nur dreyhundert in Dienſte behält.

Das Merckzeichen ihrer Wahl war, daß ſie die Knye nicht beugen, wann ſie aus dem Fluß trincken, und ihren Durſt nur in Eil und gleichſam obenhin löſchen. GOtt will, daß ſei- ne Kriegs-Leuthe beſtändig gen Himmel ſehen, und ſich ſo wenig zur Erden krümmen, als ihnen immer möglich iſt.

Weilen

Weilen ſie Menſchen, müſſen ſie zwar der Welt nothwendig gebrauchen, allein ſie müſſen derſelben gebrauchen, wie der Apoſtel ermahnet, 1. Corinth. c. 7. v. 31. als gebrauchten ſie derſelben nicht; ſie müſſen zwar den unumgänglichen Nothdürfften dieſes Lebens, welches wie ein Strom dahin fahret, ein Genügen leiſten; allein dieſes muß geſchehen, ohne das Hertz daran zu hencken, und ohne ſich dieſer zergänglichen Dinge wegen in ihrem Lauff gen Himmel, da ſie bereits in der Begierd ihren Wohn-Platz haben, einen Augenblick aufzuhalten.

Solche Leuthe giebt es jederzeit wenig in der Kirche, und dannoch beſtehet in dieſer ſo geringen Anzahl alle ihre Stärcke, wie GOtt allhier beweiſet, welcher auch für ſie kämpffet wider alle Feinde, ſo ſie angreiffen.

Die Niederlage der Madianiter.

Jud. VII.

(Im ſelbigen Jahr 2759)

AN dieſen ſo herrlichen Verſicherungen der Victori hätte Gedeon wohl können genug haben, wann es GOTT nicht gefallen, ihm derſelben noch eine Probe aus dem Mund ſeiner eigenen Feinde zu geben. Er befahle ihm, bey nächtlicher Weil das feindliche Lager auszuſpähen; dafern er ſich aber förchtete allein zu gehen, möchte er ſeinen Sohn mitnehmen; da würde er aus dem Mund ſeiner Feinde hören, wie das Treffen beyderſeits ablauffen würde!

Gedeon machte ſich auf, und gieng bey ſtiller Nacht ins Madianitiſche Lager, allwo er einen Soldaten ſeinem Spieß-Geſellen einen Traum erzehlen hörte: „Mir gedauchte, ſprach er, als hätte ich ein geröſtet Gerſten-Brod geſehen, welches durchs Lager waltzend, und an ein Gezelt

„ hinab prellend, daſſelbe auf einmahl zu Boden
„ warff, und der Erden gleich machte. Dieſer
„ Traum, gab ihm der andere zur Antwort, be-
„ deutet augenſcheinlich das Schwerd Gedeons,
„ dem GOtt die Madianiter in die Hände geliefert!

Als Gedeon diß vernommen, wiche er alſobald mit völliger Verſicherung deſſen, was ihm GOtt verſprochen, von dannen, und als er wiederum zu den Seinigen gelanget, erweckte er durch Erzehlung deſſen, was er eben gehört hatte, groſſe Freude und friſchen Muth. Darauf theilte er die drey hundert Mann in drey Fahnen aus, und rüſtete ſie auf eine Weiſe, welche ſo unerhört als voller Geheimnuß war.

„ Es ſolte, befahl er, ein jeglicher eine Poſau-
„ ne in die eine, und einen leeren Krug, darinnen
„ eine brennende Fackel verborgen, in die andere
„ Hand nehmen! So bald ſie nun ein Poſaune hö-
„ ren würden, ſolten ſie alle miteinander desglei-
„ chen thun. Zu dem Poſaunen-Schall ſollen ſie
„ zugleich ein fröliches Feld-Geſchrey machen, und
„ ſchreyen: Es lebe der HErr und Gedeon! und
„ zur ſelbigen Zeit ihre Krüge aufeinander zer-
„ ſchmetteren!

Wie ihnen nun Gedeon um Mitternacht das abgeredte Loszeichen gegeben, lieſſen ſie ihre Poſaunen im Madianitiſchen Lager, ſo ſie umringten, weidlich hören, zerſchmetterten auch zugleich ihre Krüge und erhuben die Fackeln, welche darinnen verborgen geweſen. Sie hielten ſich auch veſt in ihrem Stand, da ſie Gedeon hingeſtellt, und ſchryen mit heller Stimme; „ Das Schwerd des
„ HErrn und Gedeons!

Da

Da überfiele das gantze Madianitiſche Heer ein ſolcher Schrecken von GOtt, daß ſie ihre Waffen wider ſich ſelbſt wendend, ſich untereinander metzelten, und zu todt ſchlugen.

Auf ſolche Weiß wurden die Madianiter durch das Jüdiſche Volck, oder beſſer zu reden, durch die Allmacht GOttes gedemüthiget.

Je ſeltſamer, ſpricht der Heil. Gregorius, dieſe Art zu kriegen und zu ſiegen iſt, je gröſſer iſt das Geheimnuß, ſo ſie vorbildet. Dann wer iſt jemahl in die Schlacht gegangen, und hat ſeine Waffen zu Hauß gelaſſen; oder wer hat ſich jemahlen wider die Degenſpitze ſeines Feindes mit einem irdenen Krug wehren wollen? es wäre auch, ſpricht gedachter Heil. Vatter ferner; dieſes Vornehmen recht lächerlich, und thöricht geweſen, wann nicht der Ausgang gewieſen, daß die Madianiter dadurch erſchrocken, verwirret und flüchtig worden.

Allein GOtt hat uns damahls lehren wollen, daß die Soldaten des Neuen Geſatzes ihre Feinde nicht mit Heers- und Waffen-Macht, ſondern nur mit Poſaunen-Schall und mit Zerſchmetterung ihrer irdenen Töpffe beſiegen würden.

Dieſe Erden-Gefäſſe, Krüge oder Töpffe bedeuten die Gerechtigkeit unſerer ſchwachen Leiber, und mag JEſus Chriſtus, durch den Gedeon vorgebildet, keinen zum Soldaten haben als nur den, ſo ſein Fleiſch, als einen irdenen Topff verächtlich hält, und ſeine Feinde mit Sterben überwindet, gleichwie er ſelbſten gethan hat.

Der Tod iſt ihnen nichts anders, als die Zerſchmetterung ihres irdenen Topffes, an welchem verächtlichen Gefäß, wann es zerbrochen, nichts mehr geſehen wird, als eine hellleuchtende Fackel, welche denen einen Schröcken einjaget, ſo ihn verfolgen.

Diß iſt eben, was ſich bey denen Heil. Martyrern oder Blut-Zeugen hat zugetragen. Nachdem ſie die wütende Tyrannen durch ihre Gedult überwunden, hat ſich hernachmahls

der Glantz ihrer Tugend und ihrer Wunderwercke überall hervor gethan. Diejenigen, ſo ſie für gering gehalten, haben angefangen ſie zu verehren, und ſind endlich zu Anbettern der höchſten Wahrheit worden, nachdem ſie die Mörder derjenigen geweſen, die ſie ſo Chriſt-ritterlich verthätigt hatten.

Der Tod Abimelech, Jud. IX.

(Im Jahr der Welt 2768. vor Chriſti Geburt 1236.)

Als nun Gedeon, nachdem er das Volck ſehr heiliglich regiert, und ein und ſiebentzig Söhne, (weilen er mehr Weiber gehabt) hinterlaſſen hatte, endlich auch geſtorben, erweckte ſeiner Söhne einer Nahmens Abimelech, den er von einer Sichemiterin gezeuget, groſſe Unordnung in Iſrael.

Er gewanne alſo, vermittels ſeiner Mutter und Anverwandten, die Hertzen der Sichemitern, und lieſſe ihnen hernacher höflich beybringen: „Es wäre ja beſſer, er regiere allein über ſie, weder ſeine ſiebentzig Brüder.„ Die Sichemiter lieſſen ſich bereden, erwählten ihn zum König, und gaben ihm eine Summa Gelds, deſſen ſich aber Abimelech zur ſchleunigen Werbung einer Anzahl Landfahrer und dergleichen Lumpen-Geſinde bediente.

Mit dieſen machte er ſich nach Ephraim ſeines Vatters Haus, und erwürgete ſeine ſiebentzig Brüder, den Allerjüngſten, Jonathan, ausgenommen, welcher verborgen, und von der Mord-Hand Abimelechs glücklich errettet ward.

Da nun dieſer junge Joathan vernommen, daß die

die Sichemiter auf dem Felde zuſammen kommen ihren neu erwählten König zu beglückwünſchen, und ihren Freuden-Tag darüber zu halten; lieſſe er ſich unverſehens auf der Spitze des Berges Garizim ſehen, und rückte dieſen Leuthen ihre Undanckbarkeit mit heller Stimme vor. Er bediente ſich einer verblümten Gleichnuß-Rede von den „Bäu-
„men eines Waldes, welche, Willens einen Kö-
„nig zu kieſen, erſtlich den Oelbaum, darauf den
„Feigenbaum, und hernach den Weinſtock da-
„rum anſprachen, ohne daß dieſe vortreffliche
„Bäume ſich ihrer Regierung wolten annehmen,
„bis ſie endlich zum Dornſtrauch gekommen, der
„ihnen kühnlich verſprache; ſie alle unter ſeinem
„Schatten zu verbergen!

Er rieffe folgends GOtt an, daß er doch die Unbilligkeit, ſo ſie an Gedeon ſeinem Vatter, und um ihr gantzes Land ſo wohl verdienten Mann verübt hatten, rächen, und, wann er an dieſer Wahl des Abimelechs keinen Gefallen trage, nach ſeinem gerechten Urtheil zulaſſen wolle, daß ein Feur aus dieſem wilden Dornſtrauch (er vermeinte den Baſtart Abimelech) hervorgehe und alle Sichemiter und ihn darzu auffreſſe!

GOtt erhörte des Joathan ſein Gebett; dann drey Jahre hernach wurden die Sichemiter der Gewaltthätigkeit dieſes Tyrannens überdrüßig. Wie ſie aber ſein Joch durch Beyſtand eines andern Fürſtens, Nahmens Baal, gedachten abzuwerffen, waren ſie ihm alle beyde nicht gewachſen, maſſen Abimelech ſie ſchluge, und ihre Stadt bis in Grund zerſtörte.

Nachdem nun dis undanckbare Volck über ihre Treuloſigkeit wider Gedeon durch eben denſelben, den ſie wider alle Rechten erwählt hatten, genugſam gerochen; verdarbe GOtt endlich dieſen Wüterich auch, indem er an nichts anders gedachte, als ſein Reich zu vergröſſern, und ſeine ſieghaffte Waffen immer weiter zu bringen.

Er belagerte eine Stadt mit Nahmen Thebes, allwo ein veſter Thurn war, da ſich die gantze Stadt verſchantzt hatte, und tapſſer wehrete. Wie nun Abimelech herzunäherte, und Feur einlegen wolte, ſiehe, da wirfft ihm ein Weib ein Stück von einem Mühlſtein auf den Kopff, und zerſchmettert ihm die Hirnſchalen. Weilen er aber die Schand nicht haben möchte, von einem Weib erſchlagen zu ſeyn, befahl er ſeinem Waffentrager ihn geſchwind zu tödten, welches er thäte.

Solcher Geſtalt mußte dieſer Böſswicht die Straffe tragen, welche er ſeiner grauſamen Brüder-Mörderey wegen ſo wohl verdient hatte. Er vermeinte, GOtt müſſe diß abſcheuliche Laſter vergeſſen haben, weilen ers nicht allein ſo lange Zeit wollen ungeſtrafft, ſondern auch im Gegentheil allerley gutes Glück darauf erfolgen laſſen. Allein die Göttliche Gedult und Langmüthigkeit hat ihre Schrancken. Er läßt die groſſe Sünder nicht leben, es ſey dann Sach, daß er aus dem Böſen, ſo ſie begehen, Gutes wolle hervor ziehen, er lehret ſie hierdurch, daß er endlich ſeine Donnerkeile auf ihre Schedel herab blitzen, und ſie auf einmahl erſchlagen werde. Seine ſtrenge Gerechtigkeit iſt ihnen hernachmahls gleichwie ein Mühlſtein, der ſie zermahlet, und von denen höchſten Ehren-Gipffeln, wo ſie mit ſo groſſer Mühe hinauf geſtiegen, in den tieffeſten Abgrund hinunter ſtürtzet.

Die Heil. Vätter haben aus dieſem Exempel des Abimelech auch in acht genommen, daß nichts die Menſchen ſo leicht-

lich

lich zur Verfolgung ihrer Brüder bringe, als die Regierſucht. Dieſe Herrſchens-Begierde nimmt ihnen ihr Hertz und Gemüt dergeſtalt ein, daß ſie auch gegen die allerheiligſte Brüder- und Vätter-Nahmen den Reſpect verliehren, ſie bringen es mit ihrer Gewalthätigkeit aufs höchſt, und weit davon, ſich ab dem warmen Blut ihrer Bluts-Verwandten, wann ſie es herab ſtrömen ſehen, zu entſetzen, haben ſie im Gegentheil ihre Luſt daran, und erfreuen ſich vielmehr, diejenige einmahl aus dem Weege geraumt zu ſehen, welche ihnen, ihrer Meinung nach, an ihrer allzuhoch getragenen Anſchlägen im Liecht geſtanden.

Die Tochter Jephte, Jud. XI.

(Im Jahr der Welt 2817. vor Chriſti Geburt 1187. Jahr.)

DEr Todes-Fall des gottloſen Abimelech brachte das Jüdiſche Regenten-Amt auf Thola und Jair, und endlich auf Jephte. Dieſes gieng alſo zu: Sein Vatter hat ihn aus einem gemeinen Weib gezeuget; darum ihn ſeine Brüder nicht wolten für redlich halten, und ihn ſo ſehr plagten, daß er endlich ins angräntzende Länder, Tob genannt, fliehen muſte, allwo ihn einige Straſſen-Räuber und Landſtürtzer, weilen er ein wackerer Menſch war, zu ihrem Haupt machten.

Es begab ſich aber, daß die Ammoniter dazumahl den Juden mit ihren Waffen hart zuſetzten, dieſe aber, bey ſo groſſer Gefahr kein beſſer Mittel wuſten, als die Tapfferkeit Jephte. Sie ſchickten deßwegen eine Geſandſchafft hin, und lieſſen ihn bitten, er wolle doch kommen, und die obriſte Feld-Herrn-Stelle, ſo ſie ihm daſelbſt bereitet hätten, betretten, und, nachdem er die Feinde glücklich gedämt hätte, ihr Lands-Fürſt ſeyn. Er ver-

ſprach ihnen es, doch ehender nicht, bis er ihnen zuvor ihre an ihm verübte Untreu vorgerücket, und bis ſie ihm, als ihrem Regenten, einen vollkommenen Gehorſam verſprochen.

Als dieſes vollzogen bearbeitete ſich Jephte, den Ammoniter König von ſeiner Verfaſſung wider die Juden beſt-möglichſt abzuwenden, weil aber dieſer nicht zu bereden, noch durch einige Beweißthümer zu friedlichen Gedancken zu bringen war, kam der Geiſt GOttes über Jephte, und er gienge alſobald mit einem groſſen von allen Orten geſammleten Heer auf die Ammoniter los. Er thate auch GOtt ein Gelübde: „wann er ihm den „Sieg verliehe, ſo wolle er ihm zum Brandopffer „opffern, was bey ſeiner Wiederkunfft zum erſten „aus ſeinem Hauß hervortretten, und ihm entgegen kommen würde.

Er ſchluge ſeine Feind glücklich, allein dieſe ſeine Siegs-Freude hatte bald ein End, und ward ſein Triumphiren in ein Weheklagen verwandelt. Dann wie er ſeinen Einzug in die Stadt hielte, war der Jubel, den ſeine eintzige Tochter über ihres Vatters herrliche Victori empfande, ſo groß, daß ſie die erſte, welch ihm tantzend, und die Paucken rührend, aus dem Haus entgegen kam, und einen Jungfrau-Chor am Reyhen, ſo da ſunge, und auf Trummeln und Muſicaliſchen Inſtrumenten ſpielte, nach ihr führte.

Als Jephte ſeine Tochter erblicket, war ſein Hertzenleid unausſprechlich, ſie hingegen, da ſie ihres Vatters Gelübd vernommen, erſchracke im geringſten nicht, ſondern ermahnte ihn vielmehr, daſſelbe

zu

zu erfüllen, „ſie wolte gern ſterben, ſagte ſie, wei„len ſie ihn von der Ammoniter-Schlacht ſieg„prangend ſehe wiederkommen! Sie begehrte nur zween Monate Friſt, damit ſie mit andern Geſpielen auf die Berge gehen, und allda ihr junges Leben, oder vielmehr ihren frühen Tod beweinen möchte! Als dieſes Zihl verſtrichen, kam ſie wieder, und ihr Vatter thäte ihr, wie er ihr zu thun gelobt hatte.

☞ Die Heil. Vätter haben des Jephte ſein Gelübd jederzeit angeſehen als den unbeſonnenen Gelübden eines, dergleichen die Leuthe zuweilen aus leichtſinniger Unbedachtſamkeit zu thun pflegen, und ſich dadurch in eine unumgängliche Noth bringen, entweder an GOtt Gelübd-brüchig zu werden, oder das unziemliche Gelübd durch eine Sünde zu erfüllen.

Es iſt beſſer, ſpricht der Heil. Ambroſius, nichts geloben, als etwas geloben, das GOtt zuwider iſt, und ohne Grauſamkeit und Blutvergieſſen nicht kan erfüllet werden. Jephte mußte hernacher ſeine Unbeſonnenheit ſelbſt bekennen, und vollzoge dasjenige mit groſſem Hertzenleid, was er dannoch vermeynte zu vollziehen verpflichtet zu ſeyn.

Doch gleichwie einer Seits des Vatters ſein Geloben höchſtſträflich, alſo ward der Tochter ihre Hertzhaffte Gelaſſenheit höchſt verwunderlich. Sie kommt nach zweyen Monaten mit Freuden wieder zu dem, der ſie GOtt opffern wolte, und könte weder durch das entſetzliche Bildnus des Todes, ſo ihr die gantze Zeit über vor Augen geſchwebt, von ihrem Entſchluß abgeſchreckt, noch durch das Weinen und Jammern ihrer Geſpielen davon abgehalten werden.

Durch ihre Gehorſamkeit hat ſie das jenige einiger Maſſen erſetzt, was an dem vätterlichen Opffer unvollkommen und liederlich war. Sie machte freywillig was nur gezwungen ſchiene, und brachte es, wie die Heil. Vätter ſagen, dahin, daß aus einem unmenſchlichen Tochter-Mord GOtt ein angenehmes Brand-Opffer ward.

Sie gibt auch allen Chriſtlichen Jungfrauen, derer Hertz mit der Liebe des Himmels, und mit dem Haß des zergänglichen Welt-Weeſens eingenommen, ein ſeines Exempel, wie ſie allen fleiſchlichen Begierlichkeiten gern ſterben, und ſich GOtt mit Freuden aufopfferen ſollen. Ja daferne ſichs zutruge, daß ihre Vätter oder Mütter ſie zu einem Schlacht-Opffer ihrer eigenen Eitelkeit macheten, das iſt, wann ſie etwann gar froh wären, daß ſie die Welt verlaſſend, ihnen und andern Geſchwiſterten das Erb-Gut, welches ihnen ſonſten zu Theil hätte werden müſſen, dahinten laſſen, daß ſie dannoch, ohne einiges Zuruckgedencken, ob ihre Elteren dißfalls recht oder unrecht handlen, ihrem GOtt mit vollem Hertzen widmen, und gantz freymüthiglich darſtellen. Sie haben vielmehr Urſach ſich zu verwundern, wie daß ſich GOtt auch der Unbeſcheidenheit, Unbarmhertzigkeit, oder Eigennützigkeit der jenigen, von welchen ſie am zärteſten ſolten geliebt werden, zu bedienen wiſſe, damit er ihnen Anlaß gebe, ihm ungehindert ein Brand-Opffer zu bringen, welches ihre demüthige Andacht vor ſeinen Augen köſtlich, und ihre zarte Liebe ihm behäglich macht.

Die Geburt Samſons, Jud. XIV.

(Im Jahr der Welt 2848. vor Chriſti Geburt 1156.)

NAch Jephte erzehlet die Schrifft nichts beſonders nachdenckliches mehr, als von Samſon, in deſſen Lebens-Beſchreibung ſie ziemlich ausführlich iſt.

Er war aus dem Geſchlecht Dan, und ward ſeine Geburt durch einen Engel verkündigt, welcher der Mutter verſprache; daß ihre Unfruchtbarkeit aufhören, und ſie bald eines Sohns geneſen würde; Er befahl ihr auch von Stunde an, zu mehrerer Heiligung dieſes Kinds, ſich des Weins und alles ſtarcken Getrancks, und zugleich aller im Geſätz verbottener Speiſe zu enthalten.

Das

Das Weib erzehlte ihrem Mann, Manue genannt, alles was ihr der Engel geſagt hatte. Worauf denſelben ein hefftiges Verlangen ankame, den Engel auch zu ſehen. GOtt erhörte ſeine Bitte, und als derſelbige Engel ſeinem Weibe noch einmahl erſchienen, berieffe ſie eilends ihren Mann, welcher kam, und da er ihn geſehen, ihm opffern wolte.

Der Engel wohl wiſſend, daß das Opffer niemand als GOtt allein gebührt, und allzudemüthig, daß er die Göttliche Ehr ihm zueignen lieſſe, ſagte zu Manue: „Dafern er ein Brand-Opffer thun „wolte, ſo ſoll ers GOtt thun.

Als Manue nun ein Geisböcklein geſchlachtet, und zu einem Brand-Opffer auf dem Felſen gelegt, ſiehe, da fuhr der Engel, ſo bald das Feuer aufgegangen, in den Opffer-Flammen verwickelt hinauf, und opfferte ſich gleichſam ſelbſt in dem Geruch, und in denen Flammen des Opffers, ſo ihm der Manue opfferte, nicht anderſt, als ob er ſich auch alſo hätte verzehren wollen, wie das Geisböcklein verzehret ward.

Nach etlichen Monaten ward das Kind der Engliſchen Zuſage gemäß, gebohren, und Samſon genannt, ſeine Eltern nahmen alles fleißig in acht, was ihnen GOtt, das Kind betreffend, befohlen hatte, ſein Haar blieb ungeſchoren, ſo tranck er weder Wein noch ander ſtarck Geträncke, und ward einen Weeg als den andern ein Mann von übermenſchlicher Stärcke.

Wie der Jüngling erwachſen, (a) bate er ſeine

(a) Im Jahr der Welt 2867. vor Chriſti Geburt 1137. da Samſon ungefehr 18. Jahr alt war.

ne Eltern, ſie ſolten ihm doch eine gewiſſe Philiſtäerin, ſo er geſehen, und ihm wohlgefallen hätte, zur Ehe geben. Die Elteren woltens nicht geſchehen laſſen, maſſen ihnen die abgöttiſchen Philiſtäer als ihre abgeſagte Feinde gantz zuwider, ja abſcheulich waren. Sie wuſten aber nicht, wie die Schrifft ſagt, „Daß GOttes Geiſt den Samſon hierin regierte;„ inmaſſen er ein Vorbild war, daß JEſus Chriſtus der allerſtärckeſte Held dermahlen einſt Judäam verlaſſen, und ihm die Kirche der Heyden vermählen würde. Samſon ſuchte durch dieſe Heurath Gelegenheit ſich an den Philiſtäern zu rächen, und die Plage, ſo ſie den Juden nun ſo viele Jahre angethan, zu erwidern.

Daß erſte Prob-Stücklein ſeiner Kräfften war, daß er, als er einsmahls ſeine zukünfftige Braut gienge heimzuſuchen, von GOttes Geiſt erfüllet, einen jungen Löwen, welcher ihm an der Straſſe gantz grimig begegnete, ohne Waffen, ja ohne Stecken ergriffe, und in Stücke zerriſſe, als wann er ein Geisböcklein zerriſſen hätte.

Nach etlichen Tagen, als er abermahl bey dem Ort fürüber reiſet, tratte er bey Seiten, den Löwen zu beſehen, den er getödtet hatte; da fande er einen Schwarm von Bienen in des Löwens ſeinem Rachen, und dabey Honig, welches ſie darinnen als wie in einem Bienen-Korbe gebauet hatten.

Aus dem, was ſich mit dem Löwen und dem gefundenen Honig zugetragen machte Samſon nachmahls ein Rätzel, und gabs den jungen Leuthen, ſo er zu ſeiner Hochzeit geladen, auf, unter dem Wort-Bedinge, daß ihnen deſſen Auflöſung einen

guten

guten Gewinn, die nicht Auflöſung aber eben ſo viel Verlurſt bringen ſolte. Das Rätzel war dieſes: „ Von dem Freſſenden iſt Speiſe ausgegangen, und „ Süßigkeit von dem Starcken.

Allein ihnen wäre unmöglich geweſen, deſſen Verſtand zu ergründen, wann ſie nicht Samſons Weibe mit Drohworten zu deſſen Herauslockung gebracht hätten. Dieſe dann lage ihrem Mann mit Schmeicheln und Greinen ſo lang in Ohren, bis Samſon, der ihren argliſtigen Tücken nicht mehr widerſtehen könte, es endlich ihr, ſie aber alſobald dieſen jungen Geſellen erklärte.

Dieſe Figur, wie die Heil. Vätter bemercken, war bereit damahls ein Vorbild der groſſen Veränderung, die JEſus Chriſtus dermahlen einſt unter denen Heyden, und Abgöttiſchen machen würde. Das heydniſche Volck war ehedeſſen, wie ein grimmiger Löw, der die Chriſten zerriſſe, aber JEſus hat ihn endlich überwunden ohne einige leibliche Waffen.

Er hat gemacht, daß die heydniſche Kayſer, in derer Mund nichts dann ſcharffe beiſſende Zähne der grauſamen Urtheilſprüche wider die arme Chriſten waren, ihre Satzungen geändert, und der Kirche zum Guten eingerichtet haben. Es iſt in ihrem Mund mit der Zeit nichts dann Honig gefunden worden, nachdem ſie die bittere Gall ihrer unmenſchlichen Grauſamkeit ausgeſpyen, und Leuthe, welche viel grauſamer dann die Löwen, wurden der Chriſten ihre ſüſſe Nahrung, theils weilen ſie endlich auch in Chriſto wiedergebohren, und als Glieder unter einem Haupt einverleibt, theils weilen, wie der Prophet verſprochen Iſai. cap. 49. v. 32. die Könige ſelbſt der Kirchen ihrer Ernährer, und die Königinnen ihre Säug-Ammen worden.

Die Niederlag der Philiſtäer, Jud. XV.

(Im ſelbigen Jahr. 2867.)

WIe Samſon ſich nun von ſeinem Weib, welches die

die Auflöſung des geheimen Räzels durch ihre Schmeicheley von ihm geraus gefiſchet, und ſelbige ſeiner Wett-Parthey alsbald hinterbracht hatte, ſo ſchändlich betrogen ſahe, ward er über dieſe ihre Treuloſigkeit ſo unwillig, daß er ſie von Stunden an verlieſſe; ihre Eltern, welche dieſe Ehe nunmehr für zertrennet hielten, gaben ihr einen andern Mann. Als aber Samſon eine Zeitlang hernacher wieder kam, und zu ſeinem Weibe wolte, lieſſe ihm ihr Vatter gantz erſchrocken entgegen, und ſagte: Er hätte nicht gemeint, daß er ſeiner Tochter mehr verlangte beyzuwohnen, und ſie derowegen einem andern verheurathet; doch wär ihre jüngſte Schweſter annoch vorhanden; dieſe ſtünde zu ſeinen ehelichen Dienſten.

Samſon war hiermit nicht zufrieden, ſondern betheurte hoch, daß die Philiſtäer, angemerckt, daß ſie ihm dieſen Schimpff angethan, hinfüro ſelbſt an allem Ubel, ſo ihnen hierüber begegnen dörffte, würden ſchuldig ſeyn. Gieng auch ſtracks hin, und räſchete ſich an ihnen auf eine gantz abſonderliche Weiſe: Er fienge 300. Füchſe, und bande je ein paar mit ihren Schwäntzen aneinander, und brennende Fackeln in die Mitte. Drauf lieſſe er ſie alle hin und her in der Philiſtäer ihre Aecker lauffen, und legte alſo all ihr Getreyd, ſo bereits zeitig, ja ſchon halb geſchnitten war, zuſamt ihren Wein- und Oel-Gärten in die Aſche.

Den Philiſtäern thäte dieſer Schaden ſehr wehe, und ſuchten zu wiſſen, wer ihnen denſelben zugefüget hätte! Als ihnen aber endlich ſo wohl der Thäter, als auch deſſen Urſach und Veranlaſſung

kund

kund worden, an ſtatt ſich an Samſon zu rächen, wanten ſie all ihren Grimm wider ſeinen Schwäher und wider das Weib, ſo er genommen, und verdammten ſie beyde zum Feuer.

Dem Samſon war dieſes noch nicht genug, ſondern es muſten ihm neben dieſen zweyen noch viel andere Philiſtäer ins Gras beiſſen. Die Vornehmſten unter ihnen wolten dieſe unbefügte Gewaltthätigkeit nicht länger dulden, ſondern ſtellten 3000. Mann ins Feld, den Samſon zu vertilgen.

Der Stamm Juda, dem dieſe feindliche Trouppen erſchröcklich waren, lieſſe die Philiſtäer fragen, „ warum ſie wider Iſrael die Waffen ergriffen? „ wann es um Samſon zu thun, wären ſie erbie„ tig, ihn in ihre Hände zu lieffern. „ Allein, wie ſie ihn mit zwey dicken Seilern gebunden daher führten, und die Philiſtäer, als ob ſie den Vogel ſchon gefangen, Triumph und Freuden-Schrey thaten, zerriſſe er die Seiler nicht anderſt, als wann er einen Zwirnfaden zerriſſen hätte, und mit einem Eſels-Kinbacken, den er eben auf der Erden ligen fande, erſchluge er ihrer tauſend auf der Stelle.

Weilen er aber ob dieſem ſo hitzigen Gefecht gantz ermüdet, und ihn der Durſt hefftig quälete, rieffe er in ſeiner Noth denjenigen an, durch deſſen Hülffe er ſo viele Feinde erlegt hatte, und ſiehe, GOtt lieſſe aus einem Zahn-Loch des dorren Kinbackens eine friſche Waſſer-Quelle hervor ſpringen, wordurch er gantz erquicket, und wiederum zu Kräfften kam. Samſon erzeigte ſich gegen GOtt danckbar über dieſe ihme erwieſene Wunder-Gnade, und muſte ihm die Wahlſtatt ſelbſt ein ewiges Denck-

mahl davon ſeyn durch den Nahmen, den er ihr gab. (a)

Dieſe höchſt-verwunderliche Geſchichten haben die H. Vätter mit Erſtaunung betrachtet. Sie haben ſelbe allezeit mit den Augen des Glaubens und der GOttes-Forcht angeſehen, an ſtatt daß die Welt-Leuthe, ſo nichts dann Menſchen-Augen haben, von den allerheiligſt- und geiſtlichen Dingen, nur fleiſchliche Urtheile fällen, und weit davon, aus Leſung dieſer Heil. Hiſtorien auferbauet zu werden, müſſen ſie ihnen in Gegentheil zu einem Poſſen-Spiel, und zu einer heilloſen und dem Wort GOttes höchſt-verkleinerlichen Ergetzung dienen.

Der groſſe Heil. Gregorius hat ſich nie genug über dieſe Figur verwundern können, wie nemlich Chriſtus, als der wahre Samſon, die Feinde der Wahrheit ohne Waffen erſchlagen, und ihrer gantzen Lügen-Gewalt nichts als die Einfalt etlicher weniger Fiſcher, gleichwie Samſon der Philiſtäiſchen Armee nichts dann einen Kinnbacken eines todten Laſt-thiers entgegen geſetzt. Inzwiſchen aber hat dieſe einfältige Gedult, und gedultige Einfalt der Heiligen, durch die Hand GOttes regieret, alles niedergemacht, was Menſchen und Teuffel erſchröckliches hatten. Die demüthige Knechte JEſu Chriſti, welche ihm bis in den Tod gehorſam geweſen, und für ſeinen Dienſt mit Freuden geſtorben, ſind nach ihrem Hintritt lebendige Waſſer-Quellen, und die Urſprünge unendlicher Gnaden und Gaben worden, ſo GOtt durch ſie über ſeine Kirche hat ausgegoſſen.

Die Thor-Flüges der Stadt Gaza, Jud. XVI.

(Im Jahr der Welt 2880. vor Chriſti Geburt 1124.)

Es ſchiene, als ob die Feinde Samſons, nachdem er ihrer gleich im Anfang tauſend mit einem Eſels-Kinbacken erlegt hatte, hieran genug hätten, und an einen ſo mächtigen Gegner

(a) Ramath-lechi, Aufhebung des Kinbackens.

ner ſich nicht mehr würden reiben dörffen. Allein, weil ihr Kriegen wider „ Samſon die zukünfftige „ Feindſchaft des Satans wider Chriſtum und wi„ der ſeine Heil. Kirch bedeutete, alſo muſten uns die allezeit neue Verfolgungen dieſer Feinde den unaufhörlichen Krieg anzeigen, den die Teuffel mit uns führen würden, und ihre grauſame Begierde, uns zu verderben, und niemahls, wann ſchon der Sieg, den uns GOtt bereits über ſie gegeben hat, noch ſo groß geweſen, von uns abzulaſſen.

Die Phliſtäer dann, weit davon dem Samſon Ruhe zu laſſen, waren im Gegentheil allezeit, zum wenigſten ihrem eigenen Schaden dadurch zu verhüten, auf Mittel bedacht, wie ſie ihn von neuem beſtricken, und in ihre Klauen bekommen könnten.

Indem ſie nun auf Samſons Gänge ſehr fleißig Achtung gaben, erfuhren ſie einsmahls, daß er in die Stadt Gaza hinein gegangen. Da ſchlugen ſie ſich in aller Eyl zuſammen, und umringten die Stadt an allen Enden. Sie beſetzten das Tohr mit ſtarcken Wachten, und paſſeten ihm die gantze Nacht in geheimeſter Stille auf, damit ſie ihn des Morgens, wann er heraus gienge, ohne ſonderliche Mühe erwürgeten.

Immitteſt, da ſich der Philiſtäer Hauffen die gantze Nacht bearbeitete, einen eintzigen Menſchen zu fangen, ſchlieffe Samſon gar ruhig, und wuſte nichts um die Gefahr, darinnen er war. Wie er es aber innen worden, ſtunde er um Mitternacht auf, gienge ungeſcheut zum Stadt-Thor, riſſe die Flügel aus ihren Angeln und Pfoſten heraus, legte ſie auf ſeine Schultern, und truge ſie

zuſamt ihren zerbrochenen Schlöſſern und Riegeln auf die Spitze des Berges. Er truge ſie mitten durch ſeine Feinde, welche auf ihn laureten, und für Entſetzung deſſen, was ſie ſahen, das Hertz nicht hatten anzugreiffen.

Alſo fiele der Philiſtåer ihre Hoffnung abermahl in Brunnen, und ſie můſten gleichwie zuvor ſehen, wie diß all ihr Dichten und Trachten umſonſt, und alle wider ihn gemachte Anſtalten ihnen nur zu gröſſerer Schande gereichten.

Dieſe Figur ſpricht der Heil. Gregorius, iſt nur allzu offenbahr, um nicht zu mercken, daß ſie auf JEſum Chriſtum deute. Dieſer iſts, den ſeine Feinde, nachdem ſie ihn all ſein Lebenlang verfolgt, endlich ins Grab gebracht, und daſſelbige auch mit Wachten beſetzt hatten, wie die Philiſtåer die Stadt Gaza, indem Samſon gantz Sorgen-los darinnen ſchlieffe. Allein dieſer warhafftig-und unſiaurliche Samſon iſt um Mitternacht in ſeiner Herrlichkeit aufgeſtanden, und hat nicht allein ſich ſelbſten von dem Ort, da ihn ſeine Feinde gefangen hielten, ſo ritterlich los geriſſen, daß über ihn der Tod in alle Ewigkeit nicht mehr herrſchen könne, ſondern auch die Menſchen befreyet, den Tod getödtet, deſſen Pforten und Schlöſſer, wie die Heil. Kirche in ihrem Danck-Lied ſingt, zerbrochen, und auf die Höhe des Berges, das iſt bis in den Himmel getragen, als welchen die Auferſtehung unſers Heylands eröffnet, und wohin ihm alle ſeine Glieder verhoffen nachzufolgen.

Samſons Tod, Jud. XVI.

(Im Jahr der Welt 2885. vor Chriſti Geburt 1119. Jahr.)

ES wåre zu wünſchen geweſen, das Samſon ſo viel Stårcke gehabt einem Weibe zu widerſtehen, als er gehabt hatte Löwen zu zerreiſſen, und gantzen Armeen den Kopff zu bieten.

Allein

Allein die liſtige Griffe der Luſt-reitzenden Dalila waren Urſach, daß der Stårckeſte unter allen Menſchen umkame, und betraffe den Samſon das Unglůck unter ihrem Schmeichlen und falſchen Thrånen, welchem er in ſo vielen Begegnuſſen entrunnen war.

Dann als die Philſtåer wahrgenommen, daß Samſon bey der Dalila öffters einkehrte, verſprachen ſie ihr eine groſſe Summa Geldes, wann ſie mit einer feinen Manier aus ihme vernehmen könte, worinn doch ſeine Stårcke beſtehe?

Samſon ihres ungeſtůmmen Bittens und Anhaltens abzukommen, machte ihr ſo was vor: „wann „ich, ſagte er, krafftlos und andern Menſchen gleich „werden ſolte, můſte man mich mit ſieben friſchen „und annoch feuchten Sennen-Seilern, oder mit „andern Stricken, ſo noch zu nichts anders ge„braucht worden, binden, oder man můßte mir mei„ner Haar-Locken ſieben mit einem Flechtband ein„flechten, daſſelbe um einen Nagel winden, den „Nagel aber veſt in die Erden ſchlagen.

Allein: wie Dalila ein jedesmahl vergebens probirte, was Samſon ihr gerathen hatte, ſahe ſie, daß er ſie nur foppete, wird derohalben ungedultig, könte ſich aber dannoch anderſt nicht, als durch Verweiß und Thrånen an ihm råchen. Worauf Samſon, der ihrem Klagen und Weinen, womit ſie ihm Tag und Nacht in Ohren lage, nicht långer widerſtehen könte, ihr endlich die rechte Wahrheit entdeckte.

„Es wåre, ſagte er, nie kein Scheermeſſer ůber „ſein Haupt gekommen, und dafern man ihm ſei„ne Haar abſcheerte, ſo wůrde ſeine Stårcke von „ihm weichen.

So bald Delila dieſe Heimlichkeit erfohren, gab ſie es denen Philiſtäern zu wiſſen, und als dieſe gekommen, und ſie den Samſon auf ihrer Schoos eingeſchläffert, lieſſen ſie einen Barbierer hohlen, der ihm ſein Haar und zugleich ſeine Kräften abſchnitte. Wie er ſich nun, als er erwachet, von Philiſtäern umringet ſahe, gedachte er ihnen abermahl, wie vor dieſem zu entreiſſen, allein der HErr, wie die Schrifft ſagt, war von ihm gewichen, und die Philiſtäer ergriffen ihn, und nachdem ſie ihm ſeine beyde Augen ausgeſtochen, muſte er ihnen, wie ein Pferd, oder Eſel die Mühl umdrehen.

Indeme Samſon eine Zeitlang dieſe harte, und ſchmähliche Arbeit gethan, begunten ihm ſeine Haare allgemählig wieder zu wachſen, und als die Philiſtäer einsmahls ihren Abgott Dagon zu Ehren einen hohen Opffer- und Freuden-Tag zu halten, in einem groſſen Saal verſammlet waren, lieſſen ſie den Samſon aus dem Kercker hohlen, damit er vor ihnen kurtzweilete, und etwas luſtiges aufmachte. Weil er ſich aber dieſes Schimpffs von Hertzen ſchämete, (a) lieſſe er ſich zwiſchen die beyde Haupt-Säulen ſtellen, worauf das gantze Hauß ruhete. Da rieff er GOtt inniglich an: „ Er wollte ihm „ doch ſeine vorige Kräfften wieder geben! und damit faſſete er die zwo Säulen mit beyden Händen hertzhafft an, und ſchluge ſie mit ſolcher Macht zuſammen, daß das gantze Gebäu in einem Augenblick über einen Hauff fiele, und er ſelbſt williglich zuſamt 3000. Philiſtäern darunter erſchlagen ward, dergeſtalt, daß er, wie die Schrifft ſagt, ſeiner Feinde

(a) Im Jahr der Welt 2887.

de mehr umbrachte, wie er ſtarb, als wie er auch im Leben war.

Eben dieſes hat man hernachmahls, wie die Heil Vätter bemercken, in unſerm Erlöſer geſehen, welcher auch mehr Teuffel zu Schanden gemacht, und ihrer Wercke mehr zerſtöhret, wie er freywillig am Creutz ſtarbe, als er in ſeiner gantzen Lebzeit gethan hatte. Damahls, wie der H. Paulinus ſagt, iſt des Teuffels Haus zerſchleiffet, und der ſtoltzen Engel ihre Hoffart zu nichten und der Erden gleich gemacht worden.

Allein die Heil. Vätter bleiben nicht bey den bloſſen Geheimnuſſen Chriſti, ſo dieſe Hiſtori vorbildet, ſondern ſie gehen weiter, und beweinen auch, daß ein ſo unüberwindlicher Held endlich unter der Macht eines Weibes, erſtlich zwar Haare, darauf aber ſeine Kräfften und das Leben laſſen müſſen.

Er kommt um alle ſeine Locken, das iſt um alle ſeine Tugenden, man ſticht ihm ſeine Augen aus, das iſt, man benimmt ihm all ſein Liecht, und alle ſeine geiſtliche Erkanntnuſſen.

Man verdammte ihn die Mühle zu drehen, das iſt man gibt ihn, wie ein Vieh, den ſchnöden Welt- und Fleiſches-Wollüſten dahin, worinnen dtr Menſch nichts dann Plagen findet, und immerzu ein elendig gefeſſelter Sclave ſeiner Begierden, nnd ein Leibeigener Knecht ſeines eigenen Willens bleibt.

Der Sünder, ſo ſich in dieſem betrübten Stand befindet, hat kein ander Mittel mehr übrig, als daß er mit Samſon, GOtt anruffe, auf daß ſeine Haare wiederum wachſen, das iſt, die verlohrnen Gnaden mögen wieder kommen; die wahre Buß, wie der Heil. Paulinus lehrt, iſt es eben dasjenige, was der Seelen neue Krafft gibt, und welche in ihr die Säulen der teufliſchen Reſidentz-Veſtung zuſammen ſchlägt, und alle ihre Feinde, welche bereits über ſie triumphirten, zerſchmettert; ſie iſt endlich diejenige, welche ſie durch ihren eigenen Unfall ſieghafft, und all ihrer ſündliche Selbſten-Liebe ſterben macht, um hinfüro nicht zu leben als GOtt und ſeinem heiligen Wohlgefallen.

Die Schändung des Leviten-Weibs, Jud. XIX.

(Im Jahr der Welt 2585. oder beyläufig um ſelbige Zeit.)

DIe Heil. Schrifft erzehlet in den zwey letzten Capiteln des Buchs der Richtern eine Geſchicht, welche im Jüdiſchen Land viel Unheyls nach ſich gezogen, und den Untergang eines gantzen Iſraelitiſchen Stammens verurſachet.

Ein Levit, an dem Berg Ephraim wohnhafft, hatte ein Weib aus Bethlehem zur Ehe genommen, weilen ſich aber einige Mißverſtändnus unter ihnen ereignet, ſchied ſie von ihrem Mann; und kehret wiederum zu ihren Eltern nach Bethlehem.

Der Levit bleibt vier Monat alſo, nach welchen er ſie von neuem zu lieben anfieng, und dahero nach Bethlehem zog, die Strittigkeit mit ſeinem Schwäher beyzulegen, und ſeine Frau, wo möglich wiederum nach Haus zu bringen.

Der Schwäher-Vatter empfieng ihn mit Freuden, und das Weib alles deſſen, was unter ihnen möcht vorgangen ſeyn, vergeſſen, bezeugte ihm im Gegentheil alle Liebe.

Der Menſch ward drey Tage lang gar wohl gehalten, wie er aber am vierdten mit ſeinem Ehe-Weib wiederum weg wolte, trachtete man ihn aus Freundlichkeit aufzuhalten, und die Reiſe von einem Tag zum andern zu verſchieben; doch lieſſe man ihn endlich ziehen. Da ihn nun die Nacht bey der Stadt Gabaa im Geſchlecht Benjamin übereilet, ward er gezwungen da zu verbleiben. Sie ſaſſen beyde eine gute Weil auf der Gaſſe, ohne daß ſie

jemand

jemand auf, und unter ſein Obdach genommen hätte Endlich kam ein guter alter Mann, auch ein Levit, von ſeiner Feld-Arbeit heim: dieſer bate, ſie ſolten doch bey ihm einkehren, und mit dem, was ſein Haus vermöchte, für lieb nehmen, welches ſie zu Danck angenommen, und erzeigte ihnen der Landsmann allen guten Willen.

Als ſie nun miteinander geeſſen und getruncken, und ſich eben ſchlaffen legen wolten, ſiehe, da umringten die Gabaoniter das Hauß, wo dieſer Gaſt zur Herberg lage, und wolten mit gantzem Gewalt, der Wirth ſolle ihnen den Fremdling heraus lieffern, damit ſie ihre viehiſche Luſt an ihm büſſen möchten!

Der fromme Greiß entſetzte ſich ab dieſer abſcheulichen Gewalt, könte aber dannoch nicht helffen; ſondern muſte ihnen aufs wenigſte des Leviten ſeine Frau preiß geben. Dieſe Teufels-Kinder fuhren ihr ſelbige gantze Nacht in ſo greulicher Unzucht mit, daß ſie gegen Morgen mit genauer Noth bis vor ihres Wirths-Haus kriechen kunte, allwo ſie auch bald darauf todt dahin fiele, und ihre beyde Hände über die Thürſchwelle ausſtreckend, ihren Ehe-Gatten gleichſam um Rach anrieffe.

Ihr Mann, als er Morgens ausgieng, und ſie ohne Bewegung vor der Thür ligen geſehen, gedachte er, ſie ſchlieffe, allein wie er befunden, daß ſie tod, machte ihn ſein Hertzen-Leyd ſo er hierüber empfunden, den Entſchluß faſſen, den verblichenen Cörper in zwölf Stücke zu hauen, und einem jeglichen Stammen in Iſrael einen zu zuſchicken, die greuliche Schand-That dadurch zu beweiſen, und alle zu deren Rache anzumahnen.

Alle Geſchlechte erbotten ſich, eine ſo übermachte Boßheit zu beſtraffen. Sie erkannten, daß nie nichts ſolches in Iſrael erhört worden, dahero ſie ihnen auch veſtiglich vornahmen, nicht wieder nach Haus zu kommen, biß ſie dieſe Unbilligkeit gerochen hätten.

Der Heil. Ambroſius verwundert ſich über dieſen Entſchluß, und kann nicht genugſam loben den Eifer eines gantzen Volcks, das ſolche grobe Unordnung nicht dulten konnte, und die Uebertrettung des Geſetzes wohl nicht für gering hielte.

Ein begangener Ehebruch, ſpricht er, bringt alle Völcker in Harniſch, ein eintziger Stammen hatte geſündigt, da ſchlagen ſich die übrigen zuſammen, denſelbigen auszurotten, und beſorgten billig, wann ſie durch die Finger ſehen, es dörffte das Anſehen haben, als ob ſie die Sünde gut hieſſen, und alſo den Zorn GOttes, den der eine Stamm verdienet hatte, ihnen allen über den Hals ziehen.

Dieſer heilige Vatter wird ſchamroth über die Verderbnuß ſeiner Zeit, da man den Bruch des heiligen Eheſtandes ungeandet lieſſe, wann er dieſe höchſt-ſchädliche Gelindigkeit dem löblichen Eifer der Iſraeliter entgegen hält, welche keine eitle Ausreden ſuchen, das Geſchlecht Benjamin zu entſchuldigen, ſondern daſſelbe recht exemplariſch hernehmen, damit ſolchem Muthwillen deſto kräfftiger geſteuret, und der Gottloſigkeit Einhalt gethan werde. Er kann diejenigen nicht genugſam beweinen, welche das allein anden, was ſie ſelbſt angehet, inzwiſchen aber über die allergröſte Beleydigung GOttes, und über die allergröbſte Mißhandlungen wider heiliges Gebott unempfindlich ſind.

Die Straffe der Benjamiter,
Jud. XX.

(Um die ſelbige Zeit.)

Als ſich nun die eilff Stämme Iſrael zu Maſpha verſammlet, und der Levit ſeine Klagen

gen noch einmahl angebracht, gieng ihr Marſch wider die Thäter dieſes Laſters an, doch fertigten ſie zuvor einige zu den Benjamiten ab, ſich in ihren Nahmen gegen ſie zu beklagen, und zugleich die Auslieſſerung derer, ſo daran ſchuldig waren, zu begehren, damit ſie zur gebührlichen Halsſtraffe gezogen würden.

Allein dieſe nahmen ſich ihrer an, und brachten auch fünff und zwantzig tauſend Mann zuſammen. Ehe daß es aber zum Schlagen kam, zogen ſie den HErrn zu Rath, welcher ihr Vorhaben gut hieſſe. Inzwiſchen aber, anſtatt des glückliche Ausgangs, den ſie ihnen verſprachen, erfolgte gerad das Widerſpiel, und wurden ihrer von den Benjamitern zwey und zwantzig tauſend nidergemacht.

Die es Fehltreffen machte ſie einiger Maſſen beſtürtzt, doch nicht ſo ſehr, daß ihnen dadurch der Muth entfallen wäre, von neuen anzubinden, wozu ſie ſich mit vielen Weinen bereiteten. Sie fragten auch abermahl den HErrn, „ob ſie wider ihre „Brüder ziehen ſolten? und er gab zur Antwort: „Sie möchten hinziehen!

Allein, ſie zogen abermahl den Kürtzern, und lieſſen ihrer achtzehen tauſend im Stich.

Gantz Iſrael erſtaunte hierüber, nicht wiſſend, wie das zugienge, daß viermahl hundert tauſend Mann in einer ſo gerechten Sache fünff und zwantzig tauſenden den Rucken biethen muſten; Sie nahmen derohalben ihre Zuflucht noch einmahl zu GOtt, ſie weineten, faſteten, und fragten ihn zum drittenmahl; „Ob ſie ferner wider die Benjamiten „ziehen ſolten oder nicht? „Da erhörte ſie der

HErr

HErr, und befahle ihnen, nicht allein eine Schlacht zu lieffern, ſondern er verſicherte ſie auch des Siegs.

Mit dieſer ſichern Vertröſtung machten ſie ſich an Gabaa, und legten einen Hinterhalt unfern von der Stadt. Die Belagerte, von den zweyen nach-einander erhaltenen Victorien verwegen gemacht, fielen nach ihrer Gewohnheit in der Furie heraus, zumahlen, weilen ihnen ihre Feinde mit gantzem Fleiß die Ferſen zeigten, damit ſie die Benjamiten deſto gewiſſer ins Garn brächten.

Als man ſie nun weit genug heraus gelocket, wurden ſie von beyden Armeen beklemmet, alle nie-der geſablet, und ihre Stadt in die Aſche gelegt. Von fünff und zwantzig tauſend Benjamiten, ſo in dieſem Blut-Bad ſitzen blieben, kamen ihrer nur ſechs hundert mit dem Leben darvon, welche ſich in die nächſte Wůſten gerettet, und hernachmahls dieſen bey nahe ausgeſtorbenen Stammen wieder aufgerichtet, und bevölckert haben.

Es gieng den Iſraeliten nach erhaltener Victori ſehr zu Hertzen, daß bey dieſer Niederlag ihrer zwölff Geſchlechter oder Zůnfften faſt eine war dar-auf gangen, hätten auch gern zu Wiederaufrich-tung derſelben ihr Möglichſtes beygetragen, wann ſie nicht dem HErrn einen Eid geſchworen, ihnen keine aus ihren Töchtern zur Ehe zu geben, doch fanden ſie endlich ein Mittel, daß ſie nehmlich die Innwohner von Jabes-Galaad, weilen ſie ſich bey dieſem Zug, zu welchem doch gantz Iſrael auf-gebotten, und den Ausbleibenden der Tod geſchwo-ren worden, nicht erſchienen waren, zuſamt ihren Weib und Kindern erſchlugen, und nichts dann

die

die reine Jungfrauen erhielten, welche ſie den übri- gen aus dem Stammen Benjamin zu Weibern gaben.

Die Heil. Vätter haben ſich billich über dieſe Handlung GOttes verwundert. Es ſchiene ja dieſer Krieg der allergerechteſte von der Welt, und dannoch werden ſie zweymahl geſchlagen, aber GOtt, wie der Heil. Gregorius ſagt, wolte hierbey ſehen laſſen, wie rein und unſchuldig diejenigen ſeyn müſſen, welche unternehmen anderer Leuthe Fehler zu beſtraffen, und wie Sünden-frey ſichs gebühre, daß einer ſey, der wider ſeine Brüder den erſten Stein darff aufheben, Joh. c. 8. v. 7.

Es iſt wohl ein falſcher und heuchleriſcher Schein-Eifer, ſpricht dieſer Heil. Vatter; ſelbſten Reinigens vonnöthen haben, und dannoch andere reinigen wollen.

GOtt hat bey dieſem mercklichen Exempel die Chriſten auch gelehret, welch eine Liebe ſie gegen ihre Mitbrüder tragen ſollen, und wie ungern ſie daran kommen müſſen, ein Geſchlecht in Iſrael zu vertilgen. Wie ſchlimm und gottlos die Benjamiter, und wie verſtockt ſie in ihrer begangenen Sünde waren, ſo will GOtt dannoch, daß man darüber erſeufftze, wann es mit ihnen ſo weit gekommen, daß man ſie ausrotten muß; Denen Juden ſelbſt, nachdem ſie ſelbe erſchlagen, iſt es leid, und ſind nur auf Mittel und Weege bedacht, wie ſie dasjenige wiederum zu recht bringen, was ſie zuvor vertilgen wollen.

Es wäre ja eine Schand, wie die Heil. Vätter ſagen, wann die Chriſten den Juden in dieſem Stuck etwas nachgeben, und es leichter über ihr Hertz bringen könten, wann, will nicht ſagen ein Land, ſondern auch ein Hauß in der Kirche ausgeſtorben, ja auch nur eine eintzige Seel von ihrer Gemeinſchafft abgeſchnitten iſt; inmaſſen ihnen dieſer betrübte Abſchnitt nicht weniger empfindlich ſeyn ſolte, als wann man ihnen ein Glied vom Leibe herunter hiebe.

Ruth

Ruth folgt der Noemi, Ruth. II.

(Ungefehr um das Jahr der Welt, 2706. vor Chriſti Gebuhrt. 1298.

DIe Geſchicht von der Ruth iſt ſo nachdenck‑lich, daß es GOtt gefallen, dieſelbe ausführ‑lich, und zwar in einem beſondern Büchlein auf‑zeichnen zu laſſen.

Als zur Zeit der Richter eine groſſe Hungers‑Noth in Iſrael gekommen, machte ſich ein Mann von Bethlehem, Nahmens Elimelech, mit ſeinem Weibe Noemi und zween Söhnen auf, und reiſe‑ten ins Land Moab, auf daß ſie allda zu leben fan‑den. Allein es ſtunde nicht lang an, da ſtarb Eli‑melech, und hinterlieſſe die Noemi mit ihren Söh‑nen, welche ſich nachmahls mit zween Moabite‑rinnen verehlichten, deren eine Ruth, die andere aber Orpha hieſſe.

Zehen Jahre hernacher ſturben ihre zween Söh‑ne auch, und blieb die Noemi alſo ihres Mannes und Söhne beraubt. Dahero ſie ihren zwo Schnü‑ren andeutete; „ Weilen GOtt das Land Juda „ wiederum in ſeiner Barmhertzigkeit angeſehen, „ und die Theurung aufgehört, als wären ſie ge‑„ ſonnen, wiederum dahin zu reiſen, batte dero‑„ halben, ſie wollen doch auch wiederum zu ihren „ Eltern kehren, und ihrem Vatterlande den Troſt „ ihres Wittib‑Standes durch etwann ein neues „ Ehe‑Glück erwarten.

Dieſer Vortrag gieng beyden Schnüren zu Her‑tzen, ſie weineten bitterlich, und erklärten, „ daß ſie „ ihre Schwieger auf keine Weiſe verlaſſen, ſon‑„ dern mit ihr in ihr Land ziehen wollen! Noemi

gab

„ gab ihnen zu bedencken, wie daß ſie von ihr
„ nichts mehr zu hoffen hätten, und zu Folge deſ-
„ ſen die Ungelegenheit, die ſie in ihrer Geſellſchafft
„ würden zu leyden haben, ihr viel ſchmertzlicher
„ fallen würde, als ihre eigene.

Hier lieſſe ſich Orpha, welche ihren älteſten Sohn zur Ehe gehabt, überreden, nahm Abſchied und gieng zu den Ihrigen. Allein dieſe Scheidung diente dahin, daß dardurch der ſtarcke Glaube der Ruth und ihre groſſe Liebe nur deſto herrlicher hervor ſchiene, immaſſen dieſe zu keiner Abſönderung zu bereden war, es möchte ihrer Schwieger einwenden, was ſie wolte, oder bitten, ſo ſehnlich ſie könnte, ſo blieb ſie ſtandhafft in ihren Vorhaben, und gab ihr dieſe Verwunderungs-würdige Antwort: „ Redet mir nur
„ von keiner Abſönderung hertzliebe Schwieger,
„ oder daß ich mich von euch ſöndern ſoll, plaget
„ mich nur nicht mehr, daß ich ſolle wiederkehren,
„ es wird ja nichts daraus; ich habe einmahl veſt
„ geſtellt hinzugehen, wo ihr hingehet, und zu bleiben
„ wo ihr bleiben werdet. Euer Volck ſoll mein
„ Volck, und euer GOtt mein GOtt ſeyn. Ich will
„ ſterben in dem Land wo ihr ſterben werdet, und
„ ſoll mich nichts dann der Tod von euch abſöndern.

Als Noemi dieſen veſten Entſchluß ihrer lieben Schnur (welche dann auch die tapffere Hertzhafftigkeit vorbildete, mit welcher die Kirche dermahleinſt ihren Verfolgungen JEſu Chriſto unerſchrocken folgen würde) geſehen, lieſſe ſie ſie ſelbe endlich mit ihr ziehen hin nach Bethlehem, allwo ſie zu Hauß war.

Sie kam eben um die Ernde-Zeit hin, und weilen die Armuth bey ihr groß war, bate Ruth ih-

re

re Schwieger Noemi, ihr zu erlauben, daß ſie hingehen, und auf etwann einem Acker hinter den Schnittern die übergelaſſenen Aehren aufſammlen möchte. Es ſchickte ſich aber durch Göttliche Fürſehung, daß eben der Acker, worauf ſie leſen gegangen, einem feinen und wohl begüterten Mann, Bootz genannt, zugehörte, welcher der Noemi ihrem verſtorbenen Ehewürthen Elimelech nahe verwandt war.

Wie Bootz vernommen, wer diß junge Weib wäre, und ſeine Schnitter ihren unermüdlichen Fleiß, ihre Zucht und Demuth nicht genug zu rühmen wuſten, erzeigte er ihr alles Gutes, wolte auch, daß ſie mit ſeinen Mägden eſſe, ja, wann ſie auch anſtatt der bloſſen Hand die Sichel anſetzen und mähen wolte, ſo ſolte es ihr ungewehret ſeyn. Er befahle auch den Schnittern, der Aehren viel mit Vorſatz fallen, und hinter ihnen ligen zu laſſen, damit Ruth deſtomehr zu ſammlen hätte, und ſich nicht umſonſt bemühen därffte.

Die Gütigkeit des Bootz haben die Heil. Vätter jederzeit betrachtet, als eine Figur der Barmhertzigkeit, mit welcher JEſus Chriſtus ſeine Kirche hat angenommen. Er hat ſich ihres niedrigen und geringen Standes nicht geſchämet. Es hat ſie weder ihre gegenwärtige Armuth, noch ihre vergangene Abgötterey in ſeinen Augen verächtlich gemacht.

Diß heilige Weib lehret die Chriſtlichen Seelen, ihrer Eltern Hauß und ihr Vatterland, welches nichts dann weltliche Eitelkeit und Verderbnuß iſt, auf immer und ewig zu verlaſſen, und ſich durch die Heiligkeit ihres Wandels unter einer heiligen Nation, das iſt unter dem Volck JEſu Chriſti zu verburgeren. Sie werden durch dieſe glückſeelige Verlaſſung nichts verliehren, ſondern in der Liebe ihres Heylandes tauſendmahl mehr finden, als ſie von der Welt und

von

von ihren betrüglichen Schein-Gütern hätten verhoffen können.

Der Noemi ihre Armuth, zu welcher ſich Ruth allezeit gehalten, iſt ihr, auch dem zeitlichen Wohlweeſen nach, viel vorträglicher geweſen, weder alle Moabitiſche Reichthümer, und diß war ein Bildnuß deſſen, was Chriſtus der HErr denen, ſo um ſeines Nahmens willen alles dahinten laſſen, verſprochen hat, daß ſie es nemlich auch in dieſer Zeit hundertfältig wieder bekommen würden. Kurtz, welche Seel eine rechte Ruth iſt, wird ſchon einen Bootz finden, der ihr auch lieblich an die Hand gehe, und ſolte dieſes letzte, etwan aus ſonderlicher Schickung GOttes, je fehl ſchlagen, ſo werden doch gewißlich alle die, ſo ſich hierdurch eine ſtarcke und hertzhaffte Liebe zur Liebe halten, ob ſie auch ſchon auf Erden als eine verlaſſene Wittib ſcheinet, dermahleinſt ihre zeitliche Dürfftigkeit mit den Schätzen des Himmels reichlich vergolten ſehen.

Bootz nimmt Ruth zur Ehe, Ruth. III.

(Im ſelbigen Jahr. 2706.)

WIe Noemi die Mildigkeit und ſonderliche Zuneigung des frommen Bootz gegen die Ruth aus ſo vielen Gutthaten vermercket, war ſie bedacht, wie ſie ſelbe immer beſſer bey ihm in Gnade bringen, und ihr Glück befördern möchte; ſage derohalben zu ihrer Schnur, „ ſie gedachte „ ihr auf ihre Lebens-Tage gute Ruhe, und ein „ beſtändiges Wohl zu verſchaffen; dafern ſie nur „ ihrem Rath folgen wolte, Bootz, ihr naher Ver„ wandter, würde ſelbige Nacht drauſſen auf ſei„ nem Acker ſchlaffen, da er erndete; ſie ſolte „ demnach, wenn es finſter iſt, zu ihm in die Tenne „ gehen, und ſich ſtillſchweigend zu ſeinen Füſſen le-

„ gen, der würde ihr hernacher ſchon ſagen, was „ ſie ferner thun ſolle?

Ruth thät auf der Noemi Befehl, was ſie für ſich ſelbſt zu thun das Hertz nicht gehabt hätte, und als ſie ſich bey ſtiller Nacht zu Bootz Füſſen niedergeleget, erſchrack der Mann, und fragte, wer ſie wäre? Ruth truge ihm in aller Demuth und Schamhafftigkeit vor; „ wie daß ſie in Bedencken, daß „ er ihr naher Vetter wäre, nach dem Geſätz „ GOttes, das Recht hätte ſeine Braut zu wer„ den!

Bootz, welcher damahl hundert Jahre alt war, gab ihr ein feines Lob, daß ſie nicht, wie ihres gleichen junge Weiber pflegen, aus unbeſonnener blinden Liebe den jungen Geſellen nachlieſſe, ſondern ſich um einen betagten und verſtändigen Ehe-Gatten umſahe; gab ihr aber dabey zu verſtehen, „ daß ihm nicht frey ſtünde ſie zu heurathen, es „ wäre denn Sache, daß ein anderer noch näherer „ Verwandter von ſeinem Vorrecht abſtünde, und „ ſich erklärte, daß er ſie nicht nehmen wolle!

Des Morgens, als ſich Bootz mit anderen Raths-Herren unter das Stadt-Thor niedergeſetzt, (maſſen man zur ſelben Zeit das Stadt-Gericht unter den Thoren hielte) und gedachten Verwandten geſehen fürüber gehen, hieſſe er ihn auch niederſitzen, und truge ihm in Gegenwart aller Beyſitzern und Aeltiſten vor: „ Was Geſtalt Noemi Wil„ lens wäre ein Stück Landes zu verkauffen; ſo „ ſolle er ſich nun erklären, ob er geſonnen, daſ„ ſelbe zu kauffen oder nicht, damit, im Fall daß „ ers nicht möchte, er ſelbſt es an ſich handelte.

Der

Der Vetter erklärte, daß ers kauffen wolle; allein Bootz fügte ihm zu wiſſen, daß, wenn er den Acker kauffte, er auch zugleich die Moabiterin Ruth zur Ehe nehmen müßte: wie dieſer Freund das gehört, wolte er ſich lieber ſeines Rechts begeben, als darzu verbündlich machen.

Woraus Bootz die Aelteſten und alles Volck zu Zeugen nahme, daß er die Ruth heurathen könne. Alle Anweſende wünſchten ihm Glück, GOtt bittend, daß diß junge Weib, ſo da ins Geſchlecht Bootz tratte, ſo glückſeelig wäre als Rachel und Lia, und ihr Mann bis zu ewigen Zeiten berühmt würde! So ward denn dieſe Ehe ſolcher Geſtalt geſchloſſen und vollzogen, welche GOtt auch bald hernacher mit der Geburt Obeds, der der Vatter Iſai und des König Davids Groß-Vatter-geweſen, geſeegnet hat.

Das gantze Land wünſchte der Noemi Glück. Sie hingegen leiſtete dem jungen Obed alle die ſorgfältigſte Dienſt-Wartung, ſo eine, will nicht ſagen, Groß- und zugleich Pfleg-Mutter (derer Amt ſie williglich auf ſich genommen) ſondern eine leibliche Mutter ihrem hertzlieben Kind hätte erweiſen können, und man ſchätzte ſie glückſeeliger, die Ruth zur Schnur zu haben, als wenn ſie eine groſſe Anzahl Kinder gehabt hätte.

☞ GOtt hat uns, wie der Heil. Ambroſius anmercket, durch das Exempel dieſes Wunder-Weibs weiſen wollen, wie daß er an den Menſchen weder ihr Herkommen, noch die Heiligkeit ihrer Eltern oder Vorfahrern, ſondern ihre Tugend und die Beſchaffenheit ihres Hertzens zu betrachten pflegte.

Eine Moabitiſche Tochter von abgöttiſchen Eltern gebohren

ren und erzogen, verdienet dennoch, vermittels der Heiligkeit ihrer Sitten, die gröſte Ehr, die damahls auf Erden zu erlangen war, daß ſie nehmlich ins Geſchlecht-Regiſter des Heylands, Matth. c. 1. v. 5. mit eingeſchrieben/und eine Uran-Frau unſers HErrn JEſu Chriſti worden. Ein Jud dårffte ſich nach dem Geſåtz Moyſis nicht unterſtehen, eine Moabiterin zu freyen, diß Weib aber bezeugt einen ſolchen Glauben, daß ſie nicht allein würdig gehalten wurde, daß ein ſolcher ſie nehmen, ſondern auch daß Chriſtus aus ihrem Geblůt hervor ſtammt, und eben ſo gut ihr, als Davids Sohn geweſen ſey.

Sie lehret uns, ſpricht der H. Ambroſius ferner, daß wir uns nicht hinlåßiger Weiſe auf eine åuſſerliche und lebenloſe Ausůbung des Göttlichen Dienſtes, noch auf den Nahmen eines Chriſten, gleichwie die Juden auf ihre fleiſchliche Opffer, und auf ihre Kindſchafft Abrahams verlaſſen, ſondern uns Gewalt anthun, und durch unſern Glaubens-Eifer verdienen můſſen, in Chriſti und ſeiner Kirche nahe Verwandſchafft einverleibt zu werden.

JEſus Chriſtus will Bråute haben, die von ihm ſelbſten, nicht aber durch fremde Eigenſchafften, rühmlich ſind: Er will ſolche haben, die nicht allein keuſch ſind vor den Augen der Menſchen, durch Reinigkeit ihres Leibes, ſondern die vor ihm und vor ſeinen Augen durch Demuth ihres Hertzens unbefleckt ſeynd, dieſes iſt das rechte Kennzeichen der wahren Bråute des Heylands, derowegen auch ein gewiſſer Heiliger die Demuth der Jungfrauſchafft ihrer Jungfrauſchafft genennet hat.

Samuel dem Prieſter Heli übergeben, I. Reg. I.

(Im erſten Jahr des Prieſterthums Heli, um ſelbige Zeit, als der Engel des Samſons Geburt verkündiget, im Jahr der Welt 1848. vor Chriſti Geburt 1156.)

WEil Samuel dermahleinſt als ein groſſer Heiliger in der Welt erſcheinen ſolte, als

bequemte

bequemte ihn GOtt darzu von Kindes-Beinen und von ſeiner zarten Jugend an. Seine Mutter Anna, welche, wie der Heil. Chryſoſtomus ſagt, ſich mehr zu rühmen hat, einen ſolchen Sohn gehabt zu haben, als wenn ſie den allergröſten Printzen der gantzen Welt gebohren hätte; nachdem ſie den mehreren Theil ihres Lebens in Unfruchtbarkeit durchgebracht, bate GOtt ſo inbrünſtig, daß ſie endlich diß Kind von ihm erlangt, welches wohl die gewünſchte Frucht ihrer Andacht, und Belohnung ihres Glaubens geweſen.

Dieſe Mutter wußte wohl, daß ihr diß Kind von niemand, als von GOtt war gegeben worden; darum truge ſie auch kein Bedencken, ihm denſelben wieder zu liefferen.

Ihr war es nicht genug, ihn mit Geld zu löſen, oder auf etliche Jahre zu opfferen, ſondern ſie widmete ihn dem HErrn ſein Lebenlang.

So bald ſie dieſen Sohn, der ihr Hertz und ihre Seel ware, abgewehnt, ſchaffte ihr die danckbare Erkenntnuß der empfangenen Gnade, ſo GOtt an ihr gethan hatte, eine ſolche Unruhe, daß ſie ihm unverzüglich aufopffern, und durch eine gantz ſeltene und allen Chriſtlichen Müttern wohl bedenckliche Uneigennützigkeit alle, nicht allein natürliche, ſondern auch der Vernunfft nach gantz billige Zärtlichkeiten beyſeit ſetzend, in ſeiner unmündigen Kindheit heiligen mußte.

Sie lieſſe ihn gantz kleiner (maſſen er damahl etwan drey Jahr alt ſeyn möchte) unter den Händen Heli des Hohen-Prieſters, und ſahe ihn hinfort nicht mehr an, als ein Kind das ihr wäre. Ihr Opf-

ſer war auch einiger maſſen des Abrahams ſeinem gleich, ſintemahl ſie ihr Kind GOtt überlaſſend, nichts anders zu thun vermeynte, als GOtt zu geben, was GOttes war, und welches zu behalten, ſie für einen Kirchen-Raub gehalten hätte.

GOtt ſeegnete auch der Mutter ihre Andacht, indem er ſeine Gnade ſo reichlich über dieſen Sohn ausgoſſe. Denn (a) wie er in ſeinem zwölfften Jahr in Dienſten des Hohen-Prieſters Heli und des Tempels war, da er denn ſeine Schlafſtätte bey der Archen hatte, würdigte ihn GOtt einer Offenbahrung, aus welcher leichtlich abzunehmen, was aus dem Knaben heut oder morgen werden ſolte.

Er rieff ihm dreymahl nacheinander in der Nacht, als er ſchlieffe; weil aber der kleine Samuel vermeynte, daß es die Stimme ſeines Herrn des Hohen-Prieſters wäre, ſprang er jedesmahl auf, und gieng fragen, was ihm beliebte? Endlich zum vierten mahl redete GOtt deutlicher, und ſagte ihm das groſſe Unglück, ſo er über Heli und ſein Hauß ſchicken würde.

Er lieſſe ihm wiſſen: „ Daß er daß höchſt-verderbliche durch die Finger ſehen dieſes hinläßigen „ und allzu weichhertzigen Vatters nicht länger „ vertragen wolle, welcher um den Muthwillen „ ſeiner gottloſen Söhne wohl wiſſend, und wie „ ſie von Tag zu Tag die Heiligkeit ſeines Tempels und Altars, durch allerhand Schand und „ Laſter entheiligten, es dennoch nicht ändere, und „ anſtatt, daß er vor die Ehr GOttes rechtſchaffen „ eiffern,

(a) Im Jahr der Welt 2861.

„ eiffern, und dieſe ſeine Söhne, alle fleiſchliche
„ Vatter-Liebe hindangeſetzt, nach der Schärffe
„ hätte abſtraffen ſollen, ihnen nur einen geringen
„ Verweiß darum gebe.

Er erklärte: „ Daß die Sünden des Hauſes
„ Heli ſo groß waren, daß ſie mit allen ſeinen
„ Opfferen nicht mehr könten ausgeſöhnet werden.

Wie Heli nun des Morgens von Samuel zu wiſſen verlangte, was ihm der HErr in der Nacht offenbahrt hätte, und inſtändig darum anhielte, könte er mit genauer Noth aus ihm bringen, was er aus Ehrerbietigkeit gegen ſeinem Hohen-Prieſter gern hätte verſchweigen wollen.

Doch mußte er die Gerechtigkeit des Göttlichen Urtheils über ſich erkennen, und mußte leyder allzuſpäth ſehen, wie daß es nicht genug ſey, wenn ein Vatter für ſich ſelbſt fromm, und in ſeinem Wandel unſträfflich iſt, dafern er ſich nicht bearbeitet, ſeine Kinder auch fromm und Gottsförchtig zu machen; ſchickte ſich derowegen, die Straffe mit demüthiger Gelaſſenheit auszuſtehen, welche er durch böſe Auferziehung ſeiner Kinder verdient hatte.

Es hat der Hohe-Prieſter Heli ſpricht der H. Gregorius, heutiges Tages, ſo wohl in Privat-Häuſern als auch in der Kirch, das iſt unter denen Chriſtlichen Hirten, in Anſehung ihrer geiſtlichen Kinder, vile Nachfolger; maſſen ſie dieſe in ihren Anordnungen mit einer Willfährigkeit dahin leben laſſen, welche theils in Betrachtung derer, ſo ſie verſtatten, theils aber derer, deren Wunden, anſtatt daß ſie ſelbe heylen ſolten, verwahrloſen, billig für grauſam zu halten iſt, ſintemahl, wie aus diſer herrlichen Figur erhellet, ſie die Gerichte GOttes ſo wohl dem einen als dem andern unfehlbarlich über den Hals ziecht.

Die Straffe des Hohen-Prieſters Heli, II. Reg. IV.

(Im Jahr der Welt 2888. vor Chriſti Geburt 1116.)

Als GOtt die Straffe, ſo er gedrohet, an dem Heli und ſeinem Hauſe würcklich vollziehen wollen, ſchickte er den Juden die Philiſtäer von neuem über den Hals; dieſes Volck, als geſchworne Erb-Feinde des Volcks GOttes, war in ſeiner Hand wie ein mächtiger Rüſtzeug, deſſen ſich ſeine Gerechtigkeit bediente, die Juden herzunehmen, wenn ſie es zu grob machten.

Weilen er denn auch damahlen wider dieſelbe ergrimmet war, wolte er ſie nicht ſchützen, wie er ſo offtermahl gethan, ſondern zulaſſen, daß ſie die Philiſtäer in die Flucht ſchlügen.

Den Juden kam dieſer ſo unglückliche Ausgang ihrer Waffen wunderſeltſam vor; auf daß ihnen aber hinfüro nichts dergleichen mehr begegnete, und GOtt gleichſam mit Gewalt zu ihrem Beyſtand zu nöthen, hielten ſie für rathſam, ihr vornehmſtes Heiligthum, nehmlich die Arche des Bunds mitten unter die Armee zu bringen; aber GOtt, der mit ihm nicht ſpotten läßt, Gal. c. 6. v. 7. und welcher, wenn man ihn zum Zorn gereitzet, auch das allerheiligſte unkräfftig macht, lieſſe die Arche zu Feld gehen, doch alſo, das er nicht Willens war, weder ſie, noch die, ſo ihr Vertrauen auf ſie geſetzt hatten, zu beſchirmen.

Das gantze Heer empfieng ſie mit groſſem Jubel-Geſchrey, wuſten aber nicht, daß dasjenige, ſo ſie ver-

verhofften ihr Ruhm und Glück zu ſeyn, zu ihrer Schand und Schaden gereichen würde, und daß die zween verderbte Prieſter, Ophni und Phinees, des Heli Söhne, ſo ſie begleiteten, und welche GOtt bereits in ſeinem Grimmen anſahe, ihnen allen mehr Ubels bedrohet, als die Arche damahls Gutes würde nach ſich ziehen.

Die Philiſtäer erſchracken ſelbſt, wie ſie das Geſchrey gehört, womit die Juden die Arche bewillkommten; faſſeten aber doch ein Hertz, und giengen mit ſolcher Ungeſtümm auf ſie loß, daß ſie gleich im erſten Anhieb die Arche GOttes wegnahmen, die zwey Söhne Heli beinebenſt dreyßig tauſend Juden niederſäbelten, und den Uberreſt in die Flucht ſchlugen.

Heli wartete inzwiſchen mit groſſer Ungedult, um zu vernehmen, wie die Schlacht abgeloffen. Er zitterte vor Forcht, daß die Philiſtäer der Arche nicht etwann einen Spott anthäten, da er doch gar wohl leyden könte, daß ſeine leibliche Söhne ſie täglich durch ihr unordentliches Leben verunehreten. Endlich kam einer geloffen, der ihm die Zeitung brachte; „Daß die gantze Armee geſchlagen, „ſeine beyde Söhne umgekommen, und dazu noch „die Arche des Bundes in der Philiſtäer Hände „gerathen wäre.

Als dieſer bey nahe hundert-jährige Greiß die Arche des Bundes nennen hörte, fiele er rücklings von ſeinem Stuhl, und brach den Hals. Seine Schnur aber, des Phinees Weib, welche hoch ſchwanger war, wie ſie ihres Mannes Tod, und die Preißwerdung der Archen vernommen, kam gähling nieder, und ſtarb zur Stund.

Man hat nie augenſcheinlicher geſehen, wie GOTT den Schimpff, den man den heiligen Dingen anthut, auch durch Verlaſſung deſſen, was das allerheiligſte darunter iſt, zu rächen pflege, und wie daß Ihn nichts ſo unwillig mache, als die Sünden der Prieſter, derer Heiligkeit ihn, wenn er die Miſſethaten ſeines Volcks ſtraffen will, ſonſten zu beſänfftigen pflegt.

Er hat auch, wie die Heil. Vätter anmercken, die Chriſten hiemit lehren wollen, daß ſie ihr Vertrauen nicht alſo auf das Allerheiligſte unſerer Sacramenten, deſſen die Arche ein Vorbild war, ſetzen ſollen, daß ſie ſich nicht auch zugleich eines Göttlichen Lebens befleißigen; wollen ſie anders von diſem Himmel-Brod genähret werden. Denn GOtt ſchützet nur die, ſo ihn ehren, und läßt ſeine Herrlichkeit nicht blicken, als denen zu gut, welche ſich ſeiner würdig machen.

Der Abgott Dagon, I. Reg. V.

(In ſelbigem Jahr 2888.)

Es ſchiene als ob die Arche GOttes, indem ſie den Philiſtäern zur Beuth worden, entheiliget und all ihr Glantz und Herrlichkeit, womit ſie GOtt bishero begnadiget hatte, auf einmahl dahin wäre, allein ſie iſt nie herrlicher geweſen, als wie dieſe ſie in Händen hatten.

So bald die Philiſtäer ſie erobert, ward ſie von ihnen nacher Azot geführet, und in ihrem Tempel neben dem Abgott Dagon geſetzt, uns durch dieſe Entheiligung das Laſter derjenigen vorzubilden, welche in einem, und zwar eben demſelbigen Hertzen den Dienſt GOttes mit dem Dienſt des Teufels vereinbaren, und beyden zugleich eine Stelle einräumen wollen.

Aber

Aber GOtt lieſſe bald ſehen, daß er den falſchen Götzen nicht gleich, und mit ihnen nichts gemein hätte. Dagon könte vor der Archen nicht beſtehen, ſondern man fand ihn des andern Tags früh auf der Erden ligend.

Die von Azot, hierüber verwundert und betrübt, richteten ihn wieder auf, und ſetzten ihren GOtt wiederum an ſein Ort, weilen er ſich ſelbſt weder heben noch regen könte. Allein am folgenden Morgen lag er nicht allein auf der Erde, ſondern es waren ihm auch der Kopff und die Hände abgeſchlagen.

Die Rache gienge weiter, und kame von dem Abgott zu den Abgöttiſchen, inmaſſen ſelbige mit einem ſchändlichen und überaus ſchmertzlichen Zuſtand an den heimlichen Orten ihrer Hindern geſtrafft wurden, und durch eine unzahlbare Menge Mäuſe, welche GOtt im gantzen Lande hervor kommen lieſſe.

Ob dieſer unflätigen Plage, welche ſie für groſſem Wehetagen, ſo ſie im Hintern litten, am Sitzen hinderte, und die geheime, aber zugleich ſchamhaffte Plagen, ſo von fleiſchlichen Sünden herkommen, gar bedeutlich vorbildete, entſetzten ſich die Azotianer, und erkanten alſobald, daß der Schimpff, den ſie der Arche angethan, all diß Unheil verurſachet; waren auch dißfalls beſſer geſinnet als die, welche die Straffen, die ihnen GOtt wegen Entheiligung derjenigen Sachen, welche die Arche vorbildete, über den Hals ſchickt, nicht ihm, und ſeinem gerechten Zorn, ſondern pur natürlichen Sachen beymeſſen.

Weil ſie denn die Gegenwart GOttes, deſſen

Hand

Hand ſie ſo ſchwer über ſich fühleten, nicht länger erdulten könnten, führten ſie die Arche in andere Städte; allein, ſie machte es überall, wo ſie hinkam, eben alſo. Derowegen die Philiſtäer beſorgend, es därffte das gantze Land ausſterben, ihre Weiſen und Wahrſager zuſammen rieffen ſich von ihnen Raths zu erhohlen, was zu thun wäre?

Dieſe gaben ihnen einen Rath, den GOtt zu ſeiner Ehre richten, und die Rache, ſo er über ſeine Feinde verübt hatte, durch ein ewiges Denckmahl, bekannt machen wolte. Sie gaben an: „Man „ſolle die Arche, nebſt einem Kiſtlein, mit fünff „güldenen Bildnuſſen ihrer Hintern, worinnen „ſie ſchändliche Plage litten, und fünff auch gül„denen Abgüſſen der Mäuſe, ſo ihr Land verder„bet hatten, wieder zuruck ſenden.

Alſo lieſſe GOtt ſeine Herrlichkeit hiebey vortrefflich ſehen, welcher, ohne menſchliches Zuthun, niemand als ſeiner ſelbſt vonnöthen hatte, ſeine Feinde dahin zu bringen, daß ſie ſeine heilige Arche aus dem Arreſt, worinnen ſie ſo unbilliger Weiß gehalten ward, frey gelaſſen, und ſelbſt wieder nach Hauß ſchicken muſten.

Die Freud, ſo ſie darüber hatten, als ſie Herr darüber worden, veränderte ſich bald in Leyd, und machten ſie die gegenwärtigen Plagen, ſo ſie ihnen verurſachte, noch gröſſere beförchten.

Die gottloſen Menſchen ſolten aus dieſer Hiſtori lehrnen, daß die Freud, ſo ſie zuweilen empfinden, das jenige in ihrem Gewalt zu haben, was GOttes iſt, ſehr nutzlich ſeye, und wenn ſie ſchon die Plage, womit GOtt ſie ſchlägt, nicht ſehen, weilen ſie, wie der Philiſtäer ihre, von Hintern iſt, ſo ſollen ſie doch verſichert ſeyn, daß GOtt den Mißbrauch eines Dinges, ſo ihm zugehört, es ſey früh oder ſpath, gewißlich durch eine ewige Schmach an denenjenigen beſtraffen werde, die ſich deſſen unbefugt haben angemaſſet.

Die Arch des Bundes wieder zurück geſandt, I. Reg. VI.

(Im ſelbigen Jahr. 2888.)

WEilen nun die Philiſtäer die Gegenwart der Arche GOttes, der ihnen ſo viele Plage anthät, nicht länger vertragen könten, wurden ſie endlich ſchließig, dem Rath ihrer Prieſter und Wahrſager zu folgen, und ſie wiederum zuruck zu ſenden; legten ſie derohalben, ihrem Angeben gemäß, zuſamt dem Kiſtlein auf einen gantz neuen Wagen, und ſpanneten zwo ſäugende Kühe darvor, deren Kälber ſie zu Hauß eingeſperret, damit wenn die Kühe ihrem natürlichen Trieb Gewalt anthun, und des Bleckens ihrer Säuglingen ungeachtet, gerades Weegs nach dem Lande Iſrael gehen würden, ſie hieraus abnehmen möchten, daß dasjenige, was ſie litten, nicht ungefehr oder durch Zufälle, ſondern durch eine ſichtbare Straff GOttes über ſie kommen wäre.

GOTT bequemte ſich einiger maſſen nach der Schwachheit ihrer Leuthe, und machte, daß dieſe Thiere, die angebohrne Neigung zu ihren Kälbern überwindend, ihres Weegs Stracks vor ſich giengen, und die Arche ohne Stillhalten daher zogen. Sie trugen ſie grad aufs Jüdiſche Land zu, und gaben hierdurch ein herrliches Vorbild, wie wir müſſen nach GOtt gehen, nemlich „ gerad zu ohne „ Stillſtehen, und alle irrdiſche Affecten und eige„ nes Geſuch beyſeit ſetzend. „ Die Vornehmſten unter den Philiſtäern wollten Zeugen ſeyn von

die-

dieſem Wunder, und ſahen mit Erſtaunung, wie daß die Arche in Bethſames, ſo die erſte Grántz-ſtadt der Juden war, ſtill hielte.

Die Leuthe von Bethſames erfreueten ſich über alle maſſen, wie ſie die Arche ſahen, um deren Beraubung gantz Iſrael traurete; allein ihre Freude ward auch bald in ein Weynen verkehrt, indem ſie ſahen, daß diß Heiligthum der Juden eben ſo wenig verſchonte, als es der Philiſtåer verſchont hatte. GOtt straffte die Bethſamiter, „ daß ſie die Arche allzu fůrwitzig betrachtet, und ſchlug ihrer fůnfftzig tauſend und ſiebentzig, weil ſie, wie die Schrifft ſagt, die Arche des HErrn geſehen hatten, auf der Stelle.

Sie erſchracken hefftig darüber, und aus Forcht, es dårffte dem Uberreſt nicht beſſer gehen, ſprachen ſie mit Zittern und Beben: „ Welch ein GOtt „ iſt das, und welch eine Heiligkeit iſt die ſeine? „ Wer wird vor ſeinem Angeſicht beſtehen kŏnnen? ſchickten deßwegen alſobald zu denen von Cariathiarim, mit Bitt, daß ſie doch bald kommen, und die Arche, ſo die Philiſtåer wieder geſandt, von ihnen abhohlen wolten.

Sie kamen, und führten die Arche herauf bis nach Gabaa, und ſetzten ſie ins Haus Abinadab, allwo, weil das der Ort war, den GOtt zur ſelben Zeit zu ſeiner Wohnung erwåhlt håtte, ſie nicht allein Land und Leuthe ungeplagt lieſſe, ſondern im Gegentheil allerhand Seegen mitbrachte; woraus denn augenſcheinlich erhellete, daß derjenige, welcher durch ſie vorgebildet ward, nichts denn Gnade über die Menſchen wolle kommen laſſen, dafern ſie

die-

dieſelbe an ihrem Ort nicht verhindern, und daß er, wenn man ſeine Gerechtigkeit aufreitzet, ſeine herrliche Macht wohl ſehen, und ſeine ſtarcke Hand wohl könne fühlen laſſen über diejenige, ſo ſeine Güte verachten.

Die Bethſamiter ſchienen die Arche zu ehren, indem ſie ſich über ihre Ankunfft ſo hertzlich freueten, und mit Frolocken unter ihnen aufnahmen. Allein ihr Freuden-Muth war mit Hochmuth und eigenem Wohlgefallen vergeſellet, inmaſſen ſie ſich heimlich groß damit machten, daß ſie diß Heil. Pfand vor andern in Beſitz bekamen, da ſie doch keine Sorg trugen, deſſelben GOttes ſein Geſätz zu halten, welcher allda durch ausdrückliche Erklärung ſeines Willens zugegen war.

Eben alſo, ſpricht der Heil. Pabſt Gregorius, nähern ſich ihrer viele zu dem Leib JEſu Chriſti mit einer vertraulichen Kühnheit, und gehen mitten in ſeinem Heiligthum zu Grunde, weil ſie ſich der Seelen Reinigkeit, welche von dem, der ſich dem Lämmlein ohne Mackel nähern will, nothwendig erfordert wird, nicht befleiſſend, in der Brunn-Quell des Lebens den Tod antreffen.

Niederlage der Philiſtäer, I. Reg. VII.

INdem nun die Sachen im Jüdiſchen Lande oberzehlter maſſen beſchaffen waren, lieſſe GOtt durch Samuels Beförderung, klärlich ſehen, wie daß, wenn er ſein Volck in Gnaden anſehen will, er ihnen anfänglich gute Hirten zu beſtellen pflege.

Dieſer Heil. Prophet, von dem Geiſt GOttes kräfftig beſeelet, predigte durch gantz Iſrael: Er ſtellete dem Volck ihre Sünden vor Augen, mit Verſprechen, „Wenn ſie ihre Abgötterey abſchaf-

fen

„ ſen, und niemand den GOtt allein anbetten
„ wolten, daß ſie hinfüro Glück haben, und GOtt
„ ſie von der Tyranney der Philiſtäer erlöſen
„ würde.

Wie ſie ihm nun angelobt zu gehorſamen, und ihre Götzen-Bilder, nemlich Baalim und Aſtaroth, würcklich niederrieſſen, befahl er ihnen, ſich zu Maſpha zu verſammlen, damit er den HErrn für ſie bitte. Als ſie hinkommen, erkannten ſie ihre begangene Unordnungen, ſtellten einen öffentlichen Faſt- und Buß-Tag an, demüthigten ſich vor GOtt, bekannten ihre Miſſethaten, und batten flehentlich: „ Er wolle ſie ihnen doch verzeyhen, und
„ das Brand-Opffer, welches ihm Samuel für
„ dieſelbe opfferen würde, gnädiglich annemmen.
„ Indem ſie in ihrer Andacht begriffen, kam Zei-
„ tung; daß die Philiſtäer wider ſie auf, und
„ bereits im Anmarſch begriffen, ihnen eine Schlacht zu lieffern; dieſe Feinde des Volcks GOttes, welche ihr bißhero gehabtes Kriegs-Glück ſtoltz gemacht, wohl wiſſend, daß die Juden alle zu Maſpha beyſammen, gedachten, es wäre Zeit ſie auf einmahl aufzufreſſen, und weil ſie nicht wuſten, daß GOtt, an weſſen Seegen der Sieg gelegen, mit ihnen auf Samuels Fürbitt verſöhnet worden, verhofften ſie, es würde ihnen wiederum gelingen, wie es ihnen kurtz vorher gelungen war.

Samuel opfferte GOtt ſein Brand-Opffer, und es war ihm ſo angenehm, daß er ihm ſelbigen Augenblick mit Donner und Blitz unter die Philiſtäer ſtürmete; dahero ſie erſchracken, und in gröſter Unordnung die Flucht kieſeten. Die Iſraeliter

ſetz-

ſetzten ihnen eine gute Weile nach, und erlegten ihrer eine groſſe Menge.

Solcher Geſtalt wiederbrachte Samuel, vermittels dieſes Brand- und Verſöhn-Opffers, dem Jüdiſchen Volck, nachdem er das Unweſen, ſo ihnen den Krieg über den Hals gezogen, unter ihnen abgethan, den gewünſchten Frieden, und regierte ſie hernachmahls mit einer recht vätterlichen Liebe und Vorſorge. Allein ſein Alterthum hemmete den Fortgang aller dieſer Glückſeeligkeiten; inmaſſen Samuel Söhne hatte, welche dem Vatter in keinem Ding gleich waren. Sie thäten nichts denn geitzen, und machten aus Recht und Gerechtigkeit ein ſchändliches Gewerb.

Die Juden meynten derohalben, ſie hätten jetzund eine feine Gelegenheit einen König zu begehren, damit ſie hinfort gleich andern Völckern, durch ein Monarchiſches Oberhaupt regiert würden. Sie waren des Regiments, ſo GOtt ſelbſt durch ſeine Diener über ſie führte, müd, und wolten derowegen ein anders haben.

Samuel gefiel dieſer Vorſatz ſehr übel, beklagte ſich auch darüber gegen GOtt, (a) als weſſen Ehr und Majeſtät hierdurch abſonderlich beleydigt würde; gleichwohl befahle ihm GOtt, das Volck ihrer Bitte zu gewähren, doch ihnen zuvor die Königliche Rechte über ſie vorzutragen.

Es geſchahe, und entſetzten ſich die Juden ob dieſem ſchweren Joch im geringſten nicht, ſo hartnäckig waren ſie in ihrem Vorſatz, einen König

(a) Im Jahr der Welt 2909. als Samuel 60. Jahr alt, und bereits 21. ein halb Jahr nach dem Tod Heli regiert hatte.

zu haben, und dißfalls mit allen andern Völckern gleich zu gehen.

Man verwundert ſich zwar billig, ſagen die H. Vätter, daß die Juden das Menſchen-Regiment den Göttlichen haben vorziehen mögen, allein daß die Chriſten den Teuffel lieber zum Oberhaupt und König haben wollen, als JEſum Chriſtum, deſſen Glieder ſie ſind, verwundert man ſich nicht. Wir ſprechen offt zu unſerm Heyland, was die Juden im Evangelio zu ihm ſagten: Luc. cap. 19. v. 14. **Wir wollen nicht, daß dieſer über uns herrſchen ſoll.** Hingegen ſagen wir offt zum Teuffel, wo nicht mit dem Mund, aufs wenigſte mit dem Hertzen: **Du biſt unſer König, und wir deine Unterthanen, wir wollen GOttes Gebiet über uns nicht erkennen / ſondern unſer ſo wohl als auch dein Geſätz ſoll unſer eigener Wille ſeyn / und wir wollen niemand als uns ſelbſten unterworffen ſeyn.**

Die Salbung Sauls, I. Reg. IX.

(Im Jahr der Welt 2909. vor Chriſti Geburt 1095.)

WIe GOtt nun ſeinen Volck den verlangten König geben wolte, erwählte er den Saul auf folgende Weiſe: Sein Vatter Cis, der ſeine Eſelinnen verlohren, hatte ſeinen Sohn Saul ausgeſchickt, dieſelbe zu ſuchen; Er fand ſie aber nirgends, und wäre bald leer wiederum nach Hauſe gekommen, wann der Knecht, ſo bey ihm war, ihm nicht gerathen hätte, den Samuel darum zu erſuchen, als einen Mann, der den Leuthen in zweifelhafftigen Sachen zu helffen wuſte. Sie giengen zu ihm, und ſo bald ſie ihn angetroffen, offenbahrete GOtt Samuel; „ daß dieſer derjenige „ wäre, den er zum König erwählet, und der ſein „ Volck aus dem Gewalt der Philiſtäer befreyen „ ſolte.

Der

Der Heil. Prophet nahme ihn freundlich auf, und bewirthete ihn mit aller Ehrerbiethigkeit. Er lieſſe ihn auch ſelbige Nacht in einer Kammer, ſo er mit Fleiß für ihn zugerüſtet, ausruhen, und des Morgens gienge er mit ihm von dannen.

Als ſie nun ans Ende der Stadt gekommen, befahle ihm Samuel; er ſolle den Knecht, der ihnen nachtratte, voraus gehen laſſen, und da er mit ihm allein war, goß er ein Fläſchlein mit Oel über ſein Haupt, ihn hierdurch zum König zu ſalben, und gabe ihm darzu einen Kuß, ihm zu dieſer neuen Würde Glück zu wünſchen! Damit er aber, ſprach er ferner zu ihm, verſichert wäre, daß dieſes alles auf Göttlichen Befehl geſchehen, ſolle ihm zum Zeichen dienen, daß ihm an einem gewiſſen Ort Leuthe begegnen, und anzeigen würden, daß die Eſelinnen, ſo er zu ſuchen gegangen, gefunden, ſein Vatter aber nur ſeinetwegen bekümmert ware! hernacher würde er eine Scharr Propheten antreffen, und zuſamt ihnen weiſſagen.

Dieſer, der Welt nach ſo glückſeelige Menſch, welcher, in deme er Eſel ſuchte, ein Königreich gefunden, ſagte ſeinem Vatter von dem, was vorgegangen, nicht ein Wort, ja, als ihn GOtt offentlich vor allem Volck wolte zum König erklären, ware er allein bey ſo feyerlicher Reichs- und Wahl-Verſammlung aller Juden, die Samuel zu Maſpha hatte ausgeſchriben, nicht zu finden.

Als man nun das Los über die zwölff Stämme, und ſofort über die beſondere Geſchlechter des getroffenen Stammens geworffen, ward dasjenige offentlich bekräfftiget, was bereits in geheim geſchehen

ware, und gabe GOtt zu verſtehen, daß er ſowohl das Los werffen, als auch alle andere Dinge, ſo in der Welt geſchehen, nach ſeinem Willen regiere.

Inzwiſchen ward Saul zum König erkläret, weil er aber nicht bey der Stelle war, muſte man ihn gehen ſuchen, und endlich nach viel gehabter Mühe herzuführen.

Samuel ſtellete ihn dem Volck vor, und gabe ihnen an ſeiner ſtattlichen Länge und votrefflichen Mine zu erkennen, daß ihn GOtt zum König hätte auserſehen.

Er ware im Anfang ſehr demüthig; erhube ſich nicht in ſeinem hohen Ehren Stande, war auch ſo beſcheiden, daß er ſchon die Meuterey etlicher, ſo ihn verachteten, und nicht zu ihrem König annehmen wolten, in ſeine Ohren gehöret, es dennoch nicht ahndete, ſondern ſich annahme, als ob ers nicht gehöret hätte.

Allein, er lieſſe hernachmahls, und bevorab bey dem Opffer, welches er GOtt aus unbeſonnener Vermeſſenheit, anſtatt Samuelis, ſelbſt aufopffern wollen, genugſam ſehen, „ wie ſchwer es ſeye, „ in hohen Würden recht demüthig ſeyn!

Die Heil. Vätter haben dieſe Begebenheit jederzeit betrachtet, als ein Figur derer, ſo in hohen Kirchen-Aemter erwählet werden, ſie lehrend, wie daß ſie bey dieſer Erhebung gute Urſach zu zittern haben, wenn auch ſchon einige Verſicherungen ſchienen vorhanden zu ſeyn, daß ſie GOtt darzu beruffen habe. Denn, wenn ſie in einem Dienſt, der ihnen nur zu gröſſerer Demüthigung dienen ſolte, ſtoltz und übermüthig werden, ſo muß es ſie hernacher nicht Wunder nehmen, wenn GOtt diejenige wiederum verwirfft, welche er kurtz vorher erwählt, und dasjenige dem Hoffärtigen wegnimmt, was er dem Demüthigen gegeben hatte.

Jona-

Jonathan, und ſein Waffentrager, I. Reg. XIV.

(Im Jahr der Welt 2911. vor Chriſti Geburt 1093.)

DA nun Saul zum König beſtättiget, und wider die Feinde des Volcks GOttes kriegete, ſetzten ihm die Philiſtäer viel härter zu, als ſie bißhero gethan hatten. Die Juden brachten ihre Trouppen auch alle zuſammen, und als beyde Armeen gar nahe aneinander, und bereits unterſchiedliche Scharmützel geſchehen waren, faſſete Jonathas, Sauls Sohn, einen Entſchluß, der recht heldenmäßig, und auf ein veſt-glaubiges Vertrauen auf GOtt gegründet ware. Er wagte ſich gantz allein mit ſeinem Waffen-Trager ins Philiſtäiſche Lager, mit Verſicherung, daß es GOtt, dafern es anderſt ihme beliebte, eine leichte Sache ſey, eine groſſe Armee in die Hände eines eintzigen Menſchen zu liefern. Wie er nun die allergäheſte Felſen und Schroffen hinauf kletterte, erſchluge er gleich etliche Philiſtäer, ſo ihm begegneten, welches nach und nach einen ſolchen Schröcken in ihrem Lager verurſachte, daß ſie in Verwirrung des Geiſtes ihre Waffen wider einander wendend, zu ihrer Niederlage, keines andern Feindes vonnöthen hatten, als ſich ſelbſten.

Dieſes Getümmel ward bis ins Iſraelitiſche Lager gehöret, und wie Saul aus der Abweſenhit des Jonathas halb muthmaſſete, was da vorgehen müſte, eilete er mit den Seinigen denen Philiſtäern nachzuſetzen, und den Sieg, den ſein Sohn angefangen, rühmlich zu vollziehen. Er ſchwur

auch, und verfluche den, der unter der gantzen Armee ſich würde gelüſten laſſen, vor Abends einige Speiſe zunehmen! Dahero auch, als der Marſch bey einem Ort, da es Honig die Völle gabe, fürüber gienge, kein einiger das Hertz hatte, etwas davon anzurühren. Allein Jonathas, welcher um dieſes Verbott nichts wuſte, weilen ihn die Noth und die Mattigkeit darzu zwange, ſtreckte das äuſſerſte ſeines Stabs aus, und nahme ein wenig von dieſem Honig zur Labſal, wodurch er wiederum zu Kräfften kame.

Nachdeme man nun zu Abend ein wenig ausgeruhet, und der Nachhieb ſelbige Nacht noch fortgeſetzet werden ſolte, zoge Saul GOtt zu Rath, um zu wiſſen, wie dieſer Handel ſeiner Seits ablauffen würden? allein, er bekam kein Antwort. Er nahm hieraus ab, es müſſe ſich jemand aus dem Volck wieder GOtt verſündiget haben, ſchwur derohalben, wenn es auch ſein Sohn Jonathas wäre, ſo ſolle er des Todes ſeyn! Man warff das Los, und es fiel auf Jonathas! Saul fragte ihn: was er gethan? Jonathas bekennte, er hätte im Fürüberziehen mit dem äuſſerſten ſeines Stabs ein wenig Honig zu ſich genommen, und darum, ſprach er, ſoll ich ſterben! Saul mit einer Unbeweglichkeit, welche etliche tadlen, etliche aber rühmen wollen, bliebe bey ſeinem einmahl gemachten Ausſpruch, zumahlen, weil er hierdurch gehindert, daß man zur ſelbigen Zeit, die Philiſtäer nicht mit Stumpff und Stiel hatte ausgerottet. Jedoch das Volck, dem es zu Hertzen gegangen, daß ein Held, der eine ſo herliche Wunder-That gethan, um eines ſo geringen

ringen Dinges willen, ſein Leben einbüſſen ſolte, riſſe ihn aus ſeines Vatters Händen, und ſchwure, daß ihm kein Haar ſolle gekräncket werden.

Alſo wurde Jonathas errettet aus einer Gefahr, welche uns, wie die Heil. Vätter ſagen, lehret, wie gefährlich es ſeye, auch nur ein wenig Honig, das iſt, weltlicher Wolluſt koſten, und ſich von der Süßigkeit eines heimlichen Selbſtgefallens einnehmen laſſen, nachdeme man über die Teuffel, ſo durch die Philiſtäer bedeutet werden, den Sieg erhalten. Dieſes Honig ſchmecket dem Menſchen eine Zeitlang wohl, ſpricht der Heil. Ambroſius aber endlich tödtet ſie: gleichwie es auch den Jonathas unfehlbarlich hätte um ſein Leben gebracht, wenn ſeine vorher verrichtete Helden-Thaten nicht verdienet, daß ihm dieſe verziehen wurde.

Agag verſchonet, I. Reg. XV.

(Im Jahr der Welt 2930. vor Chriſti Geburt 1047.)

Mittlerweil war der Amalekiter ihr Sünden-Maß erfüllet und ihr Unglücks-Tag heran gekommen, dahero GOtt dem Saul durch Samuel anſagen lieſſe: „ Er ſolle ſie vollends „ gehen vertilgen, und nicht das Geringſte, ſo „ wohl von Leuthen, als auch vom Vieh, und al„ lem dem was ihnen zugehörte, übrig laſſen!

Saul, den Göttlichen Befehl auszurichten, gienge mit zweymahl hundert tauſend Mann auf dieſe Abgöttiſche los, allein, das ausdruckliche Gebott, ſo er von GOtt empfangen, deutete er nach ſeinem eigenen Kopff, und, anſtatt daß er demſelben einfältig hätte nachkommen ſollen, verſchonete er, auf Einrathen ſeines Volcks, des beſten Viehes unter dem Vorwand, es GOtt aufzuopffern; ſo lieſſe er auch Agag ihrem König bey Leben.

GOtt ware ſehr unwillig über dieſen Frevel, nemlich, daß Saul ſeine Verordnungen ſo leichtſinnig übertretten dörffen, und befahle Samuel alſobald, ihm anzudeuten, „ daß ihm leyd wäre, ihn zum „ König gemacht zu haben! „ Als Samuel zu ihm kame, ſahe er, daß Saul bereits einen Triumph-Bogen aufrichten laſſen, wegen des Siegs, weſſen Ruhm doch ſeine Ungehorſamkeit ſelbſten geſchwärtzt hatte. Saul gienge ihm entgegen und ſprach: „ Er hätte alles erfüllet, was ihm der „ HErr befohlen! Woher kommt den, verſetzte „ Samuel, das Geblöck der Rinder und Schaa„ fe, ſo in meinen Ohren ſchallet? das Volck, „ gabe Saul zur Antwort: hätte es zuruck behal„ ten, GOtt ein Opffer davon zu machen! „ Der Heil. Prophet hierüber gantz ereiffert, rückte ihm ſeinen vorigen geringen Stand vor, und wie ihm GOtt hingegen ſo gütig geweſen, daß er ihn ohne ſeinen geringſten Verdienſt zur Königlichen Würde erhoben hätte; „ Warum er ſich den nicht geſcheuet „ dem ſchändlichen Eigennutz nachzuhängen, und „ GOtt nur halb zu gehorſamen? Er gab ihm „ ferner zu verſtehen: Wie abſcheulich ſein Opffer „ vor GOttes Augen wäre, wie daß er vor allen „ Menſchen zuvorderſt den Gehorſam erfordere, „ auch die Ausrichtung ſeines Willens allen „ Schlacht-Brand und Speis-Opffern vorziehe! daß „ der Ungehorſam der Abgötterey gleich ſeye, immaſſen „ derjenige, ſo niemand gehorſam ſeyn will, als „ ihm ſelbſt, ſich ihm ſelbſten zum GOtt mache. „ Endlich ſagte er ihm zuvor: „ daß ihn GOtt hier„ mit verwerffe, und die Cron von ihm wegnehme.

Die

Dieſes letzte Wort ware dem Saul wie ein Stich ins Hertz, und machte ihn bekennen: daß er geſündiget hätte! allein dieſe Bekenntnuß iſt jederzeit angeſehen worden, als eine Figur der Heuchel- und Schein-Buſſe, welche die Sünden, anſtatt daß ſie ſelbe wegnehmen ſolte, nur gröſſer zu machen, und vielmehr GOtt zum Zorn als zur Barmhertzigkeit zu bewegen pfleget.

Es ware dieſem König wenig um GOttes Ungnade zu thun, ſondern bate den Propheten: „Er „ſolle ihn doch nur vor den Volck nicht zu Schan„den machen, „ und gab durch ſeine Ehr-Begierde deutlich genug zu verſtehen, mit was Gerechtigkeit GOtt ſeine heuchleriſche Beicht nicht habe angehört. Denn weilen er nicht auf die Worte, ſo einer ſpricht, ſondern auf das Hertz, aus welchem ſie herkommen, ſiehet,, als ſahe er in der Seel dieſes hochgetragenen Fürſtens nichts als „eine hochgetragene Begierde, von den Menſchen „geehret, oder aufs wenigſte nicht beſchämet zu „werden.

Hierauf lieſſe Samuel den Amalekiter König Agag vor ſich kommen, und, aus Eifer die Göttliche Befehle treulich auszurichten, zu Stücken hauen, tödtete alſo durch eine Unbarmhertzigkeit denjenigen, der den Saul durch ein unzeitiges Mitleyden, ſo er mit ihm gehabt hatte, ins Verderben geſtürtzet.

Das Exempel, ſagt der Heil. Ambroſius, ſolle billig allen Hirten der Kirche zur Lehre dienen, daß ſie gegen die Sünder, durch die Amalekiter vorgebildet, keine grauſame Gelindigkeit brauchen, ſondern vielmehr dem Propheten Samuel folgen, welcher ſonder Zweiffel mehr Liebe als Saul,

doch auch zugleich mehr Liecht hatte, um zu ſehen, daß man die Sünder, wenn man ihren Sünden durch ein falſches durch die Finger ſehen liebkoſet, in die Höll bringe, und hingegen ſeelig mache, wenn man ihre Seelen-Wunden durch die ſcharffen Mittel einer ſtrengen Buß wiederum zuheilet.

David ſpielt auf der Harpffen, I. Reg. XVI.

(Im Jahr der Welt 2934. vor Chriſti Geburt 1070. als David ungefehr 15. und Samuel 85. Jahr alt ware.)

Als Saul nun ſeines Ungehorſams wegen von GOtt verworffen, erwählte ihm GOtt alſobald einen andern König, der ſein Volck regieren ſolte. Bediente ſich zu deſſen Salbung abermahl des Samuels. Weilen aber dieſer Heil. Prophet ſahe, daß er den Saul hierdurch hefftig beleydigen, und ſich ſelbſt in augenſcheinliche Lebens-Gefahr ſtürtzen würde, gabe ihm GOtt ſelbſt an, wie er dieſe Wahl glimpfflich verrichten, und alſo dem Wüten deſſen, den er verwurffe, entgehen könte. Er ſolle nehmlich vorgeben; „ als hätte „ er GOtt zu Bethlehem ein Opffer zu thun.

Wie er in ſelbige Stadt gekommen, ladete er Iſai, Davids Vatter zuſamt ſeinen Söhnen zu Gaſte. Er betrachtete einen nach dem andern, denn er wuſte wohl, daß GOtt einen aus ihnen zum König hätte auserſehen, allein er ward innen, daß GOtt in ſeinen Wahl-Gerichten nicht wie der Menſch, auf daß äuſſerliche, ſondern auf das Hertz ſehe, dann, wie Samuel den älteſten Sohn Iſai, von einer ſo groſſen und wohl übereinſtimmenden Länge ſahe, kame er auf die Gedancken

cken, GOtt můſte dieſen zum König erwählet haben; allein er irrete.

Als nun ſeiner Söhne ſieben, einer nach dem andern, vor ihm erſchienen, und GOtt keine Anzeigung gegeben, einen aus denen erwählt zu haben, fragte er den Vatter endlich; „Ob er keine Söh„ne mehr hätte? Er antwortete: Es wäre noch „eine kleiner Knab übrig, der die Schaafe weidete!„ Samuel ließ ihn holen, und ſo bald er hervor gekommmen, ſagt ihm GOtt: „daß dieſer derjenige „wäre, den er zum König ſalben ſolte!

Von ſelbigem Augenblick an kam der Geiſt GOttes über David, und verlieſſe Saul. Dieſer armſelige König, nach dem ihn GOttes Geiſt verlaſſen, ward vom Böſen eingenom̃en, der ihn gantz raſend machte, und grauſamlich plagte. Dieſer Zufall, welcher ein gerechte Straffe dieſes undanckbahren, und wider GOtt rebellierenden Königs, und zugleich eine Weiſſagung war, daß es mit ſeinem Königreich bald aus ſeyn wurde, war im Gegentheil ein Anfang des Davidiſchen Ehren-Glücks. Dann wie dem Saul ſein Raſen angekommen, riethen ihm ſeine Bediente; „Er ſolle in ſeinem Kö„nigreich nach einem, der vortrefflich auf der Harpf„fen ſpielte, umfragen laſſen, damit, wann ihn der „böſe Geiſt ergriffe, ſeine Unruhe vermittelſt des „lieblichen Harpffen-Klangs geſtillet, und ihm die „Plage erträglicher würde! „Man ſahe ſich mit gantzem Fleiß nach einem um, fande aber keinen, der es dem jungen David bevor thäte. Ward alſo nach Hofe vor den König gebracht. Weilen er aber, beynebenſt dieſer ſeiner Kunſt, überaus ſchön

und von klugem Verſtand war, liebte ihn Saul ſo inniglich, daß er ihn zu ſeinen Waffentrager machte, und jederzeit um ihn haben wolte. So offt nun der böſe Geiſt den Saul anfiele, vertriebe ihn David mit ſeinem Harpffen-Spiel, und befreyete den König von einer Plage, ſo ihm unerdultlich war.

Die Heil. Vätter ſagen, daß diß eine wunderſchön Figur ſeye, wie die wahren Kirchen-Hirten, durch David vorgebildet, vermittelſt deren Freundlichkeit ihrer Worte, und ihres beſcheidenen Zuſprechens, denen Seelen, ſo von ihren böſen Begierlichkeiten hart geplagt werden, Ruhe ſchaffen ſollen. Und bemercket der Heil. Gregorius, daß David hernach ſelbſt einmahl vonnöthen gehabt, daß Nathan ihn durch ſein kluges Zureden von der Tyranney des Teuffels und der Sünde erlöſete, welches er dem Saul nur in Figur gethan, indem er ihm durch ſeine Muſic eine kurtze Linderung ſeiner Plage verurſachte, zu weſſen Lohn dieſer unſeelige Printz ihm trachtete das Leben zu nehmen.

Die Lieder dieſes Heil. Königs Davids haben anjetzo eine viel beſſere Krafft in denen Seelen, welche dazu geſchickt ſind; inmaſſen nach Zeugnuß des H. Auguſtini, nichts ſo mächtig iſt, den Hoffart-Geiſt aus dem Hertzen zu jagen, und die himmliſche Gnad zu zu ziehen, als die Pſalmen des Propheten, und das heilige Geſang der Göttlichen Wahrheiten, ſo ſie in ſich halten.

Der Rieſe Goliath, I. Reg. XVII.

(Im Jahr der Welt 2942. vor Chriſti Geburt 1062. David möchte etwann 23. Jahr alt ſeyn.)

Indem Saul mit denen Philiſtäern Krieg führete, und beyde Armeen ziemlich nahe beyſammen lagen, lieſſe ſich ein gewiſſer Philiſtäer, Nahmens Goliath, ein Mann von Rieſenmäſſiger Gröſſe, aber von noch gröſſerem Hoch-

muth

muth, viertzig Tage nacheinander ſehen und botte den Jſraelitern Trotz, ſagend: „ Es wäre je un„ vonnöthen, daß eine ſo groſſe Menge Menſchen „ miteinannder ſchlügen; man ſolle die Streittig„ keit viel lieber durch ein Duell oder Zweykampff „ austragen. Es ſolle ſich der allertapfferſte un„ ter ihnen zu ihm heraus begeben, und mit ihm „allein fechten!

Dieſe Aufbietung vergeſellet dieſer ruhmredige Eiſen-Freſſer mit einer ſolchen Verachtung, das es den Jſraeliten unerträglich ware. Die Forcht dieſes Rieſens, die Gröſſe ſeiner Natur, und ſeine entſetzliche Rüſtung machte auch den Allerkühneſten aus ihnen das Hertz im Leibe zittern.

Eben zur ſelbigen Zeit ſandte Jſai ſeinen jüngſten Sohn David zu ſeinen Brüdern, deren drey mit Saul zu Feld lagen, ihnen Proviant zu bringen. Wie er nun ins Lager gekommen, ſahe er dieſen trotzigen Piliſtäer auch hervor kommen, und alſobald vom Eifer der Göttlichen Ehr angefeuret, fragte er: „ Wer dieſer Großſprecher wäre, und was „ dem zum Lohn werden ſolle, der ihm ſein Schnar„ chen einſtellte, und etwan um einen Kopff kürtzer „ machte? Jhm ward zur Antwort; Saul hätte „ dem jenigen ſeine Tochter, und darzu noch ſtatt„ liche Güter und Reichthümer verſprochen, der „ ihn erlegen würde.

Seine Brüder, als ſie dieſes höreten, beſtrafften diſen vermeynten Hochmuth. „ Was, ſagten ſie, „ ein ſolcher Gelbſchnabel, ein Bub, eine Handvoll „ Menſch wider einen ſo ungeheuren Mann? was „ er ihm wohl einbildete? Er ſolle ſich nur bald

wie-

„ wiederum zu ſeinen Schaafen packen, biß man „ ihm einen Botten ſchickte, es hätte ihn doch nur „ der bloſſe Fürwitz getriben, ſie zu verlaſſen, „ damit er der Schlacht zuſehen möchte! Er ſolle „ nur immer hingehen, wo er hergekommen, man „ hätte weder ſeiner noch ſeines gleichen Soldaten „im Feld vonöthen! „ Aber David, der wohl von was anders als einer eitlen Ruhmſucht getrieben ware, gabe mitten unter der Burſch deutlich genug zu verſtehen, „ daß er derjenige wäre, der „ ihm unerſchrocken wolle unter Augen gehen.

Er ward angehöret, er ward befraget, und endlich vor Saul gebracht, welcher ſeine Kleinheit mit der gröſſe jenes Rieſens vergleichend, und dahero allzu groſſe Ungleichheit in dieſem Kampff befindend nie würde verſtattet haben, wan er ihn nicht ſelbſt bewogen hätte, ihn gehen zu laſſen: „ Wann „ dein Knecht, ſagte er, der Schaaf hütet, iſts „ ihm nichts Neues, mit Bären und mit Löwen „ zu kämpffen, ihnen nachzujagen, und den Raub „ wieder aus den Zähnen zu reiſſen. Er hätte „ ſolcher grauſamer Thiere auch ſchon einige er„ würget

Saul lieſſe ſich bereden, legte dem David ſeine völlige Rüſtung an, und gürtete ihm ſein Schwerd an die Seite. Wie er aber verſuchte, ob er ſo geharniſcht einher gehen könte, fiele es ihm unbequem, weil ers nicht gewohnt ware, legte derohalben alles ab, und griffe zu ſeinen gewöhnlichen Waffen, nemlich zum Stecken und zur Schlinge.

Wie der Rieſe Goliath ihn kommen ſahe, ſpottete er ſeiner: „ Hälteſt du mich, ſprach er, für einen

„ nen Hund, daß du du mit einem Stecken zu mir
„ kommſt? harre nur, ich werde deinen Leib bald
„ den Vögeln des Luffts, und den Thieren der Er-
„ de zu freſſen geben! Ja freylich ſchrye David;
„ du kommſt zu mir mit deinem Schwerdt, mit dei-
„ nem Spieß, und mit deinem Schild, aber ich
„ komme zu dir im Nahmen des HERRN der
„ Heerſcharen, und des GOttes Iſrael, dem du
„ ſo höniſch Trotz gebotten: ich werde dich viel
„ mehr ſchlagen, und dem Gethier zu freſſen ge-
„ ben, damit das gantze Land erkenne, daß er der
„ HErr ſeye, der den Seinen nicht eben durch
„ Spieß und Schwerdt, ſondern durch ſeine Gött-
„ liche Krafft beyſtehet.

Hiermit kame der Philiſtåer zu David heran geloffen, Willens, ihn mit ſeiner Lantze durch und durch zu rennen, aber David ſprange ihm friſch entgegen, legte einen glatten Kieſelſtein in eine Schlinge, ſchwange dieſelbe etliche mahl herum, ſchnellte los, und traffe den Goliath ſo dicht vor den Kopff, daß er ihm in der Stirn hafften bliebe.

Als nun dieſer wohl angebrachte Wurff den trotzigen Philiſtåer zu Boden geworffen, wiſchte David eilends über ihn her, zoge ſein eigen Schwerdt aus der Scheiden, hauete ihm den Kopff herunter, und machte hierdurch unter allen Philiſtåern einen groſſen Schröcken, und in gantz Iſrael eine groſſe Freude.

Dieſer Sieg war eine verwunderliche Figur des Siegs, den unſer demüthige Erlöſer JEſus über den hoffårtigen Lucifer, und über ſeine Kühnheit erhalten hat; Aber die H. Våtter haben dieſen Philiſtåer mehrentheils angeſehen, als eine Bildnuß

nuß der Hoffart, als eines Feindes, den das Volck GOttes ja auch die, welche bereits Löwen und Bären, das iſt, die gröſten Sünden überwunden, am meiſten zu beförchten haben; und bemercken dieſe Heil. Lehrer gar wohl, daß man dieſen Widerſacher nicht mit menſchlichen Waffen, (wie denn auch David mit des Sauls ſeiner Rüſtung nicht ſtreitten Wollen,) überwinden könne, ſondern mit den Stecken, das iſt, durch das Creutz Chriſti, und mit dem Steine, das iſt mit der allmächtigen Krafft ſeiner Göttlichen Gnad.

Davids Triumph, I. Reg XVIII.

(Im ſelbigen Jahr 2942.)

DIe Freude, ſo alle Juden über den erſchlagenen Rieſen Goliath hatten, ware über alle maſſen groß, wuſten ſich auch weder über die Gefahr, aus welcher ſie ſo glücklich errettet, noch über die Tapfferkeit deſſen, der ſie daraus errettet hatte, genugſam zu verwunderen.

Von ſelbiger Zeit fieng Saul an genauer nachzufragen, wer David? von was Geſchlecht er wäre, und wie ſein Vatter hieſſe? Jonathas, Sauls Sohn, welcher ſich wider die Philſtäer auch tapffer gehalten, und treffliche Thaten gethan, weit davon einem unbekannten, welcher gleichwohl durch dieſe eintzige Victori allein allen Ehren-Glantz, den er ihm bißhero durch die Waffen erworben, verdunckelte, neidig zu ſeyn, verliebte ſich im Gegentheil ſo unerhört hefftig in ihn, daß ſie ein Hertz und eine Seel wurden. Er ſchwure ihm ewige Freund- und Brüderſchafft, und zum Zeichen ſeiner innerlichen Affection beraubte er ſich ſeiner beſten Kleider und Waffen, und legte ſie David an.

Aber das Verwundern des gantzen Volcks über dieſer

dieſer Helden-That gieng weiter, dann wie David den Goliath erſchlagen, und ſeinen Kopff in der Hand trug, kamen ihm die Jüdiſchen Frauen und Jungfrauen Hauffen-weis entgegen, und beehrten ſeinen Triumph auf allerhand Seiten-Spiel; durch dieſes freudige Jauchtzen das Lob zu bedeuten, welches dermahleinſt alle Kirchen in der gantzen Welt, durch die Jüdiſchen Weiber vorgebildet, dem HErrn JESU Chriſto geben würden wegen des Sieges, den er über den hölliſchen Goliath davon getragen.

Allein dieſer Triumph, welcher nichts dann eine billige Erkanntnuß des Heyls war, ſo dem Jüdiſchen Volck durch die Hand Davids wiederfahren, wäre ihm bald übel kommen, und zu ſeinem äuſſerſten Verderben ausgeſchlagen, wann er dieſer Gefahr nicht mit Klugheit wäre bevor gekommen.

Dann als die Weiber ſeinetwegen frolockten, und unter dem lieblichen Gelaut der Muſicaliſchen Inſtrumenten und andern Lob-Geſängen ihm zurieffen: „ Daß Saul tauſend, David aber zehen tau„ſend Philiſtäer erlegt hätte, „ kônte jener hochmüthige Prinz dieſen Vorzug nicht dulten, daß nemlich David mehr ſeyn ſolte, dann er, und an ſtatt daß er dem edlen Gemüth ſeines Sohns Jonathas hätte nachfolgen ſollen, ward ſein Hertz mit einem ſo bittern Neyd und Eifferſucht wider ihn vergallet, daß er vom ſelbigen Augenblick denjenigen mit Abſcheu anſchauete, den er bißhero ſeiner Wohlgewogenheit am allerwürdigſten, ja als den, dem er bey nahe ſeine Crone zu dancken, betrachtet hatte. Er beſchwerte ſich ſehr, daß, indem ihm ſein Volck

die Ehre gab, tauſend Philiſtåer geſchlagen zu haben, dem David zehen tauſend zueignete; und mag, wie der Heil. Chryſoſtomus ſagt, der Grollen, der ihm deßwegen all ſein Leben-Tage wider David im Hertzen geſteckt, wohl allen Menſchen, zuvorderſt aber denen, ſo einig Kirchen-Regiment führen zur Lehre dienen, daß nichts ſo zu förchten ſey, als der verfluchte Neyd; ob gleich die leidige Erfahrnuß, wie dieſer Heil. Vatter ferner ſpricht, tåglich nur mehr als zu viel lehret, daſi nichts gemeiners ſo wohl in den Reichen der Erden, als auch in dem Reich Chriſti ſelbſt gefunden werde.

Je mehr die, ſo man benedeyet, herrliche Thaten thun, und ihre Tugenden ſehen laſſen, je weniger dultet man ſie, ihr Liecht brennet und verletzet die eine, indem es den andern vorleuchtet. Man hålt ſie für Feinde und trachtet ſie zu verderben, nur um dieſes Laſters willen, daß ſie keines an ſich haben, und weilen ſie in ihrem Wandel unſtråflich ſind. Doch haben ſie unter allen Verfolgungen dieſen Troſt, daß ihnen alle Fromme das Recht ſprechen, welche, weilen ſie von Mißgunſt nicht verblendet ſind, wie jene von den Sachen urtheilen, wie ſie an ihnen ſelbſt ſind, und die Tugend, wo ſie ſelbe auch antreffen, in deſto gröſſeren Ehren halten, wie mehr ſie unterdrucket wird; in Gegenwart, daß GOtt früh oder ſpath diejenige crönen werde, ſo um ſeinet willen leyden müſſen.

Saul will den David ums Leben bringen, I. Reg. XVIII.

(Jahr der Welt 2943.)

DEr Neyd und Haß des Sauls wider David nahm von Tag zu Tag zu, und es fehlete an ſeinem Verderben nichts dann eine bequeme Gelegenheit. Doch wuſte ſich David, welcher den

Poſſen

Poſſen gemerckt, für den Fallſtricken dieſes Königs mit verwunderlicher Klugheit in Acht zu nehmen.

Indem ihn ſeine gewöhnliche Raſerey ankam, und David in ſeiner Gegenwart auf der Harpffe ſpielte, erſahe Saul ſeinen Vortheil, ihn mit einer Lantze durch und durch zu ſtechen. Aber David, welcher auch fleißig aufſahe, entwiche diſem Lantzen-Wurff, und gieng durch.

Hierauf war Saul auf andere Mittel bedacht, ihn vom Brod zu thun; nemlich vermittels einer Heurath. Er war gehalten, ihm ſeine Tochter zu geben, weilen er den Goliath erſchlagen; weilen aber der darüber kommende Neyd ihm all ſein Verſprechen aus dem Sinne geſchlagen, gab er ſeine älteſte Tochter Merob einem andern zur Ehe, und lieſſe David zuſehen; wiewohl er ſich deßwegen nicht ſehr bekümmerte, als ein Mann, welcher ſich in Erinnerung voriger Niedrigkeit ſolcher Ehre unwürdig ſchätzte. Wie dem allem, ſo machte die Liebe, ſo Michol des Sauls andere Tochter zu David truge, ihn auf neue Heuraths-Schlüſſe bedacht zu ſeyn. Dann, wie er erfahren, daß ſeine Tochter in David verliebt worden, lieſſe er ihm ſagen, „Daß er von ihm dafern ihm „ſeine Tochter anſtünde, anders nichts verlangte, „als hundert Philiſtäer zu erlegen, und ihm die „Wahrzeichen ihres Todes vorzuzeigen.

Dieſes Zumuthen, welches aus einem falſchen und bösgeſinnten Herzen kam, und nur dem David zum Verderben, und ihn den Feinden aufzuopffern angeſehen war, gereichte, wie gemeiniglich geſchicht, zu gröſſerer Beſchämung dieſes untreuen Printzens, und zu deſto herrlicherem Ruhm deſſen, den er ver-

folgte; dann an ſtatt der hundert Philiſtäer, ſo er verlangt hätte, erſchlug er ihrer zwey hundert, bekame alſo ſeine Tochter, ohne in das Unglück zu gerathen, daß man ihm vermeynt hatte.

Saul, dem es wehe thäte, daß alle ſeine Anſchläge wider ihn zurück ſchlugen, und daß David alle ſeine Sachen nicht allein mit Tapfferkeit, ſondern auch mit einer ſonderlichen Klugheit angriffe, verſuchte ihn noch einmahl mit ſeiner Lantze zu ſpiſſen, indem er vor ihm auf der Harpffe ſpielte. Aber David kam dieſem Wurff auch glücklich bevor, und entgienge ihm.

Jonathas ſtreckte unterſchiedliche mahl ſeinen möglichſten Fleiß daran, damit er ſeines Vatters Gemüth wider David beſänfftigen, und ihn auf vernünfftigere Gedancken bringen möchte, immaſſen er ihn inniglich lieb hatte; allein, gleichwie des Sohns ſeine Freundſchafft des Vatters Grollen nicht aufhören, alſo könte auch der Grollen des Vatters die demüthige Freundſchafft des Sohns nicht ringer machen.

Endlich beſchloſſe Saul den David aus dem Weege zu raumen, es möchte koſten was es wolle; lieſſe ihn derowegen bey nächtlicher Weil in ſeinem Hauſe mit Trabanten oder Leib-Schützen bewahren, damit er des Morgens getödtet würde. Michol aber ſein Weib, welche ihn eben ſo ſehr liebte, als ihr Vatter ihn haſſen möchte, vernichtigte dieſen barbariſchen Anſchlag, und lieſſe ihn heimlich durchs Fenſter herab; ſie legte an ſtatt ſeiner ein bekleidetes Bild oder zuſammen gebauſchte Kleyder, zu Haupten aber ein zottiges Geiß-Fell ins Beth, nicht anderſt, als ob er ſelbſt darinnen

läge;

läge; damit ſie, wann man des Morgens käme, und nach ihm fragte, ſagen könte: „Er läge im Beth, „und wäre etwas unpäßlich: Er aber inzwiſchen Zeit hätte, ſich aus dem Staube zu machen.

Wie dieſer unſchuldige Betrug an Tag gekommen, und ſich Saul von ſeiner eigenen Tochter geteuſchet ſahe: lieſſe er ſeinem Feind, der zum Propheten Samuel geflohen war, unverzüglich nachjagen; allein welches wohl wunderlich, über alle die, ſo Saul ausgeſandt, fiel der Geiſt GOttes; ſo daß ſie an nichts weniger gedencken könten, als an David zu fangen, ja als Saul in ſelbſt eigener Perſohn ausrichten wolte, was er durch ſeine Knechte nicht könte zu wege bringen, giengs ihm eben alſo, und muſte ebenfalls unverrichter Sachen zurück kommen.

Er möchte hieraus wohl lehrnen, daß die Groſſen dieſer Welt, ob ihre Arme ſchon noch ſo lang wären, ihre allerbitterſte Feinde dennoch nicht belangen können, als in ſo weit es ihnen GOtt zuläßt, welcher auch, wann es ihm beliebt, ihre Macht benemmen, und ihrer Gewaltthätigkeit ein Ziel ſtecken kan. Sie müſſen ihn mitten in ihrem Wüthen ſtill ſtehen, und rettet mit einer verwunderlichen Leichtlichkeit aus ihren Händen alle die, ſo er retten will; indem er ſie entweder beliebt macht bey denen, ſo er lieb hat, wie den Jonathas, oder ohnmächtig ihnen zu ſchaden, wie den Saul.

Jonathas, und David, I. Reg. XX.

(Im ſelbigen Jahr 2944)

Jonathas ſahe die Verbitterung ſeines Vaters wider David mit groſſem Hertzen-Leyd an, weil er aber hoffete: ſie würde mit der

Zeit nachlaſſen, oder gar ein Ende nehmen, batte er David, er ſolle noch nicht vollends von dannen weichen, bis er ſeines Vatters Gedancken genauer erforſchet hätte.

Nun begabs ſich einsmahls, daß David mit andern vornehmen Beamten auf einem Feſt-oder Feyertag mit Saul ſpeiſen muſte. Weil er ihn aber nicht zugegen ſahe, ergrimmete er hefftig, woraus Jonathas abnahme, daß ihm ſein Vatter nach dem Leben ſtünde. Stunde derohalben auf, und gienge, ihrer Abrede gemäß, mit einem Edelknaben aufs nächſt gelegene Feld, als ob er ſich ein wenig im Bogen-ſchieſſen üben wolte, allein, in der That, ware es ihm nur zu thun den David zu warnen, und ihm anzuzeigen, was er zu thun hätte. Dann als er den Knaben hinſchickte, die geſchoſſene Pfeil wieder aufzuklauben, ſchrye er ihm zu: „ daß die Pfeile viel weiter lägen, als wo er wäre! „ welche Worte dem David zum Loſungs-Wort dienten, „ daß er ſich fortmachen ſolle.

David kroch alſobald aus ſeiner Höle hervor, und Jonathas, nachdem er ſeinen Knaben in die Stadt geſchickt, kam und umarmete ihn aufs freundlichſt, und ſchwur ihm noch einmahl eine ewige Bruderſchafft.

In dieſem elenden Stande wuſte David, als ein armer Flüchtling, dem es an aller Nothdurfft mangelte, keine beſſere Zuflucht zu ſuchen, als bey den Prieſtern des HErrn. Er kam zum Hohenprieſter Achimelech, und ſagte: „ Der König hätte ihn in gewiſſen und zwar ſo eildringenden Geſchäfften ausgeſandt, daß er ihm nicht einmahl

Zeit

„ Zeit gelaſſen ſich zu waffnen, will geſchweigen
„ mit Speiſe ſich zu verſehen.

Weil aber Achimelech damahl kein ander Brod bey Handen hatte, als die GOtt geheiligte Schau-Brode, als gab er ihm dieſelbe aus einer Gutwilligkeit, ſo zwar wider das Geſatz lieffe, Exod. c. 29. v. 33. Lev. c. 8 v. 31. und c. 24. v. 9. aber dennoch von Chriſto dem HErrn in ſeinem Evangelio gut geſprochen wird, Marc. c. 2. v. 25. Er gab ihm auch das Schwerd Goliaths des Philiſtäers, und halff ihm ſo gut er könte.

Allein dieſe prieſterliche Liebe koſtete dem guten Achimelech das Leben, inmaſſen Doeg, ein Edomiter und Sauls Beamten einer, hingienge und ihm hinterbrachte; „ was Geſtalt ihm beynahe all ſei-
„ ne Unterthanen, ja ſein leiblicher Sohn den Krieg
„ erklärten, und es mit ſeinem Feinde hielten. „
Zu dem offenbahrte ihm dieſer Fuchs-Schwäntzer auch, was Achimelech dem David Guts gethan, und war Urſach, daß der König ſein Gedächtnuß durch einen Gottesrauberiſchen Prieſter-Mord auf immer und ewig abſcheulich machte.

Saul lieſſe den Hohenprieſter alſobald vor ſich fordern, welcher ſich aber trefflich wohl verantwortete; hoch betheurend, daß er von der Feindſchafft des Königs wider David nicht das Geringſte gewuſt, ſondern ihn im Gegentheil für ſeinen getreuen Diener und lieben Tochterman gehalten hätte. Allein dieſe ſeine ſo rechtmäßige Vertheidigung halff nichts wider den wütenden Grimm des Sauls, ſondern er wuſte, all ſeiner Unſchuld ungeachtet des Todes ſeyn.

Weil aber keiner das Hertz hatte, die Hand an den Prieſter des HErrn zu legen, lieſſe ſich endlich der gottloſe Doeg ſelbſt zu dieſem Hencker-Dienſt gebrauchen; als welcher ſich nicht allein nicht geſcheuet, den Hohenprieſter Achimelech, ſondern neben ihm noch 85. geringere in ihren Prieſterlichen Kleidern zu erwürgen.

David ward ſehr betrübt, wie er diſes hörete, und hielte ſich ſelbſt für die Haupt-Urſach dieſes greulichen Blutvergieſſens, flohe hierauf zum König Achis; allein der Ruhm, den er ſeiner Helden-Thaten wegen darvon getragen, und überall erſchollen war, hätte ihn auch daſelbſt ſchier ins Verderben gebracht. Dieſer Fürſt war froh, denjenigen in Händen zu haben, der ſich im Krieg ſo ritterlich gehalten, und wäre ihm das Leben ſehr genau geſtanden, wann er nicht einen neuen Fund erdacht, und ſich der bevorſtehenden Todes-Gefahr zu entgehen, närriſch geſtellt hätte.

Dieſe Schein-Thorheit war damahl die Frucht einer tieffſinnigen Weißheit, und haben ſie die Heil. Vätter billig betrachtet, als eine Figur derjenigen, wofür die Welt das Leben und den Tod JEſu Chriſti gehalten, da ſie doch, wie der Heil. Paulus betheuret, 1. Cor. c. 1. v. 18. 23. c. 3. v. 19. aller Welt Weißheit ſo weit übertraffe, daß dieſe gegen jener eine rechte Thorheit ſey. Es haben ſich auch die wahren Chriſten nachmahls nicht geſchämt, von dieſen Schein-Weiſen für Narren gehalten zu werden, wohl zufrieden, vor GOttes Augen geſcheid zu ſeyn, und dahero wenig geachtet das Urtheil, ſo man von ihnen auf Erden fällete. Die Erfahrnuß lehret auch, daß der Chriſten Thorheit, die wahre Weißheit, und im Gegentheil die allergröſte Klugheit der vermeinten Welt-Weiſen, vor GOtt die allergröſte Narrheit ſey.

Abigail, I. Reg. XX.

(Im Jahr der Welt 2945. vor Chriſti Geburt 1059.)

Das Leben, ſo David führte, nachdem ſich Saul zu ſeinem Feind erkläret, war recht erbärmlich. Er flohe als ein elender, und als ein Vogelfrey gemachter Menſch von einem Berg zum andern, und von einer Höle zur andern, und überall fande er ſeine Verräther, auf daß die vielfältigen Widerwärtigkeiten, welche ihm ſein angehendes Königreich koſtete, ihn hernachmahls viel demüthiger machten, dann Saul, welcher zu ſeiner Herrlichkeit und zur ruhigen Beſitzung ſeiner Cron gleichſam mit einem Sprung gelanget war.

Was David in dieſem elenden Stand am meiſten kränckete, war die Noth, ſo die 400. Mann ſo ſich zu ihm geſchlagen, und ihn überall vergeſellleten, zu leyden hatten. Dann als er der augenſcheinlichen Lebens-Gefahr in der Wüſten Ziph, dero Innwohner ihn verriethen, entkommen, und deßwegen ihn und ſeine Leuthe das immerwährende Flüchtig gehen, und herum-lauffen gantz krafftlos und hungerig gemacht, einige Labſal ſuchte, ſandte er ihrer zehen zum Nabal, welcher ein ſehr vermöglicher, aber dabey ein hart und unbeſcheidener Mann war. Dieſe kamen und trugen ihm im Nahmen ihres Herrn beweglich vor: „was Geſtalt „er ſamt den Seinigen eine Zeitlang in ſeiner Nach„barſchafft herum gelegen, und weit davon ihm „einigen Schaden zuzufügen, ihm vielmehr alle ſei„ne Güter beſchützet und erhalten hätte, dieſe Höf„lichkeit nun wäre der ſeinigen wohl werth, und

„ würde ſich in alle Weege gebühren, ihm einige
„ Ritterzehrung dafür zukommen zu laſſen.

Nabal gab ihnen trotzig zur Antwort: (a) „ Er
„ wolle nichts hergeben; wuſte auch nicht wer Da-
„ vid wäre, ſehe aber wohl, daß der Knechte Zahl
„ gewaltig groß würde, die von ihren Herrn fliehen.

David ergrimmete hefftig über die ungeſchwungene Grobheit dieſes unerkenntlichen Geitzhalſes. Er hielte dieſen Abſchlag für unbillig, und den Schimpff gantz unerträglich, machte ſich derohalben in der erſten Hitze ſeines allzugähen Zorns auf, denſelben zu rächen, und Nabal zuſamt ſeinem Hauſe auszurotten.

Indem er nun zu dieſem Vorhaben würcklich im Anmarſch begriffen, ſiehe da kommt ihm Abigail, des Nabals Haußfrau, eine unvergleichliche Perſohn, wohl ſo klug und verſtändig, als ihr Mann unbeſonnen war, entgegen, und redet ihm mit einer ſolchen Demuth und Weißheit zu, daß ihre anmüthige Weiſe und die Geſchäncke, womit ſie ihre Worte zu vergeſellen wuſte, Davids Zorn-Muth von Stunden an ſtilleten, und den groſſen Fehler, den er durch Erwürgung eines ſo hochverdienten Weibsbildes würde begangen haben, erkennen machten.

Abigail kam nach dieſem ſo herrlichen Sieg, den ſie durch die Waffen ihrer beſcheidenen Gutthätigkeit über daß Gemüth Davids erobert hatte, widerum heim, ſagte aber ihrem Mann nichts von dem, was ſich zugetragen, dann er war truncken.

Wie

(a) Im Jahr der Welt 2947. in welchem auch Samuel geſtorben, bey nahe hundert Jahr alt,

Wie ſie ihm aber des Morgens, da er ausgenüchtert, erzehlte, was geſchehen war, erſchrack er dermaſſen, daß er nach zehen Tagen darüber ſtarb, und einen Tod nahm, der, wie die Schrifft ausdrücklich ſagt, von GOtt kam, und David vil unſchuldiger rächete, als wann er ſelbſt Hand an ihn gelegt hätte.

Wie David vernommen, daß Nabal geſtorben, lieſſe er ihm die weiſe Abigail zum Weibe begehren, welche ſich für groſſer Demuth, dieſer groſſen Ehre unwürdig ſchätzte. Allein, ihre Weigerung diente nur um ſehen zu laſſen, das ſie dasjenige auch durch ihre züchtige Niedrigkeit verdiente, was ſie bereits durch ihre Weißheit verdient hatte. Ward alſo die Gemahlin eines Fürſten, in weſſen Begütigung ſie kurtz zuvor ein rares Exempel gegeben, wie man den Zorn groſſer Herren ſtillen ſolle, wenn er auch ſchon nicht unbefugt iſt.

David indem er ſeinen hitzigen Zorn auf einmahl fallen laſſen, und alle ſeine Rach-Gedancken, auf bloſſes Zureden dieſes verſtändigen Weibes, aus dem Sinne geſchlagen: mag nach der Lehre des Heil. Ambroſii, denen Königen wohl zur Lehr und Beyſpiel dienen, daß ihr Ruhm nicht allzeit darinnen beſtehe, daß ſie dasjenige, was ihnen ihre Verbitterung in Sinn gegeben, mit der Fuchtel erfüllen, und durchs Fauſt-Recht hinaus führen. Sie müſſen auch nicht, ſpricht er, glauben, daß es einem Fürſten oder Potentaten übel anſtehe, der geſunden Vernunfft Platz zu laſſen, und ein veſt-geſtelltes Vorhaben wiederum einzuſtellen, ſo bald er innen wird, daß er etwas mit Gewalt vorgenommen, was der Billigkeit zuwider war.

)o(

David verſchonet Saul, I. Reg. XXVI.

(Im Jahr der Welt 2947. vor Chriſti Geburt 1057.)

SAul lieſſe ihm die Verfolgung Davids ſo hart angelegen ſeyn, daß er einen eintzigen Menſchen zu verderben, die Macht ſeines gantzen Königreichs daran ſtreckte. Er kam endlich und belagerte ihn in der Wüſten Ziph, und da verhoffte er denjenigen, auf was Weiſe es auch ſeyn möchte, zu fangen, den ihm ſein Neid, als ſeinen abgeſagteſten Feind vorbildete.

Wie er nun mit ſeiner gantzen Armee viel Nächte in gedachter Wüſten zubrachte, und einsmahls ſchlieffe, erkühnte ſich David mit Abiſai durch eine Hertzhafftigkeit, ſo ihnen GOtt eingegeben, ihn in ſeinem Gezelt heimzuſuchen.

Er ſahe, daß nicht allein Saul, ſondern auch Abner ſein Oberhauptmann, und alle Kriegs-Officier, als Verfolger eines Feindes, vor welchem ſie ſich nicht zu förchten, ſondern der ſich vielmehr vor ihnen zu förchten hätte, in tieffem Schlaff lagen. Da ſagte Abiſai zu David: „Weilen ihm „GOtt ſelbſt ſeinen Feind in die Hände gelieffert, „ſo könnte er anjetzo in einem Augenblick, aller ſei„ner Sorgen los werden.„ Aber David, in ſeinem Feind die Heil. Salbung, wordurch er zum König geſalbet, verehrend, wolte nicht allein ſelbſt keine Hand an ihn legen, ſondern auch nicht geſtatten, daß Abiſai es thäte. Ihm war genug ſeinen Spieß und Trinckbecher mitzunehmen.

Als ſie nun beyde unvermerckt fort gegangen, und an jene Seite des Bergs auf die Höhe gelanget,

get, ſchrye David dem Abner von fernen, ihn dadurch zu ermuntern; Er ruckte ihm ſeine Fahrloſigkeit vor, daß er ſeinen Herrn ſo übel bewahret, und hierdurch von Rechtswegen den Tod verdienet hätte; „ Er ſolle doch zuſehen, wo ſeines Königs „ Spieß und Trinckbecher geblieben?

Saul erwachte hierüber, und hörend die Stimme Davids, gab er zum Schein gute Worte, und hieſſe ihn ſeinen Sohn. Er aber fragte ihn mit einer verwunderlichen Sanfftmuth; „ Warum er ſeiner Knechte einen ſo hitzig verfolgte, „ der gegen ihm wie ein todter Hund wäre? „ Er bewieſe ihm ſeine Unſchuld, und ſagte endlich: „ wann „ ihn GOtt ſelbſten wider ihn reitzte, ſo möchte er „ ſein Opffer genehm halten; wärens aber Men„ ſchen, ſo ihn zur Rache aufmunterten, und da„ hin verhetzten, daß er aus des HErrn Erbtheil „ verſtoſſen würde, ſo müſten ſie von GOtt ver„ flucht ſeyn, ſie ſeyen auch wer ſie wollen.

Saul wuſte auf dieſe ſo billige Verantwortung nichts einzuwenden. Er muſte geſtehen, daß er geſündigt. Er bekannte ſeine Thorheit öffentlich, und daß er um viel Ding nichts gewuſt habe. Er lieſſe ihn dann mit Friede, und David ſandte ihm ſeine Lantze zurück, GOtt bittend, „ daß gleich„ wie das Leben Sauls vor ſeinen Augen theuer „ geweſen, alſo das ſeinige vor des HErrn Augen „ auch köſtlich, und er von allen ſeinen Aengſten „ errettet werden möchte.

Alle Heil. Vätter haben diß herrliche Werck der Sanfftmuth ſehr hoch geprifen. Der Heil. Ambroſius erſtaunet darüber, daß ein Mann, der ſich in einem Augenblick durch unver-

unvermerckte Tödtung deſſen, der ihn ſo unvermerckter Weiſe ſuchte umzubringen, nicht allein ſeines Lebens, ſondern auch des Königreichs hätte verſicheren können, er es dennoch nicht gethan habe; ſondern viel lieber in äuſſerſter Gefahr bleiben wollen.

Was aber ſeinen Ruhm in dieſer ſo heldenmüthigen That um ein merckliches vergröſſert, iſt, daß er von Saul nicht die geringſte Vergeltung dieſer Gütigkeit erwartete. Wie er dann auch kurtz vorhero 1. Reg. c. 24. v. 6. ein ander Probſtück davon bewieſen, indem er ſeiner, als er ihn in einer Höle, da er, ohne zu wiſſen, daß ſich David mit denen Seinigen darinnen verborgen hatte, ſeine Nothdurfft zu verrichten, hinein war gegangen, abermahl verſchonet, und nur heimlich einen Lappen vom Mantel abgeſchnitten hat. Saul ſelbſt muſte ſich zwar über dieſe Edelmüthigkeit Davids hoch verwundern, lieſſe aber gleichwohl nicht nach, ihn zu verfolgen.

Dieſe Sanfftmuth in einer Zeit, da man Chriſti des Sohns GOttes ſeine noch nicht auf Erden geſehen, ſolte wohl von Rechtswegen allen Chriſten Schamroth machen, welche da vermeynen, daß das Rächen, und ſein Müthlein an ſeinen Brüdern beſt-möglichſt zu kühlen eine nicht allein erlaubte, ſondern auch gantz rühmliche Ehren-Sach ſey.

Die Räuber von Siceleg, I. Reg. XXX.

(Im Jahr der Welt 2949. vor Chriſti Geburt 1055.)

WIe David endlich ſahe, daß Sauls ſein Gemüth wider ihn unveränder- und ſein Haß und Zorn unverſöhnlich war, ſuchte er ſeine Sicherheit auſſer Landes, und flohe zum Philiſtäer König Achis, welcher ihn wohl hielte, und die Stadt Siceleg eingabe. Allein dieſe Einlaſſung mit einem fremden Potentaten verwickelte David in ſeltſame und höchſt-gefährliche Händel. Dann wie

ſich

ſich die Philiſtäer wider Saul waffneten, bote Achis dem David auch auf, damit er mit ihm in Krieg zöge, und, und in Philiſtäiſchen Dienſten wider ſeinen Lands-Fürſten ſtritte.

Doch ſchickt es GOtt wunderlich, daß er von dieſem Feldzug befreyet ward. Dann die Philiſtäer beſorgend, es werde David an ihnen ein Verräther werden, und ſie dem Saul in die Hände ſpielen, baten den König Achis, er wolle David abdancken, und mit den Seinigen nach Hauſe ziehen laſſen! Achis kam ungern daran, und entſchuldigte ſich gar höflich gegen David, hoch betheurend, daß an dem Schimpff, welcher ihm dißfalls geſchehe, nicht er, ſondern der Philiſtäer Hauptleuthe ſchuldig wären, denen er das Glück hätte nicht zu gefallen.

Hierauf ſtieſſe David ein ander Unglück zu, welches viel empfindlicher war, weder das vorige; dann wie er wiederum nach Siceleg kam, welches ihm der König zu einer Reſidentz verehret, und wo ſeine Weiber und alles, was er und die Seinigen hatten, in ſicherer Verwahrung war, fande er, daß die Amalekiter es verbrannt, und alles was ſie angetroffen, mit ſich weggeführet hatten.

Neben der abſonderlichen groſſen Betrübnuß, welche David wegen Wegführung ſeiner Weiber empfand, gienge ihm auch der Verlurſt, den die Seinige dabey gehabt, zu Hertzen, welche ihr übermäßiges Leidweſen auch ſo ſchwürig machte, daß ſie ſich hierüber an David rächen, und ihn ſteinigen wolten.

David, als welcher bereits allerley Unglück ausgeſtan-

geſtanden, ward dennoch nicht kleinmüthig. Er ſetzte all ſein Vertrauen auf GOtt, welchen er auch, ſeiner Gewohnheit nach um Rath fragte; „ Ob er dieſen Räubern, welche ihm alles, was „ er auf der Welt am wertheſten hielte, wegge- „ nommen, nachſetzen ſolle oder nicht? „ GOtt verſicherte ihn, daß er ſie ſchlagen würde, und darauf zoge er mit all ſeinem Volck auf ſie los. Zwey hundert unter ihnen blieben zurück, und könten ihrem Generalen vor groſſer Mattigkeit nicht folgen.

Inzwiſchen traff David ungefehr einen Knecht von dieſen Räubern an; den die andern verlaſſen hatten; Dieſer ward gefangen, und muſte ihnen den Weeg zu ihrem Hauffen weiſen, welchen ſie auch überrumpelten, wie ſie ſich am wenigſten verſahen, und als ſie vor Freuden ihrer eroberten ſchönen Beute fraſſen, ſoffen, und ſich weidlich luſtig machten.

David ſchlug ſie einen gantzen Tag hindurch, und kam keiner davon als einige junge Leuthe, welche ſich auf Cameelen gerettet hatten. Er bekam alles wieder, was ſie ihm geraubt, und noch eine vortreffliche Beute darzu. Wie aber die, welche würcklich mit David gefochten, denen 200, ſo vor Schwachheit dahinten blieben, keinen Theil geben wolten, der Meynung, es wäre genug, wenn man ihnen wiedergebe, was ſie verlohren hätten, entſchied David die Sache dergeſtalt, daß alle miteinander gleich theilen, und einer ſo viel als der andere haben ſolte. Und dieſe Manier, die Beute zu theilen, ward hernachmahls in gantz Iſrael zu einem unverbrüchlichen Geſatz gemacht.

Dieſes

Dieſes Exempel mag wohl tröſtlich ſeyn denen Schwachen in der Kirche, welche nicht Kräffte genug haben, es denen Starcken in ihren Schlachten, welche ſie denen Feinden GOttes entweder lieffern, oder von ihnen aushalten müſſen, gleich zu thun. Sie lehrnen hieraus, daſern ſie der Kirche nur mit wahrer Liebe beygethan blieben, daß ſie auch Theil haben werden an aller Mühe und arbeit deren, welche die Waffen GOttes ergriffen, ſie zu vertheidigen, und wider die Feinde der Wahrheit und der guten Zucht zu beſchützen.

Die Niederlag und Tod des Sauls, I. Reg. XXXI.

(Im ſelbigen Jahr 2949. zwey Jahr nach dem Tod Samuelis.)

DAß die Philiſtäer den David nicht wolten unter ihrer Armee haben, war ihm nun ſo viel deſto beſſer, weilen Saul und Jonathas und ſeine andere Söhne, in ſelbiger Schlacht geblieben, und er vielleicht zu ihrem Tod, wo nicht die Urſach, zum wenigſten ein Schuld-Genoß hätte ſeyn müſſen.

Dieſer unglückliche König, der von GOttes Geiſt verlaſſen, und nunmehr durch ſeinen eigenen regieret ward, wie er GOtt über den Ausgang dieſes Treffens um Rath gefraget, und kein Antwort erhalten können, thate wie ein verzweiffelter und raſender Menſch; und trachtete das jenige durch ſchwartze Teuffels- und Höllen-Künſte zu finden, was er vom Himmel nicht erhalten könte. Er hatte ſehr ſtrenge Blut-Geſätze wider die Zauberer und Wahrſager ausgehen laſſen, und dannoch ſcheuete er ſich nicht bey ihnen Rath zu ſuchen.

So begab er ſich dann verkleidet zu einem Wei-

be, ſo mit der ſchwartzen Kunſt umgienge, und begehrt von ihr, „ ſie ſolte ihm den verſtorbenen Pro„ pheten Samuel auferwecken. „ Da aber der heilige Prophet der Zauberin entdecket, daß derjenige, der ſie angeſprochen, der König ſelbſt wäre, erſchrack ſie hefftig; allein ihr Schröcken hörte bald auf, und kame über Saul; indem ihm Samuel auch nach ſeinem Tod mit entſetzlicher Stimme weiſſagte: „ Warum, ſprach er, verſtöreſt du „ mir die Ruhe, und warum frageſt du mich, da doch „ der HErr von dir gewichen, und ſich zu deinem „ Widerſacher, der anſtatt deiner regieren ſoll, ge„ wendet hat? GOtt wird all das Unglück über „ dich kommen laſſen, ſo er dir gedrohet. Er „ wird dein Reich dem David, dich aber den Phi„ liſtäern überlieffern. Morgen wirſt du und dei„ ne Söhne bey mir ſeyn!

Hierauf verſchwand Samuel, und Saul fiel vor Forcht und Schröcken zur Erden. Er wolte auch weder eſſen noch trincken, ungeachtet er gantz müd und krafftlos war. Die Vorbildung ſeines, und ſeiner Kinder-Falles nahm ihm ſeinen gantzen Geiſt ein, und weilen die beſtimmte Zeit ſtarck herzu naherte brachte er ein Hertz zum Krieg, daß ſeiner Niederlage ſchon verſichert war.

Seine Tronppen wurden elendiglich geſchlagen und ſeine Söhne getödtet. Indem er nun auch ſelbſt daran ſolte, und ſeines unentgänglichen Todts alle Augenblick gewärtig ſtunde, ſiehe, da ward er mit einem Pfeil getroffen, deſſen Wunden zuſamt der Verzweiflung, worein er gerathen, ihn dahin brachte, daß er ſeinen Waffenträger bate, ihn vollends um-

zu

zubringen! Weil aber derſelbe nicht wolte, ſetzte er ihm ſelbſten die Degen-Spitze auf die Bruſt, fiel darein, und gab ſeinem Waffenträger Anlaß zu thun, was ſein Herr gethan hatte.

Ein ſolches Ende mit Schröcken nahm dieſer unglückſeelige Printz, welcher, weil er Amalec durch ein beſcheidenes Mittleiden verſchonet, und im Gegentheil die Prieſter des HErrn ſo jämmerlich ermordet, endlich wider ſeinen eigenen Leib gewütet, und ihm ſelbſt die Seele grauſamlich ausgejagt hat. O wie viel beſſer wäre ihm geweſen, wann er ein gemeiner Mann oder aufs wenigſte in der hochlöblichen Demuth geblieben wäre, ſo er im Anfang ſeiner Erhöung hat ſehen laſſen! Allein ſeine Großherrlichkeit hat ihm ſeine Augen verblendet, und ſein Hertz ſtoltz gemacht. Er wolte weder GOttes, noch ſeiner Probheten-Stimme mehr Gehör geben, daher er auch dieſe ſo ſchöne Anfänge mit einem ſo traurigen Ende beſchloſſen, daß er dadurch bis auf ewige Zeiten zu einem erſchröcklichen Exempel worden.

Dieſer Urſachen halber ſagen die Heil. Vätter auch, Saul ſeye im alten Geſätz, was Judas im neuen geweſen. Beyde waren anfänglich von GOttſelbſt erwählt, weilen ſie aber hernachmahls beyde, der eine ſeines Hochmuts, der andere ſeines Geitzes wegen verworffen worden, ſind ſie auch beyde in Verzweiflung gefallen. Und dienet dieſes Beyſpihl, wie der Heil. Ambroſius ſpricht, denen Stärckern zur Lehre, damit ſie jederzeit zittern und beben, ja auch die allerheiligſte Ehren, Beförderung förchten, wañ ſie nicht auf dem Felſen einer tieffen Demuth gegründet ſtehet.

Des Sauls Haupt, I. Reg. XXXI. &c.

(Im ſelbigen Jahr 2949.)

Dieſe Freude, ſo die, Philiſtäer üben Sauls Tod hatten, war ſo groß, daß ſie ſein Haupt in allen ihren Städten zur Schau trugen, und es

in den Tempel ihres Abgotts ſamt ſeinen Waffen zum Opffer brachten. Sie machten es dißfalls, wie es die Menſchen insgemein zu machen pflegen, welche ſich allezeit über deren ihren Tod erfreuen, welche ihnen Leyd gethan: Aber weil David anderſt gelehrt worden, ſo führte er auch andere Gedancken. Inmaſſen er eines Theils aller ihm dadurch bevorſtehenden Glückſeeligkeit, und anderes Theils aller Widerwärtigkeit, deren er los kam, unangeſehen, ſie beyde bitterlich beweinte, ein trauriges Klag-Lied anſtimmte, ja die Berge Gelboe ſelbſt verfluchte, auf welchen dieſe ſo tapffere zween Printzen ihr Leben ſo jämmerlich hatten eingebüſſet.

Er bezeugte auch eine beſondere Danckbarkeit denenen Burgern vom Jabes-Galaad, welche beyden verblichenen Cörpern die letzte Ehre angethan, und ihre Leichen mit Faſten und Weinen begleitet hatten. Aber die Erenbietigkeit, welche er gegen dieſem König auch nach ſeinem Tod truge, lieſſe ſich bey folgender Begebenheit abſonderlich ſehen.

Ein Amalekiter kam zu David in Siceleg, nachdem er zween Tage vorhero die Amalekiter geſchlagen, und ihnen den Raub abgejagt hatte. David fragte ihn: „ Was er guts Neues von der Schlacht
„ mitbrächte, und zuvorderſt, wie es um Saul und
„ Jonatas ſtünde? Der gab ihm zur Antwort:
„ Saul wäre geblieben, und zur Probe deſſen er-
„ zehlt er ihm: was Geſtalt er, indem er ungefehr
„ auf das Gebürge Gelboe gekommen, den Saul
„ mit der Bruſt auf ſeinem Spieß lehnend gefun-
„ den; weilen aber die Philiſtäer jetzt eben mit
„ dem hellen Hauffen auf ihn zudrangen, hötte

Saul

„ Saul ihm geruffen und gebetten, ihn geſchwind
„ umzubringen; welches er ihm auch zu Gefallen
„ gethan. Nachdem er nun den Geiſt aufgegeben, hätte er ihm die Crone vom Haupt und ſein Arm-Zierde vom Arm genommen, und hieher gebracht.

David ward inniglich betrübt, und weit davon dem das Botten-Brod ſchuldig zu ſeyn, der ihm dieſe Zeitung brachte, und laut ſeiner eigenen Ausſage, zu Sauls Tod geholffen hatte, zerriſſe er ſeine Kleider für Hertzenleid, und fragte den Amalekiter mit Erſtaunung; „ Warum er ſich nicht
„ geſcheuet, ſeine Hände an den Geſalbten des
„ HErrn zu legen? und alſobald befahle er ſeiner Knechte einem: ihn nieder zu ſäblen, hierdurch ein Exempel zu geben, ſich niemahl über den Tod ſeiner Feinde, noch über das, obſchon gerecht und wohlverdiente Ubel, ſo ihnen widerfahret, zu erfreuen.

Nach dem Tod dieſes elenden Printzens kehrte David, nachdem er GOtt zu Rath gezogen, wiederum in Judea, allwo ihn das Geſchlecht Juda im dreyßigſten Jahr ſeines Alters zum König ſalbete, indeſſen aber nahm Abner Obriſt Feldher über Sauls Armee ſeinen Sohn Isboſeth, undd machte ihn über die zehen Geſchlechter regieren. Als aber dieſer Isboſeth fünff Jahre darnach durch zween gottloſe Meuchel-Mörder im Schlaff entleibet worden, und ſelbige ihm ſein Haupt als ein erfreuliches Geſchenck zueigneten, bezeugte David eben ſo vil Freude über einen Tod, der ihn in friedliche Regierung über alle zwölff Zünffte ſetzte, als

er über den vorigen bezeuget, der ihn über die zwey, welche ihm alſobald gehuldiget, hatte zum König gemacht. Er lieſſe dieſen zweyen eben das Recht anthun, welches er dem Amalekiter, der ſich ſeiner an Saul verübten Morthat gerühmt widerfahren laſſen.

Durch dieſe zwey Exempel deutete David ſeine edelmüthige Gütigkeit an, daß ſein Hertz ſich wohl nicht über das Unglück ſeiner Feinde ſich luſtig zu machen, ſondern ſie vilmehr mit bittern Thränen zu beweinen, und ſich an dero Mördern auch nach ihrem Tod zu rächen wüſte.

Oza von GOtt getödtet, II. Reg. XI.

(Im ſelbigen Jahr 2949.)

SO bald Isboſeth geſtorben, kamen alle zwölff Geſchlechte Iſrael, dem David zu huldigen, welcher wohl wiſſend, daß ihm GOtt anjetzo das Königreich, ſo er ihm bereits bey Lebens-Zeiten Sauls gegeben hatte, völlig beſtättigen wolte, ſchwere Kriege führte, und unter andern auch Jeruſalem, wesches die Jebuſeer noch innen hatten, mit Heers-Krafft angriffe.

Er ſchluge und erobert ſie, ungeachtet ihres Trotzes, den ſie ihm anfangs gebotten, in Meinung, daß ſie unüberwindlich wären, ſchimpflich vorgebend; „Man bedärffte nur ihre Blinden und Lah„men auf Schildwacht zu ſtellen, ſo würde Da„vid ſchon drauſſen bleiben müſſen.

So bald David über Jeruſalem Herr, und die Sachen ein wenig zu ruhigern Stand gebracht, bezeugte er gleich beym Anbegin mehr Gottſeeligkeit,

als

als Saul nicht gethan hatte, ſo lang er die Cron getragen. Dann obſchon dieſer elende König ſich um die Arche, als welche von der Zeit an, da die Philiſtäer ſie zuruck geſandt, bey Abinadab ſtehen blieben, wenig bekümerte, war ſolches unſerm David nicht gleich vil, und muſte ihm die Herrlichkeit Iſraels weit anderſt geehret werden.

Er lieſſe ihr demmnach ein ſtattliches Gezelt zurichten, und ſeines auserleſenen Volcks bey die dreyßig tauſend zuſammen kommen, auf daß ſie mit deſto gröſſerem Pracht und Ehren-Geleit aus dem Hauſe Abinadab nach Jeruſalem gebracht würde; und ward dieſe Cremonie mit aller der Herrlichkeit angeſtellet, welche dieſem heiligen König ſeine Andacht und Gottſeeligkeit könte in Sinn geben. Er ſpielte ſelbſt auf der Harpffen, und eine unbeſchreibliche Menge Leuthe lieſſen ſich auf allerhand muſicaliſchen Inſtrument hören, aber indem ein jeglicher voller Frölichkeit, und die Arche gantz friedlich daher fuhre, truge ſich unverſehens etwas zu, wordurch alle Freud in Traurigkeit, und der gute Muth in Schrecken verwandlet ward. Oza, Abinadabs Sohn, der den Arch-Wagen führte, ſahe, daß einer aus den Ochſen, ſo da zogen, hinten ausſchluge, und die Arche ſich dadurch neigete, und nahe gefallen wäre; ſtreckte derohalben ſeine Hand aus, dieſelbe anzuhalten, und dem beſorgenden Unglück bevor zu kommen; allein, an ſtatt des Verhindernuß, daß die Arche nicht fallen ſolte, fiel er ſelbſt todt zur Erden, und ſchluge ihn, ſpricht die Schrifft, der hefftig erzörnte GOtt auf der Stelle, um ſeiner Vermeſſenheit willen.

Hierüber kam allen Anweſenden eine groſſe Forcht an, ja David ſelbſt gantz erſchrocken, hatte das Hertz nimmer, die Arche zu ihm hinauf bringen zu laſſen.

Die Gegenwart eines ſo erſchröcklichen GOttes, machte David ſcheu und ſolte ſeine Forcht wohl mit beſſerem Fug über uns kommen, die wir lang nicht ſo gerecht und heilig ſind als David, daß ſich nicht auch heut zu Tage etwan ein Fremder, und zum Archen-Dienſt unberuffener Oza aus unbeſcheidenem Eifer oder ſcheinbarem Vorwand betriegen laſſe, und indem er ſeine Hände zu Geheimnuſſen ausſtreckt, wozu ihn ſein Stand umfähig macht, durch einen Dienſt, den er vermeinte, GOTT angenehm zu ſeyn, ihn nicht vielmehr zum Zorn reitzte.

David tantzt vor der Archen.

II. Reg. VI.

(Im ſelbigen Jahr 2949.)

Nachdem nun drey Monate nach des Oza Tod, als welcher, wie oben erzehlt, bey Uberbringung der Archen geſtorben, dem David ſeine vorgehabte Forcht in Anſehung des Gnaden-Glückes, womit GOtt das Hauß Obedom, bey welchem die Arche in Verwahr geweſen, beſeeligt hatte, allgemählig vergangen war, ward er von neuem ſchlüßig, dieſelbe zu ihm nach Jeruſalem bringen zulaſſen.

Weilen er aber innen worden, daß der damalige Leviten-Mangel zu dem Tod Ozä Gelegenheit gegeben, erwählete er deren eine groſſe Anzahl, deren Amt nicht allein ſeyn ſolte, die Archen auf einem Wagen zu führen, wie zuvor, ſondern ſie auch auf ihren Schultern zu tragen. Der liebliche Hall der groſ-

ſen

ſen Menge Sänger, Muſicanten und Spielleuthe, ſo David mit gantzem Fleiß hierzu beſtellet hatte, war nicht auszuſprechen, alle ſechs Schritte, ſo man mit der Archen fortruckte, ward ein Ochs und ein Widder geopffert, und David ſelbſt, mit einem leinenen Ephod (Opfer-Kleid) umgürtet, tantzte vor dem HErrn, wie die Schrifft ſagt, aus allen ſeinen Kräfften.

Inzwiſchen ward die heilige Arche triumphierend in Jeruſalem, und zwiſchen einer unbeſchreiblichen Menge Volcks an das Orth gebracht, daß ihr David bereitet hatt, aber Michol ſein Weib, welche dieſer hoch-feyerlichen Proceßion aus den Fenſtern ihres Pallaſtes zuſchauete, als ſie den König alſo ſchlecht ohne Königliche Zierde vor der Archen tantzend geſehen, verachtete ſie ihn in ihrem Hertzen. Wie er nun wiederum nach Hofe kam, ging ſie ihm entgegen, und ſprach höniſch: „Was „Ehre hat der König von Iſrael heut nicht einge„legt, indem er ſich abgezogen, und alſo entböſ„ſet vor ſeinen Untergebenen getantzet hat, gleichwie „die Gauckler und Poſſenſpieler, welche andern „Leuthen zur Luſt dienen, zu tantzen pflegen. Aber David, wie der Heil. Ambroſius ſagt, über alle dieſe Weiber-Gedancken ſich erhebend, und dieſes Schimpffs im geringſten ſich nicht Schämend, ſprach zu Michol: „GOtt hat mich aus den Geringſten „meines Volcks heraus, und deinem Vatter „gnädiglich vorgezogen. Durch ihn allein bin ich „zur Cron gelangt, und regiere ungehindert über „gantz Iſrael! deßwegen will ich mich je länger je „mehr vor ihm demüthigen. Ich will allezeit ge-

„ ring und verächtlich in meinen Augen ſeyn, und
„ für meine Ehre halten, mich dem Geringſten
„ meiner Unterthanen zu unterwerffen!

Dieſer demüthige König, ſagt der Heil. Gregorius, vergiſſet ſeiner oberherrlichen Würde, und ſo vieler Siege, die er über Menſchen und Thiere/ über Rieſen und Gewaltige, und über inn- und ausländiſche Feinde erobert; und da er vor den Augen GOttes, und aller Menſchen ſo gros war, iſt er doch ſo klein und gering in den ſeinigen. Er verachtet ſich ſelbſt, mag dannenhero auch wohl leyden, daß ihn andere verachten

Er lehret hiemit alle Chriſten, ſich Chriſti Bekanntnuß und ſeines demüthigen Dienſtes nicht zu ſchämmen, Luc. cap. 9. v. 26. Pſalm. 118. v. 46. Röm. cap. 1. v. 6. und das Welt-Geſpött um ſeinet willen gern zu dulten. Zuvorderſt aber weiſet David hiermit allem Chrtſtlichen Potentaten, wie daß ſie ſich im geringſten nicht zu beförchten haben, daß es an ihre Majeſtät und Ehre gehe, wann ſie ſich vor GOtt demüthigen, und ihren Unterthanen ein feines Exempel geben des Dienſtes, ſo ſie der höchſten Majeſtät ſchuldig ſind. Weiber-Geſchwätz förchtet der, welcher dißfalls beſorget, es dörffte ſeine Ehre dadurch geſchmählet werden, und man muß gewißlich ein David ſeyn, wann eine Welt-geſinnte Michol das Hertz hat, uns hierinnen einzureden.

Sie ward, wie der Heil. Ambroſius ſagt, deßwegen mit Unfruchtbarkeit geſtrafft, auf daß ein ſtoltzes Weibs-Bild nicht etwann Kinder gebähre, ſo der Mutter gleichten.

Davids Abgeſandte, II. Reg. X.

(Im Jahr der Welt 2967. vor Chriſti Geburt 1037.)

Als nun die einheimiſche Kriege in Judea geſtillet und David durch die Uneinigkeit ſeiner Unterthanen nicht mehr beunruhiget ware, muſte er einen andern wider die Ammoniter

an-

anfangen, und zwar wegen Urſachen, die wir jetzt erzehlen werden.

Ihr König Naas war geſtorben; und David, ſich erinnerend, daß er ſein guter Freund geweſen, wolte ſeinem Sohn Hanon, der auf den vätterlichen Thron geſtigen, mit Höflichkeit bevorkommen. Schickte derowegen Geſandte hin, ihm in ſeinem Nahmen„ das Leyd zu klagen, und ihn zu verſi„ chern, daß er jederzeit ſein Freund ſeyn wolle, „ gleichwie er ſeines Vatters Freund geweſen war.

Aber dieſer junge und ſehr übel berathene Printz gab den falſchen Einſpeyungen ſeiner Reichs-Edlen allzu leichtlich Gehör. Dieſe warneten ihn: „ Er „ ſolle David durchaus nicht trauen, es wäre nicht „ aus Höflichkeit, noch ihn über den Tod ſeines „ Vatters zu tröſten, daß David ihm dieſe Ge„ ſandten ſchickete, ſondern er bediente ſich nur die„ ſes Vorwandes, Ausſpäher in ſein Land zu brin„ gen, und ſich der ſchwächeſten Päſſe zu erkundi„ gen, damit er ſich hernacher des gantzen König„ reichs deſto leichter bemeiſtern könne.

Er glaubte ihnen, hielte derowegen die Abgeordnete aufs allerſchimpflichſte. Er lieſſe ihnen ihre Bärte halb abſcheeren, und ihre Kleyder biß auf den halben Leib dergeſtalt abkürtzen, daß ſie ſich von Hertzen ſchämen müſten, wann ſie ein ehrlicher Menſch anſahe.

David erfuhre die Zeitung durch andere Leuthe, ehe daß ſie ihm von gedachten abgeordneten ſelbſt hinterbracht ward. Es gieng ihm dieſe ihre empfangene Schmach ſehr zu Hertzen; ſchickte derowegen Leuthe hin, ſie zu tröſten, und zu bitten, ſich

in

in dieſem Aufzug in Jeruſalem nicht ſehen zu laſ-ſen, ſondern zu Jericho ſo lang zu bleiben, bis ih-nen der Bart wiederum gewachſen wäre.

Er machte auch ſchleunige Anſtalt, eine ſo grobe Beleidigund nicht ungerochen zu laſſen, und ſchickte ſeinen Obriſt-Feldherrn Joab wider die Ammoni-ter. Weilen ſie ſich aber dieſes Kriegs unfehl-bahrlich verſahen, als hatten ſie von ihren Nach-baren, und zuvorderſt aus Syrien Hülff geſucht, allein dieſes alles halffe nicht, das ſie David nicht aufs Haupt ſchluge, und ließ Joab im ſelbigen Treffen ſehen, wie groß ſo wohl ſeine Tapfferkeit als auch ſeine Erfahrenheit im Kriegen war.

Weilen aber die Ammoniter in folgendem Jahr wiederum eine ſtarcke Mannſchafft auf die Bei-ne gebracht, zoge David in ſelbſt eigener Perſohn, und mit ſeiner gantzen Macht wieder ſie zu Felde Er ſchluge abermahl ſeine Feinde, und lieſſe ihrer 40000. niederhauen, ohne die, welche in 700. Streit-Wägen befunden wurden.

Da lehrneten alle umliegende Fürſten die Juden fürchten, und der junge Ammoniter-König muſte zu ſeinem höchſten Schaden und Hertzen-Leid erkennen, in was für Unglück und Gefahr ſich ein Lands-Fürſt ſtürtze, wann er einem böſen Rath folgt, inmaſſen das Verderben ſeines gantzen Königreichs von nichts, als von ſeiner allzugroſſen Leichtglaubigkeit, hergerüh-ret. Das Heyl oder Untergang eines Staats hängt zum öff-tern an einem Verſtändigen oder unverſtändigen Rath, und ſee-lig iſt der Regent, welcher in ſeinem Land ſelbſt Herr iſt, und der Augen hat, zu ſehen und wohl zu unterſcheiden, welcher Perſohnen er ſich zu Gehülffen ſeiner Königlichen Klugheit und zur Regierung ſeines Reichs bedienen könne.

Die

Die Sünde Davids, II. Reg. XI.

(Im Jahr der Welt 2969. vor Chriſti Geburt 1035. als David bereits fünfftzig Jahr alt war.)

IN dem nun David nach der Niederlag der Ammoniter gantz friedlich und unangefochten regierte, kōnte diß Volck dennoch nicht ruhen, ſondern brachte abermahl einige leichte Trouppen zuſammen, wider welche David in eigener Perſon zu ſtreitten, nicht der Mühe werth zu ſeyn achtend, ſeinem Generalen Joab hiaus zu gehen befahle.

Inzwiſchen, da ſeine Armee mit dieſem Krieg beſchäfftiget war, blieb er zu Jeruſalem in Ruhe, und als er einsmahls Nachmittag auf der Altane ſeines Königlichen Pallaſtes auf und abſpatzirt, erblickte er gerad gegen ihm über ein überaus ſchön Weibsbild, ſo ſich badete. Er lieſſe alſobald nachfragen, wer ſie wäre? und es ward ihm angeſagt; Es wäre Bethſabee, des Uriä Weib! darauf lieſſe er ſie zu ihm bringen, und begienge einen Ehebruch mit ihr.

Weilen aber das Weib ſchwanger worden, und dahero beſorgte; es dörffte die Abweſenheit ihres Mannes, der im Krieg war, dieſes Stücklein offenbar, und ſie folgens der ſcharffen Straff, ſo das Geſätz wider die Ehebrecherinnen verordnete, unterwürffig machen? hinterbrachte ſie dem König David ihren Zuſtand.

Hierauf gab David ſeinem Generalen Joab ſchleunigen Befehl: „Er ſolle ihm den Urias kommen laſſen, und dieſes unterm Vorwand von „ihm zu vernehmen, wie es um ſeine Waffen

ſtünde?

„ ſtünde? Nacht unterſchiedlichen Fragen fertigte er ihn ab, mit Vermahnung: „ nach Hauſe zu „ gehen, und ein wenig ausruhen. Urias aber, die Gemächlichkeiten ſeines Hauſes als ein getreuer Landsmann und tapfferer Soldat verachtend, gieng nicht hin, ſondern ſchlieff mit anderen Hof-Bedienten in dem königlichen Vorzimmer. Als diß David innen worden, und ihn deßwegen zu-Red ſetzte; gab er edelmüthig zur Antwort: „ Die „ Arche GOttes, gantz Iſrael und Juda, zuſamt „ meinem Generalen Joab und der gantzen Armee „ ligen unter Gezelten; und ich ſolte in meinem Hauß „ gehen eſſen, trincken, und bey meinen Weib ſchlaf- „ fen, das thue ich in Ewigkeit nicht.

Wie nun Davids Abſehen durch des Uriä ſeine groſſe Tapfferkeit zu Waſſer worden, faßte er einen Schluß, welcher der Sanfftmuth, die ihm bißhero ſo natürlich geweſen, gantz entgegen war.

Er gab dem Joob ſchrifftlichen Befelch; „ den „ Urias an einem Ort hin zu ſchicken, da die Le- „ bens Gefahr am gröſten, und das Treffen am „ hitzigſten wäre, und ihn daſelbſt ſamt allen ſei- „ nen Spieß-Geſellen im Stich zu laſſen.

Joab richtete des Königs Befehl getreulich aus, und nachdem er den guten Urias in einem harten Scharmützel an die Spitze geſtellt, und durch Verweigerung alles Beyſtandes elendig ins Gras beiſſen laſſen, lieſſe ers ſeinem Herrn alſobald wiſſen, welcher den Verlurſt, eines ſo getreuen und hertzhafften Dieners leichtlich verſchmertzen könte, weilen er deſſen die vorderſte Urſach war.

Als Bethſabee ihres Ehemanns Tod vernommen,

be-

beweinte ſie ihn; als aber die Traur-Täge vorüber, nahme ſie David zum Weibe, und bekam einen Sohn von ihr.

Dieſe doppelte Sünde eines ſo groſſen Heiligen lehret uns, daß die Menſchen, wie heilig, und gerecht ſie auch ſeyn mögen dennoch Menſchen ſind, und ihnen allezeit etwas von dem gebrechlichen-Leimen Koth anklebet, woraus ſie gemacht worden. Dieſe Fälle, ſagt der Heil. Auguſtinus, ſolten billig zittern machen die Schwachen, wann ſie nehmlich ſehen, daß auch die Starcken fallen können.

So ſtellet uns die H. Schrifft ſelbe auch nicht vor, diejenige damit zu entſchuldigen, welche dieſen groſſen Leuthen im Sündigen folgen, und es ihnen in Thaten nachthun wollen, welche ſie von gantzem Hertzen veſiucht haben, ſondern die Gerechten dadurch in heylſamer Demuth zu erhalten, und die Sünder, welche mit David gefallen, zu unterweiſen, daß ſie mit David widerum aufſtehen.

Davids Buß, II. Reg. XII.

(Im Jahr der Welt 2970. vor Chriſti Geburt 1034.)

DAvid muſte ihm dieſer zweyen grauſamen begangenen Laſter wegen kein ſonderlich groſſes Gewiſſen machen, weilen er ſo wenig Sorge truge, zu büſſen, und von von ſeinem ſo häßlichen Fall wieder aufzuſtehen. Man könte hieraus abnehmen, wie dick di Finſternuſſen ſeyen, welche die Sünde auch in denen Seelen zu verurſachen pflegt, welche zuvor ſehr heilig und inſonders erleuchtet waren.

Er lebte ſo ein gantzes Jahr lang im Frieden dahin, wann anders Friede in einem Hertzen ſeyn kan, das ſeinen GOtt verlaſſen. Indem er aber in dieſer

ſer ſo wohl GOttes, als ſeiner ſelbſt Vergeſſenheit ſteckte, erbarmte ſich der HErr ſeiner, und ſandte ſeinen Propheten Nathan, auf daß er ihm die Augen aufthäte, und ſeine Hertzen-Wunden, um welche er ſelbſt kaum wuſte, recht ſehen und fühlen machte.

Wie der Heil. Mann dieſen ſo ſchweren Befehl empfangen, lieſſe er in deſſen Ausrichtung ſehen, mit was Beſcheidenheit man anfänglich mit groſſen Leuthen, wie David war, umgehen, und was Geſtalt man ſeine Straff-Rede gegen ſie entrichten müſſe, damit ihre Gemüther durch allzuſcharffe Worte nicht etwann abgeſchreckt, und anſtatt der Bekehrung nur deſto mehr verbittert werden.

Nathan bediente ſich der Gleichnuß, oder vielmehr der gedichteten Anklage eines Manns, welcher unangeſehen, daß er Schaafe und ander Vieh die Menge hatte, einem armen Mann ſein eintziges Schäflein, ſo er inniglich liebte, unbarmhertziger Weiſe hätte weggenommen.

Dieſer Herr, als welcher in Sachen, die ihn ſelbſt nicht angiengen, Liechts genug hatte, fällete das Urtheil ohne ſein Wiſſen wider ſich ſelbſt, indem er es wider dieſen vermeinten Ubelthäter fällete: dann der Prophet fuhr fort, und ohne die Sache weiter zu verblümeln, ſagte er ihm, mit einer Ernſthafftigkeit, ſo einem Diener eines ſo groſſen GOttes, wie er ware, gar wohl geziemete: „Er ſelbſt wäre der Mann, der ſolches gethan „hätte; Er rückte ihm ferner die groſſe Guttha„ten vor, ſo ihm GOtt gethan, und das Elend „und Jammer, woraus er ihn errettet, indem

„ Er ihn aus den Händen Sauls befreyet, und
„ auf den Königlichen Thron erhebt hätte. Er
„ ſtellte ihm vor Augen, wie abſcheulich er ſich an
„ Ihm verſündigt, indem er dieſe ſo überſchweng-
„ liche Gnaden mit einer ſo groben Undanckbar-
„ keit erwidert, und Gutes mit Böſem vergolten
„ hätte.

Da gieng David in ſich ſelbſt; es war ihm nicht zu wider die Wahrheit zu hören, ob ſie ihn ſchon verdammte. Er zörnete nicht wider den Propheten, der ſie ihm gantz unverholen und ohne Schmeicheln ſagte. Er fragte nicht, wie der Heil. Auguſtinus bemercket, wer er wäre, daß er ſich unterſtehen dörffte, ſeinem Lands-Fürſten ſo übers Maul zu fahren, und ſein Leben zu beſtraffen? Ach nein: Er vergaſſe in ſelbigem Augenblick, daß er ein groſſer König, ſich einig und allein erinnerend, daß er ein groſſer Sünder war. „ Ich hab dem HErrn geſündiget, „ ſchrye er mit thränenden Augen und demüthigen Gebärden, und brach diß Wort aus einem ſehr bußfertigen Hertzen hervor, als nicht des Saul ſeines, und vieler heutigen ſchein-büſſenden Chriſten ihres ſein mag.

Er nahm auch alles Ubel, welches Nathan prophezeyete, das über ſein Haus kommen würde, im Geiſt der Demuth, und vollkommener Gelaſſenheit an, und betrachtete das ziemlich lange Unglück-Regiſter, ſo er ihm vorlaſe, als ein gnädiges Mittel, GOtt genug zu thun, und ſeinen Zorn zu ſtillen.

Wir haben uns auch mit dem Heil. Chriſoſtomo über die Großmüthigkeit dieſes bußfertigen Königs, und über ſein ſtarckes Vertrauen auf GOtt ſehr zu verwundern. Er ſahe

zwar mit groſſem Leidweſen und ſchmertzlicher Reu, aus welch einem Gnaden-Stande er gefallen, jedoch verzweiffelt er darum nicht, ſondern ſo bald er ſeinen Schaden erkennt, trachtet er denſelben ohne innerliche Unruhe durch eine Buſſe, welche ſein Lebtag gewähret, beſtmöglichſt zu erſetzen. Welches dann auch den Heil. Ambroſium bewogen hat zu ſagen: daß ihrer viel dem David in ſeiner Sünde, ihrer wenige aber in ſeiner Buſſe nachfolgen.

Amons Tod, 2. Reg. XIII.

(Im Jahr der Welt 2972. vor Chriſti Geburt 1032.)

Als nun David, durch die Gnade GOttes und durch die Straff-Predig Nathans in ſich ſelbſt gegangen und würcklich zur Buſſe gegriffen, gab er ihm auch zugleich die Erkanntnuß, daß die gröſte Gnade, ſo GOtt den bekehrten Sündern thun könne, ſeye, wann er ihrer nicht verſchonet, ſondern auf allerley Weiſe zeitlich ſie hernimmt.

Dann erſtlich lieſſe er ihm ſeinen unehelichen Sohn ſterben, und könte weder ſein Weinen, noch ſein Faſten wider den einmahl gemachten Schluß GOttes etwas verhelffen. Bald darauf begeht ſein erſtgebohrner Sohn Ammon eine Blut-Schand mit ſeiner Schweſter Thamar, indem er ſich kranck ſtellende, ſie gebetten hatte, ihn zu beſuchen, und mit ihrer Hand eine Speiſe zuzurichten. Dieſes erfuhre ſein anderer Sohn Abſolon, und weilen der Schimpff ſeiner leiblichen Schweſter geſchehen, entſchloſſe er den Ammon zu töden, verbiſſe aber dis rachgierige Vorhaben noch zwey Jahre lang, (a) bis er ihn einmahl bey einem fröhlichen Gaſtmahl, wozu er

(a) Im Jahr der Welt 2974.

er alle ſeine Brůder geladen, unverſehen bey dem Kopff nehmen, und niederſåblen lieſſe.

Als er nun nach begangenem Bruder-Mord, wodurch er ſein eigen Můthlein, GOtt aber ſich an David råchen wollen, vom Hofe geflohen, wuſte er ſeine Sachen dannoch ſo manierlich anzugreiffen, daß ihm ſein Vatter nach drey Jahren (b) wiederum erlaubte nach Jeruſalem zu kommen. Allein dieſe Wiederruffung wåre bey nahe des Davids ſein Verderben geweſen; dann ſo bald dieſer undanckbare Sohn ſich bey ſeinem Vatter wiederum in Gnaden geſehen, fieng er an, ihm nicht allein nach ſeinem Reich, ſondern auch nach ſeinem Leben zu ſtehen. (c)

Er machte ihm alſobald das gemeine Volck gewogen, und weilen er ſich mit allen denen, welche ihrer Proceß- und Gerichts-Sachen halber vor David kamen, gar gemein, und ihnen zugleich Hoffnung machte, „dafern er König wåre, ein weit beſſers „und ſchleunigers Recht widerfahren zu laſſen, „gewonne er ihr gantzes Hertz.

Nachdem er dieſes bey vier Jahre lang getrieben, die Leuthe hin und her håuffig auf ſeine Seite gebracht, und ihm durchgehends einen groſſen Anhang gemacht, begehrte er einsmahls von David Erlaubnuß nacher Hebron zu gehen, unter dem Vorwand, „ein Gelůbd, welches er GOtt in wåh„render Verbannung gethan håtte zu vollbringen.„ Allein wie Abſalon hingekommen, lieſſe er ihm unter öffentlichen Poſaunen-Schall huldigen und zum König erklåren. U 2 Als

(b) Im Jahr der Welt 2977.
(c) Im Jahr der Welt 2980.

Als David das hörte (a) muſte er, ein ſechszig jähriger Herr, wie er ware, ſich eilends auf und zu Fuß mit ſeinen Kriegs-Leuthen aus der Stadt machen. Er gieng über den Bach Cedron, ſtiege weinend und barfuß den Oelberg auf, und bildete bey dieſem betrübten Gang denjenigen, den der rechte David, JEſus Chriſtus, einsmahls für unſere Sünden thun ſolte, vor.

Die Gedult, die er in dieſem Zuſtand ſehen lieſſe, war höchſt zu verwundern; Semei, vom Hauſe Saul, und ein Feind Davids kam und fluchte ihm, warff auch mit Steinen nach ihm; weilen er aber die Aufruhr dieſer Unterthanen wider ihn als eine Figur der ſeinigen wider GOtt, und folgends als eine wohl verdiente Straff betrachtete, als litte er alle Schmäh-Worte und Unbilligkeit dieſes Menſchens mit einer ſo ſanfftmüthigen Gelaſſenheit als wann ihms GOtt ſelbſten befohlen hätte.

Inzwiſchen begunte Abſolon, der bereits Siegprangend zu Jeruſalem eingezogen, allen Muthwillen zu verüben, und, nach Achitophels Rath, ſeines Vatters Kebsweiber offentlich zu Schänden. Und das war eben, was Nathan dem David prophezeyet; und muſte dieſer bußfertige König durch eigene Erfahrnuß lernen, wann ſich der Menſch wider GOtt aufleinet, daß ſich alsdann alle Creaturen wider ihn aufleinen, die Schmach, welche er ihrem GOtt angethan, zu rächen Er muſte ſehen und empfinden, wie ſein Verbrechen nacheinander geſtrafft ward, durch Unordnung ſeines gantzen Geſchlechts, durch Blutſchändung Thamar, durch

(a) Im Jahr der Welt 2981.

durch Ermordung Ammon, durch Treuloſigkeit ſeines ungerathenen Abſolons, durch Verlaſſung ſeiner Freunde, durch Aufſtand ſeiner Unterthanen, durch Trotzen eines loſen und unverſchämten Menſchens, und endlich durch eine ſchändliche Flucht, bey welcher er noch darzu ſo groſſen Mangel litte, daß er nichts dann GOtt, und die Hoffnung ihn durch das Ungemach, ſo er in einem erbärmlichen Zuſtand erdulten muſte, zu beſänfftigen, zum Troſt hatte.

Diß Exempel mag uns wohl zur ſichern Probe dienen, wie wahr das Wort ſeye, ſo der Heil. Auguſtinus ſpricht: Daß wir nemlich, wann wir als Sünder wiederum in Gnaden kommen wollen, uns ſelbſten abſtraffen, und alle ſo wohl in- als äuſſerliche Plagen, ſo er uns nach ſeinem Wohlgefallen zuſendt, williglich annehmen müſſen. Dann es ſey heut oder morgen, früh oder ſpath, ſo kan die Sünde nicht ungeſtrafft bleiben, und muß die Gerechtigkeit GOttes, es ſey nun auf was Weiſe es immer wolle, erfüllt werden.

Abſolons Tod, 2. Reg. XVIII.

(Im Jahr der Welt 2981. vor Chriſti Geburt 1023.)

Mittler Weil war Abſolon, welcher ſich nunmehr der Stadt Jeruſalem bemeiſtert hatte, auf Mittel und Wege bedacht, wie er ſeinen Vatter den König ins höchſte Unglück und zugleich um ſein Leben brächte. Lieſſe zu dieſem Ende ſeinen Rath verſammlen.

Achitophel, der der allerklügſte darunter war, war der Meynung: „man ſolte David ohne Verzug nacheilen, nachdem ſeine Trouppen noch in „Unordnung wären;„ Aber GOtt machte dieſen

Anſchlag, welcher ſondern Zweiffel dieſes flůchtigen Kônigs ſein åuſſerſtes Verderben geweſen wåre, glůcklich zu nicht, inmaſſen Chuſai, welcher mit David in heimlicher Verſtåndniß lebte, auch von Abſolon um ſein Gutdůncken befragt, zur Antwort gab: „ daß der Rath, den Achitophel für dieſes-„ mahl gegeben håtte, nicht gut wåre; Wie ge-„ fåhrlich iſts, ſagte er, Leuthe verfolgen, ſo gantz „ verzweifflet, und wider ihre Verfolger erbittert „ ſind, zu dem, wann auch der Unſerigen Anfangs „ nur eine geringe Anzahl ſolte auf der Wahlſtatt „ bleiben, ſo würden im Lande, allwo die Gemůther „ noch neu, und noch nicht recht beveſtiget ſind, „ alſobald die Reden gehen, als wåre unſere gan-„ tze Armee geſchlagen; und dôrffte hernacher die-„ ſe ausgeſprengte Måhre, ob ſie gleich falſch, unter „ dem Volck eine groſſe Beſtůrtzung verurſachen.

Dieſer Vorſchlag gefiel Abſolon beſſer dann der vorige, welches den ſtoltzen Achitophel ſo hart verdroß, daß er mit wůtendem Sinne nach Hauſe eilete, und ſich daſelbſt vor lauter Unwillen erhenckte. Inzwiſchen aber lieſſe Chuſai den David fleiſſig warnen; „ daß er ſich ohne Verzug über den „ Jordan machte, ſintemahl man entſchloſſen wå-„ re, ihm nachzufolgen.

David thåte es, und machte ſich, nachdem er alle ſeine bey ſich habende Mannſchafft gemuſtert, zu einem Haupt-Treffen gefaßt, wolte demſelben auch in eigener Perſohn beywohnen, allein, es ward ihme wichtiger Urſachen halben gewehret. Wie nun das Volck in ſeiner Gegenwart auszoge, befahl er dem Joab und allen andern Officiern in

Beyſeyn der gantzen Armee ausdrucklich: „ Man „ ſolle ſeines Sohns Abſolons verſchonen.

Hiermit gieng die Schlacht in einem groſſen Wald an, und war des Abſolons Armee, ungeacht, daß ſie unvergleichlich ſtärcker, glücklich geſchlagen. Es geſchahe ein erſchröckliches Blutbad, und blieben auf Abſolons Seiten zwantzig tauſend Mann auf dem Platz Abſolon ſelbſt ſuchte ſein Heil durch die Flucht, aber indem ſein Maul-Eſel, worauf er ſaſſe, unter einem dick bezweigten Eichenbaum hindurch lieffe, verwickelten ſich ſeine fliegende ſchöne Haar in den Aeſten, und weilen das Thier unter ihm wegwiſchte, blieb er zwiſchen Himmel und Erden hangen, und könte ihm keines Weges helffen.

Als man dieſes dem Joab angeſagt, ward er unwillig, daß man ſeiner geſchonet, und auf bloſſes Begehren ſeines Vatters hätte leben laſſen; und weilen keiner aus allen Soldaten das Hertz hatte, an des Königs Sohn Hand zu legen, lieſſe er ſich ſelbſt zur Eichen weiſen, wo er hienge, und durchſtieß ihm mit dreyen Spieſſen das Hertz, lieſſe auch alſobald zum Abzug blaſſen, das übrige Volck zu erſpahren, und vom Streit ein Ende zu machen.

Dieſe Zeitung kam ſchier im ſelbigen Augenblick zu David, welcher für nichts ſo ſehr ſorgte, als für ſeinen Sohn Abſolon, und mit groſſer Ungedult zu wiſſen verlangte, wie es ihm gegangen wäre? da er aber hören müſſen, daß er geblieben, ward die gantze Siegs-Freude in ein Trauren verwandlet.

Es verdroſſe Joab nicht wenig, daß ſich der

König ob dem glücklichen Ausgang ſeiner Waffen nicht anderſt freuete, als mit Wehklagen, und ſich des Siegs über ſeine Feinde ſchier gar nichts annähme.

Er nahm ihm auch die Freyheit, dem König gleichſam einen Verweiß hierüber zu geben, daß er nehmlich, „durch ſein unzeitiges Trauren, ſeine treue „Knechte ſchamroth machte, und die allgemeine „Fröhlichkeit verſtöhrete, ja er drohete ihm; daß „er und das gantze Heer ihn verlaſſen wolten, da„fern er ſich nicht vor der Armee und allem Volck „in freudiger Mine ſehen, und von ihnen die Glück„wünſchungen über die erhaltene Victori gnädig„lich annehmen wolte! Er ſehe wohl, ſprach er „ferner, daß er diejenige liebte, ſo ihn haſſeten, und „haſſete, welche ihn liebten,„ kurtz, er brachte den König dahin, daß er ſeine Traurigkeit verbeiſſen, und ſich dem Volck zeigen muſte. Allein, ſein innerliches Hertzenleid hörte darum nicht auf.

David gab hierdurch allen leiblichen, zuvorderſt aber allen Seelen-Vättern ein merck- und nachfolgens-würdiges Exempel, wie weit die Liebe gegen ihre Kinder gehen müſſe; angeſehen, daß dieſer Vatter aller Unehre, ſo ihm dieſer abartende Sohn durch Schändung ſeiner eignen Weiber, und durch Aufwicklung ſeiner Unterthanen zu ſeinem Verderben gethan hatte, vergeſſen, an anders nichts gedachte, als daß er ſein Sohn geweſen, und anders nichts beweinete, als daß, benebſt dem zeitlichen Leben, ſeine Seel ewiglich verlohren gegangen.

Des Seba Tod, 2. Reg. XX.

(Im Jahr der Welt 2982. vor Chriſti Geburt 1022.)

So bald Abſolon ſein Leben eingebüßt, kamen ſei-

ſeine vornehmſten Kriegs-Officiers, als welche nunmehro ihren Fehler erkennten, eilend zu David, damit ſie ihm denſelben abbitten, und durch Schwerung eines ewigen Gehorſams wiederum zu Gnaden kommen möchten.

Diejenige welche wider dieſen Herrn, als es ihm ſo ſchlecht gienge, am hefftigſten verbittert waren, die waren anjetzo auch die Geſchwindeſte, ſich vor ſeinen Füſſen zu demüthigen. Semei, der leichtlich muthmaſſen könnte, was ihm für den ſeinem König und Herrn neulich angethanen groſſen Schimpff zum Lohn werden dörffte, war der erſte, ſo ſich vor dieſelbe niederwarff, und ſeines Verbrechens beſchuldigte. Weilen es aber denen Anweſenden unerträglich fiel, daß man einem ſo gottloſen Menſchen Gnade erweiſen ſolte, und dem König deswegen hart anlagen, daß ſie doch dieſen Böswicht niederhauen möchten, ſagte David: „Er wolle nicht, „daß der Sieg, den GOtt gegeben, mit Blut „beſudelt, und ſein, gleichſam neuer Wahl- und „Crönungs-Tag mit Tödtung einiges Menſchen „betrübet würde.

Miphiboſeth, Jonathas Sohn, kam auch zu David, aber in traurigem Aufzug. Er beſchwehrte ſich: Wie daß ſein Diener Siba an dem Tage, als der König für Abſalon aus Jeruſalem flüchtig gieng, ſo falſch mit ihm gehandelt hätte. Dieſer treuloſe Hausgenoß war damahl mit etlichen Eſeln mit Lebens-Mittel beladen zum König gekommen, vorgebend: „Miphiboſeth ſein Herr wäre zu Je„ruſalem geblieben, in Hoffnung, in dieſem trü„ben Waſſer ſeines Groß-Vatters Cron wiede-

„ rum zu erfiſchen. David aber, welcher dieſem Verleumder allzuleichtlich geglaubet, hatte ihm zum voraus, und zu Vergeltung ſeiner Lieb und Treu, Miphiboſeths Haab und Gütter geſchencket.

Aber noch ſeltſamer war, daß er, (ein Exempel darüber ſich alle Könige entſetzen ſolten) nachdem er die Verantwortung Miphiboſeths, der dem Seba ſeine Schalckheit und Betrug vorruckte, angehört, dieſem Printzen nur die Helffte ſeines Guts, die andere Helffte aber dem Betrüger gelaſſen habe.

Das gantze Reich wäre von der Zeit an, hoffentlich zu guter Ruhe gekommen, wann ein unruhiger Kopff nicht wiederum eine neue Aufruhr geſtifftet hätte. Seba ein aufwieglerischer Rädelsführer blieſſe aus lauter Muthwillen auf der Poſaunen mitten unter dem Volck, und ſchrye; „ Er „ würde nie keinen Theil haben mit David! Trennete alſo die zehen Stämme Iſrael von ihm ab, und ſie folgeten dieſem Aufrührer; aber der Stammen Juda blieb ſeinem rechten Lands-Fürſten jederzeit getreu.

Dis neue Unweſen machte David billig ein Nachdencken, dahero er auch aus Vorſorge, es dörffte villeicht mehr Unheils nach ſich ziehen, als die Aufruhr des Abſolons, alſobald entſchloſſe demſelben bey Zeiten vorzubeugen, und dem Seba mit Heeres-Krafft nachſetzen zu laſſen, welcher aber flüchtig gieng, und ſich mit den Seinigen in der Stadt Abela verſchantzte.

Joab belagerte die Stadt, welche auch in höchſter Gefahr ſtunde verwüſtet zu werden, wann die

Weis-

Weisheit eines Weibsbildes dieſem Ubel nicht wåre bevor kommen. Dieſe fragte Joab von den Mauren herab; „ Warum er ihre Stadt ſo hart belagerte? und als er geantwortet; es wåre ihm nur „ um Seba, der ſich wider David aufgeleinet, „ zu thun;„ verſammlete ſie alles Volck und beredete ſie, des Seba ſeinen Kopff uͤber die Mauren herab zu werffen. Alſo ſchaffte der Tod eines eintzigen Menſchens einer gantzen Stadt, ja in einem gantzen Koͤnigreich Frieden.

Es iſt nicht ohne, daß Joab damahls ſeinem Koͤnig groſſe Dienſte geleiſtet, allein, er war ein Ebenbild derer Ehrgeitzigen Diener, welche ſich nicht ſcheuen ihr Leben in einer Feld-Schlacht auf die Waagſchaale zu ſetzen, und ihrer Herren Befehl mit groſſer Tapfferkeit auszurichten, in Gewiſſen Gelegenheiten aber ſehen laſſen, daß ſie nichts als ihren Vortheil und ihre eigene Ehre dabey ſuchen. Dann erſtlich erſtach er den Abner, Sauls Blutverwandten, meuchelmoͤrderiſcher Weiſe, und wider den Willen Davids, welchen dieſer Tod ſehr geſchmertzet hat: darauf durchrann er den Koͤniglichen Sohn Abſalon wider das ausdruckliche Verbott David, der ſeiner wollte verſchonet wiſſen. Endlich ward er zum Schelmen an dem Amaſa, dem David das Ober-Commando ſeiner Armee aufzutragen Willens war, den Joab dadurch zu ſtraffen, daß er ihm ſeinen Sohn erſtochen.

David duldete dannoch dieſen muthwilligen, und an dreyen abſcheulichen Mordthaten ſchuldigen Knecht ſein Lebenlang; maſſen er im Geiſt der Bußfertigkeit empfande, billig zu ſeyn, daß er einen Unterthanen um ſich litte, der mit ihm ſo kuͤhnlich den Meiſter ſpielte, und ſeine Armee gegen ſeinem Danck commandirte, weilen er ſich ſelbſten, durch eine doppelte grobe Suͤnde, wider GOtt aufgeworffen, von dem er doch ſo viel Gnaden und Herrlichkeiten empfangen hatte.

Die Peſtilentz-Straffe, 2. Reg. XXIV.

(Im Jahr der Welt 2988. vor Chriſti Geburt 1016. als David 68. Jahr alt war.)

Kaum verſchnauffte David ein wenig von allen den Unruhen und vielfältigen Widerwärtigkeiten, ſo GOtt über ſein Haus und Königreich, die Sünde, ſo er begangen, dadurch zu beſtraffen, geſandt hatte. Allein der Friede, deſſen er anfienge zu genieſſen, machte ihn in eine neue fallen; und ließ durch ſein Exempel ſehen, wie daß der Menſch wie gerecht, ja auch wie bußfertig er ſeyn mag, dannoch ein Menſch und allezeit neuen Anfechtungen und Fällen unterworffen ſey. Er lieſſe ſich erſtmahls von einer unreinen Begierde verleiten, hernach aber verführte ihn der Ehrgeitz, ein Laſter, dafür ſich auch die Allervollkommenſte zu beförchten, und wolte aus lauter Hochmuth, die Anzahl ſeines Volcks wiſſen; Seine Räthe widerriethen ihms alſobald, und ſagten; „Man ſolte vielmehr GOtt bitten, daß er „die Zahl ſeines Volcks von Tag zu Tag vergröſ„ſere, als nachzehlen, wie viel deſſen eigentlich „ſeyn möchte.

Allein es halff alles nicht, und wolte der König ſeinen Befehl kurtz um vollzogen haben. Sie zogen derohalben fort, und hatten zehen Monat und zwantzig Täge zu thun, ehe ſie das gantze Jüdiſche Land durchreiſeten, fanden auch in Iſrael acht hundert tauſend ſtreitbare Männer, und unter dem Stamm Juda allein fünff hunder tauſend Mann.

David aber druckte endlich das Gewiſſen, und erkennete ſeine Thorheit; Es muſte ihm auch dismahl, gleichwie das erſtemahl, ein Prophet ein

Augen

Augen kommen öffnen. Er bekennte ſeine Sünde ſelbſt, und bate flehentlich, ihm dieſelbe gnädiglich zu vergeben!

Wie er nun in tieffeſter Demuth vor GOtt lage, und ſich nicht erinnerte, daß er ein König, als nur dieſe hohe Würde deſtomehr zu beſeufftzen, ſo ihn zur Sünde veranlaſſet, ſandte ihm GOtt den Propheten Gad, zwar nicht zu ſagen, „ Daß er „ ihm ſeine Sünde ohne fernere Beſtraffung verzie„ hen hätte; ſondern damit er ſelbſt wählen ſolle, „ welche aus den dreyen Straffen er lieber ausſte„ hen möchte: entweder eine Theurung von ſieben „ Jahren, oder einen Krieg von drey Monaten, „ oder eine Peſtilentz von dreyen Tagen: „ David welcher, wie leicht zu gedencken, über dieſe betrübte Wahl ſehr beängſtiget war, bequemte ſich endlich zu der Peſtilentz, welche auch innerhalb dreyen beſtimten Tagen ſiebentzig tauſend Menſchen wegraffte.

Was David bey währender Straffe GOttes gethan hat, mag den Königen und Landsfürſten wohl zu einem Exempel der Liebe dienen; ſo ſie gegen ihren Unterthanen zu habẽ ſchuldig ſind. Er lehret auch zugleich die Kirchen-Hirten, was Geſtalt ſie ſich GOtt gern als ein Schlacht-Opffer aufopffern ſollen für die Seelen, ſo ihnen anvertraut worden. Dann dieſer Herr, ſich ſelbſt als die Haupt-Urſach deſſen, was ſein Volck leiden muſte betrachtend, ſchrye mit Hertzbrechenden Seufftzern zu GOtt: Ich bins, ſprach er, der ich geſündiget habe, ich, ich habe unrecht gehandlet! was haben doch die Schaafe gethan, ſo du ſchlägſt? wende deine Straf-Ruthe vielmehr wider mich und wider mein Haus! endlich lieſſe ſich GOtt beſänfftigen, und die Seuche aufhören. Er befahl dem Würg-Engel einzuhalten, und lehret hierdurch, wie die Heil. Vätter vermercken, daß er ſich zum öfftern an dem Volck rächet wegen der Sünden ihrer Regenten, gleichwie er im Gegentheil offt verſöhnt wird, wann eiferige Seel-Sorger ſeinen Zorn abzuwenden, und ſeine Barmhertzigkeit über ihre anbefohlene zuzuziehen bemühet ſind.

Der

Der König Salomon, 3. Reg. I.

WEil Davids Ende von Tag zu Tag herzu nähert gab ſein hohes Alter ſeinen Söhnen Anlaß, untereinander zu eifern, und wolte ein jeglicher aus ihnen nach des Vatters Tod König ſeyn, indem nun das gantze Reich in Zweiffel ſtunde, auf wen die Cron eigentlich fallen würde, könte Adonias, Davids älteſter Sohn, nach Abſalon, der geſtorben war, der Zeit nicht erwarten, bis ſein Vatter zu Grabe gekommen, ſondern ſtellte ein herrliches Mahl an und lude alle Groſſen, derer Gemüth er bereits heimlich gewonnen hatte, darzu, auf daß ſie ihn mitten unter der Mahlzeit zum König machten.

Als nun hierzu der beſtimmte Tag erſchienen, kam der Prophet Nathan, wohl wiſſende, was vorgieng, und wie daß GOtt beſchloſſen, den Salomon, und nicht Adonias auf Davids Thron zu ſetzen, zu Bethſabeen, ihr rathend, „ zum König zu gehen, und „ ihm den Anſchlag des Adonias zu hinterbringen, „ und ihn zugleich zu erinnern an das Verſprechen, „ ſo er ihr gethan hatte, Salomon ſein Reich „ zu laſſen.

Indem Behſabee noch redet, kam Nathan und fragte? „ Ob er drum wüſte, und befohlen hätte, „ daß man Adonias zum König machte? Wie David das höret, wolt ers länger nicht anſtehen laſſen, ſondern gab ſtracks Befehl, man ſolle Salomon ſalben und auf ſeinen Thron ſetzen?

Dieſe Zeitung breitete ſich geſchwind aller Orten aus, und erſchreckte dergeſtalt alle die, ſo mit Adonias waren, daß ihre Verſammlung ganz zerſchlagen

ſchlagen, die Wahl zernichtet, und Adonias ſelbſt ſein Leben zu retten zum Tabernacul lieffe, und zu ſeiner Sicherheit die Hörner des Altars ergriffe, jedoch verſprach ihm Salomon kein Leyd zu thun, dafern er ſich nur ſtill halten, und keine neue Unruhe ſtifften wolte. Ungefähr nach ſechs Monaten geſeegnete David dieſe Welt, nachdem er ſeinem Sohn und Nachfahrern Salomon heilſame Ermahnungen zur Forcht und Liebe GOttes, und einige nöthige Befehle gegeben hatte, ſo er ausrichten ſolle.

Indem Salomon friedlich angefangen zu regieren, trachtete Adonias durch die Königliche Frau Mutter bey Salomon auszuwürcken, daß ihm die Abiſag, eine Jungfrau von unvergleichlicher Schönheit und Tugend, welche man, auf daß ſie David in ſeinem hohen Alter aufwärtete, unter allen Töchtern Iſrael auserſehen hatte, zum Weibe würde; allein Salomon durchgründete ſein Abſehen, und weil er daſſelbige für gefährlich achtete, verurtheilte er ihn zum Tod. Er lieſſe auch hinrichten Joab, geweſenen Obriſt-Feld-Herrn über Davids Armee, wie ihm ſein Vatter bey ſeinem Ende befohlen hatte. Eben dieſes widerfuhre auch dem Semei, welcher David ſo greulich geläſtert, ja mit Steinen begrüſſet hatte, als er vor ſeinem Sohn Abſolon flüchtig gieng. Salomon hatte ihm Anfangs eine gar erträgliche Buſſe verordnet, „er ſolle nemlich zu „Jeruſalem, gleichſam im Arreſt bleiben, und „bey Lebens-Straffe nicht vors Thor kom„men! Allein, als ihm nach dreyen Jahren zwey Sclaven ausgeriſſen, ſetzte er ſich auf, und jagte ihnen

ihnen nach, weswegen ihm Salomon, als ers erfahren, ſein Recht thun lieſſe.

Wie Salomon ſich nun in ſeinem Königreich ſo glücklich beſtättiget ſahe, (a) ſuchte er Verbindnuß mit dem König in Egypten, mit deſſen Tochter er ſich auch verehlichte. Kurtz hierauf erſchien ihm GOtt im Traum, und ſagte: „ Er hätte ihn lieb „ um David ſeines Vatters willen, ſolle dahero „ begehren was ihm beliebte!

Dieſer HErr, in Bedencken, daß er König über ein ſehr groſſes Volck, und daß zu deſſen Regiment, und zur Erhaltung einer ſolchen Ehren-Stelle, auch eine groſſe Klugheit erfordert würde, und je höher dieſe ihn erhebte, zu deſto hochwichtigern Dingen ſie ihn auch verpflichtete, hielte dafür, daß ihm Weißheit und Verſtand am allernothwendigſten wäre.

GOtt lieſſe ihm dieſe Wahl ſehr wohl gefallen, wordurch dieſer junge König genug ſehen lieſſe, daß er dasjenige ſchon hätte, was er verlangte. Er „ verſprache ihm eine ſo groſſe Weisheit zu geben, „ daß ſeines gleichen nie geweſen, noch ins künfftig ſeyn werde! ihm aber ferner zu beweiſen, wie lieb ihm geweſen, daß er dieſe Gabe allen andern zeitlichen Gütern vorgezogen, als verſprache er „ ihm dieſelbe noch als eine Zugab mitzutheilen, „ und ihn zu einem viel reich- und herrlichern König zu machen, als alle die ſo vor ihm geweſen, „ und nach ihm folgen würden.

Das

(a) Im Jahr der Welt 2991. vor Chriſti Geburt 1013. des Alters Salamonis im 20. und ſeines Reichs im dritten Jahr.)

Das Exempel dieſes jungen Printzens lehret die Chriſtlichen Könige, die Reichthůmer, Ehren und Wollůſte wenig achten, und nicht dafür halten, daß ihre Großheit alsdann groß ſeye, wann ſie mit den unglaubigen und abgöttiſchen Königen, denen ſie es dannoch offt weder in Macht noch in Schätzen gleich thun können, um die groſſe Herrlichkeit und Pracht wettſtreitten, ſondern wann ſie rechtſchaffene Ebenbilder GOttes ſind, den ſie anbetten, und wann ſie ſich durch ihre Weißheit und Gerechtigkeit, welche Salomon ſelbſt die Beveſtigung ihres Throns nennet, Prov. cap. 16. v. 12. befleiſſen demjenigen einiger maſſen gleich zu werden, der die Urquelle aller ihrer Glückſeeligkeit iſt.

Das Gericht Salomonis, 3. Reg. III.

(In ſelbigem Jahr der Welt 2991.)

SO bald Salomon die Gabe der Weißheit von GOTT erlangt hatte, ereignete ſich eine feine Gelegenheit dieſelbe zu üben, und dadurch ſeinen Namen im gantzen Königreich berůhmt zu machen.

Zwey unehrbare Weiber brachten eine Klage vor ihm an, mit Bitt; „Der König wolle ihnen „Recht ſchaffen! die eine erzehlet, was Geſtalt ſie beyde gantz allein in einem Hauſe wohneten, allwo ſie eines Sohns geneſen; drey Tage hernacher wäre ihre Beywohnerin auch niedergekommen: hätte aber ihren Sohn im Schlaff erdruckt; wie ſie ſolches innen worden, wäre ſie heimlich aufgeſtanden und hätte ihr lebendig Kind unvermerckt von der Seite genommen, und ihr todtes an die Stelle gelegt. Wie ſie nun des Morgens aufgeſtanden ihrem Kind die Bruſt zu geben, und es tod gefunden, hätte ſie es mit gantzem Fleiß betrach-

tet, aber befunden, daß es keines Weeges das ihrige wäre.

Die andere laugnete alles, was die erſt geſagt hatte, und wolte behaupten, „daß das lebendige „Kind ihr wäre, daß todte aber derjenigen, die „ihr das ihrige wolte ſtreittig machen! Ein ſo verwirrter und Zeuge-loſer Handel, der im Winckel eines Zimmers bey ſtiller finſterer Nacht vorgegangen, hatte wohl eines klugen Richters vonnöthen, wie der König Salomon war, welcher dann auch bey dieſer Begebenheit eine Probe ſehen lieſſe, daß ihm nicht allein wie man lißt, Sap. cap. 7. v. 17 ꝛc. „die Natur und Eigenſchafft aller Metallen, Ge„wächſe und Thiere, ſondern auch die allerverbor„genſte Empfindnuſſen des menſchlichen Hertzens, „und die zärteſten Neigungen der Mütter gegen „ihre Kinder bekannt waren.

Er lieſſe einen Säbel bringen, und ſprach ein Urtheil, das wohl ſeltſam ſchiene: „die eine, ſagte Sa„lomon, gibt vor, das lebendige Kind ſey ihr, die „andere hingegen, es ſey ihr: So haue mans „dann entzwey, und gebe einer jeglichen die Helff„te! Die falſche Mutter war deſſen gleich zufrieden; aber die rechte, dero Hertz über ihrem Kinde bewegt worden, bate den König: „Er wolle „es der andern lieber gantz laſſen, als daß es „elendiglich in Stücken gehauen würde, ſie wolle „gern von ihrem Recht abſtehen!

Da erkannte man die rechte Mutter, und verwundert ſich jedermänniglich über die feine Klugheit, ſo er gebraucht hatte, dieſelbe zu entdecken. Er bewieſe mit der That die Wahrheit deſſen, was er in ſei-

nen

nen Sprůchwörtern cap. 16. v. 10. geſprochen: „ daß nemlich Weiſſagung in den Lippen des Kö„ nigs (wann er auf ſeinem Tron das Urtheil „ ſpricht) und ſein Mund im Gericht nicht irre, über das, daß es ſchwerlich ſeyn könne, daß ſeiner Klugheit etwas durchwůtſche, maſſen Er die Wahrheit von den Lůgen überaus wohl zu entſcheiden weiß.

Die Heil. Vätter haben angemerckt, daß die Geſchicht dieſer zweyer Weiber trefflich vorbilde den Unterſcheid, der ſich finde zwiſchen falſchen und rechten Hirten. Die falſchen Miedlinge klagen die guten und getreuen Hirten an, als ob ſie die Seelen tödeten, da ſie doch ſelbſt die Mörder ſind; und bedienen ſich dieſes Betrugs, damit ſie Trennung und Unruhe in der Kirche anrichten. Die rechten Hirten haben im Gegentheil ein recht Mutter-Hertz gegen ihre anvertraute Schäflein. Sie ſuchen nichts als das ewige Heil ihrer Kinder, und nicht ihre eigene Ehre oder Nutzen; wollen auch lieber denen ungerechten Eingreiffern, welche ſie übermeiſtern, und ihnen die Seelen, welche ſie mit der Milch des lebendigen Worts GOttes ſäugeten, mit Gewalt aus ihren Händen reiſſen wollen, in Sanfftmuth nachgeben, als zu leiden, daß ihrentwegen die Einigkeit der Kirchen GOttes zertheilet, und dero Leib geſtůmmelt werde.

Der Tempel Salomonis, 3. Reg. VI.

(Im Jahr der Welt 3000. vor Chriſti Geburt 1004.)

Das Königreich Salomonis war ein Reich, ſo voller Frieden und allerley Glůckſeeligkeit war. Die unbeſchreibliche Reichthůmer dieſes Lands-Fůrſten waren gleich wie die Waſſerſtröme, maſſen ſie ſich auch über alle ſeine Unterthanen ergoſſen; Sie lebten wie die Schrifft ſagt, „ ohne einige Forcht, ein jeglicher unter ſeinem

„ Weinſtocks, und unter dem Schatten ſeines „ Feigenbaums. Das Gold ward nicht geachtet des groſſen Uberfluſſes wegen, und war das Silber gleichwie die Steine.

Alle Groß-Herrlichkeit und Pracht, ſo ſeine Nachfahrer geführt, könte mit dem Seinigen keines Weeges verglichen werden, und waren wie arme gemeine Leuthe gegen Salomon. Es giengen täglich für dieſen König und deſſen Hofhaltung auf, bey die eilff Sümmera Mund-Mehl, und bey die zwey und zwantzig Sümmera gemein Mehl; Zehen Maſt- und zehen Weid, oder Wald-Och en, hundert Widder, benebenſt einer Menge Hirſchen, Rehen, Geflügel, und allerhand Wildprett und Schnabel-Weide. Er hatte viertzig tauſend Wagen-Pferde, und zwölff tauſend Reith- und Hand-Pferde, denen man ſo wohl das rau- als das glatte Futter mit einer unvergleichlichen Ordnung herbey ſchaffte.

Der allgemeine Friede, worinnen man durch gantz Judea lebte, verurſachte dieſen groſſen Uberfluß, derowegen Salomon auch der Friedfertige genannt ward. Dieſer Land-Frieden war ihm auch hoch nöthig zu ſeinem vorhabenden Tempel-Bau, wovon ſein Vatter David zwar den Entwurff gemacht, aber ſeiner vielfältigen Krieg wegen nichts werckſtellig machen können.

Dieſer junge Printz lieſſe ihm aufs emſigſte angelegen ſeyn, dis herrliche Gebäu hinauszuführen. Er beſtellte drey tauſend drey hundert Aufſeher und Beamten über die Bauleuthe, achtzig tauſend Steinbrecher und Steinmetzen in den Bergen, und ſiebentzig

ßig tauſend Laſt-Träger. Er ſandte auch zu Hiram König zu Tyro, um Ceder- und Dannen-Bäume vom Berge Libano über Meer nacher Jeruſalem zu bringen, bauete alſo einen Tempel, bey welchem es ſchiene, daß GOtt ein Belieben getragen, in der That ſehen zu laſſen, wie weit der Menſchen Herrlichkeit hier auf Erden gelangen könne.

Dieſer Tempel war angefangen im vierten Jahr des Königreichs Salomonis, vier hundert und achtzig Jahre nach dem Ausgang der Kinder Iſrael aus Egypten; und zu Ende gebracht zu Anfang des drey tauſenden Jahres von Erſchaffung der Welt, gerad tauſend Jahre vor der Geburt des wahren Meßia, deſſen Ebenbild und Figur er war.

Solcher Geſtalt hat Salomon, welcher nicht viel über zwantzig Jahr alt war, wie er dis Werck begonnen, das Ehren-Glück, dem wahren GOtt den erſten Tempel auf Erden aufzurichten, ſo bis anheut geſehen worden.

Glückſeeliger wäre er geweſen, ſpricht der Heil. Ambroſius wann er, indem er GOtt einen Tempel bauete, ſich zugleich befliſſen hätte, in der Demuth dergeſtalt einen Grund zu legen, daß ſeine Seele ihm ein bey weitem angenehmerer Tempel hätte ſeyn können, weder der äuſſerliche, daran er arbeiten lieſſe. Allein; nachdem er GOtt in ſeiner Jugend einen Tempel von Steinen geheiliget, ſo entheiligte er (pfuy der Schande) in ſeinem Alter den Tempel ſeines eigenen Leibs, wie wir hernacher umſtändlicher hören werden, und gab durch ſein Exempel eine nöthige Warnung allen denen, welche GOtt oder ſeiner Kirche, gleichwie er, groſſe Gaben und Geſchencke thun, daß ſie ſich auf dieſelbe bey Leib nicht verlaſſen, wie groß und herrlich ſie auch vor der Welt Augen ſeyn mögen, ſondern ſich erinnern, daß die wahre Glückſeeligkeit des Menſchens in dieſem Leben, wie der heilige Auguſtinus lehret, ſey erniedriget, nicht aber erhöhet zu werden, angemerckt, daß alles, was Salomon herrliches gethan und beſeſſen

ſeſſen gehabt, nicht hindern können, daß er nicht endlich unter der Laſt ſeiner Glückſeeligkeit, ſo zu reden, erligen müſſen.

Daß gegoſſene Meer, 3. Reg. VII.

Das Salomoniſche Tempel-Gebäu, wie verwunderlich und Geheimnußreich es an ihm ſelbſt, wäre unvollkommen geweſen, wann dieſer Printz (deſſen Wercke lauter Figuren waren, gleichwie er ſelbſt eine Figur Chriſti des wahrhafftigen Salomons geweſen) daſſelbe nicht mit allem dem, was zum Dienſt GOttes und zu den Ceremonien ſeiner Opffer vonnöthen war, verſehen hätte.

Nach ſo vielen Wercken und Kunſt-Stücken von Gold, welche er mit unbeſchreiblichen Unköſten machen laſſen, machte er auch dieſes Meer, welches, weil es ſeiner ungeheuren Gröſſe wegen in Heil. Schrifft abſonderlich beſchrieben wird, auch wohl werth iſt, abſonderlich erklärt zu werden.

Es war ein metallines Gefäß in Geſtalt eines groſſen Keſſels, überaus weit, ſeine Höhe war fünff, die Weite zehen, und der gantze Umkreis dreyßig Elen. Es giengen nach unſerer Maſſe zu reden, bey die drey hundert Juder-Waſſers darein.

Es ſtunde auf zwölff gegoſſenen Ochſen, deren drey Oſt-drey Weſt-drey Süd-und drey Nordwärts gewendt waren. Ferner war es mit allerhand gegoſſenem Laub- und Blumen-Werck, Fuß-Geſimſen, Thier-Köpffen und andern Bild-Wercken

cken und Zierathen, ſo die kunſtreichſte Meiſter erdencken und machen konten, berandet.

Salomon ſetzte dis Meer in Tempel, damit die Prieſter, wann ſie ihren Dienſt zu verſehen hinein kämen, ſich daraus waſchen und reinigen konten. GOtt hatte ſolches auch dem Moyſe befohlen, Exod. cap. 30. v. 18. und lieſſe dieſer Heil. Prophet ein groſſes Becken von Kupffer machen, und zwiſchen den Tabernacul und Altar ſetzen, Exod cap. 40. v. 7. 28. auf daß die Prieſter und Leviten ihre Hände und Füſſe drinnen waſchten, wann ſie hinein und hinaus giengen. Welches dann vielen glaublich gemacht, daß die Prieſter, wann ſie GOtt Rauchwerck opfferten, ſolches barfuß müſſen verrichtet haben. GOtt befahle dieſes Waſchen bey Lebens-Straff, und wolte, wie die Schrifft redet, daß es ein ewiges Geſatz wäre.

GOtt wollte ſchon damahls, als alle Opffer nichts den Vorbilde des Künfftigen. Hebr. cap. 10. v. 1. waren, anzeigen welch eine Reinigkeit Er dermahleinſt von denen Dienern ſeines Altars und von denen Prieſtern des neuen Geſatzes erfordern würde.

Weilen es aber ſchwer fällt, wie der Heil. Gregorius ſagt, daß ihnen, indeme ſie unter den Menſchen leben, nicht auch einiger Unflath an Füſſen, welche die Anmuthungen der Seelen, und an Händen, ſo die Wercke bedeuten, anklebe, als wird doch vonnöthen ſeyn, daß ſie ihre Zuflucht zu den Wäſſern der Buß-Thränen und hertzlicher Demuth nehmen, wollen ſie anderſt eine reine Seele haben, inmaſſen man ſich, wann es möglich wäre, zu denen Geheimnuſſen, welche den Engeln ſelbſt entſetzlich ſind, nicht ſolte hinzu machen, als mit einer Engliſchen Reinigkeit.

Die Einweyhung des Tempels,
3. Reg. VIII.

(Im Jahr der Welt 3001. vor Chriſti Geburt 1003. nach der gemeinen Zeit-Rechnung)

WIe nun der Tempel des HErrn, und alles, was zum Opffer-Dienſt erfordert wird, aufs Herrlichſt ausgemacht, und verfertigt war, wolte Salomon ihn einweyhen, und die Arche von dem Ort erheben, wo ſie ſein Vatter David hatte hinſetzen laſſen. Auf daß aber dieſe Ceremoni deſto prächtiger zugienge, gebott er, daß all ſein Volck derſelben beywohnte.

Salomon tratte ſelbſt vor der Arche her, die von den Prieſtern getragen ward, und ware die Anzahl der Schlacht-Fried- und Brand-Opffer, ſo er am ſelbigen Tag opfferte, unbeſchreiblich. Wie man zum Tempel gelanget, trugen ſie die Prieſter in das innerlichſte Ort des Heiligthums, welches man ihr bereitet hatte.

So bald die Prieſter, nach niedergeſetzter Arche, wiederum aus dem Heiligthum gekommen, da erfüllete eine ſo dicke Wolcke oder Nebel den gantzen Tempel, daß die Prieſter nicht darinnen bleiben, viel weniger ihren Dienſt verrichten könten. Der König freuete ſich ſehr, daß GOtt durch diß äuſſerliche Zeichen ſein Wohlgefallen bezeugen wollen an dem Ort, daß er ihm gewidmet hatte. Fiele derohalben vor dem Altar auf ſeine Knye, hub ſeine Hände gen Himmel, und rieffe den HErrn an aus gantzem Hertzen: Iſts dann möglich, ſchrye er, in tieffeſter Ehren-Forcht, dieſer ſo heiligen Majeſtät,

„ daß

„ daß GOtt wolle auf Erden wohnen? wann
„ ihn Himmel und Erden nicht begreiffen kan, ja
„ die Himmel der Himmeln ſeiner Herrlichkeit zu
„ eng ſind, wie viel weniger wird ihn das Haus
„ befaſſen können, ſo ich gebauet hab? Er batte
„ auch: GOTT wolte ſeinen Seegen über ſein
„ Volck herab ſenden, und das Gebett derjenigen
„ gnädig erhören, welche ſeine Barmhertzigkeit an-
„ zuruffen in dieſen Tempel kommen, und ver-
„ söhnlich werden allen denen, welche daſelbſt
„ ihre Sünden mit einem rechtſchaffenen Leidweſen
„ bekennen würden. Er hielte ferner an: Wann
„ ſein Volck etwann von ſeinen Feinden angefoch-
„ ten, daß es alsdann in dieſem Tempel eine ſiche-
„ re Zufluchtſtatt wider dero Anfall finden möch-
„ te! wann die Sünden der Menſchen den Him-
„ mel gleichſam wie Ertz und die Erde wie Eiſen
„ machten, das iſt, wann eine langwierige Tro-
„ ckene alles verzehrte, und den mehrern Theil
„ die Hungers-Noth und Theurung aufriebe; ſo
„ möchte doch ihr bußfertiges Flehen an dieſem Ort
„ die Himmels-Schätze wieder öffnen, und einen
„ fruchtbaren Regen erbitten. Endlich batte er;
„ daß ſeine Augen jederzeit offen ſeyn möchten, über
„ die, welche ihn um Abwendung ihrer Plagen an
„ dieſen Ort würden kommen anzuruffen, und ſeine
„ Ohren allezeit aufmerckſam auf ihr Gebett!

Dieſe herrliche Ceremonie währete vierzehen Tage, dieweil das Lauberhütten-Feſt gleich daran kam, und alſo die Kirchweyhe noch acht Tage verlängerte nach welchem Salomon das Volck beurlaubte; anmercklich iſts, daß Salomon an dieſem hohen

Feyertage zwey und zwantzig tauſend Ochſen, und hundert und zwantzig tauſend Schaafe geopffert habe.

Die Heil. Vätter lehren, daß dasjenige, ſo Salomon damahls für den Tempel, den er gebauet, gethan hat, billig bey allen Chriſten, eine tieffe Reverentz und Ehrenforcht erwecken ſolte, wann ſie in die Kirche gehen, ſintemahl man anjetzo die Wahrheit deſſen darinnen beſiehet, da die Juden in ihrem ſo ſtattlichen Tempel nur den Schatten und die Figur davon hatten, und wie der Heil. Chriſoſtomus trefflich wohl ſagt, wann man den Himmel, ja den Himmel aller Himmeln eröffnen ſolte, ſo würde nichts Großherrlichers noch Heiligers darinnen gefunden werden, als daß, ſo auf unſern Altären ruhet.

Die Königin von Saba, 3. Reg. X.

(Im Jahr der Welt 3013. vor Chriſti Geburt 991.)

Nachdem Salomon GOtt dem HErrn einen ſo herrlichen Tempel gebauet, bauete er auch einen Königlichen Palaſt für ſich ſelbſt, woran man vierzehen Jahr lang arbeitete. Das Gold ſchimmerte an allen Enden, und zoge die ſtattliche Ordnung der Saulen aller Menſchen Augen zum Anſchauen, und die Vortrefflichkeit der Bergwercke ihre Gemüther zur Verwunderung.

Das Gerücht von Salomon, und von ſeinen verwunderlichen Wercken, breitete ſich durch alle Länder aus, und man kam von allen Orten häuffig hinzu einen Printzen zu ſehen, den man billig für ein Wunder der gantzen Welt hielte.

Aber hierzu bezeugte zuvorderſt ihre groſſe Begierde die Königin von Saba, welche aus den äuſ-

ſerſten Süd-Ländern ſich zu erkundigen kame, ob dem allem ſo wäre, was ihr von dieſem jungen Herrn erzehlt worden? Sie kam mit einem herrlichen Gefolge vom Hof-Geſind, Cameelen und Reisgezeug, und brachte dem König Salomon Königliche Geſchencke, als nemlich hundert und zwantzig Talente Goldes, ſo beyläuffig vier Millionen Rheiniſcher Gulden ausmachen, viel köſtlicher Edelgeſteine und ſo überſchwenglich viel Spécereyen und Rauchwercke, daß deren nie, weder ſo viel, noch dergleichen geſehen worden. Nachdeme ſie aber die Herrlichkeit dieſes Königs, die Weißheit ſeiner Reden, die Wiſſenſchafft, und den tieffſinnigen Verſtand der allerverborgenſten Dinge, die ſchöne Ordnung ſeines Hofes, die Anzahl ſeiner Diener und Beamten, und dergleichen Sachen mehr geſehen, da war, wie die Schrifft redet, kein Athem mehr in ihr, das iſt, ſie war für groſſer Verwunderung erſtaunet und auſſer ihr ſelbſt. „Anjetzo ſprach ſie endlich, erkenne ich, O großmächtigſter Printz, daß alles das, was mir von dir und von deiner Weisheit geſagt worden, wahr iſt! Ich könte es aber nicht glauben, bis ich ſelbſt gekommen, und mit Augen geſehen hätte. Allein, was ich ſehe, iſt bey weitem gröſſer als was man mir erzehlet hat! ſeelig ſind die, welche jederzeit in deinen Dienſten beſchäfftiget, und die das Glück haben, die Weisheit deiner Reden unaufhörlich anzuhören! Die Königin reiſete wiederum ab, und war voller Freuden und innerlichen Vergnügen über all dasjenige, was ſie gehört und geſehen hatte. Salomon gab ihr auch

viel

viel ſtattlicher Geſchencke, als ſie ihm gebracht hatte.

Die Heiligen Vätter ſagen, daß die Printzeßin die Chriſtliche Kirche bedeute; wir aber haben uns billig zu beſörchten, daß ſie, wie Chriſtus drohet, Matth. cap. 12. v. 42. Luc. cap. 11. v. 31. uns nicht dermahleinſt anklage: Dann an ſtatt, daß ſie vom Ende der Erden gekommen, Salomons Weißheit zu hören, und diejenige ſeelig ſchätzte, die nähe bey ihm, und ſeiner Majeſtät bedient ſeyn könten, ſo thun die Chriſten gerad das Widerſpiel, und ungeachtet daß ſie GOtt ſelbſt zum HERRN, die Weißheit JEſu Chriſti zur Regul, und den Himmel zur Belohnung haben, pflegen ſie dannoch offt, die Menſchen ihrem GOtt, die Weißheit der Welt der Weißheit JEſu Chriſti, und die Beſitzung der Erden, der Erbſchafft des Himmels weit vorzuziehen.

Salomons Sündenfall, 3. Reg. XI.

Salomon, nachdem er im Anfang ſeiner Regierung ſo gottſeelig gelebt, und ſo wunderſchöne Ding gethan hatte, beſchloſſe alle dieſe herrliche Thaten mit einem ſehr ſchändlichen Ende, und hat durch ein noch mercklichern Exempel, als nicht ſeines Vatters David ſeines geweſen, ſehen laſſen, daß ſich der Menſch niemahls auf ſich ſelbſt zu verlaſſen, ſondern, je höher er iſt, je mehr er ſeine Schwachheit zu beförchten habe, „dann die „Weiber verkehrten ſein Hertz, welches ſo lange „Zeit ein Tempel des Heil. Geiſtes geweſen.„ Von der Liebe der Weißheit verfiele er zur Frauen-Liebe, und von der Bulerey endlich gar in Abgötterey.

Er hatte ſieben hundert Eheweiber, welche alle den Titul von Königinnen führten, beynebenſt drey hun-

hundert Kebs-Weiber, ungeachtet daß das Geſatz, ſo die Mehr-Weiberey zwar zulieſſe, eine ſo übermachte Viel-Weiberey wie die Seinige, zuvorderſt mit Ausländerinnen, ware, höchlich verbotten hatte, Deut. cap. 17. v. 17.

Nachdeme er dem wahren GOtt einen Tempel gebauet, bauete er endlich den Götzen, oder beſſer zu reden, den Teuffeln Capellen, und die Liebe, womit er in dieſe Egyptiſche, Ammonitiſche, Moabitiſche Frauenbilder vernarrt ware, brachte ihn dahin, daß er ihnen zu gefallen der Göttin der Sidonier, und dem Abgott der Ammoniter, und andern dergleichen Greueln, hier und dort auf den Bergen Tempel lieſſe aufrichten.

Dieſes abſcheuliche Laſter verreitzte GOtt hefftig wider Salomon. Er erſchien ihm nicht mehr, wie er ihm ſchon zweymahl vorhero erſchienen ware, ſein Leben genehm zu heiſſen, und ihm ſeine Gnade und Huld zu verſprechen, ſondern ihm ſeinen gerechten Zorn und Ungnade anzudeuten, „ daß „ er ſeinen Bund ſo übel gehalten, und ſein Ge„ ſatz ſo ſchändlich übertretten hätte!

Er ſagte ihm vorher: „ Er wolle ihm ſein Reich „ ſpalten, und ſeinem Knecht geben! gleichwohl, „ um ſeines Vatters Davids willen, wolle er die„ ſes Urtheil ehender nicht als nach ſeinem Tod „ vollziehen, und ſeinem Sohn einen eintzigen „ Stammen laſſen.

Als nun Salomon innen worden, daß der Knecht, ſo ſein Reich erben ſolle, Jeroboam ware, welchen er gantz jung auferzogen, und dem der Prophet Ahias durch Zerreiſſung ſeines Mantels in zwölff Stücke, deren

deren er ihm zehen gegeben, das Regiment über zehen Stämme verſprochen hatte, thate er alles was ihm möglich wäre, ihn vom Brod zu thun, dahero er auch, der Gefahr zu entgehen in Egypten flohe.

Salomon regierte viertzig Jahre in gutem Frieden, und ſtarbe, da er bey nahe ſechzig alt ware, und ward begraben in der Stadt Davids ſeines Vatters, im Jahr der Welt 3029. vor Chriſti Geburt 975.

Es iſt erſchröcklich, ob Salomon ſchon abſonderlich von GOtt geliebet und begnadiget worden, daß man dannoch eigentlich nicht recht wiſſe, ob ſeine Ewigkeit zu beweinen oder zu befrolocken ſeye. Seine Sünde iſt, nach Zeugnuß der Heil. Schrifft, eben ſo gewiß, als Davids ſeine. Allein der Unterſchied beſtehet hierinn, daß die Buſſe Davids auch gantz gewiß, hingegen auch Salomons ſeine gantz ungewiß iſt, ob wohl etliche das Buch Eccleſiaſtes, oder den Prediger für Salomons Buß-Gedancken anſehen.

Diß Exempel ſolte wohl billig in uns eine ſehr groſſe Verachtung aller Weltlichen Herrlichkeit erwecken, wann einer dieſelbe ſchon unmittelbar von GOtt ſelbſt überkommen hätte. Zum wenigſten ſiehet man vor Augen, mit was lebendigen Farben er uns dero Eitelkeit in dem obbemelten Buch ſelbſt hat abgemahlt. Es ſolte einer dahero des Jobs ſeinen Miſthauffen werther halten, als den Thron Salomons, maſſen man auf dem einen ein vollkommenes Muſter der Vollkommenheit ſiehet, ſo alle Heilige crönet, auf dem andern aber das jämmerliche Verderben eines Menſchens, der ſich mit einer Weißheit, dergleichen kein Adams-Kind gehabt, des Hoffarts-Wurms, welcher gemeiniglich bey groſſen Reichthümern kriegt, noch des Wolluſt-Giffts, ſo ſich auch dabey einzuſchleichen pflegt, nicht hat erwehren können.

Die

Die Rathgeber Roboam, 3. Reg. XII.

(Im Jahr der Welt 3029. vor Chriſti Geburt 975.)

WIe Salomon geſtorben, und ſein Sohn Roboam auf ſeinen Thron geſtiegen, kamen ſeine Unterthanen, worunter Jeroboam der vornehmſte war, vor ihn, demüthiglich bittend; „Er wolle ſie doch der ſchwehren „Schatzung und Steuer, ſo ihnen ſein ver„ſtorbner Herr Vatter auferlegt, zum Theil „erlaſſen.

Er begehrte drey Täg bedenckens. Inzwiſchen aber beriethe er ſich mit den alten Räthen, deren ſich ehedeſſen ſein verſtorbner Herr Vatter zu bedienen pflegte Dieſe riethen ihm einhelliglich; „mit „dieſem Volck güttiglich umzugehen, und ihnen ei„ne gnädige Antwort zu geben, damit er auch durch „dieſe Willfährigkeit gleich anfangs ihre Her„tzen gewinnen, und hernachmahls beſſer Herr „über ſie ſeyn möchte!

Allein, dis junge Herrlein verrachtete den Rath der Alten, giena hin und fragte ſeines Gleichen junge Leuthe, ſo mit ihm auferzogen waren: „was „ſie ihm riethen? dieſe riethen: er ſolle dieſen Ab„geordneten ſcharff zureden, und drohen, daß er „ihnen, an ſtatt des Erlaſſens, die Steuer und „Schatzung ſteigern, und ſie durchgehends viel „ſtrenger halten wolle, als ſein Vatter. „ Die Schrifft meldet: „Es ſey durch beſondere Schi„ckung GOttes geſchehen, „daß ſich dieſer Printz verblenden, und der Alten Rath fahren laſſend,

der

der unerfahrnen Neulingen ihrem folgen wollen. „ Der König, ſagte ſie, war dem Volck nicht zu Willen, weil der HErr ſich von ihm abgewendt, und „ erfüllen wollte, was er zu Jeroboam durch ſeinen Propheten Ahias geredt hatte! „ Inmaſſen das Volck, ſo bald es dieſe Antwort bekommen, wider ihn ſchwürig ward, und hoch betheurete: „ ihm nimmermehr zu gehorſamen!

Roboam, dieſe Aufruhr zu ſtillen, ſchickte ihnen Aduram, einen aus ſeinen vornehmſten Amt-oder Schatzmeiſtern, allein er ward von allem Volck geſteiniget, und hatte der König ſelbſt genug zu thun, daß er ſich mit der Flucht davon machte. So trennte ſich gantz Iſrael, das iſt zehen Stämme, von Roboam, und baten Jeroboam, er ſolte ihr König ſeyn!

Wie Roboam das vernommen, machte er ſich mit einer auserleſenen Armee von hundert und achzig tauſend Mann, ſo er aus dem alleinigen Stammen Juda, (den GOtt um ſeines geliebten Knecht Davids willen beſtändig bey ſeinem Dienſt erhalten hatte) wider Iſrael auf; aber, wie der Marſch eben angehen ſolte, ſiehe, da kam ein Mann GOttes, genannt Semeja, und befahl im Namen des HErrn: „ Man ſolle nichts anfangen, und bey „ Leibe nicht wider Jeroboam ſtreitten, dann dis „ Unweſen wäre auf ſeine Verordnung entſtanden, gleichwie er vorher geſagt!

Hieraus nahm dann dieſer langwierige Zweyſpalt der Könige Juda und Iſrael ihren Anfang, welche viele Jahr-Hunderte nacheinander ein betrübtes Denckmahl geweſen, der Unklugheit eines

jungen

jungen Königs, welcher durch ſeine Unbeſcheidenheit verlohren was er durch Beſcheidenheit, und wann er ſeines Vatters Prov. c. 15. v. 1. Sprichwort in acht genommen, wohl hätte erhalten können.

Allein, GOtt gab an ihm zu erkennen, daß Er ein „König der Könige und ein HERR der Herren ſeye, „ Apoc. c. 19. v. 16. und daß Er ihnen, nachdem Er Zorn- oder Gnaden-Gedancken über ſie gefaſſet hat, Prov. c. 21. v. 1. einen ſchlimmen oder guten Sinn gebe: der allerweiſeſte König hinterläſſet ſein Reich einem plumpen und unbeſcheidenen Sohn, und wolte GOtt den Vatter augenſcheinlich in dem Sohn, und die Thorheit des Salomoniſchen Alters mit dem Unverſtand der Roboamiſchen Jugend beſtraffen.

Die Kirchen-Scribenten haben angemerckt, daß die Leichtſinnigkeit Roboam, welche der jungen Leuthen Rath der Alten ihrem vorzoge, die Unglückſeeligkeit derjenigen vorbilde, welche die Weißheit der heiligen Vätter (ſo die wahren Räthe des Reichs JEſu Chriſti ſind) nicht anhören wollend, zu unverſtändigen Rathgeben, welche die Neuigkeit ihrer menſchlichen Meinung über alle alte Wahrheit ſetzen ihre Zuflucht nehmen.

Der ungehoſame Prophet,

3. Reg. XIII.

(Im Jahr der Welt 3030. vor Chriſti Geburt. 974.)

WIe Jeroboam über die zehen Stämme Iſrael Herr worden, lieſe er ſehen, wie die ungottsförchtige Lands-Fürſten gemeiniglich den Vortheil ihres Staats der Re-

ligion, und ihren eigenen Nutzen den Angelegenheiten der Chriſtlichen Kirche pflegen vorzuziehen. Dann dieſer gottloſe Printz bildete ihm ein; wann dis Volck ſeiner Gewohnheit gemäß nach Jeruſalem zum Tempel gehen, und GOtt daſelbſt ſeine Opffer bringen ſolte, ſo dürffte es allgemählig widerum den Roboam zufallen, und ihm, als ſeinem rechtmäßigen König huldigen wollen.

Nachdem er nun dieſen Sachen reifflich nachgedacht, lieſſe er zwey gülldene Kälber machen, ſteltre das eine zu Bethel, das andere zu Dan auf, und ſagte zum Volck: „Dis wären die Götter, „ſo ſie aus Egypten geführet, und an ſtatt, daß „ſie ſich nach Jeruſalem bemüheten, ſollen ſie dieſe „anbetten! Er bauete ihnen auch ſtattliche Tempel und Altäre, und befliſſe ſich in ſeinem Götzendienſt alles nachzuahmen, was zu Jeruſalem beym wahren Gottesdienſt verrichtet ward.

Aber indem Jeroboam einsmahls ſelbſt auf dem Altar, der zu Bethel ſtunde, Rauchwerck opfferte, ſante ihm GOtt einen Propheten, welcher ſeine Rede zu dem Altar richtete, und weiſſagte, „es würde einer aus dem Stammen Davids kom„men mit Nahmen Joſias, der würde alle Prieſter, „ſo auf dieſem Altar Weyrauch anzündeten, er„würgen; zum Zeichen aber, daß ſeine Prophe„zeyung warhafftig, würde der Altar alſobald ent„zwey gehen, und die darauf liegende Aſche zer„ſtreuet werden. Dieſes erſte aber iſt zwey hundert und fünfftzig Jahr hernach durch den König Joſias erfüllet worden

Jero-

Jeroboam könte die heilige Freyheit dieſes Propheten nicht dulten, und weilen er ſich erkühnete, wider den Altar zu reden, den er ſelbſt hatte aufrichten laſſen, ſtreckte er ſeine Hand aus, und befahl ſeinen Leuten, ihn zu greiffen; allein ſie verdorrete zur Stund, und er könte ſie nicht wiederum zum Leib bringen. Wie er dieſe ſo urplötzliche Straffe geſehen, demüthigte er ſich? und batte den Propheten:„ er ſolle ihm doch dieſelbe von dem abbitten, „ der ſie über ihn kommen laſſen! „ Es geſchahe, und zur Erkanntnuß dieſer Wohlthat, ladete er ihn nach Hofe zum Mittag-Eſſen. Der Prophet wolte nicht, ſagend: „ Es hätte ihm GOtt ausdrück„ lich befohlen, am ſelbigen Orth weder zu eſſen „ noch zu trincken!

Als er nun fortgienge lieffe ein falſcher Prophet in ſelbiger Stadt Bethel wohnhafft dieſem Mann GOttes nach, und fande ihn unter einem Baum ſitzen. Er batte ihn „ er ſolle doch zuruck „ kehren, und mit ihm Mahlzeit halten. Der „ Prophet entſchuldigte ſich wie zuvor; GOtt ha„ be ihm ausdrucklich verbotten am ſelbigen Ort „ zu eſſen und zutrincken: Ich bin auch ein Pro„ pehet, verſetzte der andere, ein Engel hat mir be„ fohlen dir nachzulauffen, und dich wiederum zu „ mir nach Hauſe zu führen, damit wir mitein„ ander eſſen!

Der Prophet glaubte dieſem Betrieger und gieng mit ihm, als ſie nun beyde über Eſſen waren, ward der falſche Prophet unverſehens von GOttes Geiſt getrieben, und ſprach zu dem, den er verführt hatte: „ Dieweil du GOtt ungehorſam geweſen, und „ wieder ſein ausdrücklich Gebott an dieſem Ort ge-

„ eſſen und getrunckẽn haſt, ſo ſoll dein Leichnam „ nicht in ſeiner Vätter Grab kommen! Dieſe Prophezeyung ward bald wahr. Dann, wie der Prophet auf ſeines Wirthes Eſel zuruck ritte, tödtete ihm ein Löw auf dem Weege, rührte aber weder den todten Cörper noch den Eſel ferner an, ſondern blieben beyde bey dem erwürgten Propheten ſtehen.

Der H. Gregorius hat angemerckt, daß dieſer Prophet ein heimliches Wohlgefallen gehabt habe an den groſſen Dingen, ſo er im Nahmen und in der Krafft GOttes gethan hatte, indem er dem König ſo ungeſcheut zugeredt, ſeinen Arm erſteiffet, und wiederum zu recht gegracht hatte. Dieſe Eitele Ehre hatte in ſeinem Gemüth eine ſolche Düſterniß verurſachet, daß er anſtatt der beſtändigen Treu, ſo er dem Göttlichen Willen ſchuldig war, und der einfältigen Deutung, nach welcher er demſelben hätte verſtehen ſollen, ſich durch einen falſchen Propheten betriegen, und durch die Ungehorſamkeit zum Tod bringen laſſen; ſintemahl ihn GOtt mit dieſer zeitlichen Straffe heimſuchen, und ſeine Seele dadurch ewiglich erhalten wollen.

Zambri verbrennt ſich ſelbſt, 3. Reg. XVI.

(Im Jahr der Welt 3075. vor Chriſti Geburt. 929.)

JEroboam, welcher die gottloſen Thaten ſo wir oben erzehlet begangen, ſtarbe endlich, nachdem er zwey und zwantzig Jahr regiert hatte. Es hatte immer Krieg geſetzt zwiſchen ihm und Roboam, wider welchen er aufrühriſch geweſen. Nach ihm kam Nadab ſein Sohn, welcher nur zwey Jahr das Reich beſeſſen, weilen ihms Baaſa bald genommen.

Diß

Diß war die Baaſa, welcher wider den from-
men Aſa König von Juda, des gottloſen Abias
Sohn, welcher vor ihm, das iſt gleich nach Ro-
boam zur Cron kam, ſo blutige, Krieg geführet.
Aber GOtt dem Aſa ſeine GOttſeeligkeit, ſo er
in Ausrottung der Abgötterey und Wiederaufrich-
tung der wahren Religion bezeugt hatte, zu beloh-
nen, macht ihn allein ſeinen Feinden überlegen, und
über Baaſa König in Iſrael, welcher, weilen er
um kein Haar beſſer als ſeine ſaubere Vorfahrer
Jeroboam und Nadab, unaufhörlich ihn anfochte,
vilfältige Victorien darvon getragen. So kam auch
Jehu der Prophet des HErrn zu Baaſa, und
weiſſagte ihm von allem Ubel, ſo über ihn und über
ſein Geſchlecht kommen ſollte. Nach dieſen Be-
drohungen ſtarb er bald, und hinterlieſſe das Kö-
nigreich ſeinem Sohn Ela, welcher es antratte mit
Tödtung gemeldten Prophetens Jehu, weilen er
ſeinem Vatter und deſſen Nachkömmlingen ſo viel
Ubels prophezeyet hatte. Doch regierte er über
zwey Jahr nicht, maſſen ihn Zambri, welcher ei-
nen Theil ſeines Kriegs heers commandiert und ſich
wieder ihn aufgeleinet, über der Tafel erſchlug.

Zambri lieſſe ſich alſo bald zum König erklärẽ allein
er könte eines Königreichs nicht lang genieſſen, wel-
ches er mit einer ſo abſcheulichen Treuloſigkeit an
ſich brachte, ſintemahl Amri, welcher auch einen
Theil von beſagter Armee anzuführen hatte, eben-
falls von allem ſeinen Soldaten zum König erwäh
let ward. Weilen er aber dasjenige, ſo ihm ſeiner
Meynung nach das Glück ohne ſein Zuthun in
die Hände geſpielet, durch Tapfferkeit trachtete

weiter zu bringen, entſchloſſe er den Zambri anzugreiffen, und die Stadt Therſa, allwo er ſich verſchantzet, zu belagern.

Dieſer unbefugte Angreiffer nun, als er geſehen, daß die äuſſerſte Noth vorhanden, und die Stadt mit Sturm übergehen ſolte, verübte eben die Grauſamkeit an ihm ſelbſten, welcher er an ſeinem HErrn Ela verübt hatte; inmaſſen er Freur in ſeinen Pallaſt einlegte und ſich ſelbſt ſamt ſeinem gantzen Hauſe in Brand ſteckte. Er ſtarb, wie die Schrifft meldet, in ſeinen Sünden, und in allen ſeinen Greueln, ſo er nach dem Exempel Jeroboam, welcher Iſrael zur Abgötterey verleitet, begangen hatte.

GOtt hat hierdurch ſehen laſſen, wie ihm die Tyrannen zuwider ſeyen. Zambri hätte glückſelig leben können, wann er ſich mit einer Ehren-Stelle, wozu ihn ſeine gute Dienſte erhoben hatten, vergnügen wollen: allein ſein Unglück ward ihm in ſelbigem Augenblick zeitig, da er ſeinem König und Herrn meuchelmörderiſcher Weiſe nach der Cron griffe, in ſieben Tagen war es ſowohl mit ihm, als auch mit ſeinem Unrecht erworbenen Königreich aus, und weilen ihn ſein unruhiges Gewiſſen unaufhörlich anklagte, als verdammte er ſich ſelbſten, und ſamt ihm daß gantze Geſchlecht eines ſo gottloſen, und gegen ſeinem König ſo untreu geweſenen Vatters, lebendig verbrennt, und von der Erden ausgerottet zu werden.

Die Raben Eliä, 3. Reg. XVII.

(Ungefehr im Jahr der Welt 3092. vor Chriſti Geburt 912.)

Als Amri nun durch den Tod Zambri, der ſich ſelbſt verbrennt, zu friedlicher Regierung gelanget, war er zwölff Jahr König

über

über Iſrael; hinterlieſſe aber endlich das Reich ſeinem Sohn Achab, welcher, wie die Schrifft ſagt, alle ſeine Vorfahren in GOttloſigkeit übertroffen. Seine angebohrne Bosheit ward groſſen Theils vermehret durch eheliche Verknüpffung mit der verruchten Jezabel, des Sidonier Königs Tochter. Er machte es endlich ſo grob, daß ſie GOtt mit einer drey jährigen Dörre, welche er ihm durch den Propheten Elias vorher ſagen lieſſe, beſtraffen muſte.

Um ſelbige Zeit und durch dieſe Veranlaſſung finge GOtt an, dieſen Heil. Mann zum erſtenmahl empor zu bringen, maſſen er ihn bey dieſer grauſamen Teurung auf eine wunderbarliche Weiſe ernährte. Er ſandte den Propheten hin zu dem Bach Corith, allwo ihm die Raben Morgens und Abends Brod und Fleiſch brachten. Als aber wegen der Dörre auch der Bach ſeicht und endlich gar trocken worden, ſchickte ihn GOtt nach Sarepta zu einer Wittib, der „ Er, ſprach er, befohlen hatte ihn „ zu verpflegen.

Wie er der Stadt zunäherte, ſahe er unfern vom Thor ein arm Weib, welches eine Stücklein Holtz aufſammlete. Er begehrte: „ ſie ſoll ihm zutrin„ cken geben; indedem ſie nun um Waſſer gien„ ge, ſchrye er ihr nach: ſie ſolle ihm auch einen „ Biſſen Brod mit bringen; aber das Weib gab zur „ Antwort: ſie hätte nichts dann etwann eine Hand „ voll Mehl, und ein wenig Oel in ihrem Hauſe, „ wäre derohalben ausgegangen ein paar Spreiß„ lein Holtz zu ſammlen, damit ſie ihre und ihrem „ Kind ein Küchlein daraus backte, und, wann das „ aufgeeſſen wäre des Todes erwarteten.

Der Heil. Mann, welcher in dieſem Stuck klärlich ſehen lieſſe, wie daß, wann GOtt ſeine Diener etwann in ein Haus ſchickte, es vilmehr angeſehen ſey, mit ſeinem Seegen zu überſchütten, die ſie aufnehmen, als daß ſie etwas von ihnen empfangen, ſagte zum Weib: „ ſie ſolle hingehen, und von dem „ wenigen Mehl, ſo ſie hätte, ihm zu erſt eine Küch„ lein backen. Prophezeyet ihr dabey, daß weder „ das Mehl in ihrem Gefäſſe, noch das Oel in ih„ rem Krug würde abnehmen, bis GOTT einen „ fruchtbaren Regen und ein gnädiges Wachsthum „ verliehen hätte.

Dieſes Miracul erfreuete dieſe gute Wittib über alle Maſſen, welche auch, indem ſie dem Heil. Propheten in einem abgöttiſchen Lande eine Handreichung gethan, die ihm die Juden ſeine Landsleuthe und Religions-Verwandten verweigert hatten, den zukünfftigen Glauben der Heyden und die Unglaubigkeit der Juden vorbildete.

Aber die darauf folgende Kranckheit und Tod ihres eintzigen Söhnleins veränderte ihre groſſe Freude bald in Trauren, nnd war ihr Hertzenleid und Weynen hierüber ſo groß, daß ſich der Prophet ihrer erbarmen muſte Er nahme demnach das Kind, und legte es nieder auf ſein Bethlein; Er warff ſich ſelbſt auch auf daſſelbige hin, und ſchmuckte und druckte, ſchmiegte und biegte ſich zu dreyen mahlen über ihn; er machte ſo gar ſich klein nach Ebenmaß dieſes kleinen Cörperleins, und rieffe gantz inſtändig zu dem HErrn, daß er doch die ausgetrettene Seele wiederum in ihren vorigen Leib wolle kommen laſſen. Und ſehet! GOtt erhörte ſeine Stim̃, und machte den

Er-

Erſtorbenen wieder lebendig zu gröſter Freud ſeiner Mutter, die hieraus den Eliam ſo gleich für einen wahrhafften Mann GOttes erkannt.

Dieſe herrliche Figur bildet uns auf eine ſehr verwunderliche Weiſe das groſſe Geheimnuß JEſu Chriſti vor, welcher klein, und (die Sünd allein aus genommen) gleich wie unſer einer werden wollen, auf daß er uns das Leben wiedergebete. Sie lehret auch, wie die Heil. Vätter bemercken, alle Kirchen-Hirten, wie ſie ſich in die Kindheit ihres Volcks ſchicken, und der Schwachheit ihrer Jünger etwas zu gut halten ſollen. Sie unterweiſet ſelbe, wie ſie ſich nach ihnen, doch GOttes Wort gemäß, abmeſſen, und die heilige Wahrheit, nachdem ſie derſelben fähig ſind, vortragen müſſen. Elias machte ſich klein, damit er ſich dermaſſen des Kinds ebenmäßigte, aber er erwecket es von Todten; alſo können und müſſen die Hirten den Schwachen die Göttliche Wahrheit mit ſolcher Maß beybringen, als vonnöthen iſt ihnen das geiſtliche Leben wieder zu geben; ſie müſſen bis zu ihnen und zu ihrer Schwachheit hinabſteigen, aber zu dem Ende, damit ſie den Gefallenen wiederum aufhelffen, nicht aber ſelbe mit ihnen liegen bleiben.

Das Opffer Eliä, 3. Reg. XVIII.

(Im Jahr der Welt 3096. vor Chriſti Geburt 908.)

INdem Elias bey der Wittib zu Sarepta in Sicherheit wohnete, ſuchten ihn Achab und Jezabel aller Orthen, weilen ſie ihn aber nicht finden konten, lieſſen ſie ihren Zorn an den Prieſtern des HErrn aus.

Wie nun das dritte Theurung- und Dörre-Jahr zu End geloffen, befahl GOtt Eliä, er ſoll ſich dem Achab vorſtellen? Elias lieſſe ſolches den Abdia des Königs Obriſt-Hofmeiſtern, der ein überaus Gottsförchtiger Mann war, wiſſen, damit er hin gienge anzuzeigen, daß Elias vorhanden und bald nachkommen würde, mit dem König zu reden.

Abdias machte Anfangs eine Beſchwerniß hier-über, beförchtend, es dörffte der Geiſt des HErrn Eliam etwan wegführen, und er hernacher ſein Leben darüber einbüſſen müſſen. Als aber Elias dieſen frommen Mann, (welcher auch, nemlich als Jezabel die Propheten erwürgen laſſen, ihrer 100. in Höhlen verſteckt, und heimlich geſpeiſet hatte) verſichert, daß ſolches nicht geſchehen würde, gieng er hin, und brachte bey dem König an: „ daß Elias „ auf dem Wege begriffen, mit ihm zu ſprechen. Achab kam ihm ſelbſt entgegen, und fragte trotzig: „ biſt du der, der gantz Iſrael betrübt? Ich bin „ derjenige nicht, antwortete Elias dieſem gottloſen König, der ihn ſo, mit ſo groſſem Unrecht, der Aufruhr und des Unruh-ſtifftens beſchuldigte, der „ Iſrael betrübt, ſondern du biſts O König, und „ das Haus deines Vatters, die ihr GOtt ver-„ laſſen und dem Baal nachgegangen ſind. Aber „ laſſe, fuhr er fort, gantz Iſrael verſammlen und „ ſamt ihnen alle Prieſter Baals.

Als dis geſchehen, ſprach Elias zum Volck: „ Wie lang hincket ihr auf beyden Seiten? Iſt „ der HErr der wahre GOtt, ſo folget Ihm, iſts „ aber Baal, ſo folget ihm: ich allein bin unter „ den Propheten GOttes überblieben, da hinge-„ gen der Baals Pfaffen vierhundert und fünfftzig „ vorhanden. Man gebe uns zween Ochſen; ih-„ nen einen, und mir einen, laßt ſie den ihrigen „ ſchlachten, zu Stücken hauen und auf den Altar „ aufs Holtz, doch kein Feuer dazu legen; ich wills „ mit dem meinen auch ſo machen; alsdann wol-„ len wir beyderſeits unſern GOtt anruffen, wel-

„ cher

„ cher GOtt nun ſeines Anruffers Gebett erhören,
„ und das Opffer vom Himmel herab anzünden
„ wird, der ſoll für den wahren GOtt gehalten
„ werden.

Dieſer Vertrag ward eingegangen, und waren die Bals-Pfaffen die erſten, ſo den zerſtückten Ochſen auf den Altar legten, und ihren Gott von frühe Morgends auf den Mittag anheuleten, allein, niemand gab ihnen Antwort, welches Eliä Gelegenheit gab ihrer heiliglich zu ſpotten und zu ſagen: „ ſchreyet doch etwas lauter, ſchreyet doch, villeicht „ ſchläfft euer Gott, oder iſt er etwan über Ta„ fel; es könte auch ſeyn, daß er ſich mit iemand „ in ein wichtiges Geſpräch eingelaſſen, daß er „ nicht könte abkommen, oder das er gar über Land „ verreiſſet wäre. Inzwiſchen ſchryen ſie immer ſtärcker und zerhaueten ſich nach ihrer Gewonheit mit Meſſern und Pfriemen, könten aber nichts von ihrem Baal erzwingen. Da lieſſe Elias auch einen ſteinernen Altar aufrichten, und rings um denſelben eine Waſſerfurch machen; legte Holtz darauf, und den zergliederten Ochſen auf das Holtz. Als daß geſchehen, befahle er: „ man ſolle dreymahl nach„ einander vier groſſe Krüge(a)voll Waſſer übers „ Holtz und Opffer ausgieſſen, dergeſtalt, daß das Waſſer aller Orten von Alltar herab floſſe, und die Waſſerfurche davon voll ward. Wie es nun Zeit war, thäte Elias ein inbrünſtigs Gebett zu GOtt: „ Daß er ihn, zu Ehre ſeines Heil. Nahmens, „ und zur Bekehrung ſeines verführten Volcks,

„ er-

(a) Ein jeglicher aus dieſen Waſſer-Krügen möchte beyläuffig 14. oder 15. Rheiniſche Maaſſen halten.

„ erhören wolle; und ſiehe, da fiel alſobald das Feuer vom Himmel, und verzehrete nicht allein das Holtz, ſamt dem Brand-Opffer, ſo auf dem Altar lag, ſondern auch den ſteinern Altar ſelbſt, ja den Staub, und alles Waſſer, ſo in der Furche war.

Da fiel das Volck auf ihr Angeſicht, und bekannten alle, „ daß der HErr der wahre GOtt „ wäre. Wie das Elias geſehen, ſagte er zu ihnen: „ ſo ergreiffet dann alle die Baals-Pfaffen, und „ ſehet zu, daß keiner aus ihnen entrinne! Wie nun alle die faſche Propheten hingerichtet, verſprach Elias dem Achab einen Regen, welcher auch noch kam, ehe Achab recht Zeit hatte nach Hofe zu gelangen.

Aus dieſem Exempel iſt nach Auſſage der H. Vätter, klärlich zu ſehen, wie kräfftig die Wahrheit ſey, und wie ſie allein die Menſchen erhalte, wann alle Menſchen-Gedancken ſie ſchon ſcheinen niederzudrucken. Dieſe machte den Elias bey dem Dienſt des wahren GOttes beſtändig bleiben, ungeacht daß er allein, und darzu noch vom König und ſeinen Anhang verfolget ward.

Er bewährte mit ſeinem Exempel, was der H. Hieronymus ſagt: **Daß ſich nemlich die Wahrheit mit einer geringen Anzahl derjenigen vergnügt ſo ſie lieben, hingegen aber ſich für viel tauſenden nicht förchte/ ſo ſie anbellen.**

Die Flucht Eliä, 3. Reg. XIX.

(Im Jahr der Welt. 3097. vor Chriſti Geburt 907.)

ALs die gottloſe Jezabel vernommen, was Elias ihren falſchen Propheten gethan hatte, ſchickte ſie hin und ließ ihm ſagen: ehe ein Tag vergienge, „ würde ſie mit ihm eben alſo verfahren, wie er „ mit denen Baals-Prieſtern verfahren wäre;

woru-

worüber dieſer Heil. Mann erſchrocken, ſich alſo⸗ bald aus dem Staube machte, und uns durch dieſe wechſelfällige Veränderung der Hertz⸗ und Zaghaff⸗ tigkeit, wie der Heil. Gregorius ſagt, billige Ur⸗ ſach zu verwundern gabe, wie ſehr der Menſch in dieſem Leben der Unbeſtändigkeit unterworffen ſey, und wie daß er offt, nach Verrichtung tapffe⸗ rer Helden⸗Thaten, erſt recht fühlen müſſe, wie ſchwach er ſey.

Er flohe in die Wüſte, allwo er theils für iñerlicher Betrübniß, theils für äuſſerlicher Mattigkeit nieder⸗ ſaſſe, und GOtt bate, daß er ihn doch von diſer Welt abfordern möchte. Unter dieſem Betten und Seuf⸗ tzen ſchlieffe er ein, und ſiehe, ein Engel kam, und weckte ihn wiederum und ſagte: ſtehe auf und iß: er erwachte und ſahe ein geröſtet Brod und ein Geſchirr mit Waſſer bey ſeinem Haupte ſtehen, da⸗ hero er aß und tranck und wiederum einſchlieffe.

Der Engel kam noch einmahl weckte ihn auf und ſprach: „ Er ſolle aufſtehen und eſſen, dann „ er hätte noch eine groſſe Reiſe zu thun.

Er thate es, und von dieſem Wunder⸗Brod (welches jederzeit als eine Figur des Heil. Fron⸗ leichnams, ſo uns durch ſeine Göttliche Krafft, auf unſerer gantzen Lebens-Reiſe erhält) geſtärckt, wan⸗ derte er 40. Täg und 40. Nächte nach einander bis zu dem H. Berg Horeb.

Als er dahin gelangt, erſchienen ihm GOtt, und be⸗ fahl ihm, „ ſich wiederum zuruck gegen Damaſco zu „ wenden, und Hazael zum König in Syrien, Jehu „ aber zum König in Iſral zu ſalben. Elias ge⸗

hor⸗

horſamte, zoge von dannen, und traffe unterweges Eliſeum an, der mit zwölff Joch Ochſen pflügen lieſſe, und er ſelbſt mit einem pflügen halffe. Er warff ſeinem Mantel auf ihn, dieſer aber alſobald, einen gewaltigen Trieb GOttes in ſeiner Seelen empfindend, lieſſe die Arbeit ſtehen und lieſſe Eliä nach. Er batte nur um Erlaubnuß, daß er eilend hingehen, und von ſeinen Eltern Abſchied nehmen möchte, welches er ihm zulieſſe. Darauf kam er wieder zuruck, opfferte GOtt ſein paar Ochſen zum Schlacht-Opffer, kochte das Fleiſch mit dem Holtz des Pflugs, lude, alle ſeine Leuthe darzu zu Gaſt und folgte nach gehaltener Mahlzeit dem Eliä als ein unabtrennlicher Diener und Mit-Geſell nach. Er verlieſſe einen Vatter, ſpricht der Heil. Ambroſius, allein in Elia fand er einen andern Vatter, welcher gegen dieſem geiſtlichen Sohn eine viel zärtere Liebe tragend, als die fleiſchlichen Vätter gegen ihren leiblichen Kindern tragen können, ihn bey ſeinen Leb-Zeiten mit allerhand Gütern bereichert, und nach ſeinem Abſchied, zum Erben ſeines Geiſtes, ſeiner Heiligkeit und ſeiner Wunderwercke, wie wir hernach hören werden, gemacht hat.

Auf ſolche Weiſe lieſſe GOtt ſo wohl in Alten als auch im Neuen Teſtament ſehen, daß die groſſe Diſcipul oder Jünger gemeiniglich von groſſen Heiligen, ſo durch vortreffliche Wercke ihres Lebens Nachfolger und ihrer Tugend Erben zu haben verdienet, erzogen werden; doch iſt das der Unterſcheid zwiſchen dem Alten und Neuen Geſatz, daß wir nicht nur allein der Männer oder Menſchen GOttes, ſondern auch des GOtt-Menſchens Jünger ſind, welcher, wie der Heil. Auguſtinus ſagt, die Wunderthaten ſeines Lebens alſo gemäßiget und eingerichtet hat, daß das Vorbild ſeiner

Heilig-

Heiligkeit unſerer Schwachheit nicht zu ungleich, förmlich und derſelben nachzufolgen nicht allzu ſchwer fiele.

Diß iſt eben, wie gedachter H. Vatter bemerckt, die Urſach, warum ſich niemand gefunden, der Moyſes und Elias, als ſie ihre Niedrigkeit, welche die Urquelle aller ihrer Tugenden geweſt, ſehen lieſſen, habe nachfolgen wollen, dann Joſue und Elias, inmaſſen die Menſchen dazumahl ſich ſchämeten niedrig zu ſeyn: aber anjetzo muß die allergröſte Hoffart zu ſchanden werden, wann ſie die Demuth nicht allein geheiliget, ſondern auch in dem Leben und Tod JEſu Chriſti, und in der Göttlichen Perſohn gleichſam vergöttert ſtehet.

Die Gottſeeligkeit des Königs Joſaphat, 3. Reg. XXII.

(Im Jahr der Welt 3105. vor Chriſti Geburt 899.)

INdem daß der König Achab über Iſrael herrſchete, und mit ſeinem gottloſen Weibe Jezabel zuſammen geſpannt, allerley böſe Stück triebe, ward das Königreich Juda durch Aſa regieret, welcher ſein Lebtag viel Gutes gethan, aber ein ſchlimmes End genommen, indem er mit dem König in Syrien eine Bündnuß geſchloſſen, damit er wider die Kriegs-Macht der Kinder Iſrael beſtehen könte.

GOtt ließ ihm aber durch den Propheten Hanani einen Verweiß geben, und fragen: Ob er Ihn etwan „ für zu ſchwach hielte, daß Er ihm wider ſeine „ Feinde könte den Sieg geben, er ſuche dann Hülff „ bey den Abgöttiſchen, welche Ihm ein Greuel „ wären. Aſa wolte die gerechte Beſtraffung dieſes Propheten nicht leyden, ſondern lieſſe ihn beym Kopff nehmen und ins Gefängnuß ſtecken.

Nach

Nach dieſem begab er ſich auf Tyraney, und lieſſe ſeiner vornemſten Unterthanen eine groſſe Menge tödten.

Die Schrifft verklagte ihn auch, daß er in ſeiner langwürigen Kranckheit ſein Vertrauen mehr auf die Kunſt und Erfahrenheit der Aertzte, als auf GOtt geſetzt habe.

Alſo, nachdem er eine Zeitlang wohl regiert, und das Lob eines GOtt- und fried-ſeeligen Lands-Fürſten verdienet hatte, verdarb ers endlich gar, und beſchandfleckte ſein Leben mit einem Miſchmaſch von Thaten, welche ihn entweder an GOttes Ehre, oder an Menſchen Blut ſchuldig machten.

Nach ihm folgte ſein Sohn Joſaphat, welcher in ſeines Groß-Vatters Davids Fußſtapffen wanderte. Er machte ſich bey GOtt beliebt, und ward ſein Königreich und Waffen dadurch ſo geſeegnet, daß ſich die Könige in Jſrael und alle umliegende Fürſten für ihm zu förchten hatten.

Seine Gottſeeligkeit machte ihn behertzt? und er war kein ſolcher Blödfeiger nicht, wie ſeine Vorfahrer, welche das Hertz nicht gehabt, die denckeln Götzen-Wälder umzuhauen, und die hohen Opfferſtätten abzuſchaffen.

Auch ſandte er Prieſter und Leviten durch ſein gantzes Königreich, das Geſatz GOttes zu predigen, und das Volck recht zu unterweiſen. Der Eifer, ſo er dabey hatte, ſein Reich zu vermehren und zu verſtärcken, war billig zu verwundern. Kurtz, er thäte, was alle Könige und Groſſe thun ſolten, nemlich zuvorderſt GOttes Ehre und Dienſt, und hernacher die Ehre und Wohlſtand ihrer

Cron

Cron, doch mit gerechten Mitteln, zu befördern trachten.

Achab König in Iſrael muſte ſich für einem ſo mächtigen Feind, wie er an Joſaphat hatte, förchten, da doch das Königreich Iſrael ſechs mahl mehr Innwohner und Mannſchafft hatte dann Juda. GOtt wolte hierdurch ſehen laſſen, daß ſein Wohlgefallen ſey, diejenige dem Menſchen erſchröcklich zu machen, welche ihn allein förchten, und er machte in der Perſohn des Königs Joſaphat wahr, was Er in Gelegenheit Sauls ehedeſſen zum Propheten Samuel geſagt hatte: **Daß Er nemlich ehren wolle / wer ihn ehret, und daß unachtbar ſeyn werden, ſo ihn verachten.**

Der Tod Achab, III. Reg. XXII.

(Im Jahr der Welt 3107. vor Chriſti Geburt 897.)

DIe Sünden Achabs und Jezabel ſtiegen von Tag zu Tag, und ward dero Maaß je länger je voller, was ſie aber vor den Augen GOttes unerdultlich machte, war der Todſchlag des unſchuldigen Naboth. Dieſer Menſch ſtunde in ruhiger Beſitzung eines Weingartens, welchen er mit Luſt bauete, als ein hinterlaſſenes Erb-Gütlein ſeiner Vätter, weil derſelbe aber gar nahe beym Königlichen Hauſe gelegen, als verlangte ihn der König für ſich, damit er ſeine Gärten damit möchte erweitern, ſprach ihn derohalben ſelbſt darum an. Allein dem Naboth, welcher, durch ſeine Beſtändigkeit, dem Heil. Eifer vorbildete, den wir haben müſſen, das anvertraute Wahrheit- und Glaubens-Gut, ſo uns von unſern Vättern zugekommen iſt, handzuhaben, war ſein Weingarten nicht feil. Achab, wie verzweiffelt, gottloß er ſonſten war, ſo hatte er doch noch ſo viel Gewiſſens, daß ers nicht für

recht hielte, ſeinen Unterthanen unrecht zu thun, und ihnen mit Gewalt etwas abzudringen, ſondern, wie Naboth von ſeinem Weingarten nicht laſſen, und all ſein Zureden nichts verhelffen wolte, ward er hierüber ſo voller Unmuth, daß er ſich zu Beth legte, und weder eſſen noch trincken möchte.

Wie nun Jezabel die Urſach ſeiner Betrübnuß aus ihm ſelbſt vernommen, muſte ſie ſeiner Einfalt wohl lachen. „ Du giltſt, ſprach ſie ſpöttlende, „ wie ich ſehe, ſehr viel bey dem Volck, und die „ Macht und das Anſehen, ſo du in deinem Kö„ nigreich haſt, iſt gewaltig groß; allein ſey gutes „ Muths, ich will dir den verlangten Weingarten „ bald ſchaffen. Hierauf ſchrieb ſie alſobald im Nahmen des Königs an die Obrigkeit der Stadt, da Naboth wohnhafft war: „ Man ſolle falſche „ Zeugen aufbringen, welche wider Naboth aus„ ſagten, er hätte GOtt und dem König gelä„ ſtert, und auf dieſe Anklage ſoll man ihn alſobald „ verdammen und ſteinigen laſſen.

Des Königs Befehl ward ausgerichtet, man findet zween falſche Zeugen, Naboth wird angeklagt, verdammet und geſteiniget. Jezabel bekommt die fröhliche Zeitung, mit welcher ſie gleichſam triumphierend zum König lieffe. Da vergieng Achab all ſein Anligen, ſtund ſtracks auf, und gieng hinab den Weingarten zu beſichtigen, und den Beſitz davon zu nehmen.

Wie er aber hingienge, kam ihm Elias auf Göttlichen Befehl entgegen, und ſprach: „ Du haſt Na„ both getödet, und durch dieſes Mannes unſchul„ digen Tod ſeinen Weingarten in Beſitz genom„ men

„ men, iſts nicht ſo? Allein du ſolt wiſſen, daß an „ eben demſelben Ort, wo die Hunde Naboths „ Blut geleckt haben, da werden ſie das deine auch „ lecken, dein gottloſes Weib Jezabel aber, ſoll „ ihnen auf dem Feld Jezrahel auch zur Speiſe „ werden.

Der Krieg, den Achab bald hernacher wider Syrien unterfienge, diente zu Vollziehung dieſer Prophezeyung. Er bate Joſaphat König in Juda, er ſolte mit ihm ins Feld ziehen. Joſaphat ware deſſen zufrieden, hätte aber gern geſehen, daß man zuvor die Propheten um Rath fragte. Achab lieſſe ihrer 400. kommen, welche ihm alle einhellig den Sieg verſprachen. Joſaphat fragte: „Ob dann „ kein Prophet des HErrn vorhanden? Es iſt ei„ ner da, antwortet Achab, allein ich haſſe ihn, „ dann er prophezeyt mir nie was Gutes, ſondern „ allezeit Böſes; doch lieſſe man ihn auf Begehren Joſaphats kommen. Er war aber der H. Prophet Michäas.

Dieſer ſagte unverhohlen, wie es eigentlich mit der Schlacht würde ablauffen, und zu Achab: „ daß „ er all ſeiner falſchen Propheten Weiſſagungen „ ungeachtet, in dieſem Streit umkommen würde. Achab ward über dieſe Prophezeyung unwillig, und lieſſe den Propheten in Verhafft ſetzen, auf daß er ihn bey ſeiner ſiegprangenden Wiederkunfft tödten lieſſe.

Michäas war deſſen zufrieden, wohl wiſſend, daß er nicht wieder kommen würde.

Als Achab nun fortgezogen, fand er den König in Syrien ſo erbittert wider ihn, daß er, als ſein

Volck in Schlacht-Ordnung geſtellt, all ſeinen Soldaten befohlen, „ auf niemand, er ſey Klein oder „ Groß, mit ihren Waffen zu ziehlen, als auf den „ König in Iſrael.

Uber dieſen Befehl aber wäre der König in Juda ſchier häßlich zu kurtz, und gar um ſein Leben kommen. Dann weil er allein in königlicher Rüſtung vor dem Feind erſchien, Achab aber ſich verkleydet hatte, fiele die völlige Macht über ihn; inmaſſen man ihn für Achab hielte. Und wann er durch ein überlaut Geſchrey ſich nicht zu erkennen gegeben, wäre er durch eine unglückſeelige Erfahrnuß innen worden, wie ſchlimm es ſey, „ wann ein „ frommer Fürſt ſich mit Gottloſen in Freundſchafft „ einläßt

Inzwiſchen trugs ſich zu, daß ein Pfeil, den einer aus dem Hauffen ins Tauſend geſchoſſen, daher fauſſete, und dem Achab auf ſeinem Wagen gerad zwiſchen der Lungen und Magen hinein floge. Da ranne das Blut häuffig in ſeinen Wagen, und er ſtarb noch am ſelbigen Abend Wie man nun ſeinen Wagen im Teich zu Samaria abwaſchte, ward in Acht genommen, daß die Hunde ſein Blut ableckten.

So bleibt dann gewiß und wahr, daß es auch den allermächtigſten Printzen unmöglich ſey, dem Rach-Urtheil GOttes, ſo er über ſie geſprochen, ſie aber ihnen ſelbſten durch ihre Sünden über den Hals gezogen, zu entgehen; daß der Himmel, wie der Heil. Auguſtinus ſagt, wann es GOtt beliebt, über deren ihre Köpffe herab blitze, welche über andere gedonnert haben, und daß die, welche wie die Schrifft redt, Pſ. 81. v. 6. Götter auf Erden ſind, vor GOtt nichts dann Erden und Staub ſind. Gen. cap. 3. v. 19.

Elias in einem feurigen Wagen gen Himmel aufgenommen, 4. Reg. II.

(Im Jahr der Welt 3108. vor Chriſti Geburt 896.)

ALs nun Achab geſtorben, hinterlieſſe er das Reich ſeinem Sohn Ochozias, welcher in den Fußſtapffen ſeines Vatters, und ſeiner gottloſen Jezabel wanderte. Allein er lebte nicht lang, dann als er zwey Jahr regieret, thate er einen Fall vom Fenſter herab, der ihn in Gefahr des Lebens brachte; ſchickte derohalben hin, und lieſſe Beelzebub, den GOtt zu Accaron, fragen: „ob „er von dieſem ſeinem Zuſtand aufkommen würde oder nicht.

GOtt ergrimmete hierüber, daß nemlich ein König ſeine Zuflucht zu den Teuffeln nehme, und ſchickte Eliam dieſen Abgeſandten entgegen, damit ſie wieder zuruck kehrend, ihren Herrn an ſtatt ſeiner fragten: „Ob dann kein GOtt in Iſrael wäre, „daß er zu Beelzebub ſchicken müſſen? Er lieſſe „ihm zugleich auch anſagen: Daß er von ſeiner „Kranckheit mit nichten aufſtehen, ſondern des „Todes ſterben würde.

Ochozias lieſſe ſich von denen, ſo ihm dieſes hinterbrachten, berichten, wer der Mann wäre, der mit ihnen geredt, und wie er gekleidet gienge? und als er aus ihrer Beſchreibung abgenommen, daß es Elias wäre, ſandte er einen Hauptmann mit 50. Mann zu ihm hin, daß ſie ihn gefangen zum König brächten. Elias, von GOttes Eifer getrieben, lieſſe Feuer vom Himmel herab kommen, und ihn mit ſamt ſeinen fünffzigen verzehren. Eben alſo

machte ers auch dem andern Hauptmann, der mit ſeiner Rotte von 50. Mann auf Befehl ſeines Königs zu ihm kam. Aber der dritte, durch der vorigen ihren Schaden gewitziget, kam und redete ihm auf ſeinen Knyen ligend, ſo demůthig zu, daß Elias ſich endlich bewegen lieſſe, und mit ihm zu Ochozias gienge, dem er das Todes-Urtheil, ſo er ihm ſchon vorhero durch ſeine Leuthe anſagen laſſen, aus GOttes Mund bekråfftigte, maſſen er auch bald darauf geſtorben iſt.

Diß war das letzte offentliche Werck, ſo Elias thåte, und darauf nahme ihn GOtt bald zu ſich. Eliſeus wuſte den Tag, daß ſein HErr gen Himmel fahren ſolte, wolte ihn derohalben nicht verlaſſen. Elias ſelbſt ſtellte ihn zu drey unterſchiedlichen mahlen auf die Probe: Er befahle ihm; er ſolle ihn an gewiſſe Oerter, allwo er ſich ſtellte zu thun zu haben, allein hingehen laſſen; aber Eliſeus widerredte immer, er wolte ihn nicht verlaſſen. Als er nun die Treue ſeines Jůngers genugſam geprůffet, ſagte er endlich: „Er ſolle von ihm begehren was er wolle, er wolle ihms geben. Eliſeus batte ihn um „ſeinen doppelten Geiſt. Elias, ungeachtet daß ers fůr eine ſchwere Sach hielte, verſprach ihm denſelben, dafern er ihn ſehen werde, indem er hinauf fuhre.

Dieſer Heil. Prophet, ſagt der Heil. Chriſoſtomus, hinterlieſſe ſeinem Jůnger Eliſeo anders nichts, als ſeinen Mantel, als ob er ſagen wolte: Sihe mein Sohn! ich habe in dieſem Mantel wider den Teufel gefochten/ bediene du dich wider ihn eben derſelbigen Waffen. Eliſeus nahm dieſen armen und ſchlechten Mantel, als ein ſtattliches Erbtheil an, inmaſſen die geiſtliche Armuth eine unůberwindliche

che Veſtung, und ein unerſteiglicher Thurn iſt; und die wahren Jünger Chriſti die innerliche oder geiſtliche Armuth für die Urquelle aller Güter halten, gleichwie die Liebhaber dieſer Welt all ihr Vertrauen auf ihre Schätze ſetzen.

Kinder von Bären zerriſſen, IV. Reg. II.

(Im ſelbigen Jahr der Welt 3108.)

So bald als der Prophet Elias gen Himmel gefahren, lieſſe ſein Jünger Eliſeus ſehen, daß des verwichenen ſein Geiſt über ihn gekommen, und daß derſelbe auch mit mehrerer Krafft in ihm würckete, als in ſeinem Meiſter ſelbſt.

Das erſte Probſtuck, ſo er hiervon ſehen lieſſe, war, daß er trocknes Fuſſes über den Jordan kam, ohne andere Hülffe als des Mantels, den er ihm hinterlaſſen. Die Gewäſſer wolten ihm Anfangs nicht gehorſamen, wie er ſchluge; allein dieſer GOttes-Mann, als weſſen Geiſt und Gemüth mit dem Geiſt ſeines Herrn, deſſen Krafft er auch noch in dem Mantel, gegenwärtig ſahe, gantz erfüllet war, ſprach zum Jordan mit Vertrauen: „Wo iſt nun „der GOtt Eliä? „da zertheilt er ſich alſobald zu beyden Seiten, wie er kurtz vorhero auf Befehl Eliä gethan hatte.

Als Eliſeus von dannen wiederum nach ſeiner Wohnſtatt Jericho gelanget, kamen die Inwohner und trugen ihm kläglich vor: „Wie daß „ihre Stadt zwar überaus wohl gelegen, das „Waſſer aber ſo bitter wäre, daß es nicht nur

„ allein untrinckbar, ſondern auch das gantze Land
„ rings herum unfruchtbar machte.

Eliſeus, ihrer Bitte ſtatt zu geben, lieſſe ihm ein irrdenes Geſchirr bringen, und thäte Saltz darein, welches er in die Quelle warff, mit Verſprechen,
„ daß GOtt hiermit die böſe Art dieſes Waſſers,
„ und hinfüro alle Unfruchtbarkeit des Landes, hin-
„ weg nehmen würde.

Auf das Verſprechen folgte die Sache ſelbſt, und brachte dieſer Heil. Prophet, Krafft ſeines Worts, nicht allein zu wegen, daß die Wäſſer ſüß und trinckbar würden, ſo würcklich hervor gequället, und auf dem Lande floſſen, ſondern es drunge der Seegen auch in die allertiefſeſten Urquellen und Spring-Adern hinein; und ſolches nicht nur auf eine Zeitlang, ſondern, wie die Schrifft bezeugt, auf immer und ewig.

Indem er die Wäſſer geſund machte, heilete er, wie der Heil. Ambroſius bemerckt, zugleich ein gantzes Volck, welches von dieſem bittern und böſen Gewäſſer erkranckte und häuffig dahin ſtarbe, und durch Erhaltung des gegenwärtigen Volcks erhielte er auch zugleich alle die, ſo von ihnen ſolten gebohren werden.

Dis war, ſpricht beſagter Heil. Vatter, eine herrlich-ſchöne Figur der Erneuerung, welche JEſus Chriſtus durch das irrdene Gefäß, ſo vom Prophet mit Saltz gefüllet, vorgebildet, dermahleinſt nicht in einer eintzigen Stadt, ſondern in allen Landen machen würde, maſſen er ſein Saltz, das iſt ſeine Apoſtel, Matth. c. 5. v. 13. in die bittere Wäſſer, das iſt unter die durch die Sünden-Fälle verderbte Völcker geſtreuet, und durch ſie die geiſtliche Unfruchtbarkeit des Landes wegnehmende, die Tugenden darinnen wachſen gemacht.

Nach dieſem ſo gedeylichen Miracul thäte er ein anders, woraus klärlich erhellet, daß eben derſelbe Eifer-Geiſt auf ihm ruhete, deſſen ſein Meiſter voll geweſen. Dann wie er hierauf gen Bethel gienge, kamen kleine Kinder zur Stadt heraus, welche, als ſie dieſen Heil. Propheten geſehen, ſeiner ſpotteten, daß er kahl und glatzet war, und ſchryen mit lauter Stimme: „ Kahlkopff komm „ herauf, komm herauf Kahlkopff! Eliſeus ſahe um, und fluchte ihnen im Nahmen des HErrn, und ſiehe, da kamen alſobald zween Bären aus dem nächſtgelegenen Wald heraus geloffen und zerriſſen ihrer zwey und vierzig.

Man kan hier wohl billich ſagen, was der Heil. Auguſtinus anderwärts ſagt, daß nemlich der Zorn dieſes Propheten ein Prophetiſcher Zorn geweſen, welcher die Unglückſeeligkeit derer vorher deutete, welche ungeacht, daß ſie den Nahmen der Kinder der Kirchen tragen, dannoch keinen Scheu tragen, mit JEſu Chriſto und mit ſeinem Creutz ihr Geſpött zu treiben. Er hat von den Juden gelitten allerley Schmach auf dem Berg Calvari, gleichwie Eliſeus von dieſen Kindern ausgehöhnet ward, daß er kahl war.

Es giebt dieſer Kinder leider all zu viel, ſagt der Heil. Auguſtinus, und wann die Bären nicht kommen ſie ſichtbarlich zu freſſen, ſo geſchichts nur darum, daß ſie von den Teuffeln ein weit ſchlimmers zu gewarten haben, denen ſie ſich auch williglich zum Raub geben, indem ſie Chriſti JEſu ſpotten, wo nicht mit ſchimpfflichen Worten, zum wenigſten mit den Thaten eines Lebens, das gottlos und dem ſeinigen gantz zuwider iſt.

Wunderwercke Eliſei, IV. Reg. IV.

(Im Jahr der Welt 3109. vor Chriſti Geburt 895.)

NAch dem Hintritt Achabs, und ſeines Sohns Ochozias,

chozias, kam Joram, Achabs zweyter Sohn zur Regierung, dieſer war gottlos, zeuget die Schrifft, doch nicht ſo wie ſein Vatter Achab und ſeine Mutter Jezabel. Er regierte eben zu der Zeit über Iſrael, als der fromme Joſaphat über Juda regierte, und lebten dieſe zween Könige in guter Einigkeit und Verſtändnuß miteinander.

Als nun Joram einen Krieg wider die Moabiter führte, welche ihm die Steuer und Auflage, welche ſie ſeinem Vatter bezahlt hatten, nicht mehr reichen wolten, bathe er Joſaphat er wolle ihm helffen; er thäte es nicht nur allein gern, ſondern zog auch in ſelbſt eigner Perſohn mit ihm zu Felde.

Wie ſie nun ſieben Täge nacheinander in einer dürren Wüſten reiſeten, litten ſie und das gantze Heer groſſen Durſt. In dieſer äuſſerſten Noth fragte Joſaphat: „Ob kein Prophet des HErrn „vorhanden, den man um Rath fragen könte.„ Man ſagte ihm von Eliſeo. Als ſie nun zu ihm gekommen, ſagte er: „GOtt würde ihnen nur um „Joſaphats, und um keines andern willen „(wie er dann ſolches Joram ins Geſicht geſagt)„ nicht „allein Waſſer, ſondern auch den völligen Sieg „wider die Moabiter geben.

Des andern Morgens frühe ſahe man groſſe Waſſerbäch über die Land-Weege daher flieſſen, ſo daß Menſchen und Vieh damit erlabet worden. Allein dis Waſſer, welches der Iſraelit- und Jüdiſchen Armee ihr Heil war, diente ihren Feinden auf eine wunderliche Weiſe zum Untergang. Dann wie die Moabiter dis ungewöhnliche Gewäſſer bey erſten Sonnen-Strahlen angeblicket, kams ihnen

gantz

gantz blutroth vor, und glaubten veſtiglich: „ Es
„ müſten ihre Feinde, ſo wider ſie im Anzug begrif-
„ fen, untereinander uneins worden ſeyn, und ei-
„ ner den andern niedergeſäbelt haben. „ In die-
ſem veſten Glauben oder ſtarcken Einbildung gien-
gen ſie getröſt auf Joram und Joſaphat loß, und
meinten den Sieg ſchon in den Händen zu ha-
ben. Allein, ſie fanden dieſe Könige wider
Vermuthen ſo voller Muth, daß ſie ihnen den
Rucken biethen, und über Hals und Kopff in
ihre Haupt-Städte flüchtig gehen muſten, wel-
che auch ſo gleich belagert, und das Land rings
herum verheeret ward. Wie ſich nun der König
von Moab aller Orthen beängſtiget ſahe, gieng er
aus Verzweifflung hin, nahm ſeinen erſtgebohrnen
Sohn, und opfferte ihn ſeinen Götzen zum Brand-
Opffer auf der Mauren, worüber ſich die Juden ſo
entſetzt, daß ſie alſobald abzogen.

Inzwiſchen ward Eliſeus hefftig um Hülffe an-
geflehet von einer armen Wittwe, welche nichts
dann zween Söhne hatte, ſo ihr die Schuldherrn
anſtatt der Bezahlung wegnehmen und zu Sclaven
machen wolten! Als ſie nun der Prophet gefraget:
„ Was ſie noch übrig im Hauſe hätte? nichts antwor-
„ tete ſie dann ein klein wenig Oel, in einem Geſchirr;
„ Eliſeus befahl ihr: ſie ſolte ſo viel leere Geſchirre
„ von ihren Nachbarn entlehnen, als ſie haben kön-
„ te, hernacher ſich ſamt ihren Söhnen einſperren,
„ und alle die Geſchirre mit dem übrigen wenigen
„ Oel anfüllen. „ Das gute Weib folgte mit
einfältigem Glauben; und ſiehe! das Oel floſſe ſo
lang, bis alle Geſchirre voll worden, und keines
mehr

mehr vorhanden war. Von dieſem Oel verkauffte ſie ſo viel, als genug war, die Schulden zu bezahlen, und vom übrigen lebte ſie und ihre Söhne.

Dis Miracul, ſagt der Heil. Gregorius, bedeutete die überflüßige Gnade des Heil. Geiſtes, welche dermahleinſt die Kirche (welche durch dieſe arme Wittwe, die nur zween Söhn hatte, ſo der Teufel wegnehmen wolte, vorgebildet wird) erfüllen ſolte.

Wir müſſen ſpricht der Heil. Bernhardus, dieſes Heil. Wunder-Oels ſtetig begierig ſeyn, auf das aber unſer Hertz davon voll werden könne, muß es von menſch- und fleiſchlichem Troſt leer ſeyn, inmaſſen die Salbung des heiligen Geiſtes durch dieſes Oel angezeiget, nur die Geſchirre erfüllet, ſo leer ſind. Derjenige arbeitet umſonſt, der GOtt mit der Welt, und das Fleiſch mit dem Geiſt, vereinbahren und beyde untereinander miſchen will, und kan niemand des Himmels und der Erden Wollüſten zugleich genieſſen.

Die Reinigung des ausſätzigen Naamans, IV. Reg. V.

(Im Jahr der Welt 3110. vor Chriſti Geburt. 894.)

Eliſeus, willens ſich einsmahls gegen ein Samaritaniſch Weib, ſo ihm viel Gutes gethan, danckbarlich einzuſtellen, erlöſete ſie von dem Schimpff einer langwürigen Unfruchtbarkeit, und erbatte ihr von GOtt einen Sohn. Wie aber das Kind nach etlich wenig Jahren geſtorben, kam ſie zu dem Propheten auf den Berg Carmelo und klagte ihms.

Eliſeus ſchickte geſchwind ſeinen Diener Giezi mit ſeinem Stab hin; weilen aber deſſen Auflegung nichts verhelffen wollen, kam er ſelbſt und thate eben ein ſolches Miracul in Auferweckung dieſes Kindes, wie ſein Lehrmeiſter Elias gethan hat.

ſintemahl er im Geiſt des Glaubens, ſeinen Leib auf des Kleinen ſeinen, ſeine Augen auf ſeine Augen, ſeine Hände auf ſeine Hände, und ſeinen Mund auf ſeinen Mund legend, und GOtt inbrünſtig dabey anruffend, das Leben wiederum hinein brachte.

Auf eine andere Zeit nahm er mit ein wenig Mehl alles Gifft aus einem Eſſen, worunter man aus Unverſtand böſe Kräuter gekocht, und den Propheten-Kindern aufgetragen hatte.

Er vermehrete auch einsmahls das Brod, ſo er hundert Männern vorlegen hieſſe, des Giezi ſeines Murrens und Widerſprechens ungeachtet, welcher in allem ſeinem Thun und Laſſen genugſam ſehen lieſſe, daß er bey weitem den Glauben und die Uneigennützigkeit nicht hätte, wie ſein Herr.

Aber eine von den allerheiligſten Wunderthaten Eliſei, als derer Chriſtus der HErr ſelbſt im Evangelio Luc. c. 4. v. 27. gedencket, war die Reinigung Naaman, des Feld-Obriſten des Königs von Syrien.

Dieſer Herr war in groſſem Anſehen, bey ſeinem König, allein er war ausſätzig. Nun hatten die Syriſchen Räuber ein Jüdiſches Mägdlein mit ſich weggeführet, welches bey Naamans Gemahlin, als leibeigene Sclavin dienete. Dieſes Menſchlein ſagte zu ihrer Frauen: „ Wañ ihr Herr Naaman die Mühe „ auf ſich nehmen, und eine Reiſe ins Reich Iſrael „ thun wolte, würde ihn der Prophet Eliſeus gewiß-„ lich von ſeinem Ausſatz reinigen! Naaman nahm dieſen guten Rath an, und erlangte von ſeinem König und Herrn Recommendation- und Beglaubigungs-Schreiben an Joram König in Iſrael, wodurch er ihn

ihn bate, „ Die Geſchencke, ſo er ihm ſendete, anzu„ nehmen, und ſeinen Generalen Naaman vom Aus„ ſatz zu reinigen! „ Joram ſahe dieſe Geſandſchafft für ein liſtiges Grifflein an, und als einen Fallſtrick, den ihm der König in Syrien legen wolte. Er zeriſſe ſeine Kleider, und fragte: „ Ob er dann GOtt „ wäre, der die Leuthe nach ſeinem Wohlgefallen vom „ Ausſätz reinigen könne? ſihe, ſprach er, wie er Urſach wider mich ſucht! Aber Eliſeus, bis er ſolches vernommen, lieſſe dem König in Eil ſagen: „ Er ſolle ihm den Ausſätzigen zuſenden, damit er „ wiſſe, daß ein Prophet in Iſraël ſey! Naaman kam mit Pferden und Wagen und einem groſſen Gefolge vor ſeine Thür; Eliſeus aber, anzuzeigen, daß er nicht auf die Perſohn, noch auf äuſſerlichen Welt-Pracht ſehe, kam nicht einmahl zum Vorſchein, ſondern lieſſe ihm ſchlecht hin durch ſeinen Diener anſagen: „ Er ſoll ſich ſiebenmahl im Jor„ dan waſchen!

Dieſer Herr nahm dieſe ſchlechte Complimenten, ſo Eliſeus gegen ihm machte, für einen Schimpff, oder zum wenigſten für eine grobe Verachtung ſeiner Perſohn auf; gieng derohalben gantz unwillig von dannen. Jedoch redeten ihm ſeine Leuthe zu, und ſagten: „ Dieweil dasjenige, ſo ihm der Pro„ phet gerathen, gar leicht thunlich wäre, ſo ſolte „ ers aufs wenigſte verſuchen. Er glaubts, gieng „ hin, waſchte ſich ſieben mahl im Jordan, und er ward gereinigt.

Da kam er alſobald wieder, dem Eliſeo zu dancken, und groſſe Geſchencke anzubiethen, von welchen aber Eliſeus das Geringſte nicht annehmen wollen.

Doch

Doch Giezi ſein Knecht, weit davon ſich über die Uneigennutz-Begierde ſeines Meiſters zu verwundern, und ihm darinnen nachzufolgen, lieffe dieſem Herrn nach, ein Stuck Geld zu erheben, damit er ihm ein Land-Gut dafür erkauffete. Eliſeo war der Geitz ſeines Jüngers durch den Geiſt GOttes kund gethan, warff ihm denſelben auch, wie er wieder kam, vor, dabey prophezeyend, „ daß der „ Ausſatz Naamans, ihm und allen ſeinen Nach„ kömmlingen, anhangen würde; welches auch ſtracks geſchehen.

Die Reinigung dieſes Herrn iſt, wie der Heil. Ambroſius ſagt, eine Figur der Chriſten, ſo von ihren innerlichen Sünden-Ausſatz, durch das Waſſer des Heiligen Tauffes gereiniget worden. Eliſeus wolte nichts für die Reinigung Naamans zu Lohn nehmen, die Diener des neuen Geſatzes zu unterweiſen, damit ſie umſonſt geben, was ſie umſonſt empfangen haben, Matth. cap. 10. v. 8. Der Ausſatz Giezi bedeutet den Sünden-Unflath, der ſich unſichtbarlich an die Seele der geitzigen Kirchen-Diener anhängt, welche mit heiligen Sachen einen Kauff-Handel treiben.

Es iſt nicht genug, ſpricht der heilige Ambroſius, daß die Hirten ſelbſt nicht geitzig ſind, ſondern ſie müſſen auch daran ſeyn, daß diejenigen, ſo ihnen dienen, von dieſem Laſter rein bleiben, und ſie müſſen dißfalls nicht durch die Finger ſehen, ſondern wie Eliſeus nach der Schärffe verfahren, wann ſie einige erwiſchen, ſo ſich nach dem Exempel Giezi, durch eine Kirchen-Räuberiſche Krämerey, trachten zu bereichern und das Anſehen ihres Biſchoffes ſchwärtzend, die Heiligkeit ihres Dienſtes vor allen Menſchen verächtlich machen.

Die Belagerung Samaria, 4. Reg. VI.

(Im Jahr der Welt 3116. vor Chriſti Geburt 888.)

Als der König in Syrien wahr genommen, daß alle ſeine liſtige Anſchläge, ſo er zum öftern

tern wider Joram den König in Iſrael ins Werck richten wollen, jederzeit zu Waſſer wurden; ward er ſehr unwillig wider alle ſeine geheime Räthe, argwohnend, es müſte etwann Verräther unter ihnen geben. Wie ihn aber einer aus ihnen berichtet; daß der Prophet Eliſeus derjenige wäre der ihm alle ſeine Sachen verdürbe, inmaſſen er alles, was er im Sinn hätte, dem König in Iſrael hinterbrächte, entſchloſſe er, ihn zu fangen und in ſeine Gewalt zu bringen, ſchickte derohalben ein groſſes Heer vor die Stadt, da er ſich aufhielte.

Als nun Eliſei Diener des Morgens aufgeſtanden, und dieſe gewaffnete Kriegs-Macht vor der Stadt geſehen, hielte er darvor, es wäre nunmehro mit ihm und ſeinem Herrn verlohren. Aber der Prophet, den Knaben zu tröſten, bate zu GOtt; „er „wolle ihm doch die Augen aufthun, damit er die un„vergleichlich ſtärckere Anzahl Engel ſehen könte, „welche ihn umringeten! Hingegen batte er auch: „GOtt wolle alle die, ſo da kämen ihn zu greiffen, „mit Blindheit ſchlagen; und darauf gieng er ih„nen entgegen.

Er ſagte ihnen: „Sie wären unrecht gegangen, „er wolle ſie aber wiederum auf den rechten Weeg, „und zugleich zu dem Mann bringen, den ſie ſuchten. Und hiermit führte er ſie gen Samaria, in die Stadt. Da batte Eliſeus abermahl zu GOtt: „Er ſolle „ihnen ihre Augen wieder aufthun, damit ſie die „Gefahr ſehen möchten, worinnen ſie waren.

Der König wolte ſie alle miteinander laſſen niederſäbeln, allein der Prophet wolte ihms nicht zulaſſen, ſondern man ſolle ihnen zu eſſen und zu trincken geben, und im Frieden hinziehen laſſen.

Wei-

Weilen aber Benadab König in Syrien weder dem Propheten, noch dem König in Iſrael Fried laſſen wolte, ſtreckte er endlich ſein äuſſerſtes daran, und belägerte die Stadt Samaria mit einer unzahlbahren Menge Volcks. Dieſe harte Belagerung verurſachte unter den Inwohnern eine ſo erſchröckliche Hungers-Noth, daß, wie die Schrifft ſagt, ein Eſelskopff um achtzig Silberlinge, das iſt, um mehr dann ſechtzig Rheiniſcher Gülden verkaufft ward.

Damahls truge ſich auch die trraurige Geſchicht zu, daß ein Weib ſich dem König zu Füſſen warff, und ihn um Gerechtigkeit anflehete. Dieſer Herr fragte: „ Was ſie von ihm verlangte? Ich und „ noch ein Weib, gab ſie zur Antwort, ſind einig „ worden, unſere Kinder mit einander zu verzeh- „ ren: Sie Klägerin hätte von ihrem Sohn den „ Anfang gemacht, und die Beklagte miteſſen „ laſſen. Wie aber der ihrige auch ſolte geſchlachtet „ und geeſſen werden, hätte ſie Beklagte ihn ver- „ ſteckt, und wolte ihn nicht hergeben.

Wie der König dieſe Barbariſche Begebnuß angehört, zerriſſe er theils aus Betrübnuß, theils für Unwillen ſeine Kleider; weil er ihm aber einbildete, daß Eliſeus, wann er nur wolte, dem Ubel bald könte abhelffen, ergrimmte er zuvorderſt wider ihn, daß ers nicht thäte, und ſchickte ſtracks einen hin, der ihn umbrächte; aber Eliſeus durch den Geiſt GOttes gewahrnet, lieſſe den Abgeordneten die Thür verſperren, wohl wiſſend, daß der andere Bott mit dem Gegen-Befehl auf dem Weeg war.

Aus dieſem Verfahren des Königs von Samarien, erhellet klärlich, wie gefährlich es ſey, wann man ſich in Widerwärtigkeit von dem Hochmuth oder Ungedult einnehmen läßt.

Dieſer Printz hatte zu leiden, demüthiget ſich aber dannoch nicht. Er verliehrt das Vertrauen zu GOTT, wird übermüthig in ſeiner Verzweiflung, und will den Propheten ſelbſt, der durch ſeine Heiligkeit den völligen Untergang der gantzen Stadt abwehrete, ermorden laſſen.

Die wahren Diener GOttes ſind anderſt geſinnet; Dieſe ſehen die Unglücke dieſes Lebens mit Glaubens-Augen an; Sie ſind demüthig in ihrer Züchtigung, und erkennen, daß dasjenige, ſo ſie leyden, bey weitem geringer, als ſie zu leiden verdient haben. Sie ſagen GOtt von gantzem Hertzen Danck, ſintemahl ſie ihn dißfalls nicht betrachten als einen Richter, der die Miſſethäter nach der Schärffe hernimmt, ſondern als einen Vatter, der ſeine Kinder heylen will, der ſie auch liebet, indem er ſie caſteyet, inmaſſen er ſie nicht züchtiget, als weilen er ſie liebet.

Wunderliche Prophezeyhung Eliſei erfüllet, 4. Reg. VII.

(Im Jahr der Welt 3119. vor Chriſti Geburt 885.)

Als ſich nun der König Joram gegen den Propheten Eliſeum über die groſſe Noth, wozu der Hunger die Stadt Samariam gebracht hatte, ſehr beweglich hören lieſſe, ſprach er dem hochbetrangten Volck guten Troſt zu, ſie verſicherend; „daß man morgen, eben um dieſelbe Zeit, Meel „und Gerſten um einen Spott verkauffen würde.

Man könte ein ſo ſeltſames Ding ſchwerlich glauben, und unter andern war des Königs vornehmſten Beamten einer ſo kühn, daß er dem Mann GOttes widerſprechen und behaupten dörffte; daß ſolches unmöglich wäre; Allein der Prophet gab ihm zur Antwort: „Du wirſts mit deinen Augen ſehen, „aber nichts davon eſſen! Das erſte Stuck dieſer Prophezeyhung war folgender maſſen bewähret:

In-

Indem die Stadt Samaria je länger je härter von ihren Belägern geängſtiget ward, hielten hier Ausſätzige, welche nächſt beym Thor wohneten, miteinander Rath: „ Was machen wir hier, „ ſprach einer zu dem andern, warum wollen wir „ Hunger ſterben? laßt uns lieber hingehen und „ uns den Syriern übergeben; ſchonen ſie un- „ ſer, wohl und gut, tödten ſie uns aber, ſo kommen „ wir der Plage ab, und widerfähret uns bey Zei- „ ten, was uns, nachdem wir lang genug Hunger „ gelitten, dannoch endlich zu Theil werden muß.

Sie wagtens, und giengen hinaus ins feindliche Lager, allein wie ſie hingekommen, fanden ſie keinen Menſchen. Dann GOtt hatte ihnen ſelbige Nacht einen groſſen Schrecken eingejagt; maſſen er ihnen den ſchleunigen Anmarſch eines großmächtigen Kriegs-Heers zu Pferd und Fuß hatte hören laſſen, dahero ſie alle, in Einbildung, es wären Succurs-Völcker, ſo dem König in Iſraël zu Hilffe geſandt, über Hals und über Kopff flüchtig gegangen, und alles dahinten gelaſſen.

Die Ausſätzigen, ſehend, daß ſie allein Herrn im Felde waren, fiengen vor allen Dingen an, ihre hungerige Mägen zu erfüllen, darnacher Gold, Silber und köſtliche Sachen zuſammen zu raffen, und zu vergraben. Weilen ſie aber endlich dachten, es dörffte mit ihnen als untreuen und unbarmhertzigen Lands-Leuthen übel ablauffen, wann ſie ſo eine angenehme Bottſchafft vertuſchten, und dero Verkündigung bis an den hellen Morgen verſchiebten, beſchloſſen ſie, es ihnen wiſſen zu laſſen. Sie lieffen dann eilend hin, und ſagten der Wacht beym Stadt-Thor an; „ Was Geſtalt ſie ins Syriſche Lager

„ gegangen, aber niemand angetroffen hätten. Joram, beſorgend, es dörffte ein Schalck darhinter ſtecken, ſandte von den fünff Pferden, ſo noch in Samaria unverzehrt blieben, zwey auf Kundſchafft. Dieſe fanden die gantzen Straſſen mit Kleidern, Geſchirren, und andern koſtbaren Geräthe beſäet, welches die Syrier aller Orten hingeworffen, um ſich deſto ſchleuniger aus dem Staube zu machen.

Sobald dieſe wieder kommen, und die gewiſſe Nachricht mitgebracht, lieffe das Volck Schaarenweiß aus der Stadt, das Syriſche Läger zu plündern. Wodurch hernacher das Meel und die Gerſten ſo wolfeil, und um eben den Preiß verkaufft ward, wie Eliſeus den Tag vorhero geſagt hatte.

Auf daß aber das andere Stuck ſeiner Prophezeihung auch erfüllet würde, ward eben der hohe Beamte, welcher geſtern dem Eliſeo ſo gar nicht glauben wollen, von dem König unter das Thor beſtellt, um daſelbſt einige gute Ordnung halten, oder etwan einer beſorgenden Unordnung vorbiegen zu laſſen. Dieſer Befehl verurſachte ſeinen Tod, und zugleich die Wahrwerdung deſſen, was Eliſeus geſprochen hatte. Dann das Gedräng des mit gantzer Gewalt theils hinein, theils hinaus eilenden Volcks ward ſo ſtarck, daß der Menſch unter die Füſſe kam, und zertretten ward.

Es iſt unmöglich, ſagt der Heil. Ambroſius, GOTT nicht in ſeinen Wunden anzubetten, wann einer betrachtet, wie daß ihm alles Zukünfftige gegenwärtig, und wie er es ſeinen Dienern ſo klärlich offenbaren kan. Er rettet hier die Stadt Samaria auf eine gantz verwunderliche Weiſe, und ſtreitet

selbſt

ſelbſt und allein für ſie wider ihre Feinde, welche er voller Forcht und Schröcken macht. Die Stadt war ſchon befreyet, die Belagerung aufgehoben, und die darinnen wußtens dannoch nicht. Vier Außſätzige, welche der Prophet, der noch ſonſten auch ſo gar die Ausländiſche, ja die Abgöttiſchen Außſätzigen reinigte, ungereiniget gelaſſen, blieben durch Göttliche Schickung übrig, auf daß ſie der Stadt ihren glücklichen Entſatz verkündigten. Indem alles voller Freuden iſt, und für Fröhlichkeit aufhupffte, wird ein eintziger Welt-Groſſer unter die Füſſe getretten, andere durch dieſe Todts-Straffe zu lehren; wie gefährlich es ſey, wann man die Menſchen-Macht hoch, die Göttliche hingegen gering ſchätzet, und daß man GOtt ſelbſt antaſte, wann man die Wahrheit ſeines Worts in dem Mund ſeiner Knechten, welche er betrachtet wie ſein eigen Weeſen, und die man nicht verachten kan, man verachte ihn dann ſelbſt, nicht will in Ehren halten, Luc. cap. 10. v. 6.

Jezabel von Hunden gefreſſen, 4. Reg. IX.

(Im Jahr der Welt 3121. vor Chriſti Geburt 884.)

INdem Eliſeus zu Damaſco war, ſchickte Benadad, König in Syrien, welcher damahls gefährlich kranck darnieder lag, den Hazael zu ihm, und lieſſe fragen: „Ob er von dieſer ſeiner „Kranckheit geneſen würde? Gehe hin, antwortet ihm Eliſeus, und ſagte ihm: Er werde geneſen! Dem Hazael aber in beſonder: Ich weiß, „ſprach er, daß dein Herr ſterben wird, und hierauf ergrimmete er innerlich, ſahe den Hazael mit ernſthafften und zugleich betrübten Augen an, und weinete. Hazael fragt: „warum weinet mein „Herr? Ich weine, gab Eliſeus zur Antwort, „dieweil ich bereits das groſſe Leid und Jammer

„ vorher ſehe, ſo du du den armen Iſraeliten anthun
„ wirſt, wann du König von Syrien wirſt, dann
„ du wirſts werden!

Hazael kam wieder, und verſichert ſeinen Herrn im Nahmen Eliſei: Daß er von ſeiner Kranckheit geneſen würde. Allein am folgenden Tag erſteckte er ihn unter einer naſſen Beth-Decke, und lieſſe ſich zum König erklären. Dieſes geſchahe zur Zeit, als Joram ein Sohn Achabs in Iſrael, und Joſaphat in Juda König war.

Joſaphat, weilen er nunmehr gar alt, lieſſe ſeinen Sohn Joram an ſtatt ſeiner regieren, wodurch es kame, daß dazumahl die Könige beyder Königreiche Juda und Iſrael eines Nahmens waren, Joram aber König in Juda hatte wohl im geringſten nichts von der Gottſeeligkeit ſeines Vatters an ihm, ſondern er machte es, wie die Gottloſen Könige in Iſrael, weilen er, wie die Schrifft ſagt, Achabs Tochter zur Ehe genommen.

Wie dieſer auch geſtorben, kam ſein Sohn Ochozias an ſeine Stelle, und regierte über Juda, indem Joram, Achabs Sohn, noch König über Iſrael ware. Ochozias ſtunde Joram bey in dem Krieg, den er wider Hazael König in Syrien führte, weilen aber Joram ſchwerlich in einem Treffen verletzt worden, lieſſe er ſich gen Jezrael zur Cur bringen, allwo ihn Ochozias heimſuchte.

Indem aber Joram kranck lage, wolte Jehu, oder beſſer zu reden, GOtt mit Jehu, ſeine Nachfolge zur Cron ſo lang nicht anſtehen laſſen, bis er geſtorben war. Dann wie er durch einen Jünger Eliſei zum König in Iſrael geſalbet, und Göttlichen

Be-

Befehl bekommen, das gantze Hauß Achabs auszurotten, machte er ſich alſobald mit ſeinem Kriegs-Heer auf, und zoge geraden Weegs nach Jezrael, wo Joram kranck lag, und Ochozias der König in Juda ihn war kommen zu beſuchen. Indem er geht, erblickte ihn der Wächter auf dem Thurn, und ſchrye zum König; Es lieſſe ſich ein groſſes Heer gewaffneter Männer von fernen ſehen! Der König ſchickte von Stunden an unterſchiedliche lauffende Botten aus, um zu erkundigen, was das wäre? Weilen ſie aber nicht wiederkamen, und Jehu ſie alle in Arreſt hielte, ſtunde Joram, wie kranck er war, vom Bethe auf, und kam ſelbſt mit Ochozia ein jeglicher auf ſeinem Wagen hin, zu ſehen.

Jehu traff ſie beyde auf dem Acker Naboth an. Den Joram zwar, der fliehen wolte, ſchloſſe er alſobald mit einem Pfeil durchs Hertz, und lieſſe ſeinen Leichnam auf eben demſelben Acker den Hunden vorwerffen, auf daß die Weiſſagung Eliä wider das Hauß Achabs erfüllet würde. Ochozias wolte zwar durchgehen; allein Jehu war ihm zu geſchwind, alſo, daß er auch daran muſte; doch ward ſein Leichnam nach Jeruſalem gebracht.

Jezabel über das, was ſich begeben, über alle maſſen beſtürtzt, nahm ihre Zuflucht zu den Kunſt-Grifflein, ſo dem verſchmitzten Frauenzimmer natürlich ſind, inmaſſen ſie, damit ſie Jehu, indem er ſeinen ſieghafften Einzug in die Stadt hielte, in ihrer Herrlichkeit gefallen möchte, ihr Geſicht mit Schmincke oder Anſtrich bemahlete, ihr Haupt zierlich ſchmuckte, und alſo zum Fenſter hinaus ſahe.

Jehu als er ſie geſehen, weit davon in ihre

Schönheit verliebt zu werden, befahl zwey oder drey Cammer-Dienern, ſo bey ihr ſtunden, ſie hinaus zu ſtürtzen! welches auch ſtracks geſchahe. Wie ſie darunter lag, ward ſie von den herein treibenden Pferden vollends zu tod getretten. Weil aber Jehu ſich nachmahls ihrer Königlichen Würde erinnerte, und deßwegen aus einigem Mitleyden ihren Leichnam mit der Begräbnuß wolte beehren laſſen, ward nichts mehr gefunden, dann der Hauptſchedel, und die äuſſerſte Theile der Hände und Füſſe, ſintemahl die Hunde das übrige ausgefreſſen, wie Elias prophezeyet hatte.

Ein ſo erſchröckliches Ende nahm dieſe unglückſeelige Printzeßin; welche ein beſonderer Rüſt-Zeug der Gerechtigkeit GOttes geweſen, ſeine Knechte dadurch zu reinigen. Sie erkannte die Wahrheit, ſpricht der Heil. Ambroſius, und dannoch verfolgte ſie dieſelbe, und indem ſie den falſchen Propheten, die ihr den Fuchs-Schwantz ſtrichen, die Stange hielte, bekriegte ſie die wahren Propheten des HErrn.

Ihre Vermeſſenheit, ſagt dieſer Heil. Vatter ferner, wolte ſich allzuviel in GOttes und Religions-Sachen einmengen, und weilen ſie hindurch ein ſolch Unweſen eingeführt, daß kaum ein Merckzeichen des wahren GOttes-Dienſts mehr übrig geblieben, machte der gerechte GOtt, daß nach ihrem Tod kaum einige Stücklein von ihrem Leibe mehr zu finden waren.

Diß Exempel ſoll, nach Ausſage der Heil. Vätter, billig allen groſſen Herren dieſer Welt zur Lehre und Wahrnung dienen, daß, wann ſie den falſchen Zeugen, welche diejenigen, ſo ſich an die Erb-Lehre der Kirchen halten, gleichwie Naboth ſich an ſeinen Weingarten, als an ſein Vätterliches Erbtheil gehalten hat, vertilgen wollen, Glauben zuſtellen, ſie gewißlich zu förchten haben, daß GOTT die Strengigkeit ſeiner Gerichte auch über ſie werde ergehen laſſen; welche dann heutiges Tages um ſo viel deſto erſchröckli-

cher ſind, je unſichtbarer ſie ſind, und zum öfftern in ſo di-cken Hertzens-Finſternuſſen verſchloſſen ligen, daß ſie auch de-nen, ſo rings herum damit umgeben, unbekannt ſind.

Ein Todter auferweckt, 4. Reg. XIII.

(Im Jahr der Welt 3120. vor Chriſti Geburt 884.)

JEhu, wohl wiſſend, daß er deßwegen König worden, damit er das Hauß Achabs ausrottete, ſetzte das jenige mit deſſen ſiebentzig Söhnen fort, was er mit Joram und Jezabel angefangen. Er hatte auch mit dieſen ſiebentzigen ſelbſt keine Mühe, maſſen ſie von denen Aelteſten in Samaria auf ſeinem Befehl getödtet wurden, auf daß ſie nur Jehu nicht zum Feind hätten.

Damit er aber alle Baals-Pfaffen deſto leichter vertilgen möchte, ſtellte er ſich, als wollte er dem Baal unvergleichlich mehr dienen, als Achab gethan hatte, lieſſe derohalben unter dem Vorwand eines groſſen Feſt- und hochfeyerlichen Opffer-Tages eine allgemeine Verſammlung aller ſeiner Prieſter, ſo im gantzen Lande waren, ausſchreiben, und zwar bey Lebens-Straffe, wer ausblibe.

Wie ſie nun alle miteinander, nicht einen ausgenommen, in Baals Tempel zuſammen waren, lieſſe ſie Jehu durch ſeine heimlich hierzu beſtellte Kriegs-Leuthe niederhauen, das Götzen-Bild zu Stücken ſchlagen und verbrennen, und aus dem Tempel, den er zerſtöhrte, ein offentliches Secret oder heimlich Gemach machen, GOtt ſelbſt rühmet Jehu wegen ſeinem Eifer, den er zu ſeiner Herrlichkeit wider ſeine Feinde bewieſen hatte. Allein

er bliebe nicht beſtändig in ſeiner Gottſeeligkeit, ſondern fiele in alle Sünden Jeroboams, und lude dadurch nicht allein ihm ſelbſt, ſondern auch gantz Iſrael, ſeinen Zorn über den Hals, er ſtarb endlich, und hinterlieſſe den Thron ſeinem Sohn Joachas.

Indem es alſo (a) in Iſrael zugienge, und Ochozias, der König in Juda, nunmehr von ihnen getödtet worden, wolte Athalia, des Ochozias Mutter, ein ſtoltz-und herſch-begieriges Weib mit Gewalt regieren, und lieſſe zu dieſem Ende alle Kinder des Verſtorbenen grauſamlich ermorden. Aber Joſaba, oder Joſebeth, des König Jorams Tochter, und Ochozias Schweſter entzoge ihren Nefen Joas, ihres Herrn Bruders Sohn, der noch ein klein Kind war, der gottloſen Athalia ihren Händen, und lieſſe ihn heimlich auferziehen.

Als Athalia nun ſieben Jahr lang (b) regiert hatte, vermeinte Jojada der Hoheprieſter, es wäre nunmehr Zeit, gantz Juda kund zu thun, daß ein rechtmäßiger König vorhanden, welchem Athalia die Cron mit Gewalt weggenommen, indem ſie ihm das Leben nehmen wollen; lieſſe derohalben den kleinen Joas in den Tempel bringen, allwo er von allem Volck für den rechten König erkannt, und mit groſſem Frolocken beglückwünſchet ward.

Athalia, dieſen Aufruhr hörend (wie ſie dann dieſe Wahl-und Crönungs-Ceremonien für einen Aufruhr ausſchrye) und Willens dieſelbe gleich in ihrer Geburt zu unterdrucken, kam in gröſter Be-

(a) Im Jahr der Welt 3148. vor Chriſti Geburt 856.
(b) Im Jahr der Welt 3156.

Beſtürtzung zum Tempel geloffen, da der junge König bereits auf dem Thron ſaſſe; allein ſie ward getödtet, und Joas regierte im Frieden, ungeachtet, daß er nur ſieben Jahr alt war.

Um ſelbige Zeit ſtarb auch der Heil. Prophet Eliſeus. (a) Als er kranck war, kam der König in Iſrael, auch Joas genannt, ein Sohn Joahas der nach ſeinem Vatter Jehu regieret hatte, ihn zu beſuchen, und ihm ſein Leidweſen zu bezeugen über ſeine Unpäßlichkeit.

Eliſeus bedanckte ſich freundlich, verſprach ihm ſo viel Victorien über die Syrier, welche er hefftig bekriegte, als er Pfeile zum Fenſter hinaus geſchoſſen. Der Prophet ſtarb bald darauf; es geſchahe aber bey ſeinem Grabe ein groß Wunder, und etliche Leuthe, ſo mit Begräbnuß eines andern todten Leichnams beſchäfftiget waren, ſahen einige Moabitiſche Räuber, ſo das Land durchſtreifften, auf ſie loß kommen, wurffen dahero für groſſer Eyl und Schrecken ihre Leich ins Grab Eliſei, und giengen durch; da aber der Todte des H. Propheten Gebeine angerühret, ward er alſobald wiederum lebendig.

Diß Miracul iſt groß, ſpricht der H. Ambroſius, aber die Miraculn des reinen Geſatzes ſind unendlich gröſſer. Der todte Eliſeus erweckte einen Todten. JEſus Chriſtus hat Lazarum, und viele andere in ſeinem Leben, und nach ſeinem Tod auferwecket, Joan. c. 11. v. 43. Luc. c. 7. v. 14. Allein, was iſt die Auferſtehung der Leiber, in Vergleichung der Auferſtehung der Seelen? Die Leiber werden auferweckt, müſſen aber wieder ſterben; die Seelen aber werden auferweckt, und erſtehen von dem Tod der Sünden und dem Teuffel, um immer und ewig zu leben, mit dem Leben der Engel und GOttes.

Niemand unter uns dörffte hoffen von Chriſto wiederum aufer-

(a) Im Jahr der Welt 3163.

auferweckt zu werden wie Lazarus; die aber, welche unter dem Sclaventhum ihrer Begierden ſeufftzen, die können und müſſen die Auferſtehung ihrer Seelen hoffen, dafern ſie ſich mit lebendigem Glauben, und rechtſchaffener Buß auf die unendliche Krafft des Bluts JEſu Chriſti und auf die Allmacht ſeiner Gnaden verlaſſen.

Zacharias geſteiniget, II. Par. XXIV.

(Im Jahr der Welt 3126. vor Chriſti Geburt 878.)

JOas des Ochoziä Sohn erzeigte ſich hernacher ſehr ehrerbietig und dankbar gegen dem Hohenprieſter Jojoda, durch weſſen fleißiges Zuthun er König von Juda worden. Die Wohlgewogenheit, womit er dieſem Heil. Mann beygethan, machte ihn ſelbſt fromm, und unterhielte ihn in einer Gottſeligkeit, welche ihn die Göttliche Ehre befördern machte, wo es ihm nur möglich war.

Er ſahe die Ungebührlichkeiten, ſo ſeine Mutter Athalia in ihrer Regierung begangen, mit Abſcheu an, zuvorderſt, daß ſie dem Volck all ihr beſtes weggenommen, des Baals Bildnuß und ſeinen Tempel damit zu zieren, gedachte derohalben die Schand-Weſen mit gantzem Ernſt abzuſchaffen, und den wahren GOttes-Dienſt in vorigen Flor zu bringen.

Weilen er aber der groſſen Unköſten wegen, welche hierzu erfordert wurden, der Sachen allein nicht wohl gewachſen war, lieſſe er dem Volck ſein heilſames Vorhaben kund thun, auf daß diejenigen, denen es GOtt und ihre eigene Andacht in Sinn gab, etwas dazu beyſteuren möchten.

Er hatte auch in Acht genommen, daß die Prieſter nicht allzurichtige Rechnung thäten von dem Allmoſen-

Geld

Geld, ſo ſie einnahmen; erfande derohalben ein andere Ordnung, das Allmoſen zuſammlen, das nemlich ein jeglicher dasjenige, ſo er GOtt zu opfferen gewollet, in einen verſchloſſenen Kaſten, oben durch einen hierzu gemachten Einſchnitt hinein ſtieſſe, und gedachter Kaſten alle Tage in Gegenwart des Königs und des Hohenprieſters ausgelehrt wurde.

Nachdem nun der Tempel GOttes völlig wieder in Stand gebracht, und alle heilige Gefäſſe ergäntzet und ausgebeſſert waren, legte ſich der Hoheprieſter Jojada zu des Joas ſeinem gröſten Unglück nieder und ſtarb, ſeines Alters hundert und dreyßig Jahre. Joas ehrete ihn auch nach ſeinem Tod, und wolte, das er in dem Grab der Könige von Juda mit beygeſetzt würde.

Allein, ſein Geiſt veränderte ſich bald hernacher, und lieſſe an ihm klärlich ſehen, wie daß die Fürſten zum öfftern ſo beſchaffen wie die, ſo um ſie ſind. Inmaſſen die Schrifft von ihm meldet, daß, nach dem Tod des obberührten Hohenprieſters, welcher dieſem jungen Herrn ſo weißlich riethe, die Groſſen des Reichs gekommen ſeynd, und ſein Gemüth, durch ihr heuchleriſche Anbettung und Fuchsſchwäntzereyen dergeſtalt eingenommen haben, daß er ſie zu ſeinen beſten Favoritten und Freunden gemacht.

Von ſelbigem Augenblick an verlieſſe er GOtt, und anſtatt der Heil. Sorge, ſo er bis dahin für ſeinen Tempel und Altar getragen, verehrete er die Abgötter, und richtete Greul an, welche ihm und dem gantzen Königreich Juda, GOttes Zorn und alles Unglück über den Hals gezogen.

Zacharias der Hoheprieſter, ein Sohn und Nachfol-

folger Jojada, könte diß gottloſe Weeſen nicht erdulden, ſondern gienge aus Trieb des Heiligen Geiſtes hin, und beſtraffte ſo wohl den König als auch die Vornehmſten ſeines Hofes mit einer gantz heiligen Freyheit: „ Warum, ſagte er, übertrettet ihr die „ Gebotte des HErrn, und dienet den Abgöttern? „ dieſe eure Boßheit wird euer bitterer Schade, ja „ euer äuſſerſtes Verderben ſeyn, und weilen ihr „ GOtt verlaſſen habt, ſo wird er euch verlaſſen.

Allein dieſe unerſchrockene Freyheit, koſtete dem frommen Prieſter ſein Leben: Dann Joas, welcher, wie die Schrifft ſagt, weder den Vatter in dem Sohn ehrete, noch mehr ingedenck war, was Jojada ihm Gutes gethan, und wie daß er ihm die Cron aufs Haupt geſetzt, lieſſe ihn im Vorhofe des Tempels mit Steinen zu Tod werffen, Matth. c. 23. v. 35. Die letzten Worte dieſes Heil. Mannes, da er ſo unſchuldiger Weiß ſtarb, waren: „ Der HErr ſehe und „ fordere es.

Er ſahe es fürwahr; Er straffte dieſen undanckbaren Fürſten abſcheulich, und machte den Verfolg ſeines Lebens ſo elend, als der Anfang glückſelig und geſegnet geweſen. Er reitzte die Syrier wider ihn auf, welche mit einer geringen Anzahl der Ihrigen ſeine gantze Armee ſchlugen. Sie bekamen ihn auch ſelbſt in die Hände, und verübten ſo ſchändliche Dinge mit ihm, daß ſie die Schrifft nur bloß ſchmächliche Gerichte nennen, und nicht ausdrücklich beſchreiben darff.

Als ihn auch endlich die Syrier voller abſcheulichen Kranckheiten und übel zugerichtet hinterlaſſen, hatte er dannoch das Glück nicht mit Frieden zu ſterben,

ſon-

ſondern ſeiner Knechte zween ermordeten ihn auf ſeinem Siechbeth, wiederfuhr ihm auch die Ehre nicht einmahl, in der Könige Grab begraben zu werden.

GOtt hat die Fürſten und groſſen Herren durch diß erſchröckliche Exempel lehren wollen, daß ſie denen beileibe nicht trauen, ja wo möglich kein Gehör geben, welche ihnen mit ihren ſchmeichleriſchen und eigennützigen Lobſprüchen die Ohren kitzlen, und unaufhörlich den Hof-Weyhrauch opfferen. Er lehret ſie vielmehr halten auf die Freyheit derjenigen, welche ihre Perſohn mit aufrichtigen Hertzen verehren, und ihre wahre Ehre lieben, als auf die Willfährigkeit der Fuchsſchwäntzer, und Augen-Diener, welche auf nichts anders umgehen, als wie ſie ihre gute Neigungen verderben, ſich mit groſſen Leuthen einlaſſen, und ihnen endlich GOttes und der Menſchen Haß über den Hals bringen können.

Der gottloſe König Achatz,
IV. Reg. XVI.
(Im Jahr der Welt 3165. vor Chriſti Geburt 839.)

AMaſias, welcher ſeinem Vatter Joas im Reich gefolget, führte unterſchiedliche Kriege wider Joas König in Iſrael, der ihn auch endlich gefangen nahm. Als aber Joas geſtorben, und ſein Sohn Zacharias an ſeine Stell kommen, regierte Amaſias ziemlich friedlich in Juda, bis ihn ſeiner Diener etliche nach Lachis verfolgten, wo er getödtet ward, und dem Ozias ſeinem Sohn, welcher in Heil. Schrifft auch Azarias genennt wird, den Thron räumte (a)

Er war ziemlich gottsförchtig, und zoge die Propheten in allen Dingen zu Rath, um durch ſie zu wiſſen

(a) Im Jahr der Welt 3194.

ſen, was des HErrn Will wåre. Er hatte Glück in allen Kriegen und Feldſchlachten, richtete die verfallenen Mauren, Thürne und Wercke von Jeruſalem wiederum auf, und war durchgehends ein embſiger und nåhrhaffter Herr, und ein ſehr guter Haußhalter.

Allein ſein allzu groſſes Wohlweſen erhube ſein Hertz; Er ſetzte endlich den Gottesdienſt hindan, und als er nunmehr alt, unterſtunde er ſich in den Tempel zu kommen, und ſelbſt Rauchwerck auf dem Rauch-Altar anzuzůnden.

Der Hoheprieſter Azarias, über dieſe Vermeſſenheit ereifert, gienge mit andern Prieſtern hin, ihm zu Gemůth zu führen, wie daß ihm nicht gebůhre, dem Aaroniſchen Prieſter-Amt vorzugreiffen, mit Bitte hiervon abzulaſſen, und aus dem Heiligthum zu gehen.

Indem er ſich ihnen aber mit Drohworten widerſetzte, und das Rauchfaß nicht aus den Hånden geben wolte, ſchlug ihn GOtt ſichtbarlich vor allen Prieſtern mit dem Ausſatz, welche ihn auch alſobald hinaus ſtieſſen, wiewohl er ſelbſt hinaus eilete, ſo bald er die ſchåndliche Plage, an ſeinem Leib empfunden. (a)

Weilen ihm nun dieſe Unreinigkeit ſein Lebenlang anhienge, muſte er das Kônigreich Juda durch ſeinen Sohn Joathan verwalten laſſen, welcher dann auch in allen Dingen der erſten Gottſeeligkeit ſeines Vaters nachlebte. Dieſer feine Herr aber, nachdem er 16. Jahre lang lôblich regieret hatte, ſtarb, und hinterlieſſe das Reich ſeinem gottloſen Sohn Achatz, welcher

(a) (Im Jahr der Welt 3246.)

welcher in Jeruſalem allen Abgötterey-Greuel wiederum in Schwang brachte. (b)

GOtt, hierüber erzörnt, lieffert ihn in die Hände des Königs von Syrien, und hernacher des Königs von Iſrael. Dieſes Königreich, welches von Joas auf ſeinen Sohn Zacharias gekommen, fiele nachmahls auf Sallum und Manahem, der ſeinen Sohn Phaceia zum Nachfolger lieſſe, wider welchen Phaceia, Romeliä Sohn, zuſammen ſchwure, damit er an ſtatt ſeiner regieren möchte.

Diß war eben der Phaceia, der wider den gottloſen Achatz, und wider gantz Juda ſo grauſame Kriege geführt. Er ſchluge ihrer hundert und zwantzig tauſend in einem Tag, darum, wie die Schrifft ſagt, daß Achatz und ſein Volck GOtt verlaſſen hatte. (a)

Sie verübten ſolche Grauſamkeiten wider Juda, daß, als ſie triumphirend wieder in Samaria kamen, ein Prophet, Namens Oded, ſie dieſes unmenſchlichens Verfahrens wider ihre Brüder beſtraffte, und ihnen riethe, aufs wenigſte die zwey hundert tauſend Gefangene, ſo ſie weggeführt, wiederum heimzuſchicken, welches ſie auch würcklich thäten, und groß Mitleiden gegen ſie erzeigten, indem ſie die Nackenden bekleideten, und die Schwachen, ſo zu Fus nicht fort konnten, auf Wägen und Karren heimführen lieſſen.

Allein, alle dieſe Plagen hatten den Achatz ſelbſt gar nicht gedemüthiget, ſondern ſein Hertz noch mehr wider den HErrn verbittert. Er gehet hin mit den

Bb Aſſy-

(b) Im Jahr der Welt 3246.
(a) Im Jahr der Welt 3251.

Aſſyrien eine Schutz-Verbündnuß auszurichten, und ihnen deßwegen ſein Reich zinßbar zu machen. Aber Teglathphalaſar ihr König nahm alle Iſraeliten, ſo jenſeit des Jordans wohnten, gefangen, und führte ſie hinweg gen Aſſyrien, von dannen ſie ſo wenig wieder zuruckkommen, als der Uberreſt der zehen Stämme, welchen ſein Sohn Salmanaſer hernacher hineingeführet. Solcher geſtalt war dem Achatz dieſe mit den Schätzen des Tempels und des Königs theuer erkauffte Bündnuß höchſt-ſchädlich, an ſtatt daß er groſſen Nutzen aus derſelben verhoffte. Aber je härter ihn GOtt plagte, je mehr hat er Ihn verachtet, ſintemahl er die Uberhand, ſo ſeine Feinde über ihn hatten, nicht GOtt, den er ihm ungnädig gemacht, ſondern der Macht ihrer Abgötter zuſchriebe.

Nachdem dieſer Bößwicht alle Gefäſſe des Tempels weggenommen und zerbrochen hatte, ſchloß er ihn zu, und richtete hingegen den Abgöttern in allen Gaſſen-Winckeln zu Jeruſalem Altäre auf, bis GOtt endlich von ſeiner Boßheit, und von ſeinem Leben zugleich ein Ende machte.

Achatz iſt wohl ein abſcheuliches Muſter aller von GOtt dahin gegebenen Fürſten geweſen, welche ſich nur deſto mehr wieder ihn ergifften, je mehr er ſie ſeine Macht zu ihrer Demüthigung fühlen läßt, und die durch ihr erbärmliches Ende Sonnenklar ſehen laſſen, daß die Könige groſſe Herren ſind, ſo lange ſie GOtt unterworffen, und in der Ordnung bleiben, darein Er ſie geſetzt hat; aber wiederum zu elenden, verworffenen, ja zu nichtigen Sclaven werden, wann ſie ihrem GOtt den Krieg ankünden, und ſich Ihm gleich ſtellen wollen.

Der König Ezechias, 4. Reg. XVIII.

(Im Jahr der Welt 3265. vor Chriſti Geburt 739.)

Phaceia, nachdem er durch Zuſammenſchwörung

und

und Meucheley wider ſeinen Vorfahrer Phaceias zum König über Iſrael worden, verlohre endlich das Reich durch eben das Mittel, wodurch ers an ſich gebracht, nemlich durch die Zuſamenverſchwörung eines ſeiner Unterthanen, mit Namen Oſea, welcher an ſeine Stelle kam.

Kaum hatte er angefangen zu regieren, da kam Salmanaſar ihn zu bekriegen, und machte ihm, ihn und ſein gantz Königreich zinßbar. Weil ihm aber das Aſſyriſche Joch ſehr ſchwer fiel, und es dannenhero mit Beyhülff Egypten gedachte abzuſchütten, kam Salmanaſar mit einer friſchen Macht wieder, belagerte Samarien, und nahms innerhalb drey Jahren ein. Er brachte die Iſraeliter gefänglich in ſeine Länder, das iſt in Medien und Aſſyrien, von wannen ſie hernacher in Nord-Aſien zerſtreuet worden, und nimmer wiederum in ihr Vatterland gekommen ſind.

Solcher geſtalt nahm das Königreich Iſrael, nachdem es zweyhundert und fünff und fünfftzig Jahr von Juda geſöndert geweſen, ein Ende. Indem es aber von ſo vielen böſen und gottloſen Königen, deren immer einer nach dem andern durch Mord oder andere gewaltſame Mittel zur Cron gekommen, geplagt ward, verſchnaufete das Königreich Juda ein wenig von dem langwierigen Elend, worunter es in währender Regier-Zeit des gottloſen Achatz geſeufftzet hatte, ſintemahl ſein Sohn Ezechias, der ihm folgte, Judeam in einen gantz andern Stand brachte, und an ſtatt des gottloſen Weſens, ſo vor ihm im gantzen Reich überhand genom-

men, (a) lieſſe er Gottesforcht und Tugend im Flor gehen.

Die H. Schrifft giebt ihm diß herrliche Zeugnuß, daß er dißfals unter den Königen Juda weder vor noch nach ihm ſeines gleichen gehabt. Er war GOtt mit vollkommenem Hertzen ergeben, und wiche von ſeinen Gebotten weder zur Rechten noch zur Lincken. Er machte die Pforten des Tempels wiederum auf, welche ſein Vatter den wahren Gottesdienſt dadurch auszurotten verſchloſſen hatte. Er redete den Prieſtern und Leviten beweglich zu, „ ſich zu heiligen, „ und den heiligen Orth, welcher entheiliget und verunreiniget worden, ſamt deſſen Zugehörde wieder „ zu ſäubern. „ Er lieſſe alle danckele Götzenwälder und Greul-Heynen umhauen. Er zerbrach auch die ährine Schlange, welche Moyſes ehedeſſen auf Göttlichen Befehl gemacht, nun aber auch eines von den Götzen-Bildern worden war, denen das Volck räucherte.

Seine Freude war die Prieſter und Leviten in alle ihre Dienſte und Amts-Verrichtungen wieder einzuſetzen, er truge Sorg für dero Unterhalt, indem er das Geſatz der Zehenden und Erſtlingen wieder in Schwang brachte. Derowegen GOtt auch Gefallen trug, dieſen heiligen Printzen in allen ſeinen Anſchlägen zu ſegnen, und ſeine Andacht durch glücklichen Fortgang ſeiner Waffen, und alles deſſen, was er vornam, zu belohnen. Er fiele wiederum ab von den Königen, von welchen ſeine Vorfahrer zinsbar gemacht, und entſchüttete ſich des Königs von Aſſyrien.

Er überzoge auch die Philiſtäer mit einem ſchweren Krieg,

(a) Im Jahr der Welt 3277. vor Chriſti Geburt 727.

Krieg, nahm die vornehmſte Städte ein, und brachte ſie darzu, daß ſie ſich hinfort in den Schrancken ihres Landes halten mußten.

Unter dieſem ſo gottſeeligen König lebte der Heil. Prophet Iſaias, ſo von Königlichem Geblüt, und mit ihm allzeit in guter Freundſchafft und beſter Verſtändnuß geweſen. GOtt ſchickte ihm ihn zum Tröſter in allen ſeinen Widerwärtigkeiten.

Iſaias war an ihm ein ſtätiger Ermahner, „ daß „ er ſeine Hoffnung und veſte Zuverſicht je länger je „ mehr auf den GOtt ſetzte, den er verehrte; und weilen es demſelben je beliebte, dieſes Königs ſeine Treue durch Aufweckung ſehr mächtiger Feinde auf die Prob zu ſetzen, ſo ſtunde ihm der Prophet immerzu an der Seite, und ſtärckte ſein Gemüth wider alle ihre Bedrohungen.

Aus dieſem kan man ſehen, wie glückſeelig ein Lands-Fürſt iſt, wann er der Männer GOttes ihrem Rath folget, und hinwiederum, wie glückſeelig ſich Iſaias ſchätzte unter einem ſo gottsförchtigen Printzen zu leben. Es erſchien auch aus dieſem vortrefflichen Exempel, wie es dann die Heil. Vätter gar wohl bemercken, wie leichtlich die frommen Könige mit den rechtſchaffenen Dienern GOttes überein kommen, und wie daß jene ihnen es für eine gröſſere Ehre halten, ſein Wort in ſeinen Predigern zu [illegible]ren, als daß ſie ſelbſt von ſo vilen Leuthen geehret werden.

Die Niederlag Sennacherib, IV. Reg. XIX.

(Im Jahr der Welt 3291. vor Chriſti Geburt 713.)

INzwiſchen wolte GOtt die Treu dieſes Heil. Königs durch das Feuer der Widerwärtigkeit bewährt machen. Schickte ihm dero-

halben Senacherib den Aſſyrer König über den Hals. Dieſen hatte die Verweigerung des Tributs, den Ezechias und ſeine Vorfahrer allezeit richtig bezahlt hatten, er aber nicht mehr zahlen wolte, wider ihn in Harniſch gebracht.

Rabſaces, Senacheribs Obriſter, kam mit einem gewaltigen Kriegs-Heer, und bedrohete ihn im Nahmen ſeines Herrn trotzig, und in Gegenwart des gantzen Volcks, daſſelbe dadurch zu ſchrecken und kleinmüthig zu machen: „Er verlachte ihr „Vertrauen, ſo ſie auf GOtt möchten geſetzt ha„ben, gegen eine Macht, welcher kein anderer „würde widerſtehen können.

Wie dem Konig Ezechias dis grauſame Läſtern, welches nicht ſo wohl ihm als dem lebendigen GOtt ſelbſten zum Schimpff gereichte, zu Ohren gekommen, zerriſſe er ſeine Kleider, legte einen Sack an, und gieng alſo in den Tempel des HErrn; Er lieſſe auch dem Propheten Iſaias ſagen: „Er wäre „voller Angſt und Wehe, und gienge ihm, wie „einem armen Weib in ſchmertzlichen Kinds-Nö„then, das nicht gebähren kan.

Iſaias lieſſe ihm hinwiederum tröſtlich zuſprechen und ſagen: „Er ſolle ſich für ſeinem Drohen nicht „förchten, GOtt würde für ihn ſtreiten! Er ver„ſicherte ihn, daß Sennacherib die Stadt nicht „belagern, will geſchweigen hinein kommen wür„de. GOtt lachte aller ſeiner Völcker, und der „groſſen Menge ſeiner Streit-Wägen. Er wür„de ihn auch durch denſelben Weeg mit Schan„den wiederum heimſchicken, durch welchen er ge„gekommen wäre.

Dieſen Troſt bekam Ezechias von dem Prophe-
ten, indem er ſein betrübtes Hertz vor GOtt in ſei-
nem Tempel ausſchüttete. Er breitete den Gotts-
läſterlichen Brieff, ſo er von ſeinem Widerſächer
empfangen hatte, vor des HErrn Angeſicht aus,
erhube ihn mit beyden Händen gen Himmel und
batte: „ HErr GOtt Jſrael der du über Cheru-
„ bim ſitzeſt, du biſt allein GOtt über alle Könige
„ auf Erden: du haſt Himmel und Erden erſchaf-
„ fen. Neige deine Ohren und höre; thue deine
„ Augen auf, O HErr, und ſiehe, höre alle Re-
„ den Senacherib, der ausgeſandt hat, uns den
„ lebendigen GOtt verweißlich aufzurücken! Es
„ iſt je wahr, O HErr. Er hat alle andere Völ-
„ cker geſchlagen, wie er ſich dann mächtig rüh-
„ met, er hat alle ihre Götter ins Feuer geworf-
„ fen, und ihre Länder und Städte verwüſtet; al-
„ lein es waren keine Götter, ſondern Werck
„ von Menſchen Händen aus Holtz und Stein ge-
„ macht. Nun aber, O HErr unſer GOTT,
„ errette uns aus ſeiner Hand, damit alle König-
„ reiche auf Erden erkennen, daß du HErr allein
„ GOtt biſt.

Ein ſo inbrünſtig, demüthig und Vertrauen-
volles Gebett war nicht in den Wind gebettet.
Dann indem Sennacherib je länger je hefftiger
ſchnauffete, und den Ezechia zuſamt ſeinem König-
reich auffreſſen wolte, ſchickte ihm GOtt durch ei-
nen unſichtbaren Helffer gar ſichtbare Hülffe. Er
ſandte in ſelbiger Nacht einen Engel, welcher in
der Feinde Lager hundert und fünff und achtzig tau-
ſend Mann erſchluge.

Wie Sennacherib des Morgens dieſen Jammer unter ſeiner Armee geſehen, dachte er nur, wie er mit der Haut davon kommen möchte, flohe derowegen in höchſter Beſtürtzung nach Ninive, allwo er dannoch nicht ſicher war. Dann wie er daſelbſt ſeine Götzen anbettete, ward er von zween ſeiner Söhnen ermordet, welche darauf in Armenien giengen.

Ein ſolches End nahm der hochtrabende Sennacherib; dieſer Thor, welcher ſich über GOtt erhebte, und ihn mit ſeinen Läſterungen verunehrte, mußte endlich zu deſto gröſſerer Verherrlichung ſeiner Allmacht dienen.

GOtt ſetzte der gantzen Kriegs-Armee dieſes gottloſen Königs nur einen einzigen ſeiner Engel entgegen welcher auch, wie der Heil. Hieronymus bemercket, dieſen Tyrannen nicht mit erwürgen, und wie vor Zeiten den Pharao, in die allgemeine Niederlage einwickeln wollen, damit derjenige, deſſen der Engel verſchonet, ſeine eigene Söhne zu Scharfrichtern hätte.

GOtt hat hiemit den Königen der Erden weiſen wollen, wie das Er, wann ſich deſſen Feinde erkläret, von welchen ſie ihr Weſen, und alles, was ſie vor den Menſchen Augen groß macht, bekommen haben, bisweilen zulaſſe, daß es einige ungerathene Mißgeburten unter ihren Kindern gebe, welche alle natürliche Liebe und Neigung hindanſetzende, ſich nicht ſcheuen, demjenigen Vatter mörderiſcher Weiſe das Leben und die Crone zu nehmen, dem ſie beydes zu dancken haben.

Ezechias erlangt die Geſundheit, IV. Reg. XX.

(Vor Chriſti Geburt 710.)

EBen zur ſelbigen Zeit als der fromme König Ezechias von der Armee des gottloſen Senna-

Sennacheribs bedrangt ward, fiele er in eine tödliche Kranckheit. GOtt wolte dieſen ſeinen getreuen Knecht ſonder Zweiffel auf allerley Weiſe prüffen, damit ſeine Allmacht deſto ſcheinbahrer, und des Krancken ſein Glaube deſto bewährter würde.

GOtt hatte ihm durch ſeinen Propheten Iſaiam andeuten laſſen, daß er ſterben würde, weilen er Ihn aber inbrünſtiglich und mit hertzbrechendem Weynen und Seufftzen Iſai. cap. 38. v. 9. anrieffe, ſandte Er ihn von Stund an, und ehe daß er noch auf die Mitte des Vorhofs gekommen, zuruck, und lieſſe ihm ſagen: „ Er hätte ſeinen Ausſpruch „ zuruck gezogen, würde ihn dahero ſo ſchleunig „ geneſen laſſen, daß er in dreyen Tägen wiede„ rum in den Tempel des HErrn gehen würde. „ Er wolle ihm auch noch fünffzehen Jahre Lebens „ ſchencken, ihn aus den Händen Sennacheribs „ erretten, und der Stadt Jeruſalem ein eifriger „ Beſchützer ſeyn.

Zum Warzeichen deſſen thäte Iſaias das ſo berühmte Wunderwerck, daß er nemlich den Schatten des Zeigers auf der Sonnen-Uhr Achaz zehen Linien zuruck gehen lieſſe. Allein die ſo viele Miracul, ſo dem Ezechias zum beſten geſchehen, hatten ſeiner Seits einen üblen Nachklang, und er lieſſe nach wieder erlangter Geſundheit ſehen, daß den Frommen, wann ſie kranck ligen, daß Sterben zuweilen nutzlicher ſey, als das Wiederaufkommen.

GOtt wolte ein wenig von auſſen blicken laſſen, was allgemächlich für ein heimlicher Hochmuth in das Hertz dieſes Königs hinein geſchlichen, lieſſe derohalben zu, daß die Abgeſandten des Königs

aus Babylonien mit reichen Schanckungen nach Jeruſalem kamen, ihm wegen wieder erlangter Geſundheit Glück zu wünſchen, und genauern Bericht einzuholen von denen Wundern, ſo GOtt ſeinetwegen geſchehen laſſen.

Ezechias hatte ein ſündliches Wohlgefallen an der Ehre, ſo ihm dieſer König anthäte, lieſſe derowegen die Herrn Geſandten alle ſeine Reichthümer und was er ſtattliches bey ſeinem Hofe, und köſtliches in ſeinen Schätzen hatte, beſehen; aber GOtt, der dieſe in dem Hertzen des Königs tieff verborgene Wunde geſehen, ſchickte ihm einen andern Geſandten, nemlich den Propheten Iſaiam und lieſſe ihn fragen.
„ Wer dieſe Leuthe wären, welche gekommen ihn
„ heimzuſuchen, und was er gutes zu ihnen geredt
„ hätte? Es wären des Königs von Babylon ſeine
„ Abgeſandten, antwortet Ezechias: ſie ſind aus
„ einem weit entlegenen Land zu mir gekommen,
„ ſprach er, hab ihnen auch alle meine Schätze ge-
„ wieſen, und nichts verhalten.

Da ſagte ihm Iſaias im Nahmen des HErrn:
„ daß alle dieſe Schätze, ſo er den Babyloniſchen
„ Geſandten gewieſen, den Babyloniern würden
„ zu theil werden, ja daß ſeine Kinder und Nach-
„ kömmlinge von Jeruſalem weggeführt, und des
„ Königs von Babylon ſeine Verſchnittene und
„ Kämmerlinge werden ſolten. „ Dieſe Weiſſagung ward erſt nachmals durch Nabuchodonoſor erfüllet, welcher die Kinder von Königlichem Geblüt gefänglich hinein geführt.

Sein Sohn Manaſſes, welcher über zwölff Jahre nicht alt war, als er zu regieren anfienge,

ward

ward ſelbſt als ein Gefangener in Babylonien geführt. Dieſer war in ſeiner Regierung viel ſchlimmer und gottloſer weder alle ſeine Vorfahrer. Er bauete wieder auf was ſein Vatter niedergeriſſen, und riſſe nieder was er aufgebaut hatte. Er lieſſe auch ſo gar den Propheten Iſaiam umbringen, all ſeiner Herrlichkeit, Fürſtlichen Würde, und über hundert-jährigen grauen Alters ungeachtet. Er übertraffe in abſcheulichen Sünden-Greueln, wie GOtt ſelbſt durch ſeinen Propheten bezeugt, Jerem. cap. 15. v. 4. alles, was die Amorrhiter jemahls im ſelbigen Land möchten getrieben haben.

Derowegen erweckte er den König von Aſſyrien wider ihn, welcher Manaſſem gefangen nahm, an ſchwere Ketten ſchmiedete, und in Babylonien wegführte.

Dieſe Angſt und Noth machte ihn in ſich ſelbſt gehen. Er ſahe nicht ſo wohl die Hand des Nabuchodonoſors, als die Hand GOttes, ſo ihn züchtigte. Thäte derohalben eine ernſtliche Buſſe, bettete fleißig und ward ein Exemplariſches Vorbild eines recht zerknirſcht und bußfertigen Hertzens. Die tieffe Demüthigung dieſes in Eiſen und Banden gekrümmeten Fürſtens und ſein inbrünſtiges Flehen bewegte GOtt endlich zur Gnade und Barmhertzigkeit, geſtaltſam Er ihn wiederum nach Jeruſalem und auf ſeinen Königlichen Thron kommen lieſſe.

Manaſſes erkannte, ſpricht die Heil. Schrifft, daß der HErr wahrhafftig GOtt wäre. Das iſt aber auch eben dasjenige, welches erkennen und bekennen müſſen alle die, ſo dieſe nachdenckliche Geſchicht leſen. Man weiß ſchier nicht, worüber man ſich am mehreſten verwundern ſolle, über die All-

macht

macht GOttes, welcher ſo oberherrlich über alle Menſchen herrſchet, oder über ſeine Güte, nach welcher er einem ſo groſſen Sünder gnädig wird, und einen Printzen wiederum auf den Thron ſetzt, der ſeinen Königlichen Gewalt ſo lange Zeit mißbraucht, und ſelbigen zu nichts anders, als GOttes Geſatz mit Füſſen zu tretten, und ſeinen heiligen Tempel zu verunehren, hat angewendt.

Die Gottesforcht Joſiä, 4. Reg. XXII.

(Im Jahr der Welt 3361. vor Chriſti Geburt 643.)

ALs König Manaſſes geſtorben, kam ſein Sohn Amon an ſeine Stelle. Dieſer folgte ſeinem Vatter in der Gottloſigkeit, aber nicht in der Buſſe; derowegen ihn GOtt auch verlieſſe, und zulieſſe, daß ſeine eigene Bedienten ſich wider ihn verſchwuren, und von ſeinem Königreich, welches er über zwey Jahre nicht beſeſſen, durch einen gewaltſamen Tod ein Ende machten. Das Volck aber, nachdem es die Königs-Mörder ermordet, erhebte ſeinen Sohn Joſias auf den Thron, ungeachtet, daß er nur acht Jahr alt war.

Dieſer Printz war von rarer Gottesforcht, welche er auch von ſeiner zarten Jugend auf bewieſen, wird auch nirgend geleſen, daß er jemahl von derſelben wäre abgewichen. Er zertrümmerte alle Baals-Götzen, zermalmete alle ſeine Bilder, und verbrannte die Gebeine ſeiner Pfaffen und Propheten auf ſeinen eigenen Altären vermög der Weiſſagung, ſo GOtt dem Jeroboam drey hundert und fünfftzig Jahre vorhero ſagen laſſen, 3. Reg. cap. 13. v. 2.

Er

Er reinigte nicht allein Jeruſalem und Juda, ſondern es erſtreckte ſich ſein Eifer auch über ein groß Theil von Iſrael, maſſen er in und auſſer den Städten Manaſſe, Ephraim, Simeon und Nephtali alle Altäre umriſſe, alle dunckele Götzen-Wälder umhiebe, und alle heydniſche Tempel und Unzucht-Winckel zerſtöhrete, die er nur antraffe.

Indem er mit dieſen ſo löblichen und einem gottſeeligen König ſo wohl anſtehenden Thaten umgienge, und eines Theils mit Ausrottung aller Abgötterey, anders Theils aber mit Reinigung und Ausbeſſerung des Tempels, den Manaſſes ſchier gantz verderbt und entheiliget hatte, aufs emſigſte beſchäfftigt war, fande man durch Göttliche Schickung das Buch des Geſätzes, ſo Möyſes geſchrieben hatte. Wie mans dem König gebracht, und die erſchröcklichen Plagen ſo GOtt den Ubertrettern ſeiner Gebotte darinnen drohete, vorgeleſen, zerriſſe er ſeine Kleyder, in wehemüthiger Behertzigung, daß ihnen die Gottloſigkeit ihrer Vätter dieſe über den Hals gezogen.

Er lieſſe andere fromme Leuthe für ihn bitten; auch zugleich eine Prophetin, Namens Olda, hierüber zu Rath ziehen: „Ob nemlich er und ſein Volck „noch wohl einige Gnade von GOttes Barmher„tzigkeit zu hoffen hätte? Dieſe verſicherte ihn: daß „zwar alle dieſe Straffen und Unglücke ihrer „Sünden wegen nicht würden ausbleiben; jedoch „würde GOtt ihn im Frieden und in ſeiner Gna„de ſterben laſſen! Dieweil du, ſagte ſie, alle die „Worte dieſes Buchs gehöret haſt, und dein Hertz „darübes erweichet iſt, weil du dich vor GOttes

„Ange-

„ Angeſicht gedemüthiget, und vor meinen Augen
„ geweynet; als hat GOtt dich auch erhöret, und
„ wird ſeine Rache über ſein abtrünniges und Ge-
„ ſatzbrüchiges Volck nicht kommen laſſen, du ſeyeſt
„ dann zuvor in das Ruhe-Kämmerlein deines Gra-
„ bes gekommen, ſo du dir bereitet haſt!

So bald Joſias dieſen Beſcheid empfangen, lieſſe er alles Volck im Tempel verſammlen, und er ſelbſt laſe ihnen alles vor, was im Geſatz-Buch geſchrieben ſtunde. Hierauf gelobte er zuvorderſt an, „ daß er GOtt ſeinem HErrn gehorſammen, und „ allen ſeinen Gebotten und Satzungen von ſei- „ nem gantzen Hertzen nachkommen wolle! Er beſchwur auch alle Anweſende, desgleichen zu thun; welches er auch würcklich von ihnen erhalten; und vermöchten ſeine nachdrückliche, und mit ſeinem Exempel bekräfftigte Ermahnungen ſo viel, daß all ſein Volck GOtt treu-beſtändiglich anhienge bis zu ſeinem Tod, welchen ihm ein Pfeil-Schuß verurſachte, den er in einem Treffen wider Nechao König in Egypten bekommen hatte.

GOtt eilete, ſagt der Heil. Ambroſius, dieſen frommen König von der Welt zu nemmen, damit die Straffen nicht auch über ihn kämen, welche Er über dieſelbe wolte ergehen laſſen. Billiger maſſen hat er ſie nicht erleben, noch dadurch den Ruhm, den er ihm durch ſeinen Gottſeeligen Eifer, dergleichen in hochfeyerlichen Begehung des lange Zeit vernachläßigten Oſter-Feſtes ſeiner Vorfahrern keiner bewieſen, ſo rechtmäßig erworben hatte, verliehren ſollen.

Das Exempel dieſes Printzens ſolte billig allen Groſſen eine Aufmunterung ſeyn, daß ſie ihnen zuvorderſt angelegen ſeyn lieſſen, das Geſatz und den Willen GOttes zu wiſſen: angemerckt, daß die heilige Schrifft die gantze Glückſeeligkeit des Joſiä ſeiner demüthigen Untertha-

nig-

nigkeit zuſchreibt, mit welcher er alles anhörte, was GOtt durch Moyſen, weſſen fünfftes Buch Deuteronomium genannt, zu ſeiner Zeit wunderbahrlich gefunden ward, befohlen hatte.

Allein, wann ſie die Schrifft leſen, ſo müſſen ſie ſelbe leſen, wie ſie Joſias geleſen hat, das iſt, mit dem Vorhaben, zu thun, was darinnen ſtehet. Sie müſſen gedencken, wie dieſer GOttſeelige König dachte, daß nemlich, weilen ſie je darauf dringen, daß ihre Worte und Befehle ſo Haar-klein gehalten werden, es nicht recht, ſondern gantz unbillig wäre, wann ſie weniger Ehre trugen für die Satzungen GOttes, als ſie von ihren Unterthanen für die ihrige wollen getragen haben.

Die Belagerung Jeruſalem,

IV. Reg. XXV.

(Im Jahr der Welt 3394. vor Chriſti Geburt 610.)

Nachdem nun der gottſeelige König Joſias geſtorben, und von jedermänniglich betrauret worden, ward ſein jüngſter Sohn Sellum, ſonſten Joachaz genannt, von dem Volck an ſeine Stelle geſetzt. Allein er war gottloß, wie ſeine Voreltern, derowegen GOtt auch gewollt, daß Nechao König in Egypten, als er aus dem Krieg, den er wider die Aſſyrier geführt, wieder zuruck, und nach Jeruſalem kam, ihn abſetzte, und an Ketten geſchmiedet mit in Egypten führte. Zudem legte dieſer Nechao dem Jüdiſchen Land eine ſchwere Satzung auf, und gab ihnen ſeines Gefallens einen andern König, nemlich des Joſiä ſeinen andern Sohn, Eliakim, dem er auch ſeinen Namen verändert, und ihn Joakim hieſſe.

Dieſer regierte zwölff Jahre, und ungeachtet, daß unter ihm eine groſſe Anzahl heiliger Propheten lebten, blieb er dannoch gottlos, und wältzte ſich in allerhand

hand Laſtern. Wie ihm die erſchröckliche Weiſſagung Jeremiä, und alle die Straffen, ſo GOtt über ihn und über ſein gäntzes Land wolte kommen laſſen, ſchrifftlich wurden vorgeleſen, ſcheuete er ſich nicht, ein Blat nach dem andern mit einem Federmeſſerlein auszuſchneiden, und ins Feuer zu werffen. Aber GOtt befahl dem Propheten, eben dieſe Bedrohungen in ein ander Buch aufzuſchreiben, und noch viele andere darzuzuſetzen.

Im vierten Jahr ſeiner Regierung kam Nabuchodonoſor König aus Babylon würcklich, und belagerte Jeruſalem. Er nahm dieſen unglückſeeligen König beym Kopff, ſchlug ihn an Ketten, und führte ihn gefänglich nach Babylon, und von ſelbiger Zeit an müſſen die ſiebentzig Jahre der Babyloniſchen Gefängnuß gerechnet werden. Nichts deſto weniger lieſſe er ihn hernach wiederum los, vergnüget, ihm einen ſchweren Tribut aufzulegen. Als er aber von Babylonien wieder abgeſprungen, fiel er endlich in die Hände der Chaldäer, welche ihn tödeten, und ſeinen Leichnam unbegraben hinweg warffen.

Nach ihm (a) kam ſein Sohn Joakim, ſonſten Jechonias genannt, der auch gottlos war: Derowegen Nabuchodonoſor ihn auch holete, und mit ſamt ſeiner Mutter, ſeinen Weibern, ſeinen Kindern, ſeinen Fürſten, Räthen, hohen Kriegs- und Hof-Beamten, ja allen künſtlichen Handwercks-Leuthen, und Werckmeiſtern, benebenſt zehen tauſend Burgern, in Babylonien wegführte; Damals nahm er auch alle Schätze des Tempels, und alle heilige Opffer-Gefäſſe, welche Salomon hatte machen laſſen, mit.

An

(a) Im Jahr der Welt 3405.

An ſtatt Joakim, machte er Sedecias, Joakims Vatters Brudern zum König, welcher ſich, wie die Schrifft ſagt, vor dem Propheten Jeremias, der ihm im Nahmen GOttes zuredete, nnd mit heilſamen Ermahn- und Beſtraffungen immer anhielte, nicht ſchämete, ſondern in ſeinen gewöhnlichen Laſtern und Gottloſigkeiten fortfuhre. Sein Volck vom Groſſen bis zum Kleinen folgte ſeinem Exempel, und weilen keine Zucht mehr im Lande war, trieben ſie allen Muthwillen nach den Greulen der Heyden, und wolten nicht anhören, was ihnen GOtt durch ſeine Knechte die Propheten täglich predigen lieſſe. „Sie verhöh„neten, ſpricht die Schrifft, die Botten GOt„tes und achteten ſeine Worte gar gering, und „trieben ihren Spott mit den Propheten. Derowegen auch der grimmige Zorn des HErrn über ſie entzündet, und bey ihm veſt geſtellt ward, ohne Barmhertzigkeit Nach zu mehmen.

Wie Sedecias das Zehende Jahr ſeiner Regierung bey nahe vollendet, kam ihm Nauchodonoſor recht über den Hals, welcher, indem er ſeinen eigenen Schimpff zu rächen gedachte, den Göttlichen rächete. Die hart und langwierige Belagerung, womit er die Stadt Jeruſalem ängſtigte, verurſachte eine unbeſchreibliche Hungers-Noth. Endlich aber brachte er nach zwey-jähriger Belagerung einen General-Sturm an, und brache glücklich durch. Da gieng es unter den Juden an ein ſolch Zittern und Beben, daß auch die Allerbehertzteſten unter ihnen bey nächtlicher Weil aus der Stadt flohen,

und Sedecias ſelbſt ſich durch ein verborgenes Thürlein retten mußte.

Allein Nabuchodonoſor (a) lieſſe ihm nachſetzen, und ertappte ihn bey Jericho. Sie brachten ihn gefänglich vor den König von Babylon, welcher den Sententz, den GOtt unmittelbar über diſen ſeinen Aufrührer geſprochen hatte, auf eine entſetzliche Weiſe vollſtreckte. Dann erſtlich lieſſe er ſeine zween Söhne vor ſeinem Angeſicht niederſäbeln, und nach dieſem betrübten Schau-Spiel ihme ſelbſt beyde Augen ausſtechen, und an Ketten gefeſſelt in Babylonien führen.

Hierauf ſchickte er ſeinen Obriſt-Feldherrn Nabuzardan nach Jeruſalem, damit er die Stadt vollends ausplündern, das übergebliebene Volck gefänglich wegführen, die vornehmſte Kriegs- und Staats-Beamte erwürgen, den Tempel, die Königliche Burg, und alle Häuſer in die Aſche legen, alle Mauren und Veſtungs-Wercke zerſchleiffen und nichts, als etliche wenige arme Weingärtner und Acker-Leute im Lande lieſſe.

In einen ſo erbärmlichen Zuſtand ward Jeruſalem um ihres Königs und Volckes Sünden gebracht. Der Prophet Jermias beſchreibt dieſen Jammer ſo lebhafftig in ſeinen Klag-Liedern, (b) daß der wohl ein ſteinern Hertz haben muß, der nicht darüber bewegt wird. Er lehret hierdurch auch, wie daß es, wie der Heil. Auguſtinus ſpricht, ein heiliges Betrübt ſeyn, ja ein gantz ſeeliges Trauren ſey, Matth. cap. 5. v. 5. wann wir das Unweſen und die darauf folgende Beſtraffung der Sünder mit beſeufftzen, indem wir die Sünden an ihnen

(a) Im Jahr der Welt 3416. vor Chriſti Geburt 588.
(b) Thren. per totum.

ihnen ſelbſt, und die, ſo wir ſelbſt begangen! mit inniglichem Hertzenleid beweinen, und mit Abſcheu verfluchen.

Joachim aus ſeinen Banden erlößt, 4. Reg. XXV.

(Ungefehr im Jahr der Welt 3417. vor Chriſti Geburt 587.)

DEmnach nun das gantze Königreich Juda durch die Babylonier zu Grund gerichtet, und verwüſtet worden, mußten die Juden die ſiebentzig Jahre in harter Dienſtbarkeit ausdauren, welche ihnen durch die Propheten waren vorher geſagt.

GOtt, welcher, wann er die Menſchen ſtrafft, es ungern thut, hatte ſeinem Volck dieſe Gefångnuß eine geraume Zeit vorhero drohen laſſen, damit ſie ſich dafür zu hůten wůßten. Jeremias hatte die Saite offt gerůhret, wolte auch lieber den Verfolgungen der Groſſen, welche ihn für ihren Feind anſahen, unterworffen ſeyn, als den Juden eine ſo hochwichtige Sache hinterhalten, und ſie ungewarnet laſſen.

Er ermahnete ſie auch lang vorher: „ ſich fleißig „ in ächt zu nehmen, wann ſie heut oder morgen „ in Babylonien gefangen ſeyn wůrden, daß ſie „ ſelbiger Vőlcker Abgőtterey und bőſe Sitten nicht „ nachahmeten, ſondern beym wahren Gottes„ dienſt, den ſie von ihren Våttern erlernt, be„ ſtåndig blieben, er trőſtete ſie in dieſer Betrůb„ niß, mit Verſprechen, daß ſie GOtt um die be„ ſtimmte Zeit unfehlbarlich erlőſen wůrde.

Dieſer heilige Prophet hatte Gnade gefunden vor Nahuzardan dem Obriſten Feldherrn des Königs Nabuchodonoſor, als welcher zu ſeiner Erhaltung gar beſondern Befehl gegeben; ſo ſtunde ihm auch frey in Babylonien zu ziehen, uud daſelbſt gute Tage zu haben, oder in Judea zu bleiben; allein er erwählte lieber in Judea zu bleiben, und das kleine Häufflein, ſo man darinnen gelaſſen, durch ſeine Predigten und Ermahnungen zu tröſten.

Er gabe auch dem Godolias, den der Babylonniſche König über das hinterlaſſene Volck beſtellet, ſehr gute Lehren: Weilen dieſer aber dasjenige, ſo man ihm von der Zuſammen-Verſchwörung eines gewiſſen Judens Iſmaels hinterbracht hatte, in Wind geſchlagen, ward er, ſamt denen, ſo mit ihm waren, zu Maſpha erſchlagen. Weßwegen die übrigen Juden, aus Forcht Nabuchodonoſors und ſeiner Rache, wann er die Ermordung des Godolias, als welchen er ſelbſt über ſie verordnet hatte, ſolte innen werden, alle miteinander in Egypten flohen.

Jeremias thäte ſein Beſtes, das Volck hiervon abzuhalten, und betheurete hoch, das ihnen, dafern ſie in Judea blieben, kein Leyd widerfahren ſolte, da ſie im Gegentheil elendiglich umkommen würden, wann ſie in Egypten zieheten; allein ſie glaubten ihm nicht, ſondern wolten ohne alle Mittel in Egypten. Weil dann Jeremias und Baruch ſeine Jünger ſahen, daß all ihr Zureden nichts verhalffe, befunden ſie viel rathſamer, mit ihnen hinab zu reiſen, als ſie zu verlaſſen. Wie ſie hineingekommen, weiſſageten ſie: Der König aus Babylonien würde Egypten thun, gleichwie er Judea gethan hatte.

In-

Indem dis, ehedeſſen von GOtt ſo begnadigte Volck, in dreyen unterſchiedlichen Königreichen, als nemlich in Babylonien, in Egypten, und in Judea, ſo vil Ungemach litte, und ihnen kein einziger Barmhertzigkeit- oder Troſt-Strahl von ihm erſchiene, als die Hoffnung innerhab ſiebentzig Jahren von ihrer Dienſtbarkeit erlößt zu werden, trug ſich in Babylonien etwas zu, welches ſie ein wenig tröſtete. Dann als Nabuchodonoſor, deſſen ſich GOtt als einer Geiſſel bedienet hatte, inzwiſchen geſtorben, kam ſein ſohn Evilmerodach an ſeine Stelle. (a) Dieſer erlöſete den Joachim, König von Juda, den ſein Vatter Nabuchodonoſor vor dieſem, und zwar noch vor Sedecia, ihrem letzten König gefänglich in Babylonien geführt, alſobald aus dem Gefängnuß, worinn er ſieben und dreyßig Jahre lang geſeſſen war.

Er gelangte auch einiger maſſen wieden auf den Thron, und hatte ein Theil an der Glückſeeligkeit Evilmerodachs, inmaſſen er ſein täglicher Gaſt und Tafel-Genoß worden, biß an ſein Ende.

Alſo kam Joachim aus dem äuſſerſten Elend zu einem Glücks-Stand, der ihm zu Gedächtnuß führte, daß er vorweilen auch ein König geweſen, uns aber Gelegenheit gibt, die Weege GOttes, ſo er über die Groſſen hält, demüthiglich anzubetten, in dem wir ſehen, wie er ſie erniedriget, oder erhebet nach ſeinem Wohlgefallen, und daß ihre ſo wohl Glückſeelig- als auch Unglückſeeligkeiten eben in den Schrancken bleiben müſſen, worin er ſie eintweder durch ſeine Barmhertzigkeit, oder durch ſeine Gerechtigkeit geſetzet hat.

(a) Im Jahr der Welt 3442. vor Chriſti Geburt 562.

Der König Cyrus, I. Eſdr. I.

(Im Jahr der Welt 3568. vor Chriſti Geburt 536.)

Als nun dem Zorn GOttes, welcher über die Juden ihrer Sünden wegen enbrannt war, ein Genügen geſchehen, und die ſiebentzig Gefängniß-Jahre, ſo er ihnen zur gnädigen Straffe auferlegt, völlig verſtrichen, hat es ihm gefallen, zu Wiederaufrichtung des Jüdiſchen Landes, den Cyrus zum König von Babylonien, und zum Monarchen des gantzen Morgenlands, zu machen.

Dieſer HErr gab den Juden Erlaubniß, wiederum in ihr Vatterland zu ziehen. Er gab auch aus dem Schätzen der Babyloniſchen Könige alle Gefäſſe des Tempels wiederum her, welche man aus demſelbigen geraubt, und in Babylonien geführt hatte. Hiermit machten ſie ſich unter dem Geleit und Anführung ihres Obriſten Zorobabel und des Hohenprieſters Joſue zwey und viertzig tauſend Juden auf, und zogen nach Jeruſalem. Sie legten den Grund des Tempels mit groſſen Geſchrey, welches aber gantz widrige Urſachen hatte. Inmaſſen etliche, und zwar die jüngeren ſich hertzlich erfreueten, daß wiederum ein Tempel gebauet ward, die Aelteſten aber, welche den vorigen geſehen, überlaut weineten, daß er demſelben wohl nicht gleich war.

Allein die benachbarten Samaritaner und Heyden könnten dieſe Freude nicht erdulten, und brachten theils durch liſtige Tücke, theils durch falſche Beſchuldigungen bey hoher Obrigkeit ſo viel zu wegen, daß das Bauen verbotten, und bis auf das zweyte Jahr des Königreichs Darii Hyſtaſpis ausgeſtellet ward.

Da

Da kamen Aggäus und Zacharias Propheten des HErrn, und ermahneten die Juden wiederum zum Tempel-Bau, mit Verſicherung, „ daß GOtt das „ Werck ſeegnen, und wider ihrer Feinde Gewalt „ ſchützen würde! Sie thätens, und befahle Darius ſelbſt, daß man den Tempelaufbauen und die Juden nicht allein nicht hindern ſondern ihnen in allem, was zur Hinausführung des Baues und zum Dienſt GOttes vonnöthen wäre, aus Königlichen Zinſen und Gefällen an die Hand gehen ſolle. Aufdieſe Weiſe ward der Tempel in vier Jahren verfertigt.

Dieſer abgöttiſche König ſchickte auch den hocherleuchten, und mit Gottes Geiſt, und Eifer beſonders begabten Prieſterlichen Lehrer Esdras dahin, damit er das Volck im Geſatz des HErrn unterwieſe. Dieſer Heil. Mann lieſſe alſobald einen Faſt-Buß-und Bett-Tag unter allem Volck, daß noch mit ihm in Babylonien war, ausſchreiben, damit GOtt ihre Reiſe ſeegnen, und ſie glücklich nach Jeruſalem bringen wolle!

Als dis geſchehen, und alle andere Nothwendigkeiten beſchicket waren, brach er mit vilem Volck auf, und kam nach Jeruſalem. Als er aber angelangt, und vernommen, wie daß viele aus den vorhero wiedergekommenen Juden ſich ohne Unterſchied mit abgöttiſchen Land-Weibern in höchſtverbottene Ehe-Pflicht eingelaſſen, war er hertzlich betrübt, und nachdem er demüthig auf ſeine Knye gefallen, und GOtt mit ausgeſtreckten Armen und Händen umGnade angeruffen ſtellte er einer groſſen Menge, ſo ſich zu ihm verſammlet, hatte, beweglich vor, wie grob ſie ſich hierdurch an ihm verſündigt, und

wie ſchnurſtracks dieſe That ſeinem ausdrücklichen Geſatze zugegen lieſſe.

Er redete ihnen hierüber ſo nachdrucklich zu Hertzen, daß ſie alle bitterlich weineten, und ihm vor GOttes Angeſicht verſprachen, Buſſe zu thun, und zum Zeichen, daß ihnen dieſelbe ein rechter Ernſt ſey, die heydniſchen Weiber wegzuſchaffen, und mit den abgöttiſchen Völckern ferner keine Gemeinſchafft zu haben.

Die Verehelichung, ſo das Jüdiſche Volck damahls mit ausländiſchen Weibern vergenommen, war, nach Ausſage der Heil. Vätter, eine treffliche Figur deſſen, was heutiges Tages unter den Chriſten vorgehet, welche dem Ehren-Nahmen der Kinder GOttes, und Glieder JEſu Chriſti, den ſie in der Heil. Tauffe empfangen haben, nicht gleichförmig leben. Ihrer viele vermählen ſich hernachmahls mit ausländiſchen Weibern, das iſt, mit Welt, und Fleiſches-Begirden, welche Chriſti Feinde ſind, und unſer Hertz dahin bringen, daß wir ſie an ſtatt ſeiner anbetten.

Und gleichwie bemercket iſt, Esdr. cap. 13. v. 24. daß die Kinder, ſo die Juden aus dieſen fremden Weiberen gezeugt hatten, die Jüdiſche Sprache mit der Azotiſchen und Moabitiſchen vermiſchten, und bald ein Wort von dieſer, bald von jener vorbrachten, eben alſo wollen dieſe Leuthe zugleich nach JEſu Chriſti und nach dem Welt-Geiſt leben; ſie wollen beyden gehorſamen und beyder Sprache reden, allein, gleichwie Esdras den Juden klärlich dargethan, daß ſie auf keine Weiſe und Weege GOttes Volck ſeyn könten, wann ſie die Ehe-Verbündnuſſen, ſo ſie mit Weibern, ſo ſeine Feinde waren, gemacht hatten, nicht wiederum zu nicht machten; Alſo müſſen die Chriſten dem Ausſpruch des Heil. Evangelii glauben, daß niemmand zweyen Herren dienen könne, Matth. cap. 6. v. 24. daß GOtt das Menſchen Hertz nicht zertheilt, ſondern gantz beſitzen wolle, und daß derjenige, welcher nur halb ſeyn ſein will, gar nicht ſein ſeye.

Jeruſalem wieder aufgebauet, II. Eſdr. II.

Nachdem Zerobabel und Eſdras angefangen Jeruſalem in Stand zu bringen, daß es einer Stadt ein wenig gleich ſahe, daß iſt, nachdem ſie den Tempel aufgebauet, und die Policey-Ordnung unter den Juden durch Verbeſſerung des heiligen Ehe-Weſens erneuert hatten, ward ihm durch den ruhmwürdigen Eifer, den Nehemias für die Ehre GOttes, und für das Wohlweſen ſeines Volcks hatte, trefflich an die Hand gegangen.

Dieſer war ein Jud, aber dannoch in groſſem Anſehen bey der groſſen König Artaxerxes, und bey ſeinem gantzen Hofe. Er war immerzu begierig zu wiſſen, wie es um die Stadt Jeruſalem ſtünde; weilen ihm aber die, ſo von den Orthen herkamen, das jämmerliche Anſehen derſelben und ihrer Mauren nicht genugſam zu beſchreiben wußten, gienge es ihm inniglich zu Hertzen. Seine groſſe Liebe empfande dasienige von weitem, was ſein Augen von nahem nicht ſehen könten, und die Traurigkeit, welche hierüber in ſeinem Gemüth verborgen, ſahe man öffentlich in ſeinem Angeſicht. (a)

Er wandte ſich zuvorderſt zum Betten und Faſten, und flehete GOtt Tag und Nacht mit Thränen um Barmhertzigkeit an. Der König ſelbſt, deſſen Mundſchenck er war, merckte an ihm, daß er traurig war, fragte ihn derohalben, indem er bey der Tafel auf-

(a) Von dieſem Königlichen Befehl an, werden die ſiebentzig Danieliſche Wochen gerechnet. Dieſer aber ward gegeben im zwantzigſten Jahr der Reichs Artaxerxes.

aufwartete, „ was ſein Anligen wäre? „ Nehe-mias ſagte ihms unverholen, zu gleich bittend: daß „ ihm doch gnädige Erlaubnuß gegeben wurde, die „ Stadt noch einmahl zu ſehen, wo ſeine Vor-El- „ tern begraben lägen.

Wie ihm nun der König dieſes gnädig bewilligt, hielte Nehemias ferner an, „ ihm zu erlauben, dero „ Mauren wieder aufzurichten, nnd nach Noth- „ durfft zu beveſtigen; er wolle das Werck möglichſt „ beſchleunigen, und ſich nach verrichteter Sache „ wieder gehorſamlich einſtellen. Der König ge-währete ihn dieſer Bitte auch, und verſahe ihn nicht allein mit nöthigen Paß-Beglaubigungs und Befehl Briefen an ſeine Unterthanen, ſondern lieſſe ihm auch alles, was an Bau-Holtz und andern Materialien hierzu erfordert ward, herbey ſchaffen.

Als er ſich nun ſeiner Ausbleib-Zeit wegen mit dem König verglichen, machte er ſich auf, und zoge nach Jeruſalem, wie er hingekommin, hielte er die gantze Sache in geheimſter Verſchwiegenheit, und gienge ſelbſt bey ſtiller Nacht mit etlich wenigen Perſohnen um kein groß Weſen zu machen, herum, die verfalle-nen Oerter, und wo es ſonſten Bauens und Beſ-ſerns brauchte, zu beſichtigen.

Als dis geſchehen, und die Beſchaffenheit der Stadt-Mauren, ſo viel es ſich bey nächtlicher Dun-ckelheit thun laſſen, in Augenſchein genommen, lieſ-ſe er die vornehmſte von Jeruſalem zuſammen for-dern und entdeckete ihnen ſein ihm von GOtt in Sinn gegebenes Vorhaben und zugleich die Königliche Schreiben, ſo ihm hierzu verliehen worden.

Da ward der Bau alsbald in GOttes Nahmen ange-

angefangen, und mit unerhörtem Eifer fortgeſetzt. Ihre Feinde aber, denen der Fortgang dieſes Wercks unerdultlich war, widerſetzten ſich ihnen, und ihr Rädels-Führer, Sanaballat genannt, wickelte die Samaritaner, und alle umliegende Heyden auf, daſſelbe zu hindern, und die Juden zu bekriegen.

Nehemias betrübte ſich hertzlich hierüber, doch entfiele ihm der Muth nicht. Er battete unaufhörlich zu GOtt, und ſetzte der Feinde ihnen Nachſtellungen ſeine Wachtſamkeit, ihren Gewaltthätigkeiten aber ſeine Kräfften entgegen; und ſahe man um ſelbige Zeit das erſtemahl Leuthe, ſo in einer Hand die Mörtel-Kelle, in der andern das Schwerdt zu führen wußten, damit ſie alle Augenblick bereit und fertig ſtunden denen die Spitze zu bieten, ſo ſich unterſtunden ihre Arbeit zu ſtöhren. So ward endlich das Werck fertig, und die Mauren völlig aufgeführet.

Dieſer heilige Prieſter bildete trefflich vor, auf was Weiſe und mit was für einem Eifer die Chriſten an dem Werck GOttes, und ihres Heyls arbeiten müſſen. Der fromme Mann war eben in dem Stand, worinnen ſich der Apoſtel Paulus erzehlt geweſen zu ſeyn, wann er zu ſeinen Corinthern 2. Cor. c. 7. v. 5. ſpricht: **Daß bey ihm auswendig nichts dann Streit, inwendig aber eitel Forcht wäre.** Dann von auſſen hatte Nehemias mit den Feinden des Volcks GOttes, von innen aber mit den eigennützigen Propheten zu kämpfen, welche Genuſſes wegen mit dieſen Fremden in ein Horn blieſſen, um ihn zu ſchrecken, damit er endlich unter ſo vielen vorkommenden Beſchwernuſſen erliegend, an ſeinen GOtt untreu würde, und das Werck gar ſtehen lieſſe. Allein ihre Tücke waren an ihm verlohren. Er ſchluge ihre offenbahre Gewalt zuruck, und die verborgene Fallſtricke entdeckte er: Er vermählete in all ſeinen Thun und Laſſen die Tapfferkeit mit der Klugheit, und wußte ſich ſo wohl für unbeſcheidener Zaghafftigkeit, als auch für allzuhitziger Gähigkeit, zu hüten.

Tobias verliert ſein Geſicht.
Tob. II.

(Im Jahr der Welt 3286. vor Chriſti Geburt 718. als Tobias beyläuffig 40. Jahr alt war.)

DEr Heil. Mann Tobias war ein Jud aus dem Stammen Nephtali. Die Schrifft gibt ihm das Zeugnuß, daß er von Jugend auf verſtändig geweſen, und niemalen etwas kindiſches in ſeinen Wercken habe ſehen laſſen. Er lieſſe auch nicht mit dem gottloſen Hauffen zu den güldenen Kälbern weche Jeroboam hatte aufrichten laſſen, ſondern gieng hin nach Jeruſalem, GOtt ſein Opffer zu bringen.

Wie ihm GOtt nachmahls einen Sohn beſcheret, befliſſe er ſich demſelbigen in ſeiner Forcht zu erziehen, und hielte dieſes für ſein hauptſächlich Luſt-Werck und für ſeine vorderſte Schuldigkeit.

Alle dieſe Tugenden halffen nicht, daß er nicht auch zuſamt ſeinem Weibe und ſeinem jungen Tobias durch den Aſſyriſchen König Salmanaſar gefänglich nach Ninive geführt ward. Allein ſein Gefängnuß machte ihn den Weeg GOttes nicht verlaſſen, ſondern er trachtete ſeinen mitgefangenen Brüdern alle mögliche Liebes-Dienſte zu erweiſen.

GOtt, dem er ſo getreulich dienete, machte ihn Gnade finden vor dem König Salmanaſar, dergeſtalt, daß er ihm freye Gewalt gabe in ſeinem Königreich hinzugehen, wo er wolte. Der Heil. Mann aber bediente ſich dieſer Freyheit zu nichts anders, als ſeine Mitgefangene, ſo hin und wieder im Lande

zerſtreuet lebten, heimzuſuchen, zu tröſten, und mit heilſamen Ermahrungen zu erbauen.

Unter andern fand er einen ſeines Geſchlechts in der Stad Rages, mit Nahmen Gabelus, der ſehr arm war, dieſem leihete er gegen eine Handſchrifft zehen Talent Silber, ſo ihm Salmanaſſer aus Königlicher Freygebigkeit verehret hatte. Als aber Salmanaſſer inzwiſchen geſtorben, und Senacherib, welcher alle Juden haſſete, an ſeine Stelle gekommen, lieſſe ihms Tobias noch ſo ſehr angelegen ſeyn, ſie zu tröſten und ihnen, ſo wohl im Leben, als auch nach dem Tod, Gutes zu thun, inmaſſen er ſie, des ausdrucklichen Verbotts des Königs ungeachtet, begrube, und ſo viel ihm immer möglich war, ehrlich zur Erden beſtattete.

Als Senacherib ſolches innen worden, ward er zornig, und gab Befehl den Tobias zu tödten, und all ſein Haab und Gut einzuziehen. Tobias aber entwich ſeinem Grimme, indem er ſich nur bloß verſteckte, welches ihm dann leicht thunlich war, weilen er viel Freunde und Leuth hatte, ſo ihm wohl wolten: wie ihn dann auch der ſechs Wochen hernacher erfolgende Tod Sennacheribs in völlige Freyheit ſeines Leibes und Gutes ſetzte.

Die Gefahr, ſo er über dieſen Wercken der Barmhertzigkeit ausſtehen müſſen, möchte ihn zwar behutſamer, aber nicht forchtſamer machen, darinnen fortzufahren: dann als er einsmahls ein Feſt-Tags-Mahl in ſeinem Hauß angeſtellet, und einige gottsförchtige Männer ſeines gleichen darzu eingeladen, ward ihm angeſagt, daß ein Jud, der eben erſchlagen

gen worden, auf der Gaſſen låge; da lieſſe er das Mahl ſtehen, lieff ungeeſſen hin, nahm den Cörper weg und verbarg ihn, damit er ihn bey nåchtlicher Weile deſto unvermerckter verſchårren möchte. Seine beſten Freunde beſtrafften ihn deßwegen: Kaum, „ſprachen ſie: biſt du der Gefahr des Todes, ſo dir „dieſer Urſachen wegen bevorſtunde, entrunnen, und „anjetzo ſtůrtzeſt du dich wiederum muthwillig darein; Aber Tobias, welcher GOtt bey weitem mehr förchtete als den König, lieſſe, ſo viel an ihm war, keinen Todten unbegraben.

Als er nun einsmahls über dieſer heiligen Arbeit ermůdet nach Haus gekommen, und ſich ein wenig an eine Wand zur Ruhe nidergeleget, geſchahe es, daß ihm, indem er ſchlieffe, der hitzige Schwalben-Koth, deren ober ihm ein Neſt war, auf die Augen fiele, und er dardurch blind ward.

Dieſes Unglück machte ihn dannoch nicht kleinmůthig, ſondern er beharrete in der Forcht GOttes unbeweglich, ungeachtet des Geſpötts und låſterlichen Vorruckens, ſo er von ſeinen nåchſten Freunden, ja von ſeinem eigenen Weib, welche ihn disfalls hart plagte: hierůber anhören und leiden můſſen. Dann wie er einsmahls ein Geißböcklein, welches ſie mit ihrer Hand-Arbeit erworben, und heimgebracht hatte, ſchreyen gehöret, und ſie deßwegen wohlmeinend erinnerte; ſie ſolle wohl zuſehen, daß dis Geißböcklein nicht etwann einem geſtohlen wåre, ergrimmete ſie ſo heftig, daß ſie, für Verbitterung, in höniſche Wort ausbrach: „Jetzund ſiehet man, ſprach ſie, wie deine

„Hoff-

„ Hoffnung ſo eitel, und iſt die Frucht deiner
„ Allmoſen einmahl an Tag kommen.

Allein es könten weder die Armuth, in welche er gerathen, noch die Blindheit ſo er litte, noch das ſpöttliche Vorwerffen ſeiner Anverwandten, noch alles Ungemach, ſo ihm heimgefallen, ſeinen Glauben kräncken, und die Feſtigkeit ſeines Vertrauens im geringſten wanckend machen. Er bettete und danckete ſeinem GOtt unaufhörlich, er demüthigte ſich unter ſeiner mächtigen Hand, er bettete ſeine Gerechtigkeit an, ſo ihn beſtraffte, daß er nicht in ſo vollkommener Aufrichtigkeit vor ihm gewandlet, wie er zu thun ſchuldig geweſen, und ward, wie die Schrifft von ihm rümet, ein Muſter der Gedult, wie der ſeelige Job.

Sein Leben mag wohl billg ſchamroth machen alle die Chriſten, welche nachdem ſie das Vorbid der Demuth JEſu Chriſti, und der Heiligen vor Augen haben, dannoch nicht thun können, was dieſer Heil. Mann unter den Götzen-Dienern, und unter einem ſo ungeſchlachten barbariſchen Volck, und ehe noch das Liecht des neuen Geſatzes erſchienen, gethan hat.

Der Engel Raphael begleitet den jungen Tobias, Tob. V.

(Im Jahr der Welt 3300. der junge Tobias möchte etwann 20. Jahr alt ſeyn.)

INdem der Heil. Tobias aus erzehlt Weiſe geprüffet ward, ſchrye er inbrinſtiglich zu GOtt, und bate, in demüthiger Erkanntnuß, daß dieſe ſeine Gerichte über ihn gerecht wären:

„ Er

„ Er wolle ihn doch von dieſem zeitlichen Leben
„ abfordern, und ſeiner Plage ein Ende machen.
Wie er nun verhoffete, GOtt würde ſein Gebett erhören, forderte er ſeinen Sohn Tobiam zu ſich, damit er ihm, noch vor ſeinem Abſchied, dieſe letzte Ermahnungen und Lehren geben möchte, welche jederzeit ein kurtzer Auszug alles deſſen geweſen, was ein frommer und gottſeliger Vatter ſeinem Sohn in Leb- und Sterben-Zeiten kan anbefehlen. Zuvorderſt bande er ihm ernſtlich ein: „ GOtt zu
„ förchten, zu lieben, zu loben, zu bitten, und nie-
„ mahl in eine Sünde einzuwilligen; ſeine Mutter,
„ ob ſie ſchon arm, in Ehren zu halten, nach ſei-
„ nem Vermögen Allmoſen zu geben, nicht ſtoltz
„ noch übermüthig zu ſeyn, Recht und Gerechtig
„ keit zu lieben, und nichts wichtiges ohne vorge-
„ pflogenen Rath eines verſtändigen Mannes vor-
„ zunehmen. Hierauf entdeckte er ihm erſt, was
„ Geſtalt Gabelus ihm zehen Talent ſchuldig, wel-
„ che er ihm vor einer Zeit baar geliehen hätte.

Der fromme Mann, unangeſehen, daß ihn die äuſſerſte Armuth druckte, hatte ſeinen Schuldner gleichwohl noch nicht mahnen laſſen, vielweniger die Zahlung durch Oberkeitliche Gewalt und Anſehen heraus gepreſſet. Er redet mit ſeinem Sohn nicht davon, als wie er eben vermeinte die Welt zu geſeegnen, und daß nur darum, weilen er ihn dieſes Erbtheils zu berauben für unverantwortlich hielte. Er meldete ihm auch nichts, wie die Heil. Vätter bemercken, daß er ihm von dieſer ſo nahmhafften, und ſo ausgeſtandenen Summe Silbers die bishero verfallene Zinſe bezahlen ſolle

Der

Der junge Tobias hörete alle dieſe Befehle ſeines alten Vatters, welcher nur äuſſerlich blind, innerlich aber ſehr wohl erleuchtet war, mit Ehrerbietigkeit an. Seine Beſchwernus beſtunde nur hierinn, wie er zur Bezahlung dieſer Schuld gelangen möchte, inmaſſen er weder den Gabelum kennete, noch den Weeg nach Rages in Medien wußte. „ Gehe hin, mein Sohn, ſagte ihm ſein „ Vatter, und ſehe dich um etwann einen um, der „ um einen billigen Lohn mit dir reiſe, und dich „ hin und her begleite; wie er nun hinaus gegangen, ſich um einen zu bewerben, trifft er eben einen überaus ſchönen und holdſeeligen Jüngling an, welcher allem Anſehen nach reißfertig war.

Der junge Tobias, nicht wiſſend, daß dieſes der Engel Raphael war, den ihm GOtt geſandt, fragte ihn mit aller Höflichkeit: Wer er wäre, und wo er hin wolte? Als er aus ihm vernommen, daß ihm nicht allein der Weeg nach Rages in Medien, ſondern auch der Gabelus wohl bekannt wäre, führte er ihn zu ſeinem Vatter hinein, welcher mit ihm um eine gute Belohnung eines ward, ſeinen Sohn dahin und wieder heim zu bringen.

So führete denn dieſer Heil. Engel in äuſſerlicher Geſtalt eines Menſchen den Tobiam mit einer Sorge, welche hernachmahls als eine herrliche Figur der unſichtbarlichen Sorge angeſehen worden, welche unſere Schutz-Engel über uns tragen, und als ein Muſter der unſichtbaren Obhut, mit welcher die Diener GOttes über unſere Seelen wachen, Hebr. cap. 13. v. 18.

Als der junge Tobias nach der erſten Tag-Reiſe

ſeine Füſſe im Fluß Tigris waſchte, ſiehe, da kam ein ungeheurer Fiſch mit offenem Rachen auf ihn zugeſchwommen, willens ihn zu verſchlingen. Er erſchracke hefftig, und ſchrye überlaut um Hülffe. Der Engel ſagte: er ſolle ihn ungeſcheuet bey dem Kiefel angreiffen und auf den Sand heraus ziehen, allwo er eine Weil zappelt und endlich ſturbe. Er rathete ihm auch, ihn auszuweiden, und das Hertz, die Gall, und die Leber, als nützliche Artzney-Stücke aufzuheben, das Fleiſch aber theils zu braten, theils einzuſaltzen, damit es ihnen auf ihrer Reiß zur Speiſe dienete.

Nach etlichen Tägen, als ſie zu Ecbatana angelangt, ſagte der Engel zu Tobia: „Er ſolle die „Herberg bey ſeinem Vettern Raguel nehmen, „dieſer hätte eine eintzige Tochter, welche ihm „GOtt zur Ehe auserſehen hätte.„ Tobias entſetzte ſich hierüber, maſſen er gehört hatte, wie das die ſieben Männer, ſo ſie gehabt, noch vor der ehelichen Beywohnung von dem Teufel Asmodeo erwürget worden, und wie daß ſich ſeine Eltern, weilen er ihr eintziger Sohn wäre, bis in Tod betrüben würden, wann ihm ein ſolches Unglück widerfahren ſolte. Aber der Engel verſicherte ihn, daß ihme nicht gehen würde wie denen andern; über welche, weilen ſie den heiligen Eeſtand ohne Zucht, und göttliche Forcht, wie das unvernünfftige Vieh, mißbrauchen wolten, der Teufel Macht gehabt. Lehrete ihn hingegen, auf was Weiß er denſelben heiliglich antretten und führen ſolle.

Obige Lehr-Puncten, als von einem Engel ſelbſt gegeben ſollen alle die, ſo GOtt zu dieſem Stand beruffen, billig zu Hertzen faſſen, und mit gantzem Fleiß ins Werck ſtellen.

Tobias bekommt ſein Geſicht wieder.

Tob. XI.

(Im ſelbigen Jahr 330.)

So kehrte dann der junge Tobias mit ſeinem heiligen Engel und Geleits-Mann Raphael bey Raguel ein, und er empfienge ſie mit Freuden, ob er ſie ſchon anfånglich nicht erkennete. Wie er aber hernacher vernommen, daß es des frommen Tobias Sohn wåre, machte ihm die Gedåchtnus des Vatters, in Anſehung des Sohns, die Freuden-Thrånen reichlich von den Wangen flieſſen, und er lieſſe ihnen ein Gaſtmahl zubereiten.

Tobias aber erklårte ſich, er wůrde nicht zu Tiſche ſitzen, er verſpreche ihm dann zuvor, ſeine eintzige Tochter Sara zur Ehe zu geben. Raguel erſchracke hierůber, dann, obwohl dieſes fůr ſeine Tochter ein gewůnſchtes Glůck ware, ſo befőrchtete er doch das groſſe Unglůck, ſo dem Jůngling begegnen dőrffte. Allein der Engel benahme ihm alle Forcht, ihn verſicherend, daß dieſe Jungfrau dem Tobia von GOTT wåre vorbehalten, die andere aber deswegen getődtet worden, weilen ſie ihrer nicht werth waren.

Hierauf wurde Sara, welche lange Zeit wegen ihrer Schmach, wordurch ſie aller Welt, ja ihren eigenen Mågden zum Spott worden, vor GOtt geſeufftzet hatte, gefordert, und man gab ſie

ſtracks zuſammen, mit Anwünſchung alles geiſt- und leiblichen Seegens.

Wie ſie nun nach gehaltenem Hochzeit-Mahl beyde in ihrer Schlaff-Kammer waren, erinnerte ſich Tobias des guten Raths, ſo ihm ſein Engel gegeben; nemlich von der Fiſch-Leber auf glüende Kohlen zu legen, den Teuffel dardurch zu verjagen, und die drey erſte Nächte zuſamt ſeiner Braut in heiligem Gebett und keuſcher Enthaltung zu zubringen.

Des andern Tags war es dem Raguel eine erfreuliche Zeitung, daß ſie alle beyde friſch und geſund beyſammen waren, er lobte den HErrn von gantzem Hertzen, und lieſſe das Grab, ſo er zu einer Vorſorge für Tobiam hatte graben laſſen, heimlich wieder ausfüllen.

Unter allen dieſen Vergnüglichkeiten, ſo Tobias in dieſem Hauß genoſſe, vergaſſe er des väterlichen Befehls nicht, und der Engel, die Wiederkehr zu dieſem frommen Alten zu beſchleunigen, nahm ſelbſt die Sorg auf ſich, nach Rages zu reiſen, und nicht allein die Schuld von Gabelo einzufordern, ſondern ihn auch als einen Gaſt auf des jungen Tobiä ſeine Hochzeit zu bringen

Weil aber Tobias bey ſeinem Schwäher Raguel inſtändig anhielte, ſie zu beurlauben, bewilligte ers endlich; und nachdem er ihm die Helffte ſeiner Güter, ſeiner Tochter Sara aber zur guten Letze ſehr heilſamme Ermahnungen: „ihren Schwäher nem„lich und ihre Schwieger zu ehren, ihren Ehe„Herrn zu lieben, ihr Hauß-Geſind zu regieren, „das Hauß zu verſehen, und ſich ſelbſt in all ih-

rem

„ rem Thun und Laſſen unſträfflich zu halten, „ gegeben hatte, lieſſe er ſie in GOttes Nahmen nach Hauſe ziehen.

Inzwiſchen bekümmerten ſich des Tobiä Vatter und Mutter hefftig, daß ihr Sohn, als das einige Liecht ihrer Augen, der Stab ihres Alters, und die alleinige Hoffnung ihres Geſchlechts ſo lang ausbliebe, machten ihnen derohalben allerhand ſorgliche Gedancken, wie ihm doch möchte geſchehen ſeyn, daß er auf die beſtimmte Zeit nicht erſchienen war. Die Mutter weinete bitterlich, und war ſchier gar nicht zu tröſten. Ihren Schmertzen aber einiger maſſen zu lindern, lieffe ſie täglich heraus, ſahe ſich auf allen Straſſen herum, woher ſie hoffete, daß er ſeinen Ruckweeg genommen, damit ſie ihn, wo möglich, von weitem erblicken möchte.

Endlich erſahe ſie ihn von fernen, lieffe derohalben eilend hin, ihrem Mann dieſe fröliche Bottſchafft zu bringen. Wie er nun nach Hauſe gelanget, ſagte er zuforderſt ſeinem GOtt, wie ihn der Engel gelehrt, mit tieffeſter Anbettung Danck, hierauf gienge er hin, und begrüſſete ſeinen Vatter, welcher auch, ſo bald er ihm etwas von der Fiſch-Galle über die Augen geſtrichen, wiederum ſehend wurde. Er erzehlete ihm, wie es ihm ergangen, und wie treulich ihm ſein Geleits-Mann in allen Dingen gerathen, und an die Hand gegangen; dieſe ſeine groſſe Wohlthaten, ſagte er, wären mit keinem Geld zu bezahlen, doch würde ihre Schuldigkeit in alle Weeg erfordern, ihn zu bitten, daß er mit der Helffte deſſen, was ſie von Raguel mitgebracht, wolte für lieb nehmen.

Da hielte der H. Engel Raphael darfür, einmahl Zeit zu ſeyn, ſich zu erkennen zu geben. Als er ihnen nun entdecket, wie daß er einer aus den Englen ſey die ſtets vor GOttes Angeſicht ſtehen, und ihnen zugleich allen Schrecken und Forcht, ſo ſie hierüber ankommen, durch ſein Zuſprechen benommen hatte, verſchwand er vor ihren Augen, indem ſie drey Stunden lang für Ehr-Forcht auf ihren Angeſichtern gelegen.

Der alte Tobias ſange hierauf ſein vortreffliches Lobgeſang, da er GOtt für ſeine groſſe Gnad hertzlich dancket und herrliche Dinge weiſſaget, die er inskünfftig in ſeiner Kirche erfüllen würde. Dieſer H. Mann blibe vier Jahr blind, lebte aber hernacher noch in einem ruhigen und von GOtt geſeegneten geſunden Alter zwey und viertzig Jahre, nach welchen er, ſeiner Leb-Zeit über hundert Jahr, in Frieden dahin gefahren, und ſeinen Tobiam als einen Erben ſo wohl ſeiner Güter als auch ſeiner Frömmigkeit hinterlaſſen hat.

Dieſes wird zu allen Zeiten ein herrliches Muſter und ein Nachfolg-würdiges Exempel der Ehre und des Gehorſams ſeyn, den die Kinder ihren Eltern ſchuldig ſeynd, wie dann auch der Heiligkeit, in welcher ſie den Eheſtand führen, und der Zucht, nach welcher ſie ihre Kinder in der Forcht GOttes dergeſtalt erziehen müſſen, daß ſie dermahleinſt Nachfolger ihrer Tugend und Mit-Erben ihrer Seeligkeit werden.

Holofernes, Judith. V.

(Ungefehr im Jahr der Welt 3348. vor Chriſti Geburt 656.)

DEmnach die Aſſyriſche Könige alle insgemein zu

Geiſ-

Geiſel- und zu Straff-Ruthen des gantzen Erdbodens ſchienen gebohren zu ſeyn, ſo wolte der, den die Schrifft Nabuchodonoſor nennet, (wiewohl er, wie wir oben geſehen, von dem groſſen Nabuchodonoſor, der Jeruſalem geſchleiffet, gantz unterſchieden iſt) von ſeinen Vorfahrern nicht abarten, ſondern ein Herr der gantzen Welt werden. Er kieſete dann den Holofernes zum Obriſten-Feldherrn über ſeine Armeen, welcher ſich auch auf den Nahmen und auf die groſſe Macht ſeines Printzens verlaſſend, ihm nichts für unmöglich hielte; riethe dahero allen Völckeren, ſeinen Waffen durch unterthänige Ergebung bevorzukommen, und lieber ſeine Gutwilligkeit als ſeine Fäuſte zu erfahren.

Sein Anmarſch in Provintzen und Ländern war wie der Sturm, er fraſſe alles um ſich wie ein Feuer, wo er hinkam, er bedeckte den gantzen Erdboden mit ſeiner unzahlbaren Mannſchafft, und mit der groſſen Menge ſeiner Streit- und anderen Wägen. Er jagte allen Städten einen Schrecken ein, inmaſſen er auch die plünderte, ſo ſich ihm übergaben; wo ſich ihm aber jemand einiger maſſen widerſetzte, lieſſe er alles ohne Barmhertzigkeit niederſäblen. Je beſſer er fortrückte, je gröſſer wurde die Entſetzung ob ſeiner Gegenwart, und man eylete aller Orten ihm bey Zeiten Geſandte und Bevollmächtigte zuzuſchicken, die ſich im Namen ihrer Ober-Herrn auf alle die Vertrags-Puncten, ſo er nur begehren möchte, ergaben, und nur bloß um das Leben batten. Kurtz zu ſagen, man empfienge ihn überall mit tieffeſter Unterthänigkeit, allein, wie hoch man ihn auch ehrete, und wie williglich man ihm huldigte, ſo hatte man dannoch gnug zu

thun, ſeine Grauſamkeit zu beſänfftigen, und für ſeiner Wüterey ſicher zu ſeyn.

Wie das Gerücht hiervon zu den Juden gekommen, wurde ihnen ſo wohl um ihres Lebens, als auch um ihres Tempels wegen, angſt und bang, das Exempel, ſo ſie an andern ſahen, lehrete ſie, wie augenſcheinlich die Gefahr war, worinnen ſie ſtünden, die Verfaſſungen zur Gegenwehr, ſo ſie gemacht hatten, wie groß ſie auch ſeyn möchten, achteten ſie alle für unkräfftig, und war ihre eintzige Zuflucht zum Betten, zum Faſten, und zum Weinen.

Als Holofernes vernommen, daß die Juden nicht Luſt hatten ſich zu ergeben, ſondern im Gegentheil ſchienen, als ob ſie ſich wehren wolten, wurde er hefftig erzörnet. Er wolte wiſſen: „ Was diß für ein „ Volck wäre, ſo das Hertz hätte, ſich gegen ihm zur „ Wehr zu ſtellen? „ Da machte ihm Achior, der General über die Ammoniter, welcher ſich ihm neben andern ergeben hatte, ein vortreffliche Rede von den Juden, „ Was nemlich ihr GOtt für ein groſſer „ GOtt wäre, was für herrliche Wunder er unter „ ihnen gewürcket, und was für Gnaden und Wohlthaten er ihnen für andern gethan habe, dardurch „ ſowohl ſeine Macht, als auch ſeine Gütigkeit zu „ ewigen Zeiten erſcheinen zu laſſen.

Er verſicherte ihn; „ daß diß Volck, ſo lang es „ ſeinem GOtt getreulich dienete, unüberwindlich „ wäre, und würde er ihm das geringſte nicht „ anhaben können, es wäre dann Sach, daß es ihn „ etwann beleidiget, und ſeine Gebott übertretten „ hätte, ꝛc.

Holofernes nahm dieſe Lob-Rede, ſo er den Juden ge-

geſprochen, für einen Schimpff auf; und war ihm unmöglich ſeinen Zorn länger zu bezwingen. Er verwunderte ſich, daß es einem Menſchen auf Erden hätte können in Sinn kommen zu glauben, daß irgendwo ein Volck ſeinem König und Herrn ſolte widerſtehen können, befahle derohalben dieſen Achior in Eiſen und Bande zu ſchlagen und nach Bethulia zu ſchicken, damit er nach Einnehm- und Plünderung gedachter Stadt, ſamt allen rebelliſchen Juden, deren GOttes Macht er des Nabuchodonoſors ſeiner vermeſſentlich vorziehen dörffen, mit dem Tod geſtrafft würde.

Achior wurde hinein gebracht, und erzehlete den Juden, was er zu Holoferne und Holofernes zu ihm geredet, und die Urſach, warum man ihn aus dem Lager verſtoſſen, und den Bethuliern überlieffert hätte. Da fielen ſie auf ihr Angeſicht, und ſchütteten ihre erſchrockene Hertzen mit demüthigem Vertrauen vor GOtt aus. Dem Achior aber ſprachen ſie tröſtlich zu und ſagten; „ An ſtatt das Holofernes „ ihn bedrohet, nach Eroberung ihrer Stadt grau„ ſamlich zu tödten, hoffeten ſie; GOtt würde ihn „ vielmehr den Vätterlichen Schutz GOttes über „ ſein Volck, und des Holofernes Untergang ſe„ hen laſſen.

Judith, Judith. X.

(Im ſelbigen Jahr 3348.)

DEr Schrecken, den Achior dem Volck durch ſeine Erzehlung eingejagt, wurde bey weitem gröſſer, da ſie ſahen, daß Holofernes mit einer Armee von hundert und zwantzig tauſend Mann

zu Fuß, und zwey und zwantzig tauſend zu Pferd, je länger je mehr herzu näherte. Sie warffen ſich abermahl zur Erden, in demüthiger Erkanntnus, „daß „ihnen in dieſer äuſſerſten Noth nur allein vom „Himmel könne geholffen werden.

Inzwiſchen belagerte Holofernes Bethulia. Wie er aber alles rings herum in Augenſchein genommen, und befunden, daß die Stadt kein Waſſer hätte, als aus einer Quelle, ſo durch Röhren hineingeleitet wurde, lieſſe er ſelbige abhauen, ja auch alle andere Brünnen, ſo unweit von den Mauren waren, ſtarck bewachen, damit ſie endlich der groſſe Durſt dahin triebe, daß ſie ſich übergeben müſten.

In wenig Tagen mangelte das Waſſer in der gantzen Stadt, und es ware jetzt eben an dem, daß die Innwohner, der Durſt-Plage abzukommen, ſich ergeben wolten, als Judith hervor kam, ſie in ihrem Elend zu tröſten, und ihnen ein Hertz einzuſprechen. Dieſe war ein Wittib, ein Weib von vortrefflicher Tugend, welche die Jahre ihres Wittibſtands in einem verborgenen Zimmer ihres Hauſes in Faſten und Betten zubrachte, und allezeit ein härenes Kleid auf ihrem Leib truge. Weil ſie nun in dieſen Andacht- und Caſteyungs-Ubungen ein geraume Zeit geſtärcket war, als wurde ſie in dieſer äuſſerſten Noth ihres Volcks zu einer That angetrieben; welche nur von GOtt und ſeinem Geiſt herrühren kunte.

Sie lieſſe die Prieſter zu ſich beruffen, und nachdem ſie ihnen ihr ſchlechtes Vertrauen auf GOtt, indem ſie ſeiner Barmhertzigkeit ein Ziel ſtecken und Tage beſtimmen wolten, mit kräfftigen Worten vorgerücket, und auch ſonſten tröſtlich zugeredet, und ih-

res

res Vorſteher-Amts erinnert hatte, ſagte ſie ihnen,
„ wie daß ſie etwas auſſer der Stadt zu verrich-
„ ten im Sinn hätte, welches ſie ihnen zwar noch
„ nicht endecken, ſondern ihrem fleißigen Gebett
„ befehlen wolte.

Hiermit giengen die Prieſter hinweg, ſie aber ſtiege hinauf in ihr Beth-Kämmerlein, warffe ſich demüthig zur Erden, und ſeufftzete lange Zeit vor ihrem GOtt. Nach dieſem ſtunde ſie auf, legte ihr härenes Buß-Kleid ab, waſcht, ſalbet, und ſchmückete ſich hingegen mit ihren allerſtattlichſten Feyer-Kleideren, koſtbarem Geſchmeide, und anderm Aufbutz aufs Allerherrlichſte hervor. GOtt beliebte, wie die Schrifft meldet, dieſe ihre ſo wohl natürliche als auch durch prächtige Kleydung zuwege gebrachte Schönheit mit einem beſondern Zuſatz von Luſt-reitzender Lieblichkeit zu vermehren, ſintemahl dieſelbige nicht zur Uppigkeit, ſondern zu ſeiner Ehr und Herrlichkeit angeſehen war.

In dieſem Aufzug gienge ſie zum Stadt-Thor hinaus. Ein jeglicher ſchauete ſie mit Verwunderung an, doch erkühnete ſich niemand ſie anzureden. Wie ſie hinaus gekommen, und die Kriegs-Knechte Holofernis ein Weib von ſo unvergleichlicher Schönheit geſehen, führten ſie ſelbe zu ihrem Generalen.

Wie ſie vor Holofernes kommen, erſtaunete er über ſie, und indem er ihre ſchöne Geſtalt, und ihre annehmliche Mine mit Luſt betrachtete, beſtrickete ſie denjenigen vollends mit klugen Worten, den ſie bereits mit ihrer Liebe gefangen hatte. „ Ich bin,
„ ſagte ſie, aus der Stadt geflohen, wohl wiſſend,
„ wie ſehr GOtt der HErr wider ſein Volck er-

„ zörnt

„ zörnt iſt, und daß er ſie, ihrer groſſen Sünden wegen, „ ihren Feinden dahin gegeben, und ſie ihnen folgends „ gewißlich in die Hände lifferen werde! Holofernes, als welcher von ſeinen fleiſchlichen Begierden gantz verblendet und eingenommen war, glaubte alles, was ihm diß Weib vorſagte, und gab Befehl daß man ſie halten ſolte; aber Judith gab ihm zu verſtehen, „ daß ihr für dieſesmahl unerlaubt wäre, „ von ſeinen Speiſen zu eſſen, würde aber von „ dem genieſſen, was ſie durch ihre Magd hätte „ mittragen laſſen! hielte alſo GOttes Geſätz auch da ſie allein, ja mitten unter ihren Feinden war.

Der Tod Holofernis, Jud. XIII.

(Im ſelbigen Jahr 3348.

WEilen nun die Begierde, ſo in dem Hertzen dieſes Generalen gegen die ſchöne Judith erntbrannt war, von Tag zu Tag gröſſer worden, wolte er ſie am vierdten Abend bey dem Nachtmahl haben, und daß man ſie beyde nach demſelbigen allein lieſſe. Judith, welche ihr Vorhaben feſt, und ihre Hoffnung auf GOtt geſtellet, gienge ungeſcheuet zu Holofernes hinein, welcher ihr auch groſſe Ehr anzuthun vermeynte, wann er ſich vor ihr volltruncke.

Als nun alle ſeine Haupt-Leuthe und Kriegs-Beamte zu ihren Gezelten gegangen, und Judith ſich mit dieſem betrunckenen Menſchen, der bereits auf dem Bethe lag und ſchnarchte, allein ſahe, war ſie bedacht, ins Werck zu ſtellen, was ſie im Sinn

hatte

hatte. Sie ſtunde eine Zeitlang ſtill, und rieff GOtt in der Stille an. Sie batte mit Thränen; „GOtt „wolle doch in dieſer Stunde ihren Arm mit Krafft „waffnen, und zu ſeiner Herrlichkeit, und zur „Erlöſung ſeines armen betrangten Volcks mit „Stärcke anthun! „ Hiermit tratt ſie voll Göttlichen Eifers zu der Beth-Säule, da Holofernis ſein Säbel hieng, zog vom Leder, und ihre Augen andächtig gen Himmel ſchlagende, von wannen ſie ihre Stärcke erwartete, ergriffe ſie Holofernem beym Schopff, und hieb ihm mit zweyen Streichen den Kopff herunter. Sie nahm und wickelte ihn in den mit Gold und Diemanten reichbeſetzten Vorhang, den ſie von den Beth-Säulen herabgeriſſen, und gab ihn ihrer Magd, die ſie drauſſen auf Schild-Wacht geſtellt, in ihren Sack.

Hierauf giengen ſie beyde, ſie und ihre Magd, nach Gewohnheit hinaus, als wolten ſie betten, und als ſie das Lager und die Wachten nacheinander durchgangen, dreheten ſie ſich durchs Thal herum, und giengen eilends auf die Stadt zu. Wie ſie nun dem Tor genähert, ſchrye ſie von fernen, man ſolle aufmachen! Man empfienge ſie mit Fackeln und Wind-Liechtern; und als ihr die gantze Stadt entgegen-gegangen, gebotte ſie ein Stillſchweigen, und ermahnte ſie alle, GOtt zu loben, und ihm zu dancken; und hiermit zeigte ſie ihnen des Holofernes ſeinen Kopff. Da gieng es an ein Freuden-Geſchrey, und an ein GOtt preiſen über eine ſo unverhoffte Victori, und zugleich an ein Rühmen und Lobſprechen derjenigen, welche eine ſo klug-ritterliche Helden-That gethan, und ihr

Leben

Leben ſo augenſcheinlich für das Heil ihres Volcks in die Schantz geſchlagen.

Judith lieſſe auch den Achior kommen, und zeigte ihm deſſen ſeinen Kopff, der ihm mit ſolchem Trotzen und Pochen den Tod geſchworen. Als Achior den Kopff ſahe; kam ihn eine Angſt an, und er fiele für Schrecken in Ohnmacht: Wie er aber wiederum zu ihm ſelbſt gekommen, warffe er ſich der Judith zu Füſſen, glaubte an den GOtt, den Judith anbettete, lieſſe ſich beſchneiden, und wurde ein Jud.

So bald nun der Tag angebrochen, und des Holofernes Armee innen worden, was geſchehen war, fiele eine groſſe Forcht und Zitteren über ſie. Die Juden fielen auch zur ſelbigen Zeit aus Bethulien aus, hieben ihren flüchtigen Feinden nach, und, nachdem ſie ihrer eine groſſe Anzahl erlegt hatten, theilten ſie ihre reiche Beuthe aus.

Die gantze Stadt Jeruſalem lieff nach Bethulia, die Helden-mäßige Matron zu ſehen, der ſich GOtt bedienet hatte, ihre Feinde zu dämpffen. Sie beehren dieſe Victori durch allgemeine Frölichkeiten, ſo drey Monath gewähret, und heiligten ſie durch einen ewigen Feſt-Tag.

Judith wurde hernachmahls groß und ſehr berühmt in Iſrael. Aber ſie, nachdem ſie den Raub Holofernis dem HErrn zur ewigen Gedächtnus aufgeopffert, begabe ſich wiederum zu ihrer Einſamkeit, und zu dem ſtillen Leben ihres gewöhnlichen Geheim-Zimmerleins, und erſchiene nicht drauſſen als auf hohen Feſten.

Dieſe

Dieſe Hiſtori iſt in allen ihren Umſtånden verwunderlich. Sie zeiget uns durch ein Wunderwerck, welches alles das bey weitem übertrifft, was die Menſchen je mögen gedichtet oder gefabelt haben, wie daß GOtt ein Beſchützer deren, ſo ihn förchten, und daß der, ſo ein wahres Vertrauen auf ihn hat, unüberwindlich ſeye. Ein blödes Weibs-Bild hauet dem Generalen der allererſchröcklichſten Armee, ſo jemahls in dem Feld geſtanden, den Kopff herunter. Sie allein entſetzt ihre belagerte Stadt, und errettete das gantze Jüdiſche Land aus gleicher Gefahr. Sie betriegt dieſen Tyrannen durch ihre Schönheit, überliſtet ihn durch ihre Weisheit, und macht ihn nieder durch ihre Beherztheit.

Sie war in Ausrichtung dieſer Wunder der Arm GOttes, und wurde ein Rüſtzeug, und gleichſam die Zunge des Heiligen Geiſtes, dieſelbe durch das Lob-Geſang, ſo ſie davon geſungen hat, offentlich zu verherrlichen. Allein, man kan wohl ſagen, daß dasjenige, ſo die Judith berühmt gemacht, nicht ſo wohl geweſen, daß ſie Holofernem getödtet, ſondern vielmehr, daß ſie, nachdem ſie Thaten gethan, welche ſchier zweiffeln machten, ob ſie ein Weib oder ein Engel wäre, ſich nicht ſelbſt vergeſſen, ſondern die Ehre, welche ſie ihr durch ſo viele Wunder-Verrichtungen erworben, und den billichen Ruhm, den man ihr deswegen ihr Leben lang zugelegt, ſo großmüthig verachtet habe.

Die Demuth Eſther, Eſth. VI.

(Ungefehr im Jahr der Welt 3495. vor Chriſti Geburt 509.)

ASſuerus, König in Perſien, hatte ſeinen Günſtling, Aman, zu ſolchen Ehren erhebt, daß er allen ſeinen Unterthanen befehlen laſſen, die Knye vor ihm zu biegen und ihn anzubetten.

Dieſes Gebott wurde nun von allen ungeweigert ausgerichtet, ausgenommen von Mardochäo

der

der ein Jud, und einer aus denen war, welche ſchon vor neuntzig Jahren durch den König Nabuchodonoſor, als er Jeruſalem zum erſtenmahl belägert, gefänglich nach Babylon geführt worden. Dieſer wolte einem bloſen Menſchen die Ehre nicht anthun, die er glaubte, daß GOtt allein gebührete. Dieſe Verweigerung aber, als welche nicht aus Hochmuth, wie ihm Aman einbildete, ſondern aus Gottesforcht herrührete, zoge nicht allein dem Mardochäo, ſondern auch allen Juden, das grauſame Todts-Urtheil über den Hals. Inmaſſen dieſer ergrimmete Günſtling nicht vergnüget, ſein Müthlein an Mardochäo, von dem er ſich beleidiget ſchätzte, allein, ſondern an der gantzen Jüdiſchen Nation zu kühlen, ſie bey ſeinem König verſchrye; „ als ein ſchwürig- und aufrühriſches Volck, „ welches unter dem Deck-Mantel ihrer beſondern „ Religion, den gantzen Staat in Unruhe ſetzte!

Dieſer Printz, ohne der Sachen beſſer nachzufragen, glaubte dieſem Betrieger, und vergünſtigte ihm eine ſothane Erklärung wider ſie aufzurichten, als ihm ſelbſt beliebig, und in ſeinem Nahmen zu verordnen; „ daß auf einen beſtiminten Tag alle Ju- „ den groß und klein, Männ- und Weiblichen Ge- „ ſchlechts, ſo in all ſeinen Landſchafften zu finden, „ ohne einige Verſchonung erwürget würden:

Eſther, des Mardochäi Baſe, welche dem König Aſſuero durch eine beſondere Schickung GOttes, an ſtatt der Vaſthi, ſo er verworffen, vermählet worden, ob ſie ſchon in dieſer Verdammniß nicht begriffen, betrübte ſich inniglich über das Unglück ihres Volcks; inmaſſen Mardochäus ihr

unter

unter andern guten Lehren auch eingebunden, geheim zu halten; daß ſie eine Jüdin wäre.

Wie ſie nun dieſem groſſen Unheil durch etwann ein M..el ſuchte bevor zu kommen, riethe ihr ihr Vetter Mardochäus vor dem König zu erſcheinen, und ihm die Ungerechtigkeit dieſer Erklärung demüthiglich darzuthun! Eſther wandte ein: „Wie „daß ſie ſich hierdurch in Augenſcheinliche Gefahr „ſtürtzete, maſſen ihm wohl bekannt, daß demje„nigen der Tod unvermeidlich bevorſtehe, der ſich „gelüſten läßt, unberuffen zum König zu gehen! „halte nicht dafür, verſetzte hierauf Mardochäus, „daß du in dieſem allgemeinen Untergang der Ju„den dein Leben erretten werdeſt, weilen du Kö„nigin, und in dem Pallaſt des Königs deines Ehe„gemahls biſt, ſondern vielmehr, daß GOtt, wenn „du anjetzo aus Forcht ſtillſchweigeſt, ſchon ein an„der Mittel ſein Volck zu erlöſen ausfinden, dich aber „hernacher zuſamt deinem Haus verderben wer„de; denn, wer weiß, ob GOtt dich nicht zu „dieſem Ende auf den Thron geſetzt?

Auf dieſes Zureden ſetzte dis heilige Weib allen zaghafftigen Zweiffel-Muth bey Seiten, und entſchloſſe; ſich für ihr Volck aufzuopffern! Nachdem ſie ſich nun hierzu mit Faſten und Betten, mit Weynen und andern Demüthigungen bereitet hatte, tratt ſie gantz behertzt ins Königliche Vor-Zimmer, und erſchiene vor ſeiner Gegenwart. Allein, der Glantz ſo ſeinen Thron umgabe, die Herrlichkeit ſeines Königlichen Geſchmucks, die Majeſtät ſeiner Geberden, zuvorderſt aber der grimmige Zorn, der in ſeinen Augen brannte, erſchreckte das zarte Hertz

Eſther ſo ſehr, daß ſie darüber in Ohnmacht fiele. Doch, weilen GOtt eben zur ſelbigen Zeit des Königs ſein Gemüth verändert, und zur Sanfftmüthigkeit gelencket hatte, kam er ſelbſt und hube ſie auf. Wie er ihr nun gar freundlich zuſprach, und alle hohe Staats-Räth und Höflinge ſie tröſteten, kam ſie endlich ein wenig wiederum zu ſich ſelbſt, Mein Herr, ſprach ſie, mit wehemüthiger Stimme und unterbrochenem Seufftzen: „Wie ich dich geſehen, hat „mir gedaucht, ich ſehe einen Engel GOttes, und „hat der Glantz deiner groſſen Majeſtät mein Hertz „erſchreckt, und für Forcht dahin ſincken laſſen. Indem ſie noch redet, fiele ſie abermahl halb tod zur Erden, dahero der König faſt betrübt, die Eſther in dieſem Stand zu ſehen, ihr von neuem zuſprach, und fragte: „Was doch ihr Begehren: ſie ſolle „kecklich fordern. was ſie verlangte, ſolte es auch „die Helffte ſeines Königreichs ſeyn! Eſther batte „anders nichts; als daß ſeine Majeſtät ihr wolle „die Gnade widerfahren, und ihr belieben laſſen, „morgen Mittag mit dem Aman bey ihr zu Gaſt „zu eſſen Und der König verſprach ihrs.

Triumph des Mardochäi, Eſth. VI.

(Im ſelbigen Jahr 3595.)

FOlgende Nacht, nach dieſer von der Königin Eſther empfangenen Beſuchung, begab ſichs (ſonder Zweiffel durch Göttliche Schickung, wie der Ausgang gewieſen) daß der König Aſſuerus nicht ſchlaffen könte; weilen ihm aber die Zeit zu lang, und das Wachen verdroß, wandte er

die-

dieſelbe auf etwas, daß einem König vortrefflich wohl anſtehet, und lieſſe ihm die Jahr-Geſchichten ſeines Königreichs vorleſen.

Im leſen fiele man eben auf eine zuſammen geſchworne Verrätherey, ſo zween ſeiner Hof-Bedienten wider ſeine Perſohn, und wider das Reich angeſponnen, Mardochäus aber entdeckt und glücklich zu nicht gemacht hatte. Da fragte der König „ den Leſer: Was dem Mardochäo für dieſe „ ſeine erwieſene Treu zu Lohn wäre worden? Er „ hat nichts bekommen, antwortet er: Aſſuerus „ fragte: ob jemand in ſeinem Vor-Zimmer wäre? Aman aber war in aller frühe dahin gekommen, beym König auszuwürcken, daß Mardochäus an einen fünfftzig Ellen hohen Galgen, den er ihm hatte aufrichten laſſen, möchte gehencket werden!

Wie er nun vor dem König hinein getretten, fragte ihn Aſſuerus: „ Was man demjenigen wohl „ thun muß, den der König aufs höchſte beehren „ wolte? Aman, welcher ihm einbildete, daß der König keinen andern, als ihn, zu ehren gedächte, gab zur Antwort: Man müſſe dieſe Perſohn mit Königlichem Purpur bekleydet, und mit einer Cron becrönt auf des Königs Leib-Pferd ſetzen, und in ſolchem Pracht und Aufzug müßte er durch den Allervornehmſten ſeines Reichs durch die gantze Stadt herum geführt werden. Auch müßte ihm einer aus den vornehmſten Staats-Räthen beym Steigbügel aufwarten, und an allen Enden der Gaſſen ausſchreyen: „ Alſo ſoll geehret werden, den der König „ ehren will.

Hierauf befahl ihm der König; Alles was

„ er anjetzo geſagt hätte, auf allergenaueſte und
„ zwar unverzüglich auszurichten, und den Mar-
„ dochäum auf ſolche Weiſe durch die gantze Stadt
„ herum zuführen! Da erſchiene in der Stadt Su-
ſan die wunderbarliche Stands-Veränderung die-
ſer zweyen Perſohnen. Da ſahe man den demü-
thigen Mardochäum die höchſte Ehren-Stuffen be-
ſteigen durch Ausſpruch, ja durch Bedienung Amans
ſeines allerbitterſten Feindes, und im widrigen, den
ſtoltzen Aman aufs tieffeſte gedemüthiget, und durch
ſein ehrgeitziges Maul gezwungen, vor demjenigen
zu ducken, den er ſchon in ſeinem Hertzen mit Füſ-
ſen tratte.

Als Aman wieder nach Haus gekommen, beklagte er
ſeinen Unſtern gegen ſeinem Weib, und ſeinen vertrau-
ten Räthen, gegen welche er geſtern ſo gepralet
hatte Dieſe zogen ein übles Gefolge, und ein un-
glückliche vorbedeutung hieraus, welche dann ſei-
ne Betrübnuß und Schrecken viel gröſſer machte.
„ Wann Mardochäus, ſagten ſie, ſeines Herkom-
„ mens ein Jud iſt, ſo würde dieſes, was ihm an-
„ jetzo widerfahren, nicht als ein Anfang ſeines
„ Untergangs ſeyn, immaſſen er ihm nicht würde
„ widerſtehen können, ſondern unter dieſem mäch-
„ tigen Feind endlich erligen müſſen.

Der Verfolg dieſer Hiſtori wird uns weiſen, daß dieſe Leuthe nicht in Wind geredet, und wie daß, wann GOtt gleich zuweilen zugibt, daß die Ungerechtigkeit mit Gewalt bewaffnet, diejenige ſchier zu Boden wirfft, welche nur ihn förchten, gleichwie Mardochäus, er ſie ſchon zu rechter Zeit wiederum zu ſchützen, und aus der Gefahr zu erlöſen wiſſe: angeſehen, daß ſie in dieſelbige nicht gerathen, als weil ſie ihm getreu ſeyn wollen.

Die

Die Straffe Aman, Eſth. VII.

(Im ſelbigen Jahr 3595.)

INdem nun Aſſuerus mit Aman bey der Königin zu Gaſt aſſe, lag er ihr von neuem an; „Sie ſolle ihm ihre Bitte einmahl erklären, „und ihr Begehren vortragen! Da veränderte Eſther von Stunden an die Gaſtmahls-Freude in eine Traurigkeit, welche ihr des bevorſtehenden Elends wegen ſtäts im Hertzen lage, und die Geſtalt und Stimme einer bedürfftigen Perſohn annehmende, batte um nichts anders, „als daß „er ihr und ihrem Volck aus Gnaden das Leben „ſchencken wolle! Sie führte ihm auch die Boßheit des Amans zu Gemüth und durch welche ſchlimme Griffe er den König hintergangen, und nicht allein ſeine groſſe Willfährigkeit, ſondern auch ſeinen Nahmen und Gewalt ſo freventlich mißbraucht hätte, damit alle Juden ausgerottet und erwürget würden!

Dieſer Herr, dem die Güte und die Gerechtigkeit gleichſam natürlich war, erſtaunte darüber, wie er hörete, wozu ihn eines Theils ſeine Leichtglaubigkeit, anders Theils aber ſeines Dieners Grauſamkeit, gebracht hatten. Sein Unwillen, den er hierüber empfande, machte, daß er von der Tafel aufſtunde, und in den nächſtgelegenen Baum-Garten ſpatzierete. Da Aman ſich nun in der äuſſerſten Lebens-Gefahr ſahe, ward ihm angſt, und warff ſich neben Eſther auf ihr Ruhe-Bethlein (wie dann die Alten ihre Mahlzeiten ligend hielten) und flehete ſie an um Fürbitte. Wie aber der König inzwiſchen wiederum in Saal

kam, und den Aman alſo ligen geſehen, ward er hefftig erzörnet, in Gedancken, als ob er, mit ſeinen vorigen Schelmen-Stücken noch nicht vergnüget, die Königin noch darzu, und zwar in ſeiner Gegenwart ſchänden wollen, und befahle, ihn unverzüglich hinzurichten!

Weilen aber die Göttliche Weißheit, wann ſie der Menſchen Eitelkeit zu Schanden will machen, jederzeit zwiſchen den Laſtern und dero Beſtraffungen eine ſehr feine Ebenmaß hält, ſo brachte ein Königlicher Aufwarter gar gelegen an; „Wie daß Aman dem „Mardochäo einen Galgen, der fünfftzig Ellen „hoch, hätte aufrichten laſſen. Da gab der König Befehl: „Man ſolle den Aman ſelbſt daran „hencken.

Der Heil. Ambroſius rühmet hoch, daß dieſer groſſe Monarch, wie ſtarck und wie durchgehends man auch bereits ſeinen Königlichen Nahmen, wegen ausrottung der Juden, möchte vorgeſchützt haben, ihm dannoch für keine Schande gehalten habe, ſeine Befehle zu widerruffen, und offentlich zu erkennen, daß er von einem ehrgeitzigen Staats-Rath hintergangen worden; und daß an ſtatt, eine Gewalt-Sache, worein er ſich unbeſonnen hinein gelaſſen, ſchanden halber, (wie gemeiniglich geſchicht) hinaus zu führen, er ihr im gegentheil den Lauff gehemmet, ſo bald er vernommen, daß ſie unrecht war.

Er wandte ſeinen gerechten Zorn und billige Ungnade wider die, ſo ſeines ihnen aufgetragenen Gewalts ſo grauſamlich mißbrauchend, ſich ihres zu ſeiner Perſon vergünſtigten Zutritts zu nichts anders bedienten, als diejenige, als Feinde zu ver-

der-

derben, welche der wahre Eifer des Göttlichen Geſätzes bey ihrer Pflicht hielte, und derowegen nicht über ihr Hertz bringen könten, den Menſchen eine Ehre beyzulegen, derer GOtt allein berechtiget iſt.

Der König bezeugte durch ein offentliche Schutz-Schrifft, welche der vorigen gerad zu wider war, wie hoch er die Juden hielte, die man ihm als Aufrührer verſchryen hatte; und es ward durch Hinrichtung eines eintzigen Unruhe-Stiffters im gantzen Lande Friede gemacht.

GOtt läßt aus dieſer Hiſtori klärlich ſehen, Wie daß Er die Hertzen der Könige in ſeiner Hand habe, Prov. cap. 21. v. 1. Auch gibt Er ihnen in dieſem Göttlichen Buch eine wunderſchöne Lehre, weilen ſie von ihm zur Regierung verordnet ſind, daß ſie die Laſt ihrer Cron ſelbſt zu tragen trachten, und alles nach Möglichkeit mit ihren eigenen Augen beſichtigen, aus Vorſorge, daß, wann ſie alle ihre Gewalt ſo ſchlechter Dinge ihren Günſtlingen auftragen, nicht etwann einige befunden würden, ſo derer mißbrauchen wie Aman, und ihren eigenen Begierden und Nutzen, auf Koſten der Gerechtigkeit, und mit groſſem Nachtheil der Königlichen Ehre ein Genügen thun.

Job auf dem Miſt-Hauffen, Job. I.

(Man kan nicht eigentlich wiſſen, um welche Zeit dieſe Geſchicht ſich zugetragen, dannoch ſcheinet es, als wäre ſie damahl vorgegangen, als die Kinder Iſrael noch in der Wüſte waren.)

DEr Heil. Mann Job, welcher durch ſeine demüthige Gedult ſo berühmt worden, hatte in ſeinem Leben zwey Dinge vereinbahret, welche ſich ſonſten ſchwerlich Matth. cap.

19. v. 23. verparen laſſen, nemlich Tugend und Reichthum. Er war ſagt die Schrifft, ſchlecht und recht, und förchtete GOtt. Es war ihm auch nicht genug ſelbſt fromm zu ſeyn, ſondern in Erinnerung, daß er ein Vatter, unterlieſſe er nicht, ſeine Kinder auch in der Gottes-Forcht zu erziehen, und opfferte ihm offt und viel zur Ausſöhnung der heimlichen Sünden, ſo ſie wider ihn möchten begangen haben.

Der Sathan könte eine ſo groſſe Tugend nicht unangefochten laſſen. Er hatte das Hertz ihn bey GOtt ſelbſt zu verleumden, und weilen er in ſeinem äuſſerlichen ſichtbahren Leben je nichts zu tadlen fande, ſtache er ſeine verborgene Meynung an, und behauptete, „ daß Job nicht aus purer Liebe, „ ſondern des zeitlichen Genuſſes wegen dienete.

GOtt, dieſem Läſterer das Maul zu ſtopffen und ihn in ſeinem falſchen Vorgeben offentlich zu ſchanden zu machen, gab ihm völlige Gewalt, ihn aller ſeiner Güter zu berauben. Der Sathan bediente ſich dieſer Erlaubniß mit aller der Boßheit, ſo ihm natürlich iſt. Dieſen Heil. Mann nun durch eine geſchwind aufeinander folgende Menge Unglücker zu überziehen, und deſto ehender unterzubringen, lieſſe er ihm auf einen Tag ſeine fünff hundert Joch Ochſen und fünff hundert Eſelinnen durch die Land-ſtreiffende Sabeer wegrauben, ſeine ſieben tauſend Schafe vom Wetter erſchlagen, ſeine drey tauſend Cameel-Thiere den Feinden preiß werden, und ſeine ſieben Kinder von den Balcken und Steinen eines Hauſes, welches er einfallen gemacht, indem ſie ſich miteinander darinn luſtig machten, darnieder ſchlagen.

Job empfienge alle dieſe betrübte Zeitungen auf einen Tag ohne daß ſeine Tugend im geringſten darüber gewancket hätte. Er warff ſich zur Erden, preiſete GOtt, und ſprache Worte, welche ihm hernachmahls alle Fromme haben abgelehrnet. „ Der HErr hats gegeben: ſagte er, der HErr „ hats genommen, wie es dem HErrn gefallen „ hat, alſo iſts geſchehen, der Nahme des HErrn „ ſey gebenedeyet.

Die Unſchuld, ſo der fromme Mann bey allen dieſen hertzbrechenden Begebenheiten erhalten, und welche auch ſeine Tugend nur deſto reiner, deſto beſtändiger und herrlicher machte, hätte dieſen Geiſt der Boßheit ſchier in Verzweifflung gebracht, in„ maſſen er ſich durch den beſchämet ſahe, den er beſchämen wollen, derowegen er noch einmahl um Erlaubniß batte; daß er ihm ſein Fleiſch und Gebeine, das iſt ſeine Geſundheit, angreiffen und ſeinen Leib plagen möchte; inmaſſen er den Heiligen kein Härlein mehr kräncken darff, als ihm GOtt zuläßt.

GOtt bewilligte ihm ſein Begehren, ſein Boßheit noch mehr dadurch zu beſchimpffen und ſehen zu laſſen, daß die Tugend ſeines Knechts aufrichtig und gleichwie ein klares Gold bewähret ware.

Da ſchluge der Teufel den Job mit einem ſehr böſen und ſchmertzlichen Geſchwär, ſo ihm den gantzen Leib von Haupt bis zu den Fuß-Solen bedeckte. Es kam ſo weit, daß er auch (vielleicht für Geſtanck und Wehe-Tagen) im Haus nimmer bleiben könte, ſondern ſich drauſſen nackend auf den Miſt-Hauffen ſetzen, und mit einem Scherben eines gebrochenen

Irden-Geſchirrs, das faule aus den Geſchwären rinnende Eyter ab, und die häufig darinnen wachſende Maden heraus kratzen muſte.

Es bliebe ihm von allem dem, was er ehedeſſen in der Welt beſeſſen, nichts mehr übrig, als ſein Weib; welches ihm der Teuffel nicht zur Tröſterin, ſondern zur Plag und Verſucherin gelaſſen hatte; dis Weibsbild urtheilend aus dieſem groſſen Unheil, „ daß alle die Gottesforcht ihres „ Mannes eitel und ſeine Frömmigkeit umſonſt wäre, trachtete ihn zur Gottsläſterung und endlich gar in Verzweifflung zu bringen. Aber Job widerſtunde den Stichen ihrer vergiffteten Zungen mit einer männlichen Stärcke; doch, ſie hierüber zu beſtraffen, wolte er ihr damahl anders nichts ſagen, als daß ſie als eine Närrin geredt: „ haben wir, „ ſprache er, das Gute von der Hand GOttes „ empfangen, warum ſollen wir auch dann das Böſe „ nicht annemmen? was Er gibt iſt alles Gut, es ſey, was es wolle.

Auf ſolche Weiſe ſahe Job mit einem von GOtt erleuchteten Auge, was man von den Perſohnen, ſo uns am genaueſten verwandt ſind, zu beförchten habe Math. cap. 10. v. 36. und der Heil. Auguſtinus, ſich über dieſe Beſtändigkeit verwunderend, ſagt an einem Ort: daß Job, indem er ſich von dieſer böſen Eva nicht überwinden laſſen, unvergleichlicher herrlicher worden ſey auf ſeinem Miſt-Hauffen, als Adam nicht geweſen in allen den Wollüſten des Paradeyſes.

Des Jobs Freunde, Job. III.

Wie Job ſich nun in dem jämmerlichen Zuſtand befande, der oben beſchrieben worden, hätte

ein

ein jeglicher gedacht, daß kein elenderer Menſch auf dem Erdboden leben, und ſeine Plagen nicht gröſſer werden könten, wann ihm nicht bald eine neue wåre über den Hals gewachſen, welche ſeinem Hertzen viel empfindlicher war, als die Geſchwåre am Leibe.

Drey ſeiner Freunde, welche die Schrifft Könige nennt, kamen ihn heimzuſuchen und ihm in ſeinem groſſen Unglück ihr Mitleyden zu bezeugen. Allein an ſtatt, daß er von ihnen einigen rechten Troſt empfangen ſollen, hatte er genug mit ihnen zu kåmpffen, und ſich gegen ihre falſche Auflagen und unbillige Meynungen zur Wehr zu ſtellen.

Was dieſem glückſeeligen Krancken in dieſer ſo harten Probe von ſeinen innerlichen und åuſſerlichen Reichthümern übrig geblieben, war das gute Zeugniß ſeines Gewiſſens, und ſeines bishero unſchuldiggeführten Wandels. Dieſes wolten ihm dieſe unbeſcheidene Freunde auch nehmen, indem ſie behaupteten: „Er müſſe ſich gegen GOtt gröblich verſün-„digt haben, daß Er ihn ſo ſcharff hernehme. Sie urtheileten von der Waltung GOttes über dieſen Heil. Mann mit menſchlichem Verſtand und fleiſchlichem Sinne, und brachten ihre hohe und herrliche Reden keiner andern Urſachen halben vor, als ihren Låſterungen, ſo ſie wider ihn ausgegoſſen, dadurch einen ſtårckeren Nachdruck und deſto gröſſern Warheits-Schein zu geben.

Dem frommen Mann kam dieſe letzte Plage, wie oben geſagt, vil ſåurer, und unertråglicher an, als alles, was er ſonſten gelitten hatte, und wie ſtarck er ſich auch bearbeitete, dieſe ſeine Freunde auf den

Weeg

Weeg der Wahrheit und beſcheidener Vernunfft zu bringen, ſo lieſſen ſie dennoch durch ihr Exempel ſehen, wie gefährlich es ſey, ſich von ſeinem vorgefaßten Wahn, und Urtheil einnemmen laſſen, und ihn von der Unſchuld ſeiner Heiligen gleich ſo arge Gedancken machen. Dann weilen ſie nur das äuſſerliche, welches ihre voreilige Meynung zu bekräfftigen ſchiene, anſahen, als glaubten ſie veſtiglich. „ Job müßte ein groſſer Sünder ſeyn, weilen er als „ ein ſolcher gehalten ward. Allein GOtt nahm ſich ſeines Knechts ſelbſten an, und rächete an ihnen dieſe Unbilligkeit. Er ward entrüſtet wider dieſe ſo unredliche Freunde: Er hieſſe ihre vermeinte Weißheit, Thorheit, und erklärte, „ daß er ihnen „ dieſes Verbrechen nicht vergeben würde, als „ durch Fürbitt deſſen, den ſie für einen laſterhaff„ ten Menſchen gehalten.

Dieſes Exempel, ſagen die Heil. Vätter, ſoll uns billig lehren, nicht übel zu urtheilen von den Heiligen und Gerechten, wann es ihnen in dieſer Welt auch noch ſo ſchlimm gienge, und hingegen auf diejenige nichts zu halten, welche unangeſehen ſie viel unreiner an ihrer Seelen als Job auf ſeinem Miſt-Hauffen am Leibe war, dannoch Kiſten und Kaſten voll, und allerley Wolleben haben.

Der Glaube nimmt die Sachen gemeiniglich anderſt als die Sinne; diejenige, welche vor den Augen der Menſchen mächtig und prächtig ſcheinen, ſind offt vor GOtt armſeelige Sünder, und die hingegen, welche als Ubertretter, und als geringſchätzige Fußhadern verachtet werden, ſind zum öfftern reich an Gnaden und Tugenden, nach dem Urtheil deſſen, der Hertzen und Nieren prüfft.

GOtt rechtfertigte damahls den gedultigen Job offentlich, und auf eine herrliche Weiſe: gab ihm auch mehr Reichthümer wieder, als ihm der Teufel genommen hatte. Aber anjetzo

jetzo läßt er gemeiniglich zu, daß ſeine allertreueſte Diener bis an ihr End geplagt und geſchmähet bleiben; denn, nachdem das Exempel Chriſti und ſeiner Heiligen erſchienen, müſſen diejenige, welche ſeine Jünger und Nachfolger ſeyn wollen, kein Ubel förchten, als was die Seele verletzt, noch einige Belohnungen groß achten, als die, welche unſichtbar und immerwährend ſind.

Der Prophet Iſaias, Iſaias. VI.

(Der Prophet Iſaias hat angefangen zu weiſſagen im Jahr der Welt 3219. vor Chriſti Geburt 785. und hat mehr dann 80. Jahre geweiſſaget.)

DEr Prophet Iſaias, neben dem daß er der erſte in der Ordnung, kan in alle Weege der erſte Prophet genannt werden. Sein Königliches Herkommen, ſeine vortreffliche Gottſeeligkeit, ſeine unnachfolgliche, und gantz Göttliche Wohlredenheit, ſein durchdringendes Propheten Aug in das, was künfftig geſchehen ſoll, haben ihn zu einem Wundermann gemacht. Er redt ſo klärlich von Chriſto und ſeiner Kirche, daß er jederzeit mehr für einen Evangeliſten als für einen Propheten, und mehr für einen Schreiber der vergangenen Geſchichte, als einen Weiſſager deren, ſo ſich erſt nach ſo viel Jahr-hunderten zutragen ſolten, iſt angeſehen worden.

Unter andern Geſichtern, ſo er gehabt, war dieſes eins von dem allerherrlichſten. GOtt erſchiene ihm in ſeiner Majeſtät, und das eigene Wort des Evangeliſten Johannis cap. 1. v. 14. zu gebrauchen, er ſahe die Glory GOttes, der auf einem hoch-erhabenen Thron ſaſſe, und rings herum voller Cherubinen, welche ihm mit dreyfach gedoppel-

doppelten Stimmen das heilige Lob-Geſang „ Heilig, „ heilig, heilig, iſt der HErr GOtt Sabaoth, ꝛc. zuſchryen, ſo die Kirche noch heut zu Tage in Begehung der Göttlichen Geheimnuſſen zu ſingen pfleget.

Wie Iſaias nun die hohe Heiligkeit Gottes ſo klar beſchauete, demüthigte er ſich aufs allertieffeſte und bekante, „ daß ſeine Lippen allzu unrein wären, den „ Menſchen ſo groſſe Dinge zu verkündigen. Indem er ſich aber ſo beklagte, kam einer aus den Cherubim, ſo um den Thron ſtunden, und rühret ſeine Lefftzen mit einer glühenden Kohle, ſo er mit der Feuer-Zange vom Altar genommen, an, den heiligen Propheten dadurch von allen ſeinen Sünden zu reinigen.

Nachdem diß Göttliche Feuer ſeine Würckung gethan, und ihn der Engel ſeiner Lippen Reinigkeit verſichert hatte, erbotte er ſich ſelbſt hinzugehen, und dem Volck zu predigen, was ihm GOtt befehlen würde.

Dieſer Heil. Prophet, wie die Heil. Vätter ſagen, lehret: die Prediger des Evangelii, welch eine Reinigkeit ſie haben müſſen, ehe und bevor ſie ſich in einen ſo Heil. Dienſt einlaſſen, und wie fleißig ſie zu bitten haben, (wie ſie dann alle Tage in der Heil. Meſſe, ehe ſie daß Evangelium leſen, zu thun pflegen) daß ihnen GOtt nicht nur eine Kohle, ſondern eine gantze Glut vom Himmel ſende, damit ſie ſo rein werden als ſie ſeyn müſſen.

Iſaias, wie die Juden aus ihren Legendten und auch die Heil. Vätter bezeugen, iſt endlich in der Verfolgung geſtorben, und hat ihn der König Manaſſes mit einer höltzernen Säge durchſägen laſſen, damit

er

er ihn mit deſto ſchmertzlicherer Marter hinrichtete. Sein vor dem Angeſicht des HErrn ſo köſtlicher Tod iſt ausdrücklich bezeichnet in der Epiſtel zu den Hebräern, Hebr. cap. 11. v. 35. allwo der Apoſtel von den Tugenden und von dem Leyden der Heil. Propheten auf dieſe Weiſe redt: „ Sie ſind ausgeſtreckt worden, und haben die Erlöſung nicht angenommen, damit ſie eine beſſere Auferſtehung finden möchten; ſie haben Spoth und Streich ausgeſtanden, darzu Band und Gefängniß. Sie ſind geſteinigt worden, ſie ſind zerhauen, (durchgeſchnitten) verſucht, mit dem Schwerd getödet worden. Sie ſind umher gegangen in Schaafshäuten und Geißfellen, dürfftig, beängſtigt, geplagt und verfolgt, deren die Welt nicht werth war.

Der Prediger Eccleſiaſticus ſpricht dieſem Heil. Propheten das Lob, lange Zeit vor dem H. Paulo, mit folgenden Worten Eccl. cap. 48. v. 25. „ Ezechias thäte, was GOtt wohlgefällig war, und gieng ſtarck herein auf dem Weege ſeines Vatters David, den ihme Iſaias befohlen hatte, der groſſe und treue Prophet vor dem Angeſicht GOttes: in ſeinen Tägen iſt die Sonne zurück gegangen, und hat dem König ſein Leben verlängert. Er hat mit groſſem Geiſt die letzten Dinge geſehen, und hat die Betrübten in Sion getröſtet. Künfftige und verborgene Dinge, die ſich zutragen ſolten bis zu Ende der Zeiten, hat er angezeiget, ehe ſie geſchehen ſind.

Man kan zu dem Lob dieſer Heil. Propheten, deren Iſaias das Haupt geweſen, nichts hinzuthun, ſintemahl ihnen es der Heilige Geiſt ſelbſt geſprochen, und

ſich zu ihrem Ruhm der Zunge des Eccleſiaſtici, und des Heil. Pauli bedienet hat.

Der Prophet Jeremias,
Jer. XXXVIII.

(Jeremias hat zu prophezeyhen angefangen im Jahr der Welt 3375. vor Chriſti Geburt 629. und hat bey die 45. Jahre geweiſſaget.

DEr Prophet Jeremias war ein Mann von verwunderlichen Tugenden, er ward in Mutter-Leibe geheiliget, und fienge bereits in ſeinem 15. Jahr an zu predigen. Er hatte viele Offenbahrungen von den Plagen, Straffen und GOttes ſtrengen Gerichten über die Juden. Er war aus allen Propheten derjenige der ſie ſelbſt empfunden, und der ſie (wie in ſeinen Klag-Liedern zu leſen) mit hertzbrechenden Worten ausgedruckt hat.

Weilen ſein Hertz ſo lebhafftig davon berühret und eingenommen, als weiſſagete er andern auch mit Macht, und mit einem gantz abſonderlichen Nachdruck davon, und lieſſe die erſchröckliche Bedrohungen, welche GOtt ſeinem Volck durch ihn wolte angedeutet haben, aller Orten erſchallen.

Dieſe ſeine unerſchrockene Freyheit im Reden zoge ihm bald der Menſchen Haß über den Hals; ſie ſahen ihn von ſelbiger Zeit nicht anderſt als ihren ärgſten Feind an, und erweckten ihm alle Tage neue Verfolgungen: der Heil. Mann litte alles mit einer heldenmüthigen Gedult, er ſahe ohne einige Entſetzung alle ihre böſe Anſchläge, er hörte ihr Drohen, er wußte um die Marter, ſo ſie ihm bereiteten, aber

weit

weit davon, ſich darob ſchrecken zu laſſen, uud hinfüro zwiſchen den Zähnen zu mummeln, lieſſe er ſich nur deſto feuriger hören.

Es kam endlich ſo weit, daß die Groſſen in Juda ſich wieder ihn verſchwuren, und dem König Sedecias, welcher den Propheten lieb hatte, in Ohren lagen, daß er in eine tieffe Grub, da kein Waſſer, ſondern dicker Schlamm ware, geworffen würde. Der feige König dörffte es ihnen nicht abſchlagen, ſondern liefferte dieſen Heil. Mann ſeinen wütenden Feinden in die Hände, welche ihn auch ſtracks in die Gruben hinab lieſſen, darinnen er nicht lang leben könte.

Aber ein königlicher Cammerer gieng hin zum König, und truge ihm die Ungerechtigkeit dieſes Verfahrens wider Jeremiam mit Eifer vor; worauf ihn Sedecias wiederum heraus ziehen, und hinfort wider die Boßheit ſeiner Läſterer beſchützen lieſſe.

Der Heil. Hironymus verwunderte ſich billich, wie daß ein eintziger und verlaſſener Menſch, wie Jermias, das Hertz gehabt, ſich einem König, einem gantzen Hoffrath, und einem gantzen Volck, zu widerſetzen. Er muß aber dabey bekennen, baß ein ſolches Miracul nicht der menſchlichen Blödigkeit, ſonderen der allmächtigeu Gnad GOttes, und ſeines Geiſtes, muß zu geſchriben werden, inmaſſen wir zu Anfang ſeines Buchs leſen, Jerem. cap. 1. v. 18. 19. wie daß GOtt verſpricht: Er wolle ihn zu einer feſten Stadt/zu einer eiſenen Saul, und zu einer ährenen Mauren machen Und wann ſich ſchon alle Menſchen wieder ihn auflehneten, würden ſie ihm dannoch nichs abgewinnen, dann er ſtünde ihm an der Seite und erhielte ihn.

Diß war der Urſprung und der Brunnquell der ſeltſammen Tapfferkeit, ſo ſich in den Heiligen hervor gethan. Sie wiechen keiner Gewalt, dieweilen ihre Stärcke von oben herab kam. Darum auch der Heil. Cyprianus ſagt, daß ein Meuſch der

GOtt im Hertzen, ſeine Forcht vor Augen und ſeine Wahrheit im Munde hat: von ſeinen Gegneren zwar könne getödtet, aber nicht überwunden.

Der Prophet Baruch, Baruch. II.

(Vor Chriſti Geburt 600. Jahr.)

WIe edel der Prophet Baruch von Stammen und Herkommen ware, ſo ware er doch viel edler wegen ſeiner GOttes Forcht. Er verachtete alles Welt Glück, und wurde ein demüthiger Jünger des Propheten Jeremiä, bey welchem er auch als ein Schreiber gedient, und als ein Theil-Genoß aller ſeiner Widerwärtigkeiten, unzertrennlich gehalten hat. Er ware ein treuer Dollmetſch alles deſſen, was dieſer Prophet haben wolte. Wie ſein Lehrmeiſter gefangen war, truge er die allerſchärffeſte Droh-Wort, ſo jener auf Göttlichen Befehl geſprochen, den Königen und groſſen Herren ungeſcheut vor, ohne daß man ihm nachſagen kunte, das Geringſte von der verwunderlichen Beſtändigkeit, welche in dem gantzen Lebens-Lauff und in den Schrifften Jeremiä hervor ſcheinet, geſchwächt zu haben. Er thate ihm auch in allem Ungemach, ſo ihm zugeſtoſſen, und in unterſchiedlichen Zufällen, da er ſich, ſeinen wütenden Feinden zu entgehen, verſtecken müſſen, alle mögliche Handreichung. Es iſt nicht ohne daß bey ſo vielen Trübſalen und Plagen, welche unter dem alten Geſätz eine Figur derjenigen waren, welche die Diener des neuen dermahlen einſt ausſtehen müßten, einige menſchliche Schwachheiten mit untergeloffen, und das dem Heil-

Mann

Mann Baruch, da ihm des Leydens zu viel worden, und das Creutz ſchier wollte zu ſchwer fallen, dieſe kleinmüthige Wort, ſo der Prophet Jermias erzehlt, Jerem. cap. 45. v. 3. ꝛc. entfahren ſeyen: „ Wehe „ mir Armen! dann der HErr hat über meinen „ Schmertzen noch mehr Schmertzen zugefügt: ich „ habe mich bemühet in meinem Seufftzen, und „ habe keine Ruhe gefunden!„ Aber GOtt ſtärckte ihn durch Jeremiam ſelbſt; als weſſen Geſellſchafft ihm all dieſes Unglück zuzoge, und er ſagte ihm in ſeinem Geiſt: „ Er ſolte ablaſſen vom Klagen. Er „ ſehe ja wohl den jämmerlichen Zuſtand, worzu „ alles Volck gebracht wäre; und es wäre nicht „ fein, Ruhe und Frieden ſuchen, in dem alle ſeine „ Brüder in Elend ſtecketen, jedoch würde GOtt „ überall ſein Heyl und ſein gnädiger Beſchützer „ ſeyn.

Nachdem er ſich nun, wie oben geſagt, zu dieſem Heil. Propheten unzertrennlich gehalten, und biß auf ſein letſtes End bey ihn verharret war, munterte er das Volck nachmahls durch ſeine Lehren, und Ermahnungen auf, welche nicht allein mit göttlichem Eifer, wie des Propheten Jeremiä ſeine, ſondern auch mit demütiger Andacht erfüllet ſeynd. Dann er ſpricht alſo zu GOtt. Baruch cap. 2. v. 14. ꝛc. „ Erhöre unſer Flehen und unſer Gebett, O HErr, „ und hilff uns um deiner ſelbſt willen ꝛc. damit die „ gantze Welt erkenne, daß du der HErr unſer „ GOtt biſt! Siehe uns an, O HErr! von deinem heiligen Hauß, und neige dein Ohr und er„ höre uns! thue deine Augen auf und ſchaue: „ dann die Todten, welche im Grab ſeynd, deren

„ Seele aus ihrem Leib hinweg genommen iſt, wer„ den dem HErrn die Ehre nicht geben, noch ſeine „ Gerechtigkeit preiſen, ſondern eine Seele, die „ ſich betrübt über die Grösse des übels, ſo ſie gethan „ hat, und die gebückt und ſchwach einhergehet. „ Eine Seel, ſpreche ich, deren Augen abnehmen, „ und die Hunger leidet, dieſelbe wird dir O HErr „ die Ehre geben, und deine Gerechtigkeit preiſen

Nachdem er die unterſchiedliche Plagen, womit GOtt ſein Volck heimgeſucht, wehmüthig vorgetragen, ſetzte er alſobald hinzu: Baruch cap. 2. v. 6. „ bey dem HErrn unſerm GOtt iſt Gerechtig„ keit, bey uns aber und unſeren Vättern Beſchä„ mung des Angeſichts.

Er lehret hiemit die Chriſten, als welche Jünger ſeynd, nicht nur allein der Propheten, ſonderen auch Chriſti des Gecreutzigten; daß es nichts ſey, wann man ſchon gedultig, dafern nicht auch zugleich demüthig leidet, und daß, wann die Gedult die Liebe vollkommen macht, die Demuth die Gedult heilig, und die jenige Tugend, welche die Stütze, und Grund-Veſte aller anderen iſt, unüberwindlich mache.

Der Prophet Ezechiel, Ezech. I.

DEr Prophet Ezechiel hat 22. Jahr prophezeyet, und kommen die eilf erſten mit des Jeremiä eilf letſten Jahren überein. Er ware von Prieſterlichem Stammen, gleichwie Jeremias zu ſeiner Zeit auch ware. Er iſt einer von den erſten geweſen, welche mit Jechoniä König von Juda nach Babylon geführt worden, und hat ſeinen mitgefangenen Juden

in

in den Fremden Landen geprediget. Er hat über- aus Geheimnuß-reiche Geſichter gehabt, welche zu allen Zeiten ſo ſchwer gefallen, zu erklären oder aus- zulegen, daß es ehedeſſen allen Juden verbotten ge- weſen, die Anfang- und die End-Capitel dieſes Pro- pheten, vor dreyßig Jahren zu leſen.

Die heilige Vätter ſagen die Urſach dieſer Dunckelheit ware vielleicht daher kommen, dieweilen der Prophet un- ter einem abgöttiſchen Volck wohnen mußte, und ſich nicht gebührete, daß die Babylonier GOttes Geheimnuſſen be- griffen hätten, welche er ſeinem Propheten auf eine ſo ver- deckte und verbildete Weiß offenbarte, daß zu dero Verſtänd- nuß eine gantz b.ſondere Gnad gehörte.

Das erſte Geſicht, ſo der Prophet von den Thieren und Räderen gehabt, iſt ſo voller Wunder, daß der H. Gregorius, der es auslegt, durch das Wenige, was er da- von ſagt, genugſam zu verſtehen gibt, wie viel noch zu ſagen wäre.

Allhier wollen wir nur bemercken, daß die untereinandermi- ſchung der Thiere, weche doch nur eins geſtaltete und vorbildete, nach Auslegung des Heil. Gregorii, die Vermiſchung vieler Kirchen-Glider, welche nur einen Leib ausmachen, und die Vereinigung, ſo alle Chriſten untereinander haben, durch den Glauben und Liebe, ob ſie ſchon dem äuſſerlichen nach ſo vielfältig unterſchieden ſeynd. So iſt dieſe einfache Unter ſchiedlichkeit an ſich ſelbſt ſehr verwunderlich, gleichwie auch die Vermiſchung der prophetiſchen Thiere unſeren Augen über alle Maſſen ſeltſam iſt.

Etliche in der Kirch Chriſti, ſpricht dieſer Heil. Vatter, ſeynd vortrefflich in geiſtlicher Verſtändnus, ſind dahero vor andern dasjenige / was ein Menſch vor einem Thier iſt. An- dere haben ein Löwen-Hertz, allerhand Verfolgungen aus- zuſtehen, andere opfferen ſich GOtt, vermittels ihrer ſo wohl inner- als äuſſerlichen Abtödung und Abſterbung ihrer ſelbſt, gleichwie Schlacht- oder Brand-Opffer auf, welches durch den jenigen Ochſen vorgebildet wird. Andere erheben ſich beſonders durch das innerliche Gebett, und durch hohe Be-

Beſchaulichkeit, und werden dardurch deu Adlern gleich. Nichts deſtoweniger machen alle nur einen einigen Leib aus, und ſeynd unter ihnen durch gleichen Glauben und durch gleiche Liebe vereiniget.

Gedachter Heil. Pabſt ſagt ferner: Dieſe Geheimnuß⸗volle Thier bedeuten auch die groſſe Heilige, und die ineinander geflochtene Råder die gemeine Glaubige. Gleichwie ſich nun dieſe Råder von der Erden erheben, nach der Maſſe daß ſich die Thier heben, alſo ſteigen die Glaubige den Himmel an, nachdem ſie ſehen, daß ſich die Hirten ſchwingen. Daun ſie ſeynd wie die Adler, welche ihre Junge auf den Flůglen tragen, nnd über ihnen herfliehen, damit ſie es auch lehrnen. Exod. cap. 19. v. 4. Deut. cap. 32. v. 11.

Das zweyte Geſicht Ezechielis,
Ezech. XXVII.

(Ungefehr um das Jahr der Welt 3420. vor Chriſti Geburt 584.)

Unter alen Geſichtern des Propheten Ezechielis iſt dieſes, ſo allhier vorgebildet wird, überaus berůhmt, und in der Kirch GOttes allezeit ſehr nachdrucklich gehalten worden.

Der Geiſt GOttes brachte dieſen H. Mann einsmahls auf ein weit und breites Feld oder Heide, ſo voll dörrer, marck⸗loſer und an der Sonnen⸗Hitze ſchon vorlångſt ausgetrockneter Todten⸗Knochen lage: GOtt führte ihn zu erſt allenthalben unter dieſen Beinen herum, hernacher befahle er ihm, er ſolle ihnen ſagen: „Daß ſie ſich wiederum zuſammen „fügen, und ein jegliches zu ſeinem natůrlichen Ort „komme, wo es vorhero geſtanden.

Sobald er ihnen dieſen Befehl im Namen GOttes des Allmåchtigen, dem alles lebt und deſſen mächti⸗

mächtiger Kraft und Gewalt nichts widerſtehen kan, gethan hatte: da ſahe der Prophet ſtracks deſſen Vollziehung mit einem entſetzlichen Geraſſel: Dann es fügten ſich alle dieſe Gebeine zuſammen, ein jegliches zu ſeinem Glied; hierauf kamen über ſie Sennadern, Fleiſchmäuſe und Fleiſch, und es wurde eine Haut über ſie hergezogen, und es wurden rechte wohlgeſtaltet Leiber daraus, denen nichts abgienge, als das Leben.

Als er aber auf neuen Befehl GOttes von den vier Theilen der Welt eben denſelben Geiſt, welcher ehedeſſen dem erſten Menſchen, nachdem er ihn von Leimen geformet, das Leben eingeblaſen, über dieſe unbeſelte Leiber beruffen hatte, da huben ſie ſich alſobald auf ihre Beine, und ſtunden friſch und geſund vor ihm.

GOtt wieſe dieſem Prophetem gleichſam einen Abriß davon, was er dermahleinſt in der Auferſtehung unſer Leiber thun würde, und hat uns, wie der H. Ambroſius ſagt, in der Perſohn ſeines Knechts davon verſicheren wollen. Wir haben mit den Augen dieſes H. Propheten geſehen, was wir zu ſeiner Zeit mit eigenen ſehen werden.

GOtt hat uns auch durch diß Geſicht zu verſtehen gegeben, wie verzweiffelt der Zuſtand einer Seelen ſeyn mag, welche lange Zeit in Sünden veraltet, und diß falls nicht allein einem verſtorbenen oder verweſenen Leib, ſondern den ausgedörrten Knochen gleich ſeyn mag, daß er ſie dennoch wann es ihm beliebet, wieder auferwecken, und gleichſam aus ihrem Grab hervorholen, und von neuem beleben könne. Dann gleichwie GOtt im Anfang die Seele aus dem Nichts ihres Weeſens. alſo hat er ſie hernacher aus dem Nichts ihrer Sünden herausgezogen, und dieſe zweyte Schöpffung iſt viel verwunderlicher dann die erſte; inmaſſen die erſte GOtt nur ein Wort, die zweyte aber das Blut und den Tod ſeines eingebohrnen, und Menſch-gewordenen Sohns gekoſtet hat.

Der Prohet Daniel, Dan. II.

(Im Jahr der Welt 3398. vor Chriſti Geburt 609.)

DEr Prophet Daniel war von dem Geſchlecht der Knigen in Juda, und wurde vom König Nabuchodonoſor gantz jung nach Babylon gebracht. Er beflieſſe ſich auch mitten in ſeinem Sclaventhum der genauen Haltung des Geſätzes GOttes, und wolte von den Speiſen, ſo ihm der König von ſeiner Tafel auftragen lieſſe, nicht eſſen.

Malaſar, welcher über ihn und über ſeine Mitgeſellen Ananias, Miſael und Azarias beſtellet war, beſorgte, wann er ihnen nichts als Hülſen-Gemüß zu eſſen, und Waſſer zu trincken gebe (wie ſie dann begehret hatten) daß ſie etwann magerer und ungefärbter, als andere gefangene Knaben, ausſehen, und er alſo ſeines Herrn Königs Ungnade auf ſich laden würde. Allein als er es auf Bitte Daniels zehen Tag nacheinander probieret, waren ihre Angeſichter viel ſchöner, vollkommener und gefärbter, als der übrigen ihre, welche die allerniedlichſten Speiſen aſſen. GOtt wolte hierdurch ſehen laſſen, wie angenehm ihm das Faſten und der Abbruch iſt, der von ſeinem Befehl herkommt, und das die Nahrung nicht eigentlich an den Speiſen, ſondern an dem Gedeyen ſo er darzu geben will, gelegen ſey.

GOtt wolte dieſen H. Propheten zu Ehren bringen, machte ihn derohalben Anfangs, gleichwie ehedeſſen den Joſeph, Gen. cap. 40. v. 27. durch Auslegung eines Traums, der den König erſchreckt hatte, berühmt. Doch hat er hierinnen mehr ausgerichtet als Joſeph, daß er dem König nicht allein ſeinen

Traum

Traum ausgeleget, ſonderen den Traum ſelbſt, als welcher dem König ausgefallen, errathen hat.

Nabuchodonoſor (a) hatte alles Weiſen, Wahrſager und Zauberer ſeines Reichs darum gefragt, aber vergebens: Sie hatten ſich alle ein helliglich erkläret: „Es wäre einem Menſchen unmöglich, eines anderen ſeinen Traum zu erraten; Den erzehlten Traum aber auflöſen, und deſſen Bedeutung erörtern, wäre alles, was man thun könte.„ Worauf ſie der Können alle zum Tod verdammte. Wie dem Daniel dieſer grauſame Sentenz zu Ohren gekommen, batte er, „man ſolle doch mit deſſen Vollziehung ein wenig innen halten;„ entzwiſchen gienge er hin und flehete mit ſeinen dreyen Geſellen, Ananias, Miſael und Azaria, GOtt demüthig um Weißheit und Verſtand an.

Als nun das Gebett verichtet und gnädig erhört worden, danckte Daniel ſeinem GOtt, und begehrte darauf alſobald; „Man ſolle ihn vor den König führen, er wolle ihm ſeinen Traum und deſſen Auslegung ſagen:„ Wie er vorgelaſſen, ſagte er ihm: „Er hätte ein überaus groß Bild geſehen, deſſen Haupt von Gold, die Bruſt und die Arme von Silber, der Bauch und Lenden von Ertz, die Schenckel theils von Eiſen, theils von Haffners-Erde waren. Da wäre aber ein Stein ohne Handanlegung vom Berg herabgeriſſen, und hätte dem Bild unten an ſeine Füſſe dergeſtalt angeprellet, daß es in Sticken gefallen, ja gantz zu kleinen Staubmeel zermalmet worden.

Die

(Im Jahr der Welt 3401. als Daniel 14. Jahr alt war.)

Die Auslegung, ſagte er ferner, wäre dieſe: „ Das guldene Haupt bedeutet ſein Reich: Nach „ ſeinem Reich wurde ein anders von Silber kom„ men, das iſt eins von geringerer Macht als das „ ſeinige. Nach dieſem zweyten würde ein drittes „ von Ertz, das iſt ein noch ſchlechteres, aufkommen, „ auf welches ein viertes von Eiſen folgen, und alle „andere zu nicht machen würde.

Nabuchodonoſor erſtaunte ſo hefftig über die Weisheit dieſes Knabens, daß er ihn als einen GOtt anbetten wolte, weil ihm aber dieſer demüthige Prophet alſobald hoch betheurete, daß ihm dieſes Liecht nicht aus eigenen Nachſinnen, ſondern von GOtt vom Himmel herab gekommen wäre, thäte er ihm ſonſten groſſe Ehre an. Eine Gnad begehrte Daniel nur vom König; daß er nehmlich Anania, Miſael und Azaria ſeine Königliche Gutthätigkeit, wolle genieſſen laſſen; auf daß ſie, gleichwie ſie bey einem Haar mit allen Weiſen von Babylon wären erwürget worden, dieſes Unglück aber, durch ihr eifriges Gebett abwenden geholffen, alſo auch an der Herrlichkeit, wozu ihn ſeine Mjeſtät zu erheben gedächte, einigen Theil hätten.

Die drey junge Geſellen in dem feurigen Ofen, Dan. III.

(Im Jahr der Welt 3417. vor Chriſti Gebnrt 587. diejenige Geſellen möchten damahls bey 30. Jahr alt geweſen ſeyn.)

DEr König Nabuchodonoſor lieſſe ein groſſes Bild, welches ſechtzig Ellen hoch, und ſechs Ellen breit ware, aufrichten, mit ernſt-

lichem

lichem Befehl an alle ſeine Unterthanen, daselbe auf beſtimmte Zeit anzubetten.

Etliche boßhafte Neidhämmel nahmen von dieſem königlichen ausgegangenen Befehl Gelegenheit, auf die drey junge Hebräiſche Geſellen Ananias, Miſael und Azarias, deren hohe Ehrenſtelle ihnen zuwider war, acht zu haben, giengen darauf hin und verklagten ſie bey dem König, „daß ſie allein ſein Gebott verachteten, und das Bild, ſo er aufrichten „laſſen, nicht anbetteten!

Der König ergrimmette heftig hierüber; allein ſie lieſſen ſich ob ſeinem Zorn nicht ſchrecken. Sie gaben ihm in aller demuth zu verſtehen: „Der GOtt, „welchen ſie einig und allein anbetten, könne ſie, „wann es ihm beliebt, gar leichtlich aus ſeinen Händen erretten; dafern es ihm aber nicht belieben würde, ſo wären ſie dannoch nicht geſonnen, weder ſein „Bild, noch ſeine andere Götzen, anzubetten.

Nabuchodonoſor kunte dieſe heilige Standhafftigkeit nicht vertragen, und weilen er ſich von dieſen jungen Hebräern, die ihm ihrem GOtt allein rühmeten, geſchimpffet hielte, er ſie ohne einigen Verzug in den feurigen Ofen werffen. Aber GOtt machte damahls wahr, was er durch ſeinen Knecht David geſprochen hatte: „Daß er ſich nehmlich „mit und bey denen befinden würde, ſo in Leyden „und Angſt ſeynd, „Pſalm. 90. v. 15. Sein Engel wurde augeſcheinlich mit ihnen im Ofen geſehen, und wehrete dem Feuer, daß es nicht allein ihnen, ſondern auch ihren Kleyderen nicht ſchaden, und nichts als die Stricke, wormit ſie gebunden waren, verzehren könte.

Sie

Sie fühleten mitten unter den braſchlenden Flammen an ſtatt der Hitze ein kühles Thau-Windlein wehen, und weilen das Feuer, ſo innerlich in ihrem Hertzen brannte, viel gröſſer war, als das ſo ſie von auſſen umgläntzete, ſagten ſie GOtt für eine ſo ſichtbare Wunder-Beſchützung mit frolockenden Lippen Danck, und luden alle Geſchöpffe zum Lob des HErrn.

Der König über diß unerhörte Miracul entſetzet, hieſſe ſie aus dem Ofen gehen, und lieſſe allen ſeinen Unterthanen, durch einen offentlichen Brief Befehl geben, den GOtt anzubetten, denn dieſe Jüngling dieneten. Der Befehl wahre folgendes Innhalts: „Der allerhöchſte GOtt hat in unſerem Königreich „Zeichen und Wunder gethan. Darum hat es „uns wohlgefallen ſeine Zeichen zu verkündigen, „dieweil ſie ſo groß, und ſeine Wunder, weilen „ſie ſo mächtig ſeynd. Sein Reich iſt ein ewig „Reich, und ſein Gewalt währet von einem Ge„ſchlecht zum anderen.

Die heilige Vätter bemercken, daß dieſe junge Leuthe in dem Ofen eine Figur der Heiligen in der Trübſal ſeynd. Das Feuer verbrennt nur ihre Bände, und die Widerwärtigkeit imgleichen verzehret nur dasjenige, was noch ſchwach oder unrein in den Dieneren GOttes zu finden iſt. Ein Engel ſteigt mit ihnen in das Feur. GOTT iſt ſelbſten in dem Hertzen deren, welche um ſeinetwillen leiden. Und gleichwie die Ofen-Brunſt ſeinen Heiligen zu einem kühlen Morgen-Thau, und zu einem lieblich-ſtreichenden Abend-Lüfftlein wird, und nichts verbrennt, als die, ſo ſie hinein geworffen, alſo helffen die Plagen, ſo die Gerechten ausſtehen, jederzeit zu ihrem gröſſeren Troſt und Heiligung, und trifft endlich diejenige, welche es ihnen angethan und daran Urſach ſeynd.

Doch

Doch iſt zu wiſſen, daß dieſe Beſtraffung, ſo vor Alters äuſſerlich und ſichtbar waren, anjetzo gemeiniglich innerlich und unſichtbar ſeynd.

Nabuchodonoſor in ein unvernünfftiges Thier verändert, Dani IV.

(Im Jahr der Welt 3434 vor Chriſti Geburt 570. Daniel möchte etwann 40. Jahr alt ſeyn.)

WIe Nabuchodonoſor, nach erobertem Egypten, und überwundenen Feinden, wiederum nach Bylonien kommen, wurde er in dieſem ſeinem Wohlweſen, gantz verwegen, und ſtige ſein Hochmuth von Tag zu Tag. Derohalben ihn GOtt zu einem erſchröcklichen Exempel machen, und in ihm, nicht allein alle Fürſten und Herren, ſondern auch alle Menſchen lehren wollen, daß ſie ſich nicht erheben, ſondern jederzeit an ihre Menſchheit gedencken ſollen.

GOtt lieſſe ihm in einem Traum eine Figur des Gerichts ſehen, welches er geſonnen ware über ihn hergehen zu laſſen und wie er dieſen ſeinen Traum dem Daniel erzehlet, wurde er ihm, durch ihn, folgender Geſtalt erkläret.

„ Du ſaheſt, O König, ſagte er, einen über die „ maſſen groſſen und ſtarcken Baum, deſſen Höhe „ biß an den Himmel reichte, und erſtreckte ſich über „ den gantzen Erdboden. Sein Geblätter ware von „ verwunderlicher Schönheit, und ſehr luſtig anzuſe„ hen. Zu dem truge er überaus viele Früchten, eine „ unzähliche Menge zam- und wildes Viehes nähr„ te ſich unter ſeinem Schatten, und die Vögel des

„ Himmels niſteten auf ſeinen Zweigen. Dieſer
„ groſſe Baum den du haſt geſehen, O König; biſt du
„ ſelber, inmaſſen deine Herrlichkeit ſich bis an
„ den Himmel erhoben, und ſich über die gantze
„ Erde ausgebreitet hat. Daß du aber den heili-
„ gen Wächter oder allzeit wachtbaren Geiſt vom
„ Himmel herab kommen geſehen, und das er ge-
„ ſchryen: Hauet dieſen Baum um, und ſeine
„ Zweige ab, zerſchlaget ſeine Blätter und zer-
„ ſtreuet ſeine Früchte, doch laſſet den Stock mit
„ ſeiner Wurtzel in der Erden ſtehen, und man ſchla-
„ ge ihn in Eiſen und Bande, und laß ihn benetzt
„ werden von dem Thau des Himmels, und mit
„ den wilden Thieren Gras freſſen, bis ſiben Jah-
„ re fürüber seynd! Diß iſt der Sententz, den der
„ Allerhöchſte wider dich, O mein Herr König,
„ hat ausgeſprochen, und auf folgende Weiß voll-
„ ziehen wird. Du wirſt aus der Menſchen Geſell-
„ ſchafft verſtoſſen werden. Du wirſt bey denen
„ wilden Thieren in der Wüſte und Einöde woh-
„ nen. Du wirſt daſelbſt, wie ein Ochs, Graß
„ und Heu freſſen, und von dem Thau des Him-
„ mels benetzt werden, biß daß du erkenneſt, daß
„ der Allerhöchſten eine HErr iſt über alle Königrei-
„ che, und ſie giebet, wem es ihm beliebt.

Die Weiſſagung wurde nach einiger Zeit alſo er-
füllet: als er einsmahls auf dem Saal zu Babylon
ſpatzierte, und ſich über die herrliche Wercke, ſo er
hatte machen, und über die Gröſſe der Stadt Ba-
bylon, ſo er als ein Haupt- und Reſidentz-Stadt
ſeines Königreichs hatte bauen laſſen, mit hochmü-
thigen Gedancken verwunderete, ſchluge ihn die Hand

GOt-

GOttes auf der Stelle, und beraubte ihn aller menſchlichen Sinn. Er wurde alſobald nach der Weiſſagung Daniels aus der Menſchen Geſellſchafft verſtoſſen, und er wohnete bey den wilden Thieren. Er bliebe in dieſem Stand ſiben Jahr lang. Seine Haar wuchſen ihm wie die Adlers-Federn, und ſeine Någel wie die Klauen der Raub-Vögel.

GOtt lieſſe damahls durch ein ſichtbar Exempel ſehen, wie ſcharff er die heimliche Hoffart beſtraffe, und wie daß er diejenige biß zu dem und ruůnfftigen Viehe erniedrigen und den wilden Thieren gleich machen kônne, welche ſich über den Menſchen-Stand erheben wollen.

Nabuchodonoſor, ſagt der Heil. Bernardus, iſt die Figur eines Sůnders; wie er hoffårtig worden und ſich wider GOtt empôrt, verlohre er alle ſeine Land und Leute, und wurde ein wildes Thier, gleichwie der Menſch, wie er geſůndiget, die Gnade GOttes verlohren, und dem Vieh, ja den Teuffeln åhnlich worden. Aber gleichwie GOtt endlich dieſem Kônig, nachdem er in dieſem ſo jåmmerlichen Zuſtand ſeine Augen bußfertig gegen Himmel geſchlagen, nicht allein die vorige Menſchen Geſtalt, ſondern, auch ſein Kônigreich wieder gegeben, alſo ziehet GOtt den Sůnder, welcher in ſeinem Elend demůthig zu ihm ſeufftzet, nicht allein aus dem Viehs-Stand, worinnen er ware, ſondern gibt ihm auch das Leben der Engel und die Beſitzung der himmliſchen Gnaden; dann, wie ein gewiſſer Kirchen-Vatter ſagt, wann die Hoffart vor Alters die Engel, und noch heutiges Tags die Menſchen in Teuffel verwandlet; alſo ſetzet die Demuth in ein engliſch Leben alle diejenige, welche zuvor dem Leib nach wie das Vieh, nach der Seel aber wie die Teuffel gelebt hatten.

Der Kônig Balthſar verdammt.

Dan. V.

(Im Jahr der Welt 3466. vor Chriſti Geburt 538.)

BAlthaſar Kônig von Babylon, Nabuchodono-

ſors

ſors Schweſter-Sohn, wie er den Groſſen ſeines gantzen Königreichs einherrliche Mahlzeit zugerichtet, wolte ſeinen Pracht, und ſeine übermachte Verſchwenderey, mit GOttloſigkeit und Entheiligung der GOTT geweyhten Sachen vermehren, inmaſſen er die heilige Tempel-oder Opffer-Gefäſſe, welche Nabuchodonoſor ſein Anherr von Jeruſalem geraubt, auf die Tafel bringen, und nicht allein ihm, ſondern auch ſeinen Officieren, ja allen ſeinen ſchnödan Kebs-Weiberen darein einſchencken lieſſe.

GOtt mißfiele dieſer ſeinen Dienſt angethane Schimpff ſehr übel, und indem die Rund-Trüncke aus den heiligen Geſchirren am luſtigſten herum gingen, lieſſe er ihm mitten unter dieſem gottloſen Geſäuffe, gegen dem gröſſern Cron-Leuchter über eine Hand ſehen, welche drey Wort an die Wand ſchriebe, ſo das End-Urtheil ſeiner Verdammnuß andeuteten. Er wußte ſelbſt noch nicht, was dieſe Wort auf ſich hatten, und nichts deſtoweniger erſchracke er ſo hefftig darob, daß, wie die Schrifft ſagt, ſein Angeſicht erblaßte, die Bände ſeiner Nieren ſich auflöſeten, und ſeine Knye zuſammen ſchlugen.

Er lieſſe ſtracks alle ſeine Weiſe, Wahrſager und Zeichendeuter vor ſich forderen, damit ſie ihm dieſe Schrifft auslegeten, und von ſeiner groſſen Forcht erledigten. Allein, weilen ſie dieſe nicht einmahl leſen, geſchweigen dann auslegen kunten, erinnerte ſich die Königin, was Daniel vor Jahren in dergleichen ausgerichtet, und brachte zuwegen, daß er ihn kommen hieſſe.

Wie der heilige Prophet erſchiene, verwarffe er

alſo.

alſobald die Geſchencke und Gaaben, ſo der König ihm anbotte, wann er ihm diß Geheimnus eröffnete, und ſagte ihme mit einer heiligen Freyheit:
„ Weilen er ſich an das Exempel ſeines Groß-
„ Vatters Nabuchodonoſors, weſſen Hochmuth
„ durch Verwandlung in ein wildes Thier ſo ſicht-
„ barlich geſtrafft worden, nicht gekehret, ſondern
„ es noch ſchlimmer gemacht; als hätte der erzörne-
„ te GOtt endlich ſeinen Verdammnuß-Spruch in
„ dieſe drey Wort Mane, Thecel, Phares! verfaſſen
„ wollen.

„ Das erſte, nemlich Mane, bedeutete, daß GOtt
„ die Täg ſeines Königreichs gezehlet, und dieſe
„ nunmehro verfloſſen wären. Durch das zweyte,
„ nemlich Thecel, wolte GOtt anzeigen, daß er
„ ihn auf ſeiner gerechten Waag abgewogen, aber
„ viel zu leicht befunden habe. Das dritte, und
„ letzte, nemlich Phares, wolte ſagen: daß ſein Reich
„ getheilet, und unter die Meder und Perſianer
„ ausgetheilet wäre.

Er unterlieſſe gleichwohl nicht, den Daniel zu beehren, ungeachtet daß er ihm ſo betrübte Ding prophezeyet hatte. Er lieſſe ihn mit Purpur bekleiden, und eine goldene Kette an ſeinen Hals thun, und offentlich ausruffen, daß er in Macht und Gewalt der dritte vom König ſeyn ſolle.

Inzwiſchen ſtunde es nicht lang an, daß die Weißſagung erfüllet wurde. Dann wie Cyrus mit einem mächtigen Kriegs-Heer vor Babylon lage, und die Babylonier ſich allzuviel auf die Veſte ihrer Stadt-Mauren und Schantz-Wercker verlaſſend, nur guter Ding waren, ſchlieche er durch den Canal

des Fluſſes hinein, und zween ſeiner Haupt-Leuthe, welche bis zum Pallaſt durchgebrochen, brachten den König in ſelbiger Nacht um, ſo ihm Daniel bemercket hatte.

Ein erſchröckliches Exempel, wie der Heil. Hieronymus ſagt, iſt dieſes für die, welche da Sachen mißbrauchen, die unendlich heiliger ſeynd als dieſe Geſchirre: und dieſe ſollen wiſſen, ſpricht er, daß, wann ſie keine rechtſchaffene Buß thun, ihre Verdammnus dannoch gantz gewiß und ungezweiffelt ſey, ob ſie ſchon nicht ſo ſichtbarlich, und dieſes Königs ſeine, an der Wand geſchrieben ſtehet.

Daniel in der Löwen-Gruben, Dan. VI.

(Im Jahr der Welt 3466. vor Chriſti Geburt 538. als Daniel bey die 82. Jahr alt war.)

Darius Medus, des Cyrus Vatter, als er über das gantze Königreich des ermordeten Balthaſars Herr worden, ehrete den Propheten Danel ſehr hoch, und betrachtete ihn jederzeit als einen Mann, der mit GOttes Geiſt erfüllet ware, inmaſſen ihm bewuſt, was er ehedeſſen dem König Nabuchodonoſor, und Balthaſar ſeinem Encklein, wahrhafftiges geweiſſagt hatte. Derohalben er ihm auch vorgenommen, ihn über ſein gantz Königreich zu beſtellen, und zu ſeinem Obriſten Statthalter zu machen.

Allein Darius kunte ihn zwar zu hohen Ehren bringen, aber er kunte nicht wehren, daß ihm die Groſſe ſeines Hofs nicht darüber abgünſtig wurden, Dieſe ſuchten mit gantzem Fleiß einige Gelegenheit ihn zu ſtürtzen: weil aber das Leben Danielis

nielis in allen Stücken unſträfflich ware, und ſie dannenhero, ihrem Verlangen nach, nichts wider ihn aufzubringen wußten, wordurch er von rechts-wegen das Leben verwürckt hätte, trachteten ſie ihn in einer Mißhandlung zu betretten, da ihm das Geſätz ſeines GOttes nicht zulieſſe zu heuchlen, und dem König zu gehorſamen.

Sie beredeten den König: „ Er ſolle doch ein „ ſchrifftlich Gebott ausgehen laſſen, daß mit dem „ Tod geſtrafft würden alle die welche innerhalb „ dreyßig Tägen einige Bitte von einigem Gott „ oder Menſchen begehreten, als von ihm allein. Dieſes Geſätz, ob es ſchon gottloß an ihm ſelbſt, und nur wider Daniel allein geſchmidet ware, fande dannoch keinen Ubertretter als Daniel. Sintemahl, er das Geſätz ſeines GOttes den gottloſen Menſchen-Satzungen weit bevorziehend, nie unterlieſſe ſich alle Tag dreymahl mit geöffneten Cammer-Fenſteren gegen Jeruſalem zu wenden, und ſeine gewöhnliche Andachten auf den Knyen zu verrichten.

Seine Feinde, ſo ihn ausgeſpähet, verklagten ihn alſobald bey dem König, als einen Rebellen. Dieſer Herr, weilen er Daniel ſehr lieb hatte, trachtete ihn auf alle Weiß und Weege zu retten. Allein dieſe drungen hefftig an, mit Vorgeben: „ daß dem „ König, nachdem er einmahl einen Ausſpruch ge- „ than, nicht mehr frey ſtünde, denſelben zu wider- „ ruffen; müßte dahero Daniel ſeiner Erklärung ge-mäß in die Löwen-Grube geworffen, und von den Lö- „ wen zerriſſen werden. „ Die Blödigkeit dieſes Fürſtens mußte doch viel gröſſer ſeyn, weder die

Begierde den Daniel zu ſchützen, ſintemahl er ihn ſeinen Anklägeren überliefferen, und in die Löwen-Gruben, wiewohl wider ſeinen Willen hinein werffen lieſſe. Doch verſiegelte er, ſo bald Daniel hinab gelaſſen, den Eingang der Gruben mit ſeinem eigenen Petſchafft, inmaſſen er mehr die Menſchen, als die Löwen ſelbſt förchtete, von welchen er hoffete, daß GOtt dieſen ſeinen Propheten erretten würde.

Es hat ihn auch ſeine Hoffnung nicht betrogen. Dann wie der Tag angebrochen, lieffe er zur Löwen-Gruben hin, und fande Daniel friſch und geſund; dieſes Miracul bewegte den König dergeſtalt, daß er Daniel heraufziehen, und anſtatt ſeiner all diejenige hinein werffen lieſſe, welche durch ihre Boßhafftigkeit dieſes H. Manns Tod geſucht; und ſie wurden von den hungerigen Löwen ſchier ehender aufgefreſſen, als ſie auf den Boden kamen.

Wie Daniel herauf gekommen, preiſete er GOtt, der den Löwen ihren Rachen geſperret, daß ſie ihn nicht freſſen können; und gab hiermit, wie der Heil. Hieronymus ſagt, allen denen, welche GOtt von viel grimmigeren Löwen, als Daniels ſeine geweſen, erlöſet hat, ein feines Exempel, ihm für eine ſo beſondere Beſchützung zu dancken, ohne welche ſie ihren Feinden unfehlbarlich wären zum Raub worden.

Die Sünde hat ein Löwen-Gebiß, wie die Schrifft ſagt, Apoc. cap. 9. v. 8. und ſetzet ihre Zähne nicht in den Leib, ſondern in die Seel. Werden alſo diejenige, welche GOtt in Anfechenng und Widerwärtigkeit erhält, daß ſie nicht in Sünden fallen, aus einer weit gröſſeren Gefahr errettet, als Daniel aus der Löwen-Gruben.

Die

Die Geſichte Danielis, Dan. VII.

(Im Jahr der Welt 3449. vor Chriſti Geburt. 555.)

DAniel iſt einer aus den Propheten, denen GOTT die zukünfftige Dinge durch Geheim-Geſichter, welche die Befolgung der Zeiten vorſtelleten, auf eine beſondere Weiſe geoffenbahret hat, und er hat ſie ſo ausdrucklich ausgeſprochen, daß die Feinde unſerer Religion, wie der Heil. Hieronymus ſchreibt, weilen ſie an der Wahrheit ſeiner Weiſſagungen nicht zweiffeln können, ihn vielmehr als einen Geſchicht-Schreiber der vergangenen, als einen Propheten der zukünfftigen Dinge haben angeſehen.

Das Geſicht, ſo allhier abgebildet, und welches Daniel ſpricht, im erſten Jahr des Königreichs Balthaſars geſehen zu haben, war, wie folgt. Er ſahe in einem Traum aus dem hohen Meer, ſo von den vier Winden beſtürmet war, vier groſſe, aber an Geſtalt und Art gantz unterſchiedene Thier hervor kommen. Das erſte war wie eine Löwen mit Adlers-Flüglen. Das zweyte gleichete einem Bären, ſo drey Reyhen Zähn im Maul hatte. Das dritte war geſtaltet wie ein Leopard, und hatte vier Köpff und vier Vögel-Flügel. Das vierdte aber war erſchröcklicher dann alle andere, dann es ware über alle Maſſen ſtarck, hatte groſſe eiſerne Zähn, fraß und zermalmete alles, was ihm vorkam. Auch hatte es zehen Hörner, aus derer Mitte eines hervor gienge, welches Menſchen-Augen hatte, und einen Mund der groſſe Ding redete.

Der Prophet gantz über diß Geſicht erſtaunet,

 ſahe

ſahe hierauf GOtt in ſeiner Herrlichkeit, und viel hundert tauſend Millonen Engel rings um ſeinen Thron herum, deren er einen fragte; „Was doch „ dieſe vier Thier bedeuten möchten? Er gabe ihm „ zur Antwort: Es wären die vier Monarchien, „ oder hohen Kayſerthůmer, welche auf Erden „ aufſtehen würden; allein, wie er um eine eigentli„ chere Erklärung anhielte, was doch das vierdte „ Thier, welches ſo überaus erſchröcklich war, für „ eine Bedeutung hätte? Wurde ihm zur Antwort: „ Das vierdte Thier wäre die vierdte Monarchie, „ ſo die Welt beherrſchen, und mächtiger ſeyn wür„ de, dann alle vorhergehende. Sie würden den „ Erdboden auffreſſen, denſelben zertretten und „ zermalmen. Seine zehen Hörner wären „ die zehen Monarchen oder Kayſer, ſo da re„ gieren würden. Nachdem aber würde ſich „ ein anderer ſehen laſſen, welcher mächtiger „ dann die vorigen; derſelbe würde auch ſehr „ läſterlich wider den Allerhöchſten reden; ſeine „ Heilige verfolgen, und wird vermeynen, er „ könne Zeit und Geſätz änderen: Die Gerechten „ werden in ſeine Händ geliffert werden, biß auf „ eine Zeit, zwey Zeiten und eine halbe Zeit, das „ iſt, ein Jahr, zwey Jahr, und ein halb Jahr „ das iſt zuſammen drey und ein halb Jahr. Eben dieſe Reden befinden ſich auch in der Offenbarung Johannis Apoc 13.

Ihrer viele verſtehen durch dieſe vier Königreiche, die vier Monarchien, der Aſſyrier, der Perſianer, der Griechen und der Römer. Aber hierinnen kommen ſie alle überein, daß dieſer letzte König ſichtbarlich das Reich des Antichriſts bedeute.

Die

Die Keuſchheit Suſannä, Daniel. XII.

OBſchon dieſe Hiſtori nur zu Ende des Prophetiſchen Buchs Daniels erzehlet wird, ſo hat ſie ſich doch noch vor allen anderen zugetragen, inmaſſen der heilige Ignatius und Severus Sulpitius ſagen, daß der Prophet damahls über dreyßig Jahr nicht alt geweſen. Sie ſcheinet auch nach dem Traum Nabuchodonoſors geſchehen zu ſeyn, weilen geſchrieben ſtehet, daß Daniel ſchon dazumahl für den weiſeſten aus allen Wahrſageren und Zeichen-Deuteren gehalten worden, welchen Ruhm er gewißlich durch dieſe oder dergleichen herrliche Thaten muß überkommen haben.

Suſanna ware eine Tochter Helciä und die Ehe-Gemahl Joakim, und hatten ſie ihre Elteren von Jugend an nicht nach der Welt-Eitelkeit, ſondern nach dem Geſätz GOttes auferzogen. Welcher guter Auferziehung die Heil. Vätter alle die Tugenden zuſchreiben, welche ſich hernachmahls in ihr hervor gethan.

Indem ſie nun jedermänniglich ihrer keuſchen Reinigkeit und Zucht wegen in Ehren hielte, truge es ſich zu, das zween aus den Aelteſten unter den Juden, welche ihren guten Ruhm vielmehr hätten erhalten ſollen, ſo unverſchämt geweſen, daß ſie denſelben zu ſchwärtzen getrachtet.

Die Schrifft ſagt, daß ſie offt bey Joakim, ihrem Ehe-Herrn, einkehrten, allwo ſie dann Gelegenheit hatten ſie zu ſehen.

Allein, ob Suſanna ſchon mit einer Keuſchheit begabet, die ihrer Schönheit nichts nachgabe, ſo

war dennoch dieſer Alten ihre Begierde weit gröſſer dieſe zu verderben, als jener nachzufolgen.

Die Schamhafftigkeit hielte den Schalck ihrer Geilheit lang verborgen. Sie waren alle beede mit unkeuſcher Liebe verwundet, ſchämeten ſich aber einander dieſe ihre ſchändliche Brunſt zu entdecken, doch ereignete ſich endlich eine Gelegenheit ſie einander zu offenbahren, und machten darauf einen verfluchten Vorſatz die fromme Suſannam zu erwiſchen, wie ſie ſich allein in ihrem Garten waſchte.

Hierzu deſto füglicher zu gelangen, verſteckten ſie ſich heimlich in gedachtem Garten; und wie Suſanna, ihrer Gewohnheit nach in ihr Garten-Bad gegangen, und ihre Mägd um einige Sachen, deren ſie darzu vonnöthen hatte, hinaus-geſchickt, lieſſen ſie eilend auf ſie zu, und entdeckten ihr ihre viehiſche Begierde, mit Bedrohung: „dafern ſie ihnen nicht „gütlich zu Willen wäre, öffentlich wider ſie zu „zeugen, als hätten ſie Suſannam mit einem jun„gen Geſellen in Unzucht ertappet.

Da ſeufftzete Suſanna und ſprach mit weinenden Augen: „Ich bin betrangt von allen Seiten, „dann wann ich das thue, ſo wirds doch mein „Tod ſeyn, thu ichs aber nicht, ſo werde ich eu„ren Händen nicht entgehen; aber mir iſts beſſer, „ohne die That in eure Händ fallen, als vor dem „Angeſicht des HErrn ſündigen.

Wie dieſe alte Schand-Buben ſich alſo von der Suſanna, welche überlaut ſchrye, abgewieſen und verachtet ſahen, mußten ſie ſich ſchämen, und ihre unreine Liebe in einen bitteren Haß veränderend, ſchryen auch ſo laut ſie kunten. Sie machten die

Gar-

Garten-Thür auf, und ſagten allen denen ſo dem Geſchrey zugeloffen: „Sie hätten Suſannam mit „einen jungen Kerl im Ehebruch ergriffen; hät„ten zwar auch ihr Beſtes gethan den Thäter „abzuhalten, allein weilen er ihnen zu hurtig, und „zu ſtarck geweſen, wäre er entſprungen, „und hiermit gaben ſie Befehl, daß ſie des Morgens vor ihnen, als Richteren, erſcheinen ſolle, damit ſie ihr Recht empfienge.

Suſanna unſchuldig erkläret und vom Tod errettet, Dan. XIII.

DAs gantze Hauß, ja die gantze Freund- und Bekanntſchafft Suſannä weinete bitterlich über dieſe grauſame Anklag. Der Ruhm ihrer Reinigkeit ware groß; allein das Anſehen ihrer Richter ware noch gröſſer, und unterdruckte alle ihre Unſchuld.

Wie dieſe alte Hengſte dis keuſche Bild vor ihren Augen ſahen, lieſſen ſie ihr den Schleyer, womit ſie ihr ſchamhafftiges Angeſicht verhüllet, wegreiſſen, damit ſie ihrer ſchändlichen, zugleich Luſt- und Blut-Begierde noch einig Vergnügen gaben, ehe daß ſie das unſchuldige Lamm zur Schlacht-Banck opfferten.

Immittelſt hube Suſanna ihre Augen gen Himmel, und hoffete zu GOtt wider alle Hoffnung. Sie nahm ihn offentlich zum Zeugen ihrer Unſchuld, und der Boßhafftigkeit ihrer Ankläger, hoch betheurend, „daß ſie ſtürbe, ohne das Laſter begangen „zu haben, welches man ihr andichtete.

 In

Indem man ſie nun hinausführete, damit ſie geſteinigt würde, erweckte GOtt den Geiſt Daniels, welcher damahl, nach Ausſage etlicher Heil. Vätter, ein Knab von zwölff Jahren war. Dieſer ſchrye mitten unter dem Volck: „ Daß er an dem Blut „ dieſer Unſchuldigen, welche man da zum Tod „ führete, unſchuldig wäre; „ ungeachtet, daß er unter ſo vielen Leuthen allein ware, ſcheuete er ſich, wie der heilige Bernardus ſagt, dannoch nicht, der falſchen Anklage dieſer Alten zu widerſprechen, deren Anſehen beym Volck doch ſo groß ware. Er wolte lieber vor den Menſchen vor vermeſſen gehalten werden, weder es vor GOtt zu verantworten haben, daß er durch ſein Stillſchweigen die Wahrheit vertuſchet, und ſich alſo an dem Tod dieſer unſchuldig Verdammten hätte theilhafftig gemacht.

GOtt, der ihm dieſe Hertzhafftigkeit gegeben, gabe auch das gute Gedeyen und den glücklichen Ausgang darzu. Die Sach wurde auf ein neues unterſuchet; diejenige, welche verdammt worden, wurde unſchuldig befunden, und den gottloſen Richteren, nachdem ſie ihrer Unzucht und Läſterungen überzeuget, wurde von Rechts-wegen die Hals-Straff zuerkennt, welche ſie ihr vermeint hatten.

Suſanna, ſagt der heilige Hieronymus, lobte GOtt, nicht ſowohl, daß er ihr das Leben erhalten, welches ſie in ihrer Unſchuld glückſeeliglich würde verlohren haben, ſondern vielmehr, daß er ihr Krafft und Stärcke verliehen, eine ſo ſchwere Anfechtung zu überwinden und ſeinen Nahmen, durch eine ſo wunderbarliche Rettung ihrer Unſchuld, zu ewigen Zeiten zu verherrlichen.

Die

Die Heil. Vätter verwunderen ſich billich über die Beſtändigkeit dieſes Weibs. Sie iſt die Ehren-Cron ihres Geſchlechtes, gleich dieſe alte Böcke die Schande des ihrigen werden. Sie waren Richter, und herrſcheten über das Volck mit groſſer Gewalt, allein ſie wandten all diß Anſehen, ſo ihnen theils ihr Alter, theils ihr tragendes Amt, zulieſſe, nur dahin an, damit ihr ſchändliches Zureden beſſeren Nachdruck hätte, und damit ſie dieſe reine Seele in eben den Abgrund zieheten, wo ſie ſich ſchon vorlängſt hatten hinein geworffen.

Immittels entſetzte ſich Suſanna in dieſer äuſſerſten Gefahr keines Weeges. Sie ſahe die Menſchen auf einer, aber ihren GOtt auf der anderen Seiten. Auf menſchlicher Seiten hatte es das Anſehen, als könte ſie ihr Leben und ihr Ehr unverletzt erhalten, wann ſie ſich dem ſchnöden Willen ihrer Nothzüchtiger, wiewohl wider ihren Willen, ergeben wolte, da ihr hingegen ihr Widerſtand, durch eine Anklage, welche ob ſie ſchon falſch, dannoch überzeugend war, nicht allein einen unvermeidentlichen, ſondern auch einen höchſt-ſchmählichen Tod bedrohete.

Es hätte ihr auch können in Sinn kommen, daß ihre Sünd einiger Maſſen zu entſchuldigen, ſintemahlen ſie die bloſſe Noth von der keuſchen Lieb und Treu, ſo ſie gegen ihrem Ehe-Herrn inniglich im Hertzen trüge, gleichſam mit Gewalt hinwegriſſe; allein, wie ſie anderen Theils betrachtete, daß GOtt Zeug und Richter ihrer That wäre, verſchwunden alle dieſe falſche Irr-Liechter vor ihren Augen. Sie entſchloſſe dann, ihre Ehre zu retten, nicht zwar nach dem äuſſerlichen Welt-Schein, ſondern in der Wahrheit. Sie wurde Vorhabens ihr Leben in Sicherheit zu bringen, aber nicht das, welches ſo kurtz und Elend, ſondern das, welches ewig iſt.

Auf dieſe Weiſe gabe ihr GOtt ſchon damahls in Sinn, was er die erſten Chriſten nachmahls bey angehender Kirchen-Verfolgung ſagen machte: **Daß man diejenige zum Sündigen nicht nothzwingen könne, welche keine andere Nothdurfft erkennen, als nicht ſündigen.**

Der

Der Abgott Bel und der Drack,
Dan. XIV.

Dieſe Hiſtori iſt aus denen übergeblibenen Stücken gezogen worden, und der König, wovon allhier Meldung geſchiehet, iſt nicht Cyrus, welcher keinen Dracken anbettete, noch ſich ſo leichtlich würde haben betriegen laſſen; ſondern es ware Evilmerodach, Nabuchodonoſors Sohn; können ſie derohalben ungefehr um das Jahr der Welt 3442. anſetzen, und möchte Daniel damahls bey die 56. Jahr alt geweſen ſeyn.

Bel ware der Babylonier ihr Abgott, dem ſie auch einen ſtattlichen Tempel aufgerichtet. Sie opfferten ihm täglich zwölff Malter Semmelmel, viertzig Schaafe, und ſehr viel Wein. Allein die Pfaffen hatten unterirrdiſche Gänge und verborgene Thürlein gemacht, wodurch ſie bey nächtlicher Weil mit ihren Weib und Kinderen in Tempel ſchlichen, und allen Vorrath auffraſſen oder wegtrugen, des Morgens aber dem alberen Volck weiß machten, als hätte Bel alles aufgezehret.

Dieſer grobe Hand-betaſtliche Betrug wurde geglaubt, ja der König ſelbſt lieſſe ſich überreden; dahero er dem Daniel, welcher ſehr viel bey ihm galte, ernſtlich zuredete: Er ſolle doch ſeinen Gott Bel auch anbetten! Daniel aber gabe ihm zur Antwort: „Er bette den lebendigen GOtt an;„ dem König kams ſeltſam vor, daß Daniel ſeinen Bel für keinen lebendigen GOtt hielte, da er doch alle Tag ſo viel Speiſen äſſe, und ſo viel Weins träncke.

Daniel lächlete hierüber, wolte aber dem König endlich aus ſeinem höchſtſchädlichen Irrthum helffen und batte: Man ſolte dem Bel ſeine gewöhnliche Speiß und Getranck vorſetzen: als das geſchehen, nahme er Aſchen in ein Sieb und beſtäubete das gantze Pflaſter des Tempels in Gegenwart des Königs, und verſieglete alle Thor und Thüren.

Wie der König des Morgens frühe mit Daniel zum Tempel kam, und nach entſiegleter Thür weder Fleiſch noch Wein mehr auf dem Altar ſahe, ſchrye er mit lauter Stim̃: „ daß Bel ein wahrer GOtt wä„ re: „ Aber Daniel lächelte abermahl, und hielte den König zurück, damit er nicht hinein trätte, ſondern zuvor die Fußſtapffen betrachtete, ſo hin und her in der Aſche eingedrucket wären. Da thate der König die Augen recht auf, und ſahe Männer, Weiber- und Kinder-Tritte, und er wurde hefftig erzörnt, daß ihn ſeine Pfaffen ſo liederlich hinter das Liecht geführt, lieſſe ſie derowegen alle umbringen, und Bel mit ſamt ſeinem Tempel zerſtöhren.

Aber nachdem dieſer Irrthum aufgehoben, entſtunde ein anderer, welcher eben ſo gefährlich ware. Dann es wurde an ſelbigen Orthen ein erſchröcklicher Drack gefunden, den die blinde Babylonier alſobald für einen GOtt aufnahmen, und anſtatt ihres Bels verehrten. Der König kam wiederum an Daniel, und wolte: „ Er ſolle den Dra„ cken auch anbetten; inmaſſen er ja ein lebendi„ ger Gott wäre; Daniel antwortet: Wann er

„ ihms

„ihm erlaubete, wolle er dieſen ſeinen lebendigen „Gott ohne Wehr und Waffen vor ſeinen Au„gen ſterben machen.„ Der König erlaubte ihms, und nahme Daniel Pech, Fett und Haar, kochets untereinander, machet Küchen oder Knöttlein daraus, und gabs dem Dracken, zu freſſen, welcher alſobald davon zerborſtet.

Wie er nun dem König und dem gantzen Volck ihren Irrwahn benohmen, bekam er zu Lohn, was den Heiligen für ihre Mühwaltung pflegt zum Lohn zu werden, das iſt Creutz und Verfolgung. Er zoge ihm der Menſchen Haß über den Hals, weilen er ihnen die Wahrheit geſagt, und ſpannten die Babylonier zuſammen, ihn, als einen Feind ihrer Götter zu verklagen, und ums Leben zu bringen.

Die Erlöſung Daniels, Dan. XIV.

Dieſes ware das erſtemahl, daß Daniel in die Löwen-Grube geworffen wurde, ob es ſchon der Beſchreibung nach, maſſen es nur in den Bruchſtücken Danielis geleſen wird, das letztemahl zu ſeyn ſcheinet. Er möchte bey dieſer Verhafft ſieben und fünfftzig, da er doch bey der oben erzehlten etlich und zwey achtzig Jahre alt geweſen ſeyn.

Die Groſſen von Babylon wolten Daniel kurtz um tod haben, kamen derohalben zum König (welchen ſie auch ausgeſchryen, als wäre er ein Jud worden) und begehrten: „Er ſolle ihnen Da„niel überlieferen, wo nicht, wolten ſie ihn mit

ſamt

ſamt ſeinem Hauſe niedermachen; „ Dieſer blöde König hatte kein Hertz, ſich ihnen zu widerſetzen, ſondern übergibt ihnen den Daniel, damit er in die Löwen-Grube geworffen würde.

Seine Ankläger wolten, er ſolle ſieben Täge in der Grube, die Löwen aber in währender Zeit ungeſpeiſet bleiben, damit ſie der langwierige Hunger endlich nöthigte, den Daniel aufzufreſſen. Aber aller Menſchen Bosheit iſt umſonſt, diejenige zu verderben, welche GOtt retten will. Die Löwen litten ehender ſieben Täg bitteren Hunger, als daß ſie etwas hätten angerühret, was ihnen GOtt nicht preiß gegeben; und es kam ein Engel zu Daniel in die Grube hinab, und verhielte, wie die Schrifft ſagt, den Löwen ihre Rachen, und hieſſe ſie denjenigen in Ehren halten, den ihnen die gottloſen Menſchen zur Speiſe verordnet.

GOtt ſchützte Daniel in dieſer Grube nicht allein wider die Löwen, ſondern er wolte ihn auch ſelbſt nicht erhungeren laſſen. Er ſchaffte ihm auf eine Weiſe zu eſſen, welche über alle Maſſen verwunderlich ware. Er befahle dem Propheten Habacuc, der in Judäa ware, er ſolle das Eſſen, welches er ſeinen Schnitteren bereittet, gen Babylon bringen, und dem Daniel, der daſelbſt in der Löwen-Grube läge, vorſetzen. Und wie der Prophet einwandte: „ Er wuſte nicht wo Babylon, viel „ weniger die Grube, da Daniel darinnen lage; „ ergriffe ihn ein Engel des HErrn bey der Scheitel, und truge ihn in einem Augenblick in Babylonien, allwo er ihn in die Löwen-Gruben niederſetzte, damit er ihm das geſandte Mahl überlifferte. Daniel

niel danckte GOtt von ganzem Herzen und preiſete ihn, daß er ſich ſeiner Diener ſo Vätterlich erinnerte, und deren allezeit getreulich annehme, ſo ihn förchten; indeſſen aber brachte der Engel den Habacuc wiederum an das Ort, von dannen er ihn geholet hatte.

Am ſiebenden Tag kam der König, vielmehr den Daniel zu betrauren, als ihn aus der Grube zu ziehen; inmaſſen er ſeines Gebeins nicht mehr zu finden gedachte. Allein wie er ihn friſch und geſund angetroffen, verwunderte er ſich ſehr über die Allmacht GOttes, und lieſſe alſobald diejenige hinein werffen, welche ihn zu dieſer Mordthat bewogen hatten, welche auch stracks gefreſſen wurden.

Die Kirchen-Scribenten haben angemerckt, daß, wann nach dem Exempel dieſes Königs, die falſchen Ankläger zu denſelben Straffen gezogen würden, worzu ſie andere zu bringen dencken (wie dann ſolches ſo wohl in Bürgerlichen, als auch Canoniſchen Rechten, verſehen iſt) die Welt von dem Falſchheit- und Verleumbdungs-Gifft gereiniget ſeyn, und man nicht ſo offt die Unſchuld geſtrafft, und die falſche Zeugen hingegen würde belohnet ſehen. Allein, wie der Heil. Gregorius gar fein darvon redet, läßt GOtt dieſes Ubel zu, auf daß Gutes daraus erfolge, und hat allezeit ein Abel eines Cains, ein Jacob eines Eſaus, ein David eines Sauls, und ein frommer gottſeliger Menſch eines böſen, und gottloſen Menſchen vonnöthen, auf daß die Verfolgung und Trangſaaſen, ſo ſie ausſtehen, ihnen zur Ubung ihrer Tugend, und zu lauter Edelgeſteinen zu ihrer himmliſchen Cron werden.

Die zwölff kleinere Propheten.

NEben den vier gröſſeren Propheten, als nemlich Iſaia, Jeremia (zu welchen Baruch gerechnet

rechnet wird (Ezechiel und Daniel, hat GOTT ſeiner Kirche noch zwölff gegeben, deren Schrifften oder Weiſſagungen ſie noch bis auf dieſe Stunde verwahret. Man nennet ſie darum die zwölff kleinern Propheten, weilen dasjenige, ſo uns von ihnen übrig, in Vergleichung deſſen, ſo wir von den andern haben, ſehr wenig iſt.

Die Zeit, in welcher alle dieſe Propheten nacheinander gelebt und geprediget, iſt vier hundert Jahre und haben ihrer etliche bey die hundert Jahre in ihrem Beruff gelebt.

Hier haben wir ſie nach der Ordnung, wie ſie in der Bibel ſtehen, nicht aber nach ihrer Lebzeit, aufgezeichnet. Oſeas hat prophezeyhet unter Jeroboam dem zweyten dieſes Nahmens König in Iſrael. Er hat acht hundert fünff und zwanzig Jahre vor Chriſti Geburt angefangen, und bey nahe hundert Jahre geprediget.

Joel ob er ſchon nicht bemercket hat, um welche Zeit und unter welchem König er geweiſſaget, ſo iſts dannoch wahrſcheinlich, daß er und der Prophet Oſeas zugleich gelebt haben, daß iſt ungefehr 900. Jahre vor Chriſti Geburt.

Amos hat prophezeyhet unter Ozias König in Juda, ungefähr 780. Jahre vor Chriſti Geburt.

Abdias hat die Zeit ſeiner Prophezeyhung auch nicht erkläret, doch ſcheinets, er ſey den dreyen vorhergehenden bey nahe gefolget, und habe ungefähr 780. Jahre vor Chriſti Geburt gelebt.

Jonas hat ſehr jung angefangen zu predigen: Dann zu Joas Königs in Iſrael Zeiten, als das Königreich von Syrien geplagt ward, prophe-

ceyte er, daß ſein Sohn Jeroboam der zweyte, es wiederum befreyen würde, mehr dann 825. Jahre vor Chriſti Geburt, aber ſeine Sendung nach Ninive (welche Hiſtori hernach folgen ſoll) war um ein gutes ſpäter.

Michäas hat prophecéyet unter Joathan, 758. Jahre vor Chriſti Geburt. Dieſer hat gantz deutlich von der Geburt unſers Heylands zu Bethlehem geweiſſaget, Mich. cap. 5. v. 2.

Nahum lebte 740. Jahre vor Chriſti Geburt unter dem König Achaz.

Habacuc lebte zu Zeiten Jeremiä und Danielis der Propheten, 600. Jahre vor Chriſti Geburt.

Sophonias deſſelbigen gleichen.

Aggeus prophecéyte 520. Jahre vor Chriſti Geburt. Dieſer friſchte die Juden zuvorderſt an, zur Wiederaufbauung des Tempels.

Zacharias lebte auch um dieſe Zeit. Er redt gar klärlich von Jeſu Chriſto; abſonderlich von ſeiner Einreitung und Leyden, Zach. 3. und cap. 9. v. 9.

Malachias iſt der letzte Prophet, und iſt nach ihm keiner mehr gekommen, bis auf Johannes den Tauffer, von welchem er klärlich geſprochen hat, Malach. cap. 3. v. 1.

Alle dieſe Heil. Propheten beweiſen durch ihre uns hinterlaſſene Schrifften, daß ſie alle mit gleichem Geiſt beſeelet, und mit gleicher Hertzhafftigkeit und Eifer begabt geweſen, den Menſchen eines Theils ihre Sünden vorzurucken, und andern Theils den Erlöſer, welchen ſie gewißlich erwarteten zu verſprechen. Er hat ſich durch ihren Mund verkündigen laſſen, auf daß die Menſchen eine ſo geraume

Zeit vorhero erkenneten, daß er wäre, ehe er gebohren, und daß er auf Erden erſchienen, als es ihm gefällig war.

Die Prophezey iſt eine aus den gröſten Proben der GOttheit, wie die Schrifft ſelbſt bezeugt; inmaſſen es GOtt allein eigentlich zukommt, in ſeiner Ewigkeit alle Zeiten zu beſchlieſſen, und das Zukünfftige eben ſo gut, als das Vergangene, gegenwärtig zu haben. Derowegen auch der Prophet die Götzen gar recht und wohl verlachet, wann er ſpricht: **Laſſet ſie herzukommen/und uns alles verkündigen was ſich künfftiger Zeit wird zutragen/ und alsdann wollen wir ſagen, das ſie Götter ſind.** cap. 41. c. 22. c. 44. 7.

Jonas im Wallfiſch/ Jon. I.

(Im Jahr der Welt 3197. vor Chriſti Geburt 807.)

GOtt hatte dem Heil. Propheten Jonas ausdrücklich befohlen: „Er ſolle ſich aufmachen und nach Ninive gehen, und ſelbiger „groſſen Stadt propheceyen, daß ſie GOtt um der Innwohner Sünden willen zerſtöhren würde; aber er, an ſtatt den Göttlichen Befehl auszurichten, lieff nach Joppe und dingte ſich auf ein Schiff, damit er von dannen nach Tharſis flöhe.

Allein GOtt, welcher weiſen wolte, daß nichts, was wider ſeinen Willen und Verordnung iſt, lang beſtehen, und daß er dasjenige, was er im Sinn hat, auch durch den menſchlichen Widerſtand ſelbſten zuwege bringen könne, erweckte alſobald einen ſo grauſamen Sturm-Wind auf dem Meer, daß die See-Leuthe, ihre Ladung zu erleichtern, alles was im Schiff war, hinaus warffen.

Da erkannte Jonas die Hand GOttes, und in ſeiner Betrübnuß ſtiege er hinab auf den innerſten Schiff-Boden, allwo ihm ein tieffer Schlaff zufiele, welcher, wie leichtlich zu gedencken, aus Schwermuth und nicht aus Sicherheit, in einer ſo augenſcheinlichen Lebens-Gefahr, herrührete.

Der Schiff-Hauptmann weckt- und mahnte ihn auf zum Gebett; wie aber alles nichts halffe, dachten ſie, es müßte jemand im Schiff ſeyn, den die Göttliche Rache verfolgte, warffen derohalben das Loos untereinander, um zu wiſſen, „ wer doch der„ jenige wäre? und das Loos fiel auf Jonam. „ Er ward befraget: wer und von wannen er „ wäre, wo ſeine Reiſe hingienge, und was ſein „ Thun oder Gewerb ſey? Er entdeckte ihnen es „ und bekannte rund heraus, daß er an dieſem „ Unglück Urſach wäre. Erbotte ſich auch frey„ willig, man ſolle ihn ins Meer werffen, damit „ durch ſeinen Tod, (wie er dann aus Göttlicher „ Offenbahrung verſprache, daß es alsdann würde „ ſtill werden) aller andern ihr Leben gerettet „ würde!

Die hoch-dringende Gefahr, und das inſtändige Anhalten des Propheten ſelbſt, bewoge die Schiff-Leuthe endlich dahin, daß ſie ihn, wie ungern ſie auch daran kamen, hinein warffen.

So bald diß geſchehen und das Meer denjenigen bekommen, den es gleichſam begehrt hatte, ward es gantz ſtill. Inzwiſchen aber hatte GOtt einem Wallfiſch befohlen, den Propheten zu verſchlingen, und ihn eine Zeitlang in ſeinem Bauch ohne Verletzung zu beherbergen. Wie Jonas in dem Fiſche

lag

lag, empfande er, daß ihn GOtt nicht darinnen verderben laſſen, ſondern auf eine wunderbarliche, und bishero unerhörte Weiſe erretten wolte; da ſang er ihm ein demüthiges Danck-Lied; und nachdem er drey Täge und drey Nächte, ſonder Zweiffel in groſſer Angſt und Schrecken, in dieſes Fiſches Bauch geweſen, ſpye er ihn wiederum auf GOttes Befehl ans Land.

Auf ſolche Weiſe kam das Leben aus dem innerſten Rachen des Todes ſieghafft hervor, dadurch die andere herrliche Victori, acht hundert Jahre vorhero zu bilden, welche dermahleinſt unſer HErr JEſus Chriſtus von dem Tod und Teuffel davon tragen ſolte, als er, nachdem er ſich, gleichwie Jonas aufgeopffert, für das Heil der gantzen Welt ins bittere Paßions- und Todes-Meer geworffen zu werden, und drey Täg und Nächte in dem Hertzen der Erden, Matth. cap. 12. v. 40. das iſt, in der Schoos ſeines Grabes, gleichwie Jonas im Bauch des Wallfiſches verblieben, durch ſeine glorwürdige Auferſtehung voller Leben und Herrlichkeit herausgegangen. Wir haben hier eine vortreffliche Gelegenheit mit den Heil. Vättern auszuſchreyen: **Wie wunderlich ſind die Wahrheiten ſelbſt, derer Figuren oder Vorbilde ſo groſſe Miracul geweſen!**

Die Buſſe der Niniviter, Jon. III.

(Im ſelbigen Jahr.)

GOTT befahle Jona noch einmahl gen Ninive zu gehen, und allda zu predigen, da lieſſe der Prophet durch ſeinen hurtigen Gehorſam ſehen, daß die ihm von GOtt zugeſandte Trübſal ſehr viel gefruchtet, und er dadurch gelernet hatte, GOttes Gebotten, wie ſchwer

ſie auch ſeyn oder ſcheinen mögen, nimmermehr zu widerſtehen.

Er gienge dann, wider die Gewohnheit aller andern Propheten, das Wort GOttes unter den Heyden zu predigen, damit er auch hierinnen Chriſtum JEſum vorbildete, der die Heyden bekehren ſolte.

Ninive war eine ſo groſſe Stadt, daß derjenige, welcher von einem Ende zum andern gehen wollte, nach Zeugnuß der Heil. Schrifft, drey Tåge von nöthen hatte.

Als Jonas nun eine Tagreiſe hinein kommen, erhube er ſeine Stimme, und prophecezte: „ Daß „ Ninive innerhalb viertzig Tågen würde zerſtört „ werden! Die Niniviter erſchracken hefftig ob dieſer entſetzlichen Bedrohung, glaubten dem Wort des HErrn und ſeines Propheten, und bewoge ſie ihr demůthiger Glaub, welcher, wie Chriſtus ſelbſt betheuret, Luc. cap. 11. v. 32. an jenem Tage alle unbußfertige Sünder, welche ihm als einem unendlich gröſſern Propheten als Jonas war, nicht glauben wollen, verdammen wird, dahin, daß ſie einen allgemeinen Faſt-und Buß-Tag anſtellten.

Es müßte bey ihnen alles vom Gröſten bis zum Kleineſten faſten und Buß-Såcke anziehen, auf daß, gleichwie die Sünden-Verderbnuß durchgehends geweſen, die Genugthuung auch dergleichen wåre, und damit, gleichwie kein Alter unter ihnen ohne Sünde war, alſo auch keines ohne Buß bliebe,

Der König ſelbſt unterwarffe ſein Hertz dem Wort des Propheten. Er ſtund auf von ſeinem Thron, ſagt die Schrifft, warff ſeine Königliche

Pur-

Purpur-Kleider und allen Geſchmuck hinweg, und zohe ein Sack, das iſt, ein hårines oder ſonſten rauhes Buß-Kleid an, und ſetzte ſich in die Aſche. Es war ihm nicht genug, ſeine Unterthanen durch ſein Buß-Exempel zur Buß bewegt zu haben, ſondern er hielte ſie auch dahin durch ſeine Befehle. Er lieſſe ein ernſtliches Gebott ausruffen, „ daß „ weder Menſch noch Vieh das geringſte Eſſen „ oder Trincken, ſondern alle mit Såcken angethan „ mit Macht zu GOtt ſchreyen, ſeine Barmher- „ zigkeit demůthiglich anflehen, und von ihrem bóſen „ Weeſen und Ungerechtigkeit abſtehen ſollen! Wer „ weiß, ſagte er, GOtt móchte ſich umkehren, „ und Gnade erzeigen, damit wir nicht unter- „ gehen?

Ihre Hoffnung ware nicht umſonſt, eine gantze, und zwar eine ſehr groſſe Stadt, vor den Augen GOttes gedemůthigt, bewegte Ihn zur Barmhertzigkeit, und weilen Er diß Volck verändert ſahe, veränderte Er auch das Todes-Urtheil, welches Er keiner andern Urſachen wegen wider ſie ausſprechen laſſen, als damit ſie der Straffe, womit ihnen ſeine Gerechtigkeit drohete, durch ihre Bußfertigkeit bevorkåmen.

JEſus Chriſtus ſpricht ausdrůcklich, wie oben gemeldt, daß dis Buß-Exempel dermahleinſt alle die werde zu Schanden machen, welche keine Buſſe thun wollen, inmaſſen die Bedrohungen, ſo das Evangelium wider die unbußfertigen Chriſten erſchallen låßt, weit erſchrócklicher ſind, als die, welche Jonas den Ninivitern, als Heyden gethan hat.

Verdorrtes Epheu-Laub, Joan. IV.
(Im ſelbigen Jahr 3197.)

WIe Jonas vernommen, daß GOtt ſeinen gemachten Ausſpruch, die Zerſtörung Ninive betreffend, widerruffen hatte, verdroſſe es ihn hefftig, aus Sorge: er dörffte hinfort für einen falſchen Propheten ausgeruffen werden. Er wars aber nicht und als er geſagt, daß Ninive in viertzig Tägen würde zerſtöret werden, ſagte er nichts als die Wahrheit; Dann, wie der Heil. Auguſtinus ſagt, ob ſchon dieſe Stadt, was Häuſer und Mauren anbelangt, ſtehen geblieben, ſo iſt ſie doch glückſeelig geſchleifft worden, durch die Bekehrung ihrer Inwohner.

Als nun der Heil. Prophet aus Ninive wieder herausgangen, und ſich nächſt bey der Stadt unter einem Lauber-Schirm, ſo er ihm ſelbſt gemacht hat, niedergelaſſen, um zu ſehen, wie es etwann der Stadt noch ferner ergehen möchte; lieſſe GOtt, damit er noch beſſer wider die Sonnen-Hitze beſchirmet wäre, in einer Nacht eine Epheu-Staude über ihn her wachſen, welche ihm mit ihren groſſen Blättern einen trefflichen Schatten machte. Jonas erfreuete ſich ſehr über dieſe ſchöne Laube, allein ſeine Freude währete nicht lang; dann GOtt lieſſe in folgender Nacht gegen Morgen einen Wurm kommen, der die Wurtzel dieſer Epheu-Laub zernagte, welche alſobald darauf verdorrte, und den guten Propheten wieder wie zuvor denen Sonnen-Strahlen, derer Hitze GOtt noch durch eine geſchwüllige Brand-Lufft vermehrete, gantz bloß ſetzte.

Da wünſchte ihm Jonas den Tod für Ungedult. GOtt aber nahm von der Betrübniß dieſes Propheten Gelegenheit, ihn zu verſtändigen, wie wehe Ihm geſchehe, wann Er gezwungen werde, der Menſchen Laſter zu beſtraffen, und wie ſehr Ihm zu Folge deſſen der Untergang Ninive zu Hertzen gieng! „ Du betrübeſt dich, ſprach der HErr „ zu ihm, des verdorrten Epheuſtocks halben, daran du doch nicht gearbeitet, noch gemacht haſt, „ daß er gewachſen, und welcher, gleichwie er in „ einer Nacht gewachſen, alſo auch in einer Nacht „ vergangen iſt. Wie ſolte mir dann nicht leid „ ſeyn die Zerſtörung Ninive? und wie ſolte ich „ mich nicht bewegen laſſen einer ſo groſſen Stadt „ zu verſchonen, in welcher mehr dann hundert und „ zwantzig tauſend Seelen ſind, die Gutes vom „ Böſen noch nicht zu unterſcheiden wiſſen?

Heliodorus mit Ruthen geſtrichen, II. Mach. III.

(Im Jahr der Welt 3828. vor Chriſti Geburt. 176.)

DIe Geſchichten von den Machabäern ordentlich zu beſchreiben, muß man mit der Schrifft den Anfang machen von dem Tod Alexandri des Groſſen, welche ſich 324. Jahr vor Chriſti Geburt zugetragen.

Wie ſich ſein Reich unter viele Könige zertheilet hatte, fiel Aſien dem Seleuco heim, unter weſſen und ſeiner Nachfahrern Regierung das Jüdiſche Land in ziemlich guter Ruhe bliebe. Einer aus dieſen, und zwar der vierte dieſes Nahmens, ſonſten Philo-

lopator genannt, des groſſen Antiochi Sohn, iſt derjenige, von welchem in der Schrifft geredet wird.

Dieſer Herr, ob er gleich ein Heid und Götzen-Diener war, hielte den Hohenprieſter Onias, den dritten dieſes Nahmens, in groſſen Ehren, ſchaffte auch Geld zu den Opffern, welche GOtt täglich in ſeinem Tempel zu Jeruſalem geopffert wurden. Allein, die Bosheit eines aus den Tempel-Dienern ſelbſt, mit Nahmen Simon, verſtörte dieſen Frieden. Dann weil er den Onias gewiſſen verwirrten Händeln, welche er anzuſtifften Willens war, zuwider fande, ward er über dieſe ſeine Standhafftigkeit ſo unwillig, daß er ihm zu Trutz zu Apollonio, der einer aus des Königs Seleuci Obriſten Feld-Herrn war, hingienge, und ihm auf gut verrätheriſch hinterbrachte, „was „geſtalt in dem Tempel überaus groſſe Schätze „und Baarſchafften vorhanden, deren ſich der „König, zumahlen weil ſie zu keinen Opffern be„ſtimmt wären, leichtlich bemeiſtern könte.

Seleucus, wie er dieſes vernommen, ſchickte alſobald Heliodorum nach Jeruſalem. Er grüſſete den Hohenprieſter und ſagte: „Er wäre auf Be„fehl ſeines Königs gekommen, die Schätze des „Tempels von ihm zu begehren! Onias über dis Begehren höchſt befremdet, gab ihm zur Antwort: „Er könne ihm die begehrten Schätze nicht „geben, inmaſſen es mehrentheils anvertraute, „und GOtt geheiligte Stifft-Gelder wären, wel„che zu Unterhaltung der Wittwen und Waiſen

„die-

„ dienen ſolten, worüber er nichts als ein Ver-
„ wahrer und unwürdiger Schatzmeiſter wäre!
Heliodorus drange immer darauf, vorgebende:
„ Es müſſe des Königs Befehl ohn einig Wider-
„ ſprechen ausgerichtet werden, fürs übrige ſolle
„ er ihn ſorgen laſſen. Der Hoheprieſter, und ſamt
ihm die gantze Stadt, war in groſſer Angſt, und
batten GOtt mit heiſſen Thränen; „ Er wolle doch
„ nicht zugeben, daß diejenige ſchändlich betrogen
„ würden, welche ſeinen heiligen Tempel für die
„ allerſicherſte Schatzkammer ihrer wenigen Haa-
„ be angeſehen hätten!

Es gienge GOtt dis erbärmliche Weynen und Flehen ſeines Volcks zu Hertzen; und wie Heliodorus in Tempel tratt, den Königlichen Befehl zu vollziehen, wurden alle ſeine Soldaten durch eine unſichtbahre Gewalt GOttes mit einem ſolchen Schrecken eingenommen, daß ſie in Ohnmacht fielen. So erſchiene auch ein vortrefflicher Held zu Pferd mitten im Tempel, ſo gar erſchröcklich anzuſehen. Dieſer ranne Sporrenſtreichs auf Heliodorum zu, und ſprengte ihn mit den vordern Füſſen ſeines Pferdes zu Boden, zu dem kamen zween ſtarcke, ſchöne und herrlich bekleidete Jünglinge über ihn her, zergeiſſelten ihn mit Ruthen ohne Unterlaß, und ſtieſſen ihn endlich zum Tempel hinaus.

Heliodori Freunde wußten keine andere Zuflucht! als zu der Gottſeligkeit des Hohenprieſters Onià; den ſie demüthig anſprachen; GOtt zu bitten, „ daß
„ er ſich doch des nunmehr Sprachlos- und in
„ letzten Zügen ligenden Heliodori erbarmen, und
„ ihm

„ ihm das Leben ſchencken wolle! Onias beſorgend, es dörffte der König, der ihn geſandt hatte, dieſe augenſcheinliche Straffe GOttes etwann einer Meuterey oder Aufruhr der Juden zuſchreiben, batt für ihn, und befreyte ihn vom Tod, der ihm ſonſten unfehlbar wäre bevor geſtanden.

Indem Onias bettet, erſchienen dem Heliodoro eben die Jünglinge, ſo ihn ſo zerſtrichen hatten, wieder, und ſagten zu ihm: „ Er ſolle dem Prie„ſter Onias dancken, inmaſſen ihm der HErr um „ſeinet willen das Leben geſchencket hätte! Er aber „ſolle ihm dieſe Züchtigung zur Warnung die„nen laſſen, und überall verkündigen, wie ſeine „Macht und Herrlichkeit ſo groß ſey!

Wie nun Heliodorus wiederum zu ſeinem König gelanget, und ihm von ſeiner Reiſe und Verrichtungen Rechenſchafft gab, erzehlete er ihm auch, was ihm zu Jeruſalem widerfahren war: als dieſer aber dannoch nicht ablaſſen, und ſich der Tempel-Schätze auf alle Weiß und Weege bemächtigen wolte, auch zu dieſem Ende den Heliodorum zu Rath zoge: „ Wen er doch aus ſeinen Leuthen „von neuem dahin abfertigen, und die Abholung „der Gelder auftragen ſolle? Gab er ihm zur Ant„wort: Wann er etwann einen Feind hätte, oder „einen, der ihm heimlich nach der Cron ſtunde, den „ſolle er kecklich hinſenden, und verſichert ſeyn, wann „er je das Glück hätte mit lebendiger Haut da„von zu kommen, daß er ſie aufs wenigſt wohl „zergerbet und zerkerbet würde nach Hauſe brin„gen; die Krafft GOttes wohnete leibhafftig im

„ ſelbigen

„ ſelbigen Tempel, und ſtünde bereit, alle die zu
„ verderben, welche ihn entheiligen wolten!

Prophezeyung über Jeruſalem,
II. Mach. V.

(Im Jahr der Welt 3834 vor Chriſti Geburt 170.)

Weil aber inzwiſchen die Feinde des Hohenprieſters Onias, von dem, was dem Heliodoro im Tempel geſchehen, Gelegenheit genommen, ihn bey Seleuco zu verklagen, ſahe er ſich verpflichtet in ſelbſt eigener Perſohn zum König zu gehen, und ſich des Laſters, ſo man ihm fälſchlich angedichtet, zu verantworten. Aber die, welche nach ſeiner Hohenprieſterlichen Würde ſtunden, worunter auch ſeine eigene Brüder begriſſen, verfolgten ihn ſo lang, bis ſie ihm endlich einen Degen in dem Leib jagten, und den gottſeeligen Mann meuchelmörderiſcher Weiſe hinrichteten, wie hernach folget

Der König Antiochus, ſonſten Epiphanes, das iſt Edel, genannt, welcher ſeinem Bruder Seleuco, dem Heliodorus vergeben hatte, zur Cron gefolgt, und einer aus den allergrauſamſt⸗und abgeſagteſten Feinden der Jüdiſchen Nation und Religion war, machte zu ſeinem Tyranniſchen Regiment, mit Abſetzung dieſes heiligen Hohenprieſters, für weſſen Amt ſein Bruder Jaſon bey nahe ein Tonne Goldes verſprache, einen herrlichen Anfang. Aber ſein Bruder Menelaus, welcher dem Antiocho noch beſſer in die Büchſen bließ, trugs davon. Er ward auch wiederum ab, und ſein Bruder Lyſimachus an ſei-

ne

ne Stelle geſetzt. Doch mußte er gleichfalls wiederum herunter, und kam Menelaus vermittels des Geldes von neuem ans Brett. Als er aber nachmahls ſelbſt die heilige Gefåſſe wegſtahle und theils zu Geld machte, und Onias nicht nachlieſſe, ihn einer ſo abſcheulicher Gottes-Rauberey wegen zu beſtraffen, gieng er hin, und lieſſe den frommen Mann verrätheriſcher Weiſe um ſein Leben bringen.

Die Tugend dieſes Heil. Hohenprieſters war durchgehends ſo berühmt und hoch geachtet, daß nicht allein die Juden, ſondern auch die Fremden über dieſe Mordthat ergrimmeten. Antiochus ſelbſt, als ihm bey ſeiner Wiederkehr aus Cilicien die Zeitung, und zugleich die Klage zu Ohren gekommen, ward hertzlich betrůbt, und giengen ihm die Augen über, ſo viel hielte er von dem Mann, und lieſſe dem Andronico an demſelbigen Ort, wo er ſeine Landverräther-Mörderiſche Hånde an ihn gelegt, auch ſeinen Reſt geben.

Inzwiſchen, als das vielſeitige Faction-Weeſen in Jeruſalem von Tag zu Tag anwuchſe, und immer einer vor dem andern Hohenprieſter werden wolte, zůndete der Bůrger ihre Bosheit ein einheimiſches Kriegs-Feuer an, wodurch endlich die gantze Stadt zu Grund gienge.

Dieſe groſſe Unheile, ſo über die Stadt kommen ſolten, vorzudeuten, lieſſe GOtt erſchröckliche Zeichen erſcheinen. Viertzig Tåg nacheinander ſahe man gantze Armeen in der Lufft, welche miteinander traffen, und Reuter in güldener Rüſtung mit Spieſſen aufeinander rennen. Man könte gar deutlich unterſcheiden den Lauff ihrer

Roſſe,

Roſſe, den Anſatz von fernen und von der Nähe, und wie die Pfeile von den einen geſchoſſen, von andern aber mit ihren Schilden ausgehalten und zuruckgeprellt wurden. Man hörte ſo gar das Geraſſel ihrer Waffen, man ſahe ihre blancken Schwerdter und Säbel entſetzlich ſchimmern, und der Glantz ihrer güldenen Schilde, Rüſtung und Pantzer verblendete gleichſam die Augen.

Alle Hertzen erſchracken ob dieſem ungeheuren Wunder, und flohe alles zum Gebett, auf daß GOtt das groſſe Unglück, womit ſie bedrohet wurden, gnädiglich abwenden wolle. Indeſſen aber trachtete der gottloſe Jaſon ſich der Stadt zu bemächtigen, und thäte wider ſeine eigene Bürger, was der allergrauſamſte Feind wider ſie hätte thun können. Allein, das war noch Kinder-Spiel, und nur ein Anfang ihrer blutigen Tragödi. Dann als Antiochus, welcher mit einem mächtigen Heer in Egypten gange, und daſſelbe gantz ausgeplündert und verheeret hatte, vernommen, daß Jaſon auf ein falſch Geſchrey, ſo er ſelbſt ausgeſprengt, als ob er tod wäre, mit einer ſtarcken Mannſchafft nach Jeruſalem kommen, und ſich daſelbſt veſt zu ſetzen, alles über die Klinge ſpringen lieſſe, kam er aus Vorſorge, es dörffte das Ubel weiter reiſſen, eilig hin, und fande, durch die groſſe Uneinigkeiten, ſo darinnen regierten, Mittel hinein zu kommen, und die Stadt zu erobern.

Sein Gemüthe war um ſelbige Zeit wider die Juden und ihre Religion ſo erbittert, daß er nicht allein das Kinds in der Wiegen, ſondern auch des Allerheiligſten nicht verſchonte, ſeine Luſt war,

mit

mit ſeinen gottloſen und unreinen Händen dasjeni=ge zu betaſten und wegzurauben, was im Tempel das Allergeweyhteſte war. Und weil ihne ſeine zeit=liche Glückſeeligkeiten gleichſam toll und unſinnig machten, trotzte er der Juden GOtt; und erinner=te ſich nicht, wie die Schrifft ſagt, daß er ihn eben alſo, ja ſchlimmer hätte halten können, als den He=liodorum. Allein GOtt hatte damahlen ſein Volck, ſeine Stadt und ſeinen Tempel, um ihrer Sünden willen verlaſſen; lieſſe auch ſehen, wie daß Er die Leuthe nicht ſchütze wegen Heiligkeit der Oerter, ſondern daß Er die Oerter ſchütze wegen Heiligkeit derer, ſo darinnen wohnen, und daß Er niemal heffti=ger über das Unweſen der Menſchen erzörnet ſey, als wann Er zu ihrer wohlverdienten Straffe zuläßt, daß ihre Feind ihn ſelbſt ſchimpffen, und ihr Muthwillen und Gottloſigkeit bis zu ſeinem Altar hinauf ſteiget.

Eleazars Tod, II. Mach. VI.

(Im Jahr der Welt 3837. vor Chriſti Geburt 167.)

WIe nun der Unmenſch Antiochus zu Jeru=ſalem Herr worden, verübte er allda unerhörte Grauſamkeiten. Wären ſeine Ge=waltthätigkeiten nur über die Güter und über Leiber gangen, wären ſie vielleicht noch zu er=dulten geweſen. Allein, ſie erſtreckten ſich auch ſo gar über die Gewiſſen, ſintemahl er alle Leuthe zwingen wolte, dem Geſatz GOttes abzuſagen, ſeine Heil. Ceremonien zu verlaſſen, und den fal=ſchen Götzen=Dienſt anzunehmen.

Er

Er griff diß gottloſe Vorhaben mit ſolcher Fury und Wüterey an, daß er, als man ihm hinterbracht, daß zwey Gottsförchtige Weiber ihre Kindlein beſchnitten hätten, alſobald befahle, ihnen ihre Kinder an die Bruſt zu hencken, und nachdem man ſie andern zum Exempel in der Stadt herum geführt, oben von den Mauren hinab zu ſtürtzen.

Im Tempel war damahls nichts als heidniſcher Verwüſtungs-Greuel, und abſcheuliche Unzucht zu ſehen, und ward auch ſo gar der heilige Altar damit erfüllet. Der Sabbath und andere Feſt-Täge Iſraels wurden nicht mehr gehalten, und hatte ſchier keiner mehr das Hertz zu bekennen, daß er ein Jud wäre, ſo groß war der Schrecken und die Entſetzung ob der grauſamen Marter bey allen Menſchen.

Doch lieſſe GOtt bey diſer durchgehenden Schwachheit ein Exempel von himmliſcher Hertzhafftigkeit ſehen, worüber der andern ihre Zaghafftigkeit billig hätte erröthen ſollen. Eleazar, einem von den Vornehmſten, einem ſehr ehrlichen wohlbetagten Greiſen ward ſtarck zugeſetzt, und, wie die Schrifft ſagt, der Mund mit Gewalt aufgeriſſen, „ daß er von dem Schweinen-Fleiſch, ſo man ihm „ vorgeſetzt, eſſen ſolte; er aber, wie die Schrifft abermahl rühmet, erwählte lieber einen ehrlichen Tod, als ein ſchändliches Leben, gienge derohalben gantz freywillig zur Marter.

Die ſo dabey ſtunden, erbarmten ſich über ihn, und aus einer Freundſchafft, ſo gantz Menſch- ja fleiſchlich war, batten ihn: „ Er ſolle ihm durch einige Mit- „ tel aus der Noth helffen, das iſt, er ſolle Fleiſch „ bringen laſſen, ſo er eſſen dürffte, und dannoch dem

Schwein-Fleiſch gleich ſahe, auf daß man ſagen „ könte, er habe dem Königlichen Befehl ein Genügen gethan, und alſo ſein Leben rettete. Aber Eleazar, ſich erinnerend ſeiner grauen Haare, und ſeines, von Kindes-Beinen an, unbeſträfflich geführten Wandels, gab dieſen weichmüthigen Zärtlingen zu Antwort: „ Er wolle lieber ſterben, als „ das thun, was ſie ihm riethen Eine ſo ſchändli„ che Heucheley, ſagte er, will meinem Alter nicht „ gebühren! Behüte mich GOtt, daß ich hier„ durch die jungen Leuthe auf die Gedancken bräch„ te, als wäre Eleazar ein bey nahe hundert-jäh„ riger Mann, zu den heydniſchen Gebräuchen „ abgefallen, und ſie durch dieſe meine Gleiſnerey, „ womit ich mich anjetzo beholffen, und den Schalck „ bedeckt hätte, ſo ſchändlich betrogen würden. „ Es iſt meine Liebe zu den wenigen Tägen, welche „ mir von dieſem elenden und höchſt-kümmerlichen „ Leben noch mögen übrig ſeyn, ſo groß nicht, „ daß ich mir deſſen Faden GOtt und ſeinem Ge„ ſätze zu Ehren nicht wolte abſchneiden laſſen; ach „ nein, ich mag mein Alterthumm keines weges mit „ einem ſolchen Schandflecken verunreinigen. „ Dann ob ich ſchon in dieſer gegenwärtigen Zeit „ durch meine Heucheley von der Peynn der Men„ ſchen errettet würde, ſo würde ich doch der Hand „ des Allmächtigen weder lebend noch tod entflie„ hen können! So will ich dann tauſendmahl lieber „ hertzhafftiglich ſterben, als etwas begehen, das „ mein Altertum ſchwärtzen, und demſelbigen ei„ nige Unehre zuziehen könte, damit ich alſo der „ Jugend ein nachdenckliches Vorbild der Beſtän-

„ dig-

„ digkeit hinterlaß, und ſie mit meinem Exempel
„ unterweiſe, wie daß ſie GOtt mehr förchten, als
„ die Menſchen, und ſeine Geſätze ihrem Leben weit
„ vorſetzen müſſen!

Dieſe heilige und ſtarckmüthige Antwort reitzete die falſche Barmhertzigkeit derer, ſo ihm dieſen gottloſen Rath gegeben, zum Zorn, und weilen ſie dieſe ſeine beſtändige Treu gegen GOtt einer hochmüthigen Halsſtärrigkeit zumäſſen, ſchlugen ſie ihn zu tod.

Dieſer Heil. Mann iſt nachmahls allen Martyrern zu einem Nachfolge-würdigen Exempel worden; und lehret uns, lieber den Tod auszuſtehen, als unſere ſchwache Brüder, wie der Heil Paulus 1. Cor. cap. 8. v. 13. ermahnet, mit etwas zu ärgern, und wie daß wir GOtt, und ſeine Wahrheit durch eine aufrichtige ungeheuchelte Glaubens-Bekanntnuß zu verherrlichen, unſere Ehre und Leben gern drauf ſetzen ſollen.

Die Marter der ſieben Machabäer, II. Mach. VII.

(Im Jahr der Welt 3837. vor Chriſti Geburt 167)

Auf diß tapffere Exempel des heiligen alten Eleazars folgte eben die geſeegnete Frucht, welche er, wie er in Tod gienge, verhoffet hatte, und lieſſe ſich zur ſelbigen Zeit gleiche Hertzhafftigkeit in jungen Leuthen ſehen, ungeachtet daß ihre Marter, ſo ſie ausſtehen müßten, bey weitem gröſſer war.

Dieſe waren ſieben berühmte Brüder, ſo man gemeiniglich Machabäer nennt. Antiochus, wie er

ein ſolche Starckmüthigkeit in einem ſo zart- und ſchwachen Alter ſahe, ergrimmete er heftig; doch in Hoffnung, ihre Gemüther durch die Schärffe der Tormenten zu erweichen, lieſſe er einen nach dem andern in Gegenwart ihrer Mutter peynigen. Man ſchnitte ihnen die Zunge heraus, man hiebe ihnen Hände und Füſſe ab, mann ſtreiffte ihnen die Haut ſamt den Haaren über ihrem Haupt herab, und als ſie nun als unförmliche und gantz abſcheuliche Stümpfe oder Rümpfe anzuſehen waren, lieſſe ſie dieſer Wüterich in einer Pfanne erbärmlich röſten, und das wenige Leben, ſo ihnen noch übrig war, vollends in den Flammen verzehren.

Sie batten in dieſer Bezüchtigung die Hand ihres GOttes an, und in demüthiger Erkanntnuß, daß ſie GOtt hielte, wie es ihre Sünden verdienet hatten, opfferten ſie ihm das Leben wieder auf, welches ſie von keinem andern empfangen hatten, als von ihm, der ungezweiffelten Hoffnung, daß ers ihnen an jenem Tage viel herrlicher wiedergeben, und ihre Gedult in der ſeeligen Ewigkeit becrönen würde!

Sie redeten zum König ohne Scheu, und mit einer gantz heiligen Freyheit, ungeachtet ſie unter ſeiner Gewalt und bereits unter ſeiner Folter waren, ſie ruckten ihm ſeine unmenſchliche Grauſamkeit vor. „ Du wirſt dermahleinſt innen werden, ſagten ſie „ ihm unverhohlen, was da ſeye wider GOTT „ kämpffen, und ob du ſchon anjetzo als ein Rüſt- „ zeug ſeiner Gerechtigkeit und als ein Zorn-Ruthe, „ ſein Volck zu caſteyen, in ſeinen Händen biſt, ſo „ wirſt du dannoch endlich zu einem Brand-Opffer „ ſeiner ewigen Rache werden!

Der

Der König vielmehr über die eiſen-feſte Beſtändigkeit, ſo ſie mitten unter dieſer grauſamen Marter erzeigten, als über die ſpitzige Reden, ſo er von ihnen hören mußte, verbittert, trachtete aufs wenigſte den allerjüngſten mit ſüſſen Worten und groſſen Verſprechen herzulocken; übergab ihn auch zu dieſem Ende ſeiner Mutter, damit ſie ihn überredete, dem König zu gehorſamen.

Allein, dieſe unvergleichliche Matron, welche wohl auf ewige Zeiten die Ehre ihres Geſchlechts, und allen Müttern zu einem vortreflichen Exempel ſeyn wird, nahm ihren Sohn auf die Seiten, und weit davon, ihn zu ermahnen, ſein Leben zu retten, ſtellte ſie ihm im Gegentheil die Nichtigkeit aller Menſchen und Creaturen, und die Groß-Herrlichkeit des Schöpffers, als welcher wohl verdienet geförchtet zu werden, ſo lebhafftig vor Augen, daß der Knab, ſeine Mutter verlaſſend, überlaut ſchrye: „ Er wolle nicht dem Gebott des Königs, ſondern „ dem Geſätze Moyſis gehorſamen! Er bedrohete dieſem Fürſten die erſchröcklichen Straffe, ſo er von GOtt zu gewarten, und weiſſagete dabey: „ Daß „ ſein Zorn wider das Jüdiſche Volck, durch ſein, „ und ſeiner Brüder Blut würde geſtillet werden.

Inzwiſchen prüfften die Henckers-Knechte an ſeinen zarten Gliedern, was die allerklügeſte Grauſamkeit zu erſinnen wüßte. Sein Marter und Tod kühlete dieſem Blut-Hund ſeinen Muth, überſchüttete hingegen ſeine Mutter mit himmliſchen Troſt, welche auch noch am ſelbigen Tage, die Ehre gehabt, denen, welche ſie ihrem GOtt voraus-geſandt, zu folgen, und das roſenfarbe Blut ihrer

lieben Söhne, derer ſie zweymahl die Mutter geweſen, mit dem ihrigen zu vermiſchen.

Sie ſahe ihren grauſamen Tormenten ohne einigen Entſetzung zu; ja ſie bediente ſich aller derer Zärtlichkeiten ihrer Kinder zum Tod und zur Peyn anzufriſchen, welche andere Mütter zu gebrauchen pflegen, ſie von dergleichen abzuſchrecken. „Erbarme dich „ ſprach ſie, über mich, mein Sohn, die ich dich „ neun Monate in meinem Leib getragen drey Jahr „ geſäuget und ernähret, und bis zu dieſem Altar „ erzogen habe! „ Sie unterdruckte durch die Stärcke ihres Glaubens alle Empfindlichkeiten der Natur; und wann ſie ſich bey dieſem abſcheulichen Schauſpiel je geförchtet, ſo fürchtete ſie nur: Es dörffte etwann eines aus ihren Kindern von der Gottſeeligkeit ſeiner Brüder abarten und nicht beſtändig bleiben!

Dieſe Machabäiſche Mutter gab alſo allen Chriſtlichen Müttern ein herrliches Lehr-Exempel, wie daß es ihre gröſte Ehre ſey, GOtt wiederum aufzuopffern, was ſie von Ihm empfangen haben, und ihre Kinder in ſolcher Heiligkeit und Andacht zu erziehen, daß ſie ihr Leben nicht lieben, als daſſelbige ihren GOtt zu widmen, und den Tod nicht förchten, wann ſie ihm anderſt nicht als durch Verluſt ihres Lebens können getreu ſeyn.

Die Tapfferkeit des Matathias,
I. Mach. II.

(Im Jahr der Welt 3837. vor Chriſti Geburt 167.)

INdem alle Städte Judeä, und umligende Landſchafften von ſo vieler gerechten und from-

frommen Leuthen ihrem Blut floſſen, ſo der gottloſe Antiochus vergieſſen ließ; machte ſich der tapffere Matathias, aus dem Prieſterlichen Stammen Aarons, welchem dieſer Jammer und betrübte Zuſtand tieff zu Hertzen gedrungen, mit ſeinen Söhnen in die Stadt Modin. Da gieng es bey ihm an ein Wehe-klagen, in Betrachtung all des Elendes, welches das Volck GOttes leydder betroffen hatte; wie nehmlich die heilige Stadt Jeruſalem von ihren Feinden eingenommen, ihr Heiligthum in der gottloſen Gewalt kommen; der Tempel durch allerhand Greuel verunreinigt; die heiligen Gefäſſe in fremde Königreiche vertragen und die Schätze allen Völckern der Welt zum Raub-Gut worden!

Dieſer Heil. Mann, welcher ihm bey ſo geſtalteu Sachen, lieber den Tod als das Leben wünſchte, zeriſſe hierüber ſeine Kleider, legte einen härinen Sack an, und weynete bitterlich: Mittlerweil aber ſchickte Antiochus ſeiner Feld-Herrn einen nach Modin, damit er die Inwohner und Flüchtlinge daſelbſt zum Gehorſam ſeiner Gebotte und zur Abgötterey zwunge. Eine groſſe Menge Juden bequemten ſich aus Forcht des Todes zu allem, was der König begehrte? allein Matathias und ſeine Söhne blieben feſt und beſtändig. Die Königliche Feld-Herrn drungen ſtarck darauf; ſie ſolten gehorſamen, trachteten auch ihre Gemüther mit glatten Worten und groſſen Verſprechen zu gewinnenen; aber er gab ihnen unerſchrocken zur Antwort: „Wann ſchon alles Volck Iſrael Antiocho gehor-„ſamte und vom wahren Gottesdienſt abfiele, ſo

„ würde doch weder er, noch ſeine Söhne, noch
„ ſeine Brüder, ein Haar-breit davon abweichen!
kaum hatte er dieſe Wort ausgeredt, ſihe, da
kamm ein Jud und operte den Abgötteren in ihrer aller
Augen, das ſahe Matathias und es thäte ihm ſehr
wehe; und entzündete dieſer GOTT angethane
Schimpff dergeſtalt ſeinen gerechten Eifer, daß er
alſobald hinzuſprang, und nicht allein den opfferenden
Juden, ſondern auch des Antiochi Beamten,
der die Leuthe darzu zwange, bey dem Altar erſtache.

Wie dieſe mannhaffte That verrichtet, gieng er
zur Stadt hinnaus, und ſchrye überlaut: „ Daß
„ alle die, ſo für das Geſatz GOttes eiferten, ihm
„ in die Wüſten nachfolgten! Hiermit machte
er ſich ſtarck mit ſamt ſeinen fünff Söhnen, Joanna,
Simon, Judas, Eleazar und Jonathas in wüſte
und abgelegne Oerter. Es ſchlugen ſich auch die
Allertafferſte und Eiferigſte unter den Juden zu
ihm, und brachten alſo eine zimliche Mannſchafft
auf die Beine. Mit dieſer giengen ſie hin, tödeten
oder verjagten die Abgöttiſchen, riſſen ihre Altäre
um, beſchnitten die unbeſchnittenen Kinder, und
GOtt ſegnete ihre Waffen mit glücklichem Fortgang.

Einige Zeit hernacher ward Matathias todkranck,
und empfindete, daß ſein Stündlein herbey
kommen, ſprach er zu ſeinen Söhnen, „ Sehet
„ die Zeit iſt da, daß die Stoltzen herrſchen, die
„ Zeit iſt vorhanden, daß GOtt über ſein Volck
„ ergrimmet iſt daſſelbe zubeſtraffen! Friſch auf
„ dann, O meine Söhne, bewaffnet euch mit Eifer
„ für das Geſatz, und förchtetet euch nicht für

„ deſſen

„ deſſen Vertheidigung zu ſterben! gedencket an die
„ tapffern Thaten unſerer Våtter, und folget ih-
„ nen nach; ſo werdet ihr gleich wie ſie, einen ewi-
„ gen Ruhm darvon tragen; Ward nicht Abra-
„ ham in der Anfechtung getreu befunden? ward
„ nicht Joſeph, ſeiner Brůder Neyd und Haß un-
„ geachtet, zum Herrn über Egypten? ward nicht
„ David von der Verfolgung Såuls, Ananias,
„ Azarias, und Miſael, aus den feurigen Flammen,
„ und Daniel von den wůtenden Lôwen, und an-
„ dere fromme Geſatz-Halter von allerley andern
„ Gefahren und Ungemach errettet? Alſo iſt GOtt
„ zu allen Zeiten mit den Seinigen umgegangen,
„ und er verlåſſet diejenigen niemahlen, welche auf
„ ihn vertrauen. Darum meine Kinder, faſſet
„ ein Hertz, und laſſet euch die Gewalt dieſes un-
„ gerechten Wůterichs nicht ſchrecken; innaſ-
„ ſen alle ſeine Herlichkeit Koth und Wůrme iſt.
„ Heut iſt er groß, und ſpreitzet ſich, morgen aber
„ wird er nicht mehr zu finden ſeyn, weil er wiede-
„ rum zum Staub worden, woraus er gekommen
„ iſt, und werden alle ſeine hohe Gedancken mit
„ ſamt ihm vergangen ſeyn! Hiemit entſchlieſſe
dieſer heilige Mann, und lieſſe ſeine Sôhne zu
Erben ſeines Eifers, und zu Nachfolgern ſeiner
Tugend.

Judas Machabåus, I. Mach. III.

(Im Jahr der Welt 3838. vor Chriſti Geburt 166.)

Nachdem Matathias geſtorben, lieſſen ih-
nen ſeine Sôhne aufs Emſigſte angele-
gen ſeyn, das Werck fortzuſetzen, welches er

ſo herrlich hatte angefangen, und trachtete Judas Machabäus der guten Hoffnung, ſo ſein Vatter, indem er ihn ſeinem Ende zum Generalen ernennend, ſeine Brüder verſichert, daß er ſeine Stelle würdiglich vertretten würde, geſchöpfft hatte, durch unerſchrockene Tapfferkeit nachzukommen.

„ Er zohe, ſpricht die ſchrifft, ſeine Rüſtung „ an wie ein Held, und beſchirmte das gantze „ Lager mit ſeinen Schwerdt. In dem Streit „ war er wie ein Löw, der dem Raub nachjagt, „ und der Ruhm ſeiner ſchröcklichen Waffen mach„ te jedermänniglich beben. Er vergröſſerte ſein Kriegsher beſter maſſen, und brachte von allen Orten Volck zuſammen, daß ſich durch das abſcheuliche Götzen-Opffern noch nicht verunreiniget hatte. Er gründete ſeine gantze Hoffnung auf die bloſſe Barmhertzigkeit GOttes, und förchtete billig; es dörfften die Gottloſigkeiten ſeiner Armee, vielmehr ſeinen Grimm, als ſeine Gnade herzu ziehen.

Nachdem er nun, wie geſagt, von allen Orten Leuthe geſammlet, ſo ohne Macul waren, und diejenigen, welche die grauſame Verfolgung flüchtig gemacht, aus ihren Löchern und Schlupff-Winckeln hervorgezogen, ſtellte er ein Heer von ſechs tauſend Mann auf, mit welchem er ſich entſchloſſen, ſeinen Feinden unerſchrocken unter Augen zu gehen, und ſie mit Gewalt zuruck zu treiben.

Er trachtete ſeinen Soldaten eben dis Vertrauen auf GOtt einzupredigen, wovon ſein Hertz voll war; er führet ihnen kräfftig zu Gemüth, „ daß „ Er der HErr der Heerſchaaren, und ſie ihnen da-

„ hero

„ hero zuvorderſt müßten angelegen ſeyn laſſen, ſei-
„ ne Hulde durch Faſten, Betten und Seufftzen
„ zu erhalten; wann das geſchehen, hätten ſie ſich
„ für ihren Feinden, wären ihrer auch noch ſo viel,
„ im geringſten nicht zu beförchten! GOtt wäre
„ ein HErr des Sieges, und er gäbe ihn, wenn es
„ ihm beliebte, es habe einer viel oder wenig Volck!
„ Seines Theils hoffete er: GOtt werde den Muth-
„ willen ihrer Widerſächer vom Himmel herab
„ anſchauen, die Entheiligung ſeines Tempels nicht
„ länger gedulten, und die Stimme des unſchuldig
„ vergoſſenen Bluts allergnädigſt erhören.

Endlich batte er alle Zaghaffte, und die, welche bey dieſer elenden Verwüſtung Jeruſalem noch an Heurathen oder an Pflantzen und Bauen gedencken könnten, von ſeiner Armee abzuziehen, und darauf gienge er mit dieſem ſeinen Ausſchuß, wohin es die Noth erforderte.

Der Heil. Ambroſius hat die Tapfferkeit dieſes Mannes als ein ausbåndiges Muſter derjenigen betrachtet, ſo die Kirchen-Hirten in Regierung ihres anvertrauten Chriſten-Volcks beweiſen müſſen. Dann von einem heiligen Biſchoff muß von Rechtswegen können geſagt werden, was von Juda Machabäo geſchriben ſtehet; **Daß er nemlich ſeine Rüſtung anziehet wie ein Held / oder wie ein Rieſe,** inmaſſen er mit denen Waffen bewaffnet, welche der heilige Paulus die Waffen oder Rüſtung GOttes nennt, Eph. c. 6. v. 11. und mit ſeines Geiſtes Krafft erfüllet iſt. Er iſt, nach dem Exempel dieſes Generalen, einem Löwen gleich: ſintemahlen er in den Gefahren unerſchrocken ſtehet, und ſich für niemand förchtet, als für dem, welcher diejenige unüberwindlich macht, ſo Ihn förchten.

Von ihm iſt auch wahr, was von unſerm Helden Judas gerühmet wird, daß er nemlich **ſein gantz Heerlager mit ſeinem Schwerdt beſchirmet/** das iſt, mit dem geiſtlichen

lich n Schwerdt des Göttlichen Worts Eph. cap. 6. v. 17. in maſſen er die Stütze der Schwachen und die Stärcke der Starcken iſt; und unaufhörlich entweder für den Glauben der Kirche, oder wider dero abgeſagte Feinde, oder für die gute Zucht ihrer Kinder, oder wider die Verderbnuß ihrer Sitten im Streit ligt.

Die Siege Judä Machabäi,
I. Mach. IV.

(Im Jahr der Welt 3838. vor Chriſti Geburt. 166.)

Nachdem ſich Judas auf oberzehlte Weiſe zum Streit gerüſtet, gieng er von Stunden an auf die Armee des Apolonii loß, welche er nicht allein aufs Haupt ſchluge, ſondern auch ihn ſelbſt mit eigner Hand erlegte, und ſeinen Säbel wegnahm, deſſen er ſich hernachmahls in allen Treffen bediente.

Hierauf kam Seron der General über die Syriſche Trouppen wider Judas herangezogen, deſſen Ruhm durch die gantze Welt erſchollen war. Allein, an ſtatt ſich ſelbſt, durch Beſiegung eines ſo nahmhafften Feinds empor zu bringen, halffe ſeine Niederlag die Ehre Judä nur vermehren, und ſeine Herrlichkeit gröſſer zu machen.

Als das Gerücht dieſer zweyen Victorien dem König Antiocho zu Ohren gekommen, hätte er für Gift zerſpringen mögen, entſchloſſe derohalben ſeine Schatzkammern von Gelde, und und ſein Königreich von Leuthen auszuleeren, und dem Judas eine Armee entgegen zu ſetzen, die ihm unüberwindlich wäre. Er truge die gantze Sache dem Lyſias und Philppo auf, welche alſobald den Ptolomäum

um den Nicanor, und Gorgias die allertaffer⸗ſten Generalen vom gantzen Königreich in Judeam ſandten.

Die ungeheure Menge, welche heranzoge, er⸗ſchröckte alſobald die Hertzen aller deren, ſo mit Ju⸗da waren, allein ſeine Tapferkeit munterte ſie wie⸗derum auf. Er erinnerte ſie der herrlichen Wun⸗derthaten, welche GOtt vorzeiten ihren Vättern gethan, und als er ſein Heer mit Faſten und Bet⸗ten vorbereitet, ſetzte er auf ſie loß, und ſchluge die⸗ſe groſſe Armee dergeſtalt, daß ſie weichen, und für ſeiner Hand voll Volck eine ſchändliche Flucht kieſen mußte.

Lyſias, welcher gleichſam verzweifflen wollte, daß die Königliche Befehle in Judea ſo ſchlecht würden bewerckſtelliget, ward Schluſſes, aufs folgende Früh⸗Jahr ſelbſt ins Feld zu gehen; in⸗dem er ſich aber hierzu rüſtete, bediente ſich Judas die Zwiſchen⸗Zeit um die Stadt Jeruſalem, de⸗ren Verwüſtung ihm inniglich zu Hertzen gegan⸗gen, beſt⸗möglichſt auszubeſſern, und den Tem⸗pel von dem Heyden⸗Greuel zu reinigen.

Er machte einen Anfang von Prieſter, ſo oh⸗ne Macul, das iſt, eines unſträfflichen Wandels waren; und als er den Altar, den die Gottloſen entheiliget hatten, damit er nicht etwann ein ewi⸗ges Denckmahl ihrer Schmach wäre, abgebro⸗chen, neue Gefäſſe zugerichtet, den Leuchter, den Tiſch, den Rauch⸗Altar, und alles, was zum Tem⸗pel⸗Dienſt gehörte, verfertiget, und ins neuge⸗baute Heiligthum gebracht, verordnete er einen Feſt⸗Tag, daſſelbe einzuweyhen, und GOtt hoch⸗feyerlich zu widmen.

Nach⸗

Nachdem er nun die Stadt Jeruſalem ſolcherge-ſtalt erneuert hatte, gienge er wider ſeine Feinde loß; ſchluge ſie auch endlich in unterſchiedlichen Treffen. Dann er hatte GOtt auf ſeiner Seite, inmaſſen auch in einer Schlacht fünff Reuter von einer gantz wunderbahren Geſtalt und Stärcke ſich ſehen lieſſen, derer zween dem Judas beyſtun-den, drey aber Pfeile unter die Feinde ſchieſſend, ſie mit Blindheit und Schrecken ſchlugen.

GOtt hat uns, wie die Heil. Vätter lehren, durch diß ſichtbahre Exempel weiſen wollen, wie daß er ſeinen Knechten unſichtbarlich beyſpringe, in denen Kriegen und Schlachten, wozu er ſie ſelbſt veranlaſſet; und wann er uns die Augen öffnen ſolte, wie er ehedeſſen dem Giezi, des Propheten Eliſei Knecht, 4. Reg. c. 16. v. 17. ſeine geöffnet hat, würden wir ſehen, wie daß alle unſere Stäcke vom Himmel kommt, und daß mehr Engel für uns ſind, als Menſchen oder Teuffel wider uns ſeyn mögen.

Der Tod des gottloſen Antiochus, I. Mach. VI.

(Im Jahr der Welt 2841. vor Chriſti Geburt. 163.)

ALs nun Judas Machabäus den Lyſias, den Nicanor, den Timotheum und Gorgiam ſo ritterlich geſchlagen, kam die Zeitung davon vor den König Antiochus, da er noch in Per-ſien war. Es ſchlug ihm damahl auch der An-ſchlag, den er auf die reiche Stadt Elimais ge-macht hatte fehl. Wie er nun eben zur ſelben Zeit die Niderlag ſeiner Generalen im jüdiſchen Lande vernehmen müſſen, entſchloſſe er mit ſeiner gantzen Armee auf ſie loß zu gehen, und dieſe von den

den Juden empfangene Schmach aufs Empfindlichſte zu rächen. Es ſchiene, daß er Jeruſalem zu einen Steinhauffen und zu aller Juden Grab machen wollte.

Indem er aber dieſen Zug in gröſter Eil zu beſchleunigen willens, mit ſeinem Wagen aufs geſchwindeſte fortrennen lieſſe, ward er unverſehens umgeworffen, und thate einen Sturtz, der ihm den gantzen Leib zerquetſchte. Da fühlte dieſer hochgetragene Fürſt, welcher, wie die Schrifft ſagt: „ auch den Meer-Wellen zu gebieten, und „ den Kopff bereits im Himmel zu haben vermeinte, die ſchwere Hand GOttes, ſo ihn gedemüthigt und zur Erden geworffen. Die Fäule kame in ſein Fleiſch, und ward ſein Gedärm mit grimmigen Peynen gequälet, weilen er, wie die Schrifft meldet, anderer Leuthe ihres mit unerhörten Tormenten gefoltert hatte. Die Maden und Würme wuchſen häuffig aus allen Gliedern ſeines Leibes, ſein Fleiſch fiel mit Stücken dahin, und war der abſcheulichſte Geſtanck, ſo von ihm kam, nicht allein denen, ſo ihm aufwarteten, ſondern auch der gantzen Armee, ja ihm ſelbſt unerträglich.

Alle dieſe gehäuffte Straffen, welche ſich auch Zuſehens vermehrten, machten dieſen gottloſen König in ſich ſelbſt gehen; die grauſame Plagen lehrten ihn, daß er nichts als ein armer Menſch, und der entſetzliche Zuſtand, worinnen er ſich befande, preßte ihm endlich dieſes Bekanntnus aus dem Maul: „ Es iſt ja billig, ſprach er, daß man „ GOtt unterworffen ſey, und daß ſich ein ſterb- „ licher Menſch dem unſterblichen GOtt nicht gleich „ achte!

Das

Das Angedencken der Unterthanen, ſo er in Jeruſalen begangen, und der nagende Wurm ſeines böſen Gewiſens machten ihm den Schmertzen ſeines Leibes noch gröſſer, und die Würmer ſeines Fleiſches tieffer hineinfreſſen. Er erkannte, „daß „ihn GOtt in einem fremden Lande ſo empfind„lich heimſuchte, weil er ſein Volck ſo übel gehal„ten, und mit demſelben ſo barbariſch war ver„fahren! Er lobte an: Er wolle es hinfort güt„lich halten. Er wäre zwar ausgezogen Jeru„ſalem zu verderben, anjetzo aber verſpreche er es „mit Freyheiten zu begaben, nnd deſſen Inwoh„ner denen Athenienſern gleich zu machen. Zum „Tempel, den er zuvor ausgeplündert, wolte er „anjetzo köſtliche Geſchirre in groſſer Anzahl her„beyſchaffen, auch alle Köſten, ſo zu den Opf„fern erfordert würden, aus eigenen Gefällen „bezahlen. Ja er wolte ſelbſt ein Jud werden, „alle Lande durchziehen, und GOttes Allmacht „verkundigen!„ Sandte auch zu dieſem Ende an die Juden ein Bittſchreiben, ſo voller Höfflichkeit, Zuneigung und Demuth war.

Allein, die Hand GOttes, ſagt die Schrifft, war über ihm, und weilen das gerechte Urtheil bereits über dieſen Gottloſen geſprochen war, „rief„te er ihn zwar bey andringenden letzten Todes„Aengſten wehemüthig an, allein die Pforte der „Barmhertzigkeit und Erhörung war vor ihm „verſchloſſen.

Auf ſolche Weiſe beſchloſſe Antiochus ſein unglückſeeliges Leben, und hinterlieſſe allen Menſchen ein entſetzliches-Warnungs-Exempel, daß ſie die Buſſe ihrer begangenen Sün-

den

den nicht auf den letzten Athem verſpahren, ſondern, weilen ſie Zeit haben, Gutes thun, Gal. cap. 6. v. 10. und eines ſolchen Wandels ſich befleiſſen, der ihnen bey GOtt die Gnade eines ſeeligen Sterb-Stündleins erwerben möge.

Es iſt diesfals der Spruch des Heil. Augſtini wohl in Acht zu nehmen: **Wollet ihr, ſagt er/ wohl ſterben/ ſo lebet wohl, wer wohl lebt/ kan nicht übel ſterben.** Der gute und ſeelige Tod iſt der Lohn eines guten und gottſeelig geführten Lebens.

Die Tapfferkeit des Eleazars, II. Mach. IV.

MIt dem Tod des gottloſen Antiochi Epiphanis, von welchem in vorhergehendem Abſatz Meldung geſchehen, hatte der Juden ihr Jammer und Elend noch kein Ende, konten alſo folgends des Judå Machabåi ſeine Feldzüge und Schlachten auch kein Ende haben.

Des verſtorbenen Königs Sohn, Antiochus Eupator genannt, ererbte zuſamt der våtterlichen Crone zugleich ſeinen bittern Haß wider die Juden, und konte weder das erſchröckliche Ende, ſo er genommen, noch auch das Leyd-Weſen, ſo er bey ſeinem Sterben bezeuget, ihn von ſeiner Feindſeeligkeit abhalten. Die Gelegenheit hierzu ward ihm folgender Geſtalt an die Hand gegeben.

Etliche unruhige Juden, denen des Judå ſeine Ehre und Anſehen, ſo er ihm mit herrlichen Thaten erworben hatte, wie ein Dorn im Auge war, gelangten bittlich beym Eupator ein: „Er wolle „ſich doch des Jůdiſchen Landes erbarmen, Judas „tyranniſiere grauſamlich darinnen. Der mehre-

„ re Theil der Juden wäre begierig ſich dem Kö-
„ nig zu ergeben, allein Judas hielte ſie davon ab,
„ und belagerte die Soldaten, welche ſein Herr
„ Vatter Antiochus in der Veſtung Jeruſalem zur
„ Beſatzung gelaſſen, und verſtärckte ſich derge-
„ ſtalt, daß wann er nicht bald zur Sache thäte,
„ und ihm bey Zeiten bevor käme, es hernacher
„ unmöglich ſeyn würde, ihn zu bezwingen.

Die verrätheriſche Rede dieſer falſchen Brüder verhetzte den Antiochum wider Judam, alſo daß er mit einer Armee von hundert tauſend Mann zu Fuß, und zwantzig tauſend zu Pferd wider ihn anzoge. Was aber dieſelbe noch erſchröcklicher machte, waren zwey und dreyßig zum Krieg abgerichtete Elephanten, deren ein jeglicher einen ſtarcken höltzernen Thurn mit zwey und dreyßig Mann auf ſeinem Rucken truge, und groſſen Schaden thate.

Dieſes, theils ſeiner groſſen Menge, theils ſeiner Waffen, ſeiner Ordnung, ſeines Marſches und anderer auſſerordentlichen Umſtände wegen ſehr erſchröckliche Heer, erſchreckte den tapffern Judam dannoch nicht, inmaſſen er daſſelbe wie ein Löw anfiele, und ihrer gleich Anfangs eine gute Anzahl ſchlaffen legte.

Aber Eleazar, ſein jüngerer Bruder, legte bey dieſem Treffen beſondere Ehre ein. Dann als er einen Elephanten geſehen, der mit des Königs Rüſtung bedecket, und dafür gehalten, daß der König ſelbſt darauf ſeyn müßte, opfferte er ſich ſelbſt, damit ſein Volck durch den Tod ſeines allergröſten Feindes möchte errettet werden. Er ranne wie ein grimmiger Löw zu dieſem Thier, ſchluge ſich durch den

dicken

dicken Hauffen, hiebe und ſtach nieder, was ſich ihm an beyden Seiten widerſetzte, bis er ihm den Paß zu dem Elephanten eröffnet. Als er hingekommen, ſchloffe er unter das Thier, und ſtieß ihm den Degen in Leib; da fiele der Elephant zur Erden, erdruckte den Eleazar und begrube ihn gleichſam in ſeinem Triumph.

Das Exempel dieſer heroiſchen Tapfferkeit beſtürtzte alle ihre Feinde, welche auch bald hernacher fürs beſte hielten, mit Judas und dem Jüdiſchen Volck Frieden, und einen ewigen Bund zu machen, erſchröckte alſo die Hertzhafftigkeit eines eintzigen Menſchens eine gantze Armee, und erworbe ſein Tod den Seinigen die Victori und ſeinem gantzen Volck den Frieden.

Der Tod Judä, des Machabäers, I. Mach. IX.

(Im Jahr der Welt 3842. vor Chriſti Geburt 162.)

Antiochus der groſſe genannt, nachdem er durch die Römiſche Armee geſchlagen, und Geiſel oder Pfand-Leuthe nach Rom zu ſenden gezwungen worden, ſandte erſtlich ſeinen jüngſten Sohn Antiochum, welcher hernachmals auch Epiphanes oder der Edle genennet ward, dahin; zu ſeinem Nachfahrern aber erklärte er ſeinen älteſten, nemlich den Seleucus Philopator, von welchem wir oben geredt haben.

Weil aber dieſe Pfand-Leuthe von drey zu drey Jahren mußten verwechſelt werden, als ward Antiochus, wie die Zeit verfloſſen, zuruck beruffen, und man ſchickte an ſeine Stelle den Demetrium,

Seleuci Sohn, welcher nachmahls Soter genannt worden.

Wie Antiochus von Rom nach Hauſe gelangt, und befunden, daß Heliodorus ſeinen Bruder Seleucus mit Gifft umgebracht, und das Land voller Empörung und Zweyſpalt war, fiſchete er ſelbſt in dieſem trüben Waſſer, und bemächtigte ſich des Reichs, indem ſein Vetter Demetrius zu Rom war.

Aber Demetrius, weilen man ihn zu gebührender Zeit nicht abgelöſet, und deßwegen von Rom heimlich durchgegangen, kam endlich nach Tripoli, und nachdem er daſelbſt eine ſtarcke Mannſchafft aufgebracht, eroberte er Antiochien, allwo er ſeinen Schwager Eupator und den Lyſias, welche ſich ſeines Staat angemaſſet, umbringen lieſſe. Die Läſterer Judä unterlieſſen nicht das Gemüth Demetrii bald einzunehmen, und dieſer ſchickte ihm Bachidem und Alcinum über den Hals. Allein, jener übertraffe ihre Schalckheit mit ſeiner Weisheit, und ihre Gewalt mit ſeiner Stärcke.

Demetrius, ſehr unwillig über die Niederlage dieſer zweyen Generalen, ſchickte an ihre Stelle den Nicanor, welcher, ehe daß es zur offentlichen Schlacht kam, allerley Liſt und politiſche Räncke gebrauchte. Wie er aber ſahe, daß ihm ſeine Schalckheit nicht angienge, und der ſchlaue Judas ihm allzu genau auf die Finger ſahe, zohe er endlich die Larve ab, und lieſſe den Grollen, den er bishero wider dieſen Jüdiſchen Feldherrn im Hertzen verborgen, unverhohlen heraus. Dann, wie er zu Jeruſalem war, und ihm die Prieſter daſelbſt alle Ehre erwieſen, verachtete er alle Opffer und Gebette, ſo

ſie

ſie täglich für das Heyl Demetrii thäten, und ſchwure;
„ dafern ſie ihm Judam nicht in die Hände lieffer-
„ ten, wolle er ihre Stadt und Tempel zerſtören!

Er gienge auch hernacher mit einem erſchröckli-
chen Heer wider ihn, aber GOtt ſtärckte Judam
durch ein Nacht-Geſicht, da er ihm den heiligen Ho-
hen-Prieſter Oniam, dieſer aber Jeremiam, ſehen
lieſſe, mit Verſicherung, „ dieſer heilige Prophet
„ würde nicht nachlaſſen für das gantze Volck Iſ-
„ rael, und für die heilige Stadt zu bitten!

Wie Judas ſeine Soldaten durch Erzehlung
dieſes Troſt-Geſichts hatte aufgemuntert, gieng er
auf den Nicanor los. Das Treffen geſchahe, und
Nicanor bliebe am allererſten. Da ward ſeine
gantze Armee alſobald zertrennet und in die Flucht ge-
ſchlagen. Die Juden nahmen des Nicanors ſeinen
Leichnam, hieben ihm den Kopff und die Hand,
welche er aus Hochmuth und Gottloſigkeit wider
den Tempel ausgeſtrecket, herunter, und henckten
ſie an die Stadt-Mauren. Sie zerhackten auch
ſeine Zunge zu kleinen Stücklein, und gabens den
Raaben und andern Vögeln zu freſſen.

Aber dieſer Sieg, welchen die Juden mit einem
hoch-feyerlichen Danck-Feſt beehrten, war der letzte,
ſo Judas erhielte. Dann als Demetrius, welcher
den Tod Nicanors übel empfunden, in folgendem
Jahr ein mächtiges Heer unter der Anführung
Bachidis und Alcimi wider ihn ausgeſandt, fien-
gen die Soldaten Judä an verzagt zu werden, und
durchzugehen. Die noch übrig blieben, riethen ihm,
„ vielmehr zu weichen, als ſich mit einer Hand voll
„ Volck wider eine ſo mächtige Armee zu wagen!

„ Es ſeye weit von mir, antwortete Judas, daß „ ich vor den Feinden fliehe: iſt unſere Zeit heran „ gekommen; ſo laſſet uns mannlich ſterben für „ unſere Brüder, und unſere Ehre mit einem ſol„ chen Schandflecken nicht beſudeln! und darauf „ traff er mit acht hundert Mann einen gantzen „ Tag wider ein ſo großmächtiges Heer.

Er ſchluge den lincken Flügel, der der ſtärckſte war; weilen er aber von dem rechten hinterrucks umringet, und in die Mitte gefaßt war, endigte er ſeinen Lauff durch einen Tod, der viel herrlicher war, dann ſein Leben.

Dis iſt der Zweck, ſagt der Heil. Ambroſius, da alle Hirten der Chriſtlichen Kirchen hinziehlen müſſen. Die Erinnerung ihrer verwichenen Thaten und die geiſtliche Schlachten, ſo ſie für die Ehre GOttes geliffert, muß ſie jederzeit zu einem gantz neuen Eifer aufriſchen. Den Tod müſſen ſie für den Feyer-Abend ihrer Mühewaltungen, und für die Becrönung ihrer Arbeit halten. Was ſie aber zu förchten haben, iſt GOtt allein, als welcher ihr Schutz-HErr auf Erden, und ihr Belohner im Himmel iſt.

Der Hohe-Prieſter Jonathas,

I. Mach. IX.

(Im Jahr der Welt 3843. vor Chriſti Geburt 161.)

SO bald Judas Machabäus geſtorben, kamen die Juden, die dem Verblichenen zumahlen wohl wolten, zuſammen, und erwählten Jonathan an ſeine Stelle zum Generalen. Simon, ungeachtet daß er älter, und dieſes Ehren-

Amts

Amts wohl würdig war, überlieſſe es ſeinem jüngern Bruder dannoch von Hertzen gern.

Wie Bachides ſolches innen worden, ſuchte er die erſte beſte Gelegenheit ihn zu fangen und zu tödten. Jonathas aber flohe in die Wüſte, und lagerte ſich daſelbſt mit ſeinem Volck. Bachides ſehend, daß er am ſelbigen Ort in guter Ruhe ſaſſe, und ſich nur je länger je ſtärcker in Verfaſſung ſetzte, kam nach zweyen Jahren ihn anzufallen, allein, er ward von ihm ſo tapffer gegrüſſet und zuruck geſchlagen, daß er ſich zum Frieden bequemen, und hierbey erfahren müſſen, daß Jonathas eben ein ſo gutes paar Fäuſte als ſein Bruder Judas, und daß er von jenem nichts anders zu gewarten hatte, als von dieſem.

Allein der Neyd der falſchen Juden gab ihm bey weitem mehr zu ſchaffen, als der Widerſtand ſeiner Feinde, und hatte er ſich nicht weniger für jener ihren heimlichen Fall-Stricken zu hüten, als für dieſer ihrer offenbaren Gewaltthätigkeiten zu wehren. Nichts deſtoweniger überwande er in kurtzer Zeit alle dieſe Beſchwernuſſen, und weilen der Ruhm ſeiner tapffern Helden-Thaten aller Orten erſchollen war, als ſuchten die benachbarten Könige, vornehmlich Alexander Bäles, und Demetrius Soter, welche Krieg miteinander führeten, einander bevorzukommen, und mit Jonathas, weſſen Beyſtand der Parthey, ſo er ergreiffen würde, eine groſſe Hoffnung zum Sieg machte, Verbündnuß zu machen.

Jonathas ſpeiſete ſie zwar alle mit guten Worten ab, allein den ſtattlichen Anerbietungen des

Demetrii, deſſen grauſame Treuloſigkeit und Bosheit er noch nicht vergeſſen hatte, wolt er nicht trauen, und ſtunde ſein Sinn mehr nach dem Alexander.

Dieſer Printz ertheilte ihm das Hohe-Prieſter-Amt, und nachdem er wider den Demetrium, welcher in der Schlacht geblieben, einen herrlichen Sieg erhalten, wolte er den Jonathan ſelbſt ſehen, (a) und batt ihn nach Ptolemaide zu kommen, und ſeiner Hochzeit, ſo er mit Cleopatra des Königs in Egypten Tochter vorhatte, beyzuwohnen. Jonathas erſchiene, und lieſſe dieſen zweyen Königen aus den ſtattlichen Schanckungen, ſo er ihnen brachte, genugſam ſehen, daß er nicht weniger freygebig, als tapffer wäre.

Alexander nahm ſeine Geſchencke mit ſonderbahrem Wohlgefallen an, wolte auch ſeinen Verleumdern kein Gehör geben, ſondern kleydete ihn mit Purpur, und thäte ihm ſolche Ehre an, daß alle die, ſo kommen waren ihn anzuklagen, ſich ſchämen und die Stadt raumen mußten.

Als Jonathas wiederum in Judäam kommen, ſchickte ihm Demetrius, des jüngſt-erſchlagenen Demetrii Soteris ältiſter Sohn, welcher es ſehr übel empfunden, daß Jonathas ſeine Parthey verlaſſen, und ſich zu Alexandro geſchlagen hatte, den Apollonium über den Hals. Dieſer verfuhre mit ihm in ſeinen Brieffen ſo ſchimpfflich, und hielte ihn für ſo ſchwach und krafftlos, daß Jonathas hierüber erbittert mit ſolcher Ungeſtüm auf ihn los gienge, daß

(a) Im Jahr der Welt 3852. vor Chriſti Geburt. 152.

daß das gantze Apolloniſche Heer die Flucht kieſen, und mit groſſem Verlurſt ausreiſſen mußte.

Er erhielte nachmals etliche Jahre nacheinander, mit Beyſtand ſeines Bruders Simons, zuvorderſt aber unter dem Schutz GOttes, auf welchen er, nach dem Exempel ſeines Vaters Matathias, und ſeines Bruders Juda, ſein einiges Vertrauen ſetzte, unterſchiedliche andere Siege.

Diodotus (a) einer aus den Generalen der Alexandriſchen Armee, hernachmals Tryphon genannt, ware Willens dem jungen Antiocho, des Alexandri Sohn, ſo noch ein junger aufwachſender Printz war, die Cron zu nehmen. Weilen ihm aber wohl bewußt, wie vorträglich ihm hiezu ſeyn würde, wann er zuvor den Jonathan ſeinen Bund-Genoſſen vom Brod thäte, erzeigte er ihm äuſſerlich alle mögliche Zeichen einer aufrichtigen Freundſchafft. Er lockete ihn mit geſchmierten Worten nach Ptolemaide, wurden auch unter einander einig ihre Völcker von ſich zu laſſen. Allein, ſo bald Jonathas in die Stadt kommen, lieſſe Tryphon die Thore verſperren, ihn gefangen nehmen, und alle die, ſo ihn begleitet hatten, elendiglich niederſäbeln.

Dieſes iſt eine Treuloſigkeit, welche recht abſcheulich, und den Dienern GOttes jederzeit zur Warnung dienen ſolte, daß ſie den falſchen Liebkoſungen ihrer Feinde nicht trauen, und ihren erkünſtelten Verſprechen keinen Glauben geben; ſintemahl, wie der Heil. Hieronymus trefflich wohl ſaget, es einem Chriſten, und bevorab einem Führer des Volcks GOttes, eben ſo übel anſtehet, ſich betriegen laſſen, als betriegen, und erfordert Chriſtus von den Seinigen ſo wohl der

(a) Im Jahr der Welt 3861.

der Schlangen-Klugheit/ als der Tauben Einfalt/ Matth. cap. 10. v. 16. Als einfältig und getreu, müſſen ſie weit entfernet ſeyn, andere zu hintergehen; als Kluge aber und als Fürſichtige, müſſen ſie ſich für den Menſchen hüten, und gleichſam unbetrüglich ſeyn.

Simon der Hohe Prieſter,

I. Mach. XIII.

(Im Jahr der Welt 3861. vor Chriſti Geburt 143.)

Simon, welcher von dieſen unvergleichlichen fünff Brüdern noch allein einer war, der nach Verhafftung Jonathä ſeinem Vatterland Hülff leiſten könte, vermeinte nicht, daß die Einbüſſung aller ſeiner ritterlichen Brüder, noch auch die augenſcheinliche Leib- und Lebens-Gefahr, worein er ſich begabe, eine rechtmäſſige Urſach wäre, ſich derſelben zu entziehen, und auf ſeine Sicherheit zu gedencken. „Ihr wiſſet, ſprach er zu allem Volck, was meine „Brüder und ich für die Vertheidigung unſerer hei„ligen Geſätze gelitten haben. Alle meine Brüder „ſind umgekommen in Dienſten Iſrael, und ich allein „bin übrig geblieben. Aber behüte GOtt, daß ich in „einiger Trübſal oder Gefahr meines Lebens ſchonen „ſolte, dann ich bin nicht beſſer als meine Brüder.

Seine erſte Sorge war, ſeinen Bruder Jonathan aus Tryphons Klauen zu reiſſen. Und ob ihm ſchon unverborgen, daß dieſer Treu vergeſſene das Löſe-Geld und ſeine zween Söhne keiner andern Urſach wegen zu Geiſeln begehrt hatte, als damit er aus boshafftem Sinne, nachdem das Geld eingenommen, Vatter und Söhne verderben könte, ſchickte er ihm gleichwohl beydes, damit er ihm, wie die Schrifft ſagt, die Juden nicht etwann zu Feinden machte, und ihnen Anlaß

gäbe

gäbe zu ſagen: Er hätte Jonathan wohl löſen können, wann er gewolt hätte. Allein, der Ausgang bewieſe wohl, daß er recht von der Sach geurtheilet hätte, dann Tryphon, ſo bald er hundert Talente Silber, und die zween Söhne in Händen hatte, erwürgete er ſie mit ſamt ihrem Vatter.

Simon, weilen er ſeines lebendigen Bruders nicht konte habhafft werden, trachtet ihn aufs wenigſte tod zu erlangen, und wie er ſo wohl ſeine, als auch ſeines Vatters und Brüder ſeeliger Gebeine geſamlet, hat er ihnen, nicht aus menſchlicher Eitelkeit, welche in der Ehre, ſo ſie den Verſtorbenen anthut, gemeiniglich anders nichts, als der annoch lebendigen ihren Pracht sucht, ſondern zur billigen, und ſolchen Hertzogen des Volcks GOttes wohl gebührenden Belohnung, ein herrliches Grab-Mahl aufgerichtet, und ſelbiges mit allen den Lob-Sprüchen, Wappen und anderen Zierratheo bereichert, welche ihm ſeine, nicht Hochgetragenheit, ſondern Gottſeeligkeit in Sinn gegeben.

Dieſer hochweiſe Fürſt des Jüdiſchen Volcks, nachdem er von Jugend auf in Kriegs-Arbeit geweſen, und hernacher eine ziemliche Zeit in Frieden gelebt, kam endlich durch ſchändliche Verrätherey Ptolomäi ſeines eigenen Tochtermanns, welcher nach ſeiner Würde ſtunde, auf einem Gaſtmahl um ſein Leben. Er ward hertzlich betrauret, und in das Grab, welches er ihm und ſeinen Brüdern aufrichten laſſen, mit Weheklagen beygeſetzt.

Sein Nachfolger, ſo wohl im Hohenprieſter-Amt, als auch im Regiment, war ſein Sohn Johannes mit dem Zunahmen Hyrcanus, des Siegs wegen, den er von den Hyrcanern erhalten. Joſephus ſchreibt, daß

zu

zu deſſen Zeit das Göttliche Wunderwerck, welches bis dahin gewähret hatte, daß man nemlich GOttes Willen durch das Schimmern der köſtlichen Edelgeſteine, womit das Hoheprieſterliche Ephod geziehret war, gantz deutlich erkennen könte, habe aufgehört.

Seine Nachkönnnlinge haben hernacher jederzeit regieret bis auf Mariamne, Herodis Gemahlin, und bis auf den jungen Ariſtobulus, welchen dieſer Tyrann, ſich dadurch der Cron, derer er ſich angemaſſet, zu verſichern, erträncken laſſen. Auf dieſe Weiſe haben die, welche die Hiſtori von den Machabäern eigentlich ausmachen, ihr Leben beſchloſſen.

Dieſe fünff Brüder, alle ein Hertz und eine Seele, und allezeit mit Gefahren umringet, woraus ſie GOtt allein befreyen könte, ſind eine vortreffliche Figur der Kinder des Neuen Teſtaments, welche kurtz darauf gefolgt ſind. Dieſe müſſen auch allezeit, wie dieſe Heilige mit Brüderlicher Freundſchafft mit einander verknüpffet, ohne Ehrgeitz, ohne Neyd, ohne Eigennutz, der Welt-Liebe entzogen, und ihrem GOtt allein anhängig ſeyn. Sie müſſen, gleichwie ſie, verſichert ſeyn, **daß GOtt der HErr in der Welt/ und auf Erden nichts thue/ es ſeye dann zuvor im Himmel beſchloſſen!** Ihr Vertrauen nicht auf ihre Stärcke, ſondern auf ihr demüthig Gebett, und auf GOttes unendliche Barmhertzigkeit ſetzen. Derowegen ſie auch, nachdem ſie durch ſeine Gnade die unſichtbahre Feinde, welche unvergleichlich mehr zu förchten ſind, als der Machabäer ihre, glücklich unter die Füſſe gebracht, mit dieſen Häuptern ſeines Volcks rühmen und ſagen müſſen: **Wer iſt dir gleich unter den Starcken. O HErr! Exod. cap. 15. v. 11. deine und nicht unſere Hand hat dieſes Wunder gethan! Deine Allmacht hat unſerer Schwachheit aufgeholffen und wann du uns nachdem du uns den Sieg gegeben nicht zugleich dieſe Erkanntnuß gebeteſt/ ſo würde uns unſere Undanckbarkeit allen denen wiederum unterwerffen/ welche uns deine Gnade hat überwinden laſſen!**

Ende der Geſchichten der Heil. Bibel Alten Teſtaments.

Bibliſche Geſchichten
Des Neuen
Teſtaments,
Samt
**Nutzbaren Auslegungen und
ſittlichen Lehren der heiligen
Vättern**

**Für hohe und niedere Stands-Per-
ſohnen, Gelehrte und Ungelehrte,**
Geiſt- und Weltliche,
So wohl nutzlich als annehmlich zu leſen
Erſtlich in Frantzöſiſcher Sprach beſchrieben
Durch Herrn von ROYAUMONT,
Priorn zu Sombreval.

Nun zu mehrerem Nutzen in das Hoch-Teutſche
überſetzet.

Durch R. P. LEOPOLDUM FUESS,
Der Geſellſchafft JESU Prieſtern.

CUM LICENTIA SUPERIORUM.

Kauffbeuren,
Gedruckt und zu finden bey Johann Baptiſta
Neth, 1770.

Von dem heiligen Evangeliſten Matthäus.

(Der heilige Matthäus hat geſchrieben in dem Jahr nach der gemeinen Era, oder Zeit-Rechnung JEſU Chriſti 39. nach ſeinem Leyden 6. Jahre.)

Der heilige Matthäus, welcher aus einem Publicanen oder Zollner ein Apoſtel worden, war einer aus den erſten, ſo GOtt erwählet, das Evangelium und die Hiſtori ſeines Sohns JEſU Chriſti auf eine gantz Göttliche Weiſe zu beſchreiben, inmaſſen ſie in dieſem Werck nichts als Werckzeuge des Heiligen Geiſtes geweſen, welcher alle ihre Gedancken regieret, und ihnen alle ihre Worte eingegeben hat.

Er hat ſein Evangelium geſchrieben zu Jeruſalem, auf Bitte der Juden, ſo den Glauben JEſu Chriſti hatten angenommen, nach Meynung des heiligen Hieronymi, oder auf Befehle der Apoſtel, wie der Heil. Epiphanis dafür hält. Er hat es auch nicht Griechiſch, ſondern wie Euſebius in ſeiner Kirchen-Hiſtori, und viel andere heilige Vätter bezeugen, auf Hebräiſch oder vielmehr auf Syriſch aufgeſetzt. Der H. Hieronymus, welcher eben dieſes an vielen Orten behauptet, erzehlet nach Euſebio ferner, daß Pantenus, als er in Indien gegangen das Evangelium zu predigen, daſelbſt ein

ein Evangelium Matthäi in Hebräiſcher Sprache gefunden, welches er auch nach Alexandrien gebracht, und daſelbſt bis auf ſeine Zeit in der Bibliothec zu Cäſarea ſey aufbehalten worden.

Dieſes Hebräiſche Original aber iſt hernachmahls verlohren worden, die Griechiſche Uberſetzung aber iſt geblieben, dero Scribent noch unbekannt iſt, wiewohl ſie etliche aus den H. Vättern dem Apoſtel Jacobo oder dem Heil. Johanni zuſchreiben.

Das vorderſte Abſehen Matthäi, wie der Heil. Auguſtinus bemercket, iſt geweſen das Königl. Herkommen JEſu Chriſti zu erzehlen, und Ihn nach ſeinem Menſchlichen Leben, ſo Er hier auf Erden getrieben hat, vorzuſtellen. Derowegen er auch, weil er nicht ſo hoch gehet, wie Johannes, der ſich offt bis ins Geheimnuß der heiligen Dreyfaltigkeit und der GOttheit JEſu Chriſti geſchwungen, durchgehends für alle Glaubige ſcheinet geſchrieben zu haben, geſtaltſam er ſich nur an diejenige Thaten und Lehren Chriſti gehalten, in welchen er ſeine göttliche Weisheit und Majeſtät gleichſam gemäſſiget, und ſein Leben in etwas nachfolglicher, und unſerer Schwachheit beykömmlicher eingerichtet hat.

GOtt hat ſonder Zweiffel ſehr wichtige Urſachen gehabt, das Evangelium und zwar von ihrer Vieren ſchreiben zu laſſen: Nichts deſtoweniger kan man wohl ſagen, daß der Haupt-Zweck Chriſti JEſu jederzeit geweſen, ſein heilig Geſatz in die Hertzen und in das innerliche Leben der Chriſten einzuſchreiben, damit ihre äuſſerliche Wercke gleichſam

ſam ſichtbare Zeichen wären der unſichtbahren Liebe, ſo er in ihr Hertz gedruckt.

Das erſte Abſehen Chriſti unſers HErrn war demnach nicht, uns durch geſchriebene Worte, ſondern druch das Exempel ſeines Lebens, welches er in ſeinen Jüngern durch Eingieſſung des Heil. Geiſtes jederzeit abbilden und nachmahlen würde, zu unterweiſen, damit beedes ſeine Krafft und Wahrheit, von einer Zeit zur andern, nicht durch todte Worte, ſondern durch lebendige Wercke würde vorgeſtelt, derohalben wie nutzlich es an ihm ſelbſt ſeyn mag, das heilige Evangelium mit ſeeligen Fleiß zu durchleſen, ſo iſt doch das gewiß, daß, wann man ſchon alle Wahrheiten, ſo darinnen begriffen ſind; auswendig wüßte, man dadurch allein Chriſti Jünger nicht ſeye, dafern einer ſich nicht zugleich durch ſeine Gnade bearbeitete, dieſelbe in ſeinem Leben und Wandel hervor leuchten zu laſſen, dann dadurch müſſen wir uns als lebendige Bildnuſſe JEſu Chriſti erweiſen, gleichwie er ſich jederzeit als das klare Blldnuß ſeines himmliſchen Vatters erwieſen hat.

Es iſt ungewiß, um welche Zeit Matthäus ſein Evangelium geſchrieben habe, doch glaubt man gemeiniglich, es ſeye beyläuffig um das 39. Jahr nach der gemeinen Zeit-Rechnung Cyriſti, und ſechs Jahr nach ſeinem Tode geſchehen.

Von dem heiligen Evangeliſten Marcus.

(Marcus hat geſchrieben im Jahr nach der gemeinen Zeit-Rechnung JEſu Chriſti 43. nach ſeinem Leidem 10. Jahr.)

VOn Marco geſchiehet in den Apoſtel-Geſchichten, und in den Epiſteln oder Sendſchreiben des Heiligen Pauli öfftere Meldung; Doch hats das Anſehen nicht, daß der damit gemeinet ſey, welcher das Evangelium geſchrieben, wiewohl Hieronymus es ſcheint geglaubt zu haben, ſondern der vielmehr, von dem der Heilige Petrus zu Ende ſeiner erſten Epiſtel redt, und ihn ſeinen Sohn nennt. 1. Petr. cap. 5. v. 13.

Dis iſt der Marcus, welcher die Kirche zu Alexandria geſtifftet, ſo der zweyte Stuhl in der Welt geweſen. Die allergemeineſte Meynung der Heil. Vätter, wie Euſebius erzehlet, iſt, er habe ſein Evangelium zu Rom auf Anſuchen der daſelbſt wohnenden Chriſten, wie ers vom Heil. Petro erlehrnet, geſchrieben. Dann nachdem er in ſeiner Hiſtori geſagt, wie daß Petrus, als er nach Rom gelanget, den Römern mit verwunderlichen Fortgang Chriſtum geprediget habe, fügte er hinzu: Daß die, ſo ihn gehöret, dergeſtalt von der Liebe der Wahrheit wären entzündet worden, daß ſie nicht vergnügt, das Evangelium von ihm angehöret zu haben, ſondern daſſelbige auch verlangt geſchrieben zu ſehen: Hätten derohalben den H. Marcum, des Heil. Petri Jünger gebetten, ihnen die Evangeliſche Hiſtori ſchrifftlich, und als ein ewig beſtändiges

diges Denckmahl der Heil. Lehre, ſo ihnen verkündet worden, zu hinterlaſſen: Hätten auch von ihrem Bitten und Flehen nicht nachgelaſſen, biß ſie endlich den Heil. Marcum dahin bewogen, dasjenige Evangelium zu verfaſſen, welches noch bis auf heutigen Tag von ihm den Nahmen tragt.

Es fraget der Heil. Chriſoſtomus, warum unter den zwölff Apoſteln JEſu Chriſti ihrer nur zween ſich unternommen, das Evangelium zu ſchreiben, und warum das Marcus und Lucas es auch geſchrieben, ungeachtet daß ſie nur der Apoſtel ihre Jünger waren? Worauf er zur Antwort gibt: Daß dieſe heilige Männer nichts aus Ehrgeitz vornamen, ſondern all ihr Thun und Laſſen alſo anſtellten, wie es der göttliche Antrieb und der Chriſtlichen Kirche ihr beſtes zu erfordern ſchiene.

Der Heil. Hieronymus und Auguſtinus, wie dann auch der mehrere Theil aller heiligen Vätter, ſind der Meynung, Marcus habe eben ſo wohl in Griechiſcher Sprache geſchrieben, als Lucas und Johannes.

Dieſer Heil. Evangeliſt hat dem Matthäo in vielen Dingen gefolget, und offt nur einen kurtzen Auszug aus ihm gemacht. Nichts deſtoweniger hat er auch Geſchichte, die er der Länge nach erzehlt, und ziehet merckliche Umſtände an.

Der Heil. Marcus hat ſein Evangelium geſchrieben, wie ers von dem Heil. Petro gehört hatte, gleichwie der Heil. Lucas das Seinige aufgezeichnet, wie ers inſonderheit von dem Heil. Paulo vernommen, als welcher es vom Himmel herab gelernet hatt.

Wohl zu merckeren iſt daß, ob ſchon JEſus Chriſtus keinen Fleiß geſparet, ſeine Jünger bey ſeinen Leb-Zeiten zu unterweiſen, und ſie nicht allein ſein offenbahres Thun oder Wandel, ſondern auch ſein geheim- oder verborgenes Leben ſehen zu laſſen, ja alle Geheim- und Gleichnuſſe ſo er offentlich vorgebracht, auszulegen, ſie ſich dannoch nichts von ſeiner Perſohn, und von ſeinen heiligen Wahrheiten, wovon ſie vollkommen waren unterrichtet worden, oder ſo zu ſagen oder zu ſchreiben unterſtunden, biß ſie durch den Heiligen Geiſt erneuert, und einigermaſſen, wie ſie der Heil. Chriſoſtomus nennt, göttliche Menſchen und Chriſti Stadthalter auf Erden worden ſind.

Dieſes dienet uns zu einer herrlichen Lehre, daß nichts von der Evangeliſchen Wahrheit weder geredt noch geſchrieben werden ſolte, als durch Menſchen, welche von GOttes Geiſt waren erfüllet worden. Der Heil. Marcus hat ſein Evangelium geſchrieben im dritten Jahr der Regierung Claudii, das iſt nach Chriſti Geburt 43. und nach ſeinem Leyden 10. Jahre.

Von dem heiligen Evangeliſten Luca.

(Der H. Lucas hat geſchrieben im Jahr der gemeinen Zeit Rechnung JEſu Chrſti 61. nach ſeinem Leyden 25.)

DEr heilige Lucas war aus Antiochien der Haupt-Stadt in Syrien gebürtig: Der Heil. Paulus nennet ihn einen Artzt. Coloſſ. cap. 4. v. 14. Er war auch kein Apoſtel, ſo wenig als Marcus, ſondern einer aus ihren

ren Jüngern, ſo hat er auch folgends nicht geſchrieben, was er ſelbſt geſehen, wie der Heil. Matthäus und Johannes, ſondern was er von denen gehört und erlehrnet, die es geſehen hatten, wie er im Eingang ſeines Evangelii bezeuget.

Es iſt durch ſonderlichen Rath der Göttlichen Weißheit und Anordnung des Heil Geiſtes geſchehen, ſpricht der Heil. Auguſtinus, daß der Evangeliſten zween Apoſtel, die andern zween aber keine geweſen, damit keiner ihm einbilden ſolle, es wäre unter den Evangelii-Schreibern ein Unterſcheid zu machen zwiſchen denen, welche die Wercke Chriſti mit Augen geſehen, und denen die es nur von Treu-wahrhaffter Erzehlung derer, ſo es geſehen, vernommen haben. GOtt hat hierdurch anzeigen wollen, das die gewißheit der Evangeliſchen Hiſtori nicht nur allein darauf, daß die, ſo ſie geſchrieben, Dinge erzehlen, die ſie ſelbſten geſehen haben (welches dann vielen andern Hiſtorien gemein, deren Gewißheit nur Menſch-oder ſittlich iſt) ſondern auf den beſondern Beyſtand des Heil. Geiſtes gegründet ſeye, als welcher ihnen nicht allein die Sache ſelbſt, ſondern auch die Wort und Red-Arten in Sinn gegeben, welches dann eben ſo wohl bey Matthäo und Johanne geſchehen, ſo Apoſtel Chriſti, als auch bey Marco und Luca, ſo nur ihre Jünger geweſen, dannn gleichwie der Heil, Marcus ein Jünger des Heil. Petri, alſo iſt der Heil. Lucas ein Lehrling des Heil. Pauli geweſen.

Dieſer Urſachen haben ſagt Tertullianus, das Evangelium Lucä beruffe ſich gemeiniglich auf den Heil. Paulum, der Heil. Paulus hingegen gebe

dem H. Lucä nach Anmerckung viler H. Vätter und zu vorderſt des H. Ambroſii, ein herrlich Zeugniß, wañ er von ihm ſpricht, daß er im Evangelio bey allen Kirchen guten Ruhm habe, 2. Cor. cap. 8. v. 18. Was für ein Lob verdienet derjenige nicht? ſetzt der H. Ambroſius noch hinzu, der ein ſo groſſes Lob durch den Mund des Lehrers aller Heyden empfangen hat.

Der H. Lucas, ſpricht Euſebius, im Anfang ſeines Evangelii erzehlet ſelbſt die Urſach, ſo ihn zum Schreiben bewogen, ſprechend, weilen ſich ihrer vile vermeſſentlich unterſtanden die Evangeliſche Hiſtori aufzuſetzen, als hätte er für gut angeſehen daſſelbige und zwar mit beſſerm Warheits-Grund zu thun, nachdem er alles genau erkundigt, und ſich von denen, welche von Anfang bis zum Ende die Augen-Zeugen und Bediener davon geweſen, das iſt, durch die Apoſtel und den Heil. Paulum, mit welchen ſich GOtt, damit das Wort des Evangelii durch Irrthum und Lügenmiſchung nicht verfälſchet würde, auf beſondere Weiſe vereiniget, hatte unterrichten laſſen.

Das Evangelium Lucä iſt zierlicher beſchrieben, als des Marci und Johannis, weilen er, wie der Heil. Hieronymus in acht nimmt, der Griechiſchen Sprach vortrefflich erfahren war, welches dann ebenmäſſig in den Apoſtel-Geſchichten zu erſehen. Er hat ſein Evangelium ungefähr um das Jahr Chriſti 56. und 5 nach ſeiner Himmelfahrt geſchrieben.

Eben dieſer H. Vatter bezeuget auch, daß er allezeit im ledigen Stand und bis ins vier und achtzigſte Jahr gelebt habe. Die Kirche rühmt von ihm, daß er um der Liebe Chriſti willen die Abtödung des Creutzes

alle-

allezeit an ſeinem Leibe getragen habe. 2. Cor. cap 4. v. 10. Dann ob ſchon ſein Tod durch keine blutige Marter beehret worden (worüber doch die H. Våtter noch im Zweiffel ſtehen) ſo kan man dannoch mit dem H. Hieronymo wohl mit Warheit ſagen, daß ſein Leben eine langwůrige Marter geweſen.

Von dem heiligen Evangeliſten Johanne.

(Der heilige Johannes hat geſchrieben im Jahr Chriſti nach der gemeinen Zeit-Rechnung 96. fünff und ſechtzig Jahre nach ſeinem Leyden.)

DEr Heil. Evangeliſt Johannes war aus der Stadt Bethſaida, ein Son Zebedei, und ein Bruder Jacobi des Gröſſern genannt. Der Heil. Hieronymus ſchreibt, er ſeye gar jung, und annoch ein reiner Menſch zu dem Apoſtel-Amt beruffen worden, in welchem Jungfråulichen Stand er auch bis an ſein Ende geblieben ſey: Dieſer Urſachen wegen, ſagt eben dieſer H. Vatter, habe ihn der Heyland ſo hertzinniglich geliebet, daß er beym letzten Abendmahl auf ſeiner Bruſt oder in ſeinem Schooß geruhet, und ehe er am Creutz verſchieden, ihm als einem andern ſich ſelbſt, und als einem Jungfråulichen Sohn ſeine Mutter eine Jungfrau anbefohlen habe,

Nachdem er den heiligen Geiſt empfangen, predigte er den Chriſtlichen Glauben in Aſia, weſſen Landes Kirchen, wie gedachter Heil. Vatter ſchreibt, er ſelbſt geſtifftet und regieret hat, wie er dann auch der Epheſiniſchen eine geraume Zeit Biſchoff geweſen.

Zu Rom ward er von Kayſer Domitiano verdammet, in einen Keſſel voll ſiedendes Oels geworffen zu werden, weilen er aber, wie Tertullianus ſchreibet, ſo friſch und geſund heraus, als er hinein gegangen ward er in die Inſul Pathmos verwieſen, allwo er ſeine Apocalipſin oder heimliche Offenbahrung geſchrieben.

Nach dem Tod Domitiani kam er wieder nach Epheſo, allwo er von den Brüdern gebetten ward, ſein Evangelium zu ſchreiben, um das Jahr Chriſti 96. fünff und ſechtzig Jahre nach ſeinem Leiden: Was ihn aber beſonders dazu veranlaſſet, waren, wie wohlgedachter Heil. Hieronymus ſchreibet, die zween Ertz-Ketzer Corinthus und Ebion. Dann als dieſe das Gifft ihrer teufliſchen Meynung, daß nemlich Chriſtus ein bloſſer Menſch, und folgends vor Maria nicht geweſen wäre, aller Orten ausgeſprenget, batten ihn bey nahe alle Aſiatiſche, und viele andere von den Kirchen hierzu verordnete Biſchöffe, die Evangeliſche Hiſtori auch aufzuſetzen, und ſeine Rede von JEſu Chriſto höher als die andern drey Evangeliſten anzuſtimmen, ſeine Gottheit beſonders zu behaupten.

Da der Heil. Johannes die inſtändige Bitte ſo viler Biſchöffe nicht verwerffen können, erbott er ſich zu allem was ſie begehrten, doch mit Bedinge, daß die Göttliche Beyhülff durch ein allgemein Faſten und öffentlich Gebett darzu erſucht würde.

Hierauf fing er mit GOttes Geiſt gantz erfüllet an, die Gottheit des Worts, gleich bey den erſten Worten feſt zu ſtellen.

Der Heil, Auguſtinus hat über das Evangelium Johan-

Johannis eine ſehr erbauliche Erklärung geſchrieben. Er ſagte: GOtt habe ihn beſonders erwählet, die Gottheit ſeines eingebohrnen Sohns vorzuſtellen. Die andern drey Evangeliſten wandern gleichſam mit JEſu Chriſto auf Erden, indem ſie die Wercke ſeines ſterblichen Lebens erzehlen: Dieſer hingegen ſchwingt ſich wie ein Adler über alle Wolcken ſeiner Menſchlichen Schwachheit, und entdeckte auch ſo gar im Schooß des Vatters, das Wort, welches GOtt gleich iſt, ohne daß ſeine Augen durch den Glantz dieſer Herrlichkeit verblendet worden.

Er hat ſich mehr dann andere befliſſen, die Lehr-Puncten des Sohns GOttes aufzuzeichnen, und zuvorderſt die, ſo am meiſten erhoben und Göttlich ſeynd, und anſtatt, daß die andern Evangeliſten ſich mehrentheils mit den Thaten JEſu Chrſti aufgehalten, womit er uns ein Muſter eines recht fromm-und gottgefälligen Lebens gegeben hat, alſo erſetzt Johannes der ondern ihren Mangel, und erzehlet zuvorderſt die allergeiſtlichſte, und das hohe Geheimnuß der Heil. Dreyfaltigkeit, die Gleichheit der Perſohnen, und die zukünfftige Herrlichkeit betreffende Wahrheiten.

Es iſt aber, wie der Heil. Vatter Auguſtinus ferner von ihm rühmet, inſonders zu beobachten, daß, gleichwie in ausdrücklicher Erklärung ſo hoher Dinge keiner aus allen Dreyen über ihn geweſen, alſo auch keiner uns die Liebe unſerer Brüder ernſtlicher eingebunden, dann er? inmaſſen, gleichwie er JEſum Chriſtum zuvorderſt als GOtt vorgeſtellet, alſo auch allein derjenige iſt, der ihn uns in Waſchung ſeiner Jünger Füſſe in tiefeſter Erniedri-

gung dargeſtellt hat; uns dadurch zu lehren, daß, je mehr einer in Erkanntnuß der allerhöchſten Warheiten erhoben wird, je mehr er in der Demuth und ſeiner ſelbſt Verachtung zunehmen müſſe.

Mariä Verkündigung, Luc. I.

(Im Jahr der Welt 3999. von der gemeinen Zeit Rechnung JEſu Chriſti 5. Jahre.)

ALs nun die Prophetiſchen Weiſſagungen uud Figuren erfüllet, und die beſtimmte Zeit, in welcher GOtt den Menſchen barmhertzig ſeyn, und der Welt einen wahren Erlöſer geben wollen, heran gekommen, ward der Engel Gabriel von GOtt ausgeſandt, erſtlich zwar zum Prieſter Zacharia! als er im Tempel das Rauch-Opffer thäte, ihm zu verkündignn, daß ſein Weib Eliſabeth ihm einen Sohn gebähren würde, mit Nahmen Johannes, deſſen Geburt die Freud und Wonne, und zugleich der Seegen des gantzen Volcks Iſraels ſeyn würde.

Sechs Monate hernacher ſchickte GOtt eben denſelben Engel zur Heil Jungfrau Maria gen Nazareth in Galiläam, allwo ſie ihre gewöhnliche Wohnung hatte. Sie war dem heiligen Joſeph vermählet, welchen ihr GOtt zu einem Beſchützer ihrer Reinigkeit gegeben hatte; und weilen ſie beyde mit dieſem Vorſatz verehelichet, damit ſie niemahls anderſt als im Geiſt vereiniget wären, als bewegte ſie GOtt, der auf eine unſichtbare Weiſe in ihren Seelen würckte, durch ein innerlich Geſatz dahin, daß ſie die Tugend der Jungfrauſchafft, derer ſeithero kein

eini-

einiges Exempel auf Erden geweſen, annahmen, und indem ſie ſich untereinader mit dem äuſſerlichen Eheband verknüpffet, auch zugleich zur Schande der Unfruchtbarkeit ſich gefaßt machten.

Aber GOtt beehrte dieſe Engliſche Ehe mit der Aber-Göttlichſten Frucht, welche jemahls auf Erden könnte geſehen werden, und zu dieſem Ende war es eben, daß er den Engel zu der heiligen Jungfrau hinab ſandte. Er traffe ſie allein an: wie der Heil. Ambroſius bemercket. Er grüſſet ſie voller Gnaden, inmaſſen ſie von Mutter-Leib an damit erfüllet, und dieſe Gnaden-Fülle ſich in ihr unaufhörlich vermehrt hatte. Die Lob-Sprüche, ſo ihr der Engel gab, erſchreckten ſie, wie das Evangelium bezeuget; Sie ſtunde im Zweiffel, ob ſie nicht etwann von dem Geiſt der Finſternuß herkämen, der ſich zuweilen in einen Engel des Lichts zu verſtellen pflegte. Sie überlegte alles reifflich, was ſie ſahe und hörete, und lernete auch alle fromme Seelen hierbey, ſich in nichts zu übereilen, ſondern ihnen Zeit und Weil zu nehmen, der Sache nachzudencken, und die Lügen von der Welt wohl zu unterſcheiden.

Der Engel merckte ihre Entſetzung, ſelbige aber zu benehmen, ſprach er zu ihr: „ Förchte dich nicht, „ Maria, dann du haſt Gnade gefunden bey GOtt, und hierauf erklärte er ihr ferner die Urſach ſeiner Geſandſchafft. Sie hörte vorderſt unerſchrocken an, das ſie einen Sohn gebähren würde, den ſie ſolle JESUS nennen; Dieſer würde groß ſeyn, in den Hauſe Jacobs herrſchen, auf dem Thron ſeines Vatters Davids ſitzen, und ſeines Reichs

kein

kein Ende ſeyn! Sie fragte den Engel nur: „Wie das zugehen ſolte, dieweil ſie keinen Mann „erkennte? Und kam dieſe Frage nicht aus Kleinglaubigkeit oder Fürwitz, ſondern ſich mit dem Willen GOttes deſto vollkommener zu vereinigen, und deſſen Befehl deſto genauer zu beobachten. Der Engel verſicherte Sie; daß kein Menſch an dieſem Werck Theil haben. ſondern der heilige Geiſt ſelbſt der Meiſter davon ſeyn, und das Kind unter ihrem Jungfräulichen Hertzen geſtalten würde, wovon ſie die Mutter werden ſolte. Er entdeckte ihr auch, was ihrer Verwandtin Eliſabeth wiederfahren, mit Verſicherung, daß dis heilige Weib, welches jedermännlich für unfruchtbar hielte, bereits ſechs Monate ſchwanger gienge, und dieſes alles durch die kräfftige Allmacht GOttes, dem nichts unmöglich ſey: Wie die heilige Jungfrau dieſe Nachricht vom Engel empfangen, und die Weiſe, wie GOtt ein groſſes Geheimnus in ihr zu würcken entſchloſſen, klärlich vernommen hatte, hielte ſie dafür, daß ihre Pflicht nichts anders von ihr erforderte, als ſich dem göttlichen Willen vollkommen zu unterwerffen. Welches ſie auch mit ſo demüthigen und die ſtätte gleichförmigkeit ihres mit dem göttlichen Willen ſo deutlich anzeigenden Worten gethan, daß es zu verwundern. „Ich bin, ſprach ſie, eine Dienerin des „HErrn, mir geſchehe nach deinem Wort. Hiemit ſchied der Engel von ihr, und lieſſe ſie in eben derſelben Demuth von innen, gleichwie er ſie von auſſen in eben derſelben Armuth lieſſe. Im ſelbigen Augenblick iſt der Sohn GOttes unter ihrem keuſchen Hertzen Fleiſch worden: und iſt dieſer

Au-

Augenblick einer von denen Augenblicken, welchen die Kirche Urſach hat zu ewigen Zeiten zu verehren und niemahls zu vergeſſen, daß derſelbe für ſie die Quelle aller Gnaden, und der Urſprung aller Geheimnuſſe geweſen.

Mariä Heimſuchung, Luc. I.

(Im ſelbigen Jahr.)

NAchdem ſich Maria wegen der von GOTT durch Menſchwerdung eines Sohns empfangenen gantz abſonderlichen Gnade vor Ihm gedemüthiget, lehrete ſie, indem ſie ſich auch ſtracks darauf vor den Menſchen erniedrigte, daß diejenige, welche von GOTT höher als andere begnadet worden, auch mehr verpflichtet ſind, demüthig zu ſeyn, und daß eine jegliche neue Gnade von GOtt, eine neue Anfechtung zum Hochmuth nach ſich ziehe, dafern man ihr nicht von Stunde an durch eine hertzliche Demüthigung entgegen gehet.

Maria ſitzt nicht lang und bedenckt die hohe Würde, worzu ſie jetzt eben erhoben worden, ſondern ſtehet auf, wie die Schrifft ſagt, und macht ſich auf eine zimlich beſchwerliche Reiſe zu ihrer Baaſe Eliſabeth, ihr Glück zu wünſchen, daß ſie GOtt ſo gnädiglich angeſehen, und von der Schmach einer ſo langwierigen Unfruchtbarkeit befreyet hätte.

Es ſchiene, daß JEſus Chrſtus, den Maria bereits unter ihrem Hertzen gedemüthiget ſahe, ſie damahls ſagen lehrete, was er hernacher ſelbſten

geſagt

geſagt hat Matth. c 3. v. 15. „ Es gebühre ſich „ nemlich, daß ſie alle Gerechtigkeit erfüllete, und „ ſich allen Pflichten der Demuth unterwürffe! „ aber, indem ſie auf nichts anders bedacht war, als ſich aufs allertieffeſte zu erniedrigen, und ihrer Baaſe von der empfangenen groſſen Gnade nichts zu entdecken, thäte GOtt ſelbſten, was ihre Zucht und ihre Liebe zum Stillſchweigen nicht zulaſſen wollen. Die gegenwart JEſU, den ſie in ihrem Schoos truge, würckte ſo kräfftiglich über den H. Johannem, deß er drey gantzer Monate zuvor, ehe er auf die Welt kam, nicht allein der Vernunfft, ſondern der göttlichen Anbettung, fähig ward.

Er ward demnach der allererſte Anbetter JEſu Chriſti, und leiſtete ihm diſem innerlichen Dienſt mit einem Freuden. Sprung welcher neben dem, daß er ſothane Würckung in ſeiner Mutter ebenfals verurſachte, ihn gleichſam ſchon damahls den Heyland der Welt zeigen, und ſein Vorläuffer-Amt antretten machte. Eliſabeth ſchrye vor Freuden, und weilen ſie darüber ſchamroth ward, daß diejenige zu ihr kommen, welche ſie bereits als die Mutter ihres Herrn ehrete, gab ſie ihr ein herrliches Lob, und verwunderte ſich über ihren ſtarcken Glauben. Aber die ſeelige Jungfrau, welche ſich deſſen nicht übernommen, was ihr der Engel geſagt, übernam ſich deſſen noch vielweniger, was ihr ihre Baaſe ſagte: Sie ſahe GOtt an, als den alleinigen Urſprung all ihres Gutes, ihre Demuth aber, als den Canal oder die Röhre, wodurch es ihr zugefloſſen, und ſange das vortreffliche Lob-Geſang Magnificat, welches man billich

den

den Ruhm der Demüthigen und die Beſchämung der Hoffärtigen nennen mag.

Als nun die heilige Jungfrau auf dieſe Weiſe die Mutter des Heil. Johannis des Täuffers worden, und zwar vielmehr, als ſie nachmals Johannis des Eaangeliſten ſeine worden iſt, und ihn in ſeiner Mutter-Leib durch ihr Wort, welches von dem Wort, ſo Sie unter ihrem Hertzen trug, beſeelet war, geheiligt und geiſtlich gebohren hatte, blieb ſie noch drey gantzer Monte bey ihr, damit ſie den Würckungen Chriſti in dem Heil. Johanne, und dem mehrern Wachsthum dieſer erſt-eingegoſſenen Gnade Platz gäbe, welche ihn allgemächlich zu dem heiligen Leben, ſo er hernachmals in der Wüſten geführt und zu der beſtändigen Treu bequem machte, damit, nachdem er JEſum Chriſtum anfangs in ſeiner Mutter-Leibe, er ſelbſt noch in Mutter-Leib, angebettet, ihn nachmahls auch vor den Menſchen anzubetten, und ſich in ſeiner Gegenwart mit ſeiner höchſten Freude zu verdemüthigen.

Wie dieſe drey Monate auch verfloſſen, und die Geburt Johannis ſich herzu nahete, machte ſich die ſeelige Jungfrau um eine Zeit von dannen, da ſie, dem äuſſerlichen Anſehen nach, wann ſie auch abweſend geweſen, hätte hinkommen, und ſich der groſſen Freude, welche dieſe Geburt im gantzen Land verurſachet, und wovon die Kirche noch bis auf heutigen Tag ſo merckbare Zeichen hat, theilhafftig machen ſollen. Allein ſie lieſſe hiemit ſehen, wie daß ſie in allen Dingen dem Antrieb des Göttlichen Geiſtes folgete, und daß, gleichwie ſie

in

in dem Augenblick zu Eliſabeth kommen, den er ihr beſtimmet, alſo auch in demſelben ihren Abſchied genommen, da ihms gefallen, und wohl nicht auf Welt- oder Menſchen-Gebräuche, deren Geſätze den Göttlichen öffters zugegen lauffen, geſehen habe.

Maria hat uns hiemit unterweiſen wollen, wie daß wir uns nach Verrichtung der groſſen Liebes-Wercke, ſo wir unſerm Nächſten bewieſen haben, beyſeits machen, und möglichſt dahin trachten ſollen, damit es nicht auskomme, daß wir Theil daran haben, auf daß unſerm GOtt alle die gebührende Ehre, uns aber die Schande und die Schamröthe bleibe, daß wir als Canäle, wodurch ſeine Gnade herab gefloſſen, nicht ſo rein geweſen, daß nicht zugleich etwas unreines mit durchgeſchlupfft, als ſie durch uns in andere geleitet worden.

Die Geburt JEſu Chriſti,
Luc. II.

(Im Jahr der Welt 4000. vor der gemeinen Jahr-Rechnung 5.)

ALs die heilige Jungfrau von ihrer heiligen Baaſe Eliſabeth wiederum nach Hauſe kommen, mußte ſie bald innen werden, daß die groſſe Gnaden, welche GOtt den Seinigen hier auf Erden thut, gemeiniglich groſſe Trübſaalen zugeſellet haben, dann wie ihre Schwangerſchafft anfienge merckbar zu werden, ward Joſeph ihr keuſcher Bräutigam auch wider die vielfältigen Zeugniſſe, ſo er von ihrer Jungfräulichen Reinigkeit hatte, einiger maſſen gezwungen, dasjenige der Sünde zuzuſchreiben, welches ein pur lauteres Wunderwerck des Heil. Geiſtes war.

Die

Die allerſeeligſte Jungfrau, welcher dieſer Argwohn nicht konte verborgen ſeyn, ſchweiget dannoch ſtill, dadurch ſehen zu laſſen, wie viel daran gelegen ſeye, die Göttliche Wercke geheim zu halten. Sie wolte lieber in dem Gemüth ihres Ehegemahls eine Ehebrecherin, als ihrem GOtt, dem ſie disfals ſo wohl ihr Ehr und Anſehen, als auch ihr Leib und Leben heimſtellte, nicht treu ſeyn.

Aber Joſeph, weilen er ein Mann, der gerecht und keinem unzeitigen Eiſer unterworffen war, wolte ſie nicht berüchten, noch den Fehler, den er meinte, daß ſein Ehegatt begangen hätte, unter die Leuthe bringen, uns allen zu einen feinen Exempel, daß wir die Mängel derer, welchen wir Ehre und Freundſchafft ſchuldig ſind, möglichſt verbergen, und dasjenige zum beſten deuten ſollen, was wir nicht mehr ändern können. Er gedachte ſie nur in der Stille von ſich zu laſſen, dadurch aufs wenigſte zu beweiſen, daß er dem Übel, ſo er einer Perſohn, die ihm ſonſten lieb und angenehm war, zu gemeſſen, nicht beypflichtig wäre.

Aber indem er mit dieſen Gedancken umgienge, hielt ihn GOtt davon ab, und ließ ihn durch ſeinen Engel im Schlaff warnen; „Er ſolle ſich nicht „förchten, Mariam ſein Eheweib zu ſich zu neh„men, und ſelbiges wohl zu halten.„ Entdeckte ihm auch, wie es eigentlich mit dieſem Göttlichen Kind beſchaffen, mit Verordnung, er ſolle es bey ſeiner Beſchneidung JESUS nennen!

Der heilige Joſeph ward durch dieſe Troſt-Worte das Engels wiederum aufgerichtet, und zugleich unterwieſen, wie der Menſch in ſeinen Gerichten

ſo behutſam gehen, und wie gůtlich er von gottſee-ligen Perſohnen, wann auch ſich gleich åuſſerlich etwas an ihnen verſpůhren lieſſe, ſo einen bőſen Schein håtte, das Urtheil ſolle fållen, damit man nicht irre.

Er glaubte, was der Engel ihm geſagt, und verdienete JEſu Chriſti Vatter gennennet zu werden, indem er dem groſſen Glauben, wodurch die Heil. Jungfrau ſeine Mutter worden, ſo treulich nach-gefolgt.

Als nun die Zeit der Geburt allgemåchlich herzuna-hete, verhengete GOtt, daß die heilige Jungfrau aus Nazareth, da ſonſt ihre gewőhnliche Wohnung war, nacher Bethlehem kåme, allwo der Meſſias, nach der Propheten Weiſſagung, Mich. cap. 5. v. 2. ſolte gebohren werden, dann das Gebott des Kay-ſers Auguſti, welcher durch Beſchreib- und Scha-tzung aller ſeiner Reichs-Geſchlechter und Unter-thanen auf nichts anders, als auf einen Geitz und Hochmuth ſahe, machte gleichſam die gantze Welt aufrůhriſch, daß alſo die heilige Jungfrau mit ſamt ihrem Ehemann, weilen er von gedach-ter Stadt und von dem Hauſe Davids war, auch nach Bethlehem hinauf zu ziehen genőthigt war. Sie gedachte nicht, wie ihr dieſe lange Rei-ſe auf eine ſo unbequeme Winter-Zeit, und mit ihrem groſſen Leibe, und bey nahe auf die Zeit ge-kommener Schwangerſchafft, ſo beſchwerlich fal-len wůrde, ſondern ſie gehorſamte dem Kayſer mit eben der Ehrenbietigkeit, als wann es ihr ein En-gel GOttes, ja GOtt ſelbſten befohlen håtte Hie-mit alle Menſchen zu lehren; daß man in den Men-

ſchen

ſchen GOtt allein anſehen, und dieſelbe als Werck-Zeuge ſeines Willens, worunter er ſich ſelbſten zu verbergen pflegt, betrachten müſſe.

Wie ſie nun zu Bethlehem angekommen, war niemand da, der ſie beherbergen wolte, weilen alle Wirthshäuſer beſetzt, und für arme Leuthe, wie ſie, kein Raum mehr vorhanden war. Auf ſolche Weiſe hat JESUS Chriſtus gleichſam eilen, und und gleich von ſeiner Geburt an ein Exempel der Demuth geben wollen. Er ſcheuete ſich nicht in einem ſtinckenden Stall auf die Welt zu kommen, auf daß er uns der Welt Herrlichkeit, durch den Abſcheu, den er darob hatte, verachten lehrete.

Dies war auch eben der Sinn, den er ſeiner heiligen Jungfräulichen Mutter gab, indem ſie die Verwerffung der Bethlehemiter eben ſo willig, als die Befehle Auguſti angenommen. Sie ſahe in allen beyden ihren GOtt an, und war Ihm eben ſo gern zu Bethlehem unter der Perſohn eines Gaſtgebers, als zu Nazareth unter der Perſohn eines Kayſers Gehorſam.

Sie war wohl zufrieden ihre Kindbett in einem Vieh-Stall zu halten; Sie ward auch innen, wie dieſe Armuth ihren Sohn ſo wohl den Teuffeln als den Menſchen geheim zu halten, und die Unbarmhertzigkeit der Wirthe und Einwohner zu Bethlehem die Göttliche Rathſchläge hinaus zu führen dienen müßte.

Die Heil. Vätter lehren, es könne nichts ſo Lehrreich gefunden werden, als dieſe Erniedrigung des Sohns GOttes, und daß uns die Schönheit aller Creaturen zu ſeiner

Anbettung nicht ſo ſehr bewegen ſolle, als dieſe Göttliche Entäuſſerung.

Wir haben von dieſer Kindheit JEſu Chriſti unter andern auch zu lernen, daß wir nicht allein, wie er hernachmahls ſelbſt gelehrt, Matth. c. 18. v. 2. Wiederum gleichwie die Kinder und ſeiner heiligen Kindheit ähnlich werden müſſen, ſondern auch, daß wir nicht weniger der Göttlichen Gnadenhülffe alle Augenblick bedürfftig ſind, als ein neugebohren Kind der menſchlichen vonnöthen hat.

Die Hirten bey der Krippen, Luc. II.

(Im ſelbigen Jahr der Welt 4000.)

So bald das Kindlein JEſUS die Welt durch ſeine heylwerthe Geburt geſeegnet, gab er durch Auserwählung gewiſſer Perſohnen, denen er ſie vor andern verkündigen wollen, genugſam zu verſtehen, daß er ſeine Geheimniſſe ſchon damahls den Groſſen und Weltweiſen verhalte, und ſie nur den Kleinen und Demüthigen offenbahre, Matth. cap. 11. v. 25. In der Nacht, da die Heil. Jungfrau gebohren, befanden ſich in ſelbiger Gegend einige Hirten, welche über ihre Heerden wachend, nach Auslegung des Heil. Gregorii, dasjenige bedeuteten, was wahre Kirchen-Hirten zu thun ſchuldig, und was das Exempel unſers Ertz-Hirten JEſu Chriſti dermahleinſt in ihnen würcken würde.

Dieſen arm- und einfältigen Bauren-Leuthlein erſchiene ein Engel, und umleuchtete ſie mit der groſſen Klarheit womit er umgeben, und zugleich das große Licht bedeutete, welches jetzt eben in der Welt

Welt wäre aufgegangen. Er ſagte, daß er ihnen eine Mähre verkündigte, welche unter allen Volck groſſe Freude und Frolocken verurſachen würde, dann es wäre Heut der ſo lang verlangte und erwartete Meßias zur Welt gebohren worden. Ihnen aber von dem, was er ihnen angezeigt, gewiſſe Wahrzeichen zu geben, ſchickte er ſie gen Bethlehem, allwo, wie die Propheten geweiſſaget, Mich. cap. 5. v. 2. Chriſti Geburt-Stadt ſeyn ſolte. Es ſchämte ſich dieſer Geiſt der Demuth ſeines HErrn und GOttes im geringſten nicht, ſondern ſagte dieſen groben und irrdiſch-verſtändigen Menſchen unverhohlen: Sie würden ein Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippen ligend finden, und daß dis der rechte Heyland, und die Erwartung des gantzen Iſraels wäre.

Kaum hatte der Engel ausgeredt, ſiehe, da geſellet ſich eine unzahlbare Menge der himmliſchen Heerſcharen zu ihm, welche durch ihre Lob-Geſänger GOtt lobeten, und den Menſchen, ſo eines guten Willens ſind, den Frieden ankündigten.

Die Hirten, nachdem ſie die Forcht, ſie ihnen ob der Erſcheinung, und dem Zureden des Engels angekommen war, allgemächlich beyſeits geſetzt, entſchloſſen ſich bis gen Bethlehem zu gehen, und daſelbſt das Wunder über alle Wunder, ſo GOtt eben gewürcket, und ihnen offenbahret hatte, zu beſichtigen.

Sie kamen eilends, uns durch ihre Geſchwindigkeit zu unterweiſen, daß wir JEſum nicht kaltſinnig ſuchen müſſen, und fanden Mariam und Joſeph, und das Kindlein in Windeln gewickelt, in

der Krippen ligen wie ihnen der Engel geſagt hatte.

Dieſe äuſſerliche Niedrigkeit ärgerte ſie gar nicht, ſondern verwunderten ſich dermaſſen darüber, daß auch alle die, welchen ſie dasjenige, was ſie gehört und geſehen hatten, erzehlten, mit Verwunderung, wie geſchrieben ſtehet, ſind erfüllet worden. Die H. Jungfrau aber hielte ſich in dieſer tiefſten Demuth, welche ſie der vor ihren Augen ſo gedemüthigte JEſus deſto mehr lieben machte, bey allen dieſen Wundern ſtill, und war mit der Niedrigkeit ihres Zuſtandes, worzu ſie GOttes Ordnung gebracht hatte, wohl zu frieden. Doch nahm ſie dieſen Troſt, den Er ihn zugeſandt, mit eben der Unterthänigkeit an, wormit ſie kurtz zuvor die Verwerffung der Bethlehemiter angenommen hatte; Sie ſchätzte ſich auch nicht zu gut, was ihr die Hirten ſagten, mit gantzen Fleiß anzuhören, und von ihnen zu lernen, was ſie nicht wußte, und machte hierdurch alle dieſe hochmüthige Köpffe zu ſchanden, welche ſich offt zu gut und allzugelehrt düncken, dasjenige von den Dienern GOttes zu lernen, was ihnen unbekannt iſt.

Maria lehret uns durch die Sorgen, ſo ſie nach Ausſage der Schrifft truge, alle die Worte, welche die Hirten zu ihr geredt, zu behalten, und in ihrem Hertzen zu betrachten, wie behutſam und ehrerbietig wir mit dem Wort GOttes umgehen, und ſelbiges wie einen unvergleichlichen Schatz zu Rath halten müſſen.

Es haben aber zuvorderſt die Chriſtlichen Jungfrauen hieraus zu lernen, daß ſie, nachdem ſie, Chriſto zu lieb, aller Welt abgeſagt, ſein Wort für ihren Schatz halten, und ihr Hertz nach dem Exempel dieſer heiligen Jungfrau ſtetig damit anfüllen ſollen. Dieſe Ubung macht vornehmlich, daß ſie auf Erden wohnend, wie die Engel leben, und

dem

dem innerlichen Leben dieſer Jungfrauen gar nahe kommen, welche ſie als das ſchönſte Muſter und den reinſten Spiegel aller Jungfrauen verehren müſſen.

Die Beſcheidung Chriſti, Luc. II.

(Im ſelbigen Jahr 4000. vor der gemeinen Jahr-Rechnung 4.)

Als nun ſieben Tage nach der Geburt JEſu verfloſſen waren, entſchloſſe die ſeelige Jungfrau und der Heil. Joſeph am achten Tog das Kindlein zu beſchneiden, und gaben uns disfals ein Exempel von einer recht Chriſtlichen Einfalt, welche über das Geſatz GOttes nicht lang nachzugrüblen, ſondern daſſelbe ohn weiteres Nachdencken mit eiferiger Andacht zu erfüllen pflegt.

Dann ob ſie ſchon verſichert waren, daß dis Göttliche Kind nichts ſündliches an ihm hatte, und alſo der Beſchneidung nicht bedürfftig wäre, warteten ſie dannoch nicht, bis ihnen etwann ein gantz beſonderer Befehl von GOtt herab käme, ſich zu dieſer Ordnung zu bequemen. Sie waren ſo demüthig, daß ihnen die Wiſſenſchafft des allgemeinen Geſatzes in ihrem Gewiſſen genug war, die Beſchneidung ſeines Sohns vorzunehmen, und lehreten uns durch dis groſſe Exempel, wie daß wir das Geſatz GOttes nicht nach unſern Gloſſen auslegen, ſondern daſſelbige mit blindem Gehorſam ausrichten ſollen

Aber haben wir uns über die Heil. Jungfrau und über den H. Joſeph zu verwundern, daß ſie ſich dem

Geſatz ſo unverzüglich unterworffen, wie viel billigere Uurſach haben wir darzu, wann wir ſehen, daß ſich JEſus ſelbſt nicht davon frey halten wollen; dann, beynebenſt dem Schmertzen den er erlitten nach der Schärffe, und zwar viel empfindlicher als andere Kinderlein, welche dannoch offt vor groſſem Schmertzen dahin ſterben, hat er auch, nachdem er das Fleiſch der Sünden angenommen, das äuſſerliche Marckmahl der Sünde an gedachtem Fleiſche, zu deren Austilguug die Beſchneidung war eingeſetzet, unſertwegen annehmen wollen.

Der Unſchuldige hat damahls ſich nicht geweigert, ſich für einen Sünder zu erklären, die Sünder dadurch zu unterweiſen, daß ſie ſich nicht gelüſten laſſen für Unſchuldige gehalten zu werden, ſondern bey dieſer ſo unausſprechlichen Erniedrigung JEſu Chriſti lernen ſollen, ſich vor GOtt und vor denen Menſchen zu demüthigen, auch keine Gelegenheit zu verabſaumen ſich zu vernichtigen, und allerley Unbilligkeiten um ſeinetwillen zu gedulten.

GOTT lieſſe bey dieſer Begebenheit dasjenige blicken, was ſich hernachmahls im gantzen Leben JEſu, welches er gleichſam mit Erniedrigung und mit Erhöhung untermiſchet, hat zugetragen. Dann wie er ihn durch eine ſo peynlich- und zugleich demüthige Beſchneidung erniedriget, gab er ihm von Stund an den aller Ehr würdigſten Nahmen JESUS darauf; und machte allhier nach dem Buchſtaben wahr, was der Heil. Apoſtel Paulus von ſeiner Erniedrig- und Erhöhung insgemein geſprochen

ſprochen hat; Das nehmlich GOtt ſeinen Sohn erhöhet, und deſſen allertieffeſte Demuth zu belohnen, „ Ihm einen Nahmen gegben habe, „ der über alle Nahmen iſt auf daß im Namen „ JESU ſich biegen alle Knye deren, die im Him„ mel, auf Erden und unter der Erden ſind, „ und alle Zungen bekennen ſollen, daß Er JESUS Chriſtus iſt, Philipp. cap. 2. v. 9. in der Herrlichkeit des Vatters.

Die Andacht zu dieſem hochheiligen Nahmen hat gleich bey der erſten Kirche ihren Anfang genommen, und haben die Vätter von einem Geſchlecht ins andere ihre Kinder gelehret, ihr Vertrauen auf dieſen Heil. Nahmen zu ſetzen, und ihn mit verliebtem Glauben und auf die Weiſe, auf welche, wie der Heili. Paulus ſpricht 2.Cor. 1. v. 2. ein jeglicher der ihn anrufft, ſeelig wird, anzuruffen. Dann, wan wir JEſum Chriſtum als unſeren einigen Seeligmacher anruffen, ſo erkennen und bekennen wir, wie die Heil. Vätter bemercken, daß er allein derjenige ſey, der uns ſeelig macht, und daß wir uns ſelbſt nicht ſeelig machen können.

JEſus Chriſtus hat dieſen Nahmen nicht geführet, als weilen ihm ſein Vatter, ehe dann er in Mutter Leibe empfangen ward ſelben gegeben hat wie das Evangelium andeutet, Luc. cap. 12. v. 21.

Auch hat et ihn nicht durch Eingriff an ſich gebracht, viel weniger ſich deſſen unbefugter Weiſe angemaſſet. So müſſen wir ihm dann auch nicht rauben und Gottsläſterlich mißbrauchen, was ihm ſein himmlicher Vatter zu ſeiner gröſſeren Herrlichkeit gegeben hat, ſondern in tieffeſter Demuth erkennen, daß wir Elende ihm nichts vortragen, als unſere Wunden und Sünden-Schäden; Er aber allein derjenige Artzt ſey, der ſie, durch die Verdienſt ſeines Leydens und Sterbens, aus dem Grund heraus heilen könne.

Die

Die Anbettung der H. drey Königen, Matth. II.

(Im ſelbigen Jahr 4000)

ALs JEſus Chriſtus zu Bethlehem im Jüdiſchen Lande gebohren, gab Er bald an Tag, daß Er nicht nur allein für die Juden in die Welt kommen wäre, ſondern daß ſich ſeine Gnade, denen Prophetiſchen Weiſſagungen gemäß, auch über die verfinſterten Heyden erſtrecken würde. Dieſem Völckern nun aus dem Abgrund der Abgötterey und Teuffels-Dienſten, (da Judea nur allein den wahren GOtt anbettete) heraus zu helffen, lieſſe Er ihnen einen Stern aufgehen, welcher das Gnaden-Liecht von auſſen bedeutet, ſo er bereits innerlich in ihren Hertzen hatte ſcheinen laſſen.

Die Weiſen oder Könige, wie ſie dieſen Stern in Orient oder Morgenland erblicket, und dabey erkañt, daß er die Geburt eines großmächtigen Königs der Juden bedeutete, machten ſich alſobald auf, und kammen in Judeam, demſelben mit tieffeſter Anbettung zu huldigen, und mit Schanckungen zu beehren.

Der König Herodes, welcher die Ober-Herrſchafft über das Volck durch politiſche Tücke an ſich gebracht, erſchracke ſehr, da er von einem neuen Juden-König hörte, ja die gantze Stadt Jeruſalem, welche doch ſonſten nichts ſo ſehr, als die Ankunfft des Meſſias verlangte, entſetzte ſich mit ſamt ihm ob der Zeitung ſeiner Geburt.

Dieſer Lands-Fürſt lieſſe ſtracks alle Prieſter und Schrifft-Gelehrten verſammlen und ſie fragen, an wel-

welchem Ort Chriſtus ſolte gebohren werden! Dieſe eigennützige Leuthe, denen ihre Wiſſenſchafft zu nichts anders diente, als ihre Sünden zu vergröſſern, lieſſen an der geringen oder gar keiner Sorge, ſo ſie trugen, den neu-gebohrnen Meßiam zu ſuchen, nur allzu deutlich mercken, daß ſie dem Herodi keiner andern Urſach wegen ſeine Geburt-Stadt andeuteten, als ihn zu verrathen und zu verkauffen. Dann wie die Fuchsſchwäntzer ihrem Fuchſen den Spruch des Propheten Michäas angezogen, vertuſchten ſie ihm boßhaffter Weiſe, was ferner folgt, und woraus er die Gottheit dieſes Kinds handgreifflich hätte abnehmen mögen, und ihm vielleicht die Begierde, daſſelbe zu verfolgen und zu tödten, vergangen wäre.

Wie Herodes dieſen Bericht von ſeinen Prieſtern eingenommen, lieſſe er die Weiſen heimlich fordern um ſich zu erkundigen, wie, wann und was für ein Stern ihnen erſchienen wäre? Sie antworteten ihm auf alles, und lieſſen ſich in einer Stadt, welche ihrentwegen gantz in Unruhe, und da ihnen Leib und Leben in Gefahr ſtunde, nichts anfechten, inmaſſen GOtt, dem ſie auf dieſer gantzen Reiſe allein gefolgt hatten, in ihrem Vorhaben, ſo allein von ihm kam, ihr mächtiger Beſchützer war.

Dieſer Heuchler, den vorhabenden Mord dieſes Kinds, welches er für einen GOtt erkennen mußte, ſchelmiſch bedenckend, und ſich gegen die Weiſen andächtig ſtellend, ſagte ihnen mit falſchen Hertzen: „Ziehet hin und fraget mit Fleiß nach dem Kinde, „und wann ihrs gefunden habt, ſo thut mirs zu „wiſſen, damit ich auch komme, und es anbette!

Die

Die Könige brachen hiemit von Jeruſalem auf, merckten aber den Schalck nicht, der dieſem Tyrannen im Buſen steckte; Wie ſie hinaus gekommen, ſahen ſie den Stern, der ſich ihnen in der Stadt verborgen hatte, wieder, welches ſie über alle maſſen erfreuete, und kamen unter deſſen Geleit bis zum Haus, wo das Kindlein war.

Wie ſie hineingegangen, fanden ſie daſſelbe mit Maria ſeiner Mutter, und ſie fielen nieder, und betteten es demüthig an. Sie lieſſen ſich auch an der äuſſerlichen Armuth, in welcher ſie es ſahen, nichts irren, ſondern opfferten ihm ihre Geheimnuß-reiche Gaaben, als nemlich Gold, Weyhrauch und Myrrhen.

GOtt wolte nicht, daß ſie wiederum zu Herode kehreten, gleichwie ſie ihm, da ihnen obbeſagter maſſen ſeine Tücke noch nicht bekannt waren, verſprochen hatten. Allein GOtt verlachte die thörichte Weisheit dieſes Wüterichs, und warnete die Weiſen im Traume, daß ſie ihre Ruckreiſe durch eine andere Straſſe nehmen ſolten.

Auf ſolche Weiſe, wie der Heil. Auguſtinus anmerckt, erhellete aus der Heyden ihrem Liecht, wie groß die Finſternuß oder vielmehr die Blindheit der Juden war. Die Fremden kommen aus einem weit-entlegenen Land, und ſuchen JEſum Chriſtum, da er noch ein Kind war, und die Juden, ſo ſein Volck waren, halten ihn übel, ſo bald ſie nur ſeine Gebuat erkannt haben.

Wir ſehen auch, wie ſich JEſus Chriſtus bey dieſer Gelegenheit mehr verdecket, als entdecket: Haben uns dannenhero gar wohl in Acht zu nehmen, weilen er noch bis auf die jetzige Zeiten dieſe Weiſe hält, daß er ſich uns nicht verberge, indem er ſich andern offenbahret.

Die

Dieſer Stern iſt verſchwunden, ſagt obgedachter Heil. Vatter, er hat den gewieſen, welchen er bedeutete, und iſt ferner nicht geſehen worden, allein das Liecht des Evangelii iſt darauf gefolgt. Wer nun dieſem getreulich folgt, der wird JESUM Chriſtum gewißlich finden. Er wird ihn anbetten mitten unter den Leuthen, ſo ihn haben und dannoch nicht kennen, und nachdem er den Zorn der Feinde, den ihm ſein Glaub über den Hals ziehen dörffte, glücklich entgangen, wird er der Gnaden Gedächtnuß, ſo ihm GOtt gegeben, mit den Weiſen in Frieden genieſſen, und ſich mit hertzlicher Danckſagung erinnern, daß er ihn für ſo viel tauſend andern aus den Finſternüſſen ins Liecht, und zu einen wahren Anbetter ſeines Heylands gemacht habe.

Die Reinigung Mariä, Luc. II.

(Im ſelbigen Jahr der Welt 4000.)

Nunmehr waren die viertzig Tage oder ſechs Wochen der heiligen Jungfrau-Mutter, nach ihrer glücklichen Geburt verfloſſen. Weilen es aber ihre groſſe Demuth nicht zulieſſe ſich der Ceremonialiſchen Reinigung, worzu das Geſatz andere gemeine Kindbetterinnen verpflichtet, Lev. cap. 12. v. 23. 46. ſie aber im geringſten nicht vonnöthen hatte, zu entziehen, als trug ſie ſo wenig Bedencken ſich derſelben zu unterwerffen, als ihr lieber Sohn, der die Heiligkeit und Unſchuld ſelbſt war, Bedencken getragen hat, ſich als ein Sünder beſchneiden zu laſſen.

So gienge ſie dann, nach ihrer Göttlichen Geburt, welche ſie nur reiner und Jungfräulicher gemacht, mit ihren lieben Sohn in den Tempel, und war ihr gröſter Luſt, ſich unter andere gemeine Weiber zu

miſchen:

miſchen: denen, ſo ihr würden nachfolgen wollen, eine feine Lehre zu geben, den allgemeinen Satzungen nachzukommen, und ihm nichts beſonders machen zu laſſen.

Weilen man demnach dem Geſatz verpflichtet war, GOtt alle erſtgebohrne aufzuopffern, Exod. cap. 13. v. 2. und c. 22. v. 29. Num. c. 8. v. 17. ſo geſchahe es dazumahl, daß JEſus Chriſtus, indem er von ſeiner lieben Mutter geopffert ward, ſich auch ſelbſt ſeinem himmliſchen Vatter innerlich aufopfferte, und ſich ihm das erſte mahl in ſeinem heiligen Tempel als ein angenehmes und GOtt würdiges Opffer darſtellete.

GOtt hat nicht zulaſſen wollen, daß dis herrliche Werck GOttes verborgen bliebe: In Jeruſalem wohnete damal ein ſehr heiliger Alter, mit Nahmen Simeon, welcher wie das Evangelium von ihm zeuget, gerecht, Gottsförchtig, und auf den Troſt Iſrael wartete. Dieſer Gottſeelige Mann kam durch Anregung des Heil. Geiſtes, der in ihm war, in dem Tempel, und erkannte JEſum Chriſtum, als ihn ſeine Eltern nach dem Geſatz opfferten, ſahe alſo das Verſprechen erfüllet, ſo ihm GOtt gethan, daß er nemlich nicht ſterben würde, er hätte dann zuvor den Heyland, den GOtt in die Welt ſenden würde, mit Augen geſehen.

So bald ihm nun das Liecht ſeines Glaubens, den GOtt, welcher unter der Schwachheit eines ſo kleinen Cörperleins verborgen war, entdeckt hatte, nahm er ihn auf ſeine Arme, und voller Freude und Heil. Frohlockens danckte er GOtt für dieſe ſo groſſe Gnade, durch ein herrlich Lob-Geſang, worinnen er

ſich

ſich erkläret, daß er anjetzt von Hertzen gerne ſterben, und in Freiden abrücken wolle, ſintemahl ſeine Augen den Heyland der Welt geſehen, und das klare Liecht, ſo ſich nicht allein unter die Juden, ſondern auch unter alle Völcker und Nationen des gantzen Erdbodens, erbreiten würde.

Indem die Heil. Jungfrau und der H. Joſeph ſich über das, ſo ihnen dieſer GOttſelige und Ehrwürdige Greiß ſagte, ſehr verwunderten, und er mit ihen über das, was dem Sohn GOttes zu ſeiner Zeit widerfahren, und von dem groſſen Schmertzen, ſo Mariä Hertz, als ein ſpitzig- und ſcharffſchneidendes Schwert durchdringen würde, und andern höchwichtigen Puncten, Geſpräch hielte, ſihe, da kam auch ein heilige Wittib in Tempel, und ſetzte ihr offentliches Lob demjenigen hinzu, welches ihm der fromme Simeon bereits gegeben hatte. Ihr frommes Leben gab ihren Worten einen Nachdruck, dann ſie war ein vortreffliches Tugend-Muſter aller Wittiben, und hatte, nachdem ſie ſieben Jahre in der Ehe geweſen, ihr übriges Leben bis auf ihr vier und achtzigſtes Jahr mit Faſten, Betten, und in Dienſten des Tempels, aus welchem ſie niemahls heraus gekommen, beſtändiglich zugebracht.

Ihr Gottſeelig- und gantz Heiliger Wandel in einer Zeit, da die Verderbnuß unter den Juden ſo groß war, lehret uns daß, wann man GOtt zu einer Zeit dienen will, da Ihn ihrer wenig erkennen, wan ihm recht eiſerig dienen, und Stand-feſt genung ſeyn müſſe, damit mann ſich von dem ſtarck-rauſchenden Bach der weltlichen Eitelkeiten nicht auch mit wegreiſſen laſſe.

Auf

Auf ſolche Weiſe ward die Reinigung Mariä, und die Opfferung ihres Sohns im Tempel vollbracht, worinnen ſie auch allen Elteren eine Lehre gegeben, die das Fundament aller ihrer Gottſeeligkeit ſeyn muß. Dann, weilen ſie ja nichts liebers auf der Welt haben, als ihre Kinder als müſſen ſie dieſe, dafern ſie ſelbe anders recht lieben, ihrem GOtt auſopffern, und zuvorderſt die, welche unter ihnen die allervollkommenſten ſind, und gegen welche ſie die allerzärteſte Neigung haben.

Sie müſſen feſtiglich glauben, daß alle andere Liebe, ſo ſie gegen ihnen tragen, ihr bitterer Schade und ihr pur lauteres Verderben ſey. Sie können auch dis ihnen von GOtt anvertraute Pfand, und worüber ſie dermahleinſt ſo ſcharffe Rechnung werden geben müſſen, nicht recht verwahren, wann ſie ſich nicht befleiſſen, ihm daſſelbe ſtets als ein wohlgefälliges Opffer darzuſtellen, und in der That zu beweiſen, daß ſie ihre Kinder nicht als ihre, ſondern als GOttes Kinder anſehen.

Die Flucht in Egypten, Matth. II.

(Im ſelbigen Jahr der Welt 4000. und von Chriſti Geburt im erſten Jahr)

WIe nun Herodes, welcher noch immer auf der Weiſen ihre Zuruckkunfft wartete, und von ihnen etwas eigentliches von dem Kind zu erfahren hoffete, endlich geſehen, daß all ſein Warten vergebens war, kam er endlich auf die Gedancken, ſie hätten mit ihm nur vexiert, und nahm dasjenigen für einen Schimpff auf, was ſie auf GOttes Befehl gethan hatten, ; ward derohalben über die maſſen zornig, wie er aber von dieſem Kinde, welches auch ſchon im Tempel war aufgeopffert, täglich ſeine Wunder hörete, könte

er

er ſein mörderiſches Vorhaben, welches er noch bis anjetzo vertuſchet hatte, nicht länger verborgen halten.

Er entſchloſſe dann, diß Kind, dem man bereits den Königlichen Nahmen zugelegt, kurtzum zu tödten, aus Forcht: Es dörfftens die Juden für ihren rechtmäſſigen Herrn erkennen, und ihm die Cron, welche ihm ſein eigener Ehrgeitz aufgeſetzt, mit Gewalt vom Kopff reiſſen.

Aber, GOtt der das Wüthen dieſes Königs vorher ſahe, und ſolches aus verborgenen Urſachen nicht wehren wolte, machte alle ſeine vermeinte Klugheit zu ſchanden, und alle ſeine Anſchläg zu Waſſer. Er ſchickte einen Engel, und lieſſe den Heil. Joſeph, welcher eben von Jeruſalem wieder nach Nazareth wolte, im Schlaff ermahnen: Er ſolte ſich unverzüglich aufmachen, das Kind ſamt ſeiner Mutter nehmen, und in Egypten fliehen, inmaſſen Herodes ſuchte daſſelbe umzubringen! Der Heil. Joſeph gab uns disfalls ein Exempel eines verwunderlichen Gehorſams. Er bedenckte ſich nicht lang über dieſen Befehl: ſo entſchuldigte er ſich auch nicht, daß es Mitternacht und alſo keine Zeit ſey aufzubrechen, viel weniger, daß die Mutter und das Kindlein zart, das Land fern, unbekandt und der Abgötterey ergeben, kurtz, daß ihm die Reiſe in allen ihren Umſtänden, zumahlen weilen der Engel ihn nur allein angeredt, der Mutter aber nicht das geringſte offenbahret hätte, überaus müheſeelig fallen würde.

Sie gedachten beyde an nichts dergleichen, ſondern nur wie ſie das Kindlein, je ehender je beſſer

der Herodiſchen Tyraney entzieheten; und machte ſie die hertzliche Liebe, ſo ſie zu ihm trugen, alles mit Freuden thun und leiden, was ſelbes aus einer ſo groſſen Gefahr erretten kônte.

Sie machten ſich dann auf, und ſuchten in einem Lande, ſo GOttes Feind war, die Sicherheit, welche ſie mitten unter einem Volck, das er durch ſo groſſe und vielfâltige Wunder daraus erlôſet hatte, nicht finden kônnen; GOtt, welcher ſeinen Sohn ſonder Zweiffel auf tauſenderley Weiß hâtte retten kônnen, lieſſe dieſe Flucht damahls zu, die Schwachheit der Seinigen dadurch zu trôſten, welche inskûnfftig aus Forcht in dergleichen Gelegenheit fliehen, und der bevorſtehenden Gefahr entgehen dôrfften; Lehret alſo die Kirche, daß, wann die Verfolgungen groſſer Herren groß ſind, man ſich nach dem Exempel JEſu Chriſti ihrem Wûthen entweder durch verſtecken, oder durch anderſtwohin fliehen, wohl entziehen kônne.

Wie JEſus nun verſichert war, lieſſe GOtt den Herodem ferner thun, was ihm der Teufel und ſeine eigene Bosheit in Sinn gabe: Dieſer Blut-Hund, durch eine Grauſamkeit, ob welcher auch die allerwildeſte Vôlcker wûrden ein Abſcheu getragen haben, lieſſe von Stund an alle kleine Kinderlein, ſo zu Bethlehem und in allen ihren Grântzen zu finden, und zwey Jahre und drunter alt waren, erbârmlich ermorden, in Hoffnung es wûrde unter dieſer allgemeinen Niderlag derjenige gewißlich mit betroffen werden, welcher ihm, ob er ihm ſchon unbekannt, ſo groſſen Schrecken einjagte.

Sehet doch, wozu ſich die unſeelige Staats-Weis-

heit

heit dieſes noch unſeeligern Königs, welcher für den allerklügeſten Staats-Kopff, der zu ſeiner Zeit leben möchte, gehalten wird, entſchlieſſen können? Ein armer Säugling macht ihn beben, und er streckte alle ſeine ſo wohl argliſtige Verſchmitztheit, als auch gewaltſame Grauſamkeit vergebens daran, damit er ihn verderben möchte.

Dasjenige, ſo er wider diß göttliche Kind vorgenommen, hat ihn wahrhafftig zum GOttes-Mörder gemacht, und zugleich zu einem Ebenbild aller deren, welche, damit ſie ſich bey den Menſchen groß machen, JEſum Chriſtum in denen Seelen erſtecken wollen. Allein bey ſo groſſen Unordnungen übet GOtt gemeiniglich ſeine gröſte Gerichte, und nimmt diejenigen auf eine Göttliche Weiſe her, welche ihm den Kopff bieten, und ſich ſo freventlich wider ihn erklären dörffen.

Auf ſolche Weiſe ſpottet er des Herodis ſeiner Grauſamkeit, und bedient ſich derſelben nur diejenigen ewiglich zu beſeeligen, welche dieſer Wüterich vertilgen wollen und mitten unter ſo vieler Kinder-Mord und entſetzlichem Blut-Bad ward derjenige allein gerettet, welchem man einig und allein geſucht hatte.

Man hat auch nie augenſcheinlicher geſehen, daß die Gottloſen den Frommen nicht um ein Härlein mehr Ubels thun können, als ihnen GOtt Gewalt gibt.

Es haben die Chriſten aus dieſen groſſen Exempeln zu lernen, daß ſie in den Menſchen nichts dann GOtt, ihren Haß oder Lieb aber nur bloß als Mittel anſehen, derer ſich GOtt

zu Vollziehung ſeiner Verordnungen zu gebrauchen pflegt.) Die gantze Welt, wann ſie auch ſchon zuſammen geſchmiedet und in einen Klumpen zuſammen geſchmoltzen wäre, vermag nichts wider das, was GOtt beſchloſſen hat.

Wann einer das Glück hat, ſeinen Willen zu erkennen, ſo brauchts weiters nichts, als daß er demſelben unbeſorgt nachkomme, und wann er zuläßt, daß etwas Ubels hieraus entſteht, ſo ſey man verſichert, daß daſſelbe zu unſerem Beſten ausſchlagen, das Böſe aber uns zum Guten kommen werde, gleichwie auch Herodis Grauſamkeit den unſchuldigen Kinderlein trefflich gedienet, indem er die Cörperlein umbringend, ihre Seelen geheiliget, und ihr Gedächtnuß auf ewige Zeiten berühmt gemacht hat.

JEſus unter den Lehrern im Tempel, Luc. II.

(Nach Chriſti Geburt 12. der gemeinen Jahr-Rechnung aber 8. Jahre.)

Als Herodes, welcher den Heyland in ſeiner Geburt, ja das Leben in der Wiegen zu tödten gedachte, ſelbſten geſtorben, ſchickte GOtt, der dem H. Joſeph gedachter Verfolgung wegen in Egypten zu fliehen befohlen, abermahl ſeinen Engel, ihm zu ſagen, daß er wiederum ins Iſraelitiſche Land ziehen ſolle. Er gehorchte dieſem neuem Befehl mit eben der Willfährigkeit, mit welcher er den vorigen ausgerichtet, und kam in die Galiläiſche Stadt Nazareth, damit er den Mord-Händen Archelai des Sohns Herodis, der in Judea regierte, entrünne, und zugleich die prophetiſche Schrifften erfüllet würden, welche von Chriſto geweiſſaget, daß er ein Nazaräer würde genannt werden.

Das

Das Evangelium meldet nicht das geringſte von dem, was ſich ſeit der Kindheit JEſU bis an ſein Tauffe hat zugetragen, auſſer einer eintzigen That, ſo er in ſeinem zwölfften Jahr gethan. Die ſeelige Jungfrau, welche bey ihrem innerlichen und GOtt allein ſichtbaren Gottesdienſt keine aus allen Andachten, ſo zu ihrer Zeit gewöhnlich waren, unterlieſſe, gienge alle Jahre fleißig mit ihrem JEſulein und Joſeph von Nazareth gen Jeruſalem auf das Oſter-Feſt. Es trug ſich aber einsmahls zu, daß JEſus nunmehr ein zwölffjähriger Knab, wie der achte Feſt-Tag für über, zu Jeruſalem verbliebe, ſeine Eltern aber, in Meynung, daß er unter den Gefährten wäre, waren bereits auf der Ruckreiſe nacher Nazareth begriffen.

So bald ſie ſeine Abweſenheit wahrgenommen, giengen ſie eine gantze Tag-Reiſe zurück, und ſuchten ihn unter Verwandten und Bekandten, mit welchen ſie einen Weeg hatten, wie ſie ihn aber auch da nicht antraffen, wurden ſie hertzlich betrübet, und giengen wiederum bis nach Jeruſalem ihn zu ſuchen; Endlich am dritten Tag, als ſie im Tempel gegangen, fanden ſie ihn mitten unter den Geſätz-Lehrern ſitzen, allwo er ſie theils fragend, theils auf ihre Fragen antwortend, und alſo vilmehr lehrend, als lernend, alle, ſo da zuhöreten, über ſeine Weisheit und über ſeine Beſcheidenheit verwundern machte.

Wie ihn die H. Jungfrau alſo ſitzen ſahe, entſetzte ſie ſich, doch weilen ſie vor Freude, daß ſie ihn wieder gefunden hatte, den Verlurſt-Schmertzen gantz vergeſſen hatte, brachte ſie ihre zarte Klagen nur kürtzlich, und zwar mit folgenden Worten vor:

„ Mein Sohn, ſagte ſie, warum haſt du uns das
„ gethan? Siehe! dein Vatter und Ich haben
„ Dich mit Schmertzen geſucht! Was iſts, daß
„ Ihr mich geſucht habt, antwortete ihnen JEſus
„ wiſſet Ihr dann nicht, daß Ich mich überall, wo
„ mein Vatter und deſſen Dienſt mich hinberuffen,
„ befinden muß.

Nachdem er dieſe wenige Worte geſprochen, welche den Kindern, ſo ihre Eltern von dem Dienſt GOttes, worzu ſie ſich befinden innerlich beruffen zu ſeyn, abhalten wollen, vortrefflich zur Lehre dienen, kehrete er, nach Zeugnuß des Evangelii, mit ſeinen Eltern wieder nach Nazareth, und war ihnen in allen Dingen unterthan.

Der Heil. Auguſtinus ſtellt den Kindern diß ausbündige Muſter zum öfftern vor Augen, damit ſie nicht allein den Gehorſam, ſo ſie ihren Eltern ſchuldig ſind, ſondern auch die Liebe deſſelben daraus lernen. Wind und Meer, ja die gantze Welt Matth. cap. 8. v. 27. ſpricht er, war Chriſto JEſu, Chriſtus JEſus aber war ſeinen Eltern gehorſam. Derjenige, welcher eine Göttliche Freyheit hatte, bediente ſich derſelben nicht anderſt, als nur um deſto mehr unterthänig zu ſeyn. Die Eltern haben auch nicht wenig aus dieſer Hiſtori zu erlernen, und der Schmertzen, mit welchem die H. Jungfrau ihren verlohrnen Sohn ſuchet, gibt ihnen klärlich genug zu verſtehen, was ſie zu thun haben, wann ihre Kinder ſich von ihnen abſöndern, nicht in den Tempel zu gehen, wie Chriſtus JEſus ſondern in die Welt; und mit was heiſſen Thränen ſie dasjenige Pfand betrauren, und deſſen wiederum habhafft zu werden trachten müſſen, ſo ihnen GOtt ſelbſten hat anvertrauet. Sie ſind wohl zu beklagen, wann ſie ſich um alle andere Dinge, auſſer dieſem, bekümmern, da ſie doch nach dem Exempel der Heil. Jungfrau alles dahinten laſſen, und JEſum Chriſtum eifrig anruffen ſolten, daß er ihnen ihre Kinder ſelbſten ſuche und finde, wann ſie verlohren, und

ſie

ſie wiederum lebendig machen wolle, wann ſie geſtorben ſind. Luc. cap. 15. v. 24.

Der Tauffe JESU Chriſti,
Matth. III. & Luc. III.

(Im Jahr nach der gemeinen Rechnung. 28.)

WIe nun ſeit der Geburt Chriſti dreyßig Jahre verſtrichen, und GOtt ihn endlich aus ſeinem verborgenen Leben hervor bringen, und der Welt offentlich vorſtellen wolte, zog er vor erſt ſeinen Vorläuffer den Heil. Johannes aus der Wüſten hervor.

So kam dann dieſer groſſe Heilige aus der tieſen Einöde, allwo er gleich wie ein vermenſchter Engel, oder wie ein verengelter Menſch gelebt hatte, auf einmahl hervor, und lieſſe ſich am Ufer des Jordan-Fluſſes ſehen, allwo er mit groſſem Eifer die Buſſe predigte, und alle diejenigen tauffete, welche mit recht bußfertigen Hertzen zu ihm tratten. Der Glantz ſeiner Tugenden und das überaus ſtrenge Leben, ſo er führete, hatte keines Wunderzeichens vonnöthen, ihm dadurch ein Anſehen zu machen: Ja, weilen man ihn durchgehends als etwas übermenſchliches anſahe, kam jederman auf die Gedancken, er müßte der Meſſias, und folgends mehr ſeyn, dann alle andere Propheten, ſo vorhero geweſen, als derer keinem etwas dergleichen war beygemeſſen worden.

Indem (a) nun gantz Jeruſalem hinaus in die Wüſten lieffe, dieſen Heil. Vorläuffer anzuhören, und ſich von ihm tauffen zu laſſen, gieng JEſus auch hin, und miſchete ſich unter den gemeinen Hauffen aus einer Demuth, welche uns billich die Schamröthe austreiben ſolte, die wir allerhand erdichtete Ausflüchte und Freyheiten zu ſuchen pflegen, uns von den übrigen Menſchen zu unterſcheiden, und daß man uns vor andern was beſonders mache.

Allein wie ſich JEſus dergeſtalt erniedrigte, erhöhete ihn GOtt, und wußte ihn gar wohl unter ſo vielen heraus zu klauben, worunter ihn ſeine Demuth verſteckt hatte. Dann als ihn Johannes geſehen, ward ſeine Seele mit einer ſo tieffen Reverentz oder Ehren-Forcht gegen ihm berühret, daß er ſich kaum uuterfangen dörffte, ſein Tauff-Amt an ihm zu verrichten; Er, der da die vornehmſte Geſätz-Lehrer zittern machte, und ſie durch ſeine Tauffe ſeegnete, ſprach unverhohlen zu Chriſto JEſu: „Ich ſoll billich von dir getaufft werden, „ und du kommeſt zu mir? JEſus gab ihm hierauf nichts anders zur Antwort, als es gebühre ſich, daß er ſich auch bis dahin demüthige, und alſo in gegenwärtigem Stand alle Gerechtigkeit erfülle.

So bald er getaufft, öffnete ſich der Himmel, und fuhr der Heil. Geiſt ſichtbarlich in Geſtalt einer Taube über ihn herab, und ruhete auf ſeinem Haupt. Eben zur ſelbigen Zeit ward auch eine Stimme vom Himmel gehört, die ihm dieſes Zeugniß gab. „Diß „ iſt mein geliebter Sohn, an welchem ich ein Wohl„ gefallen und alle meine Freude hab.

JEſus

(a) Im Jahr, nach der gemeinen Rechnung 30.

JEſus machte ſich alſobald von dannen, ſich zu verbergen, aber Johannes fuhr fort, ihn vor allem Volck zu rühmen: Er ſtreckte alle ſeine Kräfften daran, den Leuthen einzupredigen, daß JEſus Chriſtus der lang verſprochene und ſo ſehr verlangte Meſſias, er aber nichts wäre. Er ſagt rund heraus: Er müſſe abnehmen und geringer, JESUS aber zunehmen und gröſſer werden. Joh. cap. 3. v. 30.

Die Herrlichkeit Chriſti, wie die Heil. Vätter bemercken, hat die verwunderliche Demuth, welche er allhier bey ſeiner Tauffe hat ſehen laſſen, zum Anfang gehabt. Ein GOtt demüthiget ſich unter einem Menſchen; den Schimpff einiger maſſen dadurch zu erſetzen, den der Menſch ſeinem GOtt hat angethan, indem er ſich ihm hat gleich halten wollen. JEſus Chriſtus, der der allerhöchſte war, demüthiget ſich mehr dann alle. Er iſt die Unſchuld ſelbſt, und dannoch ſcheuet Er ſich nicht eine Tauffe anzunehmen, die ihm äuſſerlich als einen Sünder darſtellt. Er lehret uns hiemit alle, daß wir nicht trachten ſollen, unſchuldig zu ſcheinen, da wir doch Sünder ſind, ſondern vielmehr für diejenigen gehalten zu werden, die wir würcklich ſind, damit dieſe demüthige Bekanntnuß unſerer Fehler das Heil-Mittel unſerer Wunden werde.

JEſus Chriſtus in der Wüſten,

Matth. IV.

(Im ſelbigen Jahr.)

So bald JEſus getaufft worden, lehrete er in ſeiner Perſohn alle Chriſtglaubige, wie ſie ihr Leben nach empfangener Tauffe anſtellen, und wie ſie ſich hinfort zur Anfechtung und zum

Leiden ſchicken müſſen, Eccl. cap. 2. v. 1. Er machte ſich in die Wüſten, oder er war vielmehr von dem Heil. Geiſt hineingetrieben. Wie er nun in dieſer erſchröcklichen Einöde war, und ſeine Einſamkeit mit ſtetem Gebett, mit viertzig täg- und nächtigem Faſten zubrachte, ward er von dem Satan angefochten.

Dieſer ſtoltze Geiſt, als welcher nicht glauben könte, daß unter dieſer äuſſerlichen Niedrigkeit ein GOtt verborgen wäre, nachdem er alle ſeine Kunſt-Stücklein, durch innerliche Verſuchung, vergebens angewendet hatte, gedachte endlich ſein äuſſerſtes zu verſuchen, und ſich in ſichtbarer Geſtalt an ihn zu machen.

Er näherte ſich dennach mit einer um ſo viel gröſſern Verſchlagenheit, als er es einfältig und gut zu meinen ſchiene, hinzu, und den Schalck, der ihm in dem Buſen ſteckte, zu bedecken, ſagte er zu ihm: „Biſt du GOttes Sohn, ſo ſprich, daß die Steine Brod werden! Auf welche Worte Chriſtus der HErr ſich eben ſo verborgen und unbekannt hielte als der Tenfel zu ſeyn ſich bemühete.

Ihm war genug, dieſen ſeinen Streich mit folgendem Schrifft-Spruch auszuſchlagen; daß nemlich der Menſch nicht vom Brod allein lebe, ſondern auch von einem jeglichen Wort, das aus dem Mund Gottes gehet, Deut. c 8. v 3. Er hat auch alle Chriſten dadurch lehren wollen, daß ſie weder Hunger noch den Tod ſelbſt, zu förchten haben: Hingegen aber daß derjenige, der ſich nicht innerlich mit dem Wort GOttes nähret, entweder gar tod, oder aufs wenigſte auf den Tod darnieder lige, ob er ſchon vor

der

der Menſchen Augen lebendig und aufs beſte wohl auf zu ſeyn ſcheinet.

Der Teuffel gab es hiemit noch nicht verlohren; doch, wie er ſahe, daß die Wůſten, als in welcher es nichts ſonderliches gabe, das Augen-Luſt, Fleiſches-Luſt und hoffårtiges Leben erwecken kŏnne, ein ſehr unbequemer Ort zur Anfechtung war, brachte er ihn hinaus, und, welches erſchrŏcklich zu gedencken, ſtellte ihn auf die Zinne, oder Altar des Tempels, und ſagte: „ Biſt du GOttes Sohn, „ ſo laſſe dich hinab! und die Heil. Schrifft aus Boß-und Falſchheit verſtůmlend, ſetzte er hinzu: „ Dann es ſtehet geſchrieben: Er hat ſeinen Engeln „ von dir befohlen, und ſie werden dich auf den „ Hånden tragen, damit du nicht etwann deinen „ Fuß an einen Stein ſtoſſeſt. Pſ. 90. v. 11.

Der Sohn GOttes, welcher uns durch ſein heiliges Exempel hat lehren wollen, daß, wann eine Anfechtung überwunden, man gute Hoffnung habe, aller andern mit ſeiner Hůlffe Meiſter zu werden, antwortete ihm mit eben derſelben Einfalt wie zuvor, durch einen Schrifft-Spruch: „ Du ſolt GOtt deinen HErrn nicht verſuchen. Deut. cap. 6. v. 16.

Dieſer ſo wohl angebrachte Gegen-Streich machte des Teuffels Hochmuth zu ſchanden, und reitzte ſeinen Zorn ſo gewaltiglich, daß er die åuſſerliche Ehre, die er gegen ihm bis dahin getragen, beyſeit ſetzte, und an ſtatt, daß er JEſum Anfangs als GOttes Sohn gehalten, wolte er anjetzo ſelbſt, als ein GOtt, von ihm angebetten ſeyn: verſprach ihm auch, alle Reiche der Welt (deren Herrlichkeit

er ihn ſehen lieſſe) zu geben, wann er es thun wolte.

Niemahls iſt des Teufels Muthwill höher geſtiegen. Den allergröſten Heiligen hat er dergleichen nicht zugemuthet. Er trachtete ihnen zwar zu ſchaden, wie dem Job, aber er hat von ihnen niemahls begehrt angebettet zu werden, wie er von JEſu Chriſto begehrt hatte: Deſſen Vortrefflichkeit er auch ſelbſt aus ſeinem Widerſtand abnahme. Allein, dieſe ſo übermachte Unverſchämtheit des Widerſachers ward von JEſu mit gleicher Beſtändigkeit abgewieſen, „packe dich von hinnen, „Satan: Dann es ſtehet geſchrieben, du ſolt „den HErrn deinen GOtt anbetten, und ihm allein „dienen, Deut. cap. 6. c. 13. Dieſe ſtarckmüthige Antwort ſchlug den Teuffel in die Flucht, und die Engel tratten hinzu und dieneten ihm.

Dieſe Verſuchung JESU Chriſti in der Wüſten hat jederzeit allen Heiligen zur Lehre und zum Troſt gedienet. Laßt uns, ſagen ſie, die Einſamkeit, das Faſten und das Gebett lieben, ſo wird uns der Teufel nicht ſchaden können. Laßt uns mit lebendigem Glauben das Göttliche Wort betrachten, und es wird uns zu einem Göttlichen Schild werden; Wormit wir alle feurige Pfeile dieſes Böswichts aushalten und auslöſchen können, Epheſ. cap. 6. v. 16. Laßt uns unſer Vertrauen auf unſern Verſuchten, und über alle Verſuchungen des Verſuchers obſiegenden JEſum Chriſtum ſetzen, Hebr. cap. 4. v. 15. Joh. cap, 6. v. 33. ſo werden wir innen werden, daß uns alle ſeine Anfechtungen nur zum beſten dienen, Röm. cap. 8. v. 28. 1. Cor. 10. v. 13. unſere Tugend ſtärcken und unſere Crone deſto herrlicher machen werden.

Die

Die Hochzeit zu Cana, Joh. II.

(Im ſelbigen, und zwar des Predig-Amts Chriſti im erſten Jahr.)

NAchdem JEſus den Teufel, welcher ihn in der Wüſten verſuchen dörffen, zu ſchanden gemacht, gieng er durch Trieb deſſelben Geiſtes wieder hinaus, welcher ihn hinein getrieben, und fienge an ſich zu offenbahren, und unter den Menſchen bekannt zu machen. Kam derohalben ſtracks zum Jordan, da der Heil. Johannes war, welcher, wie er ihn geſehen, und in Erinnerung deſſen, was ſich bey ſeiner Tauffe zugetragen aus-ſchrye: „ Siehe! da iſt das Lamm GOttes, „ das der Welt Sünde hinweg nimmt.

Seiner Jünger zween, deren einer der heilige Andreas war, wie ſie höreten, daß ihr Meiſter Chriſto JEſU ein ſo ſtattlich Zeugniß gab, kamen zu ihm, fragten, wo er wohnte, und er führte ſie zu ihm in ſeine Wohnung.

Wie nun Andreas wiederum von dannen gegangen, traff er Simon ſeinen Bruder an, und ſagte zu ihm voller Freuden: Sie hätten den Meſſias gefunden, führte ihn derowegen auch zu JEſU, welcher ihn freundlich anſahe, und vorher ſagte, daß er Petrus heiſſen würde.

So wachſte dann JEſu ſein Ruhm, je mehr die Anzahl derjenigen zunahm, ſo ihn anhörten, und ob er ſchon noch gar kein Wunderzeichen gethan hatte, ſo gabe doch der Mangel zweyer angehender Ehe-Leuthe hierzu eine bequeme Gelegenheit.

Es ward eine Hochzeit gehalten zu Cana in Galilåa, wo die H. Jungfrau war, da es aber am Wein gebrach, lieſſe die gedachte Jungfråuliche Mutter ſehen, wie liebreich ihr Hertz war. Ihr war die Allmacht ihres Sohns gar wohl bekannt, hielte derohalben dafůr, es wåre genug, ihm die Noth dieſer Mangel leidenden verlobten Perſohnen ſchlechter Dings vorzutragen, damit ſie getrőſtet wůrden. Sie ward auch in ihrer Hoffnung nicht betrogen, dann ob er ihr ſchon, dem åuſſerlichen Anſehen nach, eine zimlich harte Antwort zu geben ſchiene, ſo unterlieſſe er dannoch nicht zu thun, was ſie verlangt hatte. Er befahl demnach, man ſolle die ſechs Waſſer-Krůge, ſo da waren, mit Waſſer anfůllen. Und als Er das Waſſer durch unſichtbare Krafft in Wein verwandelt, hieſſe er davon ſchőpffen, und dem Speiß-Meiſter zu koſten geben. Dieſer Menſch verwunderte ſich ůber die Vortrefflichkeit dieſes Wunder-Weins, rieffe den Bråutigam auf die Seiten, und ſagte ihm, er håtte, wie er ſehe, gerad das Widerſpiel deſſen gethan, was alle andere Leuthe zu thun gewohnt ſind.

Dieſe, ſprach er, pflegen den guten Wein gleich „ Anfangs aufzuſetzen, hernacher aber den ſchlech„ tern, du aber haſt den beſten Wein auf die Letzt be„ halten! Auf ſolche Weiſe, ſagt das Evangelium, offenbarte JEſus Chriſtus ſeine Herrlichkeit, und ſeine Jůnger fiengen an, an ihn zu glauben.

Da ſahe man die Liebe der ſeeligen Jungfrauen, welcher man auch das Wunderwerck auf gewiſſe Weiſe zu dancken hat. Chriſtus JEſus hat gleich bey ſeinem erſten Miracul, und beym erſten Antritt

seines

ſeines Predig-Amts erklären wollen, daß die Gnade GOttes, durch den Wein vorgebildet, zu allen Zeiten denen Chriſtglaubigen auf Fürbitt ſeiner Mutter würde gegeben werden, gleichwie er alſobald nach ſeiner Heil. Empfängnuß in ihr erkläret hatte, daß er ſie durch ihre Vermittelung heiligen würde, gleichwie er den heiligen Johannem den Tauffer durch ſie geheiliget hat.

Endlich hat er ihr, da er am Creutz hienge, ſeinen geliebten Jünger als ihren Sohn anbefohlen, auf daß allen Chriſtglaubigen in der Perſohn des heiligen Johannis kund würde, daß ſie Mariam für ihre Mutter halten ſollen.

Alſo müſſen wir, wann wir anderſt den allzeit neuen, und uns ſo nothwendigen Gnaden-Wein JEſu Chriſti erhalten wollen, unſere Zuflucht zu der Heil. Jungfrau, als welche die wahre Mittlerin zwiſchen JEſu Chriſto und uns, gleichwie JEſus Chriſtus der wahre Mittler zwiſchen GOtt und ihr iſt, nehmen.

Die zweyerley Weine, wovon hier geredt wird, ſind der Welt-Wein und der Gnaden-Wein. Der Teuffel ſchencket den erſten, welcher den Welt- und Fleiſch-Geſinnten am beſten ſchmecket Dieſe trincken ſich gemeiniglich voll an vom ſüſſen Wolluſt-Moſt, er ſchleicht ihnen auch Anfangs gar glatt und ſanfft durch die Gurgel, allein hernacher haben ſie nichts, als ein ewiges Grimmen und ein hölliſches Darmreiſſen darvon zu gewarten.

Der andere Wein hingegen iſt der Himmel-Wein, und der neue Wein, Matth. cap. 9. v. 17. des neuen Menſchens, welcher die Seel ſeeliglich truncken macht, und in ihr die Sinne und alle fleiſchliche Begierden in Schlaff ſenckt; Dieſer Krafft-Wein verändert dem Menſchen ſein Hertz durch eine warhafftige Bekehrung, auf daß er ihm ſelbſt und allen Sinnlichkeiten abgeſtorben, ſeinem GOtt allein lebe, und in nichts, als in den Himmels-Gütern, Geſchmack finde.

Ni-

Nicodemus, Joh. III.

(Im ſelbigem Jahr, der gemeinen Jahr-Rechnung nach 30.)

Auf das erſte Wunderwerck zu Cana in Galiläa waren viel andere gefolgt: Wodurch dann geſchahe, daß der Nahm JEſu Chriſti ſich allgemählich in der Welt auszubreiten, und ihn nicht allein das gemeine Volck, ſondern auch die Groſſen begunten hoch zu halten. Einer von den vornehmſten unter den Juden, Nahmens Nicodemus, weilen ihm alle die herrliche Dinge, ſo er von JEſu vernommen, das Hertz gerühret, entſchloſſe ſich der eigentlichen Wahrheit bey ihm ſelbſt zu erkundigen, und nicht nur auf dasjenige zu gehen, was ihm von andern erzehlet ward.

Weilen er aber durch ſeine natürliche Klugheit vorher ſahe, daß es dieſem neuen Propheten ſo wenig an Feinden und Neydharten mangeln würde, als es andern vorhergehenden daran gemangelt hatte, befande ers am ſicherſten zu ſeyn, wann er ſeine vorhabende Beſuchung bey nächtlicher Weil anſtellte. Er kam dann, und zum Eingang ſeiner Anſprache, ſagte er, wie daß er veſtiglich glaube, daß Er ein Meiſter von GOtt geſandt, und daß hieran, in Betrachtung der ſo vielen Wunderwercke, ſo er unaufhörlich thäte, nicht wohl mehr zu zweifflen wäre. Allein der HErr lehrete ſeine Diener bey dieſer Gelegenheit, ſich durch Menſchen Lob nicht aufblähen, viel weniger verblenden zu laſſen, inmaſſen er, nachdem er das groſſe Lob, ſo ihm Nicodemus zulegte, angehört, von ſeiner gewöhnlichen Freyheit nichts

nichts verlohren hat, und ungeachtet, daß Nicodemus für einen Mann angeſehen ward, der im Geſätz GOttes aufs beſte unterwieſen war, ſo redete er gleichwohl von nichts anders mit ihm, als von Demuth und Chriſtlicher Einfalt hoch-betheurend: Daß, wann einer nicht von neuen gebohren werde, er keinen Theil an ſeinem Reich haben könne.

Dieſer Obriſte unter den Juden könnte dieſe Wahrheit nicht begreiffen, und gab dazumahlen klärlich an Tag, daß dem Glaubens-Weeſen nichts ſo ſehr zuwider ſey, als das viele Nachgrüblen, und wann einer mit ſeinem fleiſchlichen Verſtand zu Rath gehen will. Der Mann verlangte von JEſu zu wiſſen, wie es doch möglich, daß ein Menſch, der ſchon alt iſt, noch einmahl in ſeiner Mutter Leib komme, und wiederum gebohren werde? Aber JEſus fragte ihn, wie er, da er doch Meiſter in Iſrael wäre, das nicht wüßte? und gab ihm hiermit, wie der Heil. Auguſtinus ſagt, deutlich genug zu verſtehen, daß er kein Lehrer des lebendigmachenden Geiſtes, ſondern des todten, und tödtenden Buchſtabens wäre.

Hierauf predigte er ihm von dem wunderlichen Würckungen des Heil. Geiſtes, und wie daß er, gleich dem Wind, blaſe, wo er will, und niemand recht wiſſen könne, von wannen er komme, und wohin er fahre. Er erörterte ihm auch noch viele andere dergleichen Hauptſtücke der Chriſtlichen Weißheit, welche gar hoch und ſchwer zu glauben, will geſchweigen zu begreiffen, woraus dieſer Juden-Doctor leichtlich ermeſſen könnte, wie nothwendig es ſey, daß GOtt, wann er uns zu ſeinen Jüngern machen will, zuvor die Thorheit unſerer Ver-

nunfft, als welche nichts glauben will, ſie ſehe es dann, gäntzlich zu Boden werffe.

Chriſtus JEſus beſchloſſe diß Heil. Geſpräch mit Vorſtellung der überſchwenglich-groſſen Liebe, ſo GOtt gegen den Menſchen getragen, indem er ihnen ſeinen einigen Sohn gegeben, damit er ſie ihn alle Ewigkeit ſeelig mache. Er thate ihm dar: daß die vorderſte Haupt-Urſach des menſchlichen Unheils daher rühre daß ſie das Licht der Wahrheit fliehen, weil daſſelbe ſie verdammet, und daß ſie ihre eigene Finſternuſſen ſo lang lieben, biß ihnen GOtt neue Augen gibt, welche machen, daß ſie die Verbleibung ihrer Begierlichkeiten haſſen, und das Liecht, ſo von GOtt kommt, und wieder zu GOtt führet, von Hertzen Lieben. So wohl unterrichtet, ſo erleuchtet und innerlich berühret, ſchickte JEſus Chriſtus dieſen jüdiſchen Raths-Herrn nach Haus, welcher dann auch in ſeinem darauf folgenden Lebens-Lauff klärlich bewieſen, daß dieſes Geſpräch bey ihm gefruchtet, und die Krafft des Göttlichen Worts in ſeinem Hertzen gewürcket habe. Dann derjenige, welcher Anfangs eine allzuforchtſame Beſcheidenheit ſehen laſſen, und das Hertz nicht gehabt, zu JEſu zu kommen, als bey nächtlicher Weil, ſcheuete ſich nachmahls nicht, ſeine Unſchuld in volligem Rath zu behaupten, und ſo wohl bey als nach ſeinem Tod offentlich zu erklären, daß er an der wider ſein Perſohn begangen Ungerechtigkeit, und an ſeiner ſo grauſam und ſchmählichen Hinrichtung keinen Theil haben, und weit davon ſeyn wolle. Damahl ſeine Liebe gegen Chriſto JEſu nicht erkalten zu loſſen, hat er ſie viel eiferi-

ger

ger ſpůren laſſen, indem er offentlich Myrrhen, Aloe, und andere kőſtliche Specereyen, zu hundert Pfunden herbey getragen, ſeinen Leichnam zu balſamiren, und ehrlich zu Grabe zu bringen.

Chriſtus JEſus hat uns hiemit, wie die Heil. Vätter bemercken, gelehret, daß man an denen zaghafften, welche ſich noch nicht für die Chriſtliche Wahrheit recht erklåren, und dieſelbige noch nicht offentlich bekennen dårffen, nicht verzweifflen ſolle.

Dieſe ſchwache Leuthe mőgen gleichwohl eine Zeitlang hinter dem Berg halten, um ſich mit den Gőttlichen Wahrheiten in geheim zu nåhren, und gleichſam ſtillſchweigends zu ſtårcken, damit ſie ſich hernach, wann ſie GOtt darzu veranlaſſet, deſto unerſchrockener, und mit deſto grőſſerer Hertzhafftigkeit hervor thun.

Das Samaritaniſche Weib, Joh. IV.

(Im ſelbigen Jahr nach der gemeinen Zeit-Rechnung, 30.)

INdem nun allgemåhlich viele anfiengen JEſu Chriſto nachzufolgen, und ihm theils die Wunderwercke, ſo er thåte, theils das herrliche Zeugnuß, ſo ihm Johannes der Tauffer gabe, mehr Jünger zuzoge, als dieſer Heil. Vorlåuffer jemahl gehabt hatte, trug es ſich zu, daß dieſer Mann GOttes in Verhafft genommen ward, daher JESUS Chriſtus ſeinen Fuß auch weiter ſetzen, und der Verfolgung entweichen můſſen.

Es hatte das Anſehen, als ob dieſer Heil. Mann, nachdem er den wahren Meßias entdecket, nichts mehr in der Welt zu verrichten håtte, dahero ihn GOtt, damit er ihm deſto ſchleuniger daraus helffe,

ſe, aus ſeiner Wüſte gehen, und an den Hof Herodis kommen lieſſe.

Dieſer König, welcher von dem heiligen Leben, ſo er in der Einöde geführet, hatte reden hören, und ihn für einen Propheten anſahe, hielte, wie die Schrifft bezeuget, Marc. cap. 6. v. 20. ſo viel auf ihn, daß auch die Freyheit, womit er ſeinen Blutſchändlichen Ehebruch beſtraffte, ſeine Gemüts-Neigung gegen ihm nicht ändern könte.

Der Teuffel aber, der das gute, ſo dieſer heilige Vorläuffer ges Heilandes an diſem Hof hatte thun dörffen, nicht erdulten kunte, nahm die Zuflucht zu ſeinen gewönlichen Kunſt-Grifflein, und vergifftete wider ihn das Hertz eines Weibs, welches ihn ließ ins Gefängnuß werffen, biß ſie ihr Müthlein noch beſſer an ihm kühlen, und ihn endlich mit einer herrlichen Marter-Cron bekrönen könte

Der Welt-Heiland willens der erſten Hitze des Phariſäiſchen Neids, welcher dem Herodi eingerathen, den Heil. Johannem in gefängliche Verhafft zu nehmen, zu entweichen, verlieſſe das jüdiſche Land, wohin er gekommen war, und kehrete wieder in Galiläam: Weil er aber durch Samariam reiſen mußte, gab er indem er allda eine Samaritanerin bekehrte, nicht undeutlich zu verſtehen, daß, indem man für dem Zorn der Welt fliehet, GOtt offt mehr Seelen gewonnen, und die Kirche gemeiniglich durch Verfolgung gemehret werde.

Diß Weib kam nach ihrer Gewhnheit zum Brunn, Waſſer zu ſchöpffen, fande aber Chriſtum JEſum da ſitzen, welcher von ihr zu trincken begehrte,

gehrte, um ſeine matte Seel in dem Durſt, den ihm das mühſame zu Fuß-reiſen verurſacht hatte, mit einem friſchen Trunck Waſſer zu erlaben, wiewohlen dieſer Durſt nicht ſo ſehr ein natürlicher Durſt, als ein tieffes Geheimnuß war. Diſem Weib kams ſeltſam vor, das ein Jud von einer Samaritanerin möchte zu trincken begehren, da doch die Juden ob den Samariteren einen Abſcheu tragen, und mit ihnen nichts wollen zu ſchaffen haben.

„ Wann du die Gnad GOttes erkenneſt, ant„ wortet ihr JEſus, und zugleich den, der von „ dir zu trincken begehrt, würdeſt du villeucht von „ ihm zu trincken begehret haben, und er häte dir „ nicht ein gemein Waſſer, als wélches nicht ma„ chen kan, daß es den, ſo davon trincket, nicht „ mehr dürſte, ſonderen ein lebendig Waſſer gegeben, „ woraus in dir eine lebendige Qulle worden „ wäre, ſo in das ewige Leben quellet.

Das Weib begunte dieſen Reden allgemählich mit innerlicher Aufmerckſamkeit nachzugedencken, und weilen er ihr, zu ihrer gröſſern Verwunderung, ihr bishero geführtes Leben zu Gemüth führete, nahme ſie daraus ab, daß er ein Prophet ſeyn müßte.

JEſus offenbarte ihr ſo fort das gantze Geheimnus des neuen Geſätzes, als welches nichts als ein Geiſt, innerlicher Dienſt, und eine Anbettung GOttes im Geiſt und in der Warheit iſt. Das Weib wandte hirauf ein und ſprach: „ Es würde der „ Meßias kommen, und ihnen alles ſagen! Ich „ bins gab JEſus zur Antwort: Da lieff das Weib eilends in die Stadt und erweckte in allen Innwohnern von Samaria, denen ſie dieſe Mähre

verkündigte, ein groſſes Verlangen Chriſtum den HErrn zu ſehen: Sie kamen und baten ihn, er wolle ſich gnädigſt belieben laſſen in ihre Stadt zu kom̃en, allwo er auch zween Tage geblieben iſt.

Die Heil. Vätter können ſich nicht genugſam verwundern über das Verfahren Chriſti JEſu von dieſem Weibe, welchem er die allergröſten Geheimnuſſe des neuen Geſatzes auf einmahl entdecken wollen. Er ſchneidet von ihrer Andacht ab ſo wohl den Tempel zu Jeruſalem als auch den Berg Garitzim in Samarien, ungeachtet die Juden in jenen und die Samaritaner in dieſem Ort alle ihre Andacht ſetzten. Er lehret ſie, daß ſeine vornehmſte Tempel und Kirchen nicht die ſeyen, ſo von Holtz und Steinen aufgebauet, ſondern die Seelen, ſo ihm dienen; inmaſſen er aus ihnen nicht allein Tempel, ſondern gar Himmel und lebendige Königreiche macht; Dannenhero es den Chriſten nicht genug ſeyn ſolle, die Tempel, welche heilig ſind, in Ehren zu halten, noch auch den Heiligen aller Heiligen, welcher eben ſo auf unſern Altären, als er im Himmel gegenwärtig iſt, zu empfangen, ſondern ſie ſollen ſich bewerben um die Gaabe ſeiner Gnade und Geiſtes, ihm einen aufrichtigen Hertzens-Dienſt leiſten, und im Geiſt und in der Wahrheit lehrnen anbetten.

Stillung des Ungewitters, Matth. VIII.

(Im ſelbigen Jahr nach der gemeinen Zeit-Rechnung 30)

SO bald Chriſtus der HErr wegen Verhafftung des Heil. Johannis wiederum in Galiläam gekommen, fienge er daſelbſt an, offentlich zu predigen, und die Menſchen, gleichwie jener gethan hatte, zur Buſſe zu ermahnen, weilen das Himmelreich nahe wäre herzu gekommen. Er

begab

begab ſich nach Capharnaum, und und lieſſe denen in ihren Finſterniſſen gleichſam begrabenen Capharnaitern, ein Göttliches Liecht ſcheinen, welches ihnen aber, wie es ſich hernach gewieſen, nur zu ihrer gröſſern Verdamnuß gedient hat. Er verrichtete ſeine Preigten mit einem ſolchem Anſehen und Herrlichkeit, daß er und die Geſätz-Prediger gleich wie Tag und Nacht waren. Wort und Wercke waren bey ihm verſchweſtert, und gaben die Wunderzeichen, ſo er thäte alle Tage ein neues Zeugnuß der himmliſchen Wahrheit, ſo er predigte.

Zu Cana machte er des Königleins Sohn, welcher in Todes-Nöthen lag, geſund. Zu Capharnaum in der Synagog erledigte er einen Beſeſſenen. Vonn dañen gieng er in das Haus Petri und befreyte ſeine Schwieger von einem Fieber, daran ſie ſchwerlich darnieder lage. Dieſes Miracul zoge dieſen Fürſten der Apoſtel nicht weniger zu JESU Nachfolge, als der reichen Fiſchzug, den er ihn thun laſſen, und dieſem Jünger eine ſolche Forcht eingejagt hatte, daß er ſich dem Heiland zu Füſſen warffe, und in tieffeſter Demuth batte, von ihm weg zu gehen, weilen er ein Sünder wäre.

So viel Zeichen und wuuderthätige geſundheiten lockten von allen Orten die krancken und preſthafften Menſchen herzu, welche dann mit vertrauendem Hertzen kamen, und bey dieſem wahren Heyland und Göttlichen Artzten JEſu ihr Heil und Erquickung ſuchten, auch drange das Volck Schaarenweis auf ihn zu, damit ihre Ohren mit ſeiner himmliſchen Lehre, und ihre Augen mit ſeinen übermenſchlichen Wohlthaten, erfreuet würden. Weilen

len aber ſeine Nachfolge den Jüngern bis dahin nur zu gröſſern Ruhm gereichte, als hat er ſie allgemählich gewöhnen wollen, daß ſie bey ihm kein zeitliches Wohlweſen, noch den Frieden, den die Welt-Freunde ſuchen, zu gewarten hätten.

Ihnen dann ihren zukünfftigen Zuſtand einiger maſſen vorzubilden, hieß er ſie mit ihm auf das Schiff ſitzen, und einem Arm des Galiläiſchen Meers überſchiffen. Wie ſie nun auf die Höhe gekommen, lieſſe er zu, daß ſich, indem er ſchlieffe, ein grauſamer Sturm erhobe, und ihnen zur Figur, und Vorbedeutung deſſen dienete, was ſeiner Kirche zu allen Zeiten wiederfahren ſolte. Die ſtrudlende Wellen, womit das Schifflein bey nahe bedecket ward, und die brauſende Winde, welche es hin und her ſchlugen, erweckten bey den Jüngern ein ſolches Zittern, daß ſie endlich ſchreyen, und JEſum, deſſen ſicheres Vertrauen zu ſeinem himmliſchen Vatter auch in der gröſten Gefahr ſo groß war, daß dieſes Geſtürme ihn nur deſto ſanffter im Schlaff wiegete, gar aufwecken mußten.

Er aeſtraffte ſie nun ihrer Forcht und Kleinglaubigkeit willen, was ſeyd ihr ſo forchtſam, ſprach er, ihr Kleinglaubigen? als wolte er ſagen: Ihr habt euch nichts zu beförchten, ſo lang ich bey euch bin! Hiermit ſtund er auf und befahle den Winden, ſie ſollen ſchweigen, und dem Meer, es ſolle ſtill ſeyn? Da ward es in einen Augenblick ſtill und verwandelt ſich der Jünger ihr Beben in ein Verwundern über dieſe groſſe Macht. „Was iſt das für einer, „ ſagten ſie, dem auch die Winde und das Meer „ gehorſam ſind?

Die

Dieſes Schifflein, lehrt der Heil. Auguſtinus, bedeutet die Chriſtliche Kirche, welche in diſer Welt gleichwie in einem allzeit ungeſtůmmen Meer ſchwebet. GOtt låßt dieſe ungewitter kommen, dammit unſer Glaub nicht entſchlaffe, und der Friede, den wir etwann in der Welt finden möchten, uns des Himmels nicht vergeſſen mache. Wir mögen uns gleichwohl förchten in diſem Sturm, aber an der Hůlffe JEſu Chriſti verzweiflen můſſen wir beyleibe nicht. Dann gleichwie er uns diſes Schifflein bereitet hat, diſes unruhige Meer durchzuſeeglen, alſo wird ers auch ſchon ungeſcheitert erhalten, und glůcklich wiſſen an das Land oder Hafen zu bringen. Dieſe Winde, an ſtatt daß ſie uns kleinmůthig machen, můſſen im Gegentheil unſer Vertrauen empor ſchwingen, ſintemahl man ſie uns vorher geſagt, und uns ein unwiderſprechliches Zeugnuß gegeben, das die Worte unſers Heilands gewiß und wahr geweſen.

GOtt. welcher allezeit ruhig iſt, verſchaffet auch mitten unter dem Sturm allen denen Ruhe, welche zu ihm ihre Zuflucht nehmen, und můſſen wir endlich billich ſchamroth werden, daß wir uns geförchtet, da wir doch JEſum bey uns hatten, und ihn, gleichwie die Jůnger, haben einſchlaffen laſſen: inmaſſen dieſer Schlaff JEſu unter andern die Einſchlummerung unſers Glaubens, und die Kaltſinnigkeit unſers Gebetts bedeutete.

Erledigung des Beſeſſenen, Luc. VIII.

Nachdem Chriſtus er HErr den Jůngern ſeine Macht ůber die ſtummen Elementen gewieſen, indem er das wilde Meer mit einem Wörtlein geſtillet, hat er ſie auch den Gewalt wollen ſehen laſſen, ſo er ůber die böſen Geiſter hat, indem er ihrer viele erledigt, ſo damit beſeſſen waren: Aber unter allen ſo er wiederum zurecht gebracht, iſt keines ſein Zuſtand ſo nachdencklich ge-

weſen, als eines, von welchem uns das Heil. Evangelium die Umſtände ausführlich erzehlet hat: Damit wir mit deſto gröſſerem Abſcheuen daraus erſehen möchten die entſetzliche Tyranney, ſo die Teufel auch ſichtbarlich über die armen Menſchen verüben, und wie grauſam ſie in dem ſie innerlich die Seelen plagen, auch äuſſerlich mit den Leibern verfahren.

Es war ein Menſch welcher von einer geraumen Zeit her in keinem Haus mehr wohnete, ſonderen ſich in den Toden-Gräbern anfhielte: So gieng er auch gantz nackend und litte keine Kleider an ſich: Wann man ihn binden wolte, zerriſſe er Ketten und Stricke, und könte ihn kein Menſch bändigen. Er war Tag und Nacht auf den Bergen, oder in den Gräberen, allwo er erſchröcklich heulete, und ſeinen Leib mit Steinen zerſchluge. Kurtz zu ſagen, der Ort, wo er ſeine Aufenthalt hatte, war unzugänglich worden, und getrauete ihm kein Menſch da fürüber zu gehen.

Wie dieſer Elende Chriſtum JEſum von weitem erblickte, kam er zu ihm geloffen, verwandelte dieſe ſeine viehiſche Raſerey in eine ehrerbietige Anbettung, fiel ihm zu Füſſen und ſchrye mit lauter Stim̃: „ JEſu, du Sohn des Allerhöſten, warum kom„ meſt du mich zu plagen vor der Zeit, ich beſchwöre „ dich, daß du mich zufrieden laſſeſt? JESUS fragte ihn wie er hieſſe? nicht daß dem, ſo alle Ding bewußt, ſein Nahm wäre unbekannt geweſen, ſondern, nach Auſſage der Heil. Vätter, den Menſchen einen heiligen Schrecken einzujagen, indem ſie ſahen, von wie viel Teufeln ein einiger Menſch könne beſeſſen

ſen werden. Ich heiſſe Legion, antwortete er, weilen ihrer ein gantz Regiment beyſammen wåren, batte JEſum darbey, wann er ſie ja austreiben wolte, daß er ihnen zum wenigſten verſtatten wolle in eine Heerde Såue, welche unweit von dannen weideten, hinein zu fahren: Er verſtattete ihnen es, und ſiehe, da lieffen alle die Såue, deren Anzahl ſich auf die zwey tauſend erſtrecket, und ſtůrtzten ſich gåhlings ins Meer.

Der Beſeſſene war von ſelbigen Augenblick an vollkommen erlediget, und ſahe die gantze Geraſener Stadt, welche zu dieſem Miracul herzu geloffen, einen Menſchen, der kurtz zuvor ſo greulich gewůtet, anjetzo wie ein ſanfftmůthiges Låmmlein bey JEſu Fůſſen ſitzen. Er truge auch ein groſſes Verlangen, ihm als ſeinem groſſen Erlőſer und Heiland überall nachzufolgen, allein JEſus ſchickte ihn nach Haus, GOtt fůr die ihm verliehene Gnad mit růhmenden Lippen zu preiſen, uns dabey zu unterweiſen, wie danckbarlich wir vor GOtt und den Menſchen die von ſeiner Barmhertzigkeit empfangene Gaaben und Wohlthaten erkennen ſollen.

Die heiligen Våtter ſagen, daß dieſer Beſeſſene die Menſchen bedeutet habe, welche vor Chriſti heilwerther Geburt ſich in allerhand Laſter ſtůrtzten, und unter der Tyranney des leydigen Sathans ſeufftzeten. Dieſer Menſch war ohne Kleider, zu bedeuten, daß wir den Glauben, und die Erb-Gerechtigkeit verlohren hatten, welche uns im Stand der Unſchuld wie ein hellglantzendes Ehren-Kleid bedeckte. Die Menſchen wohnten um ſelbige Zeit ſo wenig in Håuſern als dieſer Beſeſſene, das iſt, ſie giengen nicht mehr in ſich ſelbſt, und fanden keine Ruhe mehr in ihren Hertzen. Sie wohnten

ten nur in Gräbern, das iſt in todten Wercken. Sie brachen all ihre Ketten und Bande, das iſt, alle GOtt- und menſchliche Geſätze, wo durch man ſie entweder zurecht zu bringen oder im Zaum zu halten trachtete. die Schweine, wo die Teufel eingefahren, bedeuten die Menſchen, welche in dem unflätigen Wuſt der fleiſchlichen Wollüſte vertiefft ſind, und ſich in denſelben gleichwie die Säu im Koth herum wältzen, über welche dann dieſe unreine Geiſter ein beſonders Regiment führen. Die Abgründe aber, worein ſie ſich ſtürtzten, die zeigen an die tieffen Gruben der unglaubigen Hertzen, in welchen die Teuffel anjetzo ihre Wohnung nehmen, nachdem ſie JEſus Chriſtus aus ſeinen Glaubigen verjagt hat: Dieſe leben nach diſer grauſamen Unruhe in einem Frieden, welcher ihnen anfangs nicht bekannt war.

Der Gichtbrüchige, Matth. IX.

(Im ſelbigen Jahr 30.)

MIttlerweil da durch die Lehr, Leben und Wunderwercke JEſu Chriſti die Zahl ſeiner Jünger allgemächlich anwuchſe, ſprang der heilige Matehäus gleichſam in einem Augenblick von dem Zollbanck oder offentlichem Sünder-Sitz zu dem heilligen Apoſtel-Stand.

JEſus kamm zu ihm, als er bey dem Ort fürüber gieng, wo er war, und erwählte unter einer ſo groſſen Menge Volck, das zu Capharnaum als in einer groſſen See- und Handels-Stadt wohnte, nur einen eintzigen, lieſſe hingegen alle andere in ihrem Unglauben, der ſie, nach Zeugnuß JEſu Chriſti ſelbſt, Matth. c. 10. vil ſchuldiger machte, dann Sodoma und Gomorrha. Er erſteckte in dieſem ſeeligen Jünger in einem Augenblick alle die Geld-Begirde, welche denen Leuthen, ſo in dergleichen Aemtern ſitzen, gleichſam natürlich iſt, und

machte

machte ihm Luſt, einem Menſchen zu folgen, der arm, verachtet, und von den Groſſen dieſer Welt verfolget war. Er war der allgemeine aus allen Aposteln, welcher, nachdem er von JEſu Chriſto beruffen, die Freude, ſo er empfande, ihm nachzufolgen, auch äuſſerlich durch ein Gaſtmahl, wozu er ihn einlude, bezeuget hat. Er wolte hiermit zu verſtehen geben, daß keine Freude könne verglichen werden mit dir Freude eines bekehrten Sünders, der rechtſchaffene Buſſe thut.

Dieſer Neubekehrte lude zu dieſem Gaſtmahl viele andere Zöllner, als begierig die von GOtt empfangenen Gnaden auch über andere auszugieſſen, mit welchen er ehe deſſen ein gleiches Sünden-Handwerck getrieben hatte Die hochtrabenden Phariſäer ärgern ſich zwar daran, daß ſie JEſum und ſeine Apoſtel ſo offentlich mit Leuthen eſſen und trincken ſahen, welche den Juden abſcheulich waren: Allein JEſus machte ſie zu ſchanden und ſagte: Er wäre ein Artzt, doch nicht für die, welche ſich für friſch und geſund hielten, und ihrer Meynung nach keines Artztes bedürfftig ſind, ſondern für die, welche ſich vor ihm als ſchwache und tod krancke Sünder erkenten: Dieſe und nicht jene wäre er kommen geſund zu machen.

In eben dieſer Stadt Capharnaum geſchahe auch die ſo berühmte Wunder-Cur eines Gichtbrüchigen. Das Haus, wo JEſus hinein gegangen, war ſo voller Leuthe, daß die, ſo den preſthafften Menſchen herzugetragen, nicht wußten wie ſie ihn JEſu vorſtellen könten. Endlich erſonnen ſie einen Fund, der ein klares Anzeigen ihres groſſen Glaubens und Vertrauens war. Sie

Sie ſtiegen aufs Dach, entdeckten daſſelbe zum Theil, und lieſſen ihren Krancken in ſeinem Bettlein liegend mit Seilern vor JEſu hernieder, welcher ſich über ihren Glauben verwunderend, zu demſelben ſagte: „Sey getröſt mein Sohn, deine „Sünden ſind dir vergeben!„ Die Phariſäer und Schrifft-Gelehrten, welche ſonder Zweiffel fleißig auf ihn laureten, nahmen dieſe Worte für eine Gotteslåſterung auf, dann ſie gedachten in ihren Hertzen: Wer kann die Sünden vergeben, dann GOtt allein? JEſus aber, ſie durch ſie ſelbſt zu überzeugen, daß er GOtt ſeye, verſicherte ſie der innerlichen Cur dieſes Menſchens durch die åuſſerliche, ſo er an ihm gewürcket, und lieſſe ſehen, daß er ihm ſeine Sünden würcklich vergeben, indem er ihn von ſeiner Gichtbrüchigkeit frey machte: Alles Volck verwunderte ſich deſſen zum höchſten über diß doppelte Allmacht-Werck JEſu Chriſti, und preiſeten GOtt mit tieffeſter Ehren-Forcht, daß er eine ſolche Gewalt den Menſchen gegeben hatte.

Diß iſt eben dasjenige. worüber ſich auch noch heutiges Tages die Chriſten verwundern, daß nehmlich der grundgütige GOtt puren Menſchen den Gewalt verliehen habe, ihre Sünden zu erlaſſen. Es ſcheinet, als habe er ſie, was dieſen Gewalt anbelangt, über alle andere Menſchen erhoben, und ſie einiger maſſen zum Voraus in Himmel geſetzt, indem ſie noch auf Erden ſind, und daſelbſt einen Ehren-Dienſt vertretten, ſo den Engeln niemahls gegeben worden. JEſus Chriſtus hat das Richter-Amt von ſeinem himmliſchen Vatter, er aber theilt es ihnen mit, und macht ſie zu Richtern und Aertzten der glaubigen Sünder.

So haben ſie dann wohl zu zuſehen, ermahnen die heilige Våtter, daß ſie dieſen Gewalt nicht anderſt gebrauchen, als

nach

nach der Richtſchnur, Willen und Meinung deſſen, wovon ſie ſelben empfangen haben, und daß ſie die Seelen wahrhaftig und in der That geſund machen, indem ſie dieſe von ihren Sünden los ſprechen. JEſus Chriſtus hat gewollt, daß die Cur dieſes Preſthafften die richtige Probe wäre, daß ihm ſeine Sünden wahrhafftig vergeben worden, und dahero ſoll ihnen auch nach der Regul des Seeligmachers die Heylung der Seelen von ihren geiſtlichen Kranckheiten zum gewiſſen Zeichen dienen, daß ſie von ihren Sünden unfehlbar erlaſſen ſind. Der mag mir wohl, ſpricht der heilige Cyprianus mit nachdencklichen ja erſchröcklichen Worten, kein Seelen-Artzt, ſondern ein Seelen-Feind genennt werden, welcher die Wunden, anſtatt des Heilens, nur zudeckt, und ihnen die Heil-Mittel einer wahren Buß durch die betrügliche Verſicherung einer allzu gählingen Verſöhnung entziehen darff.

Der Frieden, den man auf ſolche Weiſe verſpricht, iſt kein Fried, Iſai. c. 48. v. 22. Sondern nur ein falſcher Schein-Fried, welcher dem, der ihn gibt, höchſt gefährlich, dem aber, der ihn annimmt und empfangt, unnutzlich iſt.

Die Predigt auf dem Berge,
Matth. V.

(Im Jahr nach der gemeinen Zeit-Rechnung, 30.)

Ein geringes wäre es, daß ihm JEſus Chriſtus Jünger beruffen, wann die Sorge, ſo er für ſeine künfftige Kirche getragen, ihn nicht auch bewogen hätte, aus deren Mittel zwölffe zu erkieſen, welche er zu Grundſteinen derſelben machen, und mit dem beſondern Nahmen der Apoſtel oder zwölff Botten beehren wollen, damit er ſie hernach ſeinen Nahmen und Evangelium zu verkündigen in alle Welt hinaus ſendete.

Gleichwie er dann erſtlich die Jünger alle miteinander aus der Gemeinde der Menſchen herausgezo-

gezogen, alſo hat er die Apoſtel nachmahls aus der Gemeinde der Jůnger auserkohren, und ihnen durch dieſe doppelte Abſonderung zu verſtehen gegeben, daß ſie doppelt vollkommen, und dasjenige über ſeine gemeine Chriſten ſeyn můſſen, was ſeine Jůnger über den allgemeinen Juden-Pővel waren. Zu dem hatten ſie auch dieſen Vortheil vor andern Jůngern, daß ſie gleichſam die Hauß-Genoſſen JEſu Chriſti waren, und bey ihm in einem Hauſe wohneten: Wie man dann auch liſet, daß er das Oſterlamm mit ihnen allein geeſſen, und ſie alſo durchgehends Zeugen waren nicht allein ſeiner offentlichen Predigt- und Wunderwercke, ſondern auch ſeines ſonderheitlichen oder verborgenen Lebens, und der Geheimmnuſſe, welche er ihnen beſonders auslegte, nachdem er ſie andern nur Gleichnuß-Weis geprediget hatte.

JEſus bereitete ſich zu dieſer Apoſtel-Wahl durch ein inbrůnſtiges Gebett, womit er die gantze Nacht zubrachte, ſeine Kirche damit zu lehren, was ſie bey der Wahl ihrer Diener zu thun hätte, dafern ſie nicht irren, und diejenige recht erkennen wolte, ſo GOtt erwåhlet hat. So bald ſolches geſchehen, führete er ſie auf einen Berge, wohin er zugleich von einer groſſen Menge Volcks gefolget ward. Da hielte er die groſſe und hochwichtige Predigt, welche man gemeiniglich die Predigt auf dem Berg nennt, und einen kurtzen Auszug des gantzen Evangelii, ja alle Lebens-Reguln, ſowohl für die Lehrer und Hirten, als auch für Låyen und gemeine Glaubige in ſich hålt.

Nachdem er zum Eingang gedachter Predigt

alle

alle Menſchen-Urtheile über einen Hauffen geworffen, alle natürliche Vernunfft-Liechter ausgelöſchet, und diejenige ſeelig geſprochen, ſo die Welt und die unerleuchteten Welt-Menſchen insgemein für unſeelig halten, gab er klärlich an Tag, daß die Jüdiſche Satzungen und Ceremonien in Vergleichung deſſen, was er von den Seinigen erforderte, ſehr ſchlechte Dinge wären, und daß er von ihnen eine völlige, das iſt, eine ſolche Gerechtigkeit verlange. derer ſich weder Schrifftgelehrte, noch Phariſäer zu rühmen hätten, und ohne welche keiner würde in das Himmelreich kommen,

Er gab uns mit dieſem Worten zu verſtehen, daß es nicht genug ſeye, wann wir uns nur von denen Dingen enthalten, welche auſſerlich böß und Laſterhafft ſind, und daß es damit noch lang nicht ausgerichtet, dann wann wir nur den Schatten von guten Wercken, oder nach damahliger Schrifftgelehrten und Phariſäer Gerechtigkeit nur die Wiſſenſchaft derjenigen Tugenden an uns haben, welche vor denen Menſchen Augen groß ſcheinen. Um dieſer Urſachen willen verordnet er im fernern Verlauff dieſer ſeiner Göttlichen Predigt, daß wir uns keine Schätze als im Himmel ſammlen, und daß unſer Hertz auch jederzeit da ſey, wo unſer Schatz iſt. Daß das Aug unſerer innerlichen Meynung rein und einfältig ſey, damit es den gantzen Leib unſers Thun und Laſſens heilige. Daß wir nur einen eintzigen HErrn haben, und unſere Liebe und Treu nicht unter JEſu Chriſto und der Welt, und unter GOtt und dem Mammon austheilen: Daß wir nichts dann das Reich und die Gerechtigkeit GOttes ſuchen, damit uns das übrige, ſo zum zeitlichen Leben gehört, zu einer Ubergabe zu Theil werde. Woraus dann Sonnen klar erhellet, daß der Zweck des neuen Geſatzes eigentlich ſey, dem neuen Menſchen ein neu Hertz zu geben: inmaſſen ſich ſein äuſſerliches nach GOTT richten muß nach dem innerlichen, und kan der Bach kein rein Waſſer führen, wann die Quelle nicht rein iſt.

Die Lehre Chriſti, andere Leuthe nicht zu richten oder zu verdammen.

Matth. VI.

(Im selbigen Jahr.)

NAch dieſen allgemeinen Haupt-Lehren, ſo JEſus dem Volck auf dem Berg vorgetragen, kam er zu den Beſondern, und betheurete, daß zu Erfüllung der völligen von ſeinen Jüngern erforderenden Gerechtigkeit nicht genug ſey, die äuſſerliche Zehen Gebotte nach dem Buchſtaben zu halten, und von groben Laſtern abzuſtehen, ſondern daß man auch, ſo viel es durch die Gnade GOttes möglich, die erſten ſündlichen Regungen vermeide. Er gab zu verſtehen, daß ſein Abſehen wäre, zuvorderſt das innerliche zu recht und das Gemüth dahin zu bringen, daß die geringſte innerliche Sünd eben ſo weit von uns entfernet werde als die allergröbſten Ubertrettungen. Derowegen, wie er den geringſten Grollen im Gemüth verbotten hatte, verbotte er auch die geringſten Schelt-Worte im Mund; Inmaſſen die Sanfftmütigkeit des Hertzens, und die Bezäumung der Zungen die vornehmſte Merckzeichen der innerlich-Chriſtlichen Gerechtigkeit ſind.

Die Juden bekümmerten ſich um nichts, als nur den Menſchen-Augen zu gefallen, die Chriſten aber befleiſſen ſich dem zu gefallen, der das Herz ſiehet. Alſo ſetzet Chriſtus nebſt den zehen Gebotten (welche er auch an einem andern Ort die kleinere Gebot Matt. c. 5. v. 19. zu nennen ſcheinet) voraus und heiſſet groſſe Gebote dieſe, Bezwingung des Hertzens und der Zun-

Zungen, welche allen Zorn-Muth, alle Verach-tungs-Worte, ja alle unordentliche und von der ſünd-lichen Eigen-Lieb herrührende Begierlichkeiten in der Geburt erſtecket. Chriſtus JEſus verbirget unter dieſen zweyen äuſſerlich gering ſcheinenden Geſä-tzen die gantze Chriſtliche Vollkommenheit. Es iſt ihm gleichſam eine geringe Sach, zum Exempel nicht zu tödten, ſindemahl ſolches ohne einige inner-liche Tugend geſchehen kan, anerwogen einen auch Urſachen, ſo pur menſchlich ſind, zur Genüge da-von abhalten mögen; Aber wider ſeinen Bruder, auch ſo gar heimlich in ſeinem Hertzen nicht mur-ren und dergleichen, hielte er billich hoch, weilen die-ſes ohne ſondere und rechtſchaffene Tugend mit nich-ten geſchehen kan. Zu dem ſo rühren die Anfänge der groſſen Sünden von nichts anders her, als von lauter kleinen Dingen, die man aus der Acht ſchlägt, und iſt gewiß, daß der, ſo einen Scheu trägt ſeinen Nächſten mit einem unſchönen Wörtlein zu beleidi-gen, wohl keinen Todſchlag begehen werde.

Dieſer Urſachen halben bindet der göttliche Erlö-ſer folgends die Liebe der Feinde ſo ernſthafft ein, und ſpricht, daß wir durch dieſelbe ſein- und unſerm himmliſchen Vatter gleich werden, welcher ſeine Sonne über Fromme und Gottloſe, und ſeiner Gü-tigkeit Strahlen auch über die Allerundanckbare-ſten aufgehen läßt. Aber eines von denen Gebot-ten, welches er in dieſer nachdencklichen Predigt am ſtärckſten geeifert, iſt, „daß wir unſern Bru-„der nicht richten oder verdammen ſollen.„ Wei-len er in dem Hertzen des Menſchen eine hochgetra-gene Selbſt-oder Eigen-Lieb und folgends eine an-

gebohrne Neigung ſahe, andere zu urtheilen und durch die Banck zu verachten, als hemmet er dieſelbe, und betheuret hoch, daß wir durch dergleichen vermeſſen, und ungegründete Urtheile einem Menſchen gleich werden, welcher, ungeachtet daß in ſeinen ſelbſt eigenen Augen ein groſſer Balcken ſtecket, ſich thöricht unterſtehen will, aus ſeines Bruders Auge, einen Splitter heraus zu nehmen.

Die Welt, ſagen die heiligen Vätter, iſt in dieſem Stück voller Aergernuß, aber das beſte Mittel hierwider iſt, recht demüthig ſeyn; Dann die wahre Demnth wird uns ſchon wehren, von andern Leuthen ungleiche Urtheile zu fällen. Entweder die Liebe oder die Demuth muß in uns ſolche freveutliche Urtheile dämpffen; will aber weder das eine noch das andere helffen, ſo muß es endlich die Forcht thun, wann man nemlich an den erſchröcklichen Tag gedenckt, an welchem Chriſtus kommen und auch die allergeringſten Fehler aufs genaueſte richten wird, welche an unſern allerbeſten Wercken, ja an unſerer Gerechtigkeit, die offt beedes unſere und andere Leuthe Unwiſſenheit betriegt, gefunden werden. Er verſichert uns auch, daß man uns alsdann mit eben der Maß meſſen, nnd mit eben dem Gewicht wägen werde, welches wir gegen andere werden gebraucht und aufgelegt haben. Wer dieſes Gericht fleißig zu Hertzen faſſet, ſprechen die Heil. Vätter, dem wird der Luſt bald vergehen, ſeinen Bruder heimlich zu richten, will geſchweigen, ſeiner Mängel wegen bey andern Leuthen zu verkleinern: Die Liebe macht alles aufs beſte auslegen, und wann eine That hundert Geſichter hätte, ſo ſiehet die Liebe nur das an, welches am ſchönſten iſt.

Der Auſſätzige und der Hauptmann, Matth. VIII. und Luc. VII.

(Im ſelbigen Jahr 31.)

Wie JESUS von dem Berg, allwo er die Grund-Reguln des gantzen Chriſtenthums feſt

feſt geſtellet, herunter gekommen, thäte er zwey Wunder-Wercke. Das erſte war die Reinigung eines Auſſätzigen, welcher uns, vermittels der Art und Weiſe zum HErrn zu nähern, derer er ſich bediene, ein vollkommenes Muſter eines rechtſchaffenen Gobetts gegeben. Dann, erſtlich erkante, er ihn, ſo bald er ſeiner anſichtig worden, für ſeinen Heyland, und in dieſem feſt glaubigen Vertrauen ſprach er in tieffſter Demuth (welche er auch mit äuſſerlichem Fußfallen und Anbetten bezeugte) zu ihm: „HErr, ſo du wilſt, kanſt du mich wohl reinigen! Er wolte hiermit eines theils zu verſtehn geben, die Gröſſe ſeines Glaubens und zugleich wie gehorſam er ſeine Geſundheit dem Göttlichen Wohlgefallen heimſtellte.

JEſus Chriſtus erbarmte ſich ſeiner, ſtreckte ſeine allmächtige Hand aus: berührte ihn und ſprach: Ich will, ſey gereinigt! nicht anderſt als ob er gleichſam gut ſprechen und bekräfftigen wolte, was dieſer Menſch behauptet hatte, wie dann auch uns dadurch zu lehren, daß ſein bloſſer Wille und gnädiges Wohlgefallen die eintzige Urquelle ſey der Gnaden, ſo diejenige empfangen, welche er, als ſie noch Feinde waren, und als er noch nichts als Sünden und Laſter in ihnen ſehen können, mit ewiger Liebe geliebet hat.

Wie dieſe Wunder-Cur geſchehen, befahle er ihm dieſelbe nicht ruchtbar zu machen, uns dadurch zu unterweiſen, daß wir die himmliſchen Gnaden GOttes beſcheidentlich verbergen ſollen. Als er darauf zu Capharnaum in die Stadt gieng, ſandte ein Hauptmann, welcher über den Zuſtand ſeines

Knechts, der in ſeinem Hauß todkranck lage, ſehr betrübt war, einige Juden zu ihm, und batte, er wolle doch kommen, und dieſen ſeinen krancken Diener wieder geſund machen.

Die Juden kamen und brachten ihre Bitte gar beweglich an, lobten auch des Hauptmanns gottſeelige Freygebigkeit, als welcher nicht allein das Jüdiſche Volck lieb, ſondern ihnen auch auf eigenen Koſten eine Schule aufgebauet hätte: Maſſen hievon Lucas in ſeinem 7. Cap. ausführlicher berichtet. JEſus erhörte ſie und gieng mit ihnen hin, wo der Krancke darnieder lag; wie er aber dem Haus genähert, lieſſe ihn der Hauptmann, weſſen Glaub viel lebendiger und ehrerbietiger war als der Juden ihrer, durch ſeine Freunde bitten: Er ſolle die Mühe nicht nehmen, in eigener Perſohn in ſein Haus zu kommen inmaſſen er ſich deſſen unwürdig ſchätze, hätte dahero das Hertz auch nicht gehabt zu ihm zu kommen; ihm wäre wohl wiſſend, wann er nur ein Wort ſpreche, daß ſein Knecht von Stund an geneſen würde! JEſus verwunderte ſich über den Glauben dieſes Hauptmanns, und die Chriſtliche Kirche hat ſich nach ſeinem Exempel dergeſtalt darüber verwundert, daß ſie ſolchen ihren Kindern alle Tag zu einem Muſter vorſtellt, ja ihren Dienern und Glaubigen dieſe Worte in den Mund giebt, wann ſie eben denſelbigen HErrn empfangen ſollen, zu welchem ſie dieſer gottſeelige Hauptmann vor Alters geſprochen hatte.

Damit wir aber aus einem ſo groſſen Exempel den Lehr-Nutzen ziehen mögen, den JEſus und ſeine heilige Braut will, daß wir daraus ziehen ſollen, müſſen,

müſſen wir zuvorderſt, gleichwie dieſer Hauptmann, eine ſehr tieffe Hertzens-Demuth haben, und indeme wir uns unwürdig ſchätzen, unſer Gebett zu JEſu Chriſto zu richten, die Heiligen des Himmels und der Erden, ſo wir glauben, daß ſie ihm am aller angenehmſten ſind, zu Fürſprechern nehmen, gleichwie auch der Hauptmann die Juden zu Mittlern bey JEſu genommen hat, als welche er von gröſſerer Gottſeeligkeit zu ſeyn vermeynte, als er war.

Wir müſſen auch nach Auſſage der heiligen Vätter glauben, daß das geringſte Wort JEſu Chriſti, wann es ihm beliebet, eben ſo groſſe Würckung in unſerer Seelen thun könne, als ſein Göttlicher Leib. Inmaſſen dem Hauptmann, vermittels eines eintzigen vom Heyland geſprochenen Worts, eben dieſe Gnade wiederfahren iſt, welche er bey ſeiner Cörperlichen Gegenwart empfangen hatte.

JESUS wolte ſich in des Hauptmanns Demuth ſchicken und ihm gleichſam gehorſam ſeyn. So wolte er ihn auch nicht ſchamroth machen, daß er nicht ſelbſt zu ihm kommen wollen. Doch, ſagte der heilige Auguſtinus, weil er nicht ſelbſt ins Hauß kommen, lieſſe er eine unſichtbare Krafft hinein gehen, welche ſeinen Knecht geſund gemacht, und ob er denſelben ſchon nicht in eigener Perſohn, ſo hat er ihn doch viel glückſeeliger durch ſeine Gnade und Barmhertzigkeit heimgeſucht.

Die heiligen Vätter haben von der Liebe dieſes Hauptmanns gegen ſeinem Knecht Gelegenheit genommen, alle Menſchen ihrer obliegenden Sorge über ihre Haus-Genoſſen zu erinnern, zumahlen wann ſie kranck und unvermöglich ſind.

Alsdann müſſen ſie ihrem GOtt zuvorderſt ſehen laſſen, daß ſie wiſſen, daß Arm und Reich vor ihm ein Ding ſey; und daß, wann ſie als Knechte GOttes wollen, daß er ſich über ſie erbarme, ſie ſich auch über die erbarmen müſſen, welche ihnen aufwarten müſſen.

Der Wittwe Sohn von Naim, Luc. VII.

(Im ſelbigen Jahr 31.)

Nachdem JESUS allerhand ſolche herrliche Curen gethan, würckte er noch etwas wunderbarlicheres, nehmlich die Auferweckung der Todten.

Das Erſte nach Evangeliſcher Erzehlung war die Auferweckung des zwölff-jährigen Töchterleins des Obriſten Schul-Herrn Jairi, Marc. c. 5. v. 22. bey welchem Miracul nichts nachdenckliches geweſen als das Miracul an ihm ſelbſt; Inmaſſen weder etwas Ruhmwürdiges gefunden ward in dem Glauben des Vatters, als welcher, in dieſem Stück ohne Vergleich mit des Hauptmanns ſeinem, JEſum gar in ſein Haus nöthigte, noch in dem Glauben der auferweckten Tochter, von welcher das Evangelium nicht die geringſten Zeichen der Danckbarkeit bemercket, und noch viel weniger in dem Glauben derer, ſo gegenwärtig waren, als welche nur ihr Geſpött damit trieben, indem JEſus ſagte, das Töchterlein ſchlieffe nur, und wäre nicht geſtorben Die zweyte Auferweckung iſt nachdencklicher, und erzehlen ſie die heiligen Evangeliſten mit folgenden Umſtänden: Als JEſus und ſeine

ſeine Jünger mit einer groſſen Menge Volcks in die Stadt Naim gegangen, begegnete ihm eben bey dem Thor ein Leich, welche man zu Grabe trug. Der Verſtorbene war der eintzige Sohn einer Wittwe; welche auch ſelbſt mit gienge, und bitterlich weinete.

JEſus Chriſtus erbarmete ſich über diß arme Weib, und ob ſie ihn ſchon noch um nichts gebetten hatte, ſo waren doch die Thränen, welche ihr ſo reichlich von den Wangen floſſen, eine mächtige Stimme, ſeine Barmhertzigkeit zu bewegen. Er näherte ſich zu ihr, ſprach ihr tröſtlich zu, ſie ſolle nicht weinen! Hierauf hieſſe er die Träger ſtill ſtehen, rührete den Sarck an, und mit ſeiner Allmacht-Stimme befahl er den Jüngling aufzuſtehen, welches er auch im ſelbigen Augenblick gethan, und er gab ihn ſeiner Mutter wieder.

Dieſes Wunder-Werck wie die heiligen Vätter angemerckt, iſt über alle maſſen Lehrreich. Wir lernen erſtlich hieraus, daß in der Welt nichts ungefehr geſchehe, ſondern was den Menſchen als zufällig vorkommt, bey GOtt ein warhafftiges Abſehen und ein mit Fleiß angeſtellter Handel ſey. Es hatte freylich das Anſehen, als ob Chriſtus der HErr dieſen Todten nur zufälliger Weiſe hätte angetroffen, allein, in der That war er nur hingekommen ihn wieder aufzuwecken. Wir ſehen auch in der Figur dieſer guten Wittwe, die zarte Liebe, ſo die Chriſtliche Kirche gegen ihre Kinder trägt. Sie betrachtet einen jeglichen als ihren eigenen Sohn, und hat hier auf Erden, und in der Zeit, daß ſie als eine Wittwe von JEſu Chriſto abgeſöndert lebet, keinen andern Troſt, als in der Liebe gegen ihrem himmliſchen Bräutigam, und gegen die Kinder, ſo ihm täglich durch ihr Gebett und durch ihre Seufftzer gebähren thut. Wir haben auch anzumercken, daß die Träger, welche JEſus

ſus halten oder ſtill ſtehen heiſſet, die leidigen Teuffel und die Laſter ſind, welche die verſtorbene Seel zur Höllen tragen, inmaſſen die Hölle des Sünders ſein letztes Grab iſt. Dieſe Träger ſind in Warheit entſetzlich, und geben uns ein klares Anzeigen, daß die Seel eines Sünders einem todten Cörper gleich ſeye, der ſich ſelbſt ſchier nicht rühren noch regen kan. Dieſer Umſtand des Evangelii trifft auch trefflich wohl ein mit dem, was an einem andern Ort geſagt wird; daß nemlich JEſus Chriſtus den Starcken zuvor veſt binde, ehe daß er ihm ſein Hauß plündern, das iſt die Seelen, worinnen er als in ſeinem eigenen Hauſe wohnete, wegnehmen könne, Matth. cap. 12. v. 29. Und führwahr, wann man betrachtet, was für ein ſchwer Ding es ſey um die Bekehrung einer Seelen, welche ein Leibeigene ihrer eigenen Gelüſten, ja des Teufels ſelbſt iſt, ſo ſiehet man ja, daß ſolche ſchlechter Dinge unmöglich, es binde ſie dann Chriſtus JEſus, und mache, daß ſie dasjenige liebe, was ſie zuvor gehaſſet, und haſſe was ſie in ihrer Verderbnuß am meiſten geliebet hat.

Nachdem JEſus dieſen Jüngling auferweckt, gab er ihn ſeiner Mutter wieder, als welcher er zugehörte, theils weilen ſie ihn durch ihr Weinen und Flehen gleichſam von neuem gebohren und wieder auferwecket hätte. Woraus wir dann unſere groſſe Schuldigkeit gegen die Chriſtliche Kirch erkennen müſſen, und wie daß wir derſelben niemahls danckbar genug ſeyn können für ihre groſſe gegen uns tragende Lieb. Weßwegen auch die heiligen Vätter alle dieſe durch das Gebett der heiligen Kirche wieder auferweckte geiſtliche Todte ernſtlich ermahnen, daß ſie nach ihrer Bekehrung mit dieſer heiligen Mutter betrübt ſeyen und ſich mit geſamter Hand dahin bearbeiten, damit ſie die Auferweckung ihrer übrigen Brüder auch zuwege bringen, deren Tod ſie noch würcklich deweinet.

Magdalena Luc. VII.
(Im ſelbigen Jahr.)

Als nun das Gerücht von Auferweckung des Jünglings von Naim, und ſo vieler anderer Wunderwercken aller Orten erſchollen, hinterbrachtens die Jünger Johannis ihrem Meiſter bis in ſein Gefängnuß, da Herodes ihn hatte einlegen laſſen. Dieſer heilige Mann, als welcher ſich nichts anders, dann JEſum Chriſtum in der gantzen Welt bekannt zu machen, lieſſe angelegen ſeyn, auch keiner andern Urſachen wegen in der Welt zu ſeyn vermeinte, ſetzte ſein Werck einen Weeg als den andern fort, aufs wenigſte ſo viel ihm ſeine Bande und Feſſel zulieſſen.

Er ſuchte auch alle Mittel und Weege Chriſtum den HErrn dahin zu bringen, daß er mit der Sprach heraus gienge, und mit ſelbſt-eigenem Mund bekennte, daß er der Meßias wäre! Sandte ihm derohalben zween ſeiner Jünger, nicht daß er ihm aus dem Gefängnuß helffe, ſondern fragen zu laſſen, „ob er derjenige ſey, auf welchen, als auf ihren Heyland und Seeligmacher, alle Welt ſo „viele hundert Jahr gewartet hatte?

Chriſtus JEſus, dem wohl bewußt war, daß die Jünger Johannis etwas mit ihm eiferten, wolte nichts allzugroſſes von ihm ſelbſten ſagen, ſondern war ihm genug, ſie ſchlechter Dinge auf die Miracul, deren er viele in ihrer Gegenwart thäte, hin zu weiſen, und Johanni durch ſie hinterbringen zu laſſen, was ſie geſehen hatten.

Wie

Wie ſie nun fortgegangen, nahm JEſus Gelegenheit dem Volck von Johanne zu predigen, und von ihm eine Beſtändigkeit zu rühmen, wodurch er dem ſchwanckenden Geröhre auf keine Weiſe könte verglichen werden. Weilen auch dieſes heiligen Manns ſein Leben über alle maſſen ſtreng und bußfertig war, als erklärte JEſus, daß der Buß-Weeg die rechte Landſtraß zum Himmel wäre, und daß die Menſchen hinfort nur durch dieſelbe ihr Heil würcken müſſen; das Him̃elreich, ſprach er mit nachdencklichen Worten, wäre nur für die, welche es mit einer heiligen Gewaltthätigkeit, das iſt, durch ernſthaffte Abtödtung aller ihrer böſen Gelüſten und ſündlichen Eigenliebe an ſich reiſſen.

So verfluchte er auch etliche Städte, da er viele Wunder gethan, und ſie auch ſeine göttliche Lehre mit Freuden angehört, aber dannoch keine Buß gethan hatten; Er betheurte hoch: Es würde an jenem Tag denen von Sodoma und Gomorrha erträglicher ergehen als ihnen; allein, weilen die Leuthe ſehr verhärtet, und die Worte allein nicht kräfftig genug waren ſie zu erweichen, wolte ſie der Heyland durch das Exempel einer rechtſchaffenen Büſſerin, Magdalena genannt, zu beſſern Gedancken bringen.

Dieſe heilige Sünderin, von einem mächtigen Gnaden-Strahl berühret, lieffe zu JEſu Chriſto, welchen ſie als den einigen Artzten ihrer verwundeten Seele betrachtete.

Sie hatte vernommen, daß er bey Simon dem Phariſäer, eingekehret, und mit ihm das Mittagmahl einnehmen würde, ginge derohalben mit einer

ner heiligen Unverſchämigkeit hin, und ohne eintzige Entſetzung wegen ſo vieler anweſenden Gäſte, warff ſie ſich demüthig zu ſeinen Füſſen, umarmete ſie, küſſete ſie, benetzte ſie mit ihren Thränen, trocknete ſie mit ihren Haaren, und ſalbete ſie mit köſtlicher Salbe.

Der Phariſäer, der dieſes Weib kante, (dann ihr unzüchig Leben hatte ſie in der gantzen Stadt nur allzu bekannt gemacht) fienge an zu zweiffeln, ob auch JEſus ein Prophet wäre, weilen er nicht wußte, wer dieſes Weib, welches ſich unterſtanden, ihn zu berühren; der gäntzlichen Meynung, er würde ſolches, dafern er es gekennt, von ihr nicht gelitten, ſondern ſie vielmehr von ihm weggeſtoſſen haben. Aber JEſus machte dieſen hochgetragenen Geſätz-Lehrer bald zuſchanden, und wieſe ihm, wie daß die liebreiche Bußfertigkeit dieſer vor ſeinen Füſſen gedemüthigten Sünderin ihm tauſendmahl angenehmer, als anderer ihre Kaltſinnigkeit ſeye, ob ſie ſchon bey weitem nicht ſo grob geſündiget hatten. Hierauf ſprach er ihr tröſtlich zu: Ihr „würden viele Sünden vergeben, dann ſie hätte „viel geliebet,„ und ſchickte ſie nach einer ſo heiligen That mit Frieden nach Haus.

Dieſes Weib, wie die Heil. Vätter bemercken, hat in ihrer Perſohn ein vollkommenes Muſter einer rechtſchaffenen Buß gegeben, und mangelte demſelben nichts dann die Rede; uns damit anzuzeigen, daß GOtt nicht ſo ſehr auf die Worte, als auf das Hertz ſehe, und wann die Buß ein ſchöner Baum iſt, die Worte nur die Blätter davon ſeyen.

Sie wendet auf die Tugend, was ſie zuvor verſchwendet hatte zur Untugend, und brauchet zur Liebe, was ſie ehedeſſen mißbraucht hatte zur Begierlichkeit.

Sie opffert JEſu Chriſto anjetzo eben ſo viel Brandopffer, als ſie deren zuvor dem Teuffel geopffert, und muß ihr anjetzo alles zur Buß, und zu den Füſſen JEſu dienen, was ſie biß zu ihrem Pracht und zu ihrer ſündlichen Wolluſt hatte dienen laſſen.

Dieſe ſo wunderbarliche Bekehrung mag wohl die Ehr der Buß heiſſen, und ſiehet man aus derſelben, wie daß offtermals die Gnad überhand nehme, wo die Süud überhand genom̃en hat. Rom. c. 5. v. 20. Und daß die Liebe und Demut die Buß dergeſtalt heilige und rechtſchaffen mache, daß auch die allergemeineſten Sünderinnen und offentlichen (s. v.) Huren. Matth, c. 21. v. 31. vor GOTT wie die reinen Jungfrauen werden, dahingegen die allerunbefleckteſten Jungfrauen vor ſeinen Augen ſehr unrein ſeyen, wann ſie durch dieſe himmliſche Keuſchheit-Gaabe, welche ſie hätte deſto demüthiger machen ſollen, nur ſtoltzer und hoffärtiger werden.

Die Gleichnuß von Saamen und viererley Acker, Matth. XIII.

(Im ſelbigen Jahr 31.)

ALs JESUS einsmahls von einer groſſen Menge Volcks ſich umringet ſahe, ſtieg er in ein Schifflein, lieſſe daſſelbe ein wenig vom Ufer abtreiben, ſetzte ſich nieder und lehrete das Volck mit allerhand gemeinen Gleichnuſſen, dann er ſuchte mehr, daß man ihn verſtunde, als daß man ſich über ihn verwunderte. In der vom Säemann ſagte er, daß, indem er ſäete, ein Theil des Saamens auſſer dem Acker an den Weeg gefallen, und folgends von denen fürüber gehenden zertretten oder von denen Vögeln gefreſſen worden ſey. Und wie er hernach dieſe Gleichnuß ſeinen Jüngern ins beſondere erörterte, ſagte er diß wären die, ſo das Wort GOttes

tes

tes zwar mit äuſſerlichen Ohren anhören, allein der Teufel komme und nehme ihnen es aus dem Hertzen, damit ſie nicht glauben und ſeelig werden. Es miſche diſer Finſternuß-Geiſt gar offt ſein Unkraut unter den guten Saamen, (wie JEſus in folgender Gleichnuß ferner erklärt) und trachte im ſelbigen Augenblick, wann GOtt den guten Saamen in die Seel zu ihrer Bekehrung hinein ſäet, dieſen entweder durch ſich ſelbſt, oder durch ſein Werckzeug hinweg zu nehmen, und mit gantzem Fleiß zu verhindern, daß diß heilge Wort in ihrem Hertzen nicht aufgehe.

Ein anderer Theil des ausgeſtreuten Saamens (fuhr er fort) fiel auf einen ſteinichten Grund, allwo er, weil kein tieff Erdreich vorhanden, zwar bald aufgegangen, allein, wie die Sonn zu hitzen begunte, bald verdorret iſt. Dieſe ſind die, ſo das Wort GOttes mit groſſer Freud und innerlicher Empfindnuß anhören, aber weilen ſie, wie der Apoſtel ſpricht Epheſ. cap. 3. v. 17. in der Liebe GOttes nicht gegründet und gewurtzelt ſind, glauben ſie nur auf eine Zeit, und ſo lang es nichts nach dem Fleiſche oder nach dem Geiſt zu leiden giebt; aber ſo bald ſich die geringſten Aergernuſſen, Verſuchungen, Creutz und Verfolungen regen, oder wann ſie die Chriſtliche Lehr zur Abſagung ihrer böſen Gelüſten und ſündlicher Eigen-Lieb halten will, fallen ſie wiederum ab und wird ihnen die gehörte Warheit gantz zuwider. Solche Leuthe ſind bald betrogen, und ſie wiſſen nicht, daß, all dieſer zu dem Wort GOttes tragender Luſt und Liebe ungeachtet, ihr Hertz einen Weeg als den andern Steinhart bleibt,

nnd

und dahero hoch vonnöthen haben, daß es nächſt Göttlicher Gnad durch eiferige Andacht und Buß, Werck erreichet werde.

Noch ein anderer Theil des Saamens fällt unter Hecken und Dörner, welche mit ſamt dem guten Korn aufwachſend, es erſtecken. Das ſind die, welche das Wort auch anhören, aber die unzeitige Sorgen, die Mühewaltungen und die Unruhe dieſer Welt, die betriegeriſche Reichthum, und tauſenderley unordentliche und Hertz-quälende Begierden unterdrucken daſſelbe, und machen, daß es keine rechte Frucht bringen kan. Die Welt- und Bauch-Sorgen machen, daß wir ſo wenig auf das mercken, was GOtt uns ſagt, oder durch ſeine Diener uns ſagen läßt. Es iſt nicht genug zu beſeufftzen, noch vor GOtt zu bejammern, wie das verwirrte Welt-Weeſen, gleichwie die ſtechenden Dörner! dieſen edlen Saamen erſtecken, auch nachdem er ſchon vermittelſt unterſchiedlicher Ubungen der Gottſeeligkeit mag aufgegangen und gewachſen ſeyn.

Alle leibliche, ſo gar die ſichtbaren Krieg-Peſt-Hunger und dergleichen allgemeine Land-Plagen ſind nicht ſo ſchädlich, noch eine ſo würdige Urſach unſerer Thränen, als der Verluſt dieſes Göttlichen Saamens.

Endlich fällt ein Theil von dieſem guten Saamen auf ein gut Land, welcher dann auch fortkommt, und fruchtet, wiewohl nicht auf gleiche Weiſe, inmaſſen manches Körlein hundert, manches ſechtzig, manches aber auch nur dreyßig andere Körnlein hervor bringt. Diß ſind diejenigen, ſpricht Chriſtus

der

der HErr, welche nicht allein ein gut, ſondern ein ſehr gut Hertz bekommen haben. Iſt das Hertz nur ſchlechter Dinge gut, ſo iſts zween Ublen unterworffen. Erſtlich, daß es nicht viel Frucht bringt, zweytens aber, daß es leichtlich wieder böß werde. Derowegen wir daran ſeyn müſſen, daß aus einem guten Hertzen immerzu ein beſſeres werde, das iſt, daß man in der Liebe und Heiligkeit täglich fortfahre, und zunehme.

Allein es iſt wohl zu mercken, was Chriſtus der HErr ſagt; daß man nemlich durch die Gedult, das iſt, durch viel Creutz und Leiden, welches gleichſam das Land unſeres Hertzens bauet, und unſere Liebe kräfftig macht, viel Frucht bringe, die Liebe GOttes iſt die Wurtzel aller guten Früchten. Je ſtärcker und ſafftiger nun dieſe Wurtzel iſt, je vortrefflicher, und dem Stand eines jeglichen Glaubigen gemäſſer iſt die Frucht, ſo von ihr herkommt. Die Widerwärtigkeiten, wie bey der zweyten Land-Art zu ſehen, erſtecken und unterdrucken die Schwachen, wie die Diſteln den guten Saamen, aber den Starcken dienen ſie zur Ubung und zur Becrönung ihrer Beſtändigkeit.

Die Enthauptung Johannis des Tauffers, Marc. VI.

(Im ſelbigen Jahr 31.)

DEr Ruhm und das Gerüchte JESU Chriſti hatte ſich nunmehr aller Orten ausgebreitet. Nichts deſto weniger blieb die Stadt Na-

zareth, allwo er auferzogen, und ſich die längſte Zeit aufgehalten hatte, viel hartnäckiger in ihrem Unglauben als der gantze Uberreſt von Judäa. Die Nazarener wußten dasjenige, ſo man aller Orten von ſeinen herrlichen Wundern rühmte, mit dem, was ſie nun ſo viele Jahr her an ſeiner Perſohn geſehen hatten, nicht zuſammen zu reimen. Sie ſahen einer ſeits an ſeine Armuth und Niedrigkeit, auf der andern aber die groſſe Miracul und den Ruff, den er unter dem Volck hatte, und endlich die auſſerordentliche Ehr, welche ihm allenthalben ward angethan, ſie aber ihm mißgonnten, und ihrer Hoffart unerträglich fiel, wolten ſie ihn mit gantzer Gewalt von dem Berg, da ihre Stadt aufgebauet war, herab ſtürtzen. Allein, die Stunde unſers Heylandes war noch nicht gekommen, war auch in keines Menſchen Gewalt, dieſelbe zu verfrühern oder bevorzukommen; gieng alſo Chriſtus der HErr mitten unter ihnen durch, und machte alle ihre böſe wider ihn gemachte Anſchläge zu nicht.

JEſus, als welchem der Haß und Neid, den ſie wider ihn im Hertzen hatten, nicht unbekannt war, wolt nicht gleich Anfangs zu Nazareth, ſondern zu Caphernaum und in andern Städten predigen, theils ſich ſelbſt deſto mehr zu demüthigen, und uns zu lehren, wie daß wir nicht ſuchen ſollen, uns an denen Orten groß zu machen, wo wir ehedeſſen in niedrigem Stand geweſen, theils auch, damit er die Nazarener durch ſeine Entfernung zum Glauben brächte, und ſie denjenigen allgemählich anfiengen mit andern Augen anzuſehen, den ſie vor dieſem betrachtet hatten.

Weilen

Weilen aber ihre Stein-harte Hertzen nicht zu erweichen waren, wolte JESUS dannoch einige Wunderzeichen bey ihnen thun, dadurch zu weiſen, daß er ſie nicht verachtete, thate ihrer aber nicht mehr, auf daß ihre Sünden nicht noch gröſſer würden. Er machte ſich dann von ihnen weg, und indem er Nazareth verlieſſe, kam ihm die Zeitung von der Hinrichtung Johannis des Tauffers, welche ſich folgender maſſen zugetragen.

Als der Teufel den Herodes nunmehr ſo weit gebracht, daß er dieſen heiligen Mann, weilen er ihm die ärgerliche Blut-Schande, worinnen er mit Herodias, ſeines leiblichen annoch lebenden Bruders-Weib lebte, ſeines tragenden Predig-Amts wegen öffters vorrückte, in Verhafft genommen, war ihms hiermit nicht genug, ſondern machte auch, daß er ihn vollends hinrichten lieſſe. Dieſer verſchmitzte Gaſt ſchaffet alles, was zu dieſem ſeinem Zweck zu gelangen möchte dienſam ſeyn, ſehr füglich zur Hand, und lieſſe dadurch ſehen, wie er, wann er einen Gottſeeligen Mann aus dem Weeg will räumen, alle zu einer ſolchen Greuel-That taugliche Gelegenheiten ſo trefflich in Acht zu nehmen, und dero Umſtände fein meiſterlich anzuordnen wiſſe.

Wie der Königliche Geburts-Tag erſchienen, hielte Herodes allen den Groſſen ſeines Hofes ein herrliche Mahlzeit, auf welcher die Tochter der unzüchtigen Blut-Metzen Herodias offentlich getantzet, und dem Herodi dermaſſen gefallen hat, daß er ſie von Stund an begehren hieſſe, was ihr Hertz verlangen möchte, mit eidlicher Zuſage, ihr alles,

was ſie begehrte, zu geben, wann es ſchon die Helffte ſeines Königreichs ſeyn ſolte!

Die Täntzerin ſprang eilend zu ihrer Mutter, ſich mit ihr zu berathſchlagen, was ſie doch begehren ſolte? Dieſe als welche all dasjenige, ſo bey dieſer Gelegenheit ihr Geld⸗ oder Ehrgeitz hätten verlangen können, ihrem wider den heiligen Vorlauffer gefaßten bittern Haß und daraus entſtandener Rach⸗Begierde weit hindangeſetzt, riethe ihrer Tochter, nicht anders zu begehren, als das Haupt Johannis des Tauffers.

Den König betrübte dieſes Begehren, inmaſſen er den Mann hoch hielte, aber der Teufel, welcher in ſeinem Gemüth dieſe Werthaltung leichtlich zu unterdrucken, hingegen aber die Zuneigung und Willfährigkeit gegen dieſe leichtfertige Dirne zu vermehren wußte, brachte ihn ſo weit, daß ers endlich bewilligte, zumahlen weilen er ihrs mit einem Eidſchwur betheuret, welchen zu brechen ihm dieſer Heuchler ein Gewiſſen machte. Man enthauptete ihn derowegen in ſeinem Gefängnuß, und gab der Täntzerin das Haupt in einer Schüſſel, und dieſe gabs ihrer Ehebrecheriſchen Mutter.

Auf dieſe Weiſe mußte der Allergröſte unter den Menſchen⸗Kindern ſein Leben laſſen, und ein ſolches End nahm die Hochachtung, ſo Herodes von ihm gefaſſet hatte, als welcher ſich nicht geſcheuet, aus einem Verwunderer dieſes Heiligen, ſein abſcheulicher Mörder zu werden. Seine vorhergehende grobe Unordnungen dieneten ihm gleichſam zu einem Urſprung zu einer ſo ſchändlichen Miſſethat, und war eine ſo barbariſche Grauſamkeit die

wohlverdiente Straffe ſeiner ärgerlichen begangenen Blut-Schand.

Es möchte einem billiger maſſen fremd und ſeltſam vorkommen, ſpricht der Heil. Gregorius, daß GOtt denen gottloſen Leuthen über dieſen Wundermann eine ſo groſſe Gewalt gelaſſen. Allein, man muß gedencken, wann das Leben des H. Johannis vor den Göttlichen Augen köſtlich, daß es in ſeinen eigenen gar nichts war, und man mag mit Grund ſprechen, daß GOtt auf die Demuth dieſes ſeines getreuen Knechts geſehen, und ſich nach ihm, als einem der ſein Leben ſo gering ſchäzte, zu bequemen, daſſelbe zum Lohn eines leichtfertigen Tantzes dahin gegeben habe.

Solcher Geſtalt, ſagt der bemeldte H. Vatter ferner müſſen die Diener GOttes ihr Leben lernen verachten, und wohl leiden können, daß es, wanns GOtt zuläßt, an gottloſer Leuthen ihrem Arg vohn, Haß oder Läſterungen hange; Dann indem ſie ihrem GOtt, als welchem ſie einig und allein leben, ihr Leben aufopffern, ſo wird ihr Tod vor GOtt und den heiligen Engeln um ſo viel deſto köſtlicher ſeyn, als er vor der Menſchen Augen iſt ſchmächlich geweſen.

Die Vermehrung des Brods,
Joh. VI. und Marc. VI.

(Im ſelbigen Jahr der gemeinen Jahr-Rechnung. 31. ſeines Predig-Amts im Dritten.)

Als Chriſtus der HErr des Heil. Johannis Enthauptung vernommen, begab er ſich stracks in die Wüſten, und führte auch ſeine Jünger dahin, die Kirche dadurch zu unterweiſen, was ſie in dergleichen betrübten Begebenheiten zu thun habe; ſo war ſolches auch ohne das

vonnöthen, zumahlen weilen das Gerücht ſeiner groſſer Wunderzeichen allbereits bey Hof erſchollen, und Herodes Antipas deſſen Sohn, der die unſchuldigen Kindlein ermorden laſſen, in Aengſten ſtunde, wer doch dieſer in Wort und Wercken ſo mächtige Mann ſeyn müßte, und obs nicht vielleicht Johannes der Tauffer ſelbſt wäre, der wiederum erſtanden, und alle dieſe Wunder thäte; indem ihm aber dieſer Fürſt ſeinen Kopff mit ſo eitlen Gedancken quälete, hatte ſich JEſus beyſeits gemacht, wolte aber dannoch nicht wehren, daß ihm nicht eine Menge von fünff tauſend und mehr Menſchen nachfolgte, deren Hertz über ſeine Worte und Wunderwercke dergeſtalt ware berührt worden, daß ſie für fleißiger Aufmerckſamkeit auf das, was ſie ſahen und höreten, ihrer nöthigen und leiblichen Nahrung vergaſſen.

Wie ſie ihm nunmehr drey Tag lang ungeeſſen nachgeloffen, und ſeiner Lehre zu Lieb nicht allein ihre Wohnſtädte, ſondern auch ihren Brod-Korb daheim lieſſen, jammerte JEſus des Volcks, und beſprache ſich mit ſeinen Jüngern, wie man ihnen möchte zu eſſen ſchaffen? Es würde hart halten, antworteteten ſie, inmaſſen der Ort öd, und von Städten und Dörffern weit entlegen wäre; Sie hätten zwar noch fünff Gerſten-Brode und etliche kleine Fiſchlein im Vorrath, allein, was das ſeyn ſolte unter ihrer ſo viele? Hierauf befahl ihnen JEſus, ſie ſollen machen, daß ſich das Volck Tiſch-Weiſe, je fünffzig und hundert zuſammen, auf den grünen Wieſen niederlaſſe. Als das geſchehen, hube er ſeine Augen gen Himmel, ſeegnete

dieſe Brode, brach ſie, und gab ſie ſeinen Jüngern daß ſie ſelbige austheileten; und ſiehe, die Brode und deren Stücke vermehrten ſich unſichtbarlich in den Händen unſeres Heilands. Sie aſſen alle miteinander, und wurden ſo wohl geſättiget, daß Chriſtus der HErr noch befehlen mußte, die übrigen Brocken fleißig aufzuſammlen, damit ſie nicht verlohren giengen, deren ſie dann zwölff Körbe aufhuben.

Die heiligen Vätter haben dieſe fünff tauſend Chriſto damahls nachfolgende Menſchen jederzeit angeſehen als eine Figur der Chriſten, ſo die Welt aufs wenigſte mit dem Hertzen verlaſſen, und Chriſto JEſu in der Wüſten dieſes Lebens nachfolgen. Man hatte in allem ihrem Thun und Laſſen ein herrliches Ebenbild anzuſchauen einer recht Chriſtlichen Gemeinde. Sie ſind aufmerckſam auf das Wort ihres Heilands, und verſehen ſich keiner Erquickung auf Erden als von ſeiner Güte. Sie ſcheinen wie ein Mann. Sie haben alle miteinander einerley Begierden, einerley Verlangen und einerley Zweck, worzu ſie dann auch durch einerley Mittel hinziehlen. Sie verharren in dieſer Wüſten, und wird ihnen die Zeit bey JEſu nicht lang. Sie verharren, ſag ich, bis daß ſie ſchier verſchmachten, und gleichwohl begehren ſie der Speiſe nicht; ſo hält auch JEſus, welcher ihren Eifer anſahe, mit der Speiſung bis auf den dritten Tag innen, und ob ſeine Liebe ſchon überaus groß war, ſo hat ers doch am erſt- und zweyten Tag nicht thun wollen. Damahls lieſſe er den geiſtlichen Kampff ſehen, welcher zum öfftern zwiſchen GOtt und ſeinen Auserwählten vorgehet, wann jener ihnen in ihren Nöthen noch nicht will beyſpringen, dieſe aber, als Leuthe, ſo ihre eintzige Ruhe und Luſt in der Erfüllung ſeines Göttlichen Willens finden, noch nicht begehren daraus zu kommen. Das Gebett iſt in allen andern Begebenheiten eine Würckung des Glaubens; Aber eines noch klein- und ſchwachen Glaubens-Würckung iſt, wann man allzu hefftig bittet ſeiner Widerwärtigkeit loß zu werden,

Genug iſts, daß derjenige die Täge, ja die Augenblicke ſelbſt zehle, welcher uns verſichert, daß er das geringſte Haar unſers Hauptes gezehlet habe. Man muß ihn walten laſſen, und iſt dazumahl kein beſſers Mittel ſeine Barmhertzigkeit zu erlangen, als ſich ihm gäntzlich ergeben, ſtille halten in dem Ständen, worein er uns geſetzet, und aus demſelbigen nicht trachten heraus zu kommen, als in dem Punct oder Augenblick, ſo er beſtimmet hat.

Der Heil. Peter wandert auf dem Waſſer, Matth. XIV.

(Im ſelbigen Jahr)

Nachdem JEſus das groſſe Wunderwerck der Brod-Vermehrung gethan hatte, wolte ihn das Volck mit Gewalt wegnehmen, und zum König machen. Aber derjenige, welcher ſich nachmahls ſo williglich zum Tod dargebotten, gienge flüchtig als man ihm dieſe Ehren-Stelle auftruge; ſeine Jünger dardurch zu unterweiſen, die hohen Würden in der Kirche zu fliehen, wann ſie ihnen von Menſchen angebotten, und ſolche mit nichten anzunehmen, als von GOtt ſelbſt, inmaſſen er die ſeinige auch nicht von Menſchen, ſondern von ſeinem himmliſchen Vatter empfangen hat.

Wie es nun Abend worden, kam JEſus zu ſeinen Jüngern an den Ort wo dieſes Miracul geſchehen war: und ihnen deſſen Angedencken, als welches ſie vielleicht hochmüthig gemacht, aus dem Hirn zu bringen, lieſſe er ſie in ein Schiff ſteigen und über den See fahren, damit ihnen der ſich auf ſein Befehl bald erhebende Sturm wiederum zu

Gemüth führete, wie ohnmächtig ſie wären, wann JEſus nicht zugegen iſt, und daß die Erkanntnuß ihrer eigenen Schwachheit ſie in der Demuth hielte; ſintemahl er geſonnen war, auf dieſe Grundveſte die beſtändige Tugend zu bauen, die ſie dermahleinſt zu Kirchen-Säulen machen ſolte.

So lieſſe er ſie dann eine Zeitlang in den Wellen, und die gantze Nacht von dem Sturm-Wind hin und her ſchlagen, ohne daß er ſeine Hülffe beſchleunigt hätte; aber wie der Tag angebrochen, kam er auf dem Waſſer zu ihnen gegangen, und ſtunde unfern von ihrem Schiff. Als ſie ihn nun auf dem See dergeſtalt daher tretten geſehen, als wann er auf veſtem Land gienge, vermeinte ſie, als ſehen ſie ein Geſpenſt, und ſchryen überlaut vor Schrecken. JEſus machte ihnen ein Hertz und ſprach, förchtet euch nicht, ich bins! der Heil. Petrus, als welcher die Krafft dieſes Göttlichen Worts am allererſten empfunden, ſprach mit einem Vertrauens-vollen, und aller Gefahr weit überlegenen Hertzen: „Wann du es biſt, HErr, ſo „ſchaffe daß ich auf dem Waſſer zu dir komme! „Komm nur, ſagte JEſus; „da ſprang Petrus ſtracks aufs Meer, und gienge auf dem Waſſer mit einer ſolchen Behertztheit, welche nicht genug zu bewundern, und welche ſchon dazumahl ein Vorbild war, daß GOtt ſeine Kirche über alle Welt ſiegen, und alles dasjenige unter die Füſſe würde tretten machen, was ſich wider ſie empören dörffte.

Indem er aber ſo fort zu JEſu tratte, erhub ſich ein ſtarcker Wind, welcher ihn dermaſſen erſchreckte, daß ſein Glaube dadurch zu wancken

und er ſelbſt zu ſincken anfienge. Jedoch nahme er ſeine Zuflucht zu dem, welcher ihm die vorige Krafft aus Gnaden verlihen hatte: Hilff mir HErr, ſprach er! JEſus ſtreckte ſeine Hand aus, ergriffe ihn und ſagte: „ O du Schwachglaubiger, wa„ rum haſt du gezweiffelt? „ und wie ſie wiederum ins Schiff geſtiegen, hörte der Wind augenblicklich auf, ſie aber befanden ſich an dem Strande.

Die heiligen Vätter, welche jederzeit ſo wohl die Worte als auch die Wercke Chriſti des HErrn voller Geheimnuſſen angeſehen, hat es Wunder genommen, warum er doch zugelaſſen, daß der heilige Petrus in Ertrinckens-Gefahr käme, da er ihm doch ausdrücklich befohlen hatte auf dem Waſſer zu gehen. Er wolte, ſagen ſie, daß dieſer Jünger durch eigene Erfahrnuß überzeugt würde, daß er allein der Helffer und Erretter ſey; damit ihn ſeine natürliche Kühnheit nicht etwann ſtoltz machte. Die Forchtſamkeit in dem Dienſt GOttes iſt gut, dafern ſie nur nicht übermäßig iſt: ſie erinnert uns unſerer Schwachheit, und macht uns bekennen, wann uns je etwas gelungen iſt, daß es GOTT in uns gethan habe. So gibt es auch wenige Glaubige in Chriſtlicher Kirche, denen GOtt nicht viel gröſſere Dinge thue, als er allhier dem Heil. Petro gethan hat, viel tieffer ſind die Abgründe, viel gefährlicher die Stürme, woraus er ſie gezogen, und noch ſtündlich ziehet durch ſeine bloſſe Gnad, und wann ſie ihm für eine ſo ſichtbare Beſchützung nicht ſchuldigen Danck ſagen, wäre ihre Hoffart abſcheulich und ihre Unterthänigkeit unerdultlich.

Das Cananeiſche Weiblein,
Matth. XV.
(Im ſelbigen Jahr.)

WIe nun JEſus ſich von dem Ort, da er eine ſo groſſe Menge Volck geſpeiſet, hinwegge-

gemacht; war daſſelbe Volck des andern Tags ſehr bekümmert, um zu wiſſen, wo er doch wäre hinkommen. Sie wuſten eines Theils, daß nicht mehr dann ein einiges Schiff da geweſen, und zweytens auch, daß zwar ſeine Jünger, er aber ſelbſt in daſſelbige nicht getretten war. Weil er dann am ſelbigen Ufer nicht mehr zu finden war, fuhren ſie endlich wieder hinüber nach Capharnaum. Als ſie ihn daſelbſt wider alles Verhoffen angetroffen, fragten ſie ihn, wann und wie er wäre hinüber gekommen? Aber auf eine ſo fürwitzige Frag gab er ihnen keine Antwort, und wolte ſie dieſe gantz göttliche Weiß, Krafft welcher er über das Waſſer gekommen, nicht wiſſen laſſen. Nur allein ſagte er ihnen, daß ihre Begierde lauter Eigennutz, und daß ſie ihn nicht ſuchten wegen ſeiner Perſohn, ſondern weilen ſie von dem wunderbarlich-vermehrten Brod geeſſen hatten. Er nahm hieraus auch Anlaß, ſie zur Suchung eines andern Brods anzumahnen, und hielte ihnen eine unvergleichliche Predigt von dem heiligen Nachtmahl, woran ſich ihrer viel, ja auch ſogar aus ſeinen Jüngern geſtoſſen haben: und deßwegen von ihm ſind hinweg gegangen.

Wie dieſe nun fortgiengen, hat JEſus ſich über ihren Austritt nicht viel bekümmert, wandte ſich vielmehr zu den zwölff Apoſteln und fragte ſie unverholen: „Ob ſie etwann auch fort wolten? „ Petrus antwortet ihm mit ſeinem gewöhnlichen Eifer: „ HErr zu wem ſolten wir gehen, du haſt die Wort „ des ewigen Lebens! „ JEſus bewieſe auch nachmahls, daß es keinen befremden müſſe, daß ihn ſeiner Jünger etliche verlaſſen, ſintemahl auch unter

ter den Zwölffen, ſo er zu Apoſteln verordnet, einer ein Teufel wäre.

Hiermit verlieſſe er Judäam ſeiner Feinde wegen, welche allgemächlich anfiengen ſich offentlich wider ihn zu erklären, und reiſete in die Gegend Tyri und Sidon, allwo er auch mehr thäte, als er bis dahin in Judäa gethan hatte. Dann ein Cananeiſch Weib, ſo aus denen Gräntzen, da JEſus denen Juden keine Aergernuß zu geben in eigener Perſohn nicht hinkommen wolte, heraus gegangen, kam zu ihm durch einen heimlichen Trieb, der ſie ohne ihr Wiſſen zu ihm rieffe, und truge ihm mit jämmerlichem Geſchrey vor, daß ihre Tochter grauſamlich von dem Teufel geplagt würde; und batte, daß er ſich ihrer in Gnaden erbarmen wolle! JEſus, dem ſonſten das Klagen aller Betrangten zu Hertzen gieng, würdigte ſie anfangs nicht einmahl einer Antwort, uns in ihrer Perſohn erſtlich eine vortreffliche Gebetts-Form vorzuſchreiben, und nach ihrem Exempel zu unterweiſen, mit was vor einer Demuth wir verharren müſſen, wann es das Anſehen hat, als wann uns GOtt mit leeren Händen abweiſen, und all unſer Bitten und Flehen verwerffen wolle.

Wie diß Weib bey JEſu nichts ausrichten könte, wandte ſie ſich zu den Apoſteln, welche ihr zwar auch ein gutes Wort bey ihm verliehen, aber zur Antwort bekamen, „ daß er nicht für die Heyden, „ ſondern für die verirrte Schaafe des Hauſes Iſ„ rael geſandt wäre; „ Als ſie aber noch ferner für ſie anhielten (wie ſie ihnen dann mit ihrem Anſchreyen beſchwerlich war) lieſſe ſich JEſus, wel-

cher

cher die Stärcke ihres Glaubens offentlich an Tag legen wolte, dannoch nicht bewegen. Endlich kam ſie ſelbſt und warff ſich zu ſeinen Füſſen, bettet ihn an und ſprach mit inniglichem Seufftzen: „ HErr „ hilff mir! „ allein ſie ward abermahl abgewiſen. Er hielte ſie als eine Hündin; und ſagte mit einem ernſthafften Geſicht zu ihr: „ Es wäre nicht recht „ daß man den Kindern das Brod nehme, und „ es vor die Hunde werffe! „ Dieſes unfreundliche Betragen, welches eine Seel, ſo ihr etwas eingebildet, dürffte unwillig gemacht haben, machte dieſer ihr Vertrauen nur deſto gröſſer. Sie geſtunde gern, daß ſie nichts dann eine arme Hündin wäre, Chriſtum den HErrn aber gleichſam in ſeinen eigenen Worten zu fangen, trug ſie ihm in aller Demuth vor, daß ihr folgends aufs wenigſte das Hunds-Recht gebühre, nemlich „ die „ Bröſamlein, ſo von ihrer Herren Tiſche fielen, „ ſo begehre ſie auch ein mehrers nicht. Sie ſchätzte ſich ſelbſten für eine Hündin, die Juden aber für ihre Herren und für die Kinder des wahren GOttes.

Dieſe demüthige Bekanntnuß über ein dem Anſehen nach ziemlich hartes Verfahren machte, daß JEſus gleichſam überwunden endlich auf einmahl heraus brach: „ O Weib, dein Glaub iſt „ groß! „ und hierauf, ſein Verweigern in ein Verwundern verwandlend, ließ er ihr im ſelbigen Augenblick widerfahren, warum ſie ihn gebetten hatte.

Die Heil. Vätter haben gezittert, wann ſie dieſen Glauben in einem heydniſchen Weib zu Gemüth geführet. Der Heil. Gregorius der Groſſe spricht, gleichwie das abgötti-

ſche

ſche Weib der Juden Unglauben zu ſchanden gemacht; alſo könne es ſich zum öfftern in der Kirche zutragen, daß Leuthe, ſo weltlichen Geſchäfften abwarten, diejenigen ſchamroth machen, ſo in einem weit heiligern Beruff ſtehen, und daß dermahleinſt ihre mit einem unſchuldigen Leben vereinigte Einfalt die kaltſinnige Kleinglaubigkeit derjenigen beſchämen werde, derer Leben mit der Vortrefflichkeit ihres Standes und mit denen ihnen von GOtt verliehenen Gnaden-Gaaben mit nichten übereinſtimmt.

Die Verklärung JEſu Chriſti auf dem Berg Tabor, Matth. XVII.

(Im ſelbigen Jahr.)

Als JESUS einsmahls bey ſeinen Jüngern allein war, und mit ihnen die Gegend Cäſarea durchwanderte, fragte er ſie; was doch die Leuthe insgemein von ihm ſagten, und wofür ſie ihn hielten? Die Jünger gaben ihm zur Antwort, ihrer etliche hielten ihn für Johannes den Tauffer, etliche für Elias, andere für Jeremias, oder einen aus den alten Propheten; „wofür aber haltet „ihr mich? „fragte JEſus weiter, wer ſagt ihr, daß ich bin? da antwortet ihm Petrus ohne Wancken; „Du biſt Chriſtus der Sohn des lebendigen GOt„tes! Der Heiland nennte ihn ſeelig, daß ihm nicht ſeine natürliche Vernunfft, ſondern ſein himmliſcher Vatter dieſe Warheit geoffenbaret hätte. Er verſicherte ihn, daß er ſeine heilige Kirch ſo veſtiglich auf ihn gründen würde, daß die Pforten der Höllen ſie niemahl übergwältigen könten. Allein nach dieſer ſo groſſen Herrlichkeit, ſo er Petro zugeſagt, daß er nemlich das Haupt ſeiner Kirche ſeyn, und ſeiner zukünfftigen Verläugnung ungeach-

geachtet, dermahleinſt auf dem Regier-Stuhl der Hauptſtadt der gantzen Welt ſitzen würde, demütigte ihn unſer Heiland auf eine erſchröckliche Weiſe, und hieſſe ihn einen Satan, weil er ihn von ſeinem Creutz und Tod trachtete abwendig zu machen, er gabe genug zu verſtehen, wie daß er ſeine Heilige nicht bald erhöhe, er erniedrigte ſie dann bald darauf, inmaſſen die Schwachheit des Menſchen ſo groß iſt, daß, wann GOtt nicht alſo mit ihm verfuhre, ihn ſeine entweder zeit- oder geiſtliche Glückſeeligkeit in Hochmuth und alſo fort zu Falle bringen würde.

Acht Tage hernach nahm JEſus ſeiner Jünger drey zu ſich, als nemlich Petrum, Jacobum und Johannem, welche jederzeit vor andern ſchienen werth gehalten und geliebt zu werden. Er führte ſie beyſeits auf einen hohen Berg; und indem er ſeiner Gewohnheit nach im Gebett begriffen, ward ſeine Geſtalt urplötzlich verändert. Dann ſiehe, ſein Angeſicht ward glåntzend wie die Sonn, und ſeine Kleider weiſſer dann der Schnee. So erſchienen auch zugleich Moyſes und Elias, welche mit JEſu ſprachen von dem, was ihm zu Jeruſalem widerfahren ſolte. Hierauf erwachten die drey Jünger, welche geſchlaffen, und ſtunden erſtaunet über dieſe herrliche Verklårung ihres HErrn, und zugleich über die Gegenwart dieſer zweyen groſſen Propheten, welche mit ihm Geſpråch hielten. Der Heil. Petrus gantz verzucket vor Freuden, ſagte zu JEſu: „HErr hier iſts gut ſeyn, wir wollen hier „drey Hütten bauen, eine für dich, eine für Moy„ſes, und eine für Elias: „Aber indem er noch re-

dete

dete, da umſchattete ſie eine lichte Wolcke, und höreten eine Stimm, welche ſagte: „ Dis iſt mein ge„ liebter Sohn, den ſolt ihr hören! „ Da fielen die Jünger alſobald zur Erden, und da ſie eine groſſe Forcht angekommen, näherte ſich JEſus zu ihnen, rührete ſie an, und ſprach: „ ſtehet auf und „ förchtet euch nicht. Sie ſtunden auf, ſahen aber keinen mehr, dann JEſum allein, welcher ihnen auch im Herabſteigen befahle, nichts zu melden von dem, was ſie geſehen hatten.

Dieſe Geheimnuß-volle Verklärung war eines von denen Mitteln, deren JEſus ſich bediente ſeiner Jünger ihren Glauben zu ſtärcken, und ſie zu verſichern, daß er GOTT ſey. Er hatte ſie durch dieſe ſeine noch vor der Zeit erſchienene Herrlichkeit wollen ſehen laſſen, was ſie dermahleinſt in der Auferſtehung der Todten ſelbſt ſeyn würden; und wie daß ſie aller Mühſelig- und Widerwärtigkeiten dieſes Lebens ungeachtet, eine ſothane Glori unfehlbarlich würden zu genieſſen haben, als ſie auf dieſem Berg geſehen hatten.

Diß Geſicht hat ſie auch nachmahls in der gröſten Marter behertzt gemacht, und nachdem ſie den heiligen Geiſt empfangen, hat er es ihnen vielmehr nutzen laſſen als anfangs; inmaſſen ſie durch ſeine Erleuchtung erkannt haben, daß dieſe unausſprechliche Herrlichkeit JEſu Chriſti, ſo ſie mit ihren eigenen Augen geſehen, ihren eigenen Leibern würde mitgetheilt werden. So kan man auch mit Fug ſagen, daß Chriſti Abſehen in dieſer ſeiner Verklärung nicht nur geweſen, ſeine Jünger bey ſeinem Leiden zu tröſten, und ſie in der Zeit ſeiner tieffeſten

Demü-

Demůthigung ſeiner Herlichkeit zu einnern, ſondern auch ſie ſelbſten, wann Creutz und Trůbſal vorhanden, zu ſtårcken, und ihnen durch die Betrachtung der Glory, welche darauf endlich folgen wůrde, ein gut Hertz zu machen.

Ein Kind zum Muſter der Chriſtlichen Demuth und Einfalt vorgeſtellet.

Matth XVIII.

(Im ſelbigen Jahr.)

WJe Chriſtus mit ſeinen dreyen Jüngeren von dem Berge Tabor herabgeſtigen, traffe er die ůbrigen drunten an mit einer groſſen Schaar Volck umgeben. Ein Menſch, deſſen Sohn vom Teuffel geplagt, war in Abweſenheit ihres Meiſters gekommen zu bitten, daß ſie ihn erledigen wolten; und ob ihnen JEſus ſchon alle Macht und Gewalt ůber die bőſen Geiſter gegeben hatte, ſo kőnten ſie doch deſſen nicht Meiſter werden. Als ihn nun JEſus ausgetriben, und den Sohn ſeinem Vatter wieder gegeben, fragten ihn ſeine Jünger in Beſonder, warum ſie dieſem Menſchen nicht håtten helffen kőnnen? Um euerer Kleinglaubigkeit willen, antwortete JEſus, und ſetzte hinzu: Daß ſie wann ſie Glauben håtten, ſo gar die Berge verſetzen, und ins Meer ſtůrtzen wůrden. Er lehrete ſie ferner, daß dieſe Art Teufel nicht ausgetrieben wůrde dann durch Faſten und Betten, und wie daß ſie ſich ſchåndlich betriegeten, wann ſie ihnen einbildeten, ůber die Teufel eine oberherrliche Macht zu haben, oder die-

ſelbe, ohne Gebrauch der gewöhnlichen von GOtt verordneten Mittel, als da ſind Faſten und Betten, ſich unterſtunden auszutreiben.

Hierauf begabe ſich JEſus nach Capharnaum, allwo die Steuer-Einnehmer Petrum fragten: „Ob ſein Meiſter den Tribut nicht zahlete? „ Ja freylich ſagte Petrus; und als er ins Haus gangen, kam ihm JEſus bevor und ſprach: „Die „ Fürſten und Groſſen der Welt, von wem for„ dern ſie den Tribut, von Inſaſſen oder von „ Fremden? Doch auf daß wir die Leuthe nicht är„ gern, gehe ans Meer, und dem erſten Fiſch, „ ſo du fangeſt, reiß den rachen auf, da wirſt du „ ein Stück Geld finden, dieſes reiche ihnen für „ mich und für dich.

Er wolte hiermit alle Chriſten lehren, denen Lands-Gewohnheiten ſich gütlich zu unterwerffen, und durch entweder erbettelt oder ſelbſt angemaßte Freyheiten die Ordnung nicht zu verwirren, welche GOtt gemacht hat, vil weniger ſich ſelbſten über das, was in der Welt geſchiehet, in Unruhe zu ſetzen.

Indem JEſus nun mit allen ſeinen Jüngern im Haus war, fragte er ſie, was ſie auf dem Weeg für ein Geſpräch geführt hätten? Dann er wußte wohl, daß ſie untereinander gezancket, wer unter ihnen der Erſt oder der Vornehmſte wäre? Damit er aber den Hoffarts-Teufel bey Zeit aus ihrem Hertzen triebe, und alle Herrſch- oder Regier-Sucht in ihnen ausrotrete, gab er ihnen dieſe Lehre, daß, wer unter ihnen der Erſte oder der Vornehmſte ſeyn wolte, der Allerletzte ja aller andern ihr Knecht werden müſte. Ihnen auch noch einen ſichtbares

Bild-

Bildnuß dieſer Edlen Beſchaffenheit, welche er wolte, daß ſie an ſich hätten, vor Augen zu ſtellen, nahm er ein klein Kind, umfanget und ſtellet es mitten unter ſie und ſagte: „ Wann ſie ſich nicht befleiſſeten „ einem ſolchen Kind gleich zu werden, daß ſie nicht „ würden ins Himmelreich kommen.

Den Heil. Vättern iſt dieſer Spruch unſers Heilandes jederzeit ſehr zu Hertzen gegangen, und weil ſie gar wohl ſahen, wie dem menſchlichen Hochmuth dieſes Gebott ſchwer fallen würde, haben ſie deſſen Werckſtelligung anderſt nicht für möglich gehalten, als durch die Gnade deſſen, der es uns gegeben hat. Sie haben hieraus abgenommen, wie eine hochwichtige Sach es ſey, daß man alle ehrgeitzige Begierden, andern vorgezogen zu werden, und hoch am Brett zu ſitzen, gleichſam in ihrer Geburt erſtecke. Sie haben erkannt, daß eines wahren Chriſten ſeine gröſte Sorge ſeyn müſſe, ſich verkriechen, und gar wohl leiden zu können, das andere empor kommen. Ein Menſch iſt, natürlich von der Sache zu reden, nicht mehr dann der andere, als nur in ſo weit als er mehr heiliger Liebe hat als der andere. Das übrige iſt Eitelkeit vor GOtt. Dann wann ſich einer darum erheben, und vor andern den vorzug haben wolte, weilen er mehr Tugenden hat als andere, würde er durch dieſen Hochmuth der Allergeringſte werden. Chriſtus der HErr unterdruckt die Hoffart, und reiſſet ſie mit der Wurtzel aus, indem er haben will, daß die Seinigen wie die kleinen Kinder ſeyn. Wann nun jemand wiſſen will, ob er im künfftigen Leben unter der Zahl der Seeligen ſeyn werde, der unterſuche, ob er im gegenwärtigen unter der Zahl der demüthigen Kinder gefunden werde: und ob er ſich bearbeite, durch Einfalt, Demuth, Aufrichtigkeit, Verläugnung aller fleiſchlichen Klugheit, Gehorſam und andere Tugenden ſo klein zu werden von Seele als die Kinder von Leib ſind.

)o(

Die zehen Auſſätzige, Luc. XVII.

Als Chriſtus JEſus oberzehlter Weiſe von ſeiner Jünger Vorſitz-Streit Anlaß genommen, ihnen die Chriſtliche Demuth anzubefehlen, und zugleich eine liebreiche Verträglichkeit gegen Kinder und Schwache, als welche zu ärgern, er verſichert, daß es überaus gefährlich wäre; verläßt er Galiläam, und weil das Lauber-Hütten-Feſt herzu kam, batten ihn ſeine Freunde und Anverwandten: Er wolle doch in Judäam gehen, von wannen er wegen Tödtung Johannis hinaus gezogen. Sie wandten ein: er hätte ſich nicht zu beförchten, es würde ihm kein Leid widerfahren: Kurtz, ſie redeten mit ihm als mit einem Menſchen, der ſich durch ſeine groſſe Wunderzeichen bey denen Menſchen ſuchte einen Nahmen zu machen, und gaben dadurch, wie das Evangelium ſagt, zu verſtehen, daß ſie an ihm nicht glaubeten.

JEſus wolte ſich nicht lang aufhalten, ihnen ihren Unverſtand an den Tag zu legen, ſondern ſagte: daß ihre Zeit allezeit gegenwärtig, die ſeine aber noch nicht kommen wäre! würde derohalben, ſeine Perſon anlangend, noch nicht in Judäam gehen. So giengen dann ſeine Verwandten hin und wohneten dieſem Feſt vor ſeiner Ankunfft bey. Nach etlichen Tagen aber machte ſich JEſus in Judäam auf, doch nicht offentlich, wie er pflegte, ſondern in geheim und als einer, der nicht will gekennet ſeyn.

Als er nun durch Samarien reiſete, traff er bey dem Eingang eines Fleckens zehen Auſſätzige an, welche aus Ehren-Forcht von weitem ſtunden, und ihm mit heller Stimme zuſchryen: „Er wolle ſich ih-

„ ihrer erbarmen! JEſus, wie er ſie erſehen, ſagte; „ ſie ſollen hingehen, und ſich denen Prieſtern zeig„ gen, wie im Geſätz Moyſes geſchrieben ſtehet. Er wolte hierdurch alle Glaubige lehren, wie gehorſamlich ſie ſich in die Gebräuche und Gewohnheiten der Kirche ſchicken, und wie ehrerbietig ſie ſich gegen die geiſtliche Obrigkeit verhalten ſollen.

Indem nun dieſe Zehen hingiengen ſich den Prieſtern zu zeigen, wurden ſie von ihrem Ausſatz gereinigt. Welches einer aus ihnen ſehend, ſtracks wiederum zurück gienge, und GOTT für eine ſo wunderbarliche Heilung überlaut preiſete. Er kam zu JEſu, warff ſich demüthig zu ſeinen Füſſen, und danckte ihm von gantzen Hertzen. JEſus fragte: „ Ob ihrer dann nicht zehen gereiniget worden, und „ wo die übrige neune wären? Es war, ſpricht das Evangelium, unter allen dieſen keiner, der da wieder zu JEſu gekommen, und ihm gebührenden Danck geſagt hätte, als dieſer Ausländer und Samaritaner; Dannenhero ihn Chriſtus auch getröſt, und mit Ruhm ſeines groſſen Glaubens zurück ſandte, dabey genugſam zu verſtehen gebend, wie angenehm die Danckbarkeit, und wie im Gegentheil ihm die Undanckbarkeit zuwider ſey.

Die heiligen Vätter haben von der Betrachtung dieſes Exempels jederzeit Anlaß genommen, die Leuthe von der Undanckbarkeit abzumahnen, und ſie zu erinnern, wie daß ſie keine Gnad von GOtt empfangen ſollen, ohne ihm das ſchuldige Danck- und Lob-Opffer darvor aufzuopffern. Es iſt nicht genug ob der innerlichen Geſundmachung unſerer Seelen einige Freude empfinden, wie dann nicht zu zweiffeln, daß dieſe neun undanckbare Gäſte ſich nicht allein über ihre Reinigung erfreuet, ſondern auch über ihren Artzten werden ver-

verwundert haben. Allein es war hiemit nicht ausgerichtet, ſie håtten ſtracks wieder kommen, ihm zu Fuß fallen, und von Hertzen dancken ſollen. Weilen ſie aber dieſe Schuldigkeit unterlaſſen, ſo iſt zu ſchlieſſen, daß ſich der Auſſatz im ſelbigen Augenblick an ihre Seelen geſetzet, da er von ihren Leibern gewichen iſt. Sie waren dißfalls ein Ebenbild derer, welche, ob ſie ſich ſchon äuſſerlich grober Laſter enthalten, ſich dannoch durch Undanckbarkeit groſſer innerlichen Sünden vor GOTT ſchuldig machen. Seelig iſt derjenige, ſpricht der Heil. Bernhardus, welcher allezeit vor JEſu Füſſen ligt, und ihm auch für die allergeringſte Gaabe unaufhörlich Danck ſaget, und welcher ſich, nach dem Exempel dieſes Samaritaners, als einen Fremdling betrachtend, alle Wohlthaten, ſo man ihm erzeiget, um ſo viel deſto mehr für Gnaden ſchätzet, je mehr er ſiehet, daß er für ſich ſelbſt nichts dann Ungnade und Straffe verdienet hat.

Die Ehebrecherin, Joh. VIII.

(Im ſelbigen Jahr 32.)

WIe Chriſtus JESUS nach dieſer auf der Reiſe verrichteten Reinigung Judäam erreichet, fande er die gantze Stadt Jeruſalem in Aufruhr, darum, daß er nicht zu dieſem Feſt gekommen und waren ſeinetwegen Rotten und Spaltungen unter dem Volck; dann etliche ſagten er wäre fromm, andere aber, er wäre ein Verführer.

Als nun der achte Tag des Feſts herzugenähert, kam JEſus in Tempel und lehrete daſelbſt mit einer Weißheit, ſo da erſtaunen machte alle die, welchen bekannt war, daß er ſeine Tage niemahls geſtudiret noch in dem Geſatze jemahl einen Meiſter gehabt hätte. Indem er nun ſo offentlich und

gantz

gantz ungeſcheuet predigte, verwunderten ſich alle ſeine Zuhörer, daß ihn ſeine Feinde, welche ihn doch unaufhörlich zu verderben trachteten, ſo mit frieden lieſſen, und kamen ſchier auf die Gedancken, daß ſie etwann auch glaubeten, daß er Chriſtus oder der Meßias wäre. Allein es ſtunde nicht lang an, daß man wider ſeine Perſohn der böſen Anſchläge genug ſchmiedete, welche aber dannoch alle fruchtlos abgiengen, weilen ſeine Stunde noch nicht gekommmen war.

Endlich als ſie ſahen, daß Volck von ihm und ſeinen Wunderwercken mit Verwunderung redete, und unverholen heraus ſagte: „Daß wann „Chriſtus ſelbſt käme, er keine gröſſere thun könte, wahr ihnen unmöglich diß herrliche Zeugnuß länger zu erdulden; ſchickten derohalben Amt-Leuthe ſich ſeiner Perſon zu verſicheren. Aber, gleichwie er ſich ehedeſſen, und ſeithero ſo offt verborgen hatte, alſo thäte er es anjetzo nicht, dadurch anzuzeigen, wie der heilige Geiſt in ſeinen verfolgten Heiligen vielmahls gantz unterſchiedliche Würckungen habe, und ſie bald zur Flucht oder Verbergung, bald aber zu einem tapfferen Marter-Kampff antreibe.

Diejenigen nun, welche kommen waren ihn zu fangen, wurden durch einen heimlichen Trieb GOttes ſelbſt angehalten, dann an ſtatt des Haſchens hörten ſie ihm mit Verwunderung zu, und als ihnen die Phariſäer, ſo ſie ausgeſandt, einen Verweiß gaben, daß ſie ihn vermög ihres habenden Befehls nicht mitgebracht, gaben ſie zur Antwort: „Es „hätte nie kein Menſch ſo geredet wie dieſer.

JEſus begab ſich noch am ſelbigen Abend hin-

aus auf den Oelberg zu betten, und als er des Morgens frühe wiederum in Tempel kommen, umgab ihn eine groſſe Menge Volcks. Die Phariſäer aber waren inzwiſchen bedacht, wie ſie ihn mit einer liſtigen Manier zu Fall brächten; Sie kamen und ſtellten ihm ein Weib vor, welches in Ehebruch ertappet worden, auf daß er, dafern er es zum Tod verdammete, für einen allzuſtrengen Reichter, ſo er es aber nicht thäte, für einen Ubertretter des Göttlichen Geſätzes gehalten würde.

Wie JEſus ihre Boßheit und ſchelmiſche Tücke gemercket, ſagte er nicht viel, ſondern bückte ſich und ſchribe mit ſeinem Figer in den Saub, als ſie aber ſtarck anhielten und ſeinen Ausſpruch wiſſen wolten, richtet er ſich auf und ſprach: „Wer unter euch ohne Sünde iſt, der werffe den erſten „Stein auf dieſes Weib! Und hiermit fienge er abermahl an in Staub zu ſchreiben, inzwiſchen ſchlieche ein Phariſäer nach dem andern zum Tempel hinaus, und bliebe niemand dann JEſus mit der Ehebrecherin, zu welcher er ſagte, daß weil ſie niemand verdammet, wolle er ſie anch nicht verdammen, ſie ſolle im Frieden hingehen, und forthin nicht mer ſündigen.

Chriſtus gabe damahs deutlich zu verſtehen, wie daß ſein Wille ſey, daß die Menſchen mehr Sorg tragen ſich ſelbſt zu urtheilen, als andere zu verklagen, und mehr gefliſſen wären ihr eigen Leben zu erforſchen, als ein fremdes durch die Hechel zu ziehen. Mancher hat einen Abſcheu ob den groben Laſtern, weilen ſie offenbar und handgreifflich ſind; aber die geiſtlichen Sünden, durch welche GOtt, der ein pur lauterer Geiſt iſt, unendlich ſchwerer beleydiget wird, andet und achtet er nicht. Die Sünde der abtrünnigen Engel

gel im Himmel, und der erſten Menſchen auf Erden hat GOtt vielmehr erzörnet weder die Ubelthat dieſer Ehebrecherin, ſo man ihm damahls vorſtellte.

Darum iſt es billich, daß wir uns jederzeit vor GOtt demüthigen, und ſolgends gütig nnd mildhertzig gegen diejenigen erzeigen, welche in dergleichen Ubertretungen fallen. Zu dem ſo iſt die Chriſtliche Gelindigkeit auch für ſich ſelbſt ein kräfftiges Mittel die Sünder zu bekehren; inmaſſen die, ſo Chriſtus gegen dieſem Weib brauchte, villeicht tauſendmahl mehr zu ihrer Beſſerung geholffen hat, als wann er mit aller erforderenden Strengigkeit des Geſätzes wider ſie verfahren wäre.

Nichts gehet einer wohl gearteten Seel alſo zu Hertzen, als die Gelindigkeit, die ſie nicht hätte verhoffen ſollen. Die Chriſtliche Kirche hatte von dieſem Exemel Chriſti ihres HErrn und Meiſters gelehrnet, auch die allergröſten Sünder nicht zu verſtoffen, und ob ſie ſich um ihre Bekehrung mit gantzem Ernſt bearbeitet, ſo hat ſie doch über ihren Zuſtand ein hertzliches Mitleiden. Sie möchte wohl wünſchen, daß dieſer Ausſpruch JEſu Chriſti: **Wer unter euch ohne Sünde iſt/ der werffe den erſten Stein auf ſie:** aufs wenigſte ſo vil Würckung thäte in den Hertzen der Chriſten, als er damahls in der Juden Hertzen gethan hat, nnd daß jener ihre Barmhertzigkeit denen Worten Platz gebete, welchen dieſer ihre Unbarmhertzikeit hat weichen müſſen.

Der Blindgebohrne, Joh. IX.

Nachdem Chriſtus der HErr das im Ehebruch ertappte Weib durch ſeine grundloſe Gütigkeit errettet, und ſich ſelbſten denen Fallſtricken, ſo ihm ſeine Feinde geleget, durch ſeine Weißheit entzogen hatte, fuhre er fort, dem Volck im Tempel viele wichtige Warheiten zu predigen, und den Phariſäern ihre Boßheit und den wider ihn ge-

machten Anſchlag vorzurücken. Er bewieie ihnen, daß ſie in dieſem Stück des Teuffels Handlanger oder Werckzeuge waren, als welchem Mord und Blut-Vergieſſen von Anbeginn der Welt eine Freude geweſen, und deßwegen auch die Propheten und andere Heilige getödtet worden. Er botte dem offentlichen Trotz, wer ihn mit der Wahrheit einer Sünde überzeugen könte, und fragte: warum ſie ihm nicht glaubten, da er ihnen doch nichts dann die lautere Warheit ſagte? Die Juden widerlegten dieſe ſeine mächtige Gründe und billigen Verweiß ihrer Gewohnheit nach nicht mit Gegen-Gründen, ſonderen mit Schmäch-Worten, ſintemahl ſie ihn einen Samaritaner ſchelteten und einen, der mit dem Teuffel zu thun hätte.

Auf dieſe Gottslåſterungen verantwotete ſich JEſus mit groſſer Sanfftmuth, weil er aber ſahe, daß ſie zu Steinen grieffen, und ihn ſteinigen wolten, verbarg er ſich und gieng aus dem Tempel.

Als er hinaus gekommen, traff er einen armen Menſchen an, der blind gebohren war. Seine Jünger fragten ihn; ob etwann dieſer Menſch ſelbſt, oder ſeine Elteren geſündiget hätten, daß er blind gebohren wäre? „ Seine Blindheit, antwor„ tete er, hat nicht eigentlich ſeine noch ſeiner Eltern „ Sünde zum Urſprung, ſondern auf daß GOttes „ Wercke an ihm erkannt und geprieſen werden: Hierauf machte er aus Staub und Speichel einen Koth, legte ihn dem Blindgebohrnen auf ſeine Augen, und ſchickte ihn zu der Schwemme Siloe ſich daſelbſt zu waſchen. Er gieng hin, waſchte ſich, und ſahe. Die jenige, ſo ihn kurtz vorhero und

ſonſten

ſonſten allezeit blind geſehen, wurden über alle maſſen beſtürtzet, da ſie ihn anjetzo mit offenen Augen und ohne Führer daher gehen ſahen.

Man fragte ihn überall, wie doch dieſes groſſe Wunder ſey zugangen, und wie es möglich geweſen, ihn aus einem blindgebohrnen ſehend zu machen? „ Ein Menſch, JEſus genannt, gab er
„ zur Antwort, hat einen Koth gemacht, und mir
„ denſelben auf die Augen gelegt, und ſo fort nach
„ der Schwemme Siloe geſchickt, mich zu waſchen,
„ und alſo bin ich ſehend worden.

Hierauf kamen die Phariſäer auch herzu, und weil ſie eben dieſelbe Frage thäten, gab er ihnen auch eben dieſelbige Antwort. Es fanden ſich aber bald etliche Läſterer ein, welche vorgaben: Es könnte der Menſch, welcher dieſes an einem heiligen Sabbath-Tag gethan, und folgends das Geſätz gebrochen hätte, unmöglich von GOtt ſeyn; andere, denen das Liecht der Wahrheit und der Glantz dieſes Sonnen-klaren Miraculs etwas heller in die Augen geſchienen, wendeten dargegen ein: Es könne kein gottloſer einen blind-gebohrnen ſehend machen! Indem ſie aber unter einander ſtreitig und uneins waren, ſtellten ſie den blindgebohrnen ſelbſt zur Red und fragten; was dann er von dieſem Menſchen hielte; worauf er offentlch und ungeſcheut zur Antwort gab: Er müſſe nothwendig ein groſſer Prophet ſeyn Wie ſie nun dieſe Antwort abermahl vor den Kopff geſtoſſen, fiengen ſie gar an zu zweifflen, daß er recht blind geweſen. Schickten derohalben hin und lieſſen ſeine Eltern fordern; dieſe, weil ſie ſich für dieſen hochtrabenden Neidhämmeln, als

wel-

welche ihre geiſtliche Obrigkeit waren, zu förchten hatten, nahmen ſich fleißig im Reden in acht, und ſagten weiter nichts, als daß dieſer ihr leiblicher Sohn und blind gebohren wäre, im übrigen möchten ſie ihn ſelbſt fragen, er wäre alt genug zu antworten, und würde Zeiffels ohne beſſer wiſſen, wie es zugegangen, dann ſie. Da lieſſen ſie ihn ſelbſt kommen, und redeten ihm etwas härter zu als zuvor. Gib GOtt die Ehre, ſprachen ſie, wir wiſſen einmahl für gewiß, daß dieſer ein gottloſer Menſch iſt; ob er gottlos oder nicht gottloß iſt, antwortette der Blindgeweſene, das weiß ich nicht, aber das weiß ich wohl, daß ich zuvor Stockblind geweſen, anjetzo aber gantz wohl ſehe. Wir ſind Moyſes Jünger, wandten die Juden abermahl ein, aber wer dieſer ſey, wiſſen wir nicht. Das iſt je wunderlich, unterbrach der Blindgeweſene, daß ihr Leuthe nicht wiſſet, wer er iſt, und hat doch mir die Augen aufgethan! Die Phariſäer ſtieſſen ihn nachgehends aus der Synagog, und als JEſus ihn wieder angetroffen, fragte er: „ Ob er an den Sohn „ GOttes glaube? Er, der mit ihm redet, wäre „ es ſelbſt. Da fiele der Menſch vor ihm zur Er„ den, und bettet ihn an.

O glückſeeliger Blinder, ſagen die heiligen Vätter, dem das wahre Liecht entdeckt worden, er iſt nicht nur ein Anbetter und Bekenner, ſondern auch ein Vertheidiger und Verfechter Chriſti ſeines HERRN worden. Er hat die ſtoltze Geſätz- und Schrifft-Gelehrten zu ſchanden gemacht, und dadurch ſehen laſſen, wie daß der einfältig und demüthige Glaube viel beſſer erleuchtet ſey, als die aufblähende Wiſſenſchafft. Die Juden haben ihn aus ihrer Synagog geſtoſſen, aber JEſus hat ihn in die Gemeinſchafft ſeines Geiſts genommen und aus ſeinem Hertzen einen lebendigen Tempel gemacht.

Der

Der barmhertzige Samaritaner, Luc. X.

(Im ſelbigen Jahr 32.)

Nach Erleuchtung des Blingebohrnen, erzehlt das Evangelium, was Chriſtus der HErr zu den Juden von der Liebe geprediget, welche die Hirten und Seel-Sorger gegen ihre anvertraute Heerde tragen müſſen; und dieſes nach dem Exempel des Ober-Hirten unſerer Seelen, welcher für das Heil ſeiner Schäflein ſich freywillig in Tod gegeben. Er hat ihnen kürtzlich und mit wenig Worten alle die Eigenſchafften vorgebildet, woran man erkennen kann, ob einer ein rechtſchaffener Hirt iſt oder nicht. Ob er nehmlich ſeinen Schafen zum beſten nicht allein ſein Hab und Gut, ſeine Ruhe Fortkommen, ſeine Kräfften, und Geſundheit, ſondern auch ſein Leib und Leben, es ſey nun auf einmahl durch gewaltſame Ertödtung, oder nach und nach durch allerley Leyden und Ungemach in die Schantz zu ſchlagen bereit ſey.

Er lehrete ferner, wie es dißfalls eine weit andere Beſchaffenheit habe mit einem Miedling, welcher ausreißt, wann er den Wolff kommen ſiehet, das iſt, welcher wie ein ſtummer Hund iſt, und das Maul nicht aufthun darff, wann er denen, ſo der Heerde Chriſti zu ſchaden, oder ſie gar zu verderben trachten, einen Widerſtand thun ſollte.

Wie er nun ſolcher Geſtalt die Hirten un Pfarr-Herren zu der Liebe ermahnet, ſo fahret er fort, und weiſet allen Menſchen, was ſie einander aus Liebe zu thun verpflichtet ſind.

Zu welcher Rede ein Schrifft-Gelehrter eine feine

ne Gelegenheit gab. Dieſer kam und fragte ihn, verſuchens halben, welches das grôßte Gebott im Geſâtz wâre? JEſus antwortet kurtz und gut: „Du ſolt GOtt deinen HErrn von gantzem Her„tzen, und deinen Nâchſten wie dich ſelbſt lieben. Dieſer Gelehrte drunge ferner und wolte von ihm wiſſen, wer dann der Nâchſte wâre, den man lieben mûſſe? JEſus wieſe ihms durch folgende Gleichnuß.

Ein Menſch, als er einsmahls von Jeruſalem gen Jericho hinab zoge, fiele unter die Môrder, welche ihn nicht allein ausgeplûndert, ſondern auch mit vielen Wunden verwundet und halb todt haben ligen laſſen. Es begab ſich aber, daß ein Prieſter in dieſelbige Gegend kam, welcher ihn zwar geſehen, aber ohne ſich ſeiner anzunehmen fûrûber gieng; Es kam auch ein Levit an den Ort hin; der machte es nicht beſſer, damit anzuzeigen, daß hohe Wûrden und hohe Tugenden, groſſe Aemter und groſſe Liebe nicht allzeit, wie billich ſeyn ſolte, beyſammen ſtehen; ja daß mancher in der Chriſtlichen Kirchen einen anſehnlichen Dienſt habe, der in Chriſtlicher Liebe gantz Dienſt-los iſt. Endlich kam ein Samaritaner, das iſt ſo viel geſagt, als ein Heyd und Abgôtter, welcher, ſo bald er ſeiner anſichtig worden, mit hertzlichen Mitleyden bewegt ward; weilen aber dem armen Menſchen hiermit allein nicht geholffen war, tratte er hinzu, goſſe Wein und Oel in ſeine Wunden, und als er ihm dieſelbe beſter maſſen verbunden, hube er ihn auf ſein Pferd, brachte ihn ins Gaſt-Haus, befahle ihn dem Wirth, und wie er weg wolte, zahlte er

fûr

für ihn, mit Verſprechen bey ſeiner Widerkunfft zu erſtatten, was er ferner auf ihn wenden würde. Und hierauf fragte er den Schrifft-Gelehrten; „Wer unter diſen dreyen des unter die Mör„der gerathenen und tödtlich verwundeten Men„ſchen ſein Nächſter geweſen? Der, ſo die Barm„hertzigkeit an ihm gethan, antwortete er: So „gehe hin, wiederholte JEſus, und thue des„gleichen!

Unſer HErr und Heyland befihlt uns unter der Perſon dieſer Schrifft-Gelehrten jederzeit bereit zu ſeyn, denen möglichſt zu helffen, ſo wir in Elend ſehen, und weder Mühe noch Unköſten zu ſpahren, wann wir jemand in ſeinen entweder leib- oder geiſtlichen Nöthen beyſpringen können.

Wir haben aus diſer Gleichnus unter andern heilſamen Lehr-Sprüchen abſonderlich zu lehrnen, daß wir in dergleichen Gelegenheiten nicht nur etwann unſern Uberfluß, ſondern, wann es die Noth erfordert, unſere eigene Nothdurfft, oder aufs wenigſt, unſere wohl entbehren-könnende Gemächlichkeiten dran ſetzen müſſen, inmaſſen dieſer auf der Reiſe begriffene Samaritaner dem bedürfftigen Menſchen ſeinen nöthigen Vorrath an Wein und Oel, ſein nöthig Reit-Pferd, und ſeinen nöthigen Zehr-Pfening aus mildem Hertzen dienen laſſen, der Zeit-Verſäumnuß bey dem Wirth, des Umgehens, und anderer gehabter Mühewaltungen und Sorgen zu geſchweigen.

Die heiligen Vätter klagen darüber, daß die Menſchen in dergleichen Begebnuſſen allzu klug ſeyn wollen. Dieſer Prieſter und dieſer Levit vermeinten villeicht wichtige Urſachen zu haben, ihre Reiſe aufs ſchleunigſte fortzuſetzen und ſich bey und mit dieſem Menſchen nicht aufzuhalten. So iſt auch wohl zu glauben, daß ihnen ſein betrübter Umſtand ſey zu Hertzen gegangen. Allein, was halff ihm ihr Mitleiden?

lein? Sie waren und blieben dannoch grauſame Unmenſchen indem ſie ihren Nächſten in einer ſo dringenden Noth ſtecken und es an ſchuldiger Lieb und Beyſtand ermanglen lieſſen Der Samaritaner hat nicht ſo vil geklügelt, er iſt viel einfältiger und treuhertziger geweſen. So brauchts auch nicht viel Weeſens. Einen Hülffs⸗bedürfftigen Menſchen geſehen zu habeu. So ſolls freylich ſeyn; und wie werden wir Luſt haben denen Bedrangten bezuſpringen, ſo weit von uns entlegen ſeynd, wann wir die vernachläßigen, ſo bey uns wohuen, und derer Elend wir täglich vor Augen ſehen?

Martha und Maria, Luc. X.

(Im ſelbigen Jahr 32.)

Chriſtus der HERR nicht zu frieden, Apoſtel beſtellt zu haben, erwählte noch zwey und ſiebentzig Jünger, deren er überall je zwey vor ihm her ſandte, wo er ſelſt hinkommen wolte; und weilen dieſelbe mit ihrem Zuſtand wohl vergnüget lebten, und denen Apoſteln, als welche höher dann ſie, nicht neidig waren, gaben ſie daurch denen künfftigen geringern Kirchen⸗Dienern eine feine Lehr, ihnen es nachzuthun, und die, ſo in höheren Würden ſtehen, nicht zu beneiden; inmaſſen ſie ihnen nicht müſſen gelüſten laſſen, durch Ehrgeitz empor zu kommen, ſondern mit ihrem Stande zu frieden zu ſeyn, biß ſie GOtt etwann ſelbſten beförderе, gleichwie er nachmahls den heiligen Matthiam, einen aus beſagten zwey und ſiebentzigen, zum Apoſtel⸗Amt befördert hat.

Nachdem er ſie nun ausgeſandt und den Gewalt die Teuſel auszutreiben mit getheilt hatte, kamen ſie einsmahls voller Freude wieder zu Chriſto, und rühmeten

meten, daß ihnen dieſe unreine Geiſter durch die Krafft ſeines Nahmens unterthånig wåren. JEſus aber, damit er ſie allgemåhlig anlehrete, dieſe beſondere Gaaben, ſo mit Glaubens- und Lebens-Reinigkeit nicht nothwendig verknůpfft ſind, ſo hoch nicht zu halten; ſagte ihnen, ſie ſolten ſich nicht ſo ſehr über einen ſothanen gegebenen Gewalt, ſondern vielmehr darůber erfreuen, daß ihre Nåhmen im Himmel geſchrieben ſind. Und alſobald frolockte er in dem Heil. Geiſte (weſſen abſonderliche Bewegung er dazumahl ſpůrete) und prieſe ſeinen himmliſchen Vatter, daß es ihm gefallen, den Demůthigen und Einfåltigen die Geheimnuſſe zu offenbaren, welche er vor den hochweiſen Welt-Klugen verborgen hielte.

Hierauf wandte er ſich zu ſeinen Jůngern, und ſagte, daß die Augen ſeelig wåren, ſo da ſehen, was ſie ſahen, und die Ohren, ſo da hören, was ſie hôreten: es håtten viel Kônige und Propheten zu ſehen und zu hôren gewůnſcht, was ſie ſahen und hôreten, und håttens nicht erlangen kônnen; Er gabe denen, welche von den Apoſteln und dero Nachfolgern eben dieſe Geheimnuſſe gehôret, nnd durch den Glauben gleichſam geſehen haben, und noch ſehen, mercklich zu verſtehen, wie ſchwerlich man ſich verſůndige, wann man dieſelbe entweder durch ſeltene Behertzigung in Geringſchåtzung oder gar in Vergeſſenheit kommen låſſet.

Damit er uns aber ein ſichtbares Ebenbild der Chriſtlichen Lebens-Form und die Ubungen, womit ſeine Glåubige ihr Leben zubringen můſſen, vor Augen ſtellen môchte, gieng er in einen Flecken, allwo

ihn ein Weib, mit Nahmen Martha, beherbergte. Dieſe hatte eine Schweſter mit Nahmen Maria, welche ſich zu den Füſſen JEſu demüthig niederlieſſe, und ſeine holdſeelige Reden mit innerlichem Geſchmack anhörete, indem Martha in der Küche mit Zurichtung der Speiſen beſchäfftiget war. Sie ward auch ſo unwillig darüber, daß ihre Schweſter immer ſitzen bliebe, und ihr nicht halffe, daß ſie ſelbſten kam, und ſich bey JEſu darüber beſchwerte; Er aber wolte ſie keinesweegs von dieſer ſo andächtigen Ubunb abmahnen, ſondern verthädigte ſie vielmehr, und ſagte zu Martha, das in Vergleichung, daß ſie ſich um ſo viel unnöthige Dinge, bekümmerte, und ihr allzuviel zu ſchaffen machte, ihre Schweſter den beſten Theil und das Stück, ſo am allernothwendigſten, erwählt hätte, welcher Theil ihr auch nicht ſolte benommen werden.

Die heiligen Väter haben hieraus abgenommen, daß, obſchon die äuſſerliche ſo wohl leib-als geiſtliche Liebes-Wercke in dieſem Leben nöthig ſind, diejenige gleichwohl, welche GOtt ſelbſten davon erlaßt, damit ſie der Betrachtung ſeines Worts und Geheimnuſſen in einem ſtillen oder einſamen Leben abwarten, viel glückſeeliger ſeyen.

Was ſchiene heiliger, demüthiger und gottſeeliger zu ſeyn, als Chriſto dem HErrn ſelbſt eine Köchin abzugeben? Und gleichwohl hält Chriſtus mehr von Mariä ihrer Ruhe, als von Marthä ihrer Arbeit. Das Wort, ſo er zu ihr ſagte, daß nemlich ein Ding nöthig wäre, iſt jederzeit der Lehr-Spruch der gröſten Heiligen geweſen. Sie haben wahrgenommen, daß alles übrige einiger maſſen überflüßig, und daß man ſich ſchier gar nicht darauf legen könne, als mit Schaden und Nachtheil dieſes einig-und nothwendigen Dings, derentwegen ſie auch gerathen, daß dieſer Spruch die allzugroſſe Geſchäfftigkeit derer, welche alle ihre Gottſeeligkeit in äuſſerli-

chen Verrichtungen ſetzen, mäßigen und im Zaum halten ſolle; dann obwohl die Wercke der Liebe an ſich ſelbſt vortrefflich, ſo iſt doch die Unruhe, mit welcher ſie gemeiniglich vergeſellet gehen, an der innerlichen Reinigkeit und Hertzens-Vereinigung mit GOtt, worinnen das einig-nothwendige, welches Chriſtus allen andern Dingen vorziehet, eigentlich beſtehet, nicht wenig verhinderlich.

Die Thorheit der Reichen,
Luc. XII.

(Im ſelbigen Jahr 32.)

Gleichwie JEſus, vermittels des Verweiſes, ſo er der Martha gegeben, uns alle unterrichtet, wie weit das ſtille und jederzeit GOtt ergebene beſchauliche Leben dem immerzu unruhigen und mit Liebs-Dienſten beſchäfftigten ſeye vorzuziehen, alſo hat er auch nachmahls durch den dichten Filtz, welchen er den Phariſäern, ſo alle ihre Heiligkeit in äuſſerliche Dinge ſetzten, und das innerliche verabſäumeten, gegeben hat, genugſam bewieſen, was Betrug unter dieſen leiblichen Ubungen ſtecken könne.

Die heiligen Vätter, auf einer Seite betrachtend, was dieſe Leuthe für einen Wandel führten, und auf der andern, was Chriſtus von ihnen im Evangelio für ein Urtheil fället, haben erkennt und befunden, daß der Teufel, wann er eine Seel einmahl in ſeine Klauen bekommen, nichts darnach frage, ja gar gern ſehe, wann ſie viel guter Wercke thut, welche vor den Menſchen Augen groß ſcheinen, und einen eitlen Ruhm nach ſich ziehen, wann

er nur, indem ſie das äuſſerliche GOTT widmen, ein Herr des innerlichen bleibet.

Sind nun dieſe allzugroſſe Vertieffungen im äuſſerlichen in allen Ständen gefährlich, ſo thut Chriſtus ferner dar, daß ſie noch gefährlicher ſeyen in denen, ſo er zu ſeinen Dienern auserſehen. Dann als zween Gebrüder bey ihm anhalten, daß er ſie vergleichen, und die Erbſchafft unter ihnen richtig abtheilen wolle, verwarff er dieſe Auftrage mit zimlich harten Worten und ſagte, daß ihn niemand verordnet hätte ihr Scheid-oder Mittels-Mann zu ſeyn. Wodurch er genugſam zu verſtehen gab, daß er mit den Welt-Gütern und Händeln durchaus nichts wolle zu ſchaffen haben, und daß ein wahrer Chriſt und zuvorderſt ein Diener ſeiner Kirche dergleichen weltlichen Sachen müßig gehen, und ſich durch ſcheinbaren Vorwand Chriſtlicher Liebe, womit ſich die Eigen-Liebe öffters zu färben pflege, nicht ſolle betriegen laſſen.

Von dieſer Gebrüder ihrer Unruhe wegen Austheilung ihrer Güter nahm er ferner Anlaß, die Leuthe vor dem leidigen Geitz zu warnen, und ſie zu verſicheren, daß ihr Leben nicht durch Uberfluß des zeitlichen Geld und Guts, ſondern durch GOttes gnädigen Seegen erhalten werde; worüber er dann ihnen dieſe Gleichnuß ſagte: Als einsmahls einem überaus begüterten Mann ſeine Aecker und Gründe reichlich eingetragen, ſtunde er deßwegen in Sorgen, und ſprach zu ihm ſelber: „ Was ſoll ich „ anjetzo thun, meine Scheuren, meine Speicher, „ meine Korn- und Speis-Häuſer werden mir zu „ eng, ich weiß nicht, wo ich alles hin thun ſolle:

ich

„ ich will ſie abbrechen und erweitern laſſen, und als-
„ dann alles, was ich geerndet und geherbſtet habe,
„ unterbringen, und zu meiner Seel ſagen: O meine
„ Seel, du haſt einen guten Vorrath geſammelt, den
„ du in vielen Jahren nicht wirſt verzehren können,
„ ſey gutes Muths, iß, trinck und mache dich lu-
„ ſtig! Allein, indem er alſo frolockte, ſagte GOtt
„ zu ihm: Du Narr, dieſe Nacht wird man dei-
„ ne Seel von dir nehmen, und wem wird nach-
„ mahls das groſſe Gut werden, ſo du geſamm-
„ let haſt?

Aus dieſem erhellet, daß JEſus wolle, daß die Seinige ſich auf andere Reichthümer legen, und nicht auf ſolche, die wir, und die uns, wann es zum Sterben gehet, verlaſſen müſſen. Er will, daß ſie reich ſeyn ſollen, aber an himmliſchen Güteren, als welche ihnen die Eitelkeit, ja die Nichtigkeit der irrdiſchen, für welche er ihnen alle Sorgfältigkeit und kümmerliche Nachſtrebung verbotten hat, zu erkennen geben.

So iſt auch wohl zu mercken, daß dieſer Reiche, den Chriſtus allhier einen Narren ſchilt, ſein Hab und Gut nicht durch ungerechte Mittel oder Wucher zu vermehren geſucht, wie die Geld-Narren ſonſten zu thun pflegen. Seine Narrheit beſtunde nur darinnen, daß er eine allzu übermäßige Sorg für ſeinen eigenen Bauch truge, und deßwegen in übelgegründeter Einbildung eines langen Lebens einen Vorrath auf viel Jahr zu haben trachtete, da er doch noch in ſelbiger Nacht ſolte weggeraffet werden. So will dann unſer HErr, daß wir denen Begierden der irrdiſchen Dinge bey Zeiten abſterben, durch immerwährende Betrachtung des herzu eilenden Augenblicks, da wir davon müſſen. Es iſt leider nichts, das der Menſch ehender vergeſſe, als daß er ein Menſch ſey. Es iſt ſchier niemand, der hieran recht gedencke, da doch nichts kräfftigers mag gefunden werden, uns von der Liebe aller Creaturen abzuziehen.

Chriſtus JEſus, als welchem die Hochwichtigkeit dieſes Haupt-Puncts zuvorderſt bekannt war, ermahnet uns denſelben unaufhörlich zu beherzigen; ſo iſts auch eine von den vornehmſten Urquellen der Chriſtlichen Demuth, wann einer viel mit Todes-Gedancken umgehet, und offt mit David ſagen kan: **Die ewigen Jahre habe ich in meinem Sinne gehabt**, Pſalm. 76. v. 6.

Der verlohrene Sohn, Luc. XV.

(Im ſelbigen Jahr 33.)

DEr Sohn GOttes, welcher die Menſchen ſo offtmahls zur Buß ermahnet, wolte ihnen noch ferner durch unterſchiedliche Gleichnuſſe an Tag legen, wie dieſelbe GOtt und denen Engeln ſo angenehm, und was der Himmel über einen recht bußfertigen Menſchen für eine Freude habe. Er vergliche dieſelbe bald mit der Freude eines Hirten, welcher endlich das liebe Schäfflein wieder gefunden, ſo ſich verirret hatte. Bald der Freude eines Weibs, welches nachdem es nach langem und mühſeeligem Suchen ein Stück Geld, ſo ſie verlohren hat, wieder gefunden, ihre Nachbarinnen zu ihr rufft, daß ſie ſich mit ihr darüber freuen ſollen. Aber die allerbeweglichſte, ſo er uns in dieſem Stück vor Augen geſtellt, iſt die vom verlohrnen Sohn.

Ein Mann, ſprach er, hatte zween Söhne, worunter der jüngere ſeinen Vatter anſprache; er ſolle ihm den gebührenden Theil des vätterlichen Erb-Guts voraus geben. Als ers nun erlangt, machte er ſich von Haus weg, und reiſete in ein weit entlegenes Land, allwo er das Seinige mit unehrbaren leichtfertigen Weibern und allerhand Uppigkeit durch-

durchjagte. Als aber bald darauf eine groſſe Theurung eingefallen, ward die Hungers-Noth bey ihm ſo groß, daß er ſich zu einem Inſaſſen in Dienſt begeben müßte, welcher ihn auf ſeinen Meyerhof hinaus thäte, den Schweinen zu hüten. Sein Elend bey dieſer armſeeligen Verrichtung nahm ſo überhand, daß obſchon er bey dieſen unreinen Thieren von Hertzen gern zu Gaſt geeſſen, und ſeinen Hunger mit denen Kleyen und Träbern, ſo ſie fraſſen, geſtillet hätte, ſo ward ihms dannoch gewehret. Da gieng er endlich in ſich ſelbſt, nnd ſprach in tiefeſter Empfingung ſeines erbärmlichen Zuſtands: „Wie viel Miedlinge und Taglöhner haben anjetzo Brod nach Uberfluß in meines Vatters Haus, und ich muß hier Hungers ſterben? Dieſer ſo gewaltige Trieb bewoge ihn, ſich unverzüglich von dem Ort, wo er ein ſo armſeeliges Leben führte, aufzumachen, wieder zu ſeinem Vatter zu gehen, und ihm ſeine groſſe Sünde mit reumüthigem Hertzen zu bekennen.

Wie er nun auf dem Weege begriffen, und noch ziemlich weit war, erblickte ihn ſein Vatter von fernen, und weil ihm ſeines Sohns betrübter Zuſtand und elender Aufzug inniglich zu Hertzen gieng, lieſſe er ihm entgegen, umfienge ihn nnd weigerte ſich nicht, ihn für ſeinen Sohn zu erkennen und anzunehmen; die Freude ihn wiederum bekommen zu haben unterdrückte alle Erinnerung des empfangenen Schimpffs, daß er ſich von ihm abgeſöndert.

Der Jüngling, welchem damahl das groſſe Ubel, ſo er gethan, einen ſo gütigen Vatter zu verlaſſen,

viel beweglicher zu Hertzen gieng, ſprach zu ihm mit inniglichem Weheklagen: „ Mein Vatter, ich „ hab geſündigt, im Himmel und vor dir, und bin „ nicht mehr werth dein Sohn genannt zu werden, „ nimm mich auf unter die Zahl deiner Taglöhner! Der liebreiche Vatter aber könte ſolches nicht über ſein Hertz bringen, ſondern befahle ſeinen Knechten, ſeine Kleider und vorigen Ehren-Schmuck hervor zu bringen, und ihm denſelbigen anzulegen. Er hieſſe ſie auch ein gemäſtet Kalb ſchlachten und ein ſo fröhliches Gaſtmahl zurichten, daß ſein älteſter Sohn darüber unwillig ward, und in einige harte Worte ausbrache. Der Vatter aber beſänfftige ihn gar gütig: „ Mein Sohn ſprach er: du biſt alle- „ zeit bey mir und alles, was mein iſt, iſt auch „ dein; Allein ich hab mich je billich zu erfreuen, „ dann dieſer mein Sohn war geſtorben, und iſt „ wieder lebendig, er war verlohren, und er iſt „ wiederum gefunden worden.

Es läßt ſich, ſprechen die heiligen Vätter, zu dieſer Hertz-brechenden Gleichnuß ſchwerlich etwas hinzuthun, inmaſſen ſie ſich ſelbſt, und zwar auf eine ſo bewegliche Weiſe erkläret, daß das Auge dabey ſiehet, und das Hertz empfindet, was ſich mit Worten nicht ausſprechen läßt. Die Merck-Zeichen einer wahren Buſſe und rechtſchaffenen Bekehrung ſind wunder-eigentlich darinnen abgebildet. Dieſer verlohrne Sohn ſiehet ſein Elend und verläßts. Er kehret wieder zu ſeinem Vatter, und ergiebt ſich ihm gantz und gar. Laßt uns auch nach ſeinem Exempel die Sünde verlaſſen, und uns von Grund unſerer Seele zu GOtt bekehren, ſo wird er ſich unſer in Gnaden erbarmen. Laßt es uns, wie dieſem Jüngling, von Hertzen leid ſeyn, unſers Vatters Haus verlaſſen zu haben, und uns für Glückſeelig ſchätzen, daß wir wiederum darinnen angenommen worden. Auf ſolche Weiſe

wird

wird unſere Buß jederzeit mit wahrer Reue beſeelet, mit Liebe vermiſchet, und mit Fried und Freude vergeſellet ſeyn.

Der reiche Mann, Luc. XVI.

(Im ſelbigen Jahr 32.)

ES war Chriſto dem HErrn mit dem Fluch, den er über die falſchen Reichthümer und gottloſen Reichen geſprochen, nicht genug, ſondern er hat auch von dero Zuſtand ein ſo entſetzliches Beyſpiel geben wollen, das billich alle die ſolte zittern machen, welche nur ein wenig Glauben haben.

Es war, erzehlte er, ein reicher Mann, der ſich mit Purpur und zarter Leinwad kleydete, und alle Tage herrlich lebte. Hingegen war ein armer Menſch, mit Nahmen Lazarus, welcher voll der Geſchwären vor ſeiner Thür lag, und nichts verlangte als die Bröſamlein, ſo von des Reichen Tiſche fielen, aber niemand gab ſie ihm. Die Hunde aber, dieſes reichen Praſſers Grauſamkeit gleichſam ſchamroth zu machen, kamen, und lecketen ſeine Geſchwäre. Er nahm den guten Dienſt, ſo ihm dieſe Thiere thäten, willig an, uns dadurch zu lehren, daß wir in unſerem Creutz und Widerwärtigkeiten den Troſt und Labſal, ſo GOtt uns zuſendet, demüthiglich annehmen ſollen, er ſende ihn auch, durch wen er wolle.

Wie es GOtt endlich gefallen, die beharrliche Gedult ſeines getreuen Knechts in einem ſo ſchmertzlichen Zuſtand zu krönen, und die Standhafftigkeit

zu belohnen, welche ein ſolch unbarmhertziges Gehalt ohne Klagen, ohne Zorn und ohne Murren vertragen hatte, forderte er Lazarum von dieſer Welt, und weil ſeine Seel daſelbſt durch das Feur des Leidens gereiniget, ward ſie durch die Engel in Abrahams Schooß getragen. Der Reiche ſtarb auch, aber ſein Zuſtand ward ſo unterſchieden von des Lazarus ſeinem, als er beyder Lebzeiten mag geweſen ſeyn, dann er ward zu den hölliſchen Peynen verdammet. Als er aber mitten in der Qual ſeine Augen aufgehoben, ſahe er Abraham von ferne, und Lazarum in ſeinem Schooß. Da ſchrye er für groſſem Schmertzen zu Abraham und batte, ſich ſeiner zu erbarmen, und Lazarum zu ſenden, damit er das äuſſerſte ſeines Fingers ins Waſſer tuncke, und ſeine Zunge erkühle, dann er litte unausſprechlich in dieſer Flamme! Abraham antwortet; Er ſolle ſich erinnern, daß er ſeine gute Täge im Leben genoſſen, als es dem armen Lazaro ſehr übel gienge; Dannenhero hätte ſich das Blättlein anjetzo gewendet, und wäre Lazarus anjetzo in der Freud, er aber im Schmertzen.

Der Reiche hielte ferner an: Er ſolle doch aufs wenigſt Lazarum zu ſeines Vatters Hauſe ſchicken und ſeine fünf Brüder warnen laſſen, daß ſie nicht auch in diß Elend getrieben würden. Sie haben Moyſen und die Propheten, verſetzte Abraham, hören ſie die nicht, ſo werden ſie noch viel weniger hören und glauben, wann ſchon einer aus den Todten aufſtünde, und ihnen predigte.

Die-

Dieſe Gleichnuß hat zwey unterſchiedliche Geſichter. Lazarum betreffend, iſt alles wunderlich, was aber den Reichen anbelangt, alles entſetzlich. Der eine war in Warheit glückſeelig, da er doch elendig ſchiene; begehrte er einige Labſal, ſo warens nur Bröſamlein, und das nicht ſo wohl ſeines Elends dadurch abzukommen, ſondern es deſto beſſer auszudauren. Der andere war hingegen recht elend, auch mitten unter ſeiner vermeinten Glückſeeligkeit, ſo war auch Abraham nach dem Tod ſo beſtändig, ihm die allergeringſte Erquickung abzuſchlagen, als hart und unerbittlich der Praſſer zuvor war, dem hungerigen Lazaro auch die herabfallende Bröſamlein zukommen zu laſſen.

Nach Anhörung und Beherzigung dieſes von Chriſto ſelbſt vorgetragenen Exempels werden die recht Chriſtliche Arme den Reichen nicht neidig ſeyn, ſondern vielmehr ein heimliches Mitleyden mit ihnen haben. Und ohne daß ſie wider ihre Reichthümer im geringſten nichts murren, noch ihnen nach denſelben gelüſten laſſen, dancken ſie GOtt für ihre Armuth als für ein herrliches Mittel ihre Sünden abzubüſſen, als welche ſie jederzeit für Augen haben und fühlen, gleichwie Lazarus ſeine Geſchwär. Eine ſolcher Geſtalt auf dieſer Welt ausgeſtandene Armuth iſt wohl eine reiche Fund-Gruben aller Güter in jenem Leben. So ſeynd auch die reiche Leuthe ſehr unglückſeelig, wann ſie ſich nicht glücklich ſchätzen, ſolchen Armen beyzuſpringen und hilffliche Handreichung zu thun; ſintemahl die Freunde der Armen, nach Zeugnuß des Heil. Bernardi, Freunde der Könige, die willig-Arme aber ſelbſt Könige ſeynd.

Der Phariſäer und der offene Sünder, Luc. XVIII.

(Im ſelbigen Jahr 32.)

NAchdem Chriſtus der HERR das unſeelige End des reichen Praſſers mit ſo lebendigen Farben abgemahlt, jagt er ſeinen Jüngern einen noch gröſſern Schrecken ein, indem er ihnen

die

die Beſtürtzung vor Augen ſtellt, ſo die Menſchen urplötzlich überfallen ſoll, wann er zum Gericht kommen wird.

Er vergleicht die Zeit ſeiner Ankunfft mit derjenigen, als die Sündflut den Erdboden überſchwemmet. Die Menſchen, ſagt er, aſſen und trancken, damahl, ſie heuratheten und lieſſen ſich heurathen, bis daß die Sündflut kam, und ſie alle begrube.

Damit nun ſeine Glaubige von dem Einbruch eines ſo groſſen Ubels nichts unverſehens übereilet, und unbereitet angetroffen würden, ermahnet er ſie, ohne Unterlaß zu betten, und das mit einem ſolchen Eifer und Inſtändigkeit, als eine bedrangte Wittib, Luc c. 18. einen Richter zu überlauffen pflegt, welcher ihr endlich, wo nicht mit gutem Willen, zum wenigſten ihres ungeſtümmen und unaufhörlichen Anſchreyens wegen, Recht ſchaffen muß. Wie er uns nun zum heiligen Gebett angemahnet, und deſſen in gemeldter Gleichnuß von der armen Wittib ein ſo vollkommenes Exempel gegeben, ſtellte er noch in einer andern zweyerley Muſter von bettenden Perſonen vor, deren eine GOtt nur ein Greuel, die andere aber ihm angenehm iſt. Ihrer zween, ſprach er, giengen in Tempel zu betten. Der eine war ein Phariſäer, das iſt einer von denen, ſo um ſelbe Zeit ſich auf eine je gröſſere Tugend und Heiligkeit befliſſen hatten, der andere aber ein Publicaner oder Zöllner, das iſt deren einer, welche dazumahlen ihres Geitzes und Schinderey wegen am meiſten verrucht waren. Der Phariſäer ſtund da mit ſtoltzen Geberden

den, und beſtunde ſein Gebett erſtlich in einem pur lautern Hoff-Gepräng, dann er danckte GOtt, daß er nicht wäre wie andere Leuthe, als welche Ungerecht, Diebe, und mit andern dergleichen Laſtern behafft ſeynd, und folgends auch nicht, wie jener offene Sünder, den er im Tempel erblicket. Zweytens in einem prächtigen Eigenruhm, daß er nemlich zweymahl in der Wochen faſte, und die Zehenden von allen ſeinen Gütern aufs richtigſt abſtatte.

Indem er nun diß hochtrabende Gebett vor GOtt, oder beſſer zu reden, vor ihm ſelbſt ablegte, und GOtt nichts, als was er an ſich vermeinte geſund zu ſeyn, aufwieſe, lag der offene Sünder unten in einem Ecke des Tempels auf ſeinen Knyen, und bezeugte genugſam durch ſeine äuſſerliche Demuth und Schamhafftigkeit, was er innerlich im Hertzen fühlete. Er dörffte ſeine Augen nicht empor heben, ſondern ſchlug auf ſeine Bruſt und ſprach: O GOtt! ſey mir armen Sünder gnädig!

Durch dieſe Gleichnuß gab Chriſtus der HErr deutlich genug zu verſtehen, wie ſeine Gedancken ſo weit unterſchieden ſeyen von den unſrigen, und wie hoch ſeine Gerichte erhebt ſeyen über Menſchen-Urtheil. Iſai. c. 55. v. 8. Alle Leuthe hatten dieſen Phariſäer damahl mit Verwunderung angeſehen, da ihn doch GOtt mit Abſcheu anſahe. Hingegen ward der Publicaner von jederman verachtet, Chriſtus aber betheuret, daß ihn ſeine Demuth vor ſeinen Augen gerechtfertiget habe. Dann GOtt verwirfft die Hoffärtigen, die Demüthigen hat er lieb. Eine Hoffart iſts, ſich andern vorziehen, einer Gnaden-Gaabe wegen, ſo einer vor andern möchte empfangen haben.

Der Heil. Auguſtinus hat angemerckt, daß die Einbildung dieſes Phariſäers ſo hoch noch nicht geſtiegen war, daß er

er die Gaaben GOttes ihm ſelbſten hätte zugeeignet, hierinnen aber verſündigte er ſich, daß er mehr und beſſer ſeyn wolte, als die, welche ihm von GOtt nicht ſo hoch begnädiget ſchienen. Die äuſſerlichen Tugenden ſeynd gefährlich, wann ſie nicht durch eine tieffe Demuth bewahrt werden, und iſt ſchier beſſer an ihm nichts dann Sünden ſehen, und darüber vor GOtt mit dem Publicaner ſeufftzen, als mit dem ſcheinheiligen Pharisäer die Menge ſeiner guten Wercken anſchauen, und dadurch ihm ſelbſt gefallen und andere Leuthe verachten.

Die Arbeiter im Weingarten, Matth. XX.

(Im ſelbigen Jahr 32.)

ALs Chriſtus der HErr ſeinen Jüngern einsmahls anzeigen wolte, was ſich in ſeiner Kirche zu allen Zeiten zugetragen, und was es mit derſelben ins künfftige für eine Beſchaffenheit haben würde, bildete er ihnen ſolches unter folgender Gleichnuß vor: Das Himmelreich iſt gleich einem Hausvatter, welcher in aller Frühe ausgangen, und Arbeiter in ſeinen Weingarten gedungen hat, mit welchen er ſich auch des Taglohns halben richtig verglichen und abgefunden. Wie dieſer nun um die dritte Stund abermahl ausgegangen, traffe er ihrer etliche auf dem Marckt müßig ſtehen an, zu welchen er ſprach: Gehet und arbeitet in meinem Weingarten, und was recht iſt, ſoll euch zu Lohn werden, und ſie giengen hin um den Mittag, und um die neunte Stund gieng er wiederum aus, und thäte desgleichen. Als er aber um die eilffte Stund (nach unſerer teutſchen Uhr um fünff, gegen Abend noch einmahl ausgangen, ſahe er einige, ſo

müßig

müßig giengen, und fragte, warum ſie den gantzen Tag mit Müßiggang zubrächten? weil uns niemand gedungen hat, antworteten ſie. Da ſandte er ſie auch in ſeinen Weingarten, mit Verſprechen, daß er ihnen geben wolle, was recht wäre.

Als nun der Abend kommen, befahle der Hausvatter ſeinem Schaffner, die Arbeiter zu ruffen, und ihnen allen ihren Lohn zu geben, doch ſolle er nicht von der erſt- ſondern von den letzt- gekommenen anfangen. Der Schaffner kam dieſem Befehl nach, rieff die, ſo um die Abendzeit kommen, zuerſt, und gab ihnen eben den Lohn, den der Hausvatter mit den erſten bedungen hatte. Wie diß die andere geſehen, welche bey anbrechendem Morgen in Arbeit gangen, hoffeten ſie, weil ſie länger geſchaffet, ſie würden auch mehr Lohns empfangen. Allein es ward ihnen nicht mehr, als was man mit ihnen gemacht hatte. Darum murreten ſie wider den Hausvatter; Dieſe letzte, ſagte einer, haben nur eine Stunde gearbeitet, und dannoch haſt du ſie uns gleich gehalten, die wir des Tages Laſt und Hitz getragen haben! Aber der Hausvatter gab ihm zur Antwort: Guter Freund, ich thue dir nicht unrecht; biſt du nicht mit mir um dieſen Lohn eins worden? Nihm hin, was dir gehört, und gehe; ich will dieſen letzten ſo viel geben als den erſten. Hab ich dann nicht Macht mit den Meinigen zu thun, was ich will? Oder biſt du neidig und bös, weil ich gut bin? Auf dieſe Weiß, beſchließt Chriſtus, „ werden die letzten die erſten, und die erſten die „ letzten ſeyn, dann ihrer viel ſeynd beruffen, und „ wenig auserwählt.

Dieſe

Dieſe Geheimnuß-volle Gleichnuß hat den heiligen Vättern Anlaß gegeben, die Chriſten zu ermahnen, daß ſie an den Wercken ihres Heyls getreulich arbeiten, und den Müßiggang, der GOtt ſo zuwider iſt, fliehen ſollen. Alle arbeiten in dieſem Weingarten, wiewohl die Arbeit unterſchiedlich iſt. Genug iſts, daß man darinnen thue, was der veruffende Hausvatter uns auferlegt, ohne daß man ſich ſelbſten antrage oder eindringe, viel weniger eine Arbeit erkieſe, ſo einem am beſten anſtehet. Vor allen Dingen aber hat man ſich zu hüten, daß einer ſich mit dem, ſo man bereits gethan hat, nicht groß mache, und beſſer dann andere dafür belohnt ſeyn wolle. Der verliehret ſein Arbeit, der ſich allzuviel darauf verläßt, und der bemühet ſich umſonſt, der ſeine Hoffnung blos auf dero Verdienſt gründet. Von GOtt allein und ſeiner grundloſen Barmhertzigkeit müſſen wir alles erwarten. Hatten wir in unſerm Leben noch ſo viel guter Wercke gethan, ſo krönet doch GOtt in uns nichts als ſeine Gaben. Wehe, ſpricht der Heil. Auguſtinus, wehe auch dem allerlöblichſten Leben, ſo ein Menſch führen mag, wann es GOtt nach ſeiner ſtrengen Gerechtigkeit unterſuchen wolte.

Die Auferweckung Lazari, Joh. XI.

(Im ſelbigen Jahr 33.)

WIe nun die beſtimmte Zeit des Leidens und Sterbens Chriſti allgemächlich herzu nåherte, ſcheinet es, daß der HErr dieſelbe einiger maſſen befördert habe durch die Auferweckung Lazari, dann gleichwie ſolche eines aus ſeinen vornehmſten Wunderwercken war, alſo hat ſie auch in den Gemüthern ſeiner Feinde deſto gröſſern Neid erweckt.

Als Lazarus noch zu Bethanien franck lage, ſchickten ſeine Schweſtern Martha und Maria zu JEſu, und lieſſens ihn wiſſen. JEſus, der dieſe zwo

Seelen

Seelen ſamt ihrem Bruder ſehr lieb hatte, ſagte auf dismahl weiter nichts, als daß dieſe ſeine Kranckheit zu gröſſerer Ehre und Preiß GOttes angeſehen wäre. Gieng derowegen nicht hin, ihn geſund zu machen, ſondern bliebe mit Fleiß zwey Tag an dem Ort, wo er war, damit Lazarus inzwiſchen gar ſturbe, und uns dadurch erinnerte, daß JEſu Abweſenheit unſerer Seelen geiſtlicher Troſt ſeye.

Als dieſe zween Tage verfloſſen, ſagte er zu ſeinen Jüngern: Er müßte in Judäam reiſen! Aber die Apoſtel, welchen für ihren Meiſter angſt war, trachteten ihn von dieſem Vorhaben abzumahnen: Er ſoll doch gedencken, wandten ſie ein, wie daß es ja noch nicht lang ſey, daß ihn ſeine Feinde zu tödten geſucht. JEſus benahm ihnen disfalls alle Forcht und ſagte; Lazarus wäre geſtorben, und er erfreuete ſich deſſen, damit dieſe Begebenheit ihren Glauben aufrichten möchte. Damahl war es, daß ſich der Heil. Thomas ſo hertzhafftig hören laſſen, und das Wort geſprochen, welches nach der Zeit vielen frommen Chriſten ihr Wahl- oder Denck-Spruch worden, wann ſie JEſum in ſeinen Gliedern verfolgt geſehen. Laßt uns hingehen und mit ihm ſterben!

Wie nun JEſus zu Bethanien angelangt, fand er Lazarum ſchon vor vier Tagen geſtorben, und bereits im Grabe ligen. Als Martha vernommen, daß der Heyland ankommen, lieſſe ſie ihm entgegen, und lieſſe ihre Schweſter Mariam zu Hauß bey den vornehmſten aus den Juden, welche von Jeruſalem kommen waren, ihnen das Leid zu klagen, und ſie in ihrer Betrübniß zu tröſten. Martha

bezeugte ihr Leyd-Weſen gegen JEſu, daß er nicht zu-egen geweſen, wie ihr Bruder noch kranck war, jedoch bin ich gewiß, ſprach ſie mit veſtem Glauben, daß du von GOtt alles erlangen könneſt, was du verlangeſt, inmaſſen du Chriſtus der Sohn des lebendigen GOttes biſt, der in die Welt kommen! Hierauf gieng ſie hin, und rieff ihrer Schweſter in geheim und ſagte: JEſus wäre da und begehrte ihrer! Da ſtunde Maria auf und lieff zu JEſu. Die Juden, ſo bey ihr waren, folgten ihr nach, in Meinung, es hätte ſie der Gewalt ihrer Betrübnuß noch einmahl zu ihres Bruders Grab getrieben, damit ſie ſich allda genug zerweinen möchte.

Als JEſus Mariam, ja auch die Juden, ſo ihr Geſellſchafft leiſteten, alſo bitterlich weinen geſehen, giengen ihm auch ſeine Augen über, und fragte: Wo man Lazarum hingelegt? Man führte ihn zum Grab, vor welchem er den Stein wegheben lieſſe, und nachdem er ſeinem himmliſchen Vatter durch ein inbrünſtiges Gebett Danck geſagt; ſchrye er mit lauter Stimm: Lazarus, komm heraus! Da hebt ſich der Verſtorbene alſobald auf, und kam in Gegenwart aller Anweſenden hervor; weil ihn aber Händ und Füſſe noch gebunden, und ſein Angeſicht mit einem Schweiß-Tuch bedecket war, befahl JEſus, man ſoll ihn auflöſen und gehen laſſen.

Alle Heil. Vätter haben die Auferweckung Lazari betrachtet, als eine Figur der geiſtlichen Auferſtehung und Bekehrung eines Sünders. JEſus nährt ſich zur Seel, gleichwie er ſich zum verſtorbenen und nunmehr ſtinckenden Lazarus

genähert

genähert hat. Er rufft ihr mit heller Stimm, damit ſie wieder auferweckt werde durch die Krafft ſeines Worts und Gnad, durch die Bind- und Auflöſens-Gewalt, und durch den Eindruck ſeines Geiſtes, der in ihrem Hertzen eine aufrichtige Reu erweckt, und Früchte der Buß hervor bringen macht, ſo der gröſſe ihrer begangenen Sünden gemäß ſeynd.

Dieſe Thränen, dieſe Betrübniß, dieſes Ergrimmen und dieſes Gebett Chriſti deuten an, wie ſchwer es hergehe, ſolche Todte zu erwecken, ſo in langwüriger Gewohnheit der Sünden veraltet ſeynd. Allein es mag die Beſchwernuß noch ſo groß ſeyn, ſo ſoll man doch nicht verzweiffeln, in Betrachtung dieſer Allmacht-Stimme, welche die Todten aus ihren Gräbern ruffet, und der grundloſen Barmhertzigkeit deſſen, der manchen an ſeinen Tiſch ſetzet, welcher kurtz zuvor verfaulet im Grab gelegen.

Zachäus, Luc. XIX.

(Im ſelbigen Jahr, 32.)

SO bald die Phariſäer die Auferweckung Lazari innen worden, und mit Hertzen-Leyd ſehen müſſen, was für einen herrlichen Nachklang dis groſſe Miracul verurſachet, haben ſie ſich ſtracks verſamlet, und untereinander Rath geſchlagen, was ſie doch bey ſo geſtalten Sachen zu thun hätten, „Laſſen wir, ſagten ſie, dieſen Menſchen „immer ſo hin gehen, ſo wird jedermann an ihn glauben, und endlich werden die Römer kommen, „und ſich unſerer Stadt und Staats bemächtigen. Aber einer unter ihnen, ſo im ſelbigen Jahr Hoher-Prieſter war, weiſſagete durch GOttes Geiſt; Es ſey beſſer, daß ein Menſch für alle ſtürbe. Und von ſelbigen Tag machten ſie den Entſchluß, daß ſie ihn tödteten.

Wie JEſus ſolches erfahren, verbarg er ſich, und wolte ſich in Judäa nicht offenlich ſehen laſſen; aber nach etlichen Tagen, als die Zeit ſeines Leidens und Sterbens würcklich herzu genähert, nahm er ſeinen Weeg wieder nach Jeruſalem, und ſagte ſeinen Jüngern auf der Reiß vorher, was ihm widerfahren würde.

Als ſie nun nahe bey Jericho kommen, ward der Vornehmſte unter den Publicanern oder Zöllnern daſelbſt, Zachäus genant, gewahr, daß JEſus käme. Er hatte ihm ſchon eine geraume Zeit hero zu ſehen verlangt, darum gienge er ihm unter dem Volck, welches Schaaren-weiß herzu lieffe, entgegen. Weilen er aber ziemlich kurtz von Perſon war, und JEſum vor dem Volck nicht wohl ſehen könte, lieffe er andern vor, und ſtiege auf einen Baum, welcher eben am Weeg ſtunde, da der HErr fürüber ſolte.

Als JEſus zu dem Ort gelanget, ſahe er Zachäum droben, und ſagte zu ihm: „ Er ſolle eilends „ hinab ſteigen, er wolle am ſelbigem Tag bey ihm „ einkehren! Zachäus, ein Exempel zu geben, wie geſchwind man GOtt, wann er uns ruffet, gehorſamen müſſe, ſtieg ſtarcks herunter, und empfienge den Sohn GOttes mit Freuden, ungeachtet daß jedermann murrete, daß JEſus bey einem ſo verruchten Sünder die Herberge genommen. Aber Zachäus, als welcher, was den Grund anbelangt, bereits bekehrt war, und ſeinem Geitz und Wucher, dem er vor dieſem ergeben, von ſelbigem Augenblick abgeſagt hatte, kam vor JEſum, und ſagte mit demüthigen Vertrauen, und mit einer Freyheit,

ſo

ſo ihm die innerliche Gnad gegeben hätte: „Er „wolle alſobald hingehen, und die Helffte ſeines „Guts den Armen austheilen, und wo er einem „das Seinige ungerechter Weiß entzogen, vierfach „erſtatten. Wie JEſus dieſen heiligen Entſchluß (welchē er doch ſelbſt in ſeinem Hertzen erweckt hatte) vernommen, ſagte er, „daß heut dieſem Hauß „Heil widerfahren, und daß dieſer Menſch, welchen die Juden für gottloß und verflucht hielten, auch ein Sohn Abrahams wäre.

Die Heil. Vätter haben den Zachäum jederzeit betrachtet, als das Muſter einer rechtſchaffenen Bekehrung. Es hat gleichſam das Anſehen, als wann er Chriſto vorkommen wäre, aber nein, Chriſtus war vorgekommen, und hatte ihm innerlich das Hertz geändert, aus welchem hernach alle dieſe äuſſerliche Bewegungen und gute Vorſätz, als H. Würckungen der empfangenen Gnad hervor gegangen. Zu mercken iſt, daß Zachäus ſonder Zweiffel all ſein Haab den Armen hätte ausgetheilt; Allein, weil er wußte, daß GOtt das Allmoſen von entwendetem, oder ungerechter Weiß an ſich gebrachtem Gut nicht genehm hält, gab ers nur halb, damit er mit dem Uberreſt dasjenige vierfach erſetzen könte, was er entwendet hätte. Derowegen ihn JEſus auch alſobald ſeelig erklärt. Dann ſo bald in einem Menſchen das herrſchende Haupt-Laſter, wie in dergleichen Leuthen der Geitz zu thun pflegt, iſt weggenommen, ſo folgen die übrige leichtlich.

Das Evangelum lehret uns auch bey dieſem Exempel, daß man ſeine Bekehrung mit aus dem Weege-Räumung der gröbeſten Verhindernuſſen, als da ſind die Wiedergebung des abgenommenen Guts oder Ehre anfangen müſſe, inmaſſen GOtt viel leichter vergibt, was wider ihn ſelbſt, als was wider den Nächſten geſündigt worden.

Der Triumph JEſu Chriſti bey dem Eintritt zu Jeruſalem.

Matth. XXI.

(Im ſelbigen Jahr nach der gemeinen Rechnung 33. ſeines Predig-Amts im vierten.)

Als Chriſtus nach der Bekehrung Zachäi von Jericho aufgebrochen, beförderte er ſeine Reiß nach Jeruſalem, und ſechs Tag vor dem Jüdiſchen Oſter-Feſt kam er gen Bethanien, allwo Maria, des auferweckten Lazari Schweſter ihn aufnahm, und ein Gefäß mit köſtlichem Balſam und wohlriechender Salbe über ſein Haupt goſſe. Judas murrete hierüber als über eine unnütze, und der Liebe gegen die Dürfftigen zuwider lauffende Verſchwenderey, aber Chriſtus hat nicht allein die That gerühmt, ſondern ſich auch der Thäterin angenommen.

Wie nun daß Volck innen worden, daß JEſus an ſelbigem Ort war, kam es Schaaren-weiß herzu, doch nicht allein, damit ſie ihn, ſondern auch, damit ſie Lazarum ſehen möchten, und weil ſolches die Phariſäer je länger je mehr verbitterte beſchloſſen ſie auch Lazarum zu tödten, als deſſen Aufweckung, weil ſie Chriſti Nahmen trefflich kund machte eines Theils ihr Vorhaben, ihn vom Brod zu thun hintertriebe, und noch dazu viel Juden an ihn glauben machte.

Des andern Tages, als er unweit von der Stadt war, ſandte er ſeiner Jünger zween vom Oelberg hinab in einen nächſt gelegenen Flecken, und befahl ihnen, eine daſelbſt angebundene Eſelin mit ſamt

ihrem

ihrem Füllen abzulöſen, und ihm herbey zu führen, denen aber, ſo ſie etwann hieran hindern wolten, ſolten ſie nur ſagen, daß der HErr ihrer vonnöthen hätte! Die Jünger kamen dieſem Befehl nach, und wie ſie die Eſelin gebracht, legten ſie ihre Kleider an ſtatt eines Sattels auf, und ſetzten ihn darauf.

Wie nun die Leuthe, ſo in groſſer Menge nach Jeruſalem auf das Feſt kommen, innen worden, daß JEſus einritte, eileten ſie und hieben Zweige von den Palm-Bäumen, und wanderten vor ihm her mit freudigem Zuruffen und hertzlicher Beglückwünſchung. Ihrer viel ſpreiteten ihre Mäntel und andere Uberkleider auf den Weeg, da JEſus fürüber ritte; andere beſtreuten denſelben mit grünen Meyen und ſchryen mit frolockendem Mund: „Oſanna, „das iſt, Glück zu, oder Glück und Heil dem „Sohne Davids! geſeegnet ſey der da kommt im „Nahmen des HErrn!

Dieſe Huldigung und Zuruffen des Volcks machte die Feind JEſu noch ſo ſchwürig; dahero ſie auch untereinander ſprachen: „Ihr ſehet, daß wir nichts „ausrichten, dann alle Welt laufft ihm nach!

Die Heil. Vätter haben dis groſſe Miracul JEſu Chrſti bey ſeiner Einreitung herrlich gerühmt. Er triumphiert, ſagen ſie, gleichſam vorhero, gleichwie er bey dem heiligen Nachtmal vorhero geſtorben iſt. Er beweiſet die vollkommene Herrſchafft, ſo er durch den Verdienſt ſeines Todes, und durch die Herrlichkeit ſeiner Auferſtehung über alle Hertzen erwerben würde; er thut, was er will, mit dieſem Volck. Er nöthigte auch ſo gar die Gottloſen, ihn anzubetten, gleichwie ſie dermahleinſt mit ſamt den Teufeln werden gezwungen ſeyn, ihre Knye vor ihm zu biegen, und zu bekennen, daß er GOtt ſeye. Die Juden haſſen ihn, ſuchen ihn ums

Leben zu bringen, und gleichwohl können ſie ſeinen Ruhm und angethane Herrlichkeit nicht hindern.

So erhellet dann aus dieſem vortrefflichen Exempel Sonnen klar, daß GOtt allein derjenige ſey, der alles auf Erden thut, daß die Gottloſen eben ſo wohl als auch die Frommen ſeiner Bottmäſſigkeit unterworffen ſeyen und daß einer ſich um die Begebenheiten dieſes Lebens vergebens bekümmere. Man ſoll bey allem, was ſich auf Erden zuträgt, jederzeit ſagen: GOtt habs alſo haben wollen, es iſt ſein entweder ausdrucklich, oder zulaſſender Wille geweſen, und ſich hernacher zu frieden geben. Das iſt die beſte Andacht, ſo ein Chriſt in ſeinem Chriſtenthum üben mag, inmaſſen dieſelbige ihn über Höll und Erde, über Teufel und Menſchen, ja über Engel und Himmel erhebt, damit er in GOttes Heiligthum eingehen, und in der Unbeweglichkeit ſeiner ewigen Rath-Schlüſſe veſt ſtehen möge.

Die Käuffer und Verkäuffer aus dem Tempel gejagt, Matth XXI.

(Im ſelbigen Jahr 33.)

ALs ſich Chriſtus der HErr zu der Stadt genähert, war bey ihm die Freud ſeines triumphirenden Eintrittes ſo groß nicht, daß er nicht zuvor viel bitterer Mitleidens-Thränen vergoſſen, ſo ihm ſeine zarte Liebe heraus getrieben, als er das unausſprechliche Elend, welches dieſer unglückſeeligen Stadt zur Beſtraffung ihres GOttes-Mords in kurtzem bevor ſtunde, zu Gemüth führte. Er erklärte, daß dieſes zukünfftigen Jammers nichts anders die Urſach wäre, als daß ſie die Zeit, in welcher ſie GOtt in ſeiner Barmhertzigkeit heimgeſucht, nicht erkennen wollen, und hat hie-

hiemit alle Chriſten gewarnet, die Göttliche Gnaden-Zeit nicht zu verachten, oder dieſelbe Frucht- oder Würckung-los zuruck gehen zu laſſen. Wollen ſie aber nicht begreiffen, was groſſer Straffe ſie ſich durch dieſe Verachtung würdig machen, ſo ſollen ſie erzittern, in Betrachtung, daß, ob Jeruſalem ſchon nicht auf friſcher That hergenommen, dieſer Aufſchub dannoch nicht gehindert, daß der erſchröckliche Sentenz, welchen GOtt in ſeinem Zorn darüber geſprochen, nicht wäre vollzogen worden.

Indem JEſus dieſe Dinge im Fortgehen behertzigte und dadurch die Unglückſeeligkeit der groſſen Städte, welche die Göttliche Warheiten ſo leichtlich verwerffen oder verändern, kam er endlich in Jeruſalem, weſſen Innwohner alle beſtürtzt waren und fragten: „ Wer doch der wäre, der ſo herrlich „ eingezogen? Er aber nahm ſein Weeg gerad zum Tempel, in welchem als er Leuthe gefunden, die kaufften und verkaufften, jagte er ſie mit Peitſchen hinaus. Er warff alle Wechſel-Tiſche und Tauben-Krämer-Stuhle über einen Hauffen und ſagte, daß das Haus GOttes ein Bett-Hauß, und kein Marckt-Platz, viel wenigrr ein Mörder-Gruben wäre, Und war ſein Eifer dißfalls ſo groß, daß Er nicht das geringſte durch den Tempel zu tragen gedulten wolte.

Die Heil. Vätter haben dieſen Umſtand mit gantzem Fleiß betrachtet, und ſich ſehr darüber verwundert, daß Chriſtus, nachdem er der Stadt Jeruſalem ihrem Untergang vorgeſaget, ſtracks darauf in Tempel gegangen. Hiemit ſagen ſie,

wolte er Zweiffels ohne anzeigen, daß die Unordnungen und groſſe Mißbräuche, ſo daſelbſt in Schwang giengen, daran Urſach wären, und der Prieſter Nachläßigkeit und Untugend dem gantzen Volck dieſes Unheil über den Hals ziehen würden. Darum, wann man die Göttliche Zorn-Ruthe von einer Stadt oder Land abzuwenden trachtet, ſo ſollen die geiſt und weltliche Regenten deſſelben zuvorderſt zuſehen, ob nicht etwas bey ihnen gefunden werde, welches GOtt mißfallen habe.

Es wird hoffentlich keiner unter den Chriſten ſeyn, der ſich nicht darüber entſetze, wann er erweget, mit was vor einem Zornmuth und Strenge der ſonſt allerſanfftmüthigſte JEſus mit denen verfähret, ſo ſeinen Tempel entheiligten. Er hat ſich nicht entrüſtet als über dieſe Mißhandlung, ob ſie gleich nur in dem Vor-Hof, und unter dem Vorwand des GOttes-Dienſtes vorgienge. So ſeynd auch die heiligen Vätter in Bedencken dieſer Hiſtori gewaltig eifrig worden über die GOttes-Häuſer, damit dieſelbe nicht etwann durch das geringſte Ding, das GOtt mißfällig wäre, entheiliget würden; inmaſſen ſie bey weitem heiliger ſeynd, dann der Tempel; deſſen Entweyhung Chriſtus damahl nicht erdulten können. Dieſer Urſachen halben haben ſie jederzeit ihren Gemeinden die Ehrerbietigkeit, welche ſie gegen Kirchen und GOttes-Häuſern tragen ſollen, beſtermaſſen anbefohlen, in Betrachtung, daß nichts iſt, welches GOtt ſo bald zum Zorn reitzen könne als die Unehr, ſo man einem Ort beweiſet, da er ſelbſt als in ſeinem Thron ſitzt und als im Himmel wohnt. Sie haben alle Glaubige angemahnt, daß ſie ihnen dieſen Ehren-Dienſt mit einer Gottsförchtigen Befliſſenheit lieſſen angelegen ſeyn. **Es laßt ſich mit GOtt ungeſtrafft nicht ſpotten** Gal. cap. 6. v. 7. und wann er ſchon den Entehrungen, ſo einer ſich in Gegenwart ſeines Altars zu begehen nicht ſcheuet, eine Weil zuſiehet, ſo ſoll man jedoch verſichert ſeyn, daß er dieſen Schimpff in die Länge nicht dulten, ſondern, wie die Schrifft ſaget, dermahleinſt erſchröcklich rächen, und nach der Schwere ſtraffen werde.

Das

Das Hochzeitliche Kleid, Matth. XXII.

(Im ſelbigen Jahr 33.)

Die gantze Zeit von der Einreitung Chriſti zu Jeruſalem biß an ſein Heil. Leiden ward mit unterſchiedlichen Unterredungen, ſo er mit den Juden hatte, zugebracht Er ruckte ihnen ihre Untreu vor, und weiſſagte, daß die Heyden und Abgöttiſche in ihr Land kommen, und ſich deſſelbigen vollends bemächtigen würden; Jedoch, den Heyden auch zugleich den Hochmuth zu benehmen, welcher ihnen ankommen dörffte, wann ſie ſich einem, vor dieſem von GOtt ſo begnadigten Volck würden vorgezogen ſehen, ſtellt er in einer eintzigen Gleichniß-Red vor Augen, was Geſtalt er die Juden verworffen, und nach welch einem weiſen Rath die Heyden ihre Stellen beſetzen ſollen.

Das Himmelreich, ſprach er, iſt gleich einem König, welcher zu dem Hochzeitlichen Ehren-Tag ſeines Sohns ein herrliches Gaſtmahl zugerichtet, diejenige zu beruffen, welche er darzu geladen hatte. Aber dieſe Leuthe verſchmäheten dieſe freundliche Einladung ihres Lands-Fürſten, und wolten nicht kommen. Hierauf ſchickte er anders hin und lieſſe ſie bitten, ſie ſollen doch kommen, es wäre ſein Maſt-Vieh und Geflügel ſchon geſchlachtet und alles fertig. Allein ſie wolten ſich nicht einfinden, ſondern der eine gieng auf ſeinen Meyer-Hoff, der andere wartete ſeiner Handthierung, der dritte andern Geſchäfften ab, ja ihrer etliche noch undanckbarer empfiengen ſeine Hochzeit-Lader übel, und tödteten ſie.

Wie

Wie der König ſolches vernommen, ward er ſehr zornig, und befehlete alſobald ſeine Kriegs-Völcker hin, dieſe Mörder umzubringen und ihre Stadt in die Aſche zu legen. Als daß geſchehen, ſprach er zu ſeinen Knechten: Ihr ſehet, daß das Hochzeitmahl bereitet iſt, allein die, welche ich dazu geladen hatte, warens nicht werth. Gehet hin auf alle Weeg und Steg, und führet herein, was ihr antreffet; die Diener richteten aus, was ihnen ihr Herr befohlen hatte, und brachten eine ſo groſſe Menge von allerley gut und böſen Leuthen zuſammen, daß der Hochzeit-Saal endlich voll ward.

Als ſie nun alle zu Tiſch ſaſſen, kam der König ſelbſt hinein die Gäſte zu beſehen, und er nahm einen wahr, welcher da ſaſſe und kein Hochzeitlich Kleid an hatte. „Mein Freund, ſprach er, wie biſt du her-„ein kommen, da du doch kein Hochzeitlich Kleid „an haſt? „ Worüber dieſer Menſch erſtummete. Da befahl der König ſeinen Knechten, dieſem ſeine Hände und Füſſe zu binden, und hinaus in die Finſterniß zu werffen. Und er beſchloß dieſe Gleichnuß mit folgenden erſchröcklichen Worten: „Ih-„rer viel ſind beruffen, aber wenig auserwählt.

Durch dieſe Gleichnuß, welche die Verwerffung der Juden und Erwählung der Heyden vorbildet, will uns Chriſtus unterweiſen, daß wir trachten ſollen, uns der Gnaden würdig zu machen, die er uns thut; und in Betrachtung, daß er uns gewürdiget, ohne unſer eigen Verdienſt aus Gnaden bevor zu kommen, und zu ſeiner Geheimnuß vollen Hochzeit zu ruffen aufs wenigſt in einem ſolchen Aufzug erſcheinen, welcher der groß herrlichen Majeſtät deſſen, der uns geladen hat, einiger maſſen gleich iſt.

Die

Die Heil. Vätter haben geſagt, daß das hochzeitliche Kleid den neuen Menſchen bedeute, welcher nach GOtt in Gerechtigkeit und Heiligkeit erſchaffen iſt, Epheſ. c. 4. v. 24. Wann wir uns nun nicht befleiſſen mit demſelbigen bekleidet zu ſeyn, ſo ſtehet zu beſorgen, daß uns GOtt von ſeiner Hochzeit verſtoſſe, und die Blöſſe, worinnen er uns ſiehet, wegen der Verderbniß des alten Menſchens, macht, ſeinen Knechten, das iſt ſeinen Nachrichtern den Teuffeln befehlen, uns hinaus in die Fiſternuß zu werffen, das iſt, auf immer und ewig von ſeinem Angeſicht abzuſöndern.

Dieſer Menſch bildete, nach Meinung des Heil. Auguſtini, eine groſſe Menge ſeines gleichen vor, dann er bedeutet den gantzen Hauffen der Gottloſen, denen ihr ſchandbahrer Zuſtand, worinnen ſie ſind, ſelbſt unbekannt iſt, welche nackend und bloß ſind, und nichts darum wiſſen, und derer unfläthige zerriſſene Lumpen andere Leuthe ſehen, ohne daß die, ſo ſie antragen, es warnehmen. Deßwegen wir gute Urſach haben, des Apoſtoliſchen Spruchs jederzeit eingedenck zu ſeyn: Siehe ich komme als ein Dieb; Seelig iſt der da wachet und hält ſeine Kleider, damit er nicht bloß wandle, und man ſeine Schand ſehe, Apoc. c. 16. v. 15.

Die Gleichniß von den Talenten oder Pfunden, Matth. XXV.

EHe daß Chriſtus der HErr von ſeiner Predig den Schluß gemacht, wolte er die Menſchen noch einmahl ſchrecken, und ihnen die Strengigkeit ſeiner Gerichte zu verſtehen geben. Er trug ihnen die Gleichnuß von den thörichten und klugen Jungfrauen vor, damit er uns unterwieſe; wie heilig auch unſer Leben, und wie vortrefflich unſere gute Wercke (ſo durch die glitzende und wohl gebutzte Lampen bedeutet werden) vor den Menſchlichen Augen ſeyn mögen, daß wir

dennoch von GOtt werden verworffen werden, dafern wir nicht haben das Oel einer aufrichtigen und iñerlichen Damuth, welche uns wiſſen macht, daß wir nichts ſeyen vor GOtt, und daß ſeine pur lautere Gnade in uns das gute würcke. Aber die Gleichnuß von den Talenten oder Pfunden, welche der Heil Matthäus beſchreibt, erkläret uns viel wichtigere Lehrſtück.

Ein Menſch, ſagte er, welcher eine groſſe Reiß vor hatte, beruffte ſeine Knechte und vertraute ihnen ſeine Baarſchafften Dem einen gab er fünff Talent, dem andern zwey und einem andern eins, nachdem ein jeglicher der Sachen gewachſen ſchiene; und damit reiſete er von dannen. Nun der erſte ſo fünff Talent empfangen, legte das Geld ſo nutzlich an, daß er in kurtzer Zeit fünff andere damit gewonnen. Der zwey bekommen, thate desgleichen, und gewann auch noch zwey dazu. Der aber, welchem nicht mehr dann eins anvertrauet worden, gienge hin, und vergrub ſeines Herrn Geld in die Erd, und lieſſe es da feyrend ligen. Als nun der Herr dieſer Knechte eine geraume Zeit darnach wiederkommen, forderte er von ihnen Rechnung über das, was er ihnen anvertrauet. Da erſchiene der erſte, und erlegte ihm benebenſt den empfangenen fünff Talenten Capital, noch fünff Talent, ſo er darauf gewonnen hatte. Der Herr prieſe ihn ſeiner Treu und Fleiſſes wegen, und verſprach ihm, daß er ihm zu hohen Ehren befördern, und aller ſeiner Güter theilhafftig machen wolle. Deſſelbigen gleichen tratte der auch herzu, welcher zwey Talent bekommen, brachte zwey andere, und

ward

ward von ihm belobt und beehret wie der vorige. Als aber der, dem nur ein Talent anvertrauet worden, vor ſeinen Herrn kam, ſagte, er „Herr, ich „weiß, daß ihr ein ſtrenger Herr ſeyd, und gern „erndtet wo ihr nicht geſäet habt; derowegen aus „Forcht euerer, und damit, wann das Talent „etwann verlohren ginge, ihr mich hernacher nicht „darum hernehmen, hab ich das ſicherſte ſpielen, „und das Geld in die Erden vergraben wollen; da „iſts wie ichs bekommen, hab ich nichts darauf „gewonnen, ſo hab ich doch auch nichts daran „verlohren.„ Mit dieſen faulen Fiſchen und kahlen Ausreden kam der träge Knecht aufgezogen, allein ſein Herr ſchlug ihn mit ſeinen eigenen Worten. „Wußteſt du untreuer Faulentzer, ſprach er, „daß ich ein ſtrenger Mann bin, und gern erndte, wo ich nicht geſäet, oder klärlicher zu reden, „daß ich gern Nutzen ziehe, wo ich nichts aufgewendet habe, warum haſt du dann mein Geld „nit aufs wenigſt auf Wechſel geleget, damit ichs „anjetzo bey meiner Wiederkunfft ſamt denen verfallenen Zienſen erheben könte, welches du, weil „du meine vermeinte eigennützige Weiſe wußteſt, „und es dir keine ſonderliche Mühe gemacht, je „hätteſt thun ſollen.„ Und hefftig entrüſtet wider dieſen Knecht, welcher ſeine Nachläßigkeit noch recht ſprechen, und für eine Klugheit ausgeben wolte, befahle er alſobald: Man ſolle ihm das Talent wegnehmen, und dem geben, welcher das ſeine beſſer angewendt, und ihn ſo fort in die äuſſerſte Finſternuß werffen, das iſt, in alle Ewigkeit von GOttes Angeſicht entäuſſern.

Die

Die Heil. Vätter haben gezittert in Betrachtung dieſer Gleichnuß. Sie haben angemerckt, daß die Gefahr eben ſo groß, wann einer was anders thut, dann das, was GOtt haben will, als wann einer dasjenige nicht recht, oder nicht genugſam thut, was er haben will.

Es war für dieſe Knechte eben ſo gefährlich, ihrem Herrn mit denen Talenten, ſo er einem andern gegeben, wuchern, als dasjenige, ſo ſie für ſich empfangen, feyren laſſen wollen. Es iſt eine groſſe Demuth, wann man ſich nicht vermeſſentlich unterfanget, GOtt in höhern Tugend-Wercken zu dienen, als man Gnad und Liecht von ihm empfangen hat, und ſeine Maaß unter dem Schein der Chriſtlichen Liebe nicht überſchreiten will. Im Gegentheil iſt auch voller Gefahr, wann einer die göttlichen Gnaden-Gaaben, unter was Vorwand es ſeyn mag, verſtecket und verligen laßt. Fürwahr die Schärffe, nach welcher der HErr mit dem verfehrt, der ſein Pfund in die Erde vergraben, hat die Heiligen offt geſchrecket, und gemacht, daß ſie ſich ſelbſt und ihre eigene Liebe überwunden, indeme ſie ſich demüthiglich dazu geſchickt haben, was GOtt von ihnen zu erfordern ſchiene.

Das letzte Gericht, Matth. XXV.

(Im ſelbigen Jahr 33.)

Nachdem JESUS durch die Gleichnuß von den Jungfrauen und von den Pfunden, die vorſteher ſeiner Kirche vor ſeiner ſtrengen Gerechtigkeit gewarnet; Ermahnet Er folgends alle Menſchen, fleiſſige Wacht und Obſicht auf ſich ſelbſten zu haben, indem er ihnen vorgeſtellet, wie und was Geſtalt es am Jüngſten Gerichts-Tag hergehen werde. Dieſe Lehr war hoch vonnöthen, uns von unſerer Schlaff-Sucht, welche uns in dieſem Leben überfallen hat, als wie durch einen Donnerſchlag aufzuwecken. Dann ob Chriſtus ſchon von ſeinem himmliſchen Vatter dieober-

oberherrliche Gewalt über die gantze Welt empfangen; ſo ſcheinet es doch, als lieſſe er die Menſchen ihres Gefallens und ſamt ihnen alle Ding dergeſtalt untereinander gehen, als ob er ſich deren nicht annehme. Allein, Chriſtus JEſus, als welcher ſchon anjetzo unſichtbarlich über alle Menſchen Gericht hält, und es dermahleinſt offentlich wird erſcheinen laſſen, lehret, uns deutlich genug, daß der Menſch ſein Leben nicht klüglicher anſtellen könne, als wann er allezeit mit dieſen Gedancken umgehet, und wann er, der Stunde dieſes Gerichts bevor zu kommen, ſich ſelbſt richtet. Wann der Sohn des Menſchens, ſpricht er, in ſeiner Majeſtät und mit allen ſeinen Engeln erſcheinen wird, und alle Völckerſchafften vor ſeinem Thron werden verſammlet ſtehen, wird er ſie voneinander abſöndern, gleich wie ein Hirt die Böcke von den Lämmern abſöndert. Die Lämmer zwar wird er zu ſeiner Rechten, die Böcke aber zu ſeiner Lincken ſtellen. „ Kommet, wird „ er zu jenen ſagen, ihr Gebenedeyte von meinem „ Vatter, beſitzet das Reich, welches euch bereit „ iſt von Anbegin der Welt. „ Dann mich hat gehungert,, und ihr habt mir zu Eſſen geben, mich hat gedurſtet, und ihr habt mir zu trincken geben. Ich ward frembd, und ihr habt mich beherberget. Ich war nackend, und ihr habt mich bekleidet. Ich war kranck, und ihr habt mich heimgeſucht. Ich war gefangen, und ihr ſeyd zu mir kommen. Nachdem er zu den Gerechten die herrliche Troſt-Wort wird geredt haben, über welche ſie ſich dann auch verwundern, und daraus abnehmen werden, daß, indem ſie dieſes Liebes-Werck denen Geringſten widerfahren lieſſen, die Chriſti waren, ſie ſol-

che ihm ſelbſten gethan haben, wird er die Gottloſen nicht weniger erſchröcken, indem er ihnen ihre Unbarmhertzigkeit vorrucken, und ſie aufs allerſchärffſte beſtraffen wird, daß, da ſie ihn hungerig, durſtig, und in andern Nöthen geſehen, ihm nicht ſeyen beygeſprungen. Da werden ſie fragen, wann ſie ihn in dergleichen Zuſtand geſehen, und nicht geholffen haben? Aber JEſus wird ihnen in dem Eifer ſeines Zorns ſagen: Daß, indem ſie ihre mitleidige Hand den Armen Chriſti zugeſchloſſen, ſie dieſe Hand ihm ſelbſten haben zugeſchloſſen. Endlich nachdem er jene Liebe offentlich gerühmt, und dieſer Undanckbarkeit vor aller Welt geſcholten, wird er die einen in das ewige Leben führen, und die andern in die ewige Peyn ſtürtzen.

Der Göttliche Welt-Heyland gibt uns durch dieſe Worte zu verſtehen, daß bey dieſem letzten Gericht ihrer viel werden beſtürtzt ſeyn, und man alsdann erſt recht erkennen werde, wie ſchändlich wir uns offt in den Gedancken unſers Heils, und in denen Dingen, ſo wir dazu noth- oder nicht nothwendig zu ſeyn vermeynen, betriegen, inmaſſen aus dem, was der HErr zu den Frommen und Gottloſen geſprochen, klärlich erhellet, daß es nicht genug ſey, nur das Böſe zu meiden, wann wir uns nicht auch befliſſen, das Gute zu thun; weil er bey Verdammung der Gottloſen ihnen nicht ſo ſehr ihre begangene Laſter als ihre unterlaſſene Liebe hat vorgeworffen. So iſt dann, wie die heilige Vätter aus dieſen Worten bemercken, diß eine aus den allergröſten Hoffnungen, ſo man zu der Barmhertzigkeit GOttes haben kan, wann einer bey allen vorfallenden Gelegenheiten ſich fleißig in der Liebe ſeines Nächſten übet: Diejenige, ſo ihnen ihr Heil laſſen angelegen ſeyn, erkennen dieſelbe bald, ihr Glaub macht ihnen die Arme Lieb- und Ehren-werth, nachdem ihr JEſus ſelbſt ein Armer worden; und werden die Veranlaſſungen ihnen zu helffen wohl nicht vorbey gehen laſſen,

weil ſie wiſſen, daß auch deſſen Verabſaumung dermahl-einſt ſo ſtreng wird geſtrafft werden.

Das letzte Abendmahl, Joh. XIII.

(Im ſelbigen Jahr 33.)

Nachdem JEſUS alle Predigten, ſo er ſeit ſeinem Eintritt in Jeruſalem gethan, vollendet, hatte es eben noch zwey Täge auf Oſtern; Derowegen er ſeinen Jüngern befahle, darzu alles zuzurüſten. Als dieſes geſchehen, und Judas ſchon mit den Juden für die Verrath- und Liefferung ſeines Meiſters eins worden, tratt der Heiland in einen groß- und wohl aufgezierten Saal, den er ſeinen Jüngern angewiſen, das Nachtmahl mit ihnen zu halten, nach welchem er ſeiner eigenen Zeugnuß nach jederzeit ein heftigs Verlangen gehabt. Es war ihm nicht anderſt, als wann er ſeinen Jüngern bis dahin noch nichts Gutes gethan, und wolte die Zeichen ſeiner Liebe bis aufs höchſte bringen.

So bald er das Oſterlamm mit ihnen geeſſen, und ehe daß er das Heil. Nachtmahl und göttliche Sacrament eingeſetzet erniedrigte ſich dieſer HErr aller Herren bis zu den Füſſen ſeiner Jünger, goſſe Waſſer in ein Becken, waſchte ſie ihnen, und trocknete ſie mit einem leinenen Schurtz-Tuch, welches er um ſich gebunden, und beſchloſſe dieſes unerhörte Demuths- Werck mit dieſen Worten, ſo die gantze Welt angehen: „Ich hab euch ein Exempel „gegeben, auf daß ihr untereinander thut, was ich „euch gethan hab! „Darauf nahm er ſein Ober-Kleid, das er zuvor abgeleget, ſetzte ſich wieder zu Tiſch, nahm Brod, ſeegnets, brachs und gabs

ſeinen Jüngern und ſprach: „ Das iſt mein Leib! „ Er gab ſich ihnen ſelbſt mit eignen Händen, weigerts auch dem Judas nicht, ob ihm ſchon ſeine Treuloſigkeit unverborgen war: dann er wolte ſie nicht ruchbar machen, damit die Sanfftmüthigkeit, ſo er gegen ihm brauchte, ſein Steinhartes Hertz einiger maſſen erweichen möchte. Allein, er war der erſte, an welchem bewieſen worden, wie dieſes anbettens-würdigſte Sacrament, ſo der Sohn GOttes damahl zum Troſt und Heil der Glaubigen eingeſtellt, denen nur zur Verdammnuß gereiche, die es unwürdig empfangen, und der Teuffel in ihre Seel eingehen würde, wann Chriſtus in ihren Leib gehet.

Dieſer, am Leib und Blut des HErrn doppelt ſchuldige Jünger brachte ſeine verſtockte Halsſtarrigkeit auch aufs höchſte; Dann, indem ein jeglicher aus den erſchrockenen Jüngern JEſum fragte: „ Wer ihn verrathen würde? „ Hatte er das Hertz, und fragte auch: Ob etwann ers wäre? Und hiemit gieng er hinaus, damit er die abſcheuliche That ins Werck ſtellte, wozu ihn ſein Geld-Geitz allgemach gebracht hatte.

Die Treuloſigkeit dieſes Jüngers hat in denen Heil. Vättern eine groſſe Verwunderung erwecket über die Sanfftmuth des Liebvollen JESU, welcher nicht unterlaſſet, ſich ſowohl ihm als andern zu geben. Er leidet mit eben der Gedult, daß er ſeinen Leib empfange, mit welcher er hernacher von ihm den Vattermörderiſchen Kuß erlitten hat. Die Heil. Kirch hat jederzeit geſeufftzet, weil ſie weiß, daß ihr himmliſcher Bräutigam noch alle Tage im Heil. Sacrament eben den Schimpff duldet, den er damahl erduldet hat. Sie hat, ſag ich, ihr Hertzenleid bezeugt, daß ſie ſich verpflichtet ſiehet, das ſo reine Fleiſch ihres HErrn und Heylands denen unreinen Seelen zu geben, und ſich über ſeine Demuth

muth billig verwundert, daß er nicht vom Himmel, oder von ſeinem Altar hervor blitzte, und ſich an denen Judas-Brüdern räche, ſo ihn beſchimpffen. Er will uns auch noch heut zu Tag auf unſern Altären als ein Vorbild der Demuth ſeyn; und wollen wir ihm anders getreu ſeyn, ſo müſſen wir, wann wir ihn empfangen, ſeiner unausſprechlichen Demuth Nachfolger ſeyn, und die Unglückſeeligkeit derjenigen beweinen, ſo ihn durch ſo viel Kirchen-Räuberiſche Communionen verunehren.

JEſus im Garten am Oelberg, Matth. XXVI.

(Im ſelbigen Jahr 33.)

Als Judas von der Tafel aufgeſtanden, und aus dem Saal hinaus gangen, ſein verfluchtes Vorhaben, welches er mit den Juden abgeredet, ins Werck zu ſtellen, hielte der HErr ſeinen Apoſteln eine Wunder-herrliche Predigt, und indem er ſolcher Geſtalt ſein Wort zu ſeinem Leichnam gefüget, lehret er uns, daß daſſelbe auch die Nahrung unſerer Seelen ſey, und daß wir ſie alle beyde vereinbaren müſſen, gleichwie er ſelbſt gethan hat. Er ſagte eben damahl zu dem Heil. Petro: Der Teufel hat euer begehret, euch zu verſuchen, allein er hätte den Vatter für ihn gebetten. Dieſer Apoſtel, an ſtatt ſich über dieſe Wort tieff zu demüthigen, und für diß herrliche Verſprechen zu dancken, erhebte ſich vielmehr darüber, wie der Ausgang bewieſen hat. Dann wie ihm Chriſtus ausdrücklich vorher geſagt, daß er ihn, ehe daß der Hahn krähet, dreymahl verläugnen würde, antwortet er hochmüthig; „er würde

„ ſolches nimmer thun, und weit davon ihn zu ver-
„ läugnen, wäre er bereit mit ihm ins Gefäng-
„ nuß, ja in den Tod zu gehen. Weil er dann zur Demuth und zur Erkanntnuß ſeine Schwachheit nicht könte gebracht werden durch die ſo erſchröckliche Weiſſagung des Falls, mußte ihn bald darnach der Fall ſelbſt witzig machen.

Nachdem JEſus ſeinen Jüngern dieſe unvergleichliche Warheiten, ſo in dieſer ſeiner Urlaub-Predigt enthalten, gar ausgeſagt, befahl er ihnen Schwerdter mitzunehmen, und gieng ſeiner Gewohnheit nach über den Bach Cedron bis an den Oelberg. Seine Jünger folgten ihm nach, und als ſie miteinander an einen Ort kommen, Gethſemani genannt, lieſſe er ſie da warten, auf daß er allein in dem nächſtgelegenen Garten zum Betten gienge, wie er öffters zu thun pflegte, und deßwegen dem Juda der Ort nicht unbekannt war. Er nahm niemand zu ihm als ſeine drey liebſte Jünger, Petrum Jacobum und Johannem, welche gemeiniglich um den HErrn waren. Als er nun mit ihnen gienge, ſagte er: Seine Seel wäre bis in den Tod betrübt; ſie ſolten hier wachen, indem er hingienge und bettete. Darauf entfernte er ſich etwann einen Stein-Wurff weit von ihnen, fiel auf ſeine Knye nieder und batte ſeinen himmliſchen Vatter, „ Er wolle ihn dieſen
„ bittern Kelch des Leydens nicht trincken laſſen;
„ doch möchte ſein Will, und nicht der ſeinige geſchehen! Da erſchien ein Engel vom Himmel ihn zu ſtärcken; und wie bey JEſu die Angſt unausſprechlich groß ward, fiel er auf ſein Angeſicht, und brach ihm ein blutiger Schweiß aus, der über ſeinen gantzen Leib auf die Erde fließte. Uber

Uber dieſe wunder-ſeltſame Betrübnuß und Ohnmacht des Sohns GOttes haben ſich die heiligen Vätter höchlich verwundert; wann ſie aber JEſum in dieſem Stand mit ſo viel tauſend andern Heiligen verglichen, die ſo freudig zur Marter gegangen, haben ſie erkennen müſſen, wie dieſe Angſt, Forcht und Schwachheit ſo voller Geheimnuß ſey; inmaſſen, wie ſie gar weißlich bemercken, die Krancken ſchwerlich ſtärcker als ihr Arzt, und die Glieder geſunder als ihr Haupt haben ſeyn können. Allein JEſus Chriſtus hat alle dieſe menſchliche Schwachheiten auf ſich nehmen wollen zum Troſt der Schwachen unter denen Chriſten, wann ſie bey annahender Noth oder Tod verzagen wollen. Er hat uns hierdurch Gelegenheit zu urtheilen geben, was erſt die Herrlichkeit ſeiner Auferſtehung und die Krafft ſeiner Gnade in uns würcken müſſe, ſintemahl ſeine Schwachheit ſelbſt unſere Stärcke, ſeine Angſt unſere Verſicherung und ſeine Betrübnuß unſere Freude und Troſt iſt.

Das Gebett, ſo er dreymahl nacheinander zu ſeinem himmliſchen Vatter gethan, daß er dieſen Kelch von ihm entferne, und das doch jederzeit mit einer demüthigen Unterwerffung, und Vereinigung mit ſeinem Willen, mag wohl das rechte Muſter all unſers Gebetts heiſſen. Nachdem er ſein Lebenlang allen Verordnungen ſeines Vatters einen vollkommenen Gehorſam geleiſtet, ſcheinet es wohl, daß er denſelben bey ſeinem Sterben erneuern wollen, und daß er ſich zur Zeit ſeines Leidens nichts behalten habe als den Gehorſam. Er hat uns auch hiemit lehren wollen, daß wir zuvorderſt in dieſem Stündlein Stand-veſt und unbeweglich, und bey dem erſten Anſturm der Widerwärtigkeiten oder des Todes gefliſſen ſeyn müſſen, alle unſere Beſchwernuſſen und Widerwillen zu überwinden, damit wir uns ihm gantz und gar ergeben, und von Hertzen bitten mögen: HErr! nicht mein/ ſondern dein Will geſchehe!

Die Gefängnus JEſu Chriſti,

Matth. XXVI.

(Im ſelbigen Jahr 33.)

Chriſtus der HERR mitten in ſeiner Angſt und Blut-ſauren Arbeit im Garten hat uns ein herrlich Exempel der Demuth gegeben, indem er bey ſeinen ſelbſt ſchwachen Jüngeren einigen Troſt und Erquickung geſucht. Allein, der gütige HErr fand ſchlechten Troſt an ihnen, dann ſie lagen im tieffeſten Schlaff. Er kam und weckte ſie dreymahl nacheinander mit dieſen ſo heiligen Worten: „ Wachet und bettet; dann der Geiſt „ iſt willig, aber das Fleiſch iſt ſchwach! Kaum hatte er die dritte Anrede geendigt, ſiehe, da kommt Judas mit einer groſſen Schaar Kriegs-Leuthe, ſo er von Juden und Phariſäern genommen, herangegangen. Dieſer Verräther hatte ihnen zum Los-Zeichen gegeben, daß ſie den, welchen er küſſen würde, beym Kopff nehmen, wohl binden, und behutſam wegführen ſolten, damit er ihnen nicht etwann unter denen Händen entwiſchte.

Er kam da ungeſcheuet zu unſerm Erlöſer, und küſſete ihn. JEſus litte ſolches mit gewöhnlicher Gedult, uns zu lehren, daß wir die Judas-Brüder mit ihren Räncken gern leiden, und uns nicht erbittern ſollen, wann mit uns Freunde, ja Hausgenoſſen ſo hart verfahren, und unſre Gutthaten mit ſothaner Müntze bezahlen. Er ſagte nur dieſes, „ Freund „ wozu biſt du kommen, verratheſt du des Men- „ ſchen Sohn mit einem Kuß? Doch war ſolches

mehr

mehr dahin angeſehen, um zu trachten, ihn wieder zu recht zu bringen, als ſich über ſeine Undanckbarkeit zu beklagen. Nach dieſem verrätheriſchen Kuß gieng JEſus, der ehedeſſen, wie man ihn zum König machen wollen, geflohen, denen unerſchrocken entgegen, die ihn fangen und ergreiffen wolten, und fragte ſie, wen ſie ſuchten? Aber mit einer ſo kräfftigen Stimm, daß die Geſellen alle ruckwärts zur Erden fielen. Er wolte damit an Tag geben, daß er nicht aus Schwachheit, ſondern freywillig in Tod gienge. Hierauf gab er ſich dieſen gottloſen Henckers-Buben preiß, und ehrete in ihnen die Macht, ſo ſein Vatter ihnen gegeben hatte. Der Heil. Petrus thäte zwar ſein beſtes, ihn zu beſchützen. Er zog von Leder, und hieb Malcho des Hohen-Prieſters Knecht ein Ohr ab; Aber JEſus, weit davon ſeine Feinde zu beleidigen, heilet in einem Augenblick dieſe Wunden, und beſtraffte Petrum, daß er ſie gemacht hatte. Er gab ihm zu verſtehen, wie dis Mittel gantz unvonnöthen, und wann er den Kelch, den ihm GOtt ſein Vatter eingeſchenckt, nicht geſonnen wäre auszutrincken, die Engel ihn wohl für der Menſchen Gewalt ſchützen würden Er ließ ſich dann binden, und ſagte nur zu den Schergen, daß ſie kommen ihn zu fangen als einen Dieb, oder Mörder, da er doch alle Tage ungebunden, ja unangetaſtet bey ihnen im Tempel gelehret. Wie JEſus nun würcklich in ihren Händen, riſſen alle ſeine Jünger aus, und lieſſen ihren Meiſter im Stich.

JEſus Chriſtus hat damahl diejenigen tröſten wollen, welche ihren Feinden ungefehr in die Hände fallen. Er wuſte wohl, daß man kommen und ihn fangen würde, und er flohe nicht, damit er ſeines himmliſchen Vatters Willen thäte, und damit die, welche ohne ihr Vorwiſſen in ein ſolch Unglück kämen, die Göttliche Macht in den Menſchen anbetteten, und ſich hierüber nicht beſchwerten. Dann alles iſt lauter Glück für denjenigen, der da betrachtet, daß er nichts leidet, als was ein GOtt ſelbſt gelitten, und den der Glaub inniglich unterwieſen hat, wie diß Leiden ſo herrlich, ja ſo Göttlich ſey.

Chriſtus vor Anna und Caipha,
Matth. XXVI.

(Im ſelbigen Jahr 33.)

SO bald JEſus in der Juden Gewalt gekommen, führete man ihn zu Anna des Caiphå Schwäher-Vattern, welcher im ſelbigen Jahr Hoher-Prieſter war. Annas befragte ihn wegen ſeiner Jünger und Lehr. JEſus gab zur Antwort: „ Er hätte nichts in Geheim geredt, es könte ihm „ ein jeglicher Menſch ſagen, was er gelehrt, oder „ nicht gelehrt hätte. Dieſe freye Antwort mißfiele einem dabey ſtehenden Diener, welcher auch ſeine Hand ausſtreckte, und ihm einen Backenſtreich verſetzend ſagte: „ Solteſt du dem Hohen-„ Prieſter ſo antworten? JEſus Chriſtus litte dieſen Schimpff mit einer Göttlichen Gedult: Er ſagte nur zu dieſem Menſchen: „ Wann er übel „ geredt, ſo ſoll ers beweiſen; hätte er aber „ recht geredt, ſo hätte er ihn nicht ſchlagen ſollen. Annas ſandte ihn darauf zu Caipha dem Hohen-

Prieſter

Prieſter, bey welchem die Oberſten Prieſter zu-
ſammen kommen, damit ſie falſche Zeugen wider
JEſum aufbrächten. Allein, es befand ſich in all
ihren Anklagen und Zeugſchafften nicht, das den
Stich hielte, oder mit Warheit auf ihn könte ge-
bracht werden. Wie aber endlich einer kommen,
der da angab : „ Er hätte geſagt, er könne den
„ Tempel GOttes abbrechen, und in dreyen Ta-
„ gen wider aufbauen, ſtunde der Hohe-Prieſter
„ auf und fragte : Warum er auf dieſe Beſchul-
„ digungen nichts zu ſeiner Verantwortung ein-
„ wendete ? JEſus aber ſchwieg ſtill, ſo daß ihn
der Hohe-Prieſter im Nahmen des lebendigen GOt-
tes beſchwören, und gleichſam auf ſein Gewiſſen
fragen müſſen, „ ob er Chriſtus wäre ? Ja, ich
„ bins, ſprach er: Allein ihr werdets nicht glauben,
„ viel weniger mich loß laſſen ; Nichts deſtoweniger
„ werdet ihr den Sohn des Menſchen bald an der
„ Rechten GOttes ſitzen, und in den Wolcken
„ kommen ſehen. Der Hohe-Prieſter, als er dieſe
Worte gehört, zerriſſe ſeine Kleider, und ſchrye :
„ Er hat GOtt geläſtert, was brauchen wir weiters
„ Zeugen ? Ihr habt ja alle ſeine Läſterungen an-
„ gehört, was gedunckt euch ? Sie antworteten alle :
„ Er iſt des Todes ſchuldig ! Dieweil er geläſtert,
das iſt, weil er die Wahrheit geredt hatte. Da fien-
gen die Kriegs-Knecht und andere an ihn zu verſpot-
ten ; ſie ſpyen ihm ins Angeſicht, ſie verhüllten ihms
mit etwas zum Poſſen, gaben ihme dichte Backen-
Streiche, und ſagten : „ Er ſolle rathen oder weiſ-
„ ſagen, wer ihn geſchlagen hätte ?

Wie ſie mit ihm nun die gantze Nacht ſo ſpöttlich
ver-

verfahren, und der Tag angebrochen, führte man ihn zu Pilato, damit er ihn zum Tod verurtheilte. Dem Heil. Petro, der ihm von fernen bis ins Hohen-Prieſters Haus nachgefolget, und da mitten unter der Burſch ſtunde, und ſich wärmete, war die Hitze, welche er kurtz zuvor bewieſen hatte, ziemlich vergangen. Sein Feuer verwandelte ſich in Eis, und ſeine groſſe Hertzhafftigkeit in eine unerhörte Verzagtheit, indem ihn eine Haus-Magd gefragt: „Ob er nicht auch mit JEſu wäre? Antwortet er, Nein! und wie ſie ihn bald darauf noch einmahl gefragt, verläugnete er ſeinen HErrn, wie er dann ſchon zuvor gethan hatte, und ſagte: Er kenne ihn nicht, und etwann eine Stunde darnach, als einer aus des Hohen-Prieſters Knechten, deſſen Befreundter, dem dieſer Jünger das Ohr abgehauen, zu ihm ſagte: „Er wäre gewißlich einer aus JESU „Jüngern, er hätte ihn ja im Garten bey ihm geſe„hen? verläugnete er ihn zum drittenmahl, und betheuret mit einem Eidſchwur, daß er dieſen Menſchen nicht kenne! und alſobald krähete der Hahn. Als ihn aber JESUS um ſelbige Zeit angeſehen, gieng dieſer Apoſtel wieder in ſich ſelbſt, erinnerte ſich deſſen, was ihm ſein HErr und Meiſter zuvor geſagt, gieng hinaus und weinete bitterlich.

Hieraus iſt abzunehmen, daß die Seelen, ſo zur Buß geruffen, ihre Bekehrung niemand als dem gnädigen Anblick Chriſti zu dancken haben. Petrus hatte auf das Hahnen-Geſchrey noch nicht geweinet, weil ihn JEſus noch nicht angeſchauet. Wir ſehen nichts von unſeren Sünden, wir verſtehen nicht das geringſte von dem, was man uns gutes vorgepredigt, daß wir uns dadurch beſſern ſolten, ſo lang uns

GOtt

GOtt nicht erleuchtet durch einen gnädigen Blick. Es war nicht ohne Geheimnuß, daß GOtt dieſe ſchwere Sünd in demjenigen zulaſſen wollen, den er zum ſichtbaren Haupt ſeiner Kirchen erwählet, auf daß er nemlich durch eigene Erfahrnuß mit den ſchwachen Sündern lehrnete Mitleiden haben. Seine Buß iſt das Muſter aller bußfertigen Seelen. Sie hat gar keine Worte; dann dieſelbige ſind überflüßig, wo die Wercke reden. Ich höre keine Stimm des büſſenden Petri, ſagt der Heil. Ambroſius, aber ich ſehe ſeine Thränen. Selbige Thränen, ſpricht er, welche zwar um Vergebung nicht bitten, ſondern ſie verdienen.

Die Geißlung JEſu Chriſti,

Matth. XXVII.

(Im ſelbigen Jahr 33.)

Von Caipha ward JEſus zu Pilato geführet; der die Juden fragte: „ Welche die „ Haupt-Klagen wären, ſo ſie wider dieſen Men„ſchen anbrächten? Aber ſie antworteten insgemein, daß, wann er kein Ubelthäter wäre, ſie ihn nicht würden daher gebracht haben. Pilatus, der nicht gewohnt war, die Beklagte auf ſo weit ausſehende Reden zu verdammen, wolte ihn ſelbſt denen Juden überantworten, auf daß ſie ihn nach ihrem Geſätz urtheilten. Da wolten ſie nicht daran, ſondern Pilatum zu vergnügen, und damit die Sach einen beſſern Schein hätte, brachten ſie mehr falſche Zeugen auf, welche nichts mehr von der Religion, nichts vom Tempel, und nichts mehr vom Gottes-Dienſt redeten, wie ſie erſt vor dem Hohen-Prieſter gethan, ſondern nur vorgaben: „ Dieſer Menſch wäre ein Aufrührer, er wicklete

„ das Volck auf, er wolle nicht, daß man dem
„ Kayſer den Tribut reiche; und endlich, daß er
„ ſich für einen König ausgäbe.

Hierauf gieng Pilatus und rieff JEſu, welcher ihm frey, und von ihm ſelbſt redete und ſagte: „daß
„ er zwar ein König, aber ſein Königreich nicht
„ von dieſer Welt wäre, und daß er in die Welt
„ kommen wäre, damit er der Wahrheit Zeugnuß
„ gäbe.

Pilatus, deſſen Gemüth nicht ſo vergifftet war, wie der Juden ihres, und unſchwer erachten konte, daß JEſus unſchuldig war, gieng wieder heraus zu den Juden und ſagte, „ daß er keine Schuld „ an ihm finde: „ weil aber das Geſchrey an allen Enden überhand nahm, müſte er kommen, und JEſum abermahl fragen; allein, er ſchwiege ſtill. Pilatus führte ihm die Menge ſeiner Kläger und wider ihn gebrachte Klagen zu Gemüth; allein, er ſagte kein Wort, ſo daß ſich ſein Richter ſelbſt darüber verwunderte. Wie der Landpfleger aber vernommen, daß der Beklagte ein Galiläer, gedachte er ſich ſeiner abzuthun, und ſandte ihn zu Herode, der König in Galiläa und eben damahl zu Jeruſalem war. Herodes freuete ſich, als er ihn ſahe, dann er hatte viel von ihm ſagen hören, und ſchon lang verlangt ihn zu ſehen, in Hoffnung, er würde etwan ein Wunderzeichen vor ihm thun. Allein, nachdem er ihn mancherley gefragt, er aber nichts darauf geantwortet, verachtet ihn dieſer Printz, und hielte ihn für einen Narren. Lieſſe ihm deßwegen ein weiß Kleid anlegen, und ſchickte ihn Pilato wieder, und dadurch wurden ſie wieder gut Freund miteinander.

Als ihn Pilatus wieder bekommen, gieng er zum drittenmahl hinaus zu den Juden, und ſagte: „ Er hätte ihn vor ihnen verhöret, aber der Sa„ chen keine an ihm wahr gefunden, deren ſie ihn „ beſchuldigt; ſo hätte man auch bey Herode, zu „ dem er ihn geſandt, nichts auf ihn bringen kön„ nen, das des Todes werth ſey. „ Allein die Juden, welche nunmehr veſt geſtellt, den Heyland zu verderben, gaben durch ihr Geſchrey genugſam an Tag, daß ſie Pilati ſeine Rede nicht verſtehen wollten, alſo daß dieſer Landpfleger auf einen grauſamen Fund bedacht war, und den HErrn aus einer ehrgeitzigen Staats-Klugheit abſcheulich geißlen lieſſe, damit ſeine Feinde in Beſchauung ſeines durch die Ruthen und Peitſchen-Streich zerhackt- und erbårmlich zugerichteten Leibs zum Mitleiden bewegt würden, und ihn zum wenigſten leben lieſſen.

Um ſelbige Zeit war es, daß Judas, wie er geſehen, daß es dem gütigſten JEſu nunmehr ans Leben kame, in ſich ſelbſt gienge, und in Betrachtung ſeines begangenen groſſen Laſters in ein ſolche Verzweifflung fiel, daß er den Juden die dreyſſig Silberlinge, ſo er als ſeinen Verräther-Lohn bekommen hatte, wiedergebracht, und dabey betheuret; daß er geſündigt, „ indem er das unſchul„ dige Blut verrathen haben: „ Weil ſie es aber nicht annehmen wollen, warff er das Geld in den Tempel, gieng hin, und henckte ſich ſelbſten.

Dieſer Jünger, welchem der Teuffel das Hertz beſeſſen, und deſſen Bosheit ſich der HERR zur Hinausführung ſeiner ewigen Rathſchlieſſe bedient, iſt ein erſchröckliches Beyſpiel der Weiſe, die der Teuffel hält, mit den Menſchen zu ſpielen. Er verlarvet und verkleidet ihnen das Sünden-Ubel

worein er ſie ſtürtzen will, er verbindet ihnen gleichſam die Augen, damit ſie es nicht anſchauen, und übermahlet es ſo wunderkünſtlich, daß ſie deſſen Häßlichkeit weder ſehen noch erkennen mögen. Aber ſo bald ſie das Laſter begangen, und ihren Luſt gebüßt haben, da thut er gerad das Widerſpiel, da fangt er an, ihnen daſſelbige, und zugleich ihre Bosheit und GOttes Gerechtigkeit groß zu machen; er ſtellt ihnen GOtt als einen unerbittlichen Richter vor, und bringt ſie alſo in die äuſſerſte Verzweifflung. Die Chriſten, ſo ſeinen Fallſtricken entgehen wollen, müſſen mit einem Aug die groſſe und unzahlbare Menge ihrer Sünden, mit dem andern aber GOttes unergründliche Barmhertzigkeit anblicken, und wann die Betrachtung ihrer tieffen Wunden, und der unausſprechlichen Güte deſſen, der da befohlen hat auf ihn zu hoffen, in ihnen eine hertzliche Reu, und ein recht innigliches Leidweſen erwecket, mögen ſie ihnen wohl ſelbſten den Troſt zuſprechen und ſagen: **Daß keine Kranckheit unheilbar ſey, wo der, ſo alles kan, der Artzt, und wo das Blut eines GOttes die Artzney iſt.**

Pilatus zeiget JEſum dem Volck, Matth. XXVII.

Nachdem nun Pilatus JEſum den Soldaten Preiß gegeben, thäten dieſe ihm über die unbarmhertzige und ſchmertzliche Geißlung noch einen Blut-koſtenden Schimpf an. Seines göttlichen Königreichs zu ſpotten, druckte ſie ihm eine von Dornen geflochtene Cron auf, oder beſſer zu reden, in ſein Haupt, gaben ihm ein Rohr anſtatt eines Scepters in die Hand, und henckten ihm einen zerriſſenen Purpur-Mantel um ſeine Schultern, hiemit knyeten ſie höniſch vor ihm nieder, gaben ihm Backen- und Kopff-Streiche, und ſagten: „ Sey gegrüſſet O König der

Ju-

„Juden! „ Mit einem Wort, es richteten ihn die teufliſche Henckers-Buben ſo erbärmlich zu, daß Pilatus gedachte, es wurde das bloſſe Anſchauen eines ſo übel gehaltenen Menſchen genug ſeyn ihre Hertzen zu erweichen, und ihm ferner nichts am Leben thun laſſen. Allein, er ward in ſeiner Hoffnung ſchändlich betrogen; Dann wie er ihn dem Volck mit den Worten Ecce homo! (ſiehe den Menſchen!) vorgeſtellt! erhub ſich aller Orter unter ihnen ein ſo entſetzliches Geſchrey, daß er darüber erſchrecket ward. Der Vorſchlag ſelbſt, den er gethan, ihnen JEſum loß zu geben mit Gelegenheit des Oſter-Feſtes, an welchem er ihnen allezeit einen Gefangenen pflegte frey zu laſſen, ward einhelliglich verworffen, und mußte JEſus ſehen, daß ihm Barrabas war vorgezogen, ungeachtet, daß er ein Dieb, ein Aufrührer und ein Mörder war.

Indem nun Pilatum die genugſam erkannte Unſchuld JEſu im Zweiffel, und zugleich abhielte, das unſinnige Begehren des verbitterten Volcks ſo blind hin zu bewilligen, ja er noch dazu von ſeinem Weib geſchrecket war, welches ihn warnen laſſen, ſich an dieſem gerechten Menſchen nicht zu verſündigen, um weſſent willen ſie viel ſchwere Träume gehabt, lieſſen die Juden nicht nach, ihn an dem Ort anzugreiffen, wo ſie wußten, daß er am ſchwächſten war, und ſagten: „ Er würde ſich nicht gut „ Kayſerlich beweiſen, wann er ſich eines Men„ ſchens annehme, welcher ſich, indem er ſich ei„ nen König nennet, wider den Kayſer hätte auf„ geworffen. „ Pilatus, dem ſein Glück lieb,

und die Gerechtigkeit nur ein Schein war, kônte dieſen Worten nicht widerſtehen, derowegen, als er geſehen, daß all ſeine Mühe umſonſt, und je mehr daß er trachtete JEſum zu retten, je gröſſer der Auflauff und Tumult war, lieſſe er ihm Waſſer bringen, und vermeinte den Unflath einer ſo abſcheulichen Miſſethat, die er jetzt begehen wolte, abzuwiſchen, indem er vor allem Volck die Hände wuſch, und darbey betheurte, „ daß er an dem „ Blut dieſes Menſchen unſchuldig wäre. „ Kurtz darauf ſprach er das Urtheil des Todes über JEſum, überliefferte ihn den Juden zu Creutzigen, und lieſſe Barrabam gehen.

Ein gröſſer- und nachdencklichers Exempel, als dis des Pilati ſeines, iſt nie geſehen worden, uns vor Augen zu ſtellen, wie weit der Welt-geſinnten Menſchen ihr Ehrgeitz und eigen Nutzen gehet. Er verachtet alles, was ihm ſein beſſeres Wiſſen und Gewiſſen von JEſu Würdigkeit und Unſchuld geſagt. Er ſetzt hindan die Warnungen ſeiner Gemahlin, die er als Warnungen vom Himmel hätte anſehen und annehmen ſollen. Er tratte mit Füſſen alle Billigkeit, und zugleich den guten Willen, ſo er hatte, einen unterdruckten Gerechten zu ſchützen, und verdammete Chriſtum JEſum zum Tod, nicht aus Neyd und Haß, wie die Juden, nicht aus Geld-Geitz, wie Judas, ſonderen nur allein aus Forchtſamkeit, und damit er nicht etwann beym Kayſerlichen Hof in Ungnad kämme.

Die Heil. Vätter haben über dis Evangelium angemerckt, daß nichts als wahre Erkanntnuß und Liebe Chriſti machen könne, daß wir unſer Heil und Gewiſſen allen Dingen vorziehen, ſo wir in dieſer Welt verliehren könten. Die Worte gehen in Wind, die Gedancken ſind ſchwach und flüchtig; ja die Vorſätze ſelbſt können offt nur menſchlich und folgends betrüglich ſeyn; ſondern es muß GOtt ſelbſt würcken, und die Krafft ſeiner Gnad und ſeines Geiſtes uns der-

dergeſtalt auf die Unbewegligkeit des rechten Grund-Steines veſt ſtellen, daß wir in der Liebe nnd in Verfechtung der Wahrheit und Gerechtigkeit jederzeit ſtandhafft und unbeweglich bleiben.

Die Creutz-Tragung Chriſti,
Matth. XXVII.
(Im ſelbigen Jahr 33.)

ALs die Juden JEſum endlich in ihrem Gewalt geſehen, lieſſen ſie es nicht lang anſtehen, das Todes-Urtheil an ihm zu vollziehen, welches zu erlangen, ihnen ſo viel Műhe gekoſtet. Und wie ihnen hierzu Stund und Augenblick zu lang ward, legten ſie ihm das ſchwere Creutz auf ſeine Schulter, und fűhrten ihn alſo zur Stadt hinaus auf den Berg Calvari, ſo der Ort war, wo die Miſſethåter pflegten gerichtet zu werden. Wie ſie aber geſehen, daß JEſus (deſſen Leib durch die bereits ausgeſtandene Schmertzen und Ungemach gantz Krafftlos worden) unter dem groſſen Laſt des Creutzes håtte liegen műſſen, nőthigten ſie einen Menſchen Simon genannt, daß er ihms hinten nachtragen helffe, und gieng alſo mitten unter dem Geſpőtt alles Volckes, ſo da folgete, bis auf gedachten Richt-Platz.

JEſus Chriſtus hat gelitten bis daß er nimmer kőnte, uns zu lehren den Muth in weit geringern Trűbſalen nicht ſincken zu laſſen, ſondern bis ans Ende auszuharren. Sein Creutz wird von ihm und von Simon getragen; und dis iſt ein lehrreiches Geheimniß, und ein unvergleichlicher Troſt fűr alle Glaubige. Dann hieraus ſiehet man, daß ſo

wohl das Creutz als auch das Joch JEſu Chriſti allezeit von zweyen, das iſt, von Chriſto ſelbſt und von dem um ſeinet willen leidenden Chriſten getragen werde. Hier giebt man den Sohn GOttes einen Menſchen zu, der ihm hilfft, uns aber hilfft GOtt ſelbſten, und gleich wie Simon der Cyrener Chriſto nur dem äuſſerlichen Schein nach die Bürde leichterte, und JEſus dannoch die gröſte Laſt truge inmaſſen er eine göttliche Stärcke hatte, die ſeinen Leib nicht mehr abmatten lieſſe, als er ſelbſt wolte; Alſo hat es zwar auch das Anſehen, als ob wir das Creutz trügen, ſo er uns auferlegt. Allein wann wir in dem Geiſt und nach dem Hertzen Chriſti Leiden, ſo iſt Er der, ſo uns das Creutz traget, und daſſelbe unſerer Schwachheit dergeſtalt zur gleichmäßigen weiß, daß wir nicht darunter ligen bleiben. Der Sohn GOttes betheuret uns hoch, „daß, wer ſein Creutz nicht nach „ihm trägt, ſeiner nicht werth ſey;„ und er hat es ſelbſt getragen, auf daß uns ſein Exempel bewegete, dafern uns ſeine Wort nicht zu Hertzen giengen.

Die Heil. Weiber, ſo JEſu nachgefolget, und ihn, da er noch herum zog und lehrete, mit ihren Mitteln ernähret, halten ihm auch noch anjetzo Geſellchafft, da er ſein Creutz nach dem Berg Calvari tragt, und geben durch ihre heiſſe Thränen und Seufftzer genug zu verſtehen, wie ſehr ihnen ſein Leiden zu Hertzen gienge. So ſiehet auch der Sohn GOttes nur auf ſie, und ſpricht dieſe wunderbare Wort zu ihnen: „Ihr Töchter von Jeruſalem; weynet nicht über mich, ſondern über

„euch

„ euch ſelbſt. Er will nicht beweynet oder betrauret ſeyn, Er, der doch aller Menſchen Erbarmnuß verdiente, uns dadurch zu lehren, Erſtlich, fleißig acht zu haben, damit wir in unſern Anliegen und Trübſalen, ſie mögen nun groß oder klein ſeyn, nicht ſelbſt klagen, noch wollen, daß andere uns beklagen. Zweytens, daß es nicht genug ſey über das Leiden Chriſti und in Betrachtung ſeiner Schmertzen zu weynen; weil ſolches offt aus natürlicher Zärtlichkeit geſchehen kann; ſondern daß wir auch dabey in ſeinen Fußſtapffen wandeln und ſeinen heiligen Tugenden nachfolgen müſſen. Andächtige Mitleidens-Thränen und eifrige Nachfolgungs-Wercke müſſen beyſammen ſtehen.

Er ſpricht ferner: „Es kommt die Zeit, da man „ ſagen wird, ſeelig ſind die Unfruchtbaren, und „ die Leiber ſo keine Kinder getragen. Alsdann „ werden ſie zu den Bergen ſagen: Fallet über uns; „ Dann, gehet es ſo zu an einem grünen Holtz, „ was wird dem dürren geſchehen? „ Iſt etwas auf der Welt, ſo die Ungedult des menſchlichen Hertzens hemmen, und im Zaum halten kan, ſo ſolten es billich dieſe letzte Worte ſeyn. Welcher Menſch wird ſich nicht aufs allertieffeſte unter der Hand GOttes, die ihn caſteyet, demüthigen, wann er betrachtet, wer JEſus Chriſtus war, und wer er iſt? Was jener gelitten habe. und was er leide? Man wird vermög dieſer Wahrheit geſtehen müſſen, wann der Menſch dannoch murret und ungedultig wird, daß dieſes nicht herkommen könne als aus einem Hochmuth, der nicht gemein iſt, und der da unwahr macht, was wir glauben, und dem Leiden des Sohns GOttes einen Spott anthut.

Die Creutzigung JEſu Chriſti, Matth. XXVII.

(Im ſelbigen Jahr 33.)

Wie JEſus endlich den Berg Calvarii, allwo das groſſe Opffer, welches ſchon von Anfang der Welt vorgebildet, und weſſen kräfftige Würckung ſich zu allen Zeiten hervor thun würde, ſolte geopffert werden, mit dem ſchweren Creutz-Baum erſtiegen, gab man ihm alſobald Myrrhen-Wein mit Gallen vermiſcht zu trincken, aber JEſus, als er davon gekoſtet, wolte nicht trincken. Hierauf ward er ausgezogen, und zwiſchen zweyen Dieben oder Mördern, welche man, auf daß er ihnen gleich gehalten würde, auch gerichtet, ans Creutz geſchlagen. Unter dieſen ſo grauſamen Schmertzen thäte JEſus gleichwie ein Lämmlein, das man ſchlachtet, ſeinen Mund nicht auf zum Weheklagen oder zum Schreyen, ſondern nur ſeinen himmliſchen Vatter für ſeine Creutziger zu bitten: „ Vergib ihnen Vatter, ſprach „ er, dann ſie wiſſen nicht, was ſie thun! „ Und gleichwohl, indem JEſus ſo friedlich- und ſanfftmüthige Gedancken hatte gegen ſeine Feinde, trotzten, läſterten und verachteten ihn dieſelbe noch in dieſem Zuſtand: „ Pfui dich, ſagten ſie, den Kopff „ ſchüttelnd, der du der Tempel zerbrichſt, und „ in drey Tagen wieder aufbaueſt; hilff dir ſelber, „ biſt du GOttes Sohn, ſo ſteig herab vom Creutz. So ſchmähet und ſchändet ihn alles Volck. Die Oberſten Prieſter, Schrifftgelehrten und Aelteſten ſpotteten ſeiner noch mehr, und ruckten ihm ſeine

Schwachheit vor, „, daß er nehmlich andern ge„ holffen, ihm ſelbſten aber nicht helffen könne. Die Kriegs-Knechte machten auch mit, und reichten ihm neben den Läſter-Worten Eßig zu trincken. Es könten ihn auch ſo gar die mit mit ihm gecreutzigten Schächer oder Mörder nicht ungetaſtet laſſen; deren einer mit Läſterung zu ihm ſprach: „ Biſt „ du Chriſtus, ſo hilff dir ſelbſt und uns? Der andere aber, urplötzlich in der Seele erleuchtet, und in ſeinem Hertzen durch eine wahre Bekehrung, welche vieler Seelen Troſt, doch auch vieler, ſo auf die Gnade GOttes geſündigt, ihr Untergang geweſen, auf einmahl verändert, nahm ſich JEſu wider ſeinen mit verurtheilten Geſellen an, und ſagte unverhohlen; „ daß ſie zwar empfiengen, was ihre „ Thaten verdient hätten, Chriſtus aber unſchul„ dig wäre. Wandte ſich hierauf zu JEſu, welchen er ein wenig beſſer für einen König erkannt als Pilatus durch den Titul, den er aufs Creutz hefften laſſen, und batte demüthig: „ Seiner doch zu ge„ dencken, wann er in ſein Reich komme; „ und JEſus verſprach ihm, daß er noch an ſelbigen Tag darinnen ſeyn würde. Er verwaltete ſchon damahl ſein Obriſt-Richter-Amt, indem er einen aus dieſen Schächern ſeelig machte, den andern aber in ſeiner Unbußfertigkeit lieſſe.

Als JEſus ſeine Jungfräuliche Mutter Maria mit dem Heil. Johanne unten beym Creutz ſtehen geſehen, ſagte er, auf gedachten Jünger deutende, zu ihr: „ Weib ſiehe das iſt dein Sohn; „ Und zu dem Jünger, auf die heilige Jungfrau deutend: „ Siehe, das iſt deine Mutter. „ Kurtz darauf

thäte JEſus einen lauten Schrey, und rieff zu ſeinem Vatter: „Mein GOtt! Mein GOtt! wo„rum haſt du dich verlaſſen? „Endlich, wie er wußte, daß alles, was in den Propheten von ihm geſchriben ſtehet, bis auf den geringſten Umſtand erfüllet war, auf daß auch noch das übrige vollbracht würde, ſprach er: „Mich dürſtet: „Und nachdem er ein wenig Eſig genommen, und ſeinen Geiſt in ſeines Vatters Hände befohlen, neigete er das Haupt und verſchied.

Die Heil. Vätter lehren uns, daß das Geheimnuß JESU des Gecreutzigten nur von den Heiligen könne begriffen werden. Es iſt das Geheimnuß, wovon man wohl ſagen mag: Daß die heilige Dinge nur für die Heiligen ſeyen. Es muß uns der Heil. Geiſt den Vorhang vor unſern Augen wegnehmen, und diß tieffe und alle menſchliche Weißheit weit überſteigende Geheimnuß zu verſtehen geben, wie ſolches der heilige Bernardus nachdencklich andeutet, wann er ſpricht: JEſus Chriſtus ſtirbt am Creutz, und verdient geliebt zu werden; giebt aber hernacher ſeinen Geiſt, welcher ihn lieben macht. Aber, wann der heilge Geiſt dem Menſchen nicht gegeben iſt, wird er JEſum Chriſtum zwar gecreutziget ſehen, aber dannoch nicht lieben. Pfuy der Schand für einen Chriſten; Chriſtum ſterben ſehen, und ſolches mit undanckbaren Augen anſehen, und gar nicht verliebt werden in den, der ſein Blut und ſein Leben für ihn dargegeben.

JEſus Chriſtus im Grabe,

Matth. XXVII.

(Im ſelbigen Jahr, 33.)

SO bald als JEſus ſein groſſes Opffer am Creutz vollbracht und gehorſam geweſen bis in den Tod, Phil. cap. 2. v. 8. ereigne-

ten

ten ſich viel Dinge, die da zu er kennen gaben, wer er war, und die den Juden gleichfalls hätten ſagen können, wie groß das Laſter, ſo ſie an demſelbigen begangen hattten, Drey Stund lang ward es bey hellem Tage finſter. Der Vorhang des Tempels zerriſſe mitten entzwey von oben bis unten; die Erde bebete; die Felſen zerſprungen; die Gräber öffneten ſich; viele Todten ſtunden auf, giengen aus ihren Gräbern, kamen nach Jeruſalem, und erſchienen vielen.

Dieſe ſo erſchröckliche und gantz auſſer-ordentliche Zeichen machten einen Hauptmann, der die Kriegs-Knechte anführte, bekennen, daß dieſer gecreutzigte Menſch warhafftig GOttes Sohn ſey: Die Kriegs-Knechte ſelbſt hierüber entſetzt, ſagten desgleichen, und alles Volck, ſo da kommen war, dieſem elenden Schau-Spiel zuzuſehen, da ſie ſo greuliche Dinge geſehen, verkehrten ihr Läſtern in Seufftzen, ſchlugen auf ihre Bruſt und wandten wider um. Die Juden inzwiſchen, als welche gemeiniglich in geringen Sachen und Ceremonien angſthafft, aber in Begehrung der allergröbſten Sünden keck und ohne Gewiſſen ſind, könten nicht leiden, daß die Leiber auf dem Oſter-Feſt am Creutz hangen blieben, batten derowegen Pilatum, daß ihre Beiner gebrochen, und ſie abgenommen würden, welches er ihnen geſtattet. Die Kriegs-Knnechte kamen hin, und weil ſie die zween mit JEſu gecreutzigte Mörder noch im Leben gefunden, brachen ſie ihre Beiner, aber JEſu, weil er ſchon verſchieden, brachen ſie die Beiner nicht, ſondern einer aus ihnen öffnete ihm ſeine Seite mit einer Lantze, woraus alſobald Blut und Waſſer floſſe.

Ge-

Gegen Abend kam ein heimlicher Jünger JEſu, Nahmens Joſeph von Arimathäa gebürtig eine frommer Mann, der auch in der Juden-Rath und Handel wider JEſum nicht eingewilligt, unerſchrocken, und batte um den Leichnam JEſu. Pilatus ſchenckte ihm demſelben. Darauf kam er mit Nicodemo (der vormahls in der Nacht zu ihm kommen) und nahm ihn ab, balſamirte ihn mit viel Speccereyen, wickelte ihn in ein reines Leinwand, und legt ihn in ein neu im Felſen ausgehauenes Grab, darinn noch kein Menſch gelegen war.

Der heilige Chriſoſtomus verwundert ſich über die Behertztheit dieſer zweyen Perſonen, welche, nachdem ſie ſich bis dahin geheim gehalten, bey einer ſo wichtigen Gelegenheit ſich hervor gethan. Dieſer Heil. Kirchen-Vatter ermahnet die Seinigen offt, ihnen nachzufolgen, und den heiligen Leib Chriſti andächtiglich zu balſamiren. Er bemühet ſich durch die Exemplariſche Liebe, ſo dieſe zween JESU dem Göttlichen Welt-Erlöſer nach ſeinem Tod bewieſen, alle diejenige ſchamrot zu machen, welche über das Ungemach, ſo JEſus Chriſtus noch heut zu Tag an ſeinen noch lebenden Gliederen, das iſt, an den glaubigen Armen, oder armen Glaubigen ausſtehet, ſo unempfindlich ſind. Ihre Edelmüthige Freygebigkeit verſchonet nichts. Sie bringen die Speccereyen nicht mit Lothen oder Untzen, ſondern bey hundert Pfunden herzu. Sie ſetzen ſich auch ſelbſten in Gefahr, indem ſie ſich hierdurch offentlich für Jünger und Beſchützer eines Menſchen erklären, welcher Feinde und zwar ſolche Feinde hatte, derer Haß noch eben ſo groß war nach ſeinem Tod, als er bey ſeinen Leib-Leiten mag geweſen ſeyn. Es wird hoffentlich, ſpricht dieſer heilige Vatter ferner, unter den Chriſten keiner ſeyn, der gegen dieſen zweyen Heiligen nicht einen heiligen Neyd trage, und der dem verblichenen Leichnam JEſu Chriſti nicht eben dieſe Liebes-Dienſte hätte thun wollen, die ſie ihm gethan haben. Unterdeſſen aber

sagt

ſagt er, kann mans, wann man nur will, alle Tag thun; ja man kanns mit mehr Verdienſt und mit mehrerem Glauben thun an ſeinen Gliedern; wann man nemlich ſeine Specereyen, das iſt, ſein mitleidendes Hertz gegen Armen und Glaubigen ausſchüttet, und denen eine milde Handreichung thut, ſo die lebendige Gliedmaſſen und der wahre geiſtliche Leib JEſu Chriſti ſind, welchen er auch, wie der heilige Bernardus ſaget, mehr geliebt hat, als den, ſo er aus der Heil. Jungfrau Maria genommen, inmaſſen er dieſen ans Creutz ſchlagen laſſen, damit er jenen von dem Tod und der Höllen erlöſete.

Die Auferſtehung JEſU Chriſti, Matth. XXVIII.

(Im ſelbigen Jahr 33.)

JEſus war nunmehro verſchieden, ja er lag bereits in ſeinem Grabe, und hätten ſich ſeine Feinde nunmehr ſollen begnügen laſſen; aber nein; ihre boßhaffte Gedancken haben noch ein weiteres Ausſehen. Sie beſorgen, man dörffte etwann ausgeben, Er wäre wieder erſtanden, gehen derowegen zu Pilato und ſagen: „ Dieſer „ Verführer habe, da er noch lebte, geſagt, er „ wolle nach ſeinem Tod wieder auferſtehen; er „ ſolle doch das Grab mit Hütern bewachen und „ den Stein verſieglen laſſen, damit nicht viel„ leicht ſeine Jünger kommen und ihn ſtehlen, und „ hernacher das Volck bereden, er ſeye auferſtan„ den; Allein, es hat ſie ihre eigene vermeinte Klugheit verblendet, und, indem ſie JEſu Auferſtehung bey Zeiten trachten zu nicht zu machen, be-

ſtät-

ſtätigen ſie dieſelbe durch unumſtößliche Beweiß-thümer.

Indem nun das Grab Chriſti ſo ſcharff verwahret und der davor geſchobene groſſe Stein verſiegelt war, ſiehe, da ward am dritten Tage urplötzlich ein groß Erdbeben. Der Engel des HErrn ſtieg vom Himmel, riſſe den Stein vom Grabe, und ſetzte ſich darauf. Seine Augen ſchimmerten wie ein Blitz, und ſeine Kleider ſchienen wie der Schnee. Die Hüter erſchracken dermaſſen, daß ſie da für todt lagen. Sie erholten ſich endlich, und giengen in die Stadt, und zeigten den Prieſtern an was ſich zugetragen. Dieſe verſammleten ſich zur Stunde, damit ſie unter einander rathſchlügen, was disfalls zu thun wäre? Fanden aber in einer ſo klaren und handgreiflichen Sache kein zulänglicheres Mittel, als daß ſie den Hütern die Hände mit Geld ſchmiereten, damit ſie von der Wahrheit reinen Mund halten, und ſagen ſolten; „ es wären, indem „ ſie geſchlaffen, ſeine Jünger kommen, und hätten ihn weggenommen.

Inzwiſchen kam Maria Magdalena und noch einige heilige Weiber, derer Liebe zu JEſu, todt oder lebendig unveränderlich, des Morgens in aller frühe zum Grab, ſeinen Leib mit neuen Speceréyen zu balſamiren, und fragten untereinander; „ Wer „ ihnen den Stein von des Grabes Thür weg wältzen würde? Sie wurden aber ſehr beſtürtzt, wie ſie hinzu nahend, das Grab offen ſahen, und noch mehr, wie ſie hineingegangen, und denſelben nicht funden, den ſie ſuchten. Die Heil. Magdalena lieff geſchwind, und zeigte ſolches den Apoſteln an; und

der

der Heil. Petrus, als er mit Johannes zum Grabe kommen, gieng hinein, und ſahe die Lein-Tücher, da man den Leichnam JEſU hatte eingewickelt. Indem aber dieſe gantz beſtürtzt zurück giengen, blieb Maria Magdalena beym Grabe, und weinte ſehr. Da erſchienen zween Engel weiß gekleidet, einer zum Haupt, der ander zu den Füſſen der Städte, wo JEſu Leib gelegen war, und fragten, warum ſie ſo weineten? „Ach! antwortete ſie, ſie haben mei-„nen HErrn weggenommen, und weiß nicht, wo „ſie ihn hingelegt haben! Wie ſie ſich aber un-gefehr umgewandt ſahe ſie JEſum in Geſtalt ei-nes Gärtners, der ſie auch fragte: „Warum ſie „ſo weinete? Wann du ihn weggetragen, gab ſie „zur Antwort, ſo ſage mir, wo du ihn hingelegt, „und ich will ihn hohlen. JEſus ſagte ihr nur dis Wort: Maria! Sie, voller Freuden wolte stracks zufallen, und ihres HErrn und Meiſters Füſſe umarmen; allein er litte es nicht, ſondern befahl ihr hinzugehen, und ſeinen Jüngern zu ver-kündigen, was ſie geſehen hätte. Diß war die erſte Erſcheinung JEſu Chriſti, nachdem er erſtan-den, ſo das Evangelium bemerckt hat, wodurch die beharrliche Liebe dieſer glückſeeligen Sünderin ſo glücklich vergolten.

Die Auferſtehung JEſu Chriſti iſt den Heiligen als ein ſo hohes Geheimnuß vorkommen, daß ſie geſagt haben, es wäre beſſer, deſſen Gröſſe demüthiglich anbetten, als daſſel-be durchforſchen wollen, Nichts kan uns ein gröſſeres Ab-ſcheuen ob aller Herrlichkeit dieſer Welt machen, als dero Um-ſtände. Dieſe geben den Chriſten zu erkennen, daß ſie das-jenige, was ſie ſind, nicht für dieſes, ſondern für das zu-

künffti-

künfftige Leben ſeyn, wozu der erſtandene JEſus den Eingang geöffnet, indem er uns den Tod des Leibes und der Seelen obſiegen macht.

Die nach Emaus gehende Jünger, Luc. XXIV.

(Im ſelbigen Jahr,)

Nachdem ſich JEſus Mariä Magdalenä ſehen laſſen, erſchien er folgends den heiligen Weibern, welche, wie ſie von den Engeln vernommen, daß er erſtanden, und daß ſie denjenigen, der da lebet, nicht mehr unter den Todten ſuchen ſolten, giengen ſie ſtracks, den Jüngern dieſes zu verkündigen. Indem ſie aber auf dem Weege begriffen, zeigte ſich ihnen der HErr ſelbſt. Sie fielen ihm alle zu Füſſen, und JEſus ſandte zu den Apoſteln, ſie ſeiner Auferſtehung zu verſichern. Allein die Apoſtel nahmen dieſes alles für Träume, Mährlein und Phantaſeyen an. Die dritte Erſcheinung geſchahe den zweyen Jüngern, ſo in Emaus giengen, indem dieſe unter Weegs von allen dem ſprachen, was JEſu wiederfahren, geſellete ſich JEſus ſelbſt in Geſtalt eines Wandersmanns zu ihnen, doch hielte er ihre Augen, daß ſie ihn nicht kenneten. Er fragte ſie, „was „für ein Geſpräch ſie da untereinander führten, „und warum ſie ſo traurig wären? Biſt du allein „fremd in Jeruſalem, antwortete der eine mit Verwunderung, daß du nicht weiſt oder vernommen haſt, „was ſich dieſer Tagen daſelbſt mit JEſu von Na„zareth zugetragen, der ein Prophet war mächtig

„von

„ von Thaten und Worten; und was Geſtalt ihn
„ die Hohen-Prieſter und Oberſten zum Tod ver-
„ dammt. Wir aber hoffeten, fügten ſie hinzu,
„ er würde Iſrael erlöſen, und ſiehe heut iſt der
„ dritte Tag, daß ſolches geſchehen iſt. Es haben
„ uns zwar etliche Weiber der unſerigen erſchreckt,
„ welche uns vergwiſſern, daß, wie ſie dieſen Mor-
„ gen in aller frühe im Grabe geweſen, ſie ſeinen Leich-
„ nam nicht mehr gefunden, ſondern Engel geſehen
„ haben, welche ſagen, er ſeye erſtanden. Worauf
„ unſerer Mit-Jünger etliche auch hin zum Grabe
„ gegangen und wahr befunden, was ihnen die
„ Weiber geſaget hatten, aber JEſu Leichnam
„ haben ſie nicht gefunden.

JEſus verwunderte ſich, daß ihm dieſe Jünger da alles herſagten, was ſie billich zum Glauben hätte bewegen ſollen, und dannoch nicht glaubten. „O ihr Thoren, ſchrye er, und eines trägen Her-„tzens, zu glauben dem, was die Propheten geweiſ-„ſagt haben. Mußte Chriſtus nicht ſolches leiden, „und alſo in ſeine Herrlichkeit eingehen. Und er fieng von Moyſe an, und gieng alle Propheten durch, und erklärte ihnen die Sprüche, ſo von ihm waren.

Inzwiſchen aber, da er ihnen ſo zuſprach, näherten ſie dem Flecken, da ſie hingiengen, JEſus ſtellte ſich, als wolte er weiter; Allein, ſie nöthigten ihn, bey ihnen zu bleiben, weil es ſchon Abend worden. JEſus nahm ihre freundliche Einladung an, und gieng mit ihnen in die Herberg. Wie ſie nun zu Tiſche ſaſſen, nahm JEſus das Brod, ſeegnet und gabs ihnen. Im ſelbigen Augenblick wurden ihre Augen aufgethan, und ſie erkanten, das es JEſus

ſelbſt

ſelbſt war. Er aber verſchwand alſobald vor ihnen, und hinterlieſſe ſie voller Verwunderung, und untereinander befragend: „ Ob ihr Hertz nicht „ gantz brennend geweſen, als er ihnen auf dem „ Weeg die Schrifft ausgelegt? Und ſtunden noch in ſelbiger Stunde vom Tiſch auf, und giengen wieder nach Jeruſalem zu den Jüngern, und erzehlten, was ihnen begegnet, und was Geſtalt ſie JEſum erkannt hätten, wie er ihnen das Brod gebrochen.

Der Heyland hatte dieſe zwey Jünger und uns alle lehren wollen, daß wir auch in den allerſeltſamſten Unfällen den Muth nie fallen, noch die Hoffnung ſollen ſincken laſſen. Es häte ſich nichts unordentlichers und verzweiffelters zutragen können, als den Tod eines GOtees; nichts deſtoweniger gedachte GOtt durch denſelben die Welt zu erneuern. Wann wir meinen, das alles aus iſt, alsdann müſſen wir unſere Hertzen durch den Glauben empor ſchwingen, und die Weisheit GOttes betrachten, als welche um ſo viel deſto wunderbarlicher iſt, je mehr ſie durch Mittel zu handlen pflegt, welche dasjenige, ſo er vor hat, mehr zu verhindern als zu befördern ſcheinen. Das Feuer, ſo JEſus durch ſeine Worte in dieſer Jünger ihren Hertzen entzündet, ehe daß er ihnen ſeinen Leib gegeben, dienet gewaltig zu unſerer Lehre. Es weiſet uns, wie das unſrige müſſe beſchaffen ſeyn, wann wir communicieren, und daß die wahre Andacht und Gottſeeligkeit mehr in den Anmuthungen der Liebe GOttes im Willen, weder in denen Liechtern ſeiner Erkanntnuß im Verſtande beſtehen; ſintemahl dieſe Jünger ehender die Brunſt in ihrer Seele gefühlt, als daß ſie Chriſtum mit ihren Augen erkannt haben.

Die

Die Himmelfahrt JEſu Chriſti, Act. I.

(Im ſelbigen Jahr, 33.)

NEben den beſondern Erſcheinungen JESU vor etlichen ſeiner Jüngern und andächtigen Weibern lieſſe er ſich auch ſeinen eilff Apoſteln ſehen. Er kam urplötzlich und gantz unverſehens in ihr Gemach, indem ſie alle zu Tiſch ſaſſen. Er wünſchte ihnen den Frieden, straffte ſie aber dabey, daß ſie denen nicht geglaubet, welche ihn erſtanden geſehen hatten. Sie erſchracken Anfangs und meinten ſie ſehen ein Geſpenſt. JEſus aber ſprach ihnen zu, und ſagte, daß ein Geſpenſt oder Geiſt kein Fleiſch noch Bein habe. Ihnen aber noch allen Zweiffel zu benehmen, zeigte er ihnen ſeine Füſſe, ſeine Hände und Seite. Wie ſie nun voller Freuden waren ihn wieder zu ſehen, fragt JEſus, damit er ihre, für freudiger Verwunderung gantz entſetzte Gemüther, der Warheit ſeiner Auferſtehung deſto beſſer verſicherte, „ ob ſie etwas zu eſſen hätten? und er aſſe in ihrer Gegenwart ein Stück von einem gebratnen Fiſch und etwas Honig. Der Heil. Thomas war um ſelbige Zeit nicht da. Als er aber wieder kommen, ſagten ihm die andere, daß ſie ihren Meiſter geſehen. „ Er würde es nicht glauben, „ antwortete er; er ſehe denn mit ſeinen Augen die „ Nägel-Mahl, und berührte ſie mit ſeinen Fingern. Wie er nun in dieſem Unglauben, welcher nachmahl zur Geneſung des unſrigen ſo wohl gedient hat, verharrete, kam JEſus über acht Tage, als Thomas auch da war, wieder, und ſtellte ſich un-

verſehens mitten unter ſie. Er grüßte ſie abermahl mit dem Friedens-Gruß, und gab im übrigen zu verſtehen, daß er nur erſchienen wäre, dieſem unglaubigen Jünger zu recht zu helffen. Dann er botte ihm alsbald ſeine Hände und Füſſe dar, und ſprach: „Lege deinen Finger in dieſe Wunden, und deine „Hand in dieſe meine offene Seite, und ſey nicht „unglaubig, ſondern glaubig! Thomas alsbald in der Seele erleuchtet, und mehr glaubend, als er ſahe, ſchrye: Mein HErr und mein GOtt! JEſus aber ſprach zu ihm: Weil du mich geſehen „haſt, Thoma, ſo glaubeſt du; ſeelig ſind, die „nicht ſehen, und doch glauben werden.

Nachdem er in viertzig Tagen ſeinen Jüngern verſchiedene mahl theils allen beyſammen, theils etlichen beſonders erſchienen, und die Zeit ſeiner Himmelfahrt endlich heran kommen, befand er ſich abermahl mitten unter ihnen. Er erklärte, „daß ihm „vom Vatter aller Gewalt im Himmel und auf „Erden gegeben! befahl ihnen deßwegen, das „Evangelium in aller Welt zu predigen, alle Völckerſchaften zu tauffen, und ſie zu lehren, all dasjenige zu halten, ſo er ihnen geſagt hatte, mit Verſprechen, daß er bey ihnen ſeyn und bleiben wolle, „bis an der Welt Ende. Als er ihnen dieſes alles eingebunden, ward er aufgehoben gen Himmel vor ihren Augen, und indem er auffuhr, ſtreckte er ſeine Hände über ſeine Apoſtel aus, und ſeegnete ſie; darnach empfieng ihn eine Wolcke, und nahm ihn vor ihren Augen hinweg. Wie ihm aber die Jünger nachſahen, ſiehe, da ſtunden zween Männer in weiſſen Kleidern bey ihnen, welche fragten; „warum

„ſie

„ ſie ſo mit unverruckten Augen gen Himmel ſchaue„ ten? und ſie dabey verſicherten, daß eben dieſer „ JEſus, der in ihrer Gegenwart hinauf gefah„ ren, dermahleinſt wieder herab kommen werde, „ alle Welt zu richten.

Die heiligen Vätter haben gewünſcht, daß die Glaubigen den Apoſteln in dieſem ſo ſteten Anblick des Himmels nachfolgen möchten; damit ſie durch emſige Betrachtung der Herrlichkeit Chriſti ihre Hertzen und Begierden empor ſchwingen und ſich allzeit erinnerten, daß das Vatterland, da ſie hinwandern, daß das Brod, ſo ſie nähret, daß die Gnade, ſo ſie erhält, daß die Seeligkeit, ſo ſie verhoffen, und daß das Haupt, deſſen ſie Glieder ſind, im Himmel ſey, und ihnen eben das Reich verſpreche, welches er ihnen durch die Heiligkeit ſeines Lebens, durch den Verdienſt ſeines Todes, und durch die Herrlichkeit ſeiner Auferſtehung erworben hat.

Die Sendung des H. Geiſts, Act. II.

(Im ſelbigen Jahr 33.)

JEſus Chriſtus, ehe er gen Himmel gefahren, hatte ſeinen Jüngern befohlen, von Jeruſalem noch nicht zu weichen, ſondern die Gaaben des Heil. Geiſtes, die er ihnen ſo offt verſprochen, als die Würckung ſeiner Herrlichkeit mit Gedult zu erwarten. Derowegen, als ſie vom Oelberg, da ſie Chriſtus JEſus verlaſſen, wieder in die Stadt kommen, hielten ſie ſich einmüthig in einem Hauſe verſchloſſen beyſammen, und verharreten im Gebett um den Heil. Geiſt, ob er ihnen ſchon, Krafft ſeines Verſprechens, gewiß war.

In währender Zeit ſagte Petrus, von GOtt ge-

 trieben,

„ trieben, zu der gantzen Verſammlung, daß zu
„ Erfüllung der Stelle, davon Judas der Ver-
„ räther abgefallen, ein anderer aus dero Anzahl,
„ ſo mit JEſu von der Tauffe Johannis bis auf
„ ſeine Himmelfahrt umgangen, zum Apoſtel-Amt
„ müſſe erkohren werden. Wie ſie nun ihrer zween
nemlich Joſeph mit Zunahmen der Gerechte, und
Matthiam vorgeſtellt, batten ſie GOtt, der alle Los
und Wahl in ſeiner Hand hat; „ Er wolle doch an-
„ zeigen, welchen aus dieſen zweyen er zu ſeinem
„ Apoſtel erſehen habe; und das Los fiel auf
„ Matthiam.

Als nun die Zeit der Pfingſten, das iſt, der fünff-
tzig Tage nach Oſtern, erfüllet war, geſchahe zehen
Tage nach ſeiner Himmelfahrt ein urplötzliches
Brauſen vom Himmel als eines gewaltigen Win-
des, der das gantze Haus einnahm, da die Jünger
verſammlet waren. Und zugleich ſahe man Feuer-
Flammen in Zungen-Geſtalt herab fliegen, und ſich
auf einen jeglichen aus ihnen niederſetzen. Sie
wurden alle voll des Heil. Geiſtes, und redeten un-
terſchiedliche Sprachen, nach dem der H. Geiſt ihnen
gab auszuſprechen. Die gantze Stadt Jeruſalem,
ſo damahl mit allerhand fremden Völckern ange-
füllet, ward über dis groſſe Wunder hefftig beſtürtzt,
indem ſie Leuthe, die ſie wußten, daß ſie Galiläer
waren, ſo vielerley Sprachen reden hörten. Sie
fragten untereinander, was das werden wolle, und
wo doch dis ſeltſame Weſen herkomme? Andere
aber hatten ihr Geſpött damit, und ſagten, ſie wä-
ren truncken? Allein der Heil. Petrus thät ſeinen
Mund rechtſchaffen auf, machte dieſe Spötter zu
ſchan-

ſchanden, und bewieſe, daß dieſes keine Truncken-heit, ſondern die Erfüllung der prophetiſchen Weiſſa-gungen, und folgends ein Werck der Allmacht JE-ſu Chriſti wäre, den ſie gecreutziget hätten: Und er brachte dieſes und anderes mit einer ſolchen Weis-heit und Nachdruck vor, daß durch dieſe erſte Pre-digt drey tauſend Menſchen bekehret wurden. Da ward warhafftig erfüllet, was der Heil. Johannes in ſeiner Offenbahrung geſaget; daß nemlich die Kirche vom Himmel auf Erden herab geſtiegen, und daß JEſus Chriſtus, als ewiger Hoher-Prieſter, wie ihn David nennt, an dieſem Tag ſeinem Vat-ter einen herrlichen Tempel gebauet. Er hat dis Geheimniß wollen ſichtbar machen, damit ſeine Fein-de, welche damahl in groſſer Menge zu Jeruſalem waren, nicht daran zweiflen könten. Er lieſſe au-genſcheinlich ſehen, daß er über alle, ſo ihn gecreu-tziget, den Sieg erhalten, und daß ihr Wüthen zu nichts, als zu Vollziehung ſeiner Rath-Schläge ge-dient habe. Er machte ſeine Kirche gleichfalls zu einem ewigen Denck-Mahl und Ehren-Gerüſte ſeiner Victori, und zu einer unwiderſprechlichen Probe, daß Teufel und Menſchen von nun an bis an der Welt Ende in allen ihren wider ihn und ſeine Glieder gemachten Anſchlägen jederzeit wer-den den kürtzern und mit Schand und Spott abziehen müſſen.

Die Verwunderung, welche alle Heilige über die Gna-den-Gaabe, ſo GOtt den Menſchen an dieſem Tag wider-fahren laſſen, iſt angekommen, gibt uns leichtlich zu erkennen, daß man auf Erden nichts ſo inbrünſtig zu verlangen habe,

als den Heil. Geiſt. Das Verzögern aber, denſelben herab zu ſenden, lehret uns zur Genüge, wie inſtändig man darum bitten, wann man ihn noch nicht, und wie ſorglich man ihn bewahren müſſe, wann man ihn empfangen hat.

Die Geſundmachung des Lahmen, von Mutter-Leib an, Act. III. & IV.

(Im ſelbigen Jahr 33.)

INdem GOtt die Auferſtehung ſeiner Kirche durch den gantz Göttlichen Wandel der erſten Chriſten, welche, damit ſie ihr Hertz nicht mehr mit Welt- oder Nahrungs-Sorgen, ſondern mit dem Gebett und mit dem Wort GOttes beſchäfftigten, all ihr Haab und Gut untereinander gemein machten, ſeegnete; thäten die Apoſtel, welche über die fernere Auferbauung dieſes heiligen Hauſes ohne Unterlaß wacheten, ſo groſſe und vielfältige Wunder zu Jeruſalem, daß die Juden ſich hierüber beförchteten, der Glaubigen aber alle Tage mehr wurden.

Eins von den allerherrlichſten ware jenes, welches der Heil. Petrus gethan, als er mit Johannes um die Non-Zeit in den Tempel zum Betten gienge. Sie traffen bey der Thür einen Menſchen an, der lahm gebohren, und da ſaſſe und bettelte. Wie dieſer preſthaffte Menſch in Acht genommen, daß Petrus und Johannes ihn anſchaueten, ſchauete er ſie auch an, und hoffete von ihnen ein Allmoſen. Der Heil. Petrus aber ſagte zu ihm: „Er hätte weder Gold „noch Silber, doch gäbe er ihm was er hätte, und „hieſſe ihn hiermit im Nahmen JEſu alsbald auf-

ſtehen

„ ſtehen und fortgehen. Er nahm ihn zugleich bey der Hand, und halff ihm auf, und im ſelbigen Augenblick richteten und befeſtigten ſich ſeine Schenckel dergeſtalt, daß er von Stund an gerad ſtehen und gehen kônte. Der Menſch war hertzlich froh, ja er ſprang fůr Freuden auf, gieng mit ihnen in Tempel, und danckte GOtt offentlich fůr dieſe groſſe Gnade. Das Volck erſtaunete hefftig ůber dis augenſcheinliche Wunder; dann es war keiner unter ihnen, der dieſen Menſchen nicht ſchon lang gekant hatte. Als nun Petrus und Johannes geſehen, daß ſie die Leuthe mit Verwunderung anſchaueten, fragten ſie: „ Warum ſie ihre Augen ſo ſehr auf ſie „ geworffen, gleich als ob ſie dis Miracul aus ei„ gener Krafft gethan håtten? Und der Heil. Petrus erklårte ihnen, daß dieſer Menſch nicht in ſeinem, ſondern in JEſu Nahmen wåre gerad worden. Hieraus nahm er ferner Gelegenheit, ihnen ihr Laſter vorzuſtellen, ſo ſie begangen, indem ſie ihn gecreutziget, doch entſchuldiget ers in etwas, und ſagte, daß ſie es aus Unwiſſenheit gethan håtten. Er ermahnte ſie zuvorderſt, rechtſchaffene Buß zu thun, und damit ſie deſto grôſſeres Vertrauen zu GOtt håtten, gab er ihnen zu betrachten, daß er ſeinen Sohn ihnen am allererſten geſandt håtte, und daß ſie Kinder der Patriarchen und Propheten wåren; durch dieſe letzte Predigt wurden ihrer fůnff tauſend bekehrt.

Indem ſie aber alſo zum Volck redeten, und den von Todten erſtandenen Chriſtum predigten, kamen die Prieſter und Obriſten, welche ſolches ſehr verdroſſe, dazu, und lieſſen ſie alſobald in Verhafft neh-

men, damit ſie des andern Tages über ſie Urtheil hielten. Als ſie nun alle in ihrem Rath verſammlet ſaſſen, lieſſen ſie Petrum fordern, und fragten, in weſſen Nahmen ſie dieſes Miracul gethan? Der Heil. Petrus antwortete unerſchrocken: Im Nahmen JEſu, den ſie gecreutziget hätten. Als die Prieſter die Klug- und Behertztheit geſehen, mit welcher dieſe Leuthe, die ſie wußten, daß ſie nie geſtudiret hatten, ihr Wort vorbrachten, hieſſen ſie dieſelbe ein wenig abtretten, damit ſie miteinander rathſchlügen, was mit ihnen anzufangen? Weil ſie aber betrachteten, daß dieſes durch ſie geſchehene Wunderwerck allzu ruchtbar war, und ſich auf keine Weiſe vertuſchen lieſſe, vermeinten ſie für dismahl genug zu ſeyn, ſie wieder hinein zu ruffen, und ihnen zu verbieten, hinfort im Nahmen dieſes Menſchen zu reden. Petrus und Johannes fragten ſie kecklich: „Obs recht wäre, daß mau ihnen mehr „gehorſame als GOtt, welcher ihnen befohlen „hätte dasjenige zu ſagen, was ſie geſehen und ge„hört hätten? Die Prieſter antworteten hierauf weiters nicht, ſondern lieſſen ſie gehen mit vorhergehender ſcharffer Bedrohung.

Dieſe freye und freudige Antwort Petri auch mitten unter ſeiner Feinde Händen bezeugt eine Hertzhafftigkeit, und zugleich eine Klugheit, worüber ſich alle Heilige verwundert haben. So haben ſie auch jederzeit, wann ſie ſich in Gelegenheiten befunden, da ihnen GOtt auf der einen, und die Menſchen auf der andern Seiten wider einander lauffende Dinge befohlen, dieſer Klugheit des Heil. Petri nachgefolgt, und mit einer demüthigen Standhafftigkeit und ſtandfeſten Demuth geantwortet: **Es iſt nicht recht, daß man den Menſchen mehr gehorche dann GOtt!**

Ananias

Ananias und Saphira, Act. V.

(Im ſelbigen Jahr, 33.)

Wie der H. Petrus aus der jüdiſchen Rath-Stuben heraus gangen, kam er mit Johannes wieder zu den andern Apoſteln und Jüngern, welche ihrentwegen bekümmert waren. Sie erzehlten ihnen alles, was ſich zugetragen, was die Prieſter zu ihnen geſaget, was ſie ihnen geantwortet, und wie ſie ihnen gedrohet. Als die Jünger das gehöret, erhebten ſie einmüthiglich ihre Hertzen und Stimmen zu GOtt, prieſen ihn, und batten; „Er wolle doch anſehen das Drohen und Pochen „dieſer Menſchen, welche wider ſeinen Sohn „JEſum zuſammen geſchworen, und den Seini„gen Krafft und Stärcke verleihen, ſein heiliges „Wort mit Freudigkeit zu predigen. Als ſie ausgebettet hatten, ſiehe, da erſchüttert ſich der Ort, wo ſie waren, und ſie wurden alle voll des Heiligen Geiſtes, und predigten das Wort GOttes mit Vertrauen.

Alle die, ſo da glaubig worden, waren ein Hertz und eine Seele untereinander. Niemand unter ihnen beſaſſe etwas eigenes, ſondern alles, was ſie hatten, war gemein; ſo gab es auch folgends keine Arme oder Dürftige unter ihnen, ſintemahl, wann ein Glaubiger einen Acker, ein Haus oder ander Grund-Stück hatte, verkauffte ers, und brachte das Geld zu der Apoſtel Füſſen, welche es hernacher austheilten, nachdem einem jeglichen vonnöthen war. Die gantze Stadt trug gegen dieſen erſten Chriſten groſſe Ehrerbietigkeit, und wann ſie im Tempel waren,

dörffte ſich keiner zu ihnen thun. Inzwiſchen vermehrte Petrus durch ſeine Miracul und Predigten die Anzahl der Glaubigen, und weil die Krancken und Preſthafften nur von ſeinem Schatten berühret, geſund worden, als brachte man ſie aus Jeruſalem und herumligenden Städten auf die Gaſſen, damit Petri Schatten auf ſie fiele und ihnen dadurch geholffen würde.

Indem nun die Glaubigen ſowohl zu frieden, und ſo voller Troſtes des Heil. Geiſtes waren; trug ſich etwas zu, welches ihre Freude verſtörete und lieſſe ſich die Macht Petri auf eine gantz andere Weiſe ſehen, als ſie bishero in den Wunder-Curen geſehen worden. Ananias, welcher einen Acker verkaufft, hatte mit ſeiner Frauen Saphira abgeredt, einen Theil des gelößten Gelds heimlich zu behalten, und den Uberreſt zu den Füſſen der Apoſtel zu bringen. Dem Heil. Petro thät dieſer Geitz und Heucheley, durch welche ſie gleichſam GOtt ſelbſten betriegen wolten, im Hertzen wehe, und fragte Ananiam: „Warum er ſich dergeſtalt von dem Teu„fel hätte einnehmen laſſen, daß er dem H. Geiſt „lügen, und einen Theil des Gelds vertuſchen „wollen? Hättet ihr, ſprach er, euern Acker nicht „unverkauffet laſſen, oder wann er auch ſchon ver„kaufft, den völligen Werth deſſelbigen behalten „können? Wiſſet, daß ihr nicht die Menſchen, „ſondern GOtt ſelbſten habt betriegen wollen! Dieſe Worte waren Ananiä ein Donnerſchlag; dann er fiel urplötzlich tod zur Erden. Nach dreyen Stunden kam ſein Weib, unwiſſend, was ihrem Mann widerfahren, auch zu Petro hinein, und er

fragte

fragte ſie; „ Ob es wahr wåre, daß ſie den Acker „ um dis Geld verkaufft, und nicht mehr dafür „ eingenommen hätten; Es iſt wahr, antwortete ſie. Der Heil. Petrus gab ihr eben den Verweiß, den er ihren Mann gegeben, und ſagte dabey, „ daßdiejenigen, ſo ihrem Mann hinaus getragen, „ vor der Thür ſtünden, und ſie auch gleich hinaus „ tragen würden. Da fiel das Weib ſtracks tod zur Erden, und die Diener kamen hinein, und trugen ſie weg, und begruben ſie zu ihrem Mann. Dieſe zween auſſerordentliche Todes-Fälle verurſachten unter den Glaubigen einen groſſen Schrecken. Sie lernten aus dieſer ſo ſichtbaren Straffe GOttes, wie der Geitz ein abſcheuliches Ding vor ſeinen Augen, und dem Geiſt der Liebe, den er in die Hertzen der wahren Chriſten ausgegoſſen, ſo ſchnurſtracks zuwider ſey.

Wann nun dergleichen mit der Zeit und durch Verderbniß der Sitten auch bey uns eingeſchlichen, ſo hat die Chriſtliche Kirche anjetzo eben den Abſcheu darob, den ſie ehe Zeiten in der Perſon des Heil. Petri gehabt hat. Sie ſtraffet zwar diejenige nicht mehr mit dem zeitlichen Tod, dann es würden ihrer allzuviel zu ſtraffen ſeyn. Sie weiß, daß GOtt nur einmahl redt, Pſalm. 61. v. 12. und damit auf ſeit gehe, damit er dem Glauben Platz laſſe, welcher dasjenige für eben ſo gewiß hält, was man nur einmahl geſehen, als wanns alle Tage geſchehe. Mittlerweile beweinet dieſe Braut Chriſti unaufhörlich den unſichtbaren Tod ſo vieler Geitz-Hälſe; ſo ihren Bräutigam verunehren, und nach Zeugnuß des Evangelii und des Heil. Bernardi aus der Kirche eine Mörder-Grube machen, welche da von Raub leben, und auf nichts anders lauren, als wie ſie ſich mit der Fürübergehenden ihren Gut bereichern mögen.

Die

Die Steinigung des Heil. Stephani, Act. VII.

(Im ſelbigen Jahr, 33.)

WIe ſich die Kirche von Tag zu Tag mehrete, waren die Saducåer diejenigen, ſo ſolches am meiſten verdroſſe. Dieſe legten Hand an die Apoſtel, und warffen ſie ins Gefångnuß; Aber des Nachts kam ein Engel, und machte ſie loß, und befahl ihnen hin zu gehen, und das Wort GOttes freymůthig zu predigen. Des Morgens, als ſich die Prieſter verſammlet, ſandten ſie um die Apoſtel; Allein, ſie wurden nicht wenig beſtůrtzt, wie ſie vernahmen, daß man das Gefångniß zwar wohl verſchloſſen, ſie aber nicht mehr darinnen gefunden habe. Da kam eben ein anderer, und zeigte an, daß die Apoſtel im Tempel offentlich predigten. Da ward befohlen, ſie alsbald zu ergreiffen, und vor Rath zu bringen. Der Hohe-Prieſter fragte: „ Warum ſie im Nahmen JEſu predigten? Der H. Petrus antwortete, wie er ſchon einmahl gethan „ hatte: Man můſſe GOtt mehr gehorchen, denn „ den Menſchen! Da ſie das hòreten, wurden ſie „ faſt unſinnig fůr Zorn, und gedachten ſie zu tòdten. Allein, Gamaliel der vornehmſten einer gab den Rath: Man ſolle ſich wohl fůrſehen, was man thue; erzehlte hierauf etliche Hiſtorien, ſo unlångſt geſchehen, wodurch er bewieſe, daß, wann dis Beginnen und dieſe neue Lehr von Menſchen wåre, ſie bald von ſich ſelbſt wůrde untergehen, ſo ſie aber von GOtt, daß ſie ihr nicht wůrden widerſtehen

kön-

können. Dieſe Reden hielten ſie etwas innen, und vergnügten ſich, die Apoſtel mit Ruthen geißeln, und hiermit los zu laſſen, mit ernſtlichem Verbott; von JEſu was mehr zu reden. Die Apoſtel giengen fröhlich aus dem Rath, um daß ſie würdig geweſen waren, um des Nahmens JESU willen Schmach zu leiden.

Kurtz darnach entſtund ein Murren unter den Glaubigen. Die bekehrten Griechen vermeinten, daß man ihre Wittwen verachtet, und zu gewiſſen Aemtern, wozu ſie beſtimmt waren, nur der Hebräer ihre beförderte, beklagten ſich derowegen bey den Apoſtlen über dieſen Unterſchied. Dieſe entſchloſſen, man ſolle ſieben Männer aus ihnen erwählen, ſo voll des Heil. Geiſtes wären, welchen ſie dieſe und dergleichen Sorgen auftragen könten. Unter dieſen ſieben, ſo man Diaconos oder Helffer genannt, war der Heil. Stephanus derjenige, ſo die meiſten Gnaden-Gaaben hatte, wie er dann ſeines ſtarcken Glaubens wegen unter dem Volck groſſe Wunder thäte. Um ſelbige Zeit ſtunden viele Feinde wider ihn auf; allein, ſie könten dem Heil. Geiſt nicht widerſtehen, der durch ſeinen Mund redete. Weil ſie dann ſahen, daß ſie mit Gründen der heiligen Schrifft und mit Diſputiren wider ihn nicht aufkommen könten, nahmen ſie ihre Zuflucht zu falſchen Zeugen, und brachten Leuthe auf ihre Seiten, die da ausſprengten, daß Stephanus nicht aufhöre wider den Tempel und das Geſatz zu läſtern. Uber dieſer Anklage ward er vor den völligen Rath gefordert, allwo er ſich mit feurigen und Eifers-vollen Worten verantwortet. Er warff den Juden

die

die Härtigkeit ihres verſtockten Hertzens vor, und wie daß ſie dadurch dem Heil. Geiſt widerſtrebet, die Propheten, welche ihnen die Ankunfft des Heiland und Seeligmachers weiſſagten, verfolget, und endlich den Heiland ſelbſt verrathen und ermordet hätten. Dieſer ſcharffe Verweiß machte ſie die Zähne aufeinander beiſſen, und ungeachtet, daß ihnen ſein Angeſicht in währender Rede wie das Angeſicht eines Engels vorkommen war, mit einem Sturm auf ihn zu fallen, welcher dann zum Beſchluß aufſchrye: „ Er ſehe den Himmel offen, und „ JESUM zu der Rechten ſeines Vatters: Hierauf führten ſie ihn in Eil hinaus, und indem ſie ihn ſteinigten, fiel dieſer heilige Mann auf ſeine Knye nieder, und bettet mit lauter Stimme, daß GOtt ſeinen Verfolgern dieſe Sünde verzeyhen wolle, und hierüber verſchied er.

Die heilige Kirche hat in dieſem heiligen Ertz-Martyrer Stephano nichts gröſſers gefunden als die Liebe, ſo er gegen diejenige bezeugt, ſo ihn tödteten. In dieſem Stuck hat er bewieſen, daß er ein wahrer Jünger Chriſti war, und daß die recht Apoſtoliſche Freyheit, mit welcher er ſeinen Feinden zugeredt, nichts anders als die Würckung der hertzlichen Liebe geweſen, ſo er gegen ſie truge. Es iſt nicht aus Haß oder ſonſten bös gemeint, wann man den Gottloſen ſchon ihre grobe Sünden mit etwas harten Worten zu Gemüth führet, und gegen den heilloſen Ubertrettern des Geſätzes die Zunge ſchärffet. Wer liebte die Juden mehr als der Heil. Stephanus; und gleichwohl verſchont er ihrer nicht, ſondern ruckt ihnen ihre Hartnäckigkeit ungeſcheut vor. Sein Ausſchänden iſt ohne Verbitterung. Er iſt eine Taube, ſpricht der Heil. Auguſtinus, derer Zorn keine Galle hat. Er braucht harte Worte, den Felſen ihres Hertzens zu zerſchmettern; inzwiſchen aber brennet er vor Liebe und Eifer für ihre Seelen, und opffert ſein Blut für eben diejenige auf, ſo es vergieſſen.

Der

Der Königin Candacis Cämmerer wird getaufft, Act. VIII.

(Im ſelbigen Jahr 33.)

EIner aus den Vortheilen, ſo der Kirchen durch den Tod des Heil. Stephani zugewachſen, war der Wachsthum der angefangenen Verfolgungen; inmaſſen dieſelbe nur zur Bekräfftigung der Tugend ihrer Kinder gedienet hat. Die Glaubigen wurden damahls in die abgelegene Landſchafften zerſtreuet, allein dieſe Zerſtreuung hat den Glauben in die gantze Welt ausgebreitet.

Um ſelbe Zeit nahm Philippus einer aus den Diaconen ſeinen Weeg nach Samarien, predigte daſelbſt, und bekehrte viele Leuthe, denen die Heiligkeit ſeiner Worte, und die groſſe Anzahl ſeiner Wunder-Wercke das Hertz gerühret. Wie nun die Leuthe Hauffen-weiß kamen ſich tauffen zu laſſen, fand ſich unter andern ein verſchreyter Zauberer, Simon genannt, welcher die gantze Stadt Samaria durch ſeine Zauberey verleitet hatte. Dieſer ſtellte ſich auch, als ob er glaubete, ließ ſich tauffen, und hielte ſich zu Philippo. Als die Apoſtel vernommen, daß die Stadt Samaria den Glauben angenommen, ſandten ſie Petrum und Johannem dahin, damit ſie ihnen den Heil. Geiſt mittheilten, den ſie noch nicht empfangen hatten. Simon, als er geſehen, daß dieſe zween Apoſtel den Heil. Geiſt durch Auflegung ihrer Hände herab kommen machten, kam und botte ihnen Geld an, mit Bitte: ihm auch den Gewalt zu geben, daß

alle

alle die, denen er die Hånde auflegte, den H. Geiſt empfiengen. Der H. Petrus entrůſtete ſich billich wider dieſen Menſchen: „ daß du, ſprach er, mit „ ſamt deinem Gelde můſſeſt verdammt werden, „ weil du gemeinet haſt, es laſſe ſich die Gaabe „ GOttes mit Gold oder Silber kauffen. Dieſer Heil. Apoſtel ſchlug alſo in der Perſon dieſes gottloſen Menſchens mit dem Kirchen-Banns-Fluch alle die, ſo demſelben ins kůnfftig in der Kirchen nachfolgen wůrden.

Nachdem der Heil. Petrus und Johannes ihr Werck zu Samaria verrichtet, kehrten ſie wieder nach Jeruſalem; zu Philippo aber ſagte der Engel des HErrn; „ er ſolle gegen Mittag gehen, auf „ die Straſſe, ſo von Jeruſalem nach Gaza fůh„ ret. Wie er hinkommen, ſahe er einen Cåmmerer der Kônigin aus Mohrenland, welcher im ſelbigen Kônigreich ůberaus måchtig und damahl eben auf dem Heimweege von Jeruſalem begriffen war, allwo er hingereiſet, den wahren GOtt anzubeten. Er ſaß auf ſeinem Wagen, und laſe den Propheten Iſaiam. Der Heil. Geiſt befahl Philippo, ſich zu dieſem Wagen zu machen. Da machte ſich Philippus hinzu, und hôrete, daß er den Propheten Iſaiam laſe. Er fragte ihn: „ Ob „ er verſtunde, was er da leſe? Der Cåmmerer, den ſeine groſſe Macht gar nicht aufgeblåhe t, gab Philippo zur Antwort: Wie ers verſtehen ſolte, wann ihms niemand erklårte, und er batte Philippum, er ſolle zu ihm aufſitzen. Der Spruch Iſaiå, den der Cåmmerer damahls leſete, war dieſer „ Er iſt gleich wie ein Schaaf zur Schlacht-Banck

„ gefůh-

„ geführet worden. Er hat ſeinen Mund nicht „ aufgethan, er iſt erſtummet als ein Lamm vor „ ſeinem Scheerer, ꝛc. Worauf der Cämmerer Philippum gebetten: „ Er ſolle ihm doch ſa„ gen, ob der Prophet an gedachten Ort von ihm „ ſelbſt, oder von etwann einen andern rede? Philippus aber nahm hieraus Gelegenheit ihm Chriſtum zu verkündigen. Der Cämmerer glaubte alles, was man ihm ſagte; und als der Wagen zu einem Ort kommen da Waſſer war, ließ er ſtill halten, und fragte; „ was noch hindere, daß er „ nicht könne getaufft werden? Nichts hindere daran! „ antwortete Philippus, dafern er von gantzem „ Hertzen glaube? Und als der Cämmerer ſolches bekräfftiget, ſtiegen ſie beyde hinab ins Waſſer, und Philippus tauffet ihn, als gleichſam die Erſtlinge der gantzen Heydenſchafft. Da ſie aber wieder aus dem Waſſer geſtiegen, nahm der Geiſt GOttes Philippum weg, und der Cämmerer ſahe ihn nicht mehr; worauf er ſeine Reiſe mit inniglicher Freude fortſetzte, und ſich höchlich verwunderte über die abſonderliche Gnad, ſo er von GOTT empfangen hatte.

Es ſcheinet, GOtt habe disfalls diejenige unterweiſen wollen, welche auf eine menſchliche Weiſe an gewiſſen Menſchen allzuviel ankleben, ſo ihnen die Evangeliſche Wahrheit haben beygebracht. Dieſer Cämmerer hatte kaum die Erkanntniß Chriſti durch Philippum empfangen, da nahm ihn GOtt, ihm wieder hinweg, aber deßwegen betrübte er ſich nicht, ſondern gedachte an die Gnade, ſo ihm GOtt durch ſein Mittel gethan, und ſetzte ſeine Ruckreiſe in Frieden und mit geiſtlicher Freude fort. GOtt will ſich zwar der Menſchen bedienen zu unſerer Unterweiſung, hat auch befohlen, ſie

in dem Stande, worein er ſie geſetzt hat, zu verehren: Allein, er will auch, daß wir zu ihm ſchreiten, und unſere Freude, Stärcke und Aufnehmen zuvorderſt in ihm ſuchen, und uns erinnern ſollen, daß weder der da pflantzet, noch der da begieſſet, etwas ſey, 1. Cor. cap. 3. v 7. ſondern, das alles von GOtt komme, der da Leben und Wachsthum gibt.

Die Bekehrung des Heil. Pauli, Act. IX.

(Im Jahr Chriſti, 34.)

DIe Frucht, ſo die Chriſtliche Kirche aus des Heil. Stephani Tod geſchöpfft, hat ſich nicht mit der darauf gefolgten Verfolgung geendigt; ſondern er war auch eine Urſach an der Bekehrung des Heil. Pauli, welcher, gleichwie er einer aus den allerverbitterſten Verfolgern Stephani geweſen; Alſo hat er auch die Würckung des Gebetts, ſo dieſer heilige Ertz-Martyrer in ſelbiger Zeit gethan, am kräfftigſten verſpürt. Dann als Saulus noch wüthete, und nach nichts als nach Mord und Chriſten-Blut ſchnaubete, ja auch Gewalt-Briefe vom Hohen-Prieſter erlangt hatte, nach Damaſco zu ziehen, und daſelbſt alles, was ſich zu Chriſto bekannte, aufzufangen, und gebunden nach Jeruſalem zu führen, ward er urplötzlich mit einem himmliſchen Glantz umgeben, welcher ihn zwar zur Erden warff, und hörte eine Stimme, ſo da ſprach; „Saule, Saule, warum „verfolgeſt du mich? Wer biſt du HErr? fragte er; „Ich bin JEſus, den du verfolgeſt, ſagte die Stimme, Hierauf zittert und bebete Saulus und ſchrye: HErr, was wilt du, das ich thun ſoll? JEſus

hieß

hieß ihn auffſtehen, und in die Stadt gehen, da würde man ihm ſagen, was er thun ſolle. Seine Reiß-Gefehrde waren gantz beſtürtzt hierüber. Sie höreten zwar reden, ſahen aber niemand. Saul ſtund auf, könte aber mit offenen Augen nichts mehr ſehen, ſo daß man ihn bey der Hand biß nach Damaſco führen mußte, allwo er drey Tage war ohne ſehen, ja ohne eſſen und trincken. Es war aber in ſelbiger Stadt ein Jünger Nahms Ananias; dieſem hatte GOtt im Traum befohlen; in eine gewiſſe ſo genannte Gaſſe zu gehen, und daſelbſt in dem Hauſe Judä nach einem Mann zu fragen von Tharſen, ſo Saul hieſſe. Ananias ſperrete ſich etwas darwider und ſagte; „ Er hätte viel von „ dieſem Mann reden hören, und von dem Ubel, ſo er „ allen Chriſten zu Jeruſalem gethan, ja auch, daß „ er von dannen hieher nach Damaſco gekommen, „ alle diejenige gefänglich wegzuführen, ſo JEſu „ Nahmen anruffen. Allein GOtt ſagte ihm aber„ mahl: Er ſolte hingehen, dann Saul wäre ihm „ ein auserwählter Rüſt-Zeug, oder Gefäß ſeinen „ Nahmen zu tragen vor die Könige und vor alle „ Völcker der Erden. Hierauf gieng er hin, und ſuchte ihn an dem Ort, den man ihm benennet hatte; Als er ihm hineingegangen, legte er ihm die Hände auf, und ſagte: „ Mein Bruder Saul, „ Chriſtus JEſus, der dir auf dem Weege erſchie„ nen, hat mich zu dir hergeſandt, damit du wieder „ ſehend, und mit dem Heil. Geiſt erfüllet wurdeſt. Und alſobad fiel etwas von ſeinen Augen als wie Schuppen, damit ſahe er wieder, ward getaufft, und nachdem er Speiſe genommen, erhohlte er ſich,

Er verblieb auch noch etliche Täge bey den Chriſten zu Damaſco, predigte in den Synagogen der Juden, und bewieſe, daß JEſus warhafftig der Sohn GOttes ſey.

Jedermann war erſchocken zu ſehen, wie daß aus dem abgeſagteſten Feind und grauſamſten Verfolger der Chriſten der allereifrigſte Prediger des Glaubens worden. Die Juden zu Damaſco, welche Saul alle Tage zu ſchanden machte, könten dieſe Veränderung nicht dulten, ſondern machten unterſchiedliche Anſchläg ihn zu tödten. Als aber die Jünger ſolches innen worden, lieſſen ſie ihn des Nachts in einem Korb über die Stadt-Mauren herab, weil man dero Thore verſchloſſen oder bewachet hielte, damit er nicht entgehen möchte. Als er wider nach Jeruſalam kommen, hätte er ſich gern zu den andern Jüngern geſellet; allein weil ſich alle für ihm förchteten, und ihnen ſeine Bekehrung noch unbekannt war, nahm ihn Barnabas, und führeten ihn zu den Apoſtlen, und erzehlete ihnen was ihm auf der Reiſe wiederfahren, und was er zu Damaſco gethan hätte. Von ſelbiger Zeit an, war er als ein Jünger JEſu Chriſti angeſehen, und dafür gehalten. Weil er aber ſeines groſſen Eifers wegen zu Jeruſalem eben die Gefahr litte, die er zu Damaſco ausgeſtanden, muſte er ſich nach Tarſen auf die Seit machen.

Die Bekehrung des Heil. Pauli, ſo ehemahls die Freude und das Frolocken der Kirche geweſen, iſt noch bis auf die heutige Stunde ihr Troſt: Dieſe macht ſie hoffen, daß GOtt noch allezeit zu ſeinem Kindern, ja zu Verfechtern ſeiner Wahrheit machen könne alle diejenige, ſo ſie vorher aufs hefftigſte ver-

verfolgt haben. Dann ſein Exempel lehret, daß man an niemand gar verzweiflen müſſe. Der Heil. Paulus ſagt ſelbſt, daß ihn GOtt zur Verſicherung dieſer Wahrheit erwählt habe, und zum Beweiß, daß die Reichthümer ſeiner Barmhertzigkeit auch über die allerverſtocktſte Hertzen werden ausgeſchüttet. So iſt auch jederzeit der Heil. Vätten ihr Wunſch geweſen, daß ſie ſich ſtets vor GOtt gedemüthiget ſehen, und in gleicher Hertzens-Beſchaffenheit, wie er die rechtſchaffene Bekehrungs-Worte, zu ihm ſagen könten; HErr, was wilt du, daß ich thun ſolle.

Die Tauffe des Hauptmanns Cornelii, Act. X.

(Im Jahr Chriſti, 39.)

Indem der Heil. Paulus die erſten Würckungen ſeines brennenden Eifers für die Kirche, als welcher ihr dermaleinſt durch ſeine Arbeit eine ſo groſſe Menge Völcker in die Schooß bringen ſolte, zu erzeigen angefangen; bemühete ſich der Heil. Petrus auf ſeiner Seite nicht weniger JEſu Chriſto alle Tage neue Kinder zu gebähren. Er thäte faſt alle Augenblick nachdenckliche Wunder-Zeichen. Er machte geſund einen lang bekanten Gichtbrüchigen, Aeneas genannt, und erweckte auf Bitte der Jünger, eine Heil. Wittwe Nahmens Tabitha, welche ſich durch ihre Allmoſen und gute Wercke ſehr biebt gemacht. Zuvorderſt aber hatt er die Gnade, den Glauben des Evangelii zu erſt unter die Heyden zu bringen, derer der Heilige Paulus bald ſolte der Apoſtel werden. Und ſehet doch, wie GOtt dis Werck, welches in Anſehnng des Eifers, den auch die bereits bekehrte Juden für das Geſatz

hatten, ſehr ſchwer war, aber gleichwohl für uns und für die zukommende Nach-Welt einen ſo geſeegneten Ausgang gehabt, ſo wunderlich angeſchicket.

Cornelius, ein ſeiner Allmoſen und Gottes-Forcht wegen ſehr berühmter Hauptmann, der zu Cäſarea eine Compagnie Soldaten, die Italiäniſche genannt, zu befehlen hatte, ſahe um die Non-Stunde, das iſt um drey Uhr Nachmittag, und folgens in einem Tag-Geſichte einen Engel, welcher ſagte: „GOtt hätte ſein Gebett erhöret, und ſein „Allmoſen gnädig angeſehen, ſolte dannenhero gen „Joppe ſenden, und daſelbſt nach einem Mann „fragen laſſen, Petrus genannt, der würde ihm „alles anzeigen, was GOtt von ihm erforderte. Hiermit nahm der Engel Abſchied, und nahm ſich ſeiner unterweiſung nicht ſelbſt an, ſondern folgte der Göttlichen Verordnung, welche gewollt, daß der Mensch von Menſchen abhangen, und einer dem andern unterworffen ſeyn ſolle.

Hierauf ſchickte Cornelius alsbald ſeiner Leuthe etliche nach Joppe, und ſagte ihnen, was er geſehen und gehört hatte. Wie dieſe auf dem Weege waren, und der Stadt allgemächlich zu näherten, ward Petrus, der damahl dem Mittag-Gebett abwartete, im Geiſt verzuckt: Er ſahe den Himmel offen, und ein groß Lein-Tuch an ſeinen vier Enden hangend zu ihm herab fahren. In dieſem Tuch waren allerhand lebendige vier-füſſige Thiere, Schlangen, Ungezieffer und Vögel, ſamt einer Stimme die ſprach: Petre ſchlachte und eſſe. Petrus wolte nicht daran, ſondern wehrte ab, mit vorgeben: Er hätte ſeine Tage nichts Unreins geeſſen:

Allein

Allein es wurd ihnen zur Antwort: Daß, was GOtt gereiniget, nicht mehr unrein wäre. Indem der Heil. Petrus in Gedancken ſtund, was doch dis Geſicht, ſo ihm zu drey unterſchiedlichen mahlen erſchienen, bedeuten möchte, ſiehe, da kommen Cornelii Leuthe hinein, und ſagen: Ihr Herr Cornelius hätte ſie zu ihm geſandt, ihn zu bitten, daß er unbeſchweret wolle zu ihm kommen. Der Heil. Petrus beherbergete ſie ſelbe Nacht, und des Morgens begab er ſich mit ihnen auf den Weeg, und nahm etliche Juden mit. Wie er zu Cäſarea hinein kommen, gieng Cornelius, welcher ſeiner mit all ſeinen Freunden und Anverwandten gewartet, ihm entgegen, und fiel ihm zu Füſſen. Allein der Heil. Petrus hub ihn auf, und ſagte: Er wäre ein Menſch, wie er. Als ſie im Hauſe waren, trug Petrus Cornelio den Abſcheu vor, den die Juden hätten, mit den Heyden umzugehen, und fragte, warum er ihn beſchicket habe? Cornelius erzehlte ihm ſein gehabtes Geſicht, worauf ihm Petrus JEſum Chriſtum verkündigte, und indem er noch redet, kam der Heil. Geiſt über alle, die ihm zuhöreten, und er lieſſe ſie alle tauffen. Er blieb etliche Tage bey ihnen, wie er aber wieder nach Joppe kommen, waren die Juden übel zufrieden mit dem, was er gethan hatte. Allein dieſer demüthige Jünger JEſu, weit davon, diejenige mit ſtoltzen Muth abzuweiſen, welche ſein Verfahren ſchelten dörfften, wolte ihnen lieber darüber Red und Antwort geben. Er erzehlte ihnen ordentlich ſein und Cornelii gehabtes Geſicht, und ſagte dabey, daß ſie die Wahrheit deſſen, was ſich zugetragen, aus den ſechs mitgenommenen

Zeugen ferner erfahren möchten: ſo hätte er endlich dem Heil. Geiſt nicht widerſtehen, und den Leuthen über welche derſelbe herab gekommen, die Tauffe nicht verſagen können. Dieſe demüthige Verantwortung ſtellte ihr Klagen ein, und iſt hernachmahls der gantzen Kirchen und inſonderheit dero Hirten zu einem wunderſchönen Exempel worden, daß es ihnen an ihren Anſehen gar nichts benehme, wann ſie ihre Liebe gegen ihre Untergebene macht freundlich ſeyn, und in allen Dingen eine verträgliche Sanfftmuth brauchen.

Ob ſchon, ſagt der Heil. Pabſt Gregorius, die Klage der Glaubigen wider Petrum unrecht war, ſo unterläßt er darum nicht, ſich vor ihnen mit einer liebreichen Beſcheidenheit zu verantworten, und weit davon, die Klage durch tragende Ober-Gewalt kurtz abzuweiſen, weiſet er vielmehr diejenige, ſo ihm nicht glauben wollen, auf die Zeugen, ſo er mitgenommen. Diß iſt das Muſter, ſo ihnen die heilige Vätter in dergleichen Fällen vorgelegt, worinnen ſie jederzeit ſehen laſſen, daß die Gewalt der Kirchen-Diener in dieſem Stuck, von der Könige dieſer Welt ihrer Gewalt weit unterſchieden ſey, und daß ſie allezeit mit Sanfftmuth und Liebe vermenget, mit nichten ihre eigne Ehr, ſondern das Heil der Seelen zum Zweck habe.

Der heilige Petrus wird aus dem Gefängniß erlößt, Act. XII.

(Im Jahr Chriſti, 42.)

DJe Glaubigen, ſo ſich in der Verfolgung des Heil Stephani zerſtreuet hatten, ſtreueten, wie oben gemeldt, mit dieſer Gelegenheit auch allgemächlich den Glauben aus, und bekehrten

kehrten überall viele Leuthe, zumahlen in Antiochia. Wie dieſes die Apoſtel zu Jeruſalem erfahren, ſandten ſie den H. Barnabam dahin, welcher über alle maſſen erfreuet ward, als er die Gnade mit Augen geſehen, welche GOtt dieſer Stadt hatte widerfahren laſſen; und wie er dann voll des Heil. Geiſtes war, ermahnte er ſie in dieſen ihren heiligen Vorſätzen beſtändig zu bleiben Von dannen gienge er nach Tarſen den Heil. Paulum zu ſuchen, den er nach Antiochia brachte, allwo ſie ein Jahr lang beyſammen geblieben. Sie lehrten und predigten daſelbſt mit gantzen Fleiß, und zwar mit ſolchen Fortgang, daß die Glaubigen in dieſer Stadt am allererſten haben angefangen Chriſten genannt zu werden. Um ſelbige Zeit weiſſagete ein Chriſtlicher Prophet, Nahmens Agabus; daß ſich in der gantzen Welt eine groſſe Theurung und Hungers-Noth ereignen würde weßwegen die Chriſten zu Antiochia entſchloſſen, ſo viel Allmoſen zu ſammlen, als ihnen möglich, und ſelbige durch Barnabam und Paulum nach Jeruſalem zu ſenden.

Eben um dieſe Zeit gedachte der König Herodes, ſo die Chriſten verfolgte, und bereits den Heil. Jacobum enthaupten laſſen, auch den Heil. Petrum hinzurichten, weil er geſehen, daß es den Juden wohlgefallen. Er lieſſe ihn dann um Oſtern in Verhafft nehmen, und die gantze acht Täg über gefangen halten, damit ihm nach dem Feſt das Urtheil geſprochen, und das Blut-Gericht offentlich an ihm vollzogen würde. Mittlerweil ſchickte die gantze Kirche, welcher an dem Leben ihres ſichtbaren Hauptes ſehr viel gelegen, und folgends ſeinetwegen

gen nicht wenig bekümmert war, ihre Seufftzer, und ihr Geſchrey ohne Unterlaß zu GOtt, welcher ſie auch allergnädigſt erhört hat. Dann eben in der Nacht, da der H. Petrus des folgenden Tags ſolte gerichtet werden, kam ein Engel, und erleuchtete urplötzlich den gantzen Kerker, da dieſer Apoſtel zwiſchen zweyen Kriegs-Knechten lag und ſchlieffe. Der Engel ſtieß ihn an, und ſagte: Er ſolle geſchwind aufſtehen. Damit fielen ihm die Ketten, womit er gefeſſelt war, von Händen, und wie er ſich angeleget, folgte er dem Engel nach, nicht wiſſend, was er thäte, ſondern vermeinend, es träume ihm. Sie giengen die erſte und die andere Schildwacht vorbey, und kamen zu einer eiſern Thür, ſo in die Stadt führet, und als dieſe ſich ihnen von ihr ſelbſt aufgethan, giengen ſie noch eine Gaſſe lang miteinander, und damit verſchwand der Engel.

Da kam der Heil Petrus endlich zu ſich ſelbſt, und erkañte, daß GOtt ſeinen Engel geſandt, und ihn aus den Händen Herodis ſo wunderbarlich errettet habe. Er gienge zu dem Hauſe der Mutter Marci, allwo viele Chriſten beyſammen waren, und ſelbige Nacht in andächtigem Gebett zubrachten. Als er angeklopfft, erkannte ihn ein junges Menſch, Rhode genannt, an der Stimme, und anſtatt ihm geſchwind aufzumachen lieff ſie vor Freuden hinein, und brachte die Bottſchafft, daß Petrus vor der Thür ſtünde. Man hielte Anfangs dafür, ſie müſſe im Hirn verrückt, andere aber, es müſſe des Heil. Petri ſein Engel ſeyn. Wie er aber, aber und abermahl anklopffte, ſahe man mit höchſter Verwunderung, daß ers ſelbſt war. Er winckte ihnen mit der Hand

zu

zu ſchweigen, und erzehlte, was Geſtalt ihn der Engel des HErrn aus dem Kercker errettet, und nachdem er befohlen, ſolches Jacobo und andern Brüdern anzuzeigen, machte er ſich alſobald aus Jeruſalem hinweg, und begab ſich an einen andern Ort.

Dieſe wunderbarliche Erlöſung des Heil. Apoſtels Petri hat die Kirche dazumahl ſo hertzlich erfreuet, daß ſie noch heut zu Tag ein Feſt davon macht, und ihrem GOtt demüthig dafür zu dancken pflegt. Sie hat dammahl eine ſtattliche Probe geſehen, wie daß GOtt über alles, was in der Welt vorgehet, eine oberherrliche Gewalt habe, und der Menſchlichen ſeines Gefallens die Schrancken ſetze. Er ſperret die Kercker auf und zu, und thun die Menſchen anders nichts, als was er in ſeinem ewigen Rath beſchloſſen hat. Deßwegen auch die erſte Kirche in dieſem Stuck von dem Heil. Geiſt ſelbſten unterwieſen, keine Menſchen überloffen, viel weniger bey denen um die Errettung Petri angehalten, ſondern ihr Flehen zu GOtt gerichtet hat, von welchem ſie wußte, daß er Freyheit und Gefangenſchafft, Reichthum und Armuth, Glück und Unglück, ja Leben und Tod in ſeiner Hand habe. Sie hat demnach auch von GOtt erlanget, was ihr Herodes wurde abgeſchlagen haben, und iſt durch einen Engel geſchehen, was alle Menſchen nicht hätten ausrichten können.

Der Lahm wird gerad gemacht.

Act. III.

(Im Jahr Chriſti, 43.)

NAch dieſer Wunder-Erlöſung des H. Petri redet die Hiſtori der Apoſtel Geſchichte faſt nichts mehr von ihm, und iſt gantz beſchäfftigt in Erzehlung deſſen, was der Heil. Paulus

lus gethan hat. Dann, nachdem dieſer H. Apoſtel daß ihm anvertraute Allmoſen-Gld von Antiochia nach Jeruſalem gebracht, ward er, und der Heil. Barnabas dur den Heil. Geiſt ausgeſöndert, alle Landſchafften in Aſia zu erleuchten, und den Chriſtlichen Glauben durch gantz Griechenland auszubreiten. Paulus lieſſe zu Paphos ſeinen Eifer wider einen falſchen Propheten und Zauberer ſehen, welcher den Landvogt Sergium Paulum vom Glauben ſuchte abzuhalten: Dann dieſer heilige Heyden-Apoſtel voll des Heil. Geiſtes ſahe dieſen Land-Betriger bedrolich an und ſprach mit einer Apoſtoliſchen Freyheit: „ O du Kind des Teufels, „ voll aller Liſt und Schalckheit, und ein Feind al„ ler Gerechtigkeit, wann wirſt du aufhören die „ Weege des HErrn, welche recht ſind, zu verkeh„ ren? Nun ſiehe, die Hand Gottes komt über dich, „ und ſolt blind ſeyn! So bald der Apoſtel dis „ letzte Wort ausgeredt, ward der Verführer von Stunde an mit Blindheit geſchlagen, griffe herum und ſuchte einen, der ihn mit der Hand leitete.

Er bildete in ſeiner Perſohn die Thorheit derjenigen vor, welche anſtatt daß ſie in ihren von GOtt ihnen zugeſandten Züchtigungen die Zuflucht zu GOtt nehmen ſolten, nur bloſſe Menſchen-Hülffe ſuchen: Der Landvogt verwunderte ſich ſehr über diß augenſcheinliche Miracul, glaubte an Chriſtum, und hielte ſeine Lehre in deſto gröſſern Ehren. Damit man aber ſehen könte, daß der Heil. Geiſt allein derjenige ſey, der die Hertzen verändert, und das Gemüth in ſo weit berühre, als ers durch einen kräffig-würckenden Eindruck ſeiner Gnad berühren will, ſo hat dieſe

Blind-

Blindheit nicht denjenigen, den ſie eigentlich betroffen, als nemlich den Zauberer Elymas, ſondern den Landvogt, der dem Miracul nur zugeſehen, bekehret. Es ſind etliche der Meinung? der Heil. Paulus, ehedeſſen Saulus genannt, habe den Nahmen Paulus, welcher ihm nach ſeiner Bekehrung in den Apoſtoliſchen Geſchichten jederzeit geblieben iſt, von dieſem Landvogt Sergio Paulo hergenommen.

Wie Paulus nach der Hand zu Antiochia in Piſidien predigte, beſchloſſe er ſeine Rede mit Bedrohung des erſchröcklichen Zorns GOttes wider die, ſo die Wahrheit nicht annehmen wolten, und ſchlug den Staub ſeiner Füſſe wider dieſelbe ab. Die Juden, dieſer billichen Beſtraffung ungedultig, rächeten ſich an ihm in der Stadt Iconio, allwo ſie die Innwohner dermaſſen wieder dieſen Heil. Apoſtel verhetzten, dieſe aber ihm mit Läſter-Worten und mit Steinen ſo hart zuſetzten, daß er ſich nach Lyſtra begeben muſte. In dieſer Stadt traff er einen Menſchen, der von Mutter-Leib lahm geweſen? und weil er ſahe, daß er mit glaubigem Hertzen auf ſeine Predigt merckte, ſchrye er ihm mit lauter Stimme zu: Er ſolle aufſtehen! Welches er von Stund an gethan. Das Volck über dis Miracul verwundert, hielte Paulum und Barnabam für Götter, ſo in menſchlicher Geſtalt vom Himmel komen, und wolten ihnen opffern. Allein dieſe demüthige Jünger Chriſti zerriſſen ihre Kleider, und ſagten zu dieſen Leuthen: „ Daß ſie „ auch ſterbliche Menſchen wären, gleich wie ſie, „ und wären kommen ſie zu ermahnen, den falſchen „ Götzen-Dienſt fahren zu laſſen, und den alleinigen

„ wahren

„ wahren GOtt, der Himmel und Erden erſchaff-
„ hat, im Geiſt und Wahrheit anzubetten. Hier-
über kamen die Juden von Iconio und Antiochia, und erregten das gantze Volck wider Paulaum; dergeſtalt, daß es nach ſeiner gewöhnlichen Leichtſinnigkeit denjenigen aus raſenden Eifer zur Stadt hinaus ſchleppte, und faſt zu todt ſteinigte, dem ſie kurtz zuvor göttliche Ehre anthun, und Opffer hatten bringen wollen.

Damahls war anzuſehen, was die Liebe in einer Seele thut, da ſie bis aufs höchſte gekommen. Der Heil. Apoſtel war voller Wunden, er war gantz ſchwartz und blau geſchlagen; und nichts deſtoweniger gehet er von neuem hin, zu predigen und den Glaubigen viel deutlicher durch ſeine Blut-trieffende Mahl-Zeichen, als mit Worten darzuthun, daß wir durch viel Trůſaal ins Reich GOttes eingehen müſſen.

Der Heilige Geregorius verwundert ſich billich über dieſes Apoſtels Großmüthigkeit: man ſteinigt ihn, ſpricht er, und er unterläßt nicht zu predigen; ſeinen Leib kan man zwar tödten, aber ſein Eifer-Feur nicht auslöſchen, dergeſtalt, daß noch war bleibt, was ein Heiliger geſagt, daß der Schmertz und die Forcht ohnmächtig iſt, wo der Glaub und die Liebe JEſu Chriſti herrſchet.

Der Schiffbruch des Heil. Apoſtels Pauli.
Act. XXVII. & XXVIII.

(Im ſelbigen Jahr 43.)

NAchdem Paulus zur Verkündigung des Evangelii unermüdlich herum gewallet, aller Orten vielerley Ungemach, Schimpff, Verfolgung und und andere Plagen ausgeſtanden, und die Chriſtliche Kirche durch ſeine Predigt und Wunder-Wercke gewaltig vermehret hatte, kam er

endlich

endlich wieder nach Jeruſalem, ungeachtet alles deſſen was der Prophet Agabus ihm vorher geſagt, daß er daſelbſt würde zu leiden haben. Er war nicht lang da, ſo muſte er der Juden ihres Haſſes bald innen werden; Dann als ſie ihn einsmahls im Tempel geſehen, erregten ſie das Volck, und riſſen ihn mit Gewalt heraus? ſie hätten ihn auch ſchon damahls auf der Stelle getödtet, ja zu Stücken verzerret, wann nicht der Stadt-Obriſte mit ſeinen Kriegs-Knechten und innligenden Beſatzungs-Völckern darzu geeilet, den Auflauff geſtillet, Paulum aus ihren Händen gerettet, und in ſein Verwahr genommen hätte.

Paulus, wie hart er zerbrügelt, und wie übel er mit Streichen zugerichtet war, unterlieſſe dannoch nicht: den Stadt-Obriſten um Erlaubnuß zu bitten, daß er zum Volck reden, und ſich gebührlich verantworten möchte. Indem er nun all ſeines Thun und Laſſens offentlich Rechenſchafft gab, erbitterte die Juden dieſes unter andern, daß er ſagte; „von GOtt beruffen zu ſeyn, den Heyden „den Glauben zu predigen, und ſchryen mit lau„ter Stimme: ein ſolcher Menſch wäre nicht werth, „daß er leben ſolte Wie ihn aber der Stadt-Obriſte deswegen wolte Peinigen und geißlen laſſen, fragte Paulus, „Ob es dann erlaubt wäre, ei„nen Römiſchen Burger mit Ruthen zu ſtreichen? auf welches man alſobald mit ihme glimpflicher umgegangen.

Des andern Tages ſtellte ihn der Stadt-Obriſte dem hohen Rath vor, um zu wiſſen, was mit ihm anzufangen? Indem er ſich aber vor dieſer Ver-

Verſammlung mit einer verwunderlichen Freymüthigkeit anfieng zu rechtfertigen, lieſſe ihm der Hoheprieſter Ananias aufs Maul ſchlagen. Hierauf ſagte Paulus zu dieſem Richter: „ GOtt würde „ ihn ſchlagen, wie er ihn hätte ſchlagen laſſen. Endlich entgieng er den Händen dieſer Verſammlung, und dero wider ihn gemachten böſen Anſchläge durch eine Apoſtoliſche Klugheit: Er wußte, daß dieſelbe aus zweyerley einander widerſtreitenden Secten beſtunde, aus Saducäern nemlich und Phariſäern: Auf daß nun dieſe Verſammlung unter einander uneinig würde, ſagte er: „ Es beſtunde ſein gan„ tzes Verbrechen nur hierinn, weil er glaubte. „ daß eine Auferſtehung der Todten ſey. „ Und damit kamen die beyde Parthexen aneinander Darauf giengen ihrer viertzig aus den allergröſten Geſatz-Eiferern hin und verſchwuren ſich durch ein gottloſes Gelübd, weder zu eſſen noch zu trincken, biß daß ſie Paulum getödtet hätten. Wie aber Paulus von dieſer Verrätherey durch ſeiner Schweſter Sohn, der ſie gehöret, Nachricht bekommen, lieſſe ers den Stadt-Obriſten andeuten, welcher ihn alsbald unter einem ſtarcken Geleit nach Cäſarea bringen, und dem Landpfleger Felix überlieffern lieſſe.

Der Heil. Paulus verantwortete ſich ſtattlich vor dieſem Land-Pfleger, welcher auch endlich, ſeine Unſchuld erkennend, ihn keiner andern Urſache wegen länger in Verhafft hielte, als weil er von ihm ein gutes Löß-Geld verhoffte: wie nun inzwiſchen die Zeit ſeiner Regierung verſtrichen, tratt er ab, und kam Porcius Feſtus an ſeine Stelle.

Dieſer

Dieſer verwarff ſtracks das boshaffte Anbringen der Blut-begierigen Juden, welche batten, man ſolle Paulum nach Jeruſalem ſchicken (damit ſie ihm nemlich auf der Reiſe vom Leben hülffen) und wolte, daß ſeine Sache zu Cäſarea ausgemacht würde. Feſtus hatte dieſen Handel dem König Agrippa, welcher mit ſamt ſeiner Gemahlin Berenice, ihn zu beſuchen, und zu der angetrettenen Ehren-Stelle Glück zu wünſchen kommen war, ausführlich vorgetragen. Dannenhero dieſe beyde Majeſtäten eine Luſt ankam, Paulum ſelbſt anzuhören. Wie ſolches geſchehen, und Paulus ſeinen rechtmäßigen Beruff und redlichen Wandel aufs beſte an Tag gelegt; beſchloſſen ſie einhelliglich, daß er unſchuldig, und gar wohl hätte können loß gelaſſen werden, dafern er ſich nicht auf den Kayſer beruffen, und dadurch ſeine Sache zu Rom anhängig gemacht hätte.

Hiermit ward einem Hauptmann aufgetragen, Paulum dahin zu führen; und nachdem ſie lange Zeit mit widerwärtigem Winde auf dem Meer herum geſchweiffet, kamen ſie endlich bey der Inſul Creta an, allwo Paulus ſie warnete, daß ſich in kurtzem ein grauſamer Sturm erheben würde; allein man glaubte ihm nicht. Doch als derſelbe würcklich entſtanden, tröſtete ſie der Heil. Apoſtel, mit Verſicherung, daß keiner aus ihnen umkommen würde. Es wieſe ſich in der That, daß die Offenbarung, ſo er hierüber gehabt hatte, warhafftig geweſen. Dann als das Schiff an den Maltheſiſchen Küſten geſcheitert, kamen ſie noch alle mit einander, ſo gut ſie könten, auf der In-

ſul Maltha an, und ward ihnen von den Inwohnern viel Gutes gethan. Sie zündeten ihnen alsbald ein Feuer an, ſich zu tröcknen und zu wärmen. Indem aber Paulus etliche Reiſer zuſammen raffet, henckte ſich ihm ein gifftige Otter an die Hand, und biſſe ihn. Woraus dieſe barbariſche Völcker urtheilten, er müſſe ein gottloſer Menſch ſeyn, den der Zorn GOttes zu Waſſer und zu Land verfolgte. Wie ſie aber geſehen, daß Paulus diß Thier von der Hand ins Feuer geſchlenckert, und ihm kein Leid widerfuhr, veränderten ſie ihre Meynung, und glaubten, er wäre ein GOtt. Er machte auf dieſer Inſul den Vatter des Regenten daſelbſt, Nahmens Publius, und viel andere Krancke geſund. Endlich, als er ſich drey Monat da aufgehalten, brach er wieder auf, und kam nach Rom. Er rieffe alsbald die vornehmſten unter den Juden zuſammen, und gab ihnen Rechnung, wie und aus was Urſachen er ſich hätte auf den Kayſer beruffen müſſen. Er thäte ſein Beſtes, ſie zum Chriſtlichen Glauben zu bringen, allein, er fand die wenigſten darzu geneigt. Hier haben die Apoſtel-Geſchichten ein Ende, und erzehlen ferner nichts, als daß der Heil. Paulus zwey Jahr zu Rom in einem gemieteten Haus gewohnt, und allen den Glauben geprediget habe, ſo zu ihm kamen.

Der H. Chryſoſtomus iſt unter allen heiligen Vättern derjenige, der von dieſem heiligen Apoſtel die höchſten Gedancken, und die allernachdrucklichſte Erkanntnuß gehabt. Sein Leben war ſeine Verwunderung; ſeine Mühe und Arbeit die Erleuchterung der Seinigen, und ſagt ſeinem Volck unverhohlen: Er möchte lieber mit dem H. Paulo in Ketten und Banden liegen, weder mit den Engeln des Himmels in der Glory ſeyn!

Die

Die Offenbahrung Johannis,

Apoc. I.

(Der Heil. Johannes hat ſeine heimliche Offenbahrung noch vor ſeinem Evangelio geſchrieben, als er nemlich von dem Kayſer Domitiano auf die Inſul Pathmos verwieſen war, ungefehr um das Jahr Chriſti 94. er ward aber wieder beruffen von Nerva, im Jahr Chriſti 96.)

OBſchon die Geheimnuſſe, welche GOtt dem Heil. Johannes in ſeiner göttlichen Offenbahrung entdecket, an ſich ſelbſt ſehr hoch, und ſchwer zu verſtehen ſind, ſo haben die heilige Lehrer dannoch erkannt, daß ſie auch ſo gar bey den einfältigen Glaubigen ihren Nutzen haben, zumahlen, wann ſie von ihnen in demüthiger Forcht betrachtet, und nicht mit allzu fürwitziger Wiſſens-Begierde durchgrüblet werden.

Das erſte Geſicht, ſo dieſer Heil. Apoſtel auf der Inſul Pathmos, wohin er verwieſen war, gehabt, war dieſes; daß er nemlich auf einem Sonntag im Geiſt entzuckt, hinter ihm den Schall einer hell-klingenden Poſaunen gehöret, ſo ihm befohlen aufzuſchreiben, was er ſehe. Und wie er ſich umgewandt, ſahe er ſieben güldene Leuchter, und mitten darunter einen, der des Menſchen Sohn gleich, angethan mit einem langen Kleid, und unten um die Bruſt mit einem güldenen Gürtel gegürtet; ſeine Haare waren ſchneeweiß, ſeine Augen funckelten wie eine Feuer-Flamme, ſeine Füſſe ſchimmerten wie das reineſte Ertz, ſo im Ofen glüet, und ſeine Stimme war wie das Rauſchen eines groſſen Gewäſſers. In ſeiner rechten Hand

trug er ſieben Sternen, aus ſeinem Munde gieng ein ſcharff zweyſchneidig Schwerdt, und ſein Angeſicht glåntzte wie die Sonne am hellen Mittag.

So bald Johannes ſeiner anſichtig worden, fiel er zu ſeinen Fůſſen, als ein Todter. Aber er hebte ihn wieder auf, trőſtet ihn, und legt ihm aus, daß die ſieben Sternen, ſo er in ſeiner Hand hielte, die ſieben Engel, das iſt, die ſieben Biſchőffe der ſieben Kirchen in Aſia bedeuteten. Er hieſſe ihn abermahl aufzeichnen, was er geſehen, und den ſieben Biſchőffen in beſonders folgende Puncten ſchrifftlich andeuten: Dem Biſchoff von Epheſo: Daß er ihn rűhme wegen ſeiner Tugend, wegen ſeinem Eifer wider die Gottloſen, und wegen ſeiner Gedult in Trűbſalen; Allein das gefiele ihm nicht an ihm, daß er von ſeinem erſten Eifer nachgelaſſen, ſolle derohalben gedencken, wovon er abgefallen, und Buß thun. Dem von Smyrnen: er ſolle getrőſt ſeyn, inmaſſen er reich wåre in ſeiner Armuth, und ſich mitten unter allen den Låſterungen, ſo man wider ihn ausgeſprenget, unſtråfflich erzeigen; Er ſolle ſich zu neuen Verfolgungen gefaßt halten, und bis in den Tod getreu bleiben. Dem von Pergamo: Er lobe zwar ſeine Treu, allein er widerſetze ſich den Ketzereyen und Irrthůmern nicht ſtarck genug; er ſolle dann Buß thun, und einen Můth faſſen. Dem von Thyatria: Er wiſſe ſeine Liebes-Wercke gegen den Armen, ſeine Beſtåndigkeit in Verfolgungen, und ſeinen alle Tage neuen Eifer in der Gottſeeligkeit; allein dieſe Nachlåßigkeit haſſe er an ihm, daß er zuſehe und geſchehen laſſe, daß eine falſche Prophe-

tin

tin die glaubigen Chriſten betriege. Dem von Sardis: Er wäre todt vor GOtt, da man ihn doch insgemein für lebendig hielte; und daß ſeine Wercke nicht recht völlig oder vollkommen wären; er ſolle Buß thun, und deſſen wieder gedencken, was er empfangen und vernommen habe; wo aber nicht, werde er über ihn kommen als ein Dieb, ihn zu erhaſchen, wann er ſich am wenigſten verſehen werde. Dem von Philadelphia: Er liebe ihn wegen ſeiner Treu, wegen ſeiner Gedult in Widerwärtigkeiten, wiewohl er im übrigen wenig Krafft und Nachdruck hätte. Und endlich dem von Laodicia: Er könne ſeine Lauigkeit nicht länger vertragen, und ſtünde darauf, daß er ihn aus ſeinem Mund ausſpeyen würde; er glaube zwar, er ſey reich und von gutem Vermögen, da er doch elend, arm, blind und bloß ſey. Er rathe ihm demnach, ein feines durchs Feuer geläutertes Gold von ihm zu kauffen, und ſchnee-weiſſe Kleider anzulegen, ſeine Blöſſe damit zu bedecken.

Dieſe Gerichte und ſcharffe Unterſuchungen, ſo der auferſtandene und nunmehr regierende Heyland droben im Himmel über diejenige hält, ſo ihm auf Erden dienen, haben die heiligen Vätter nicht wenig entſetzet. Der heilige Gregorius unter andern ſcheinet ſehr darob erſchrocken zu ſeyn. Chriſtus erzehlet und rühmet all das Gute, was dieſe Biſchöffe thun, erklärt ſich aber indeſſen, daß er ihnen das Böſe nicht verzeihen, noch ungeſtrafft wolle hingehen laſſen, dafern ſie kein rechtſchaffene Buß thun. Er weiß in ſeinem ſtrengen Urtheil genau zu unterſcheiden, wie fleißig ein jeder im Guten fortfahre, oder wie viel einer von ſeinem erſten Eifer nachlaſſe. Er ſöndert unter viel herrlichen Tugenden einen eintzigen Fehler aus, und ſtellt dieſelbe durch dieſe Vermiſchung als beſchmitzet vor. Eine eintzige Unter-

laſſung und ein Mangel der Hertzhafftigkeit in einer Gelegenheit beleidigt ihn ſo ſehr, daß er Leuthen, ſo ſonſten ſehr tugendſam ſind, ſehr ſcharff drohet, ihren Leuchter von ſeiner Stelle zu rücken, und ihre Cron einem andern zu geben. Endlich, ſpricht dieſer heilige Pabſt, lehret uns Chriſtus durch dieſe Göttliche Offenbarung, wie groſſe Urſach auch die Allerheiligſten haben ſich zu demůthigen; allermaſſen, wann er ihnen den Grund ihrer Hertzen aufdecken ſolte, ſie gewißlich Mackeln und Flecken darinnen ſehen wůrden, welche ihnen alles, was etwann an ihnen růhmlich ſcheinet, verächtlich machen, und ſie zu einem heiligen Haß ihrer ſelbſten bewegen wůrden.

Der offene Himmel, Apoc. IV.

Nachdem Chriſtus dem Heil. Johanni in der erſten Offenbahrung hat ſehen laſſen, was da heimliches in der irrdiſchen Kirchen vorgienge, zeigte er ihm folgends, was unaufhörlich in der Himmliſchen zu geſchehen pflegt. Er ward dahin im Geiſt verzůcket. Und ſahe einen Thron, und auf dem Thron einen ſitzend, deſſen Geſtalt und Glantz dem Jaſpis gleichete; rings um ihn her war ein Regenbogen, welcher an der Farb wie ein Smaragd anzuſehen. Dieſer Thron war umgeben mit noch vier und zwantzig anderen Thronen, auf welchem vier und zwantzig Aeltiſte ſaſſen, mit weiſſen Kleidern angethan, und mit guldenen Cronen auf ihren Hǻuptern. Von dieſem Thron giengen Blitze, Donner und Stimmen heraus, und brannten ſieben Lampen vor dem Thron, wie dann auch ein glǻſſernes, und gleich dem Cryſtall durchſcheiniges Meer darvor war. Mitten in und um den Thron waren vier Thiere voller Augen hinten

und vorn. Das erſte war wie ein Löw, das zweyte wie ein Kalb oder junger Ochs, das dritte wie ein Menſch, und das vierte wie ein fliegender Adler. Ein jegliches unter ihnen hatte ſechs Flügel, und ſprachen unaufhörlich das Lob-Geſang, welches die Chriſtliche Kirchen von ihnen entnommen hat. „Hei„lig, Heilig, Heilig iſt GOtt der HErr, der All„mächtige, der da war, und der da iſt, und der „da kommen wird.

Indem, daß die vier Thiere die Lob-Geſang ſangen, fielen die vier und zwantzig Aeltiſten vor dem nieder, der auf dem Throne ſaß, und wurffen ihre Cronen vor ſeine Füſſe, und ſprachen: „HErr „du biſt würdig zu empfangen Preiß und Ehr, „dann du haſt alle Ding geſchaffen, und durch „deinen Willen haben ſie Beſtand und Weſen.

Der Heil. Johannes ſahe auch in der rechten Hand deſſen, der auf dem Thron ſaß, ein in- und auswendig geſchriebenes, aber mit ſieben Siegeln verſiegeltes Buch, und hörte einen Engel mit ſtarcker Stimm ſchreyen. „Wer iſt würdig das Buch „aufzuthuu und ſeine ſieben Siegel aufzulöſen? Allein, keiner könte es aufthun und drein ſehen, will geſchweigen es leſen. Johannes weinete deswegen für Betrübnuß, aber der Aelteſten einer tröſtete ihn und ſprach: „Er ſolle nicht weinen, der Löw „von dem Stamme Juda, das iſt, JEſus Chri„ſtus, hätte den Tod durch ſein Leiden und Sterben „überwunden, und alſo verdienet, diß Buch aufzu„thun und ſeine ſieben Siegel zu brechen: Eben damal ſahe er mitten im Thron, und der vier Thiere und mitten unter den vier und zwantzig Aeltiſten das

Lamm, welches gleich als ein erwürgtes Schlacht-Opffer da ſtund, und ſieben Augen und ſieben Hörner hatte. Dieſes Lamm tratt hinzu, und nahm das Buch aus der rechten Hand deſſen, ſo auf dem Thron ſaß: Da fielen alsbald die vier Thier, und die vier und zwantzig Aeltiſten vor dem Lamm nieder, und hatte ein jeglicher Harpffen und güldene Schalen voll Rauchwercks, welches ſeynd die Gebett der Heiligen, und ſie ſungen dem Lamm zu Ehren ein neu Lied, und ſprachen: „ Du biſt „ würdig, O HErr! zu nehmen das Buch, und „ deſſen Siegel aufzubrechen, dann du biſt getödtet „ worden, und haſt uns wieder erkaufft für GOtt „ mit deinem Blut, und uns von allen Völckern „ der Erden ausgeſöndert. Hiemit ſtimmeten ein, viel tauſendmahl tauſend Engel, und ſungen: „Dem„ jenigen, der auf dem Thron ſitzt, und dem Lamm „ ſey Lob, Preiß und Ehre in alle Ewigkeit.

Dieſe ſeelige Geiſter, ſo in ihrer allerhöchſten Freude und Herrlichkeit erkennen, daß all ihr Glück einig und allein von GOtt herrühre, ſind allzu demüthig, daß ſie die geringſte ihrer erhaltenen Siegen ihnen ſelbſt zuſchreiben ſolten; ſie geben GOtt allein die Ehre, als demjenigen, der das gute Werck in ihnen angefangen und vollendet hat. Die heiligen Vätter haben ſich verwundert, daß in der tieffeſten Anbettung, ſo ſie JEſu Chriſto, durch das Lamm bedeutet, angethan, eine aus den Haupt-Urſachen ihres Lobs und Danckſagung dieſe geweſen ſey, daß es das Buch geöffnet, und deſſen Siegel zerbrochen, das iſt, daß es uns den Verſtand der heiligen Schrifft, durch ſeinen Tod und Aufferſtehung, eröffnet hat. Wir hatten zwar diß Buch vorhero, allein es war verſiegelt, hattens alſo, als ob wirs nicht hätten. Anjetzo aber, da die Geheimnuſſe enthüllet, und die Figuren durch Chriſtum alle entdeckt ſind, iſts wohl billich, daß wir denjenigen anbetten, der uns diß Licht

geges

gegeben, und an dieſen Worten des Lebens unſere einige Luſt und Freude haben.

Die ſieben Siegel des Buchs, Apoc. VI.

DEmnach nun dem Lamm die Macht gegeben die ſieben Siegel des Buchs aufzubrechen, ſahe der H. Johannes bey Eröffnung des erſten ein weiß Pferd hervor kommen. Der Reuter, ſo darauf ſaß, hatte einen Bogen, und es ward ihm eine Cron gegeben, und er zoge ſiegreich ab, um ferner zu ſiegen. Bey dem zweyten Siegel erſchien ein anderes Pferd, ſo den Krieg bedeutete, das war roth, und dem, der darauf ſaß, ward die Macht ertheilt, den Frieden von der Erden wegzunehmen, und zu machen, daß die Menſchen ſich untereinander erwürgten, und man gab ihm ein groß Schwerd. Bey dem dritten kam ein ſchwartz Pferd oder Rapp hervor, welches den Hunger vorbildete. Der darauf ritte, hatte eine Waag in ſeiner Hand, und Johannes hörte eine Stimme, ſo von den vier Thieren kame: „Das Mäßlein Getraide wird „einen Groſchen, und drey Mäßlein Gerſten auch „einen Groſchen gelten, und befahl das Wein- „und Oel-Gewächſe nicht zu beſchädigen. Beym Aufbruch des vierten Siegels ließ ſich ein falb Pferd ſehen, welches das Sterben und die Peſt bedeutete. Der darauf ritte, hieſſe der Tod, und die Hölle folgte ihm nach. Ihm ward Gewalt gegeben über den vierten Theil der Menſchen, dieſelbe

durch

durch das Schwerdt, durch den Hunger, durch anſteckende Seuchen und durch wilder Thiere Biſſe hinzurichten. Beym fünfften Siegel ſahe Johannes unter dem Altar die Seelen deren, ſo um des Wort GOttes willen erwürget worden, und begehrten, daß ihr Blut gerochen würde. Und es ward einem jeglichen unter ihnen ein weiß Kleid geben, und geſagt: „Sie ſollen noch eine kleine „Weil in ihrer Ruhe bleiben, bis daß die Anzahl „deren erfüllet würde, welche, weil ſie ihre Brü„der und Mitknechte, eben denſelben Tod wür„den auszuſtehen haben. Beym ſechsten Siegel ſahe man, was dermahleinſt die Gottloſen an dem Zorn-Tag des Lamms für ein greulicher Schrecken überfallen werde; dann es ward ein groſſes Erdbeben. Die Sonne ward ſchwartz, wie ein häriner Sack, und der Mond wie Blut, die Sternen fielen vom Himmel, der Himmel ſelbſt entwiche wie ein Buch, das man zuſammen rollt, und alle Berge und Inſuln bewegten ſich von ihren Stellen. Die Könige der Erden, die Groſſe in der Welt, die Haupt-Leuthe, die Reichen und Gewaltigen verſteckten ſich in die Klüfften und Felß-Löcher, und ſagten zu den Bergen und Stein-Felſen: „Fallet „auf uns, und verberget uns vor dem Angeſicht „deſſen, der auf dem Thron ſitzt, und vor dem „Zorn des Lamms.

Die Heil. Vätter haben ſich in Betrachtung dieſer Geheimnuß-reichen Geſichter über die Vortrefflichkeit dieſes Buchs, worinnen ſie vorgeſtellt, ſehr verwundert; dann wann daſſelbe uns die entſetzliche Straffen, womit GOtt die Menſchen nach ſeiner ſtrengen Gerechtigkeit belegen wird, und den

Schrecken, in welchem ſie an dem Tage ſeines Zorns vor ihm erſcheinen werden, vorſtellet: ſo thut es dieſes mit ſo lebhafften und nachdrücklichen Bildnuſſen, daß, obſchon der Verſtand ſie nur gleichſam im Duncklen anſiehet, das Hertz gleichwohl davon mit einer heiligen Forcht berühret und gantz begierig wird, dieſe Warheiten auch in ihrer Dunckelheit zu verehren, das wenige, ſo es darvon verſtehet, zunutz zu machen, und das übrige, was es nicht verſtehet, in Demuth anzubetten. Eben dieſes machte ehemahl den H. Dionyſium Alexandrinum, wie Euſebius erzehlt, alſo ſagen: Ich bin gewiß, ſpricht er, daß die Apocalypſis oder Offenbahrung Johannis um ſo viel verwunderlicher iſt, je weniger ſie bekannt iſt; dann ob ich ſchon die Worte nicht verſtehe, ſo weiß ich doch, daß unter ihrer duncklen Tieffe und tieffen Dunckelheit ſehr groſſe Ding verborgen ſtecken. Ich ſtelle mich über dieſe Warheiten nicht zum Richter, und meſſe ſie nicht ab nach der geringen Maß meines Verſtandes; ſondern dem Glauben mehr als der Vernunfft Platz gebend, halte ich dafür, daß ſie ſo weit über mich erhoben ſind, daß mir unmöglich iſt, darzu zu kommen. Doch ſchätze ich ſie darum nicht deſto geringer, wann ich ſie ſchon nicht kan begreiffen; ſondern ehre ſie hingegen um ſo viel deſto mehr, je weniger ich ſie verſtehe.

Sieben Engel mit Poſaunen, Apoc. VIII.

WIe das Lamm das ſiebende Siegel aufgebrochen, ward eine Stille im Himmel bey einer halben Stund', und hierauf wurden denen ſieben Engeln, ſo vor dem Thron GOttes ſtehen, ſieben Poſaunen gegeben. Da kam auch ein anderer Engel mit einem güldenen Rauchfaß, und tratte vor den Altar, und es ward ihm ſehr viel Rauchwercks gegeben, damit er das Gebett aller Heiligen auf dem güldenen Altar aufopfferte, ſo vor

dem Thron ſtund. Und der Rauch des Rauchwercks vom Gebett der Heiligen gieng auf von der Hand des Engels vor GOtt. Hierauf nahm derſelbe Engel das Rauchfaß, fůllet es mit der Glut des Altars und ſchůttets auf die Erde; da ward ein Getôß in der Lufft, Donner, Blitzen und Erdbeben. Als das geſchehen, růſteten ſich die ſieben Engel, ſo Poſaunen hatten, zum blaſen.

Der erſte blieſe, da ward ein Hagel und Feuer mit Blut vermenget, und fiel auf die Erde, und der dritte Theil der Erden und der Båume ward verbrannt, und verzehrte das Feuer alles, was grůn war. Der zweyte Engel blieſe, und es fiel ein groſſer brennender Berg ins Meer, und der dritte Theil des Meers ward in Blut verwandelt, der dritte Theil der Fiſche ſturb, und der dritte Theil der Schiffe gieng unter. Der dritte Engel blieſe, und es fiel ein groſſer Stern vom Himmel, der brannte wie ein Fackel, und fiel auf den dritten Theil der Waſſer-Flůſſe, und der Brůnnen. Dieſer Stern hieſſe Wermuth, und der dritte Theil der Strôme und Quellen ward wie Wermuth, und ſturben eine groſſe Menge Menſchen, ſo von dieſem bittern Waſſer getruncken hatten. Der vierte Engel blieſe, und es ward der dritte Theil der Sonnen, des Monds und der Sternen verfinſtert, und folgends der Tag des Drittels ſeines Lichts beraubet, und die Nacht desgleichen. Da ſahe und hôrte Johannes die Stimm eines Adlers, der mitten durch den Himmel floge, und mit lauter Stimme ſagte: „Wehe, weh, weh denen, ſo auf

Erden

„ Erden wohnen, für den drey übrigen Stimmen
„ der Engel, welche die Poſauen noch blaſen würden.

Es erhellet aus allen den Plagen, womit GOtt die Menſchen unſichtbarlich ſtraffet, daß er ſich ſeiner groſſen Gedult in die Länge nicht mißbrauchen laſſe, und daß er der Gütigkeit, mit welcher er die Gottloſen eine Zeitlang gehen läſſet, und zur Buß erwartet, Ziel und Maas ſetze. Wann ſie endlich ſeinen Zorn gereitzet, ſo dienet alles zu Scharffrichtern ſeiner Rache, und die Engel ſelbſt, welche ſonſt ſo willig ſind, den Gerechten Guts zu thun, und ſich mit ſo groſſer Liebe über die Bekehrung der Sünder zu erfreuen pflegen, Luc. cap. 15. v. 7. ſind alsdann die erſte, wider die Unbußfertige die Waffen zu ergreiffen, und die beleydigte Majeſtät GOttes im Himmel wider die, ſo auf Erden wohnen, zu rächen. Sie blaſen ſelbſt Lermen, und ruffen die Unglücke mit einer mächtigen, und niemahl leer abgehenden Krafft-Stimm herzu; allermaſſen ſie nichts reden als aus GOttes Befehl, weſſen Willen ſie einig und allein befliſſen ſind anzuhören, und in aller Unterthänigkeit auszurichten.

Die Auslegungen dieſer heiligen Bildnuſſe mögen in der ſie umgebenden Dunckelheit wohl ungewiß, und zugleich unterſchiedlich ſeyn, allein, das iſt gewiß, daß ſie alle dahin ziblen, damit ſie uns die Sünde durch Betrachtung der ſicht- und unſichtbaren Plagen, womit ſie GOtt geſtrafft, deſto abſcheulicher, die Güter dieſer Welt, ſo da wie ein Rauch vergehen, deſto verächtlicher, hingegen aber die Peynen der andern, ſo nimmer vergehen werden, deſto beförchtlicher, und zum öfftern mit einem, ob der Göttlichen Gerechtigkeit recht erſchrockenen, doch zugleich auf eine unendliche Güte, ſeine Zuverſicht ſetzenden König David alſo ſagen machen: **Wer weiß, wie gewaltig dein Zorn ſey, O GOtt, und wer förchtet ſich vor demſelben ſo ſehr, als er zu förchten iſt?**

Die

Die Heuſchrecken, Apoc. IX.

DA der fünffte Engel poſaunete, ſahe Johannes einen Stern, ſo vom Himmel auf die Erden gefallen war; und ihm ward der Schlüſſel zum Brunnen des Abgrunds gegeben, und wie er ihn aufgemacht, gieng ein Rauch aus demſelben, gleichwie der Rauch eines groſſen Ofens, und ward die Sonne und die Lufft durch ſelbigen Rauch verfinſtert. Es entſtunden aus dieſem Rauch Heuſchrecken, welche auf die Erden kamen, und ward ihnen eben die Macht gegeben, ſo die Scorpionen haben, aber dabey befohlen, keinem Kraut, Baum oder Gewächſe, ſondern nur denen Menſchen Schaden zu thun, welche das Zeichen GOttes nicht an ihren Stirnen hatten. Sie hatten den Gewalt, nicht zwar die Menſchen zu tödten, ſondern zu quälen fünff Monat lang, und die Qual ſo ſie ihnen anthäten, war gleich wie die Qual des Scorpions, wann er einen Menſchen geſtochen hat. „ In ſelbiger Zeit, ſaget die Schrifft, „ werden die Menſchen den Tod ſuchen, aber nicht „ finden; ſie werden wünſchen zu ſterben, und der „ Tod wird von ihnen fliehen.

Dieſe in Geſtalt der Heuſchrecken erſcheinende Ungeheur waren gleich denen Pferden, ſo zum Streit gerüſtet ſind. Auf ihren Köpffen hatten ſie Cronen, welche gülden ſchienen, und waren ihre Angeſichter wie Menſchen Angeſichter. Sie hatten Haare wie Weiber-Haar, und Zähne, wie Löwen-Zähn. Sie hatten Pantzer an wie von Eiſen, und das Geräuſch ihrer Flügel war wie das

Raſſeln der Wägen, und vieler Pferde, ſo zur Schlacht lauffen. Sie hatten Schwäntze gleich den Scorpionen mit einem Stachel, und hatten zum König den Engel des Abgrunds; der Würger oder Ausrotter genannt.

Wie diß erſte Wehe fürüber, blieſe der ſechste Engel ſeine Poſaunen, und Johannes hörte eine Stimme, ſo von den vier Ecken des güldenen Altars hervor kam, und zum ſechsten Engel, der die Poſaune hatte, ſagte: „ Löſe auf dieſe vier Engel, „ welche gebunden ſind an dem groſſen Waſſer-„ Fluß Euphrates: „ und er löſete dieſe vier Engel auf, die bereit waren auf eine Stunde, auf einen Tag, auf einen Monat, auf ein Jahr, daß ſie tödteten den dritten Theil der Menſchen; und die Zahl dieſer Armeen zu Pferd ward zwey hundert Millionen. Der H. Johannes ſahe auch die Pferde ſelbſt im Geſicht, und hatten die, ſo darauf ſaſſen, feurige, ſchwefelichte und gelbe Pantzer an, und die Köpffe ihrer Pferde wie Löwen-Köpffe, und aus ihrem Mund gieng Feuer, Rauch und Schwefel; und von dieſen dreyen ward der dritte Theil der Menſchen getödtet, dann ihre Macht war in ihrem Mund und in ihrem Schwantz, inmaſſen ihre Schwäntze den Schlangen gleich waren, und hatten Köpffe, womit ſie Schaden thäten. Die übrige Menſchen, welche durch dieſe Plage nicht waren aufgerieben worden, lieſſen ihnen ihre Sünde dannoch nicht Leid ſeyn, ſtunden auch nicht ab, die Teuffel und Götzen anzubetten, und thäten nicht Buß, über ihre Mord- und andere Greuel-Thaten.

Der Heil. Gregorius ſagt: Dieſe fünff- und ſechſte Plage bedeute diejenige, ſo die Heiligen verfolgen. Die erſten ſind gleich den Heuſchrecken, ſo mit ihren Schwäntzen ſtechen. Dieſe ſind die, ſagt er, welche die Menſchen durch ihre Schmeichel-Worte vergifften, und indem ſie ihnen ein freundliches Geſicht machen, mit ihrem Schwantz tödten, das iſt, welche ſich in ihren Reden als Freunde ſtellen, endlich aber nichts als ihr Verderben ſuchen.

Dieſe ſechſte Plage der Pferde, ſo mit ihrem Mund und mit ihrem Schwantz Schaden thäten, bedeutet nach Zeugnus gedachten Heil. Vatters diejenige, ſo ſich ihrer Zung bedienen, die Lehr und Warheit des Evangelii zu verkehren, und alſo nicht allein mit ihrem Mund beſchädigen, ſondern auch noch mit dem Schwantz, das iſt, wie ehedeſſen die Arianer, durch die Macht der Groſſen dieſer Welt, welche ihnen die Stangen halten, zu ſchaden trachten; wodurch ſie dann, ob ſie ſchon in- und an ihnen ſelbſt gering-ſchätzig, der gantzen Kirchen erſchröcklich worden.

Ein Geſicht des heiligen Johannis, Apoc. X.

DEr Heil. Johannes ſahe noch einen andern ſtarck- und mächtigen Engel vom Himmel herab kommen, der war mit einer Wolcke bekleidet, und ein Regenbogen war auf ſeinem Haupt. Sein Angeſicht war wie die Sonne, und ſeine Schenckel und Füſſe wie feurige Pfeiler. In ſeiner Hand hielte er ein aufgethanes Büchlein, und er ſetzte ſeinen rechten Fuß auf das Meer, und den lincken auf die Erden: Und er ſchrye mit heller Stimm, wie ein Löw brüllet: Nachdem er ſo gebrüllet, lieſſen ſieben Donner ihre Stimmen hören. Wie dieſe ſieben Donner ausgeredt, wolte Johannes ihre Worte aufzeichnen; Allein,

lein, er hörte eine Stimme vom Himmel zu ihm ſagen: „ Er ſolle der ſieben Donner ihre Worte „ verſiegeln und nicht ſchreiben. „ Da ſahe er, daß der Engel, den er zuvor geſehen, und der auf dem Meer und auf der Erden ſtund, ſeine Hand gen Himmel reckte, und bey dem ſchwur, der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit, der den Himmel, und was im Himmel, die Erde, und was auf Erden, und das Meer und was im Meer iſt, erſchaffen hat, „ daß hinfort keine Zeit mehr ſeyn ſoll; „ Aber wann der ſiebende Engel anfangen würde, die Poſaunen zu blaſen, ſolle das Geheimnuß GOttes vollendet werden, wie ers durch ſeine Knechte die Propheten verkündiget hat. Eben dieſe Stimm, ſo Johannes im Himmel gehört, kam auch zu ihm und ſprach: „ Gehe hin, und nihm „ das offene Büchlein von der Hand des Engels, „ der auf dem Meer und auf der Erden ſtehet. „ Hierauf gieng er hin zum Engel, und ſagte: „ Gib „ mir das Büchlein: und er ſprach zu ihm: Nihm „ hin das Buch, und eſſe es, und es wird dich „ im Bauch grimmen, aber in deinem Munde „ wird es ſüß ſeyn wie Hönig. „ Der Heil. Johannes nahm das Büchlein aus der Hand des Engels, und aſſe es, und befande würcklich, daß es in ſeinem Munde ſüß war wie Honig, allein, wie ers hinab geſchlückt, machte es ihm ein ſchmertzliches Grimmen im Bauch. Und der Engel ſagte zu ihm: „ Du muſt noch ferner weiſſagen den „ Heyden, den Völckerſchafften, den Leuthen, ſo „ verſchiedene Sprachen reden, und vielen Königen.

Dieſes Buch bedeutet, nach Zeugnuß der Heil. Vätter, und in beſonder des Heil. Gregorii, die H. Schrifft, ſo die wahre Speiß unſerer Seelen iſt. Wir können dieſelbe von uns ſelbſt nicht lernen, ſpricht dieſer H. Vatter, es muß ſie GOtt ſelbſten geben, gleichwie er ſich allhier dem H. Johanni, und ehedeſſen dem Propheten Ezechiel gegeben hat. Wir eſſen diß Buch, ſagt er, wann uns GOtt deſſen Geheimnuß entdecket, und der Verſtand, den er uns davon gibt, iſt unſerm Mund ſüß wie Hönig, allein in ſelbiger Zeit, daß es unſerm Mund ſo ſüß iſt, verurſachet er Bitterkeit und Grimmen im Leib, dadurch anzudeuten, daß den ſchwachen und fleiſchlichen Menſchen die Warheiten nicht ſchmecken, ſo der Frommen ihre niedlichſte Speiſen ſind.

Dieſe Figur lehret uns, nach Zeugnuß gedachten H Gregorii ferner, daß, wann das Wort GOttes unſerm Mund anfängt ſüß zu werden, und wir in demſelben unſere Luſt beginnen zu finden, unſer Bauch, das iſt, der Grund unſers Hertzens, welchem das Wort ſeine Fehler aufdeckt, voller Bitterkeit werde; dann je mehr wir GOtt lernen kennen, je mehr giebt uns GOtt uns ſelbſten zu erkennen, und je mehr er uns freuen macht über das unendliche Gut, das in ihm iſt, je mehr macht er uns ſeufftzen über das Böſe, ſo in uns war, ohne daß wir es wahrgenommen; auf daß wir zum öfftern mit dem Königlichen Propheten David zu ihm ſagen: **Alle meine Begierde iſt vor und zu dir, O HErr: Und das Seufftzen meines Hertzens iſt dir nicht verborgen!**

Der Tod zweyer Propheten Apoc. XI.

SO bald der heilige Johannes das Büchlein von der Hand deſſen, ders ihm gab, angenommen, und hinein geeſſen, ward ihm ein Rohr gegeben, und befohlen hinzugehen, und den Tempel GOttes, den Altar und die, ſo darinnen anbetteten, abzumeſſen; doch ſolle er den Vorhof, der drauſſen iſt, ungemeſſen laſſen, dann er

wäre

wäre den Heyden dahin gegeben, und die würden die heilige Stadt eine Zeitlang mit Füſſen tretten, „ aber ich werde ſie, ſprach GOtt, meinen Zeu„ gen geben, welche tauſend zwey hundert und ſech„ zig Täge mit Säcken angethan, weiſſagen wer„ den. „ Dieſe zween Propheten ſind wie die zween Oelbäume, und die zween Leuchter, ſo da ſtehen vor dem GOtt der Erden, und ſo jemand ſie will beleydigen, ſo wird ein Feuer aus ihrem Mund gehen, und ihre Feinde verzehren. Sie haben die Macht den Himmel zu verſchlieſſen, daß es nicht regne in der Zeit, da ſie weiſſagen werden, das Waſſer in Blut zu verwandeln, und die Erde mit allerley Plagen zu ſchlagen, ſo offt ſie wollen; und nachdem ſie ihr Zeugnuß und Weiſſagung werden geendigt haben, wird das Thier, das aus dem Abgrund herauf ſteigt, ſie bekriegen, beſiegen und tödten Ihre Leichnam werden auf den Gaſſen der groſſen Stadt liegen, ſo da heiſſeit das geiſtliche Sodoma und Egypten, da ihr HErr gecreutzigt worden, und Leuthe von unterſchiedlichen Völckeren, Geſchlechteren und Sprachen werden kommen, und dieſe todte Leichnam drey und einen halben Tag auf offener Gaſſen ligend anſchauen, und nicht zulaſſen, daß man ſie begrabe. Die ſo auf Erden wohnen werden, werden ſich freuen über ihren Tod, ſie werden Gaſtmahle darüber anſtellen, Geſchencke untereinander ſenden, dieweil dieſe Propheten, die, ſo auf Erden wohneten, ſehr geplagt hatten.

Demnach die zukünfftige Dinge vor GOtt bereits gegenwärtig oder vergangen ſind; als macht es der

Heil. Johannes nach der Propheten Weiſe, und nachdem er den Anfang dieſer Hiſtori erzehlet hat, als etwas zukünfftiges, ſo ſetzet er dieſelbe fort, als eine Sach, ſo ſchon vergangen iſt. Nach dreyen Tagen und einen halben, ſagte er, weckte der Geiſt des Lebens dieſe zwey Propheten wieder auf, und kam die, ſo ſie ſahen eine groſſe Forcht an. Da hören ſie eine mächtige Stimm vom Himmel zu ihnen ſagen: Steige herauf: Und ſie ſtiegen in Himmel in einer Wolcken vor den Augen ihrer Feinde. Und zu derſelben Stund ward ein groß Erdbeden, wovon der zehende Theil der Stadt einfiel, und ſieben tauſend Menſchen erſchlagen würden, die übrige aber erſchrocken, gaben dem GOtt des Himmels die Ehre. Hiermit bließ der ſiebende Engel ſeine Poſaune auch; da wurden groſſe Stimmen im Himmel gehört, welche ſagten, „ daß das Reich „ dieſer Welt wäre das Reich JEſu Chriſti wor„ den. Die Völcker der Erden wären unwillig, „ allein, es wäre die Zeit vorhanden, die Gottlo„ ſen auszurotten, und die Heiligen und Prophe„ ten zu belohnen.

Die Kirche auf Erden, wie der Heil. Auguſtinus anmercket, wird aufhören, wie ſie angefangen, gleichwie ſie in ihrem Urſprung und Anfang verfolget worden, alſo wird ſie auch am Ende der Welt, und zwar noch härter verfolgt werden. Dann es werden alsdann nicht allein dieſe zween Heilige, wovon allhier in der Offenbahrung geredt wird, ſondern viele tauſend andere die Marter mit unüberwindlicher Beſtändigkeit ausſtehen. Derowegen auch gedachter H. Vatter über dieſen Ort ſpricht: Was ſind wir in Vergleichung dieſer Wunder-Leuthe, welche damahl ſeyn werden? Dann, an ſtatt, daß wir anjetzo ſo groſſe Mühe

haben

haben dem Teufel zu widerſtehen, da er doch angefeſſelt iſt, werden ihn dieſe groſſe Heilige beſtreiten, und unter die Füſſe tretten zu jener Zeit, da er los gelaſſen, und da er in ſeinem völligen Zorn, und mit ſeinem gantzen Gewalt an ſie ſetzt: Doch wird er dannoch keine Macht haben, als die ihm JEſus Chriſtus zulaſſen wird, er aber wird ihm nur ſo viel zulaſſen, als da wird nöthig ſeyn, ſeine Auserwählte zu prüffen, und ihre Tugend deſto herrlicher zu machen.

Das Apocalyptiſche Thier, Apoc. XIII.

DEr heilige Johannes ſahe ein Thier aus dem Meer aufſteigen, das hatte ſieben Köpffe, und zehen Hörner, und auf den Hörnern zehen Cronen, und auf ſeinen Köpffen waren Nähmen der Läſterung; Es war gleich einem Leopard oder Pardel, ſeine Füſſe wie Bären-Füſſe, ſein Rachen wie eins Löwen-Rachen, und der Drach gab ihm ſeine groſſe Macht. Johannes ſahe einen von dieſen ſieben Köpffen, als wäre er tödtlich verwundet; allein, dieſe Wunden ward geheilet, und der gantze Erdboden verwunderte ſich über dieſes Thier und folgte ihm. Was iſt dem Thier gleich, ſagte man, und wer kan mit ihm ſtreiten? es ward ihm ein Mund gegeben ſich vermeſſentlich zu rühmen, und den Nahmen GOttes, ſeinen Tabernacul und die im Himmel wohnen, zu läſtern. Man gab ihm auch den Gewalt, die Heiligen zu bekriegen, und obzuſiegen, damit es von denen allen würde angebettet, deren Nahmen nicht ſtehen aufgeſchrieben in dem Buch des Lammes, das geſchlachtet iſt vom Anfang der Welt.

Der Heil. Johannes ſahe noch ein ander Thier von der Erden auffſteigen: Daſſelbe hatte zwey Hörner wie des Lamms ſeine; allein es redete wie der Drach. Es verübte allen Gewalt des erſten Thiers in deſſen Gegenwart, und machte, daß die Erde, und die darauf wohnen, das erſte Thier anbetteten, deſſen tödtliche Wunden war geheilet worden. Es thäte groſſe Wunder, daß es auch machte Feuer vom Himmel auf die Erden fallen vor den Menſchen, und verführte die auf Erden wohnen um der Wunderzeichen willen, ſo es Gewalt hatte zu thun vor dem Thier, und ſagte denen, ſo auf Erden wohnen, daß ſie dem Thier ein Bild aufrichten ſolten, welches durch das Schwerdt verwundet, dannoch lebete. Ihm ward die Macht gegeben, das Bild des Thiers zu beſeelen und zu machen, daß es redete, und daß die alle getödtet würden, ſo daſſelbe nicht anbetten wolten. Es machte auch, daß alle insgeſamt Klein und Groſſe, Reich und Arme, Freye und Knechte das Mahlzeichen des Thiers an ihrer rechten Hand oder an ihrer Stirn empfangen, und daß niemand kauffen oder verkauffen, handeln oder wandeln dörffte, er habe dann das Mahlzeichen oder den Nahmen des Thiers oder die Zahl ſeines Nahmens.

Aber eben zur ſelbigen Zeit ſahe Johannes ein Lamm ſtehen auf dem Berg Sion, und mit ihm hundert und vier und zwantzig tauſend Perſonen, welche ſeinen und ſeines Vatters Nahmen an ihrer Stirn geſchrieben hatten. Und es kam eine Stimme vom Himmel, welche ſagte: Daß dieſe, als erkauffte Erſtlinge GOtt und dem Lamm ihre Hertzen

tzen

tzen und Leiber in Jungfräulicher Reinigkeit erhalten, keine Falſchheit geredt, ſondern gantz unſträflich vor dem Thron GOttes gewandelt, darum folgen ſie anjetzo dem Lamm, wo es hingehet. Eine andere Stimm ſchrye: Wer das Thier und ſein Bildnuß anbettete, oder ſein Mahlzeichen an ſeiner Stirn oder an ſeiner Hand empfieng, der ſolle von dem Wein des Zorns GOttes trincken, den er in ſeinem Grimm eingeſchenckt, und gequälet werden mit Feuer und Schwefel, und der Rauch ihrer Qual werde aufſteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit; und werden die weder Tag noch Nacht Ruhe haben, ſo das Thier oder ſein Bildnuß angebettet, oder das Mahlzeichen ſeines Nahmens angenommen haben.

Der Heil. Gregorius iſt ziemlich ausführlich in Auslegung dieſer Geheimnuß-vollen Thiere, und hat ihn dieſes letzte vor allen zittern gemacht. Es war dem Lamme ähnlich, allein es redete wie der Drach. Dieſes, ſpricht dieſer heilige Vatter, bildet Wunder-ſchön die Heuchler und Verführer vor, ſo in der Kirchen ſind. Sie ſteigen auf oder kommen hervor von der Erden, das iſt, ſie ſteiffen ſich auf einen gantz irrdiſchen Gewalt, und betriegen die Seelen durch das Schein-Weſen des Lamms, damit ſie in die Fallſtricke der Schlangen fallen, und tödtlich von derſelben vergifftet werden. Wir haben GOtt fleißig zu bitten, daß er uns nicht von der Zahl derjenigen ſeyn laſſe, wovon der Heil. Paulus, 2. Theſſ. cap. 2. v. 9. redet, welche durch ein gerechtes Gericht der Macht des Teuffels und der Bosheit des Irrthums ſollen übergeben werden, weil ſie die Warheit nicht haben wollen annehmen, ſondern ſie verworfſen, als wann ſie ihre Feindin wäre, an ſtatt daß ſie dieſelbe, als das einige Heil-Mittel aller ihrer Plagen, und das wahre Leben ihrer Seelen hätten lieben ſollen.

Der Apocalyptiſche Drach;
Apoc. XIII.

DEr Heil. Johannes ſahe noch ein ander groß Wunder-Geſicht im Himmel, er ſahe ſieben Engel, ſo ſieben Plagen trugen, ſo die letzte von allen, und die gantze Erfüllung des Göttlichen Zorns waren, und zugleich eine groſſe Stimme, ſo zu ihnen ſagte: „Gehet hin und gieſſet aus „die Schalen des Zorns GOttes auf die Er„den. Der erſte gieng hin, und goß ſeine Schale aus; da kam eine böſe und tödtliche Beule an die, ſo das Mahlzeichen des Thiers hatten, und ſein Bildnuß anbetteten. Der zweyte Engel goß ſeine Schale ins Meer, und das Meer ward in Blut verwandelt, und alle Fiſche, und was lebendiges darinnen war, das ſtarb. Der dritte Engel goß ſeine Schale in die Waſſer-Ströme und Brünnen, und ſie wurden auch in Blut verwandelt; und derſelbe Engel ſagt zugleich: „Du biſt gerecht, O HERR, ſie haben das „Blut der Heiligen und Propheten vergoſſen, ſo „haſt du ihnen anjetzo Blut zu trincken gegeben, „ſie habens wohl verdient. Der vierdte Engel goß ſeine Schale in die Sonne, und es ward ihm gegeben die Menſchen durch die Feuers-Hitze zu plagen. Und wie die Menſchen die brennende Hitze fühlten, läſterten ſie GOtt, und thäten nicht Buß. Der fünffte Engel goß ſeine Schal auf den Thron des Thiers, und ſein Reich ward verfinſtert. Die Menſchen zerbiſſen ihre Zungen für Schmertzen. Der ſechſte Engel goß ſeine Schale auf den groſſen

Waſſer-

Waſſer-Strom Euphrates, und ſein Waſſer vertrocknete, damit den Königen der Weeg gebahnet würde, ſo aus Morgenland kommen würden. Da ſahe Johannes aus dem Rachen des Drachens, und aus dem Rachen des Thiers, und aus dem Munde des falſchen Propheten drey unreine Geiſter gehen, ſo den Fröſchen ähnlich waren. Das waren Geiſter der Teufel, ſo Wunder thäten, und zu den Königen des gantzen Erdbodens giengen, ſie zum Streit gefaßt zu machen an dem groſſen Tage GOttes des Allmächtigen. Der ſiebende Engel goß ſeine Schale in die Lufft, und da ward eine groſſe Stimme aus dem Himmel gehört: Es iſt geſchehen! und es geſchahe ein erſchröckliches Gedonner, Geblitze und Erdbedem. Die groſſe Stadt ward in drey Theil getheilt, und die Städte der Heyden fielen über einen Hauffen, und der Stadt Babylon ward gedacht vor GOtt, daß ihr würde zu trincken gegeben der Kelch des Weins ſeines grimmigen Zorns.

Da nahm ein Engel Johannem, und zeigte ihm die groſſe Hur, mit welcher die Könige auf Erden gehuret haben, und welche von dem Wein ihrer Hurerey hat truncken gemacht alle die, ſo auf Erden wohnen. Und er brachte ihn in eine Wüſten; allwo er ein herrlich aufgebutztes Weib auf einem Roſin- oder Scharlach-farben Thier ſitzen ſahe. Das Thier war voll Nähmen der Läſterung und hatte ſieben Köpffe und zehen Hörner, ſie aber hatte dieſe Nähmen an ihrer Stirn geſchrieben: „Geheimnuß. Das groſſe Babylon; die Mutter der „Hurerey, und der Greueln der Erden. Johannes

hannes ſahe diß Weib truncken von dem Blut der Heiligen und Martyrer und hatte ein Abſcheuen ob ihr: Der Engel, ſo ihm dieſe Ding zeigte, fragte, warum er ſich ſo entſetze? und eröffnet ihm das Geheimnuß dieſes unzüchtigen Weibes und des Thiers, worauf es ſaß.

Die heiligen Vätter ſind der Meeynung geweſen, diß Weib bedeute die Welt, welche alle Menſchen von ihren falſchen Wollüſten truncken macht, wodurch ſie ihnen endlich die Hand GOttes und die erſchröckliche Laſt ſeiner ſtrengen Gerichte über den Hals laden. Das Wort Geheimnus, ſo diß Weib an der Stirn hat, zeigt an, daß die Liebhaber dieſer Welt das Unglück, ſo ſie über ein kleines überfallen wird, nicht begreiffen. Sie ſind eingenommen von ihren Begierden, ſie ſind bezaubert von ihren Wollüſten. Allein, dieſe Bezauberung wird an dem Ende ihres Lebeus aufgelößt werden, und alsdann werden ſie erſt klärlich erkennen, daß ſie in dieſer Welt nur zu ihrem Verderben gearbeitet, und daß ſie ihnen entweder durch falſche Schein-Güter, oder durch warhafftige Unruhe, den Verlurſt aller Himmels-Güter, und noch dazu die ewige Peynen haben zugelegt.

Der Fall und Untergang Babylos, Apoc. XVIII.

DEr Heil. Johannes ſahe hernacher einen andern Engel vom Himmel herab fahren, welcher eine groſſe Macht hatte, und ward die gantze Erde erleuchtet von dem Glantz ſeiner Herrlichkeit. Dieſer ſchrye mit heller Stimme: „Sie iſt gefallen das groſſe Babylon, ſie iſt ge„fallen, und eine Wohnung der Teufel und ein „Aufenthalt aller unreiner Geiſter worden: Sintemahl

„ temahl ſie allen Völckern den Gifft-Wein ihrer
„ Hurerey zu trincken gegeben, und die Könige der
„ Erden mit ihr Hurerey getrieben, und die Kauf-
„ leuthe durch ihren Pracht und Herrlichkeit ſich
„ bereichert haben. Johannes hörte auch noch ei-
„ ne andere Stimm, welche ſprach: Gehet aus
„ Babylon mein Volck, damit ihr ihrer Sünden
„ nicht theilhafftig, und in ihre Plagen nicht mit
„ verwickelt werdet. Dann ihre Sünden ſind bis
in den Himmel geſtiegen, und GOtt iſt ihrer Un-
gerechtigkeit eingedenck worden, haltet ſie, wie ſie
euch gehalten, und macht ihrs doppelt, wie ſie es
euch gemacht hat, und denſelben Kelch, woraus ſie
euch zu trincken gegeben, ſchenckt ihr noch einmahl
ſo voll ein. Vergröſſert ihr ihre Qual und ihre
Schmertzen nach der Maß, da ſie ſich groß gemacht,
und in allen Wollüſten gelebt hat. Sie hat bey
ihr ſelbſt geſagt: Ich ſitze auf dem Thron als eine
Königin, bin keine Wittwe, und werde nie kein Leid
ſehen; allein es werden die Plagen, der Tod, das
Leyd, der Hunger und der Untergang ſie auf einen
Tag überfallen, und die Könige der Erden, ſo
mit ihr gehuret und Unzucht getrieben, werden
weinen, und auf ihre Bruſt ſchlagen, wann ſie den
Rauch von ihrem Brand werden aufgehen ſehen.
Sie werden von ferne ſtehen vor Forcht ihrer Qual
und ſchreyen: „ Weh! weh! der groſſen Stadt
„ Babylon, der mächtigen Stadt, ihr Urtheil und
„ Verdammnuß iſt kommen in einem Augenblick:
Die Kaufleuthe der Erden werden auch weinen
und trauren, weil kein Menſch mehr ihre Waaren
kauffen wird, als nemlich ihre Waaren von Gold,

von

von Silber, von Edelgeſteinen, von Perlen, von feinem Leinwand, von Purpur, von Seiden, von Scharlach, von allerhand wohlriechendem Holtze, und von allerley Arbeit von Helffenbein, von Holtz, Ertz, Eiſen und köſtlichem Geſteine. Die Früchte, daran du deines Hertzens-Luſt hatteſt, ſagte die Stimme ferner, haben dich verlaſſen, alle deine niedliche Speiſen, und herrlicher Hausrath iſt verlohren, und wirſt nichts mehr finden. Alle die Kaufleuthe, ſag ich, welche durch ſie reich worden, werden ingleichem von fernen ſtehen ſich vor ihren Tormenten förchten, und ihr Unglück bejammern. So werden ſich auch alle Schiff-Steuer- und Bots-Leuthe, ſo auf dem Meer handthieren, nicht hinzn trauen, ſondern in Anſehung des groſſen Dampffes, ſo von ihrem Brand aufgehet, ſchreyen: Welche Stadt iſt mit dieſer zu vergleichen? Sie werden Staub auf ihre Häupter werffen, und mit Weinen ſagen: „Ach wie iſt „dieſe groſſe Stadt in einem Augenblick verwüſtet worden! Da ſahe Johannes einen ſtarcken Engel kommen, welcher einen groſſen Stein wie ein Mühl-Stein aufhub, und mit gantzer Gewalt ins Meer warffe, und ſagte: „Alſo wird Babylon „die groſſe Stadt mit einem Sturm zu Grund „geworffen, und nicht mehr gefunden werden: Die Stimme der Harpffen-Spieler, Pfeiffer und Trompeter wird in dir nicht mehr gehöret werden, kein Handwercks-Mann ſoll in dir mehr gefunden werden, ſo wird auch hinfort kein Liecht noch Lampe in dir mehr leuchten, noch die Stimme des Bräutigams und der Braut mehr in dir

gehört werden; dann deine Kaufleuthe waren Fürſten auf Erden, und ſind alle Völckerſchafften durch deine Zauberey verführet worden, und man hat in dieſer Stadt der Propheten und der Heiligen Blut gefunden, ſo auf Erden erwürget worden.

Dieſes Klagen und Winſeln über den Untergang Babylons hat den Heil. Vättern Anlaß gegeben zu ſagen, daß, gleichwie Chriſtus über Jeruſalem geweinet hat, als es noch ſtunde, alſo auch wir das Unglück des geiſtlichen Babylons betrauren müſſen, indem es noch in ſeinem Flor ſtehet. Derowegen der heilige Auguſtinus in Betrachtung der Worten, ſo die Gottloſen im Buch der Weisheit Sap. cap. 4. v. 2. 3. ꝛc. ſagen, wann ſie mit einem verzweiffelten Leidweſen betrauren, daß ihre Reichthümer ſie in einem Augenblick verlaſſen, billicher maſſen hinbey ſetzt; ſo laßt uns, liebe Brüder, anjetzo mit einer Fürſichtigkeit, ſo uns dermahleinſt ſehr nützlich ſeyn wird, ſagen: Alles vergehet wie ein Schatten, damit wir nicht heut oder morgen, wie dieſe Gottloſe mit unnützlichem Weheklagen und vergeblichen Thränen ſagen müſſen: Alles iſt vergangen wie ein Schatten.

Der angefeſſelte Drach,
Apoc. XX.

Nachdem die Stadt Babylon zu Grund gangen, hörte Johannes das Lob-Geſang der Heiligen, welche GOTT anbetten, und ihm danckten wegen der gerechten Gericht, ſo er über dieſe groſſe Hur ergehen laſſen. Darauf ſahe er den Himmel offen, und es erſchiene ein weiß Pferd, und der darauf ſaß, hieſſe der Getreue und War-

Warhafftige, der da recht richtet, und redlich ſtreitet: Seine Augen waren wie ein Feuer und trug auf ſeinem Haupt viel Cronen. Er hatte ein Kleid an, ſo mit Blut beſprengt, und ſein Nahme hieſſe das Wort GOttes. Die himmliſchen Heerſcharen folgten ihm auf weiſſen Pferden mit weiß- und reinem Leinwand bekleidet. Aus ſeinem Munde gieng ein ſcharff Schwerdt, und er hatte dieſen Nahmen geſchrieben auf ſeinem Kleide, und auf ſeiner Hüffte: „Der Könige der Könige, und der „HERR der Herren!

Johannes ſahe auch einen Engel vom Himmel herab kommen, der den Schlüſſel zum Abgrund und eine groſſe Ketten in ſeiner Hand hatte. Er ergriffe den Drachen, ſchlug ihn an die Kette, und warff ihn in den Abgrund. Wie er drunten lag, verſchloß und verſiegelte er den Abgrund über ihm, damit er die Völcker nicht verführe, bis tauſend Jahre verfloſſen ſind, nach welchen er auf eine kleine Zeit loß werden muß.

Hierauf ſahe Johannes die Seelen derer, ſo um des Zeugnuß willen, ſo ſie JEſu gegeben, enthauptet worden, und die weder das Thier noch ſein Bildnuß angebettet. Dieſe ſolten leben und herrſchen mit JEſu Chriſto. Wann nun die tauſend Jahr vorüber, wird der Satan wieder loß, und aus ſeinem Gefängnuß heraus gelaſſen werden; und er wird ausgehen zu verführen die Heyden, an den vier Er[illegible]en der Welt, ſie zum Streit zu verſammlen, der Heiligen ihr Heer-Läger und die geliebte Stadt GOttes zu umringen, aber es fiel ein Feuer von GOtt aus dem Himmel herab, und verzehret

ſie:

ſie: und der Teufel, ſo ſie verführet, ward in den Pful geworffen, der von Feuer und Schwefel brennet, da das Thier und der falſche Prophet Tag und Nacht in alle Ewigkeit gequälet werden.

Der Heil. Johannes ſahe damahl einen groſſen weiß glänzenden Thron und die Herrlichkeit deſſen, der darauf ſaß; für deſſen Angeſicht die Erde und der Himmel wegflohe, und verſchwande. Er ſahe die Todten beyde groß und klein vor GOtt erſcheinen, und ein ander Buch, ſo das Buch des Lebens war, aufgethan, und die Todten, einen jeglichen nachdem es in dieſem Buch geſchrieben, und nach ihren Wercken gerichtet werden. Er ſahe, wie das Meer, der Tod und die Hölle alle Todte, ſo ſie hatten, wieder gaben, und wie Höll und Tod ſamt allen denen, ſo nicht im Buch des Lebens aufgeſchrieben, in den feurigen Pful geworffen wurden.

Der H. Gregorius ſagt, der Drach, den der Engel mit Ketten gebunden, in den Abgrund verſchloſſen, ſey der Teufel, den GOtt aus den Hertzen der Frommen ausjagt, und in der Gottloſen ihren Hertzen gefäſſelt hält, damit ſie ihre böſe, wider die Knechte JEſu Chriſti gefaßte Anſchläge nicht können zu Wercke bringen. Aber GOtt giebt dieſem Drachen die Macht aus dem Abgrund hervor zu kommen, wann er, den Heiligen zum Beſten, zuläßt, daß die Gottloſen ihren Haß heraus laſſen, und die Frommen nunmehr mit Gewalt angreiffen. Die andere, uns durch dieſe Bildnuſſe vor Augen geſtellte Geheimnuſſe betreffend, fällt es ſchwer, eine deutliche Auslegung zu finden. Doch iſt gewiß, daß ſie uns entweder vormahlen die Macht JEſu Chriſti in ſeiner Herrlichkeit, oder den Gewalt des Teufels über die Gottloſen, oder den Schröcken, mit welchem ſie vor dem Thron JEſu Chriſti erſcheinen werden, oder die ſtrenge Gerechtigkeit, nach welcher dieſer groſſe Richter unterſuchen, und das

aller-

allerverborgenſte, ſo in dem Grunde des Hertzens ſtecken man ergründen und richten wird. Müſſen uns demnach dieſe Lehren, welche auch ſelbſt in ihrer Danckelheit erbaulich seynd, dahin bringen, daß wir dieſe ſo klar- und deutliche Erinnerung, welche uns Chriſtus im Evangelio gibt Luc. c. 21. v. 34. mit deſto gröſſerer Ehrerdietung anhören, und ihr deſto fleißiger nachkommen: **Hütet euch/ daß eure Hertzen nicht beſchweret werden durch die Unruhe und Sorgen dieſes Lebens/ und euch dieſer Jüngſte Tag urplötzlich überfalle. Wachet und bettet ohne Unterlaß / damit ihr würdig gehalten werdet, zu entgehen all denen Unfällen/ ſo alsdann geſchehen ſollen/ und mit Vertrauen zu erſcheinen vor dem Sohn des Menſchens.**

Das neue Jeruſalem, Apoc. XXI.

Nach Babylons Untergang, ſahe der heilige Johannes einen neuen Himmel, und eine neue Erde. Er ſahe die Heil. Stadt, das neue Jeruſalem von GOtt aus dem Himmel hernieder fahren, geſchmücket wie eine Braut, ſo ſich ihrem Bräutigam zu gefallen geſchmücket hat. Er hörte eine groſſe Stimme dabey, ſo von dem Thron kam und ſprach: „Siehe da, den Taber-
„nacul GOttes mit den Menſchen: Er wird bey
„ihnen wohnen, und ſie werden ſein Volck ſeyn,
„und er als der bey ihnen wohnende GOtt, wird
„ihr GOtt ſeyn. GOtt wird alle Thränen von
„ihren Augen abwiſchen, und der Tod wird nicht
„ſeyn. Das Weinen, das Geſchrey, das
„Leid und Kummernuß wird ein Ende haben, dann
„was vor geweſen, iſt alles dahin.

Hierauf führte Johannem ein Engel im Geiſt auf einen hohen Berg, und zeigte ihm das heilige Jeruſa-

ruſalem, ſo von GOtt aus dem Himmel hernieder fuhr. Sie war mit der Herrlichkeit GOttes umgeben, ſie hatte eine ſehr hohe Maur, und zwölff Thore oder Pforten, und an einem jeglichen Thor einen Engel. Es ſtunden auch Nähmen darauf geſchriben, ſo da waren die Nähmen der zwölff Geſchlechter der Kinder Iſrael. Es waren drey Thor gegen Oſten, drey gegen Norden, drey gegen Süden, und drey gegen Weſten: Und hatte die Mauer zwölff Grund-Veſten, und in denſelben waren die zwölff Nähmen der Apoſteln des Lamms, Der ſo mit Johannes redet, hatte ein gülden Rohr oder Maß-Stab in der Hand, damit er die Stadt, die Thore und die Ring-Mauer damit abmaſſe. Die Stadt ligt vier-eckigt, und iſt ſo lang als breit. Er maſſe dann die Stadt mit ſeinem Maß-Rohr, und befand ſie auf zwölff tauſend Feldwegs. Er maß auch die Ring-Mauer, welche hundert und vier und viertzig Elenbogen, nach der Maß eines Menſchens, die der Engel hatte, hoch war. Dieſe Mauer war von Jaſpis, und die Stadt ſelbſt aus purem Golde, ſo einem hellen Cryſtall ähnlich war. Die Grund-Veſten der Stadt-Mauren waren mit allerhand Edelgeſteinnen gezieret. Die zwölff Thore waren zwölff Perlen, ein jegliches Tor aus einer Perlen beſtehend. Johannes ſagt: Er habe keinen Tempel darinnen geſehen, dann der HErr der Allmächtige G O T T ſey ihr Tempel und das Lamm: So habe ſie auch weder Sonnen noch Mond-Liecht vonnöthen. Dann die Herrlichkeit GOttes erleuchte ſie, und ihr Liecht ſey das Lamm. Die Thore bleiben unverſchloſſen zu Ende eines jeglichen Tages, dann da wirds nie Nacht ſeyn.

Es wird da auch nichts unreines oder einer aus denen, ſo da Greul und Lügen begehen, hineingehen, ſondern die allein, welche in dem Lebens-Buch des Lamms geſchriben ſtehen.

Johannes ſahe ferner Apocal. 22. einem Strom eines lebendigen friſchen Waſſers, ſo klar als ein Cryſtall von dem Thron GOttes und des Lamms hervor quellen Mitten auf dem Platz dieſer Stadt auf beyden Seiten des gemeldten Waſſer-Stroms ſtund der Baum des Lebens, der zwölfferley Früchte und zwar alle Monnat truge, und dienen ſeine Blätter zur geſundheit der Heyden. Es wird allda nichts verfluchtes mehr ſeyn, ſondern der Thron GOttes und des Lamms wird darinnen ſeyn, und ſeine Knechte werden ihm dienen. Sie werden ſehen ſein Angeſicht und ſeinen Nahmen auf ihren Stirnen geſchriben ſtehen. Hierauf ſprach JEſus zu dem Heil. Johannes: „ Siehe ich komme „ bald, und mein Lohn mir mit, zu vergelten ei„ nem jeglichen nach ſeinen Wercken: Seelig ſind, „ die ihre Kleider in dem Blut des Lammes wa„ ſchen, dammit ſie das Recht bekommen zu dem „ Baum des Lebens, und durch die Thore in die „ Stadt gehen

Gleichwie die Vorbildung der Straffen und Plagen über die Gottloſen in dieſem gantzen Buch ſo erſchröcklich und unterſchiedlich iſt; alſo iſt im Gegentheil nichts tröſtlichers und Hertz-erfreulichers als die Vorſtellung dieſes himmliſchen Jeruſalems, und der ewigen Belohnung, ſo GOTT denen Frommen durch ſeine unergründliche Güte wiederfahren laſſet. Wie ſoll uns, ſagen die Heil. Vätter, alle Mühe und Arbeit in dieſem Leben ſo koſtbar ſeyn, ſintemahlen ſie das Gold und die gültige Müntze iſt, womit wir dieſe Freu-

de

de und Herrlichkeit an uns kauffen, ſo unſer Verſtand nicht begreiffen kan? Die wahren Chriſten haben jederzeit nach diſem himmlichen Jernſalem geſeufftzet; und weil ſie wußten, daß ihre Seelen, laut heiliger Schrifft, die lebendige Steine zu dieſem Heil. Gebäu wären, als haben ſie es ihnen auch wohl gefalleu laſſen, in dieſer Welt gemetzelt, und durch das Eiſen und Hammer des Creutzes ausgehauen und geſchliffen zu werden. Sie haben das eine Aug ihres Glaubens in den feurigen Abgrung und Schwefel-Pful, wovon in diſem Bnch ſo offt gemeldet worden hinab, das andere aber gegen dieſer ewigen Stadt, allda die Menſchen mit der Glückſeeligkeit, ſo GOtt ſelbſten iſt, werden beglückt ſeyn, hinauf geſchlagen. Sie haben ihnen den herrlichen Spruch des Heil. Auguſtini öffters zu Gemüth geführet: **Liebet die Güter, welche euch der Allmächtige verſpricht; förchtet die Straffen/ ſo er euch drohet; ſo werdet ihr alle verſprechungen der Welt und alle ihre Bedrohungen leichtlich verachten/ Amen.**

Ende der Geſchichten der Heil. Bibel Neuen Teſtaments.

Kurtzer Auszug

Der

Heil. Chronica

Oder

Zeit-Rechnung,

Denen zur dienlichen Nachricht, ſo dieſe Bibliſche Geſchichten leſen werden.

Das erſte Capitel.

Die Austheilung der Welt ≈ Alter

MAn kan denen, ſo ſich in allzugenauer Unterſuchung der Zeiten nicht zu verwicklen, noch in das Studium Chronologicum gründlich zu vertieffen, ſondern nur eine allgemeine Wiſſenſchafft davon zu haben verlangen, füglich ſagen, daß gleichwie die Woche in ſieben Tage, alſo die gantze Zeit von Erſchaffung der Welt an bis auf jetzund, in ſieben Alter ausgeteilet werde.

Das erſte Welt-Alter hat mit der Welt angefangen, und mit der Sündflut ein End genommen. Es begreifft 1656. Jahr, 1 Manat 26. Tage.

Das zweyte Welt-Alter hat angefangeen, wie die Sündflut ein End hatte; das iſt im Jahr der Welt 1657. und hat aufgehört bey dem Beruff Abrahams, welcher vorgegangeu im Jahr dre Welt 2083. und enthält 426. Jahr, 4. Monat und 18. Tage.

Das dritte Welt-Alter hat angefangen mit dem Beruff Abrahams, und ſich geendigt bey der Erlöſung des Jüdiſchen Volckes aus Egypten, ſo geſchehen im Jahr der Welt 2517. und enthält gerad 430. Jahr.

Das vierte Welt-Alter hat angefangen mit der Erlöſung des Jüdiſchen Volcks aus Egypten, und ſich geendigt bey dem Bau des Tempels Salamonis; ſo geſchehen im Jahr der Welt 2992. und begreifft 479. Jahr und 17. Tage.

Das fünffe Welt-Alter hat angefangen mit dem Bau des Tempel Salomonis, und ſich geendigt bey der Erlöſung des Jüdiſchen Volcks aus der Babyloniſchen Gefängnuß ſo geſchehen im Jahr der Welt 3468. als Cyrus ihnen erlaubt hat, wieder in ihr Land zu ziehen.

Das ſechſte Welt-Alter hat angefangen mit der Freyheit, ſo Cyrns den Juden verliehen, und ſich geendigt bey der Geburt JEſu Chriſti unſers HErn, ſo geſchehen im Jahr der Welt 4000. und begreifft 532. Jahr.

Das ſiebende Welt-Alter hat angefangen mit der Geburt JEſu Chriſti unſers HErrn, und wird am Ende der Welt ein Ende haben.

Das zweyte Capitel.

Von dem erſten Welt-Alter.

Damit wir nun etwas weniges von dieſen ſieben Welt-Altern melden, wird in dieſer kleinen, aus heiliger Schrifft gezogenen Tafel leichtlich zu ſehen ſeyn, was in dieſen erſten Zeiten in der Welt vorgangen, und wie lang die Patriarchen oder Ertz-Vätter nacheinander gelebt haben.

	Iſt gebohren im Jahr der Welt.	Hat ein Kind gezeuget ſeines Alters	Hat gelebt nach dem er Kinder gezeuget	Hat gelebt in allem	Iſt geſtorben im Jahr der Welt
1. Adam.	1	130	800	930	930
2. Seth.	130	105	807	912	1042
3. Enos.	235	90	815	905	1140
4. Cainam.	325	70	840	910	1235
5. Malaleel.	395	65	830	895	1290
6. Jared.	460	162	800	962	1422
7. Enoch.	622	65	300	365	1587
8. Mathuſala.	687	187	782	969	1656
9. Lamech.	874	182	595	777	1651
10. Noe.	1056	5009	450	950	2000
Die Sündfluth hat angefangen.	Im Jahr der Welt 1656	Des Alters Noe im 600	Hat gewähret ein Jahr.		Hat ſich geendiget im Jahr 1657.

Alles

Alles iſt klar in dieſer Tafel. Man ſiehet auf derſelben das Alter der zehen Ertz-Vätter. Man ſiehet wann ſie gebohren, um welche Zeit ſie angefangen Kinder zu zeugen, und wie lang ſie noch darnach gelebt, und in welchen Alter ſie geſtorben ſind.

Die heilige Schrifft hat uns alle dieſe Umſtände aufgezeichnet; haben derohalben aus derſelben gezogen, was hier iſt. Man nimmt gleichfalls aus gedachter Heil. Schrifft, daß die Sündfluth vorgegangen ſey im Jahr der Welt 1656. ſintemahl ſie ſagt, daß ſie gekommen, als Noe, der im Jahr der Welt 1056. gebohren worden, 600. Jahr alt war.

Die Sündfluth hat ein gantz Jahr gewährt; dann die Schrifft ſagt, Noe ſey 600. Jahr alt geweſen, als er in die Arch, und 601. wie er wieder heraus gegangen. Man ſiehet auch durch die Zeit-Austheilung, ſo die Schrifft macht, daß die Jahre damahlen 12. Monate hielten wie die unſrigen heut zu Tag. Allein, wir müſſen auch vorſtellen, wie lang dieſe Heil. Patriarchen einer mit dem andern gelebt haben.

Es haben zugleich gelebt.

	Adam mit	Seth mit	Enos mit	Cainan mit	Malaleel mit	Jared mit	Enoch mit	Mathuſala mit	Lamech mit
1. Adam									
2. Seth	800								
3. Enos	695	807							
4. Cainam	605	717	815						
5. Malaleel	535	647	745	840					
6. Jared	470	582	680	775	830				
7. Enoch	308	365	365	365	365	365			
8. Matuſala	243	355	453	748	605	735	300		
9. Lamech	56	168	266	361	410	548	113	777	
10. Noe			84	197	234	360		600	595

Das dritte Capitel.

Von dem zweyten Welt-Alter.

Wir haben bereits oben erwehnt, daß das zweyte Welt-Alter von dem Ende der Sündflut ſeinen Anfang nehme, und bey dem Beruff Abrahams aufhöre, und folgends, weil es im Jahr der Welt 1657. angefangen, und im Jahr 2083 geendgt hat, in allem 426. Jahr in ſich halte. In folgender Tafel wird zu ſehen ſeyn, in welchen Jahren der Welt die zehen amdere Patriarchen, ſo denen vom erſten Alter gefolget, gebohren, und wie lang ſie gelebt haben.

Tafel über das zweyte Welt-Alter.

	Iſt gebohren im Jahr der Welt.	Hat angefangen Kinder zu zeugẽ ſeines Alters	Hat gelebt nach, dem er Kinder gezeuget	Hat gelebt in allem	Iſt geſtorben im Jahr der Welt
1. Sem	1558	100	500	600	2158
2. Arpharad	1658	35	303	383	1990
3. Sale.	1693	30	403	433	2126
4. Heber.	1623	34	430	464	2187
5. Phaleg	1757	30	209	239	1999
6. Rehn	1787	32	207	239	2026
7. Saruch.	1819	30	200	230	2049
8. Nachor	1849	29	119	148	1997
9. Thare	1878	130	75	205	2083
10. Abraham.	2008				
Abraham kam ins Land Canaan, ſeines Alters 75. Jahr.	Im Jahr der Welt 2083				

Alles

Alles erſcheinet klar in vorgehender Tafel. Man bemercket in dem vier erſten aus dieſen Ertz-Vättern, daß die Jahre des menſchlichen Lebens bereits um die Helffte, und in den ſechs übrigen, daß ſie abermahl um eine Helffte verkürtzt worden. Die folgende Tafel aber wird uns weiſen, wie lang einer mit dem andern zugleich gelebt hat.

Es haben zugleich gelebet.

	Noe mit	Sem mit	Arpharad mit	Sale mit	Heber mit	Phaleg mit	Rehu mit	Sarug mit	Nachor mit	Thare mit
1. Sem	448									
2. Arpharad	348	500								
3. Sale	313	465	303							
4. Heber	273	435	273	403						
5. Phaleg	249	401	239	369	430					
6. Rehu	219	371	209	339	400	209				
7. Sarug	187	339	177	307	386	177	209			
8. Nachor	157	309	147	277	348	148	177	200		
9. Thare	128	280	118	248	309	118	148	171	116	
10. Abraham		150		118	179		18	41		75

Das vierte Capitel.

Von dem dritten Welt-Alter.

ES iſt ſchon geſagt worden, daß das dritte Welt-Alter mit dem Beruff Abrahams, ſo geſchehen im Jahr der Welt 2083. angefangen, und ſich bey dem Ausgang des Jüdiſchen Volcks aus Egypten, welcher 403. Jahr darnach vorgegangen, geendiget habe. Aus folgender Tafel wird zu ſehen ſeyn, was ſich dazumahl meiſt denckwürdiges ereignet hat.

Tafel des dritten Welt-Alters.

	Im Jahr der Welt.	Nach der Sündflut	Nach dem Ausgang Abrahams	Vor dem Ausgang der Kinder Jſrael aus Egypt.	Vor Chriſti Geburt.
Abraham kom̃t ins Land Canaan, nachdem Thare geſtorben.	2083	427	0	430	1921
Jſmael wird gebohren, wie Abraham 86. Jahr alt war.	2064	438	11	419	1910
Jſaac wird gebohren, wie Abraham 100. Jahr alt war.	2108	452	25	405	1896
Jſaac wird entwehnet, im fünfften Jahr, und Jſmael abgeſchafft.	2113	457	30	400	1891
Jſaac nimmt Rebecca zum Weib, ſeines Alters 40. Jahr.	2148	492	65	365	1856
Jacob wird gebohren, da Jſaac 60. Jahr alt war.	2168	512	85	345	1836
Abraham ſtirbt, ſeines Alters 175. nach Chriſti Geburt Jacobs 15. Jahr.	2183	557	100	330	1821
Jſmael ſtirbt, ſeines Alters 137. Jahr	2231	557	148	282	1773
Jacob fliehet zu Laban, ſeines Alters 77. und diente ihm 20. Jahr.	2245	589	162	268	1759

	Im Jahr der Welt	Nach der Sünd-flut	Nach dem Ausgang Abrahams.	Vor dem Ausgang der Kin-der Iſrael aus Egypten.	Vor Chriſti Geburt
Jacob heyrathet Lia und hernacher Rachel ſeines Alters 84.	2252	596	169	201	1752
Levi wird aus Lia geboh-ren.	2255	599	192	258	174
Joſeph aus Rachel.	2250	603	176	254	1745
Jacob kehrt wieder zu ſeinem Vatter, nachdem er 20. Jahr bey Laban gedient.	2265	609	182	248	1739
Joſeph wird verkaufft ſei-nes Alters 16. Jahr und dienet Puttphar 14. Jahr	2276	620	193	237	1728
Iſaac, ſtirbt 12. Jahr nach der Verkauffung Joſephs.	2288	632	205	225	1716
Joſeph wird dem König Pharao vorgeſtellt, ſeines Alters 30. Jahr.	2289	633	206	224	1715
Jacob zieht hinab in Egyp-ten ſeines Alters 97. Jahr.	2298	642	215	215	1706
Jacob ſtirbt, ſeines Alters 147. Jahr, nachdem er 17. in Egypten gewohnt.	2315	659	238	198	1688

	Im Jahr der Welt	Nach der Sündfluth	Nach dem Ausgang Abrahams	Vor dem Ausgang der Kinder Iſrael aus Egypten.	Vor Chriſti Geburt
Joſeph ſtirbt, nachdem er 80. Jahr in Egypten regieret.	2369	713	286	144	1635
Levi ſtirbt.	2392	736	309	121	1612
Aaron wird gebohren.	2430	774	347	83	1574
Moyſes wird gebohren.	2433	777	350	80	1571
Er fliehet zu Jethro und dienet ihm 40. Jahr.	2473	817	390	40	1531
Der Ausgang der Kinder Iſrael aus Egypten.	1513	857	430	0	1491

Alles was hier bezeichnet, iſt aus der H. Schrifft ſelbſt genommen, und kann folgends in keinen Zweiffel gezogen werden. Man hat nur folgende Betrachtung über alle vorhergehende Tafeln zu machen, daß, weil Adam 56. Jahr mit Lamech, Lamech 93. mit Sem, Sem 50. mit Iſaac, und Iſaac 33. mit Levi, (welcher der Jacobed, Moyſes Mutter, ihr Vatter oder Groß-Vatter geweſen, und ſie ſonder Zweifel geſehen) gelebt

gelebt hat klärlich erſcheine, daß Moyſes nichts geſchrieben habe, das nicht noch in aller Menſchen Gedächtnuß wäre, in maſſen er ſelbſt nur bis ins viert- oder fünffte Glied von Abraham her abſtammete. Jacob hat auch mit denen gelebet, die andere gekennt, ſo die Sündflut geſehen, könte ihm derowegen eben ſo wenig unbekannt ſeyn, was bey Erſchaffung der Welt vorgegangen, als es zu Zeiten der Sündflut unbewußt ſeyn könte; allermaſſen es dazumahl noch Leuthe gab, die andere geſehen, welche Adam ſelbſten gekannt hatten, Könte folgends weder Adam dem Noe und Sem, noch dieſe dem Abraham oder Jacob, noch Jacob dem Moyſi unbekañt ſeyn; zumahlen zu einer Zeiit, da noch keine andere Hiſtorien vorhanden worauf die Menſchen ihre Gedancke legen, oder wovon ſie untereinander hätten reden können.

Das fünffte Capitel.

Von dem vierten Welt-Alter.

DAs vierte Welt-Alter, wie wir bereits geſehen, hat ſeinen Anfang von dem Ausgang des Jüdiſchen Volcks aus Egypten das iſt im Jahr der Welt 2513. und ſein Ende bey dem Bau des Tempels Salomonis, das iſt im Jahr der Welt 2992. hät alſo 479. Jahr gewähret, Welche Zeit nach Ausweiß folgender Tafel kan abgetheilet werden. Dieſe zeigt an, was das Volck GOttes von Moyſe biß auf Salomon für Regenten gehabt.

Tafel.

Im Jahr der Welt.	Tafel des vierten Welt-Alters.	Vor Chriſti Geburt.
2553	Moyſes ſtarb nach dem Ausgang aus Egypten. 40. Jahr.	1451
2559	Nach dem Tod Moyſe bis Joſua das Volck Iſrael in Ruhe gebracht, ſind 6. Jahr.	1445
2599	Von ſelbiger Zeit, bis Othoniel ihm Fried geſchafft, 40. Jahr.	1405
2679	Von ſelbiger Zeit, biß auf den Frieden durch Aod, 80. Jahr.	1325
2719	Von ſelbiger Zeit, bis auf den Frieden durch Debora, 40. Jahr.	1285
2759	Von ſelbiger Zeit bis auf den Frieden durch Gedeon, 8. Jahr.	1245
2768	Als Gedeon geſtorben, dieneten die Kinder Iſrael den Götzen Baalim ungefehr 9. Jahr.	1193
2771	Hierauf regierte Abimelech das Volck Iſrael. 3. Jahr.	1233
2749	Thola, 23. Jahr.	1208
2816	Jair, 22. Jahr.	1188
2824	Jephte, 6. Jahr.	1182
2829	Abeſan, 7. Jahr.	1175
2839	Ahialon, 10. Jahr.	1164
2847	Abdon, 8. Jahr.	1157
2887	Heli, 40. Jahr.	1117
2909	Samuel, 21. Jahr.	1095
2949	Saul, 40. Jahr.	1055
2989	David, 40. Jahr.	1015
1992	Die Grundveſte des Tempels wurden gelegt zu Anfang des erſten Regier-Jahrs Salomonis, 4. Jahr.	1012
	Summa 280. Jahr.	

In dieſer Tafel iſt nichts, das nicht aus der Heil. Schrifft ſelbſten gezogen ſey. Es wird nichts darinnen von Samſon geredet. Aber er ſcheinet, er habe ſeine unvergleichliche Helden-Thaten unter dem Heli gethan; aber man muß von denen Regierungs-Jahren Heli die Helffte, das iſt 20. Jahr wegnehmen, und ſie Samſon zueignen, wie ihrer viele gethan haben.

Das ſechſte Capitel.
Von dem fünfften Welt-Alter.

JE weiter man von der Erſchaffung der Welt weggehet, je mehr findet man Dunckelheit und Beſchwernuß die Zeiten in Heil. Schrifft richtig einzuordnen; doch muß man die Bücher der weltlichen Scribenten, welche uns dißfalls einig Licht geben können, zu Hülff nehmen.

Das fünffte Welt-Alter beginnet, wie wir geſagt, von der Grundlegung des Tempels Salomonis, ſo im Jahr der Welt 2992. geſchehen, und endiget ſich mit der Erlöſung der Juden aus der Babyloniſchen Gefangenſchafft, ſo unter dem König Cyro im Jahr 3486. vorgegangen, und begreifft diß Alter 476. Jahr. Der Tempel ward in 7. und einem halben Jahr ausgebauet, und im Jahr 3001. als das vierte Jahrtauſend der Welt angienge, eingeweyhet.

Salomon hat regiert 40. Jahre, und ſtarb im Jahr der Welt 3029. 975. Jahr vor Chriſti Geburt.

Es iſt nicht zu glauben, was die Trennung ſeines Reichs und deſſen Austheilung unter die Könige Juda und Iſrael, ſo ſich nach ſeinem Tod ereignet, für groſe Verwirrung in der Zeit-Rechnung mache, und haben hochgelehrte Leuthe nicht geringe Arbeit gehabt, alle dieſe Knotten aufzulöſen. Die Sach dann mit möglichſter Deutlichkeit zu erklären, werden wir allhier eine doppelte Tafel, eine der Könige von Juda, und die andere der Könige Iſrael, vor Augen ſtellen.

Tafel

Im Jahr der Welt.	Tafel der Könige in Juda.	Jahre ihrer Regierung.
3029	Roboam regierte 17. Jahr.	1
3046	Abia kam an ſeines Vatters Stelle im 18.	17
	Jahr Jeroboam, und regierte 3. Jahr.	1
		2
	Aſa kam an ſeines Vaters Stelle im 20. Jahr	3
3049	Jeroboam, und regierte 41. Jahr.	1
		2
		3
		26
		17
		28
		29
3086		30
		31
3090	Joſaphat folgt ſeinem Vatter Aſa im vierten Jahr Achabs, und regiert 25. Jahr.	38
		41
3106	Joſaphat ſetzt ſeinen Sohn Joram zum Reichs-Statthalter nach dem Exempel Achabs.	1
		17
3108		18
		19
3202	Jaſapat macht, da er nunmehr ſchon bey Jahren, ſeinen Sohn Joram, der Regierung (oder Regiments-Verwaltung) theilhafft: Sintemahl er denſelben allbereit zum Coadjutern und Stadthalter verordnet hatte ſeiner Königlichen Herrſchafft, im fünfften Jahr des gleich-benamßten Iſraelitiſchen Königs Joram.	23. 1
3119	Ochozias folgt ſeinem Vatter in der Regierung im zwölfften Jahr Jorams, des Sohns Achabs; regierte aber nur 1. Jahr.	1.8
		1
3120	Athalia reiſſet das Königreich an ſich, und herrſchet 6. Jahr.	6

Jahre ihrer Regierung.	Taffel der Könige in Iſrael.	
1	Jeroboam regiert 22. Jahre	975
17		
18		955
19		
20		
21		
22. 1	Nadab folget ſeinem Vatter Jeroboam im zweyten Jahr Aſa, und regieret 2. Jahre	955
1. 2	Baaſa maßte ſich des Teichs mit Gewalt an, in dritten Jahr Aſa und regierte 24 Jahre.	
24. 1	Ela folget ſeinem Vatter Baaſa im 26. Jahr Aſa und regierte 2. Jahre.	
2	Zambri bemächtigte ſich des Reichs im zweyten Jahr Ela und 27. Aſa regierte 7. Tage.	
1	Amri ward vom Volck zum König erwählet,	
2	und regierte 12. Jahr.	
3		
4		
5		
1. 12	Achab folgte ſeinem Vatter im 38. Jahr Aſa,	918
4	und regierte 22. Jahre.	
5		914
21. 1	Ahab verordnete im ſiebenden Jahr Joſaphats ſeinen Sohn Ahaſia zum Unter-König (oder Stadthalter) und derſelbe regiert das Reich 2. Jahre.	898
22. 2	Joram, der Sohn Ahab, folgt nach dem Tode	896
1	ſeines Bruders Ahaſia, in der Regierung des Königreichs Iſrael, im 18. Jahr Joſaphats, und regiert 12. Jahre.	892
5		885

Im Jahr der Welt.	Taffel der Könige in Juda.	Jahre ihrer Regierung.
3126	Joas iſt, im 7. Jahr ſeines Alters, vom Hohen-Prieſter Jojada dem Volck vorgeſtellet, und im 7. Jahr Jehu zum König eingeſetzt, und hat 40. Jahr regiert.	1
3147		22
3148		23
3163		37
		38
3165	Amaſias folgt ſeinem Vatter, im zweyten Jahr Joas, und regiert 40. Jahr.	40. 1
3168		4
3179		15
		29
3194	Ozias oder Azarias, nachdem ſein Vatter umgebracht, kam zu der Cron im 27. Jahr Jeroboam, und ſein Reich währte 52. Jahr.	1
		26
		27
		38
3232		39
3233		40
3242		49
		50
		51
		52
3245	Joathan folgte auf Ozia im zweyten Jahr Phacea und regierte 16. Jahr.	1
		6
		1
		2
3262	Achaz folgte auf Joathan ſeinen Vatter, im 17. Jahr Phacea, und regierte 16. Jahr.	3
		4
3265		12
3277	Ezechias ward zum Königreich zugeſellet,	13
3283	durch Achaz ſeinen Vatter, und hat regieret 29. Jahr.	1. 16
		6

Jahre ihrer Regierung	Tafel der Könige in Iſrael.	Vor Chriſti Geburt.
12	Jehu wird zum König geſalbt durch einen Pro-	884
1	pheten, und regiert 28 Jahre. Dieſer	
6	wars, welcher den Joram, den König von	
7	Iſrael und Athaſia, den König Juda, tödtete.	878
28	Joachas folgt ſeinem Vatter Jehu im 23.	857
1	Jahr Joas Königs in Juda, und regierte	
	17. Jahr.	856
1	Joas, ein Sohn Joachas, wird zum Reich	841
2. 27	zugeſellet, im 37. Jahr Joas, und regierte	
3	16. Jahr.	839
6. 1	Jeroboam II. ward in dieſem Jahr von ſeinem	836
	Vatter zum König beſtellt, als er wider den	
	König von Syrien in Krieg zoge.	
16	Aber im 15. Jahr Amaſiä, wie Joas geſtor-	825
1	ben, ſagt die Schrifft, daß Jeroboam an	
15	ſeiner Stelle 41. Jahre regieret habe.	
1627		
41	Nach dem Tod Jeroboam ware alles in Unru-	772
1	he, und ſtunde der Thron 12. Jahr leer.	
12. 1	Zacharias regierte nach dieſem Unterreich 6.	771
	Monnat.	
	Sellum, wie er Zachariam umgebracht im	
	39. Jahr Oziä, regierte 1. Monat.	
1	Manahe tödtet Sellum, und regierte 10.	
	Jahr durch Beyſtand Phul der Aſſyrier	
10	König.	
1	Phaceia folgt Manahe ſeinem Vatter, im 70.	762
2	Jahr Oziä und regierte 2. Jahr.	
1	Phacea der Sohn Romelia, nachdem er Pha-	759
2	ceia getödtet, regierte 20. Jahr.	
17		
18		
19		

Die Jahre ihrer Regierung.	Die Könige in Iſrael.	Vor Chriſti Geburt.
1	Ozea der Sohu Ela, nachdem er Phacea getödtet, regierte an ſeiner Stelle; Allein die groſſen Kriegs-Läufften verurſachten ein Unterreich von 9. Jahren, nach welchem er wieder regieret hat.	
9 1 2 3 4		 727
9	Im 9. Jahr Oſea und im 6. Ezechiä, eroberte Salmanaſar Samaria, nach einer dreyjährigen Belägerung, und führte die zehen Stämme gefänglich weg; alſo nahm das Königreich Iſrael ein Ende, nachdem es nach der von dem Königreich Juda geſchehener Trennung 254. Jahr gewähret.	721

Fernere

Im Jahr der Welt.	Fernere Verzeichnuß der Könige in Juda, nachdem Samaria eingenommen.	Vor Chriſti Geburt
3284	Es erſcheinet aus obiger Tafel, daß Samaria in dem ſechſten Jahr Ezechiä eingenommen.	720
3291	Sennacherib, König in Aſſyrien, kam und griff Ezechiachm an im 14. Jahr ſeines Reichs.	713
	Zur ſelbigen Zeit ward Ezechias, welcher tödlich kranck lag, durch ein Wunderwerck geheilet, und durch das Mirackul, ſo an der Sonnen-Uhr Achaz geſchehen, verſichert noch 15. Jahr zu leben und zu regieren.	
3295	Ein Engel ſchlug das gantze Lager Sennacheribs in einer Nacht.	907
3306	Ezechias ſtirbt im 29. Jahr ſeines Reichs. Manaſſes, ſein Sohn, ſeines Alters 12 Jahr, kommt nach ihm, und regierte 55. Jahr.	698
	Manaſſes ward gefangen und in Babylonien geführt in dem 22. Jahr ſeines Reichs, und thät hernacher Buß.	
3391	Manaſſes ſtirbt.	643
3363	Amon ſein Sohn regierte nach ihm 2. Jahr. Er wird von den Seinigen durch Verrätherey getödtet.	641
3370	Joſias ſein Sohn 8. Jahr alt, ward König und regierte 31. Jahr.	634
3374	Im 12. Jahr ſeines Reichs reinigte er Juda und Jeruſalem von der Abgötterey.	630
3380	Im 18. Jahr ſeines Reichs hielte er ein hochfeyerliches Oſter-Feſt.	623
3381	Wie er unbeſonnener Weis den Krieg wider Necao König in Egypten vorgenommen, ward er darinnen getödtet, und die Freude Juda in ein Trauren verwandlet.	623
3394	Nach dem Tod Joſiä, erwählte das Volck ſeinen Sohn Sellum, ſonſten Joachaz genannt.	610

Im Jahr der Welt		Vor Chriſti Geburt
	Necao König in Egypten, als er aus Aſſyrien wieder kommen, ſetzte Joachatz der über 3. Monat nicht regieret hatte, ab, und ſetzte ſeinen ältiſten Bruder Eliakim an ſeine Stelle; verändert ihm ſein Nahmen und nennte ihn Joakim oder Jehoiakim, Joachatz aber führte er mit ihm in Egypten gefangen, allwo er geſtorben iſt.	
3398	In dieſem Jahr nahm Nabuchodonoſor König von Babylon Joachim gefangen, Willens ihn in Babylonien zu führen; wie er ſich aber mit ihm des Tributs wegen verglichen ließ er ihn in Jeruſalem; und müſſen die 70. Jahre der Babyloniſchen Gefängnuß von dieſem an gezehlet werden.	606
3405	Nachdem Jojakim von denen Babyloniern getödtet, regierte ſein Bruder Conias oder Jechonias 3. Monat zu Jeruſalem; dann Nabuchodonoſor führte ihn weg in Babylonien mit allen Schätzen Juda und allen Tempel-Gefäſſen.	599
	Er ſetzte ſeinen Vettern zum König, veränderte ſeinen Nahmen, und nennte ihn Sedecias.	
	Sedecias regierte zu Jeruſalen 11. Jahre.	
	Im eilfften Jahr Sedeciä ward die Stadt Jeruſalem von denen Babyloniern eingenommen. Sedecias, in dem er flüchtig gieng, ward er gefangen. Man tödtete ſeine Kinder vor ſeinen augen, ſtache ihm dieſelbe hernacher aus, ſchlug ihn in Ketten, und führte ihn alſo gefangen in Babylonien. Man verbrannte ſeine Reſidentz, zerſtreuete den Tempel, ſchleiffte die Stadt, und führte alles Volck Juda in Babylonien gefangen; allwo er bis auf das Jahr der Welt 3468. geblieben iſt	

Das

Im Jahr der Welt		Vor Chriſti Geburt

Das ſiebende Capitel.

Von dem ſechsten Welt-Alter.

Aus vorhergehender Tafel hat man ſehen können, was ſich denckwürdiges in den 476. Jahren, ſo das fünffte Welt-Alter gewähret, habe zugetragen. Wir haben geſagt, daß daſſelbe ſich mit dem Ende der Babyloniſchen Gefängnuß endige, ſo im Jahr der Welt 3468. 536. Jahr vor der gemeinen Era oder Zeit-Rechnung JEſu Chriſti geſchehen iſt.

So fängt daun diß ſechſte Welt-Alter mit dem Ende gedachter Gefängnuß an, und endigt ſich bey der Geburt JEſu Chriſti, so im Jahr der Welt 4000. vorgangen. Aus folgender Tafel wird zu ſehen ſeyn, was ſich darinnen merckwürdiges ereignet hat.

Tafel über das, was ſich merckwürdiges in dem ſechsten Welt-Alter hat zugetragen.

3468	Cyrus, wie er Herr über gantz Morgenland worden, läßt den Juden zu, wieder in ihr Land zu ziehen. Sie thuns und erhalten die ärmeſte unter ihren einige Hülffe, dieſe Reiß zu thun.	536
3475	Cyrus ſtirbt, ſeines Alters 70. Jahr; ſein Sohn Cambyſes kommt an ſeine Stelle, und regieret 7. Jahr, nach welchen ſich der Zauberer Orapaſtes des Reichs anmaſſet: Allein ſieben zuſammen geſchworne Herren brachten ihn um, und ward einer unter ihnen, Nahmens	529
3484	Darius Hyſtaſpes für allen andern zum König erklärt. Dieſer iſt der Aſſuerus, unter welchem ſich die Hiſtori von Eſther ereignet hat.	521
3519	Nach Dario kam ſein Sohn Xerxes, der 12. Jahr regieret, und deſſen Sohn Artaxerxes, der nach ihm kommen, 48. Jahr. In dem ſie-	485

Im Jahr der Welt.		Vor Chriſti Geburt.
3537	ſiebenden Jahr Artaxerxis, ſonſten Longimanus genannt, erhielte Esdras Patenten vom König, wieder in Judäam zu gehen; zog auch würcklich mit einer groſſen Menge Volcks hin, um daſelbſt das gemeine Weſen wieder in Stand zu bringen.	467
3550	Im 20. Jahr dieſes Artaxerxis, erlangte Nehemias von ihm Erlaubnuß, die Mauren von Jeruſalem zu bauen. Und von dieſem Jahr fängt man an die 70. Wochen Danielis zu zehlen.	454
3562	Malachias, der letzte unter den Propheten, ermahnt zur ſelben Zeit das Volck, wieder zu GOtt zu kehren, und es ſcheinet, er habe eben dazumahl gelebt, als Nehemias, welcher beyläuffig in dieſem Jahr wieder zum König in Perſien gangen, wie er ihm verſprochen hatte.	442
3580	Xerxes II. kam an ſeines Vatters Artaxerxis Stelle; allein es lieff kaum ein Jahr zu Ende, und da ward er von ſeinem Bruder Secundiano umgebracht, welcher 7. Monat regierete.	424
3581	Ochus, zweyter Sohn Artaxerxis bemächtigt ſich des Reichs, läßt Secundianum in eine Grub voller Aſchen ſtürtzen, und alſo den Hals brechen, Er hieſſe ſich Dariäus oder Darius Nothus.	423
3600	Artaxerxes Mnemon, ſein älteſter Sohn, kommt an ſeine Stelle, wider welchen Cyrus ſein jüngſter Bruder Krieg geführt.	404
3643	Ochus II. kommt an ſeines Vatters Mnemonis Stell, und läßt ſeinen natürlichen Bruder Arſames, welcher ihm das Reich ſtrittig machte, umbringen, und nen̄te ſich hierauf Artaxerxes III.	361
3666	Nachdem Ochus 23. Jahre regiert, ward er von Bagoas Capitain über ſeine Leib-Guardi einem gebohrnen Egyptier erwürgt. Dieſer zur Rach, daß Ochus den Apis, den GOtt der Egyptier umgebracht, ließ ſeinen Leichnam zu	338

kleinen

Im Jahr der Welt		Vor Chriſti Geburt.
	kleinen Stücken zerhacken, und den Katzen zu freſſen geben, und von ſeinen Röhr-Beinen Meſſer-Heffte machen, ſeine Grauſamkeit damit an Tag zu geben. Bagoas brachte auch alle ſeine Kinder um, ausgenommen Arſen den jüngſten, welchen er auf den Thron ſetzte, aber nach zweyen Jahren auch umbrachte mitſamt ſeinen Kindern.	
3668	Wie nun das Königliche Hauß auf dieſe Weiß abgangen, machte Bagoas Codomannum zum König, welcher, um ihn ein deſto gröſſers Anſehen zu machen, ſich Darius nennte, wider welchen Alexander Magnus Krieg geführt.	336
3670	Alexander Magnus, nachdem er dieſen König von Perſien Darium geſchlagen, ward Herr über gantz Morgenland, und machte innerhalb 6. Jahren ſo groſſe Eroberungen, daß ihn Daniel in ſeinen Geheimnuß-vollen Geſichtern einen geflügelten Leopard vergleichet.	334
3681	Als Alexander verſtorben, theilten ſeine beſten Freunde ſein gantz Reich untereinander; Ptolomäus ward König in Egypten, Seleucus regierte in Babylonien und Syrien Die anderen thun nichts zur Kirchen-Hiſtori.	323
3719	Ptolomäus da er etliche wenige Monat regieret, überlieſſe das Reich Egypten ſeinem Sohn Philadelpho, unter weſſen Regierung, durch Anſtalt Demetrii Phaleräi, die berühmte Bibel-Uberſetzung der 72. Dollmetſcher gemacht worden. Dieſer Philadelphus hat 39. Jahr regiert.	285
3758	Wie Philadelphus durch ſein unordentliches Leben geſtorben, kam ſein Sohn Ptolomäus Evergetes an ſeine Stell, regierte 25. Jahr, und lieſſe das Reich ſeinem Sohn Philipater (Vatter-Hold) alſo genannt durch Antiphraſin (hinterwärts) weil er ſeinen Vatter	246

Im Jahr der Welt. | Vor Chriſti Geburt

gehaſſet, ja etlicher Meynung nach umgebracht hat.

Ptolomäus Philopater hat 17. Jahr in Egypten regiert. Dieſer plagte die Juden zu
3793 Alexandria erbärmlich, ſie von dem Dienſt des 221
wahren GOttes abwendig zu machen. Ihrer viele fielen würcklich ab, etliche kaufften ſich mit Geld ab, welche aber bey Göttlichem Geſätze wolten beſtändig bleiben, mit denen verfuhr man, gleichwie im dritten Buch der Machabäer geſchrieben ſtehet.

3800 Nachdem Ptolomäus Philipater geſtorben, 204
hinterlieſſe er einen Sohn von vier Jahren, welcher die Juden nachmahls nicht wenig geplagt hat. Als Antiochus der Groſſe genannt, König in Syrien, den Tod Ptolomäi Philopatris vernommen, brache er die Bündnuß, ſo er ihm geſchworen, und mit Philippo König in Macedonien zuſammen geſpannet, entſchloſſen ſie beyde dem jungen Epiphanes das Reich zu nehmen, und unter ihnen zu theilen. Das Jüdiſche Land ward um ſelbige Zeit übel verheeret.

3816 Antiochus mit Zunahmen der Groſſe, König 188
in Syrien, nachdem er von den Barbaren, wie er den Tempel Jupiters in Elimade berauben wollen, umgebracht, hinterlieſſe das Reich ſeinem Sohn Seleucus Philipator, welcher 12. Jahr regieret hat. Er war ziemlich friedfertig, inmaſſen das unglückliche Krieg führen Antiochi ſeines Vatters wider die Römer ſein Reich erſchöpfft hatte. Das iſt der Seleucus, von welchen in den Büchern der Machabäer geſagt wird, er habe aus ſonderlicher Ehrerbietigkeit die er zu Onia dem Hohenprieſter truge, alle Jahr herbey geſchafft, was zu den Opffern des Tempels vonnöthen geweſen. Wie das Reich dieſes Seleuci ſchier ein End hatte, begab ſich zu Jeruſalem die Geſchicht

mit

Im Jahr der Welt		Vor Chriſti Geburt.
	mit Heliodoro, als er den Tempel-Schatz wegnehmen wollen.	
3829	Indem Seleucus in Syrien friedlich regierte, kam Antiochus, zugenannt der Edle, welcher, nachdem ſein Vatter Antiochus geſchlagen, als Geiſel war nach Rom geführt, nach dreyen Tagen wieder, und ward Demetrius Seleuci Sohn an ſeine Stelle geſandt. Allein, wie Antiochus in Syrien angelangt, brachte ihn Heliodorus, welcher nach der Cron trachtete, ums Leben; aber Eumenes und Attalus, nachdem ſie Heliodorum ausjagt, lieſſen Antiochum den Edlen in ruhiger Beſitzung ſeines Königreichs.	175
3831	Antiochus der Edle, im erſten Jahr ſeiner Regirung nahm Oniä einem ſehr gottſeeligen Mann das Hoheprieſter-Amt ab, und gabs dem gottloſen Jaſon ſeinem Bruder; doch nahm ers im folgenden Jahr dieſem auch, und gabs Menelao der auch ſein Buder war, und ihm mehr Gelds angebotten. Zwey Jahr darnach, wie man Antiochum, welcher wider den Egyptier gegangen war, für tod ausgeſagt, empörte Jaſon die gantze Stadt Jeruſalem, weßwegen Antiochus, als er nach geſchlagenen Egyptiern Siegreich nach Hauſe gekommen, die Juden grauſam gehalten, und all ihre Schätze weggetragen hat.	173
3836	Antiochus der Edle, König in Syrien, ſandte Apollonium in Judäam welcher an einem Sabbath-Tag alle niederſäblen lieſſe, ſo bey dem Opffer verſammlet waren. Um ſelbige Zeit machte ſich Judas Machabäus mit noch 9. ſeines gleichen in die Wüſte, und wolte lieber rohe Kräuter eſſen als ſich mit verbottenen Speiſen, ſo man aller Orten opfferte, verunreinigen.	168
3838	Mathatias ſeegnet ſeine Söhne, wie er ſtarb, und kam Judas Machabäus an ſeine Stelle.	166
3840	In dieſem Jahr ſtarb Antiochus der Edle, nachdem	164

Im Jahr der Welt		Vor Chriſti Geburt
	nachdem er aus Perſien mit blutigem Kopff zurück gekommen. Sein Sohn Antiochus Eupator kam nach ihm, und Lyſias verwaltete ſein Königreich. Er machte Frieden mit Juda Machabäo, allein er ward bald wieder gebrochen. Um dieſe Zeit machte ſich Eleazar, da die Schlacht am hitzigſten war, an einem Elepanten, auf welchem er meinte daß der König wäre, erſtach das Thier, und blieb unter dem Laſt deſſelben begraben.	
3897	Eupator, wie er Bethſure eingenommen, zoge aus gegen Jeruſailem und macht zwar Frieden mit den Juden; allein er brach ihn nicht allein, ſondern ſchleiffte die Mauren, führte Menelaum gefangen mit, und läßt ihn hinrichten als die Zündfackel all dieſes Kriegsweſens, und ſetzt Alcimum an ſeine Stell.	162
3843	Demetrius Soter, Seleuci Sohn, entwich von Rom und kam nach Antiochia, allwo er Antiochnm und Lyſiam umbringen lieſſe, und als er nunmehr König worden, Bacchidem und Aleimum, welchem er auch das Hoheprieſter-Amt verſicherte, in Judäam ſandte. Er ſchickte auch folgends Nicanorem, welcher mit Juda Machabäo die Bündnnß machte; wie er dieſelbe aber wieder gebrochen, ſtund es nicht lang an, daß er nicht getödtet ward.	161
	Wie Alcimus und Bachides zum zweytenmahl in Judäum gekommen, kam Judas Machabäus in einem blutigen Treffen, nachdem er mit den Römern Bündnuß gemacht, um ſein Leben. Sein Bruder Jonathas ward an ſtatt ſeiner zum Obriſten Feldherrn über die Armee des Volcks GOttes. Bacchides trachtete ihm heimlich nach dem Leben; allein es gieng ihm nicht an. Doch ward ihr Brudenr Johannes verrätheriſcher Weiß umgebracht.	
3851	Alexander Balas, welcher Antiochi Eupatris Sohn ſoll geweſen ſeyn, ſo bald er Herr über Ptolomaide worden, machte mit Jona-	153

than

Im than die Bündnuß, und ſetzte denſelben ins Ho= Vor
Jahr heprieſter Amt, welches durch den Todfall Al= Chri=
der cimi ſieben Jahr leer geſtanden. Iſt alſo der ſtiGe
Welt erſte Hoheprieſter von der Machabäer=Ge= burt
ſchlecht. Demetrius rüſtet ſich wieder Alexan=
drum zu Feld; allein Alexander ſchlägt ihn,
und Demetrius kam ums Leben.

3856 Demetrius, Demetrii Soteris älteſter 147
Sohn, ſeines Vattrrs Tod rächen, und ſein
Reich beſitzen wollend, macht glücklichen Fort=
gang. Apollonius ſtieß zu ihm, und Deme=
triuß ſandte in Judäam, die Juden zu be=
kriegen, ſo mit Aleyandero ſich verbündt hat=
ten. Jonatas und Simon ſchlugen offt mit ihm

3860 Als Demetrius endlich ein friedlicher Kö=
nig in Syrien worden, war es in Judäa auch
alles ſtill Wie aber Jonathas die Veſtung
zu Jeruſalem angegriffen, ließ ihn Demetrius
fordern, um vor dieſer That Rechenſchafft zu
geben. Jonathas ließ die Belagerung einen
weg als den andern fortſetzen, und ſtellte De=
metrium durch groſſe Verehrungen zu frieden.

3861 Wann Demetrius ſeine alte Völcker abge= 143
danckt, als deren nicht mehr vonnöthen haben=
de, nahm Tryphon hieraus Gelegenheit, den
jungen Antiochum, den Göttlichen genannt,
einen Sohn Alexanderi zum König zu machen.
Er trachtet Jonathan zum Freund zu haben,
der ihm groſſe Dienſt thut. Weilen aber Try=
phon, an ſtatt des jungen Antiochi lieber
ſelbſt wäre König geweſen, aber Jonathan
förchtete, überfället er ihn und bringt ihn um.
Simon kam an ſeine Stelle, und ward Gene=
ral und Hoherprieſter zugleich. Er ſchlug Try=
phonem offt. Dieſer aber, damit er das Reich
in friedlichen Beſitz bekäme, brachte Antio=
chum Zunahmes den Göttlichen um. Von
dieſem Jahr hat man anfangen die Jahre
3869 von dem Hohenprieſter=Amt zn zehlen.

Simon, nachdem er das Vock 8. Jahr re= 135
giert,

Im Jahr der Welt		Vor Chriſti Geburt
	regiert, ward von ſeinem Tochter-Mann Ptolomäo verrätheriſcher Weiß auf einem Gaſtmahl getödet. Er hatte ſeinen Sohn Johannem, Zunahmens Hircanum auch gern in den Klauen gehabt; allein er entgieng ihnen, und kam an ſeines Vatters Stelle. Hier hat die Hiſtori der Machabäer, und ſo fort die Heil. Schrifft Alten Teſtaments ein Ende.	
3897	Johannes Hircanus, nachdem er das Hoheprieſter-Amt 29. Jahr verwaltet, in welchen er das Grab Davids öffnen laſſen, und drey tauſend Talente heraus genommen, ſtarb und hinterlieſſe ſeine hohe Gewalt dem Judas Ariſtobulus, welcher der erſte geweſen, der nach der Wiederkunfft aus der Babyloniſchen Gefängnuß die Königliche Cron nnd Titul hat angenommen.	107
3899	Ariſtobulus ſtirbt, nnd Salome ſeine Gemahlin bringt Alexandrum Jannäum ſeinen ältiſten Bruder, den er hatte laſſen gefangen ſetzen, an ſeine Stell.	105
3926	Alexander Jannäus ſtirbt. Kurtz vor ſeinem Tod ermahnet er ſeine Ehegemahlin Alexandram ihr die Phariſäer zu Freund zu machen, und durch dieſe Liſt brachte ſie Hyrcanum, ihren älteſten Sohn zum Hohenprteſter-Amt. Ariſtobulus der jüngere lebte für ſich ſelbſt.	78
3935	Wie Alerander geſtorben, hat es zwiſchen Hircano und Ariſtobulo blutige Kriege geſetzt. Dieſer jagte ſeinen älteſten Bruder aus dem Land, und ward Herr in Judäa biß auf den Sieg, den Pompejus da erhalten.	69
3933	Antipas oder Antipater, Herodis Vatter, fiel auf Hircani ſeine Seite, und ſetzte ihn wieder in ſein Königreich; allein Pompejus, welcher ihn darinnen beſtättigt, nnd Ariſtobulum, wieder welchen er wegen ſeinen wieder ſeinen Bruder verübten Gewaltthätigkeiten unwillig war, verfolgte, wolte Hircano nicht zulaſſen die Cron zu tragen. Er führte Ariſtobu-	65

lum

Im Jahr der Welt. | Vor Chriſti Geburt.

lum ſamt zweyen Söhnen und zweyen Töchtern mit ſich nach Rom; der eine hieß Alexander, der andere Antigonus. Alexander riſſe ihm auf der Reiß aus; kam wieder in Judea, und ſtifftete viele Unruhe an. Ariſtobulus gieng auch nachmahls mit ſamt ſeinem andern Sohn Antigono von Rom durch, nnd fieng in Judäa abermahl Krieg an; alleiu er ward gefährlich verwundet, und in dieſem Zuſtand Gabino dem Landpfleger in Syrien vorgeſtellt, welcher ihn ſamt ſeinen Söhnen nach Rom ſchickte; allein der Rath ſandte ſie wieder zurück, und hielte nur den Vatter Ariſtobulum gefangen.

3955 Die einheimiſche Burger-Kriege zu Rom 49
zwiſchen Pompejo und Cäſare machten daß Cäſar Ariſtobulum wieder frey in Judäam ziehen laſſen mußte, damit er die Juden beredete, es mit Cäſare wider Pompejum zu halten. Allein die Pompeiſche Parthey-Genoſſen tödteten ihn mit Gifft, und Pompejus lieſſe ſeinen Sohn Alexander zu Antiochia den Kopff abſchlagen. Sein anderer Sohn Antigonus, wie er nach-Rom kommen, trug das Unglück, ſo ſeinem Vatter und Bruder widerfahren, beweglich vor, und beklagte ſich ſehr über Hircanum, und Antipater. Antipater aber hatte Cäſaris Gemüth bereits ſo eingenommen, daß er Hircanum zum Hohen-Prieſter, und Antipater zum Landpfleger in Judäa machte; und weil dieſer noch zween Söhne hatte, Phaſellum nemlich und Herodem, der 25. Jahr alt war, ſetzte er Phaſellum zum Regenten über die Landſchafft um Jeruſalem, und Herodem zum Landpfleger in Galiläa.

3958 Herodes wie er einen Juden umgebracht, 49
Nahmens Ezechias, ſo der Rädels-Führer über eine Parthey Straſſen-Räuber war, die ganz Syrien verwüſtete, ward von Hircano gefor-

dert;

Im Jahr der Welt. | Vor Chriſti Geburt.

dert; allein er verantwortet ſich ſo ſtattlich, daß er ihm endlich losgeſprochen.

Antipater, Herodis Vatter, als er bey Hircano zu Jeruſalem über Tafel ſaß, ward mit Gifft umgebracht, durch einen, Nahmens Malichus, welchem Herodes nachmahl, ſeines Vatters Tod zu rächen, ſeinen Reſt auch geben laſſen. Und als Antigonus Ariſtobulo Sohn kurtz darauf unverſehens in Judäam gefallen, ward Herodes, der ihn zurück getrieben, von Hircano mit einer Cron beehrt.

3964 Pachorus, der Parthen König, wie er in 40
Judäam kommen, ſetzte Hircanum ab, und machte Antigonum, Ariſtobuli Sohn, zum Hohenprieſter. Er lieſſe Hircanum ſelbſt gefangen ſetzen, und Phaſellum Herodis Bruder umbringen. Antigonus lieſſe Hircano die Ohreu abſchneiden, damit er nicht mehr Hoherprieſter ſeyn könnte, und als dadurch in Judäa alles ſtill worden, führte Pachorus Hircanum mit ihm weg. Weßwegen Herodes, weil er alles im verzweiffelten Stand ſahe, nach Rom zog, Antonio am Hofe zu dienen, welcher ihn liebte, und er brachte ſeine Sachen durch ſeine beym Kayſer habende Gunſt ſo weit, daß er den Titul eines Königs erlanget, und Antigonus für einen Feind des Römiſchen Volcks erklärt ward.

3966 Diß war das erſte Regier-Jahr Herodis, 33
welcher auch ſtracks in Judäam gieng, Antigonum zu bekriegen, den er ſchlug, und damit König zu Jeruſalem genannt ward. Antigonum führte man gefangen nach Antiochia, allwo er nach etlichen Monaten umgebracht ward. Herodes, durch inſtändiges Anhalten Mariamne ſeiner Frauen, machte ihren Bruder Ariſtobulum, ſeines Alters 17. Jahr, zum Hohenprieſter, allein es ſtund nicht lang an, da ließ er ihn durch Liſt erſauffen, indem er ſich badete. Als Hirccanus indeſſen von dem König

nig

Im Jahr der Welt.		Vor Chriſti Geburt.
	nig der Parther Schutz erhalten, und wieder in Judäam wolte, ward er daſelbſt durch Herodes getödtet, ſeines Alters 80. Jahr.	
3976	Herodes gehet zum Cäſar nach Rhodes, welcher ihn in ſeinem Reich bekräfftiget, bey ſeiner Wiederkung läßt er ſeine Gemahlin Mariamne und kurtz darnach Alexandram tödten.	28
3987	In dieſem Jahr ließ Herodes den Tempel zu Jeruſalem wieder aufbauen.	17
3993	Herodes ziehet mit ſeinen zweyen Söhnen Alexandro und Ariſtobulo nach Rom, ſie vor Auguſto zu verklagen, und hinrichten zu laſſen, aber Auguſtus verſöhnet ihn mit ihnen.	11
3999	Herodes von Auguſto die Macht empfangen habend, läßt ſeine zween Söhne Alexandrum und Ariſtobulum mit dem Strang erwürgen.	5
	In eben dieſem Jahr wars, daß Kayſer Auguſtus einen Befehl ergehen lieſſe, daß das gantze Römiſche Reich beſchrieben würde, und daß der Heil. Joſeph mit der heiligſten Jungfrau aus Galiläa gen Bethlehem zog.	

Hier hat das ſechſte Welt-Alter ein Ende.

Im Jahr der Welt.		Vor der gemeinen Zeit-Rechnung JEſu Chriſti

Das achte Capitel.

Von dem ſiebenden Welt-Alter.

DAs ſiebende Welt-Alter, wie wir geſagt, hat mit der Geburt JEſu Chriſti unſers Heilands, das iſt im Jahr der Welt 4000. angefangen, und wird währen bis an der Welt-Ende. Diß iſt eigentlich das Chriſtliche Welt-Alter, und iſt von dem, was ſich ſonſten in der Welt zugetragen, faſt nichts mehr zu gedencken, allermaſſen nichts denckwürdiges vorhanden, als was in Chriſtlicher Kirch, als im wahren Reich JEſu Chriſti, wovon die Chriſten die Unterthanen ſind, geſchehen iſt. Und zwar, was ſich unter Chriſto und den Apoſteln nachdenckliches ereignet, wird in folgender Tafel in einem kurtzen Begriff zu ſehen ſeyn.

Kurtze Tafel was ſich in Judäa unter JEſu Criſto und den Apoſteln meiſt denckwürdiges zugetragen.

4000 JESUS Chriſtus wird zu Bethlehem gebohren im 37. und letzten Jahr des Reichs Herodis, und im 30. Auguſti. Er ward beſchnitten am 8. Tag, von den Weiſen angebettet, im Tempel aufgeopffert in 40. und folgends in Egypten geführet. 4

4001 Herodes läßt die unſchuldigen Kinderlein tödten, ſtirbt aber bald darnach eines elendigen Tods, und kommt Archelaus an ſeine Stell. 4

Joſeph kommt nach dem Tod Herodis wieder aus Egypten, und wohnt zu Nazareth in Galiläa.

Theudas, von welchen in der Apoſtel-Geſchicht geredt wird, ſtreiffet in Judäa, und ſtehen ihrer viele in dieſem Lande auf, , ſo ſich für Könige oder für Meßias ausgeben.

Von

4000 Im Jahr gemeiner Rechnung	Von dieſem Jahr fangt die gemeine Zeit-Rechnung JEſu Chriſti an, das iſt, die Jahr nach Chriſti Geburt, ob er ſchon vier Jahr vorher gebohren.	Im Jahr Chriſti.
8	In dieſem Jahr ward Chriſtus, ſeines Alters 12. Jahr, im Tempel mitten unter den Lehrern gefunden, ihnen zuhörend und ſie fragend.	12
14	Kayſer Auguſtus ſtarb zu Nola, den 19. Auguſti, ſeines Kayſerthums im 37. Jahr. Tiberius regieret an ſeiner Stell.	18
28	Johannes der Tauffer fieng in dieſem Jahr an zu tauffen nemlich im 15. Jahr Tiberii.	32
30	Chriſtus ward von Johanne getaufft.	34
33	Chriſtus ſtirbt am Creutz, nachdem er mit ſeinen Jüngern die vierte Oſtern gehalten. Des Reichs Tiberii im 19. Jahr.	37
	Im ſelbigen Jahr, nach der Himmelfahrt, und Pfingſten, wurden die 7. Diaconi erwählt und der H. Stephanus geſteiniget. Philippus tauffet den Cämmerer der Königin aus Mohrenland.	Die Regier-Jahr Tiberii.
34	Bekehrung des Heil. Pauli.	29
37	Der Heil. Paulus kommt wieder aus Arabien, allwo er drey Jahr nach ſeiner Bekehrung geblieben iſt, und beſuchte Petrum zu Jeruſalem. Die Chriſten förchten ſich für ihm, weil ihnen ſeine Bekehrung unbewußt war. Allein der Heil. Barnabas führt ihn zu ihnen erzehlt, was ihm wiederfahren.	23 Caligulä. 1
38	Der Heil. Petrus kommt nach Antiochia und befeſtiget daſelbſt ſeinen Stuhl. Er macht zu Lidda Aeneam geſund, und erwecket Tabitham zu Joppe. Cornelius der Hauptmann läßt ihn bitten, daß er zu ihm komme, und wird glaubig.	2 Claudii.
39	Der Heil. Matthäus ſchreibt ſein Evangelium an allererſten, und zwar auf Hebräiſch.	2
42	Der H. Petrus wird durch einen Engel aus dem Gefängnuß geführet. Um ſelbige Zeit gieng	

Die Jahr der gemeinen Rechnung		Im Jahr Claudii.
	er gen Rom, und ſetzte ſeinen Stuhl daſelbſt. Sergius Paulus der Land-Vogt ward durch den Heil. Paulum zum Glauben bekehret Mit welcher Gelegenheit dieſer Apoſtel an ſtatt Saulus, Paulus genannt worden.	
43	Der Heil. Petrus ſchrieb damahl ſeine erſte Epiſtel, ehe daß der Heil. Marcus nach Alexandria gegangen.	3
	Man will Paulo und Barnabä zu Lyſtra, als wann dieſer der GOtt Jupiter, jener aber Mercuris geweſen, opffern, weil er einen Menſchen zu recht gebracht, der von Mutter-Leibe lahm geweſen.	
	Der Heil. Marcus ſchreibt ſein Evangelium in Griechiſcher Sprach, wie ers vom H. Petro gehört hattet	
50	Zu Jeruſalem wird von den Apoſteln das erſte Concilium oder Kirchen-Rath gehalten, über den Punct der Beſchneidung, welche man erklärt nicht mehr nöthig zu ſeyn.	10
51	Strittigkeit zwiſchen dem Heil. Paulo und Baraba wegen dem Jünger Marcus. der H. Pauls ward zu Philippis mit Ruthen geſtrichen. Die Gefängnis-Thüren thun ſich des Nachts von ihnen ſelber auf, indem er mit Sila bettete. Der Kercker-Meiſter wird bekehret.	11
52	Der Heil. Paulus bekehret zu Athen Dionyſium Areopagitam: Gehet von dannen zu Aquila und Priſcilla / und arbeitet bey ihnen.	12
	Der Heil. Lucas ſchreibt um dieſe Zeit ſein Evangelium. Die Galater laſſen ſich verführen, und der Heil. Paulus ſchleibt ihnen ernſthafft. Die Corinther laſſen Trennungen unter ihnen einreiſſen, und Paulus ſchreibt ihnen auch.	Neronis. 2
58	Der Heil. Paulus gehet nach Corintho, von wannen er die Epiſtel an die Römer ſchreibt. Ziehet von dannen nach Jeruſalem, allwo er von den Juden bald getödtet worden. Der Hauptmann Lyſias nimmt ihn in Verhafft. Des andern	4

Die Jahr der gemeinen Zeit-Rechnung — Im Jahr Neronis

andern Tags verantwortet er ſich vor dem völligen Prieſter-Rath, und ſchilt den Hohen-Prieſter Ananias, welcher ihm hatte einen Backen-Streich geben laſſen, eine getünckte Wand.

Der Hauptmann überſande Paulum dem Landpfleger Felix. Felix behält, und hinterläßt ihn ſeinem Nachfolger Porteo Feſto.

Nachdem Feſtus Paulum erſtlich allein, hernacher auch in Gegenwart des Königs Agrippä
60 und Berenice verhört hatte, ſandte er ihn zum Kayſer nach Rom, wohin er appelliert hatte. Das Schiff ſcheiterte bey Mahltha, allwo er ſich eine Zeitlang aufhält, und endlich nach Rom kommt; allwo ihm erlaubt wird für ſich ſelbſt zu wohnen, und nur von einem Kriegs-Knecht bewacht zu werden. Hier haben die Apoſtel-Geſchicht ein Ende.

61 Der H. Marcus, welcher zu Alexandria 7
das Evangeliunm am erſten verkündiget, ſtirbt im achten Jahr Neronis.

Oneſiphorus ſucht den heiligen Paulum lang zu Rom, und findet ihn endlich zur groſſen Freude des Apoſtels.

62 Die Philipper ſenden Epaphroditnm nach 8
Rom, Paulo etwas Gelds zu bringen, welcher ihnen durch eben dieſe Perſohn zuſchreibt.

Von dannen aus ſchreibt der Heil. Paulus auch die zwey Epiſteln an die Corinther, an die Epheſier und an die Hebräer.

63 Wie der Heil. Paulus nach zweyen Jahren zu 9
Rom los gelaſſen, durchlaufft er Oſten und Weſten. Zu Coloſſis nimmt ihm Philemon zu ihm ins Hauß.

Ananus läßt Jacobum, der Bruder des Herrn genannt, hinrichten. Er hat ihn entweder ſteinigen, oder von der Zinne des Tempels herab ſtürtzen laſſen. Simon oder Simeon der Sohn Cleophä ward an ſtatt ſeiner zum Biſchoff erwählt.

64 Nero läßt Rom anzünden, und wirfft die 10

Im Jahr gemeiner Rechnung | Schuld auf die Chriſten. Hieraus entſtund die erſte Verfolgung, welche abſcheulich geweſen. | Im Jahr Neronis

Paulus kommt zum zweytenmal nach Rom, und verantwortet ſich vor Nerone, welcher 12
ihn los ſpricht und gehen läßt. Demas verläſt
66 ihn, und bleibt Lucas allein bey ihm zu Rom.
67 Der Heil. Petrus und der H. Paulus werden heimlich von GOTT unterrichtet, daß die Stund ihres Tods herzu genähert. Der Heil. Paulus ſchreibt den zweyten Sendbrief an Timotheum, uud der H. Petrus ſeine zweyte Epiſtel kurtz vor ſeinem Tod.

Der H. Petrus und der H. Paulus weiſſagen 13
zu Rom, daß bald ein König kommen, und daß Jüdiſche Land verheern werde. In dieſem Jahr wurden dieſe ſeelige Apoſtel alle beyde zu Rom am 29. Junii gemartert. Der H. Petrus ward gecreutzigt, und der H. Paulus enthauptet.

In dieſem Jahr wars auch, daß Veſpaſianus ſo übel in Judäa hauſet, und wie ers endlich
70 verlaſſen müſſen, ſandte er nach einiger Zeit ſeinen Sohn Titum hin, welcher die Stadt Jeruſalem eingenommen und geſchleifft hat, im 70. Jahr nach Chriſti Geburt. Domitiani.

94 Der Heil. Apoſtel Johannes wird verbannt 14
und auf die Inſul Pathmos ins Elend verwieſen, allwo er ſeine Apocalypſin (heimliche Offenbahrung) geſchriben, welche andeutet, was ſich in der Kirche in den letzten Zeiten zutragen ſolle. Nervä.

96 Wie er von der Inſul Pathmos wieder gekommen, batten ihn alle Gemeinde von Aſia, ſo er regierte, ſein Evangelium zu ſchreiben, welches er gethan ſeines Alters 92. Jahr. 1 Trajani.

Einige Zeit darnach hat er auch ſeine drey 1
98 Epiſteln geſchriben.

Das

Im Jahr der Welt | Vor der gemeinen Zeit-Rechnung.

Das neunte Capitel.
Von der Zeit da die Propheten gelebt haben.

Es wird dem Leſer nicht unannehmlich ſeyn, die Zeit allhier verzeichnet zu ſehen, da ein jeglicher aus den Propheten gelebt hat. Jedoch wird hier nicht geredt von denen, von welchen die Bücher der Könige melden, als nemlich von Samuel, Nathan, Gad, Ado, und abſonderlich, Elias und Eliſäus, deren Leb-Zeit leichtlich abnehmen aus dero der Könige, worunter ſie gelebt haben. Es wird für dißmahl genug ſeyn, diejenige anzumercken, derer Schrifften wir beſonder haben, wozu folgende Tafel dienen wird.

Zeit-Regiſter wann die Propheten nach einander gelebt und geprediget haben.

3116 JOnas fieng an zu weiſſagen unter Joas, dem Vatter Jeroboam II. Königs in Iſrael. 838

2159 Oſea lebte unter Ozia, Joathan, Achaz und Ezechia, Königen in Juda. Er hat hundert Jahr geweiſſaget. 810

Joel hat eben zur ſelben Zeit gelebt als Oſea lebte, und eben ſo lang.

3217 Amos fienge an in Iſrael zu Prophecenen im 23. Jahr Ozia, und hat 28. Jahr prophecent. 787

3219 Iſaias hat prophecent in Judäa im 25. Jahr Oziä, und fuhr fort unter Achaz und Ezechias. Der Juden, ja auch der H. Vättern ſelbſt ihre Erzehlung iſt, daß ihn Manaſſes, Ezechiä Sohn habe hinrichten laſſen. Er hatte auf dieſe Weiß hundert Jahr geweiſſaget. 785

Abdias weiſſagete zur ſelben Zeit in Iſrael als Iſaias in Juda.

3246 Michäas hat unter Joathan, Achaz und Ezechias mehr dann 50. Jahr gepredigt. Es

Im Jahr der Welt.		Vor der gemeinē Zeit-Rechnung.
	ſcheint, daß Jonas um dieſe Zeit nach Ninive geſandt ſey worden.	
329·	Nahum fieng an zu weiſſagen, nachdem die zehen Stämme gefangen hinweg geführet worden, und dieſes theils das verbliebene, theils das weggeführte Volck zu tröſten.	713
3375	Jeremias fieng an in Juda zu predigen im 13. Jahr Joſiä, und triebs 45. Jahr. Ward hernacher in Egypten geführet, und daſelbſt geſteiniget. Baruch lebte auch zu ſeiner Zeit, und ob er ſchon von Hoch-Adelichen Geſchlecht war, dient er ihm doch zum Secretario oder Geheim-Schreiber.	629
	Sophonias und Habacuc lebten auch um dieſe Zeit.	
3398	Daniel fieng gleich von ſeiner Kindheit zu prophezeyen an in Babylonien unter dem König Nabuchodonoſor, und fuhr fort biß auf die Zeit Cyri, das iſt, bis ungefehr ins 85. Jahr ſeines Alters, und ob er ſchon durch ſein Gebett, die Erlöſung des Volcks von GOtt erhalten hatte, ſo ſcheinet es doch, daß er in dieſem fremden Lande geſtorben, und nicht wieder in Judäam gekommen ſey.	606
3409	Ezechiel, der vom Prieſter-Geſchlecht und einer aus denen Gefangenen geweſen, die mit Jechonias durch den König Nobochodonoſor weggeführet worden, fieng 5. Jahr darnach in Babylonien an zu weiſſagen, und triebs 22. Jahre.	519
3485	Aggäus weiſſagte in Judäa, nachdem das Volck wieder gekommen, und beſtraffte daſſelbe, daß es in Wiederaufbauung des Tempels allzu ſaumſeelig ware.	519
3550	Malachias iſt der letzte unter den Propheten geweſen, und es ſcheinet, er habe gelebt zu Zeiten Nehemiä, und zu Ende des Reichs Artaxerxis Longomanni. Es erhellet auch, daß der Propheten Zeit über 400. Jahre gewähret habe.	454

Endlich

Im Jahr der Welt		Vor der gemeinen Zeit-Rechnung J. C.

Endlich iſt in acht zu nemmen, daß alle die Weiſen von Griechenland, deren bey der alten Heydenſchafft mit ſolch = einen Ruhm gedacht wird, erſt nach den Propheten kommen ſind. Pythagoras iſt ſelbſt in Babylonien gereißt, und daſelbſt von den Juden viel gelehrnet, deſſen er ſich in ſeiner Weißheit-Schul bedient hat; und Plato, welcher viel Dinge aus den Büchern Moyſis heraus gezogen, und in die ſeinige geſetzt, kam faſt 200. Jahre nach allen dieſen. So aber einer von allem dieſem, was in dieſem kurtzen Auszug gemeldet wird, die Probe verlangt, der kann ſich in der heiligen Zeit-Beſchreibnng, woraus dieſes gezogen iſt, nach Belieben erſehen.

E N D E.

Regiſter
Der Bibliſchen Geſchichten Alten Teſtaments.

A.

Abgott Bel und der Drach. Blatt. 476
Abgott Dagon. 250
Abigail. 281
Abimelech von GOtt beſtraffet. 50
Abrahams Beruff. 27
Abraham errettet den Loth. 33
Abrahams Opffer. 56
Abſalons Tod. 309
Achabs Todt. 353
Achatz der gottloſe König. 383
Adams Fall. 5
Aehrine Schlang. 177
Agag verſchonet. 263
Agars Flucht. 36
Amalekiter geſchlagen. 140
Amans Straffe. 437
Ammons Tod. 306
Antiochi des gottloſen Tod. 510
Arche Noe. 14
Arche des Bunds. 155
Arche des Bunds wieder zuruck geſandt. 253
Ausgang aus der Arche. 19

B.

Babyloniſcher Thurn. 25
Balaam. 180
Balthaſar der König verdammt. 463
Baruch der Prophet. 450
Bootz niñt Ruth zur Ehe. 241
Brennender Buſch. 120

C.

Cham von ſeinem Vatter verflucht. 22
Core, Dathan und Abiron. 174
Cyrus der König. 406

D.

Daniel der Prophet. 456
„ in der Löwen-Grub. 466
Daniels Geſicht. 469
„ Erlöſung. 478
Davids Triumph. 272
David verſchonet Saul. 284
„ David tanzt vor der Archen. 296
Davids Abgeſandte. 298
„ Sünde. 301
„ Buß. 303
Drey junge Geſellen in dem feurigen Ofen. 45[illegible]
Durchzug des Jordans. 186

E.

Eleazars Tapfferkeit. 513
Eleazars Tod. 496
Eliä Flucht. 348
Eliä Opffer. 345
Elias in einem feurigen Wagen

gen genHimmel aufgenommen. 357
Eliſei Wunderwercke. 361
EliſeiProphecenung erfüllet. 370
Eroberung Jericho. 189
Erſchaffungder Welt. 1
Erſte Geſätz-Tafeln. 143
Eſthers Demuth. 431
Ezechias König. 386
Ezechias erlan[illegible] die Geſundheit. 392
Ezechel der Prophet. 452
Ezechiels zweytes Geſicht. 454

G.

Gedeons Opffer. 203
Gegoſſene Meer. 326
Gattes-Läerer nnd Sabbat-Brecher geſteinigt. 169
Guldenes Kalb. 145
Guldener Leuchter. 159

H.

Hebammen von Egyton. 114
Heliodorus mit Ruthen geſtrichen. 489
Holofernes. 422
Holofernis Tod. 428

J.

Jacob und Eſau. 65
Jacobs Wiederkehr. 79
Jacobs Ringen mit dem Engel und Verſöhnung mit Eſau. 83
Jacob oder Iſrael geht in Egypten, 111
Jermias der Prophet. 448
Jeruſalem Belägert. 399
Jeruſalem wieder aufgebaut. 509
Jezabel von Hunden gefreſſen. 373
Joachim aus den Banden erlöſet. 403
Job auf dem Miſt-Hauffen. 439
Jobs Freunde. 442
Jonos im Wallfiſch. 483
Jonathan und ſein Waffen-Trager.
Jonathas und David. 277
Jonathas der Hohe-Prieſter. 518
Joaphats Gottſeeligkeit. 351
Joſeph von ſeinen Brüdern verkaufft. 90
Joſephs Keuſchheit 93
Joſeph in ſeiner Herrlichkaeit. 97
Joſephs Brüder kommen vor Joſeph. 102
Joſeph von ſeinen Brüdern erkannt. 106
Joſiä Gottsforcht. 396
Iſaac ſeegnet Jacob. 68
Iſaac wird gebohren, Iſmael aber verſtoſſen. 53
Iſaacs Heurath. 67
Iſaias der Prophet. 445
Judas Machabäus. 505
Judä Machabäi Sieg. 508
Judä des Machabäers Tod. 515
Judith. 425

K.

K.
Kinder von Bären zerriſſen. 359
Königin von Saba. 330
L.
Leiter Jacobs. 72
Loth ſöndert ſich von Abraham. 30
M.
Manna oder Himmel-Brod. 135
Mardochäi Triumph. 434
Marter der 7. Machabäer. 499
Mathatiä Tapfferkeit. 502
Moyſes aus dem Waſſer errettet. 117
Moyſes vor Pharao. 123
N.
Naamans Reinigung von dem Auſſatz. 364
Nabuchodonoſor in ein Thier verändert. 461
Nadab und Abiu. 166
Niederlage der Madianiter. 211
Niederlage der Philiſtäer, Jud. XV. 223
Niederlage der Philiſtäer, 1. Reg. VII. 255
Niederlag Senacherib. 389
Niniviter Buß. 485
O.
Oſterlamm. 129
Oza von GOtt getödtet. 294
P.
Peſtilentz-Straff. 816
Pharaonis Ertränckung. 132
Plagen Egypti. 126
Prieſterliche Kleider. 163
Propheceyung über Jeruſalem. 493
R.
Raben Eliä. 342
Rachel und Lia. 75
Raphael der Engel begleitet den jungen Tobias. 415
Räuber von Siceleg. 286
Rauch- und Brand-Opffer-Altar. 161
Regenbogen. 16
Riese Goliath. 268
Rothe Meer. 132
Ruth folgt der Noemi. 238
S.
Salomon König. 318
Salomons Gericht. 321
Salomons Sünden-Fall. 332
Samaria Belagerung. 367
Samſons Geburt. 220
Samſons Tod. 328
Samuel dem Prieſter Heli übergeben. 244
Sara empfängt Iſaac. 39
Saul will David ums Leben bringen. 264
Sauls Salbung. 258
Sauls Niederlag und Tod. 289
Sauls Haupt. 291
Schändung des Leviten-Weibs. 232
Schau-Brod. 157
Schwächung Dinä. 86
Seba Tod. 312
Simon der Hohe-Priſter 522

Sodoma in die Arche gelegt. 46
Sodomiter Laſter. 42
Soldaten Gedeons. 208
Sonnen Stillſtand. 195
Straffe Adonibezec. 198
Straffe der Benjamiter. 233
Straffe des Hohen-Prieſters Heil. 248
Sündflut und Eingang des Noe in der Arche, 17
Suſanná Keuſchheit. 471
Suſanna unſchu[ld]ig erklärt, und vom T[od] errettet. 473

T.

[Ta]bernacul, deſſen Gebäu und Zugehör. 152
Tempel Solomonis. 323
Tempels Einweyhung. 328
[T]hor-Flügel der Stadt Gaza. 226
Tobias verliehrt ſein Geſicht. 412
Tobias bekommt ſein Geſicht wieder. 419
Tochter Jephte. 217
Tod Abimelech. 214
Tod Moyſis. 183
Tod Sara. 59
Tod Siſará. 200
Todſchlag, ſo Cain an ſeinem Bruder Abel begangen 11
Todter auferweckt. 377

U.

Uberſetzung des Menſchen ins irrdiſche Paradeis und Erſchaffung des Weibs. 3
Verdorrtes Epheu-Laub. 488
Ungehorſammer Prophet. 337
Urtheil und Straff Adams und Evá. 8

W.

Waſſer aus dem Felſen. 138
Wunderzeichen vom Felle. 206

Z.

Zacharias geſteiniget. 280
Zambri verbreñt ſich ſelbſt. 340
Zerſtörung Hai. 192
Zweyte Tafeln. 149
Zwölf kleinere Prohеten. 480
Zwölf Kundſchaffter. 171

Regiſter der Bibliſcheen Geſchichten Neuen Teſtaments.

A.

Ananias und Saphira. 813
[A]nbettung der H. 3. König. 554
[Ar]beiter im Weingarten. 634
[A]uſſätziger und der Haupt[m]ann. 59[0]

B.

Babilons Fall und Untergang. 544 551
[B]ekehrung des H. Pauli [...]
[Be]ſeſſenens Erledignug.

Blindgebohrner. 633
Brods-Vermehrung. 614

C.

Cämmerer der Königin Candacis getaufft. 719
Cannaneiſches Weiblein. 618

D.

[...] angefeſſelter. 765
[...] Apocalyptiſcher. 765

E.

[...]erin. 630

Augsburg

Evangeliſt, Matthäus. 527
Marcus. 550
Lucas. 532
Johannes. 534

F.

Flucht in Egypten. 560

G.

Geſicht des H. Johañis. 752
Geſundmachung des Lahmen. 710
Gichtbrüchiger. 588
Gleichnuß von Saamen und vielerley Acker. 606
Gleichnuß von den Talenten, oder Pfunden. 669

H.

Heuſchrecken. 750
Hirten bey der Krippen. 548
Hochzeit zu Cana. 573
Hochzeitliches Kleid. 667

J.

Jeruſalem das Neue. 768
JEſus unter den Lehrern im Tempel. 564
in der Wüſten. 569
im Garten am Oelberg. 677
vor Anna und Caipha. 682
dem Volck gezeigt 688
Im Grab. 696
JEſu Chriſte Geburt.
Beſchneidung.
Tauff. 762
722
535

JEſu Chriſti Verklärung auf dem Berg Thabor. 622
Triumph bey dem Eintritt zu Jeruſalem. 662
Gefängnuß. 680
Geißlung. 685
Creutz Tragung. 691
Creutzigung. 604
Auferſtehung. 699
Himmelfahrt. 705
Johannis Enthauptung. 609
Jünger nach Emaus. 702

K.

Käuffer und Verkäuffer aus dem Tempel gejagt. 668
Kind zum Muſter der Chriſtlichen Demut und Einfalt vorgeſtellet. 625

L.

Lahmer gerad gemacht. 73[illegible]
Lazari Auferweckung [illegible]
Lehr Chriſti andere nicht zu richten. 594
Letztes Abendmahl. 675
Letztes Gericht. 673

M.

Magdalena. 6[illegible]
Mariä Verkündigung. 53[illegible]
Heimſuchung. 541
Reinigung. 557
Marth und Maria. 540
Stia[illegible]
Schm[illegible]

N.

Drach ... emus. 575
Drach

O.

Ehebr

5

8° Th. Ex.

Le Maistre de Sacy

o

[illegible]: Sept. 1954

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Le Maistre de Sacy, Isaac-Louis, 1613-1684 / Le Maistre de Sacy, Isaac-Louis, / Fuess, Leopold,

Biblische Geschichten, Das ist: Historischer Auszug aller Begebenheiten Alt- und Neuen Testaments

Kaufbeuren 1770

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Ex 528
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11284834-1
VD18 12468991-001